This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 469135 DUPL

PROP
Univers
Michi
Librar
1817
ARTES SCIENTIA

RISTOTELIA

von

Dr. Adolf Stahr,

ılichem Lehrer am Königl. Pädagogium
zu Halle.

Erſter Theil.

240 165-88

ARISTOTELIA

von

Dr. Adolf Stahr,

ordentlichem Lehrer am Königl. Pädagogium zu Halle.

GENERAL LIBRARY University of MICHIGAN

Erſter Theil.

I. Das Leben des Ariſtoteles von Stagira.

II. Ueber die verlornen Briefe des Ariſtoteles.

Halle,
Verlag der Buchhandlung des Waiſenhauſes.
1830.

Sr. Hochwürden

dem

Herrn

Dr. Johann Andreas Matthias,

Königl. Preuſsiſchem Conſiſtorial- und Schul-Rathe,
Rector des Dom-Gymnaſii zu Magdeburg,
Ritter des rothen Adlerordens,

und

ſeinem theuren Vater

Johann Ad. Stahr,

Prediger zu Wallmow in der Uckermark,

widmet

diese Blätter

mit den Gefühlen

aufrichtiger Verehrung und kindlicher Liebe

der Verfasser.

Vorrede.

Es ist in unsern Tagen bei der endlos zu nennenden Fluth von Schriften, die das lesende Publikum zu überschwemmen droht, fast einem jeden, der dieselbe auch nur durch einen Tropfen zu vermehren sich anschickt, eine Art von Pflicht geworden, sein Hervortreten, zumal sein erstes, zu entschuldigen oder vielmehr zu rechtfertigen. Dabei ergiebt sich jedoch auf den ersten Blick hin die Unmöglichkeit oder doch Unzulänglichkeit einer solchen Selbstrechtfertigung, die doch nur durch den Nachweis des Berechtigtseins zum öffentlichen Auftreten genügend gegeben werden könnte. Niemand aber kann noch darf in eigner Sache Richter sein.

So unwahr und widerlich nun stets derjenigen Weise erscheint, die, den schützenden Mantel

einer, nur zu oft erheuchelten Beſcheidenheit überhängend, die erſten Erzeugniſſe ihres Geiſtes als ſolche einzuführen pflegen, die, wollte man ihre eignen Worte ernſtlich nehmen, nichts weniger als dem Urtheile des Publikums übergeben zu werden verdienten: eben ſo tadelnswerth und verwerflich iſt gewiſs auch das Verfahren derer, welche nur durch keckes und bis zur Anmaſsung dreiſtes Auftreten gleich von vorn herein feſten Fuſs in der litterariſchen Welt faſſen zu können meinen. In keine von beiden Klaſſen möchte der Verfaſſer dieſer Blätter geſtellt werden. So innig überzeugt er auch iſt von der Mangelhaftigkeit dieſes Verſuchs, welchen er den Freunden des Stagiriten zu bieten wagt, und ſo gefaſst er ſich auch hält, Ausſtellungen gemacht, Mängel aufgedeckt, und hier und da wohl ſelbſt ſcharfen Tadel begründet zu ſehn; ſo iſt er doch zugleich der feſten Meinung, daſs, beſonders heutzutage, jeder, der die Früchte ſeiner Studien der Oeffentlichkeit zu übergeben wagt, dadurch zugleich die Ueberzeugung ausſpreche, daſs er mit denſelben wenigſtens in irgend einer Hinſicht der Wiſſenſchaft einen Dienſt, ſei dieſer ſo gering wie er wolle, zu erzeigen meine. So nun ermuthigte auch mich, bei einem eben ſo aufrichtigen, als meinen Freunden bekannten Miſstrauen meiner Kräfte und der daraus hervorgehenden Scheu vor einem öffent-

lichen Auftreten, zur Herausgabe dieſer Verſuche der Gedanke, daſs bei dem Wiedererwachen des Eifers für den lange genug, und in einem, für die Philologie ſo blühend zu nennenden Zeitalter, mit auffallendem Unrechte unberückſichtigten Ariſtoteles auch der kleinſte Beitrag für denſelben nicht unwillkommen ſein dürfte. Durch die Bearbeitung einer, von der philoſophiſchen Fakultät der Univerſität zu Halle geſtellten Preisaufgabe über die Definition der Tragödie in der Poëtik des Ariſtoteles wurde der Verfaſſer zuerſt zum Studium der Werke des Stagiriten hingeleitet; und dieſer Umſtand, und die Ermunterungen des, der Welt in der Blüthe des Mannesalters entriſſenen Profeſſor Jacobs, deſſen dankbares Andenken nie aus meiner Seele ſchwinden wird, lieſsen jene Zeit, in vieler Hinſicht die ſchönſte meines Lebens, für die Richtung meines Strebens und meiner Kräfte entſcheidend werden.

Bei der unendlich-reichen Fülle der trefflichſten Leiſtungen, welche, faſt für jeden, nur einigermaſsen wichtigen Schriftſteller des Alterthums, vornehmlich des helleniſchen, ſich zur Förderung und Unterſtützung des Studiums demjenigen, der mit ihm näher bekannt und vertraut werden will, darbieten, iſt in derſelben Hinſicht für den Ariſtote-

les ſo gut wie nichts vorhanden. Während daſs, um mit Uebergehung der Dichter und Geſchichtſchreiber nur des Platon allein zu gedenken, der Eintritt in das Heiligthum der Werke dieſes Geiſtes durch Abhandlungen über Leben und Schriften deſſelben von Schleiermacher, Aſt, Socher, Stallbaum, u. a., wie durch zahlreiche Ausgaben und treffliche Sach- und Sprachkommentare zu faſt allen einzelnen Dialogen, dem angehenden Philologen wie jedem ſtudierenden Jünglinge überhaupt aufgeſchloſſen iſt, ſucht ein ſolcher vergebens für den Ariſtoteles nach etwas Aehnlichem. Oft genug hört man freilich die Klage über die arge Vernachläſſigung des Studiums der Schriftwerke des Stagiriten; und doch kann dieſem Uebelſtande nur dadurch abgeholfen werden, daſs man anfange die Werke des Ariſtoteles, oder vorerſt nur den ſich vorzüglich dazu eignenden Theil derſelben der ſtudierenden Jugend zugänglicher zu machen, von der jetzt mancher kaum eins und das andere Werk etwas mehr als nur dem Namen nach kennt. Die Anregungen, welche zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts durch die Leiſtungen zweier Heroen unſerer philologiſchen Litteratur, Hermann und Schneider, gegeben wurden, blieben lange erfolglos; und auch jetzt noch ſtehen die Bearbeitungen einzelner Werke, von Zell, Koraës, Göttling,

vereinzelt da. In Hinſicht auf den zuvor angedeuteten Zweck iſt bis jetzt für die Poëtik noch das Meiſte geſchehen: für die ethiſchen Schriften iſt die Zell'ſche Ausgabe der Nikomachiiſchen Ethik unter den neueren faſt die einzige, welche mehr als den Text bietet, und über Sprachen und Sachen in einem ſchätzbaren Kommentare dankenswerthe Belehrung giebt; denn der von Herrn Prof. Michelet verſprochene zweite Theil ſeiner Ausgabe iſt ſowie der der Cardvell'ſchen noch nicht erſchienen. Die übrigen ethiſchen Schriften dagegen liegen, ſeit des unſterblichen Sylburg Geſammtausgabe der Werke des Ariſtoteles, ganz verlaſſen da. Faſt ebenſo iſt es mit den rhetoriſchen Schriften. Und doch würde eine tüchtige Ausgabe der gröſseren Rhetorik, von einem der vielen Heroen der Philologie unſerer Tage, belebender und anfeuernder auf das Studium des Ariſtoteles einwirken, als alle andern ſonſtigen Anmahnungen und Aufforderungen *); ſowie die Vollendung der, von

*) So möchte wohl ſchwerlich jemand beſtreiten wollen, daſs ſich z. B. die beiden Bücher über die Freundſchaft (das VIIIte und IXte der Nikomachiiſchen Ethik) gewiſs eben ſo gut, wo nicht beſſer zur Lectüre in der erſten Klaſſe einer gelehrten Schule eignen, als manche der daſelbſt geleſenen ſchwierigeren Dialoge des Platon. Hätte die Stimme des Schreibers dieſer Zeilen auch nur einiges Gewicht in einer ſolchen Sache, ſo würde er vielleicht ſchon früher ſich mit

dem hochverdienten Herausgeber des Platon verſprochenen, gewiſs von allen Freunden des Stagiriten ſehnlich erwarteten Geſammtausgabe der Werke deſſelben von unberechenbarem Einfluſſe ſein wird.

Doch ich verlaſſe hier einen Stoff, deſſen weitere Beſprechung, ſo nahe liegend, doch eben ſo leicht zu weit abführen, als dem Verfaſſer das Anſehn eines übelanſtehenden Lehrtones in einer Sache erwecken könnte, in welcher ein gewichtiges und fruchtbares Wort zu reden hundert Andere vor ihm befähigter und berechtigter ſind. Der Gedanke, welcher mir bei der Abfaſſung dieſer Blätter vorſchwebte, war der, in einer Reihe einzelner, nur durch den gemeinſamen Bezug auf einen Hauptgegenſtand verbundener Abhandlungen von verſchiedenem Umfange theils ſelbſtſtändige Beiträge zur Aufhellung der Lebensumſtände und Schriftwerke

---

einer, für dieſen Zweck berechneten Einzelausgabe jener beiden überaus trefflichen Bücher hervorgewagt haben, da ſeit mehreren Jahren die Leſung des genannten ethiſchen Werks des Stagiriten ſeine Lieblingsbeſchäftigung iſt. Aber einem ſolchen Unternehmen kann erſt die Stimme bewährter Männer Eingang und Aufnahme bereiten, die ſonſt gewiſſe Vorurtheile, ſo unbegründet ſie an ſich auch ſein mögen, doch ſehr erſchweren dürften. Vielleicht wird mir durch irgend einen Beurtheiler dieſer Blätter Rath und Aufmunterung zu Theil.

des Ariſtoteles zu liefern, theils die Leiſtungen Anderer, durch Zuſammenſtellung der Reſultate ihrer Forſchungen über verſchiedene den Ariſtoteles betreffende Gegenſtände, auch ſolchen Leſern zugänglich zu machen, welche bei dem Beginne ihrer philologiſchen Studien auch den Stagiriten näher kennen lernen möchten. Die Abhandlungen von Buhle, Schleiermacher, Titze, Jourdain, Brandis, Kopp enthalten Reſultate, deren überſichtliche Darſtellung, je nach den einzelnen Gegenſtänden, welche ſie betreffen, dem ſtudierenden Jünglinge von weſentlichem Nutzen ſein, und ihm gleichſam als eine Einleitung in das Studium der Schriftwerke des Stagiriten dienen könnte.

Die beiden hier gegebenen Aufſätze ſind alſo als der Anfang einer Reihe ähnlicher zu betrachten, welche, falls dieſe erſten Verſuche Aufmunterung und Belehrung veranlaſſen, und dem Verfaſſer ſelbſt Wiederkehr feſter Geſundheit und mehr Muſse als gegenwärtig zu Theil werden ſollten, über mehrere einzelne, nicht unintereſſante Punkte ſich verbreiten werden. Dahin gehören namentlich: die kritiſche Behandlung der unter dem Namen des Ariſtoteles auf uns gekommenen Briefe; über das, noch immer räthſelhafte, Verhältniſs der Eudemiiſchen Ethik zu der anerkannt-ächten Ethik a[illegible]

den Nikomachus; über die Abweichungen der, von Stobäus mitgetheilten Lehrſätze der Moral des Ariſtoteles von den in den ethiſchen Schriften des Letzteren enthaltenen; über die unmittelbaren Schüler des Ariſtoteles. Auch dürften vielleicht eine gedrängte Ueberſicht ſämmtlicher Eintheilungs- und Anordnungsverſuche der Ariſtoteliſchen Schriften, verbunden mit einer kurzen Geſchichte der Ausgaben derſelben; ſowie eine Sammlung der Zeugniſſe der Alten über den Stil des Ariſtoteles, für die etwaige Fortſetzung dieſer Beiträge nicht unpaſſende Vorwürfe ſein.

Was nun den erſten der in dieſem Theile enthaltenen Aufſätze ſelbſt betrifft, ſo ſei es mir erlaubt, um wenigſtens einigermaſsen den Standpunkt einer etwaigen Beurtheilung zu beſtimmen, hier noch einige Bemerkungen hinzuzufügen. Zuvörderſt iſt das Material, ſoviel uns deſſen das Alterthum noch bietet, aus eigner Leſung der Quellen geſammelt worden; und, eine und die andere Stelle eines mir vielleicht nicht zugänglichen Werkes ausgenommen, dürfte wohl keine nicht aus eigner Sammlung gewonnen ſein. Es iſt dieſs ſo wenig ein Verdienſt, als vielmehr eine unerlaſsliche Pflicht für den, der ſelbſt prüfen, und ſein Urtheil

nicht fremdem Einfluſſe unterordnen will. Für die Charakteriſtik des Menſchen im Philoſophen fand ich die trefflichſte Quelle, die von Euſebius in ſeiner Praeparatio Evangelica aufbehaltenen Fragmente des Peripatetikers Ariſtokles Meſſenius, entweder gar nicht, oder, wie von Patritius, verkehrt benutzt *). Doch was etwa überhaupt durch meine Arbeit für genauere Beſtimmung und Aufhellung der Lebensverhältniſſe des Ariſtoteles, wenigſtens in einigen Partieen, gewonnen ſein dürfte, überlaſſe ich geziemender Weiſe dem Urtheile Anderer; ſowie auch, ob und in wie weit mein Hauptzweck: Vollſtändigkeit in der Zuſammenſtellung ſämmtlicher dahingehöriger Notizen, und gründliche und erſchöpfende Vertheidigung des Stagiriten gegen mehrere unwürdige Anſchuldigungen, erreicht worden ſei.

Sainte Croix's klaſſiſches, von Buhle gar nicht benutztes Werk: Examen critique des anciens hiſtoriens d'Alexandre le Grand, gelangte erſt in

*) Eine rühmliche Ausnahme macht Brucker in ſeiner Hiſtoria critica Philoſoph. T. I, p. 776 — 798. Leider ſehe ich dieſs eben jetzt erſt, da meine Arbeit gedruckt vor mir liegt; ſowie auch überhaupt, daſs dasjenige, was er über das Leben des Stagiriten ſagt, die Zuſammenſtellungen aller andern mir bekannten Biographen des Ariſtoteles an Sorgfalt und Gelehrſamkeit übertrifft.

meine Hände, als der vorliegende Aufſatz ſchon vollſtändig für den Druck ausgearbeitet war. Dennoch iſt es von mir, ſo weit es noch möglich war, gewiſſenhaft benutzt, und ſelbſt da citirt worden, wo es ſich ergab, daſs meine Unterſuchungen mich zu einem gleichen Reſultate geführt hatten; da ich vor allen Dingen, ſei es auch mit Aufopferung der Freude an eigenthümlichen Bemerkungen, ſelbſt den Schein der Anmaſsung fremden Geiſteseigenthums vermeiden wollte. Darum ſei denn auch hier gleich noch bemerkt, daſs der Verfaſſer die Auseinanderſetzung der chronologiſchen Beſtimmungen über das Leben des Demoſthenes (vergl. Leben des Ariſtot. Seite 30 — 32) den Vorträgen ſeines um ihn ſo vielverdienten, und von ihm wie von allen Schülern des Dahingeſchiednen tief betrauerten Lehrers Reiſig über die Midiana des Demoſthenes verdankt.

Was den zweiten Aufſatz; Ueber die verlornen Briefe des Ariſtoteles und ihre Sammlungen im Alterthume, anbelangt, ſo hätte ich mit demſelben gern die kritiſche Behandlung der, uns noch übrigen ſogenannten Briefe des Ariſtoteles, welche ich, höchſtens mit Ausſchluſs des bei Gellius befindlichen, ſämmtlich für unächt und einer ganz ſpäten Zeit angehörig halten

zu

zu müſſen glaube, verbunden. Aber es war mir bisher weder möglich, zu dieſem Behufe die älteſte Ausgabe derſelben (bei Aldus Manutius Vened. 1499) zur Begründung des Textes benutzen, noch auch überhaupt nähere Kunde über die handſchriftlichen Quellen, aus welchen jene Briefe gefloſſen, erhalten zu können. Bis dahin muſs alſo dieſe Vervollſtändigung der genannten vorliegenden Abhandlung hinausgeſchoben bleiben. Jede mir hierüber zukommende belehrende Bemerkung würde ich gewiſs mit aufrichtigem Danke benutzen.

Auf Reinheit des Druckes von ſinnſtörenden Druckfehlern iſt die möglichſte Sorgfalt verwendet worden, ſo daſs vielleicht, auſser den zwei angezeigten, kaum noch ein ähnlicher ſich finden dürfte. Bei dieſer Gelegenheit kann ich nicht umhin, meinem Freunde Herrn Dr. C. W. F. Büchner auch öffentlich für die Güte zu danken, mit welcher er ſich der Durchſicht eines Theiles dieſer Bogen unterzog. Inconſequenzen hinſichtlich der Schreibart, beſonders der Namen, welche ſich in den erſten beiden Bogen im Verhältniſſe zu den übrigen finden, bitte ich gütigſt zu verzeihen. Sie hätten freilich vermieden werden können, wenn der Verfaſſer ſich, wie er ſpäterhin zu thun nicht unterlaſſen wird, dabei den von Wachler in ſeine

Handbuche der Litteratur befolgten Grundſätzen angeſchloſſen hätte.

Ich ſchlieſse dieſe Zeilen, indem ich meine Beurtheiler um eine gerechte, aber belehrende und zu neuer Anſtrengung belebende, humane Kritik bitte. Mögen ſie bedenken, dafs es ein Verſuch iſt, den ſie beurtheilen, und ſich dabei der Worte des Stagiriten erinnern: *Ἃ γὰρ δεῖ μαθόντας ποιεῖν, ταῦτα ποιοῦντες μανθάνομεν.*

Halle, den 18ten October 1830.

Adolf Stahr.

I.

Das

Leben des Ariſtoteles.

Einleitung.

Erſtaunenswürdig iſt die Zahl der für uns verlornen Werke der Alten, welche das Leben des Stagiriten, entweder allein, oder in Verbindung mit dem Leben anderer Philoſophen behandelten, oder doch wichtige einzelne Nachrichten über ſeine Schickſale enthielten. Schon die Anzahl derjenigen, von welchen es durch Zeugniſſe der Alten ſelbſt ausgemacht iſt, daſs ſie über das Leben des Ariſtoteles handelten, iſt nicht unbeträchtlich. Aber bedeutender um vieles iſt die Menge derjenigen, von denen es, wenn nicht gewiſs, doch höchſt wahrſcheinlich iſt, daſs zugleich mit ihnen wichtige Quellen über das Leben des Stagiriten untergegangen ſind. Bedenkt man nur die Menge von Schriften der genannten Art, die allein Diogenes von Laerte noch kannte, und, wie wir aus ſeinen Anführungen zum Theil erſehn, noch benutzen konnte [1]), und vergleicht man hiermit, was ein Jonſius [2]), Fabricius,

1) Franc. Patritius (discuſſ. peripatet. I, 3, p. 19) zählt aus ihm vierzig Schriftſteller über Leben und Lehrmeinungen der Philoſophen auf, und giebt die Anzahl der überhaupt von ihm citirten auf 211 an.

2) Joannis Jonſii de ſcriptoribus hiſtoriae philoſophicae libri IV, fortgeſetzt von Joh. Chriſtoph Dörn, Jena. 1716. 4. — N… dieſer Ausgabe wird citirt werden.

und andere nach ihnen über die Litteratur der Geſchichte der Philoſophie, von der bei den Alten die Biographie einen Haupttheil ausmachte, geſammelt haben; ſo wird man die Gröſse des Verluſtes, der uns betroffen, ermeſſen, und zugleich des Unmuthes ſich kaum erwehren können, daſs ein Diogenes Laertius, dem noch ſo viel des Trefflichen zu Gebote ſtand, ſo wenig geleiſtet hat. Hätte er von dem, was ihm überhaupt nach den Umſtänden zu leiſten möglich war, auch nur das Mittelmäſsige geſchafft, ſo würde er die Unſterblichkeit, die ihm, wie andern ſeines gleichen, vor tauſend beſſeren Männern ſo unverdient zu Theil geworden iſt, wenigſtens einigermaſsen verdient haben.

Zu den Werken, von denen es ihrem Hauptinhalte nach wahrſcheinlich iſt, daſs ſie Nachrichten über das Leben des Ariſtoteles enthielten, gehört nun namentlich auch die bedeutende Menge derer, die das Leben und die Thaten ſeines groſsen Zöglings behandelten [9]), und die nothwendig, je nach ihrem ſonſtigen Gehalte und Umfange, auch über den Stagiriten mehr oder minder wichtige Nachrichten enthalten muſsten. Exiſtirten doch ſelbſt eigne Werke über die Erziehung des makedoniſchen Eroberers, deren eins wir, wenigſtens dem Namen nach, noch kennen, und deſſen Verluſt ſchon allein für das Leben des Ariſtoteles unerſetzlich genannt werden kann.

Hierher gehören ferner die von den Alten, wie z. B. von Plutarch, häufig erwähnten Briefe Alexanders

9) Vergl. den Catalogus ſcriptorum de Alexandro Magno, in Fabricii Biblioth. graeca Lib. III, cp. 8, und vor allen das treffliche Werk von St. Croix, Examen critique des anciens hiſtoriens d'Alexandre le Grand. Seconde édition conſidérablement augmentée. Paris. 1804. 4.

ſelbſt, ſowie der eigne Briefwechſel des Ariſtoteles mit einem Philipp, Antipater, Alexander, und andern, wovon ſpäter ausführlicher gehandelt werden ſoll.

Sieben Schriftſteller werden nun von Diogenes Laertius als Quellen ſeiner Nachrichten über das Leben des Ariſtoteles namhaft gemacht; ſie ſind: Hermippus, Timotheus der Athener, Demetrius Magnes, Ariſtippus, Eumelus, Apollodorus, Phavorinus, und Ambryon. Zu ihnen mag man noch einige Schriftſteller hinzurechnen, von denen es ebenfalls entweder gewiſs, oder doch höchſt wahrſcheinlich iſt, daſs ſie ſich über das Leben des Ariſtoteles, nach ihrem Hauptzwecke, mit mehr oder minderer Ausführlichkeit verbreiteten. Dahin gehören namentlich: Ariſtoxenus, mit dem Zunamen Muſikus, Apellikon von Teos, Ariſtokles der Meſſenier, Sotion und ſein Epitomator Heraklides Lembus, und endlich Damascius. Von dieſen allen dürften einige Bemerkungen ſowohl über ihre Perſonen, als über ihre hierher gehörigen Schriften nicht unwillkommen ſein.

Hermippus aus Smyrna, als Anhänger des Grammatikers Kallimachus zubenamt *Καλλιμαχίος*, lebend um die 125ſte Olympiade, ſchrieb ein treffliches Werk, *περὶ τῶν ἑπτὰ σοφῶν* (Athenaeus X, 12, p. 344 a.), in mehreren, wenigſtens vier, Büchern, welches Diogenes gewöhnlich kurzweg *περὶ τῶν σοφῶν* citirt. (Vergl. Proclus ad Heſiod. Opp. et D. I, v. 41.) Auſserdem aber ſchrieb er Biographien ausgezeichneter Philoſophen und Redner in einem umfaſſenden Werke, und handelte namentlich über das Leben des Ariſtoteles in mehr als einem Buche, wie dies aus Athenäus erhellt, welcher *ἐν τῷ πρώτῳ περὶ Ἀριστοτέλους* citirt (ve[illegible] L. XIII, p. 589. c. XV, p. 696 f. Patrit. discuſſ. [illegible] patet. III, 20). Die Alten rühmten ſeine Treue [illegible]

Genauigkeit als Forſcher, und bei Joſephus, in deſſen Schrift gegen den Apion, wird er der ausgezeichnetſte aller Biographen des Pythagoras, und ἀνὴρ περὶ πᾶσαν ἱστορίαν ἐπιμελής genannt (vergl. Menage ad Diog. Laert. Th. II, p. 347). Diogenes beruft ſich ſehr häufig auf ſein Zeugniſs (vergl. Menage a. a. O. p. 205), welches für uns allemal von nicht unbedeutendem Gewichte ſein muſs, wenn auch nicht geleugnet werden darf, daſs auch er nicht immer mit gehöriger Kritik das Richtige überliefert hat. Man vergl. über ihn Bentley's Urtheil, in d. Diſſert. de Epiſt. Phalaridis p. 50 — 52. — Jonſius de ſcriptorib. hiſt. phil. II, cp. IX, p. 190 — 195. — Weit weniger bekannt als Hermippus iſt

Timotheus der Athener, deſſen Werk περὶ βίων von Diogenes Laert. auſser im Leben des Ariſtoteles (V, 1) nur noch im Leben des Platon, Speuſippus, und Zeno Cittieus citirt wird. Sonſt gedenkt ſeiner überhaupt Niemand von den Alten (m. ſ. Menage ad Diog. L. Th. II, p. 138). Ueber einen andern Timotheus von Pergamus und deſſen Werk περὶ τῆς τῶν φιλοσόφων ἀνδρείας vergl. man Dorn, in den Nachträgen zu Jonſius mehrerwähntem Werke, IV, n. 52. — Dagegen wiſſen wir etwas mehr über den

Demetrius von Magneſia (ὁ Μάγνης), welchen Diogenes V, 3 erwähnt. Er war Zeitgenoſs des Cicero und Atticus (ad Attic. IV, 11. VIII, 11); doch hüte man ſich, ihn mit dem gleichzeitigen Rhetor Demetrius Syrius (Cicer. Brut. cp. 91. und daſelbſt Orelli) zu verwechſeln [4]). Der vollſtändige Titel ſeines hierher ge-

4) Dies begegnete nicht nur dem genauen Jonſius, II, 17, p. 249, ſondern auch dem groſsen Bentley, Opusc. p. 372. „fuit is (Demetr. Magneſ.) praeceptor rhetoricae, familiaris P. Attici, et ſummus criticus atque hiſtoricus.“ — Erneſti in der Clavis Cic. ſcheidet beide.

hörigen Werkes iſt nach Diogenes von Laerte a. a. O.: *Περὶ ὁμωνύμων ποιητῶν τε καὶ συγγραφέων* (vergl. Diog. L. I, vit. Epimenid. 112); jedoch citirt derſelbe öfters abgekürzt *περὶ ὁμωνύμων* (I, 38), oder auch wohl *ἐν τοῖς ὁμωνύμοις*. Demetrius handelte in dieſem Werke über Leben und Schriften gleichnamiger berühmter Männer um die im Alterthume ſo leicht möglichen Verwechſelungen zu verhüten, wobei er zugleich Gelegenheit nahm, manche einzelne Punkte mit gehöriger Kritik zu berichtigen (vergl. Brandis im Rhein. Muſ. III, 1, S. 110). Aufser Diogenes, der ihn ſehr häufig als Zeugen anführt, gedenkt auch Dionys von Halikarnaſs ſeiner zum öftern, eben ſo auch Athenäus und Plutarch. Aehnlich dem eben erwähnten Werke ſchrieb er ein anderes über gleichnamige Städte (Harpocration ſ. v. *Μεθώνη*). Mehr über ihn geben Menage und Caſaubonus zum Diogenes v. Laerte (Th. I, p. 23 Meib.; Th. II, p. 22 p. 64.), und Jonſius a. a. O. II, cp. 17, p. 249... — Der von Diogenes ebenfalls (V, 3) im Leben des Ariſtoteles als Zeuge aufgeführte

Ariſtippus gab in ſeinem Werke *περὶ παλαιᾶς τρυφῆς* eine Sammlung von Beiſpielen aus dem Leben berühmter Alten, die den Freuden ſinnlicher Genüſſe gehuldigt hätten. Ein ſolches Werk war für den anekdotenſüchtigen Diogenes Laertius ſehr gelegen, und wahrſcheinlich hat er es mit ausnehmender Vorliebe benutzt. Obgleich es ſich nun nicht unter den von Diogenes aufgezählten Schriften des Ariſtippus von Kyrene findet, ſo trägt Menage doch kein Bedenken, es mit Gerh. Joh. Voſſius gegen Geſsner für ein Werk dieſes Philoſophen zu halten (vergl. Menage ad Diog. Laert. Th. II, p. 38). Mindeſtens ſieht die Abf[illegible]ng eines ſolchen, vielleicht zu eigner Entſchuldig[illegible]dem genuſsliebenden Ariſtippus nicht unähnlich[illegible]e über ihn handelnde Monographie: Ariſtippu[illegible]ſophus

Socraticus, von Frd. Mentz, Halle 1719, ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

Apollodorus der Athener [5]) (angef. bei Diog. L. V, 9), ein Schüler des Aristarchus und Panätius, schrieb ein Werk: *Περὶ τῶν φιλοσόφων αἱρέσεων*, dessen Kunde uns Diogenes Laert. im Leben des Solon erhalten hat. Wichtiger aber und empfindlicher ist der Verlust des von demselben Diogenes häufig als Quelle angeführten Werks: *Χρονικά*, von andern, weniger richtig, *Χρονικὴ σύνταξις* genannt. Hierauf werden wir weiter unten bei der Bestimmung einiger chronologischen Verhältnisse im Leben des Aristoteles zurückzukommen Gelegenheit haben. Hier erwähnen wir nur noch der von Brandis im Rheinischen Mus. Bd. III, Heft 1, S. 110 mitgetheilten Ansicht, dass Apollodor seine chronologischen Bestimmungen wahrscheinlich nach Eratosthenes Vorgange zusammengestellt habe.

Das Werk des

Eumelus [6]) findet sich überhaupt nur einmal bei Diog. Laert. (V, 6) erwähnt, der aus dem fünften Buche seiner Geschichten (*ἱστοριῶν*) die Notiz sich excerpirt hatte, dass Aristoteles, als er zu Platon gekommen, dreissig Jahr alt gewesen sei, und im siebzigsten Lebensjahre den Giftbecher getrunken habe. Jonsius übergeht ihn ganz.

Ueberaus häufig aber erwähnt Diogenes in seinen Büchern zweier Werke des

Phavorinus (Diog. L. V, 5), eines gebornen Galliers, Zeitgenossen der Kaiser Trajan und Hadrian. Es sind dies nämlich: 1) die *ἀπομνημονεύματα* und 2) die

---

5) Ueber ihn vergl. man Jonsius II, 15, p. 231...

6) Die falsche Lesart *Εὔμολος* in Stephanus und anderer Ausgaben verbesserte schon Is. Casaubonus.

παντοδαπὴ ἱστορία, oder auch παντοδαπῆς ὕλης ἱστορικῆς, beide in mehreren Büchern. Am häufigſten citirt Diogenes das erſtere Werk. Uebrigens wiſſen wir von dem näheren Inhalte ſeiner Schriften, ſowie über Plan und Anordnung derſelben nichts genaueres. Vergl. Aldobrandin. z. Diog. L. VIII, 53, Th. I, p. 528 Meib. Jonſius III, cp. VII, p. 35.

Eines auf den Stagiriten verfaſsten Epigrammes wegen gedenkt ferner Diogenes noch (V, 11) des

Theokritus von Chios, und ſeines, ſonſt unbekannten, Biographen Ambryon. S. Menage z. Diog. L. Th. II, p. 190. Jonſ. IV, 3, p. 237. Nach jenem Epigramme zu urtheilen, war er eine von den vielen kleinen dem Ariſtoteles feindſelig geſinnten Seelen, welche Ariſtokles Meſſenius bei Euſebius (Praeparat. Evangel. XV, 2) ſo treffend charakteriſirt. Ebenſo wird wegen eines Spottverſes auf den Stagiriten noch bei Diogenes (V, 11) der giftige Sillograph Timon angeführt, der, ein eifriger Anhänger des Pyrrhon, lebend um 270, ſich ganz vorzüglich in beiſsenden Schmähungen gegen den Charakter hochberühmter Philoſophen gefiel. S. Menage z. Diogen. Laert. Th. II, p. 440. Schöll Geſch. d. griech. Litterat. Th. II, p. 105 der deutſch. Ueb.

Dies ſind die ſämmtlichen, von Diogenes Laertius in ſeiner Lebensbeſchreibung des Philoſophen namhaft gemachten Quellen. Wir wenden uns jetzt zu denen, die wir oben, auſser jenen, vorläufig genannt haben. Hier bietet ſich nun ſchon der Zeit nach als der erſte dar:

Ariſtoxenus von Tarent, zugenamt Muſikus, anfangs Schüler des Pythagoräers Xenophilos, [illegible] des Ariſtoteles Zuhörer (Suidas ſ. v. Ἀριστόξ[illegible] ſcheint zwar unter ſeinen vielen Schriften [illegible] einem eignen Werke das Leben ſeines groſsen

behandelt zu haben, doch konnte es nicht fehlen, dafs er in seinem Leben des Sokrates und Platon nicht auch häufig des Aristoteles hätte gedenken sollen und müssen; und dies meldet uns denn auch ein gewichtiger Zeuge, der schon erwähnte Aristokles Messenius (bei Eusebius in dessen Praeparat. Evangel. XV, 2), mit dem Bemerken, dafs dies stets auf eine für den Aristoteles sehr ehrenvolle Weise geschehen sei. Diese namhafte Angabe eines Gewährsmannes wie Aristokles ist nun auch der Grund, weswegen es, wie wir weiter unten ausführlicher bemerken werden, wahrscheinlich sein dürfte, dafs die Nachricht, welche wir bei Suidas vorfinden, als habe Aristoxenus den Stagiriten nach dessen Tode mit Schmähungen verfolgt, auf einem Irrthume beruhe; und dieser Meinung ist denn auch, wie ich eben sehe, Wilh. Leonhard Mahne, in seiner Diatribe de Aristoxeno philosopho, Amsterdam 1793, 8. (wieder abgedruckt in dem von Schäfer besorgten Thesaurus criticus novus T. I. p. 1 — 172). Aufserdem kann man über ihn vergl. Menage a. a. O. Th. II, p. 81 und p. 347. Vossius de hist. Graecis I, 9. Jonsius a. a. O. I, p. 85. u. a. m.

In jedem Falle mehr zu bedauern ist indessen der Verlust eines Werkes des peripatetischen Philosophen und jüngern Zeitgenossen Apollodor's des Atheners

Apellikon von Teos; er schilderte, wie wir vom Aristokles Messenius in einem Fragmente aus dem VIIten Buche seines Werks *Περὶ φιλοσοφίας* (bei Eusebius a. a. O. XV, cp. 1) erfahren, einen von den Alten in ihren Schriften über das Leben des Weisen von Stagira vielfältig besprochenen Gegenstand, das Verhältnifs desselben zu seinem Freunde Hermias von Atarneus, und das ehrende Zeugnifs der Gründlichkeit und Sorgfalt, welches ihm der edle Peripatetiker Aristokles ertheilt, reicht hin uns den Verlust seines Werks als

einen für die Entwicklung der Lebensumſtände des Ariſtoteles unerſetzlichen anſehn zu laſſen. — Uebrigens vergl. man über ihn Jonſius II, cp. 15, p. 232. Menage a. a. O. p. 188.

Sotion, welcher unter Ptolemäus Epiphanes zu Alexandria lebte, handelte in einem umfaſſenden Werke (es wird von Diogenes Laert. das XXIIIſte Buch citirt), betitelt: *Διαδοχὴ* oder *Διαδοχαὶ τῶν φιλοσόφων*, über die Reihenfolge der verſchiedenen Philoſophen und die Lebensumſtände derſelben, wobei er namentlich mehrere derſelben gegen Timon's boshafte Nachreden zu vertheidigen bemüht war. Sowohl ſein Werk ſelbſt, als der von Heraklides Lembus (Menage ad Diog. Laert. Th. II, p. 4) davon verfaſste Auszug ſind indeſs verloren gegangen. Jonſius II, cp. 10, p. 196... und cp. 11, p. 202.

Koſtbare Bruchſtücke ſind uns dagegen durch den alten Kirchenvater Euſebius im vierzehnten und funfzehnten Buche ſeiner Praeparatio Evangelica erhalten von einem Werke des Peripatetikers

Ariſtokles aus Meſſene. Dieſer treffliche Mann, Lehrer des berühmten Auslegers der Ariſtoteliſchen Schriften Alexander von Aphrodiſias (Simplic. ad Ariſt. de Coelo z. Anf.), ſchrieb ein überaus ſchätzbares Werk, unter dem Titel: *Περὶ φιλοσοφίας*, in zehn Büchern, in welchem er, wie Suidas (ſ. v. *Ἀριστοκλῆς*) berichtet, *πάντας φιλοσόφους καὶ τ. δόξας αὐτῶν καταλέγει*. Da weiter unten ſehr oft auf die uns von ihm erhaltenen Angaben Bezug genommen werden wird, ſo iſt hier über ihn nur noch auf Jonſius (IV, 8, p. 250 Dorn.) und Fabric. Bibl. gr. (Lib. III, cp. XI) zu verweiſen. — Endlich ſcheint auch

Damascius der Syrer, lebend unter Juſtin[illegible] in ſeiner *φιλόσοφος ἱστορία* das Leben des Ariſtoteles erzählt zu haben.

Noch andere, welche muthmaſslich Beiträge zur Lebensbeſchreibung des Weiſen von Stagira geliefert haben, hier aufzuzählen würde leicht zu weit führen; das Obige mag daher genügen. Im Verfolg unſerer Darſtellung ſelbſt, wird ſich Gelegenheit finden, auch diejenigen von den Alten namhaft zu machen, welche in ihren Schriften vorzüglich die Verunglimpfung des ſittlichen Charakters des Stagiriten, durch Verdrehungen und hämiſche Entſtellungen mancher Umſtände in ſeinem Leben, beabſichtigten. Nur das ſei hier noch bemerkt, daſs auch der bekannte

Andronikus von Rhodus, und, zufolge einer Notiz des neuerlich erſt zu Paris durch Neumann ans Licht gezogenen Armeniers David[7]), auch Ptolemäus Philadelphus über das Leben des Ariſtoteles handelten.

Nur wenige traurige Ueberreſte haben ſich von allen jenen reichen Schätzen der Litteratur zu uns herübergerettet; was wir von andern noch an Quellen über das Leben des Philoſophen beſitzen, iſt aus ſehr ſpäter oder gar nicht zu beſtimmender Zeit. Die meiſten Nachrichten verdanken wir nun natürlich dem

Diogenes von Laerte, einem Zeitgenoſſen des Kaiſers Severus, obgleich auch ſeine Lebensbeſchreibung des Ariſtoteles, im fünften Buche ſeiner *φιλόσοφος ἱστορία* (denn dieſer von Suidas erhaltene Titel, der im Alterthume für Werke ähnlichen Inhalts ſehr gebräuchlich war, ſcheint der richtige zu ſein), nichts iſt, als eine Zuſammenſtoppelung der verſchiedenartigſten, oft ſich widerſtreitenden Notizen, ohne Kritik und geord-

---

7) Vergl. unten zu Ende der Abhandlung.

neten Zuſammenhang. Vergebens bemühte ſich Franz Patritius (discuſſion. peripatet. I, 3, p. 19) aus der groſsen Zahl und Wichtigkeit der von ihm citirten alten Schriftſteller ſeine Genauigkeit und Glaubwürdigkeit zu folgern und zu beloben. Er excerpirte, vorzüglich aus den vielen älteren Sammlungen über die Lebensumſtände (περὶ βίων) und den Werken über die Aufeinanderfolge, Sekten und Lehrmeinungen der Philoſophen, wie überhaupt aus den verſchiedenartigſten Quellen, die ihm noch zu Gebote ſtanden, ohne alle Auswahl und Plan, was ihm nur aus irgend einem Grunde auffallend oder für den Geſchmack ſeiner Leſer pikant erſcheinen mochte. Mit Recht ſagte daher ein gelehrter Zeitgenoſs des genannten Patritius, gegen welchen ſich dieſer, ohne ihn zu nennen (discuſſion. peripatet. I, 3, p. 19), vergebens heftig ereifert, Diogenes ſcheine ſein Werk nicht etwa geſchrieben zu haben, um Aufklärungen über Leben und Meinungen der alten Philoſophen ſeinen Zeitgenoſſen und Nachkommen mitzutheilen, ſondern nur um Gelegenheit zu haben ſeine eignen und anderer Epigramme und Grabſchriften auf dieſelben anzubringen. Das Beſte von dem im Leben des Ariſtoteles Mitgetheilten dürften, auſser dem Verzeichniſſe der Schriften, welches jedoch nach Titze's Anſicht [8]) bloſs den Katalog der in irgend einer Bibliothek befindlichen Werke des Stagiriten darſtellt, noch die aus Apollodor entnommenen chronologiſchen Beſtimmungen und das Teſtament des Stagiriten ſein, wenn anders dies für ächt gehalten werden darf. Von demjenigen aber, was er über des Philoſophen Syſtem zu ſagen wagt, urtheilte ſchon Is. Caſaubonus eben ſo ſtreng als

8) Franc. Nicol. Titze de Ariſtotelis operum ſerie et diſtinctione liber ſingularis. 1826. 8.

richtig: apparet Laertium in canonibus Epicuri magis quam in doctrina Aristotelica fuisse versatum. Nae ille pudentius feciſſet et prudentius, si hanc partem, quae est de dogmate Aristotelico, omnino non attigiſſet.

Was den Dionysius von Halikarnassus betrifft, dessen kurzen Abriss des Lebens des Aristoteles man, sowie alle übrigen uns erhaltenen Lebensbeschreibungen des Stagiriten, dem ersten Bande der Buhle'schen Ausgabe der Werke desselben vorgedruckt findet, so ist er nur für gewisse chronologische Bestimmungen von Wichtigkeit.

Erhalten ist uns ferner eine sogenannte Lebensbeschreibung des Aristoteles unter dem Namen des Ammonius, von der es indessen seit Patritius (vergl. discuss. perip. I, 1, p. 7 und Jonsius III, 19, p. 105) heut zu Tage zur Genüge erwiesen ist, dass sie keineswegs jenen gelehrten Alexandriner, Hermias Sohn, und ebensowenig den Damascius aus Syrien, Justinian's Zeitgenossen (vergl. Vossius de hist. gr. II, cp. 22), sondern nur einen ganz unwissenden, der Sprache wie der Sachen unkundigen Menschen zum Verfasser haben könne (vergl. Buhle Ar. Op. T. I, p. 51..). Der Spanier Pet. Joh. Nunnez, der sie mit einem weitläufigen Commentare begleitet herausgab, meinte sie zuerst ans Licht gezogen zu haben. Jedoch war sie, wie Jonsius a. a. O. bemerkt, schon viel früher in der Ausgabe der Aristotelischen Werke, welche zu Venedig in den Jahren 1496 bis 98 erschien, bekannt gemacht worden; wobei jedoch auch nicht zu übersehen ist, dass, nach einer Behauptung des genannten Nunnesius zum Phrynichus (p. 311 ed. Lob.), Aldus die griechische Lebensbeschreibung, welche er dem Commentare des Ammonius zu den Kategorien des Aristoteles vorsetzte, nur durch eigne Uebersetzung der alten handschriftlichen lateinischen „vita Aristotelis ex vetere translatione“

gewonnen habe. Ein Geiſtesverwandter dieſes, von uns der Kürze wegen Pſeudo-Ammonius genannten Biographen lieferte wahrſcheinlich von jenem elenden Machwerke die erwähnte Ueberſetzung, in barbariſchem Latein, mit mehreren albernen Zuſätzen, Auslaſſungen und lächerlichen Irrthümern [9]). Beide haben zugleich, bei ſpäter folgender Angabe des Richtigen über den Aufenthaltsort des Stagiriten, nach Entfernung des Alexander aus Europa, die ganz unſinnige Sage, daſs Ariſtoteles ſeinen Zögling auf ſeinem Eroberungszuge begleitet habe [10]). Doch iſt nicht zu leugnen, daſs ſich ſelbſt aus dieſer verächtlichen Spreu einige, wenn auch wenige Goldkörner auffinden laſſen, und es iſt nicht unmöglich, daſs jenes Produkt für ein Excerpt aus der ächten, von Ammonius Sakkas verfaſsten Lebensbeſchreibung des Ariſtoteles, welche Hierokles bei Photius (Ed. CCLI) ſo ausnehmend rühmt, zu halten ſei. Man ſ. Jonſius III, cp. 13, 3, p. 86... Die lateiniſche Ueberſetzung wird ſpäter durch Vet. translat. bezeichnet werden.

Der Anonymus, deſſen griechiſch geſchriebene Nachrichten über Leben und Schriften des Ariſtoteles zuerſt Menage bekannt machte, ſtimmt, was die Lebensnachrichten betrifft, wörtlich mit demjenigen überein, was uns Suidas davon aufbehalten hat. Eigenthümlich iſt beiden die falſche Angabe über die Todeszeit der Pythias, Tochter des Ariſtoteles, und dem erſteren allein ein, mehrfach von dem bei Diogenes L.

9) So werden z. B. die Worte: *ὁ δέ γε Ἀριστοτέλης ἔχεται ἐν Μακεδονίᾳ*, ganz in demſelben Zuſammenhange überſetzt: Ariſtoteles autem nutritus eſt (*τρέφεται*?) in Macedonia.

10) Das Nähere hierüber findet man bei Jonſius, a. a. O. I, cp. 18.

befindlichen abweichendes Verzeichniſs der Schriften des Philoſophen. Heſychius Mileſius verdient kaum der Erwähnung, und Schöll [11]) hätte daher lieber ihn, als den Dionyſius von Halikarnaſs unter den Biographen des Ariſtoteles unerwähnt laſſen ſollen.

Mehrere griechiſche Biographien des Stagiriten warten übrigens, nach Buhle's Angabe, noch ihrer Erweckung aus dem Staube der Bibliotheken. Auszüge eines Werkes: „Bibliotheca philoſophorum Arabica", deſſen MS. in der Bibliothek des Eskurial befindlich, und worin eine, in arabiſcher Sprache abgefaſste, Lebensbeſchreibung des Ariſtoteles enthalten iſt, gab Caſiri heraus in: Bibliotheca Arab. Hispan. T. I, p. 301 [12]).

11) Geſchichte der griech. Litt. II, p. 160 der d. Ueberſ.

12) Vergl. Buhle Ariſt. Opp. I, p. 81.

Neuere

Neuere Beiträge für Leben und Charakterſchilderung des Ariſtoteles.

Unter denen, welche um die Zeit der wiederauflebenden philologiſchen Studien ſich mit dem Ariſtoteles beſchäftigten, findet ſich als der erſte Verfaſſer einer Biographie des Stagiriten genannt

Leonard Bruni, von ſeiner Vaterſtadt Arezzo zubenamt Aretinus († 1444), ein Schüler des Manuel Chryſoloras. Von ihm beſitzt, dem Jonſius (III, 21, p. 114) zufolge, die Pariſer Bibliothek ein handſchriftliches „Leben des Cicero und Ariſtoteles". Sein etwas jüngerer Zeitgenoſs

Guarinus der ältere († 1460), von andern auch Varinus genannt, geboren zu Verona, lehrend zu Ferrara, ſchrieb gleichfalls mit Fleiſs und Sorgfalt eine vita Ariſtotelis, welche zugleich mit ſeiner vita Platonis, Euagorae et Homeri, in ſeiner Ueberſetzung der Plutarchiſchen Lebensbeſchreibungen (herausgegeben von Gazaeius zu Leyden, vergl. Jonſius III, 21, 7) abgedruckt iſt.

Als gegen die Mitte des XVten Jahrhunderts zwiſchen den italiäniſchen Philoſophen der bekannte heftige Kampf entſtand, in welchem eine Partei dem Platon, die andere dem Ariſtoteles den erſten Rang in den philoſophiſchen Hörſälen und Schulen zu vindiciren

bemüht war [13]), benutzte die auf einen unglaublichen Grad gesteigerte Erbitterung jeden Umstand, um den von der Gegenpartei hochgehaltenen Philosophen zu erniedrigen. Zu diesem Endzwecke suchte man nicht allein den philosophischen Gehalt der Lehren, sondern auch das Leben und den Charakter beider anzugreifen, wobei das Unglück wollte, dass die Feinde des Aristoteles scheinbar mehr Stoff als ihre Gegner vorfanden. Ganz in diesem Geiste schrieb nun einige Zeit später der, auch durch seine bewegten Lebensschicksale [14]) merkwürdige

Franciscus Patritius (lebend von 1529 bis 1597) seine bekannten discussiones peripateticae, in vier Abtheilungen (Basel, 1581, Fol.). In der ersten, welche uns hier vorzüglich angeht, handelt er: de Aristotelis vita, moribus, libris, auditoribus, sectatoribus, expositoribus, interpretibus, sectis, philosophandi ratione, in dreizehn Büchern. — Alle Welt kennt den Patritius als einen der heftigsten, erbittertsten Gegner des Weisen von Stagira; doch hat er unstreitig mehr Aufsehn gemacht als er verdiente. Man erblickt an ihm ein in seiner Art merkwürdiges Beispiel von der Verirrung, zu welcher blinde Vorliebe und Partheienhass den Untersucher verleiten können. Bei einer unbestreitbaren nicht unbedeutenden Belesenheit, welche sich in dem genannten Werke beurkundet, ist doch gerade dasjenige, was er als Lebensbeschreibung und Charakteristik des Stagiriten

---

13) Hauptwerk ist hier: Joh. Launoy de varia Aristotelis fortuna, in Academia praesertim Parisiensi, Paris, 1653 und 1662, 8., Haag, 1653 und 1656, 4., zuletzt Jena, 1717, und Wittenberg, 1720, 8.

14) Man sehe darüber die, den discuss. peripat. vorausgeschickte Epistola dedicator. an einen gewissen Zacharias Mocenicus.

angeſehn wiſſen will, faſt nur ein Gemengſel von Widerſinnigkeiten und Abgeſchmacktheiten, ohne alle Kritik den vorhandenen dürftigen Biographen des Ariſtoteles nacherzählt. Seinen Zweck, die Verdrängung der Ariſtoteliſchen Philoſophie und die Erhebung Platon's im Auge, häuft er, gleichſam in blinder perſönlicher Erbitterung, alle Schmähungen, die er aus alten, auch noch ſo anerkannt unglaubwürdigen Zeugniſſen nur irgend auftreiben kann, auf den moraliſchen Charakter des Ariſtoteles, um den, wie er ſelbſt ſagt (Tom. II, p. 13), von ſeinen Zeitgenoſſen ſo hoch Verehrten herabzuwürdigen und in den Staub zu ziehn. Es iſt für uns faſt ergötzlich zu leſen, wie er in ſeinem blinden Eifer ſogar ſo weit ging, daſs er in der Dedikation eines andern Werks (nova de univerſis philoſophia, Ferrariae, 1591 — 93, Fol.) den Papſt Gregor XIV. dringend anging, die Ariſtoteliſche Philoſophie auf allen Lehranſtalten zu verbieten, und dafür die Platoniſche geſetzlich anzuordnen. Sein ungetreues und unredlich zu nennendes Verfahren in ſeiner obenerwähnten Schrift zeigt genügend an mehreren Beiſpielen Is. Caſaubonus zum Diog. Laertius V, 16 (Th. I, p. 277. Meibom.), der ſich auch ſonſt (z. B. ad Diog. L. V, 3, p. 270) über ihn und ſein Treiben mit gerechter Erbitterung ausſpricht. Eine andere Schrift, Ariſtoteles exotericus betitelt, (erſchienen Vened. 1591, Fol.) war in gleichem Geiſte verfaſst. Vergl. Jonſius III, cp. 25, p. 137... Brucker hiſt. crit. phil. T. IV, P. 1, p. 422..

In Deutſchland vertheidigte den Stagiriten gegen Patritius Anfechtungen

Melchior Weinrich, in einer Oratio apologetica pro Ariſtotelis perſona adverſus crimination Patritii, Lipſ. 1614, 4. Dagegen ließs es

Pierre de la Ramée (Petr. Ramus), einer der heftigſten Gegner des Ariſtotelismus in Frankreich, ebenfalls nicht an eingeſtreuten Vorwürfen gegen die Perſönlichkeit des Stagiriten fehlen. Ueber den Streit zwiſchen ſeinen Gegnern und Anhängern, der ſich in Paris ähnlich wie in Italien erhob, geben Launoy und Jonſius (III, 23, p. 130) Auskunft.

Der Vollſtändigkeit wegen führen wir hier noch einige Schriften auf, welche ſich, zum Theil veranlaſst durch jene obenerwähnten Streitigkeiten, über Ariſtoteles Leben und Charakter, meiſt vertheidigend, verbreiteten, von denen mir jedoch nur die wenigſten durch eigne Anſicht bekannt ſind.

Dahin gehören:

Joh. Jacob Beurer Prooemium peripateticum, ſive de vita Ariſtotelis. Baſel. 1589. 8.

Jacob. Carpentarius Platonis cum Ariſtotele comparatio. Paris. 1573.

Mazonius de comparatione Ariſtotelis cum Platone. Vened. 1547. Fol.

Philipp Scherbius, Profeſſor in Altorf, ſchrieb eine Apologia pro Ariſtotele et Euclide (vergl. Jonſius III, cp. 25). — Eine Comparatio Ariſtotelis cum Platone lieferte

Andreas Rivinus (Bachmann), Lehrer des J. G. Grävius. Unvergleichbar werthvoller und wichtiger ſind jedoch die Leiſtungen des Holländers Schott und des ſchon erwähnten Spaniers Nunneſius. Der letztere von dieſen († 1600), bekannt als Verfaſſer mehrerer Schriften über den Ariſtoteles, handelte, in den Anmerkungen zu dem von ihm herausgegebenen Pſeudo-Ammonius, ausführlich über Leben, Charakter, Schriften, Zuhörer, Nachfolger, und Philoſophie des Stagiriten. Dieſer Commentar wurde ſammt einigen andern Abhandlungen des Nunneſius zu Leiden,

1621, von Lucas Holſtenius neu herausgegeben, und erſchien ſpäter auch zu Helmſtädt, 1667, 4. Doch iſt ſein Werk de claris Peripateticis, auf welches er in jenen Bemerkungen ſelbſt verweiſet, niemals erſchienen.

Andreas Schottus (geb. 1552), ein grundgelehrter Jeſuit, ſelbſt nach Scaliger's Urtheile, verglich das Leben des Ariſtoteles und Demoſthenes. Sein Werk: Vitae comparatae Ariſtotelis et Demoſthenis Olympiadibus ac praeturis Athenienſium digeſtae, Aug. Vindelicor. 1603, 4. [15]), iſt auch der Frankfurter Ausgabe des Demoſthenes (1604, Fol.) vorgedruckt. Ihn erwählten vornehmlich zu ihrem Führer die drei franzöſiſchen Gelehrten, Renat. Rapin († 1687) in ſeiner Comparaiſon de Platon et d'Ariſtote, Paris, 1671, 8., ein eifriger Verehrer des Stagiriten; Pierre Bayle (Dict. critique, Artic. Ariſtote), der den Rapin hin und wieder berichtigte; und A. G. Camus, in ſeiner Einleitung zur franzöſiſchen Ueberſetzung von Ariſtoteles Thiergeſchichte, Paris, 1783, 2 B. 4.

Gegen die Mitte des XVIIten Jahrhunderts warf ſich der Genueſer Fortunius Licetus, lehrend zu Padua, zum Vertheidiger des ſittlichen Werthes unſeres Philoſophen auf, dem er in einer beſondern Schrift: de pietate Ariſtotelis adverſus Deum et hominem, Utini, 1645, 4., ſogar die ewige Seligkeit zu vindiciren ſich bemühte. Was es indeſs mit einer andern Schrift deſſelben Licetus, de Allegoria peripatetica, in welcher er von dem angeblich in Venedig vorhandenen Grabe und Bildniſſe des Philoſophen gehandelt, für eine

15) Krug Geſch. der Philoſoph. alter Zeit S. 239 giebt unrichtig das Jahr 1663 an.

Bewandtniſs habe, weiſs ich nicht anzugeben. Sein Gegner, der Mailänder Valerianus Magnus, ſoll ſich indeſs durch ſeine Schrift de Atheiſmo Ariſtotelis, 1647, Gefängniſsſtrafe zugezogen haben.

Schlieſslich bemerken wir aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts noch auſser einem Aufſatze von Victor Friedr. Lebr. Pleſſing über den Ariſtoteles in: Cäſar's Denkwürdigkeiten aus der philoſophiſchen Welt Bd. 3, auch ein zu Meiningen 1786 erſchienenes Programm von Joh. Ad. Emmerich de ingrato Ariſtotelis erga Platonem animo, und endlich als die neueſte und vollſtändigſte Lebensbeſchreibung des Stagiriten die, welche Buhle dem Iſten Bande ſeiner Geſammtausgabe der Werke des Ariſtoteles von p. 80 — 104 einverleibt hat. Von eben demſelben iſt auch der Aufſatz in der: Allgemeinen Encyclop. der Wiſſenſchaften und Künſte von Erſch und Gruber, Th. V, S. 273 — 278.

Leben
des Ariſtoteles von Stagira.

I.
Vaterſtadt des Ariſtoteles.

Von einem groſsen Manne iſt jeder, ſelbſt der ſcheinbar geringfügigſte Umſtand, der mit ſeinem Leben in Beziehung ſteht, von hohem Intereſſe. Bedenkt man nun, wie ungemein dürftig und ſpärlich die Nachrichten ſind, die heutiges Tages über das Leben eines der gröſsten Geiſter, ſelbſt bei der fleiſsigſten Forſchung, aus den verſchiedenartigſten Quellen gewonnen werden können, ſo darf es vielleicht Entſchuldigung finden, wenn in einer Lebensbeſchreibung des Ariſtoteles auch dasjenige weitläufiger behandelt wird, was, wären anderweitige Nachrichten in reicherer Fülle vorhanden, vielleicht mit wenigen Worten abgemacht werden dürfte.

Dies gilt nun vornehmlich von dem, was ſofort über Ariſtoteles Vaterſtadt geſagt werden ſoll. Als dieſe wird übereinſtimmend von den Alten genannt:

Stagira, eine Stadt in der Landſchaft Chalcidice. Ihr Name findet ſich bei den Alten verſchieden geſchrieben. Herodot [1]), Thucydides [2]), und Strabo [3])

1) VII, 115.
2) IV, 88. u. a. a. O.
3) VII, p. 510. Almel.

ſchreiben *Στάγειρος*. *Στάγειρα*, *-ων* als Plural, nach Mannert der ſpätere Name, findet ſich bei Dionyſ. v. Hal. [1]), Pauſanias [2]), Tzetzes [3]), Steph. Byz., Suidas, Pſeudo-Ammonius, und d. Anonymus des Menage. *Σταγείρα* als Singular iſt keineswegs, wie Buhle (T. I, p. 82) meint, durch Diog. Laert. und Euſebius geſichert, ſondern offenbar zu verwerfen. Denn der erſtere gebraucht ſonſt ſtets die Pluralform, ſo daſs alſo die einzige Stelle in dem Teſtamente des Ariſtoteles [4]) *ἐν Σταγείρῃ* um ſo eher in *ἐν Σταγείροις* zu ändern iſt, da dieſe Form in demſelben Teſtamente [5]) kurz zuvor, und von Ariſtoteles ſelbſt in einer aus Demetrius (Tiber.) de Elocutione ſpäter anzuführenden Stelle zweimal gebraucht iſt. Bei Euſebius aber in der von Buhle citirten Stelle [6]) iſt für *Στάγειραν* die Lesart *Στάγειρα* vorhanden. Auch die Lateiner haben die Pluralform Stagira, -orum aufgenommen [7]), und Stagira, -ae findet ſich, ſoviel mir bekannt, nur bei dem unwiſſenden Verfaſſer der lateiniſchen Vita Ariſtotelis ex vetere translat.

Heut zu Tage heiſst der an der Stelle des alten Stagira befindliche Ort nach Sophianus Libanova, nach Nicetus und Fabricius, die, wie Buhle ſagt, dieſe Gegenden bereiſt haben, Macre [8]), nach andern Nicalis. Das meiſte hat die Meinung von Reichard für

---

1) Epiſt. ad Amaeum T. II, p. 121. Sylb.
2) Eliac. p. 462. Kuhn.
3) Chiliad. VII, 441.
4) Diog. L. V, 16.
5) V, 14.
6) Praeparat. Ev. XV, p. 792 a. ed. Viger.
7) Plin. IV, 10. XVI, 32.
8) Carol. Steph. Dictionar. hiſtor. p. 1087.

ſich, der das heutige Stavro dem alten Stagira entſprechen läſst.

Stagira, in der früheſten Zeit von Barbaren bewohnt (Ammian. Marcell. XXVII, p. 363 ed. Lindenbrog.), war, wie mehrere Städte jener Gegend, eine alte Kolonie der Andrier [1]); überhaupt waren faſt alle Städte in Chalcidice griechiſchen Urſprungs [2]), und griechiſches Leben und griechiſche Sitte blühten hier faſt nicht minder als im eigentlichen Hellas. Später ſchickten die Chalcidenſer eine Colonie nach Stagira [3]), von welcher, wie wir ſpäter ſehen werden, das Geſchlecht des Ariſtoteles von mütterlicher Seite abſtammte.

Die ganze Landſchaft Chalcidice war in ihrer blühenden Zeit vor Philipp von Macedonien mit Städten wie bedeckt; denn als dieſer ſeine habgierigen Hände auch nach ihr ausſtreckte, zerſtörte er, vermuthlich durch Widerſtand gereizt, über 32 Städte [4]), unter dieſen auch Stagira.

Die Lage von Stagira läſst ſich ziemlich genau ermitteln [5]). Es lag an der Küſte des Strymoniſchen Meerbuſens beim Anfange der ſüdlichen Beugung deſſelben, wie Ptolemäus ſagt. Von hier beginnt die Landzunge, an deren äuſſerſter Spitze der Athos liegt. Oberhalb von ihr nördlich, geſchieden durch das Syliſche Feld (Campus Syleus), lag Argilos, ebenfalls eine

1) Thucyd. IV, 88.

2) Herod. VII, 115.

3) Dionyſ. Hal. T. II, p. 121. Sylb., aber Juſtin[illegible], den Buhle anführt, ſagt davon nichts.

4) Demoſth. Philipp. III, p. 117. Reisk.

5) Aus Vergleichung v. Thucyd. V, 6 und 18. [illegible] 15. Strabo VII, p. 510. Alm.

Gründung der Andrier. Unterhalb, ſüdöſtlich, 400 Stadien entfernt [1]), Acanthus. Auf dieſem Wege über Argilos, Stagira, und Acanthus war einſt Xerxes mit ſeinen Schaaren gezogen um Hellas zu vernichten, und noch zu ſeiner Zeit, ſagt Herodot [2]), waren die Spuren jener Heerſtraſse erhalten, weil die Bewohner jener Gegenden ſie weder zuſchütten noch beſäen mochten.

Stagira beſaſs auch einen Hafen mit einer kleinen vorliegenden Inſel, beide Kapros genannt.

Nur des Auffallenden wegen ſei hier eines unbegreiflichen Irrthums gedacht, der ſich in die Allgemeine Encyclopädie von Erſch und Gruber [3]) eingeſchlichen hat, indem daſelbſt Buhle im Leben des Ariſt. die Lage von Stagira „an die Mündung des Fluſſes Strymon“ verſetzt. Einer Widerlegung bedarf dies nicht.

Nicht ganz ohne alle denkwürdigen geſchichtlichen Erinnerungen war der Ort, wo Ariſtoteles ſeine Knabenjahre verlebte. Als Xerxes, wie erwähnt, jene Gegenden durchzog, muſste auch Stagira wie die benachbarten Küſtenſtädte ein entſprechendes Contingent zur See ſtellen [4]). Als ſpäter der Schauplatz des Krieges, der Hellas Mark verzehrte, auch in jene Gegenden verlegt wurde, und Spartaner und Athener mit Liſt und Gewalt um die Behauptung der dortigen Städte kämpften, ſchloſs ſich Stagira im 8ten Jahre des pelop. Krieges Ol. 89, 1 an Sparta an, wie kurz zuvor Acanthus und bald darauf Argilos thaten [5]). Vergebens

1) Nach Strabo.
2) VII, 115.
3) Theil V, S. 273.
4) Herodot l. l.
5) Thuc. IV, 88. IV, 103.

verſuchte der wilde Kleon 2 Jahre darauf es wieder zu gewinnen, ſein Ueberfall ward zurückgeſchlagen [1]). Bei Abſchluſs des Friedens in demſelben Jahre, Ol. 89, 3, 422 v. C., finden wir es mit unter den Städten inbegriffen, die, da ſie früher den Tribut des Ariſtides an Athen gezahlt, jetzt frei und autonom erklärt wurden, ohne Bundesgenoſſen einer der beiden kriegführenden Hauptmächte Griechenlands ſein zu dürfen [2]).

Als Philipp von Macedonien, ehe er ſich an den Kern und das Herz von Hellas wagte, deſſen äuſsere Glieder abzureiſsen ſtrebte, und, ſeine Blicke auf die blühende Chalcidice wendend, Olynth, Methone, Apollonia nach einander eroberte [3]), muſs er harten Widerſtand gefunden haben, denn ſonſt iſt es nicht leicht begreiflich, wie er 32 Städte mit ſo barbariſcher Grauſamkeit zerſtören mochte, daſs, wie mit empörtem Herzen Demoſthenes zu ſeinen leichtſinnigen Mitbürgern ſprach [4]), der Wanderer kaum ihre Stätten noch finden konnte. Das harte Schickſal ihrer Nachbarſtädte theilte in vollem Maaſse auch Stagira, was Mannert wohl hätte anführen können [5]). Die Stadt ſelbſt ward (Ol. 108, 1, 348 v. C.) eingeäſchert, die Bewohner, welche nicht getödtet oder entflohen waren, als Sklaven verkauft [6]). Von ihrem durch Ariſtoteles

---

1) Thuc. V, 6.

2) Thuc. V, 18.

3) Diodor. Sic. XVI, 52, 53..

4) Philipp. a. a. O.

5) Stagira ſtand (Dio Chryſoſt. Or. II, p. 36) im Verhältniſs der Abhängigkeit zu Olynth, und war deshalb gezwungen für daſſelbe die Waffen zu ergreifen. St. Croix Exam. crit. p. 196...

6) Plut. Tom. IV, cp. 7, vit. Alex. p. 17. Rsk.

bei Philipp oder nach andern bei Alexander ausgewirktem Wiederaufbau ſoll weiter unten ausführlicher geredet werden.

Nach dieſer Reſtitution mag Stagira in den nach Alexanders Tode erfolgenden unruhvollen Zeiten wieder ſehr herabgeſunken ſein, denn Scymnus in ſeiner Beſchreibung der dortigen Küſte thut ihrer gar nicht Erwähnung, doch muſs ſie ihr Daſein erhalten haben, denn nach Mannert kennen ſie alle ſpätern Geographen, von denen jedoch Pompon. Mela auszunehmen iſt, denn Lib. II, cp. 2, wo er von der dortigen Gegend redet, erwähnt er ihrer nicht, wohl aber *Κάπρου λιμήν*. Lindenbrog zum Ammian. Marcellin. verweiſet alſo mit Unrecht auf ihn. Nur Hierocles, der um 450 nach C. lebte, kennt ſie nicht mehr.

Der „groſse Streit", der, wie Buhle [1]) ſagt, darüber entſtanden ſei, ob Stagira zu Macedonien oder Thracien zu rechnen, ward veranlaſst durch die Angaben der Alten, die es bald eine macedoniſche bald eine thraciſche Stadt nennen. Die Entſcheidung iſt leicht. Alle Schriftſteller, die der Stadt vor Philipp v. M. Erwähnung thun, nennen ſie eine Stadt in Thracien, und mit Recht, denn erſt durch Philipp kam ſie mit allen andern in Chalcidice an Macedonien. Spätere nennen ſie daher, wie Plinius und Ptolemäus, macedoniſch oder auch wohl noch, wie Pauſanias [2]), thraciſch, zurückſehend auf die Zeit vor Philipp [3]).

---

1) Ariſt. Opp. T. I, p. 82.

2) VI, cp. 4.

3) Ueber jenen Streit handelt Joannes Nunneſius in notis ad Ariſtot. Vitam ex vet. translat., und andere, die Buhle anführt, Ariſt. Opp. T. I, p. 82.

II.

Ariſtoteles Geburtsjahr, Aeltern und Pflegeältern; erſte Erziehung.

Alle Angaben der Alten ſetzen die Geburt des Ariſtoteles einſtimmig in Ol. 99. Aber auch das Geburtsjahr des Philoſophen iſt uns dadurch erhalten, daſs es Diogenes für gut fand, aus dem äuſserſt genauen und zuverläſſigen Apollodor, der in ſeinen *Χρονικοῖς* dem vortrefflichen Werke des Hermippus *περὶ βίων*, oder wie es Diog. auch ſonſt citirt *περὶ σοφῶν*, folgte [2]), die chronologiſchen Beſtimmungen über das Leben des Ariſtoteles auszuziehen. Apollodor [2]), den das ganze Alterthum [3]) als einen ſichern und glaubwürdigen Gewährsmann anerkannte, gab in ſeinem, in jambiſchen Verſen [4]) geſchriebenen chronologiſchen Werke als das Geburtsjahr des Ariſtoteles Ol. 99, 1, und ſowohl dieſe, als alle ſeine anderen von Diogenes uns erhaltenen Zeitbeſtimmungen für das Leben des Ariſtoteles ergeben ſich ſo evident als richtig, daſs ſich faſt alle anderweitigen Nachrichten, die auf einiges Gewicht Anſpruch machen dürfen, damit vereinigen laſſen. Er ſagt nämlich [5]) ferner, daſs Ariſtoteles 17 Jahr alt (alſo Ol. 103, 2) zu Platon gekommen, und bei dieſem 20 Jahre verweilet ſei (d. h. bis 108, 2). Darauf ſei er Ol. 108, 4 unter dem Archon Eubulus nach Mitylene gegangen, nachdem er vorher die zwiſchen Ol. 108, 2 bis Ol. 108, 4 liegende Zeit von 3 Jahren zu Atarneus bei

---

1) Cfr. Menag. ad Diog. L. T. II, p. 135.

2) Der Athenienſer, Sohn des Asclepiades, Zögling des Grammatikers Ariſtarch und des Philoſophen Panätius.

3) Vergl. Menage a. a. O.

4) Valeſius bei Menage ad D. L. Tom. II, p. 21.

5) Diog. Laert. V, 9.

Hermias gelebt, wohin er im erſten Jahre nach Platon's Tode unter d. Archon Theophilus ſich hinbegeben [1]). Von hier ſei er unter d. Archon Pythodotus Ol. 109, 2 zum Philipp nach Macedonien gegangen, um die Erziehung des damals ſchon volle 15 Jahre zählenden Alexander zu übernehmen [2]). Darauf ſei er Ol. 111, 2 nach Athen zurückgekehrt, wo er 13 Jahre dem Lykeion vorgeſtanden, bis er im 3ten Jahr d. 114 Olymp. nach Chalcis gegangen, und daſelbſt, etwa 63 Jahr alt, zugleich mit Demoſthenes geſtorben ſei. — Soweit Apollodor. Was etwa ſonſt noch von Zeugniſſen des Alterthums mit dieſen einzelnen Angaben übereinſtimmt oder widerſtreitet, wird im Verfolge des Lebens des Ariſtoteles ſeine Stelle finden. Hier nur von einer der wichtigſten Abweichungen, die für die Beſtimmung des Lebensalters des Ariſtot. von Wichtigkeit, und ſoviel ich weiſs von den Neueren gänzlich überſehen iſt. Es ſagt nämlich Dionyſius von Halikarnaſs: Ariſtoteles ſei geboren in der 99 Ol., 3 Jahre vor dem Demoſthenes; aber dieſe Angabe iſt falſch, und entſprang nur aus einem unrichtigen Raiſonnement des Dionyſius, nach welchem dieſer das Geburtsjahr des Demoſthenes falſch beſtimmte. Dionyſius ſetzt nämlich die Rede des Demoſthenes gegen Meidias, bewogen vielleicht durch gewiſſe geſchichtliche, in derſelben berührte Umſtände, auf Ol. 107, 4 unter dem Archon Kallimachus. In jener Rede ſagt nun aber Demoſthenes: er ſei jetzt gerade volle 32 Jahre alt [3]). Sonach erhielt Dionyſius für

1) Diog. a. a. O. ſtellt hier d. Spätere vor das Frühere.

2) In dieſer Angabe von Alexanders Alter liegt, wie ſpäter gezeigt werden ſoll, der einzige Fehler in der ganzen chronologiſchen Angabe des Apollodor, und ſelbſt dieſes kommt wahrſcheinlich nicht auf ſeine, ſondern des Abſchreibers Rechnung.

3) Orat. in Mid. §. 42 ed. Buttm.

den Demoſthenes als Geburtsjahr Ol. 99, 4, und konnte alſo mit ſcheinbarem Rechte ſagen, daſs Ariſtoteles 3 Jahre vor Demoſthenes geboren ſei.

Nun aber iſt erwieſen, daſs die Abfaſſungszeit jener Rede nicht in Ol. 107, 4, ſondern vielmehr in Ol. 106, 4 zu ſetzen ſei. Schon Corſini [1]) und Wolf [2]) nahmen dies an, und Böckh [3]) erwies, daſs die Erwähnung des Olynthiſchen und Euböiſchen Feldzuges in jener Rede auf Vorfälle gehe, die noch vor Ol. 106, 4 geſchehen ſind.

Demoſthenes war aber, als er jene Rede ſchrieb, wirklich volle 32 Jahr, und ſomit fällt die Abfaſſungszeit in die letzten Monate von Ol. 106, 4. Es ſagt nämlich der Redner irgendwo, er habe die δοκιμασία, die im 18ten Lebensjahre geſchah, beſtanden nach Verheirathung ſeiner Schweſter unter demſelben Archon im Monat Skirophorion. Die Beleidigung nun durch Meidias geſchah im letzten Wintermonate an den groſsen Dionyſien. Im darauf folgenden Monate geſchah die προβολή im M. Elaphebolion, und im 3ten Monate von da ab ward die Anklage beabſichtigt, alſo im Skirophorion, in welchem Demoſthenes geboren war. Mithin fällt das Geburtsjahr des Demoſthenes richtig auf Ol. 98, 4 Ende, oder Ol. 99, 1 zu Anfang, wie es zuerſt Petitus [4]) annahm, und Corſini ausführlicher bewies. Als Demoſthenes ſtarb, den XVII. des Pyanepſion Ol. 114, 3 (d. XIV. Octbr. 322 v. C.), war er 63 Jahr alt.

---

1) Faſt. Att. II, p. 139.

2) Prolegg. ad Leptin. p. 108.

3) Commentat. d. Chronologia Orat. Mid. in d. Abh. d. Berl. Acad. 1818 — 19, p. 81 — 84.

4) De Legg. Attic. p. 267. Weſſ.

Es trifft demnach ſowohl ſein Todes- als Geburtsjahr mit dem des Ariſtoteles zuſammen.

Ariſtoteles ward alſo im 1ſten Jahr d. 99ſten Ol. zu Stagira geboren. Sein Vater Nikomachus, Leibarzt und Freund des Königs Amyntas II. [1]) von Macedonien, leitete, nach Diogenes von Laerte, ſein Geſchlecht von Asklepios ab, und dieſer Angabe, welche auch von Dionyſius v. H. und Suidas Beſtätigung erhält, treten auch Nunnefius und Menage bei; Tzetzes [2]) dagegen, dem Buhle folgen zu müſſen glaubte, ſtellte die Meinung auf, daſs Nikomachus, weil er wie Nikomachus und Machaon ſein Vater und Groſsvater die Heilkunde geübt, nach der Sitte der Zeit ein Sproſs des Asklepios genannt worden ſei [3]). Dieſer Meinung gegen das Anſehn eines Hermippus und der andern genannten Gewährsmänner zu folgen iſt gar kein Grund vorhanden. Wäre uns nicht das Werk des Polyanthes v. Cyrene: *Περὶ τῶν Ἀσκληπιαδῶν γενέσεως*, verloren, ſo würden wir über die Vorfahren des Ariſtoteles genaueres wiſſen.

Der Name der Mutter des Ariſtoteles war Phäſtis (*Φαιστίς*), nicht Phäſtias [4]). Dies erhellet unter anderm aus einem von Pſeudo-Ammonius mitgetheilten Epigramme:

Φαιστίδος ἦν μητρὸς καὶ Νικομάχου γενετῆρος
Τῶν Ἀσκληπιαδῶν, θεῖος Ἀριστοτέλης.

Sie ſtammte aus einem der Chalcidenſiſchen Geſchlechter, welche eine Kolonie nach Stagira geführt hat-

1) Buhle nennt Amyntas III. in d. Hall. Encyclop.
2) Chiliad. X, 727. XII, 638.
3) Vergl. z. B. Aelian. fragm. Tom. II, p. 823 ed. Kühn.
4) So entſcheidet nach einem Epigramme bei Pſeudo-Amm. und Dionyſ. Hal. Menage ad D. Laert. *Φεστίς* bei Menage ad D. L. T. II, p. 186 iſt Druckfehler.

hatten [1]). Gegen dieſe wohlbegründete Nachricht bewährter Schriftſteller kann das Zeugniſs des unkritiſchen Pſeudo-Ammonius, dem Patritius folgt (disc. per. Tom. I, Lib. I in.), wohl keinen Glauben verdienen, der ſie ebenfalls von dem Geſchlechte der Asklepiaden ſtammen läſst; wenn auch das oben angeführte von ihm überlieferte Epigramm keineswegs, wie Buhle meint, dieſer Nachricht widerſpricht; denn mit dieſem τῶν Ἀσκληπιαδῶν auf den Nikomachus allein zu beziehen ſcheint ſehr gezwungen. Wann Ariſtoteles ſie durch den Tod verlor, iſt unbeſtimmt. Sehr frühe, noch vor dem 17ten Lebensjahre deſſelben, muſs es, wie ſpäter gezeigt werden ſoll, geſchehen ſein. Uebrigens iſt uns von ihr weiter keine Notiz erhalten, als daſs Ariſtoteles durch ſeinen Freund, den berühmten Maler Protogenes, denſelben, welchen er aufmunterte, ſeine Kunſt durch Darſtellung der Thaten Alexander's zu verewigen, ihr Bildniſs, wahrſcheinlich nach einem ſchon vorhandenen Bilde derſelben, verfertigen lieſs, welches er nach ſeinem Tode der Demeter aufzuſtellen anordnete [2]).

Nicht viel reichhaltiger ſind die Nachrichten, die uns über den Vater des Philoſophen erhalten ſind. Sein Herr und Freund Amyntas II. war ein kräftiger Fürſt, der erſt nach dreijährigem harten Kampfe mit einem zweiten Kronprätendenten, Argäus, (393 bis 390) zur Herrſchaft über Makedonien gelangte, die er bis 369 behauptete.

Sein jüngſter Sohn Philipp, Vater Alexander's des Groſsen, war ohngefähr mit Ariſtoteles in gleichem

1) So Dionyſ. Hal. u. a. bei Buhle T. I, p. 82.

2) Plinius XXXV, 10. Teſtamentum Ariſtot. ap. Diog. La[illegible] ich die Conjectur d. Caſaubonus τῇ Δήμητρι ἀναθ[illegible] die richtige halte.

Alter. Möglich alſo, daſs beide ſchon früh durch das Verhältniſs der Väter einander bekannt wurden, in jedem Falle iſt das Verhältniſs des Nikomachus zu der Herrſcherfamilie von Makedonien wohl zu beachten, wenn man erklären will, wie Philipp bei der Wahl eines Erziehers für Alexander, der das leiſten ſollte, was keinem der andern zu leiſten möglich geweſen war, gerade auf den Ariſtoteles gefallen ſei, der doch offenbar ſeine hohe Berühmtheit erſt ſpäter erlangte. Indeſs muſs es natürlich unbeſtimmt bleiben, ob Ariſtoteles zum öftern und auf längere Zeit in ſeiner Jugend am königlichen Hofe in Pella geweſen ſei; wahrſcheinlich ſcheint es in jedem Falle.

Nikomachus war auch Schriftſteller in ſeiner Wiſſenſchaft. Nach Suidas Zeugniſſe ſchrieb er 6 Bücher Ἰατρικῶν und 1 Buch Φυσικῶν. Ob das von Galen (de compoſ. med. ſec. gen.) genannte emplaſtrum Nicomachi nach ihm genannt ſei, bleibt dahin geſtellt. — Wenn nun gleich als ausgemacht gelten darf, daſs Ariſtoteles ſeine Aeltern in einem ſehr frühen Alter verlor, ſo muſs man dennoch annehmen, daſs er ſeinem Vater viel verdanke, und daſs eine gewiſſe Richtung ſeines Geiſtes zur Naturkunde, die dem Geſchlechte eigenthümlich geweſen zu ſein ſcheint, dem Einfluſſe deſſelben zuzuſchreiben ſei. Des Vaters Stellung am Hofe des Amyntas, die auch dem Sohne die Bekanntſchaft der Königsfamilie verſchaffte, und die, wie ſchon angedeutet, vielleicht mit zu ſeiner ſpätern Berufung an Philipp's Hof Urſache war, und ein, wie es ſcheint, nicht unbeträchtliches Vermögen, welches ſeine Selbſtſtändigkeit bei ſeinem Eintreten in die Welt ſicherte, dies alles waren nicht verächtliche äuſsere Gaben, womit das Geſchick ihn bedacht hatte. Ariſtoteles, in deſſen Charakter die Dankbarkeit einen der ſchönſten Züge ausmacht, und der keinen von denen, die um ihn ver-

dient waren, vergafs, wie das von ihm erhaltene Teſtament bezeugt, liefs ohne Zweifel auch dem Vater eine Bildſäule ſetzen, wenn gleich in jenem Teſtamente dieſs nicht ausdrücklich geſagt iſt. Es würde dieſs hier kaum eine Erwähnung verdienen, wenn nicht eben jener Umſtand, daſs eine Bildſäule des Vaters nicht namentlich angeführt wird, zu falſchen Folgerungen über Ariſtoteles Geſinnung gegen ſeinen Vater verleiten könnte.

Nirgends findet ſich, ſoviel ich weiſs, eine Angabe über die Zeit, wann Ariſtoteles ſeine Aeltern verloren habe. Es ſcheint daher eine bloſse, durch nichts begründete Vermuthung zu ſein, wenn Andreas Schott [1]) das dritte Lebensjahr des Ariſtoteles als das Todesjahr ſeiner Aeltern angiebt. Die allgemeinſte Beſtimmung wäre die vor Ariſtoteles 17tem Jahre; denn Dionyſ. Halic. ſagt ausdrücklich, daſs, als ſich Ariſtoteles nach Athen begeben, ſein Vater nicht mehr gelebt habe. Aber es läſst ſich noch etwas Genaueres hierüber ausfindig machen, wenn gleich die Angabe irgend einer beſtimmten Zeit unmöglich ſein dürfte.

Es wird uns nämlich in einer Nachricht bei dem Pſeudo-Ammonius gemeldet, daſs Ariſtoteles nach dem Tode ſeiner Aeltern der Sorge eines gewiſſen Proxenus aus der myſiſchen Stadt Atarneus, damals aber in Stagira anſäſſig [2]), übergeben worden ſei. Wenn nun auch der

C 2

1) Vit. Ariſtot. et Demoſth. p. 7.

2) Buhle, Tennemann, u. a. ſtellen es ſo dar, als ſei der junge Ariſtoteles nach Atarneus ſelbſt zum Proxenus gebracht worden, aber dieſs ſcheint mir höchſt unwahrſcheinlich. In der Nachricht von der ganzen Sache heiſst es bloſs: *ἀνάγεται παρά τινα Προξένῳ Ἀταρνεῖ* (ducitur ad quendam Proxenum Atarnenſem); von einer Reiſe von Stagira nach dem myſiſchen Atarneus ſagt Niemand ein Wort. Auch ſcheint es kaum

genannte Pseudo-Ammon. nicht ausdrücklich sagte, dass Proxenus sich des jungen Aristoteles erste Erziehung und Bildung ganz vorzüglich habe angelegen sein lassen, so würden wir dies doch schliessen können aus den Beweisen von dankbarer Erkenntlichkeit, die uns Diogenes von Laerte in dem Testamente des Aristoteles aufbehalten hat. Nicht nur dem Proxenus, sondern auch seiner Gattin, die wahrscheinlich die Stelle der früh verlornen Mutter bei dem Knaben vertreten hatte, verordnete er gleich seinen leiblichen Aeltern Bildsäulen zu errichten. Noch glänzender aber leuchtet sein dankbares Gemüth aus der Art und Weise hervor, wie er durch die That seinen Wohlthätern vergalt. Denn als später beide mit Hinterlassung eines Sohnes Nikanor gestorben waren, nahm Aristoteles diesen an Kindesstatt an, sorgte für seine Ausbildung gewissenhaft, und genoss ohne Zweifel die schönsten Früchte dieser edlen Handlung. Denn dass Nikanor dieser Liebe seines grossen Wohlthäters würdig gewesen sein müsse, zeigt das unbedingte Vertrauen, welches der letztere in ihn setzte, als er ihm seine Tochter Pythias zur Gattin bestimmte, und ihm vornehmlich die Sorge für sie und für alle die Seinen auf eine rührend dringende Weise in seinem Testamente ans Herz legte, in welchem er auch ihm eine Bildsäule bestimmte.

Wenn nun kein Grund vorhanden ist, an diesen Angaben über das Verhältniss des Aristoteles zu der

---

glaublich, dass ein so angesehener Mann wie Nikomachus in Stagira selbst nicht hätte einen Freund haben sollen, der sich des verwaiseten Sohnes angenommen hätte. Dazu kommt ferner noch, dass der Sohn jenes Atarneners Proxenus, der von Aristoteles an Kindesstatt angenommene Nikanor, ausdrücklich Σταγειρίτης genannt wird bei Sext. Empir. adv. Math. cp. XII.

Familie des Proxenus zu zweifeln, ſo läſst ſich, da die bewährteſten Zeugniſſe die Zeit, in der Ariſtoteles Stagira verliefs um ſich nach Athen zu Platon zu begeben, auf das vollendete XVIIte Lebensjahr des Ariſtoteles ſetzen, — es läſst ſich, ſage ich, mit groſser Wahrſcheinlichkeit annehmen, daſs Ariſtoteles ſeine Aeltern ſchon in den frühen Knabenjahren verloren habe.

III.

Des Ariſtoteles Jünglingsjahre. — Erſter Aufenthalt zu Athen. — Verhältniſs zu Platon und Iſokrates.

Mehrere Nachrichten über die Art und Weiſe, wie Ariſtoteles ſeine Jugendjahre angewendet habe, ſind allerdings nicht geeignet, auf dieſe Periode ſeines Lebens ein günſtiges Licht zu werfen. So heiſst es denn bei Athenäus [1]), Aelian [2]), und Euſebius [3]), daſs er ſein väterliches Vermögen durch ein ausſchweifendes Leben vergeudet, darauf Kriegsdienſte (wo? wird nicht geſagt) genommen, und endlich, unbefriedigt durch ein ſolches wüſtes Treiben, ſich nach Athen gewendet habe, um die verlorne Ruhe in der Philoſophie wiederzufinden. — Alle dieſe Nachrichten ſind aus

1) Deipnoſophiſt. VIII, 13, p. 354. Caſaub. *Πολλὰ δ' ἔχων ἔτι λέγειν περὶ ὧν ἐλήρησεν ὁ φαρμακοπώλης παύομαι· καίτοι εἰδὼς, καὶ Ἐπίκουρον τὸν φιλαληθέστατον (!) ταῦτ' εἰπόντα περὶ αὐτῶν ἐν τῇ περὶ ἐπιτηδευμάτων ἐπιστολῇ, ὅτι κατα-φαγὼν τὰ πατρῷα ἐπὶ στρατείαν ὥρμησε, καὶ ὅτι ἐν ταύτῃ κακῶς πράττων ἐπὶ τὸ φαρμακοπωλεῖν ἦλθεν· εἶτα ἀνα-πεπταμένου τοῦ Πλάτωνος περίπατον παραβαλὼν ἑαυτὸν προσεκάθισε τοῖς λόγοις, οὐκ ὢν ἀφυής· καὶ κατὰ μικρὸν εἰς τὴν θεωρουμένην ἐξῆλθεν.*

2) Var. hiſtor. V, cp. 9.

3) Praeparat. Evangel. XV, cp. 2.

einer und derſelben Quelle gefloſſen, und ſtimmen ſogar bei den verſchiedenen Schriftſtellern in den Ausdrücken faſt wörtlich überein. Epikur nämlich, der befangen in lächerlich-eiteler Selbſtzufriedenheit, und ſtrebend nach Originalität mit dergleichen Schmähungen, wie Diogenes von Laerte meldet [1]), ſowohl gegen frühere als gleichzeitige Philoſophen ausnehmend freigebig war, bedachte auch den Ariſtoteles reichlich mit ſolchen Verleumdungen, denen ſchon der treffliche Ariſtokles Meſſenius [2]) ihre gerechte Würdigung angedeihen lieſs. Ja, ſelbſt Athenäus, der bekanntlich dem Ariſtoteles nicht hold iſt, fühlt ſich doch gedrungen, bei Gelegenheit der Erwähnung jener Angaben des Epikur die Bemerkung hinzuzufügen, daſs er allerdings wohl wiſſe, daſs Epikur allein das Angeführte berichte, und wie ſelbſt Kephiſodorus und Eubulides, die erbitterten Gegner des Ariſtoteles, doch dergleichen Beſchuldigungen in ihre Schriften aufzunehmen nicht gewagt hätten. Ebenderſelbe Ariſtokles ſtellt ſolchen lügenhaften Anſchuldigungen eines Epikur und Timäus von Tauromenium auch die Nachricht an die Seite, daſs Ariſtoteles, nachdem er ohne Erfolg das Kriegsleben verſucht, ſich darauf in Athen durch Bereitung von Arzeneimitteln ſeinen Unterhalt zu erwerben geſucht habe. Ohne Zweifel hielt er alſo auch dies für ein in ähnlich boshafter Abſicht erfundenes Mährchen; und wahrſcheinlich mochten es jene ſo dargeſtellt haben, daſs Ariſtoteles dabei in dem Lichte eines Gauklers und Quackſalbers erſchien; denn ſonſt dürfte man ſich billig wundern, wie Ariſtokles eine anſcheinend ſo gleichgültige, und für den Charakter des Stagiriten

1) B. X, cp. 8.

2) Bei Euſebius Praep. Evang. XV, 2.

keineswegs nachtheilig ſcheinende Nachricht unter die boshaften Verleumdungen anderer Art ſtellen mochte. Wahrſcheinlich ſetzte Ariſtoteles die phyſikaliſchen und chemiſchen Studien, zu denen ihn das Beiſpiel und die Anleitung ſeines Vaters nicht minder als ſeine eigne angeborne Neigung hingezogen haben mochten, und die während ſeines ganzen Lebens Lieblingsgegenſtand für ihn blieben, auch in Athen fort, und hatte hier vielleicht ſelbſt Gelegenheit, durch ſeine Kenntniſſe dieſer Art manchem Kranken einen Dienſt zu erweiſen; was denn ſeinen Feinden zu boshafter Verdrehung Gelegenheit gab. Ueberhaupt hat, wie die meiſten groſsen Geiſter, welche das Glück auch äuſserlich hoch begünſtigte, ſo vornehmlich Ariſtoteles das Schickſal erfahren, daſs nicht nur ſeine kleinſten Schwächen von böswilligen Feinden und kleinlichen Neidern auf das genaueſte beobachtet, vergröſsert, und entſtellt, ſondern auch die edelſten Züge ſeines Charakters auf das ſchmählichſte verdreht und in ein höchſt gehäſſiges Licht geſtellt worden ſind. „Groſse Männer“, ſagt Göthe irgendwo, „haben es überhaupt ſchlimm; da man ſich mit ihnen nicht vergleichen kann, paſst man ihnen auf.“ Wir werden ſpäter, bei andern Lebensereigniſſen und bei der Charakteriſtik des Stagiriten, Gelegenheit haben, die Beweiſe für das hier nur Angedeutete zu liefern.

Ariſtoteles hatte aber ohne Zweifel gar nicht nöthig zu einem ſolchen Erwerbs- und Unterhaltsmittel ſeine Zuflucht zu nehmen. Buhle, der in dem ſeiner Ausgabe der Werke des Ariſt. vorgeſetzten Leben des Stagiriten (p. 85) anderer Meinung war, hat dieſe mit Recht ſpäter zurückgenommen [1]). Nirgends ſind

1) Vergl. Allgem. Encyclopädie von Erſch und Gruber, Artikel Ariſtoteles, im Vten Theile S. 273.

wir erwähnt, dafs Ariſtoteles jemals arm geweſen. Hier alſo hat eine begründete Muthmafsung freien Raum; und darnach läſst ſich annehmen, dafs der Leibarzt und Freund des Königs von Makedonien ſeinem Sohne ein hinlängliches Erbe hinterlaſſen habe. Auch konnte wohl Ariſtoteles, ohne im Beſitz eines beträchtlichen Vermögens zu ſein, weder den ihm ſogar, wie wir bald ſehen werden, von Platon zum Vorwurf gemachten Aufwand im Aeuſsern beſtreiten, noch weniger eine Bibliothek ſich anlegen, was zu damaliger Zeit eine ſo überaus koſtſpielige Sache war.

Als Ariſtoteles bereits das ſiebzehnte Jahr erreicht hatte, war es bei einem, von ſo brennendem Durſte nach Wiſſen getriebenen Geiſte ſehr natürlich, dafs er ſich nach dem Orte hinſehnte, wo er allein Befriedigung ſeines innern Dranges finden zu können hoffen durfte, nach dem Sitze aller griechiſchen Bildung, nach Athen. Ohne Zweifel war der Ruf von dem gröſseſten aller damals lebenden Philoſophen, der Ruf von Platon, dem groſsen Schüler eines groſsen Lehrers, auch nach Stagira gedrungen, und es bedurfte wahrlich nicht erſt, wie Pſeudo-Ammonius, ähnlich der Sage von Pythagoras, erzählt, einer Aufforderung des delphiſchen Gottes, um ihn zu vermögen, ſich nach Athen hin-, und der Philoſophie zuzuwenden. Eben ſo wenig brauchen wir uns hier auf mehr als die Andeutung einer eben ſo verkehrten Angabe deſſelben Pſeudo-Ammonius und des Olympiodorus [1]) einzulaſſen, derzufolge Ariſtoteles bei ſeiner Ankunft zu Athen noch drei Jahre den Unterricht des (fünfzehn Jahr vor der Geburt des Stagiriten geſtorbenen) Sokrates genoſſen habe. — Eine an-

1) Ad Platonis Gorg. prax. 42. — Den Unſinn dieſer Angabe bemerkte ſchon Patritius, discuſſ. perip. I, p. 3.

dere irrige Meinung des übrigens ganz unbekannten Eumelus bei Diogenes von Laerte, daſs nämlich Ariſtoteles erſt in ſeinem dreiſsigſten Lebensjahre zu Platon gekommen ſei, und die ſchon Diogenes ſelbſt berichtigte, kann vielleicht, wie Nunnefius [1]) vermuthete, dadurch entſtanden ſein, daſs jener Eumelus ſich der Bemerkung des Platon erinnerte, nach welcher es nicht räthlich ſey, vor dem dreiſsigſten Jahre das Studium der Dialektik zu beginnen. Vielleicht aber floſs ſie auch aus jener trüben Quelle Epikur's, zufolge welcher Ariſtoteles erſt nach einer vergeudeten Jugend, alſo im Männeralter Platon's Schule beſucht haben ſollte [2]). — Daſs aber Ariſtoteles nach zurückgelegtem ſiebzehnten Lebensjahre nach Athen und zum Platon kam, alſo im zweiten Jahre der 103ten Olympiade [3]) (367 v. Chr.), dafür ſprechen alle andern vorhandenen Zeugniſſe [4]).

Zwanzig Jahre währte, nach der Berechnung des Apollodor, welcher alle andern folgen, des Ariſtoteles erſter Aufenthalt zu Athen; alſo bis zum 2ten Jahre der 108ten Olympiade (347 vor Chriſto). Gleichwie nun der Philoſoph während ſeines zweiten Aufenthaltes zu Athen den gröſsesten Theil der Werke ſchrieb, welche ewig die Bewunderung der Nachwelt bleiben, und ſeinen Namen unſterblich machen ſollten: ſo war

---

1) Zu der Biographie des Pſeudo-Ammon. p. 41.

2) Vergl. Athenäus und Euſebius a. d. a. O.

3) Ungenau ſagt Tennemann Bd. III, S. 21: „zu Anfang der 103ten Olympiade".

4) Apollodor bei Diog. Laert. — Dionyſ. v. Halic. *ὀκτωκαιδέκατον ἔτος ἔχων ἐπὶ Πολυξήλου ἄρχοντος.* — Ebenſo Eu[illegible] in Chronic. — Vet. translat. tempore Nauſigenis [illegible] ptemdecim annorum factus. — Cyrillus contra Julianum p. 13 B. ed. Spanh. nennt bloſs Olymp. 103.

es auch Athen, wo er bei seinem ersten Aufenthalte den Grund zu jenen Werken durch den Beginn der eignen Ausbildung legte. — Aber auch hier sind die Nachrichten sparsam und dürftig, und selbst die wenigen erhaltenen oft noch unzuverlässig, oder auch wohl ganz ungereimt. Sicher scheint soviel angenommen werden zu dürfen, dass Platon's Unterricht ein hauptsächliches von denjenigen Momenten war, welche ihn sich nach Athen zu begeben bestimmten, und dass eben auch Platon es war, der ihn hier, wenigstens für eine geraume Zeit, unwiderstehlich an sich zog, und seine Neigung fesselte.

Aber hier begegnet uns ein, soviel ich weiss, von keinem Biographen beider Männer erwähnter und gehörig beachteter Umstand. Das zweite Jahr der 108ten Olympiade nämlich, in welches wir nothwendig die Ankunft des Aristoteles in Athen setzen müssen, ist gerade dasjenige, in welchem, nach Corsini's Berechnung (vergl. de die natali Platonis p. 112), Platon seine zweite Reise nach Syrakus unternahm, von welcher er erst Olymp. 103, 4, oder wohl gar noch später zurückkehrte [1]). Für die Zeit seiner Abwesenheit hatte er, wie die Alten berichten, dem Heraklides von Pontus das Lehramt in der Akademie übertragen. Haben wir nun keinen Grund, jene Angabe über diese zweite Reise des Platon, und die Zeit, in welcher sie unternommen wurde, zu bezweifeln, so scheint dies mit dem oben Angedeuteten, dass es nämlich Platon's Ruf vor allem gewesen, der den Aristoteles nach Athen gezogen, in offenbarem Widerspruche zu stehen. Aber hier bietet sich wohl von selbst ein Ausweg durch die Annahme dar, dass ja dem Aristoteles die Reise selbst, wenn Pla-

1) Ast Platon's Leben und Schriften, S. 29.

ton ſie etwa ſchon vor ſeiner Ankunft angetreten hatte, und noch viel eher Platon's Vorhaben, wenn dieſer erſt nach Ariſtoteles Ankunft zu Athen abreiſete, unbekannt geblieben ſein dürfte. Ueberhaupt darf angenommen werden, daſs Athen bei der damaligen Lage der Dinge in Griechenland, ſelbſt ohne Platon, noch immer als Hauptbildungsort für ganz Hellas angeſehen werden konnte. Soviel indeſſen ſcheint aus den oben angedeuteten Umſtänden klar hervorzugehen, daſs Ariſtoteles mindeſtens erſt drei Jahre nach ſeiner Ankunft in Athen dem Platon bekannt werden und ſeinen Unterricht genieſsen konnte. Und wenn es erlaubt iſt, eine wenigſtens nicht ganz leere und unbegründete Vermuthung auszuſprechen, ſo erklärt ſich, meine ich, eben aus jenem Umſtande, daſs Ariſtoteles erſt drei Jahre nach ſeiner Ankunft zu Athen den Platon wirklich hörte und hören konnte, jene an ſich offenbar abgeſchmackte Nachricht bei Pſeudo-Ammonius, dem latein. Biogr. (Vet. translat.), und Olympiodorus (in der früher angeführten Stelle: ad Plat. Gorg. prax. 42): „daſs nämlich Ariſtoteles, als er nach Athen gekommen, bevor er zum Platon ſich gewendet, noch drei Jahre lang den Unterricht des Sokrates genoſſen habe". Jener einfältige Notizenſammler fand vielleicht irgendwo die Nachricht, daſs Ariſtoteles drei Jahre in Athen zugebracht, ohne den Platon zu hören, und etwa während dieſer Zeit ſich an andere Sokratiker angeſchloſſen habe. Und nun iſt es ſo unnatürlich gar nicht, daſs einer jener Scribler, in gänzlicher Unkunde der Zeitverhältniſſe befangen, jene Nachricht in der angegebenen Weiſe zu vervollſtändigen ſich beeilte. Ganz bodenlos und aus der Luft gegriffen ſchien mir, ſo oft ich ſie las, jene Nachricht von Anfang herein nicht, und das Zuſammentreffen der Zeit in der beſtimmten Angabe von drei Jahren ſchien mir ebenfalls für mein

ſo eben angedeutete Vermuthung zu ſprechen [1]). — Uebrigens beſchäftigte die Frage: ob Ariſtoteles den Unterricht Alexander's genoſſen, ſogar mehrere Gelehrte des XVIten und XVIIten Jahrhunderts, und unter dieſen handelte darüber namentlich der bekannte Leo Allatius in ſeiner dialogiſch verfaßten Schrift: De ſcriptis Socratis, Paris, 1637, 4.

Als ziemlich ſicher darf ſonach die Annahme hingeſtellt werden, daſs erſt nach Platon's zweiter ſicilifcher Reiſe Ariſtoteles ſich an ihn anſchloſs. — Um Olymp. 103, 4 kehrte Platon zurück nach Athen, aber ſchon Olymp. 104, 4, alſo kaum vier Jahre darauf, unternahm er die letzte Reiſe zum Dionyſius, und erſt das folgende Jahr und wahrſcheinlich deſſen Ende, Ol. 105, 1, fand ihn wieder in der Akademie zu Athen [2]).

Schwerlich gelang es nun wohl in der erſten Zeit dem damals etwa zwanzigjährigen Ariſtoteles, ſich in dem Maaſse dem Platon zu nähern und ſeine Aufmerkſamkeit ſo vorzugsweiſe auf ſich zu ziehen, als es ſpäter der Fall geweſen ſein muſs. Damit ſoll jedoch der ausdrücklichen Angabe der Alten, die ſich ſogar bei dem Kirchenvater Cyrillus [3]) findet, daſs Ariſtoteles nämlich noch ſehr jung, Ol. 103, ſchon Zuhörer des Platon geweſen ſei, nicht widerſtritten werden. Sehr wohl denkbar iſt es indeſſen, daſs Ariſto-

---

1) Raſcher weiſs freilich Dorn (in der Fortſetzung von Jonſius De ſcriptor. hiſt. philoſ. III, 29, p. 168) den Knoten dadurch zu zerhauen, daſs er — zwei Sokrates annimmt, von denen der eine Platon's Mitſchüler und Ariſtoteles Lehrer geweſen ſei, — wobei er ſich auf Platon's Politicus beruft.

2) Aſt a. a. O. S. 80.

3) Contra Julian. Lib. I, p. 13 B. Spanh. *ἑκατοστῇ τριτῇ Ὀλυμπιάδι Ἀριστοτέλην φασὶν ἀκροᾶσθαι Πλάτωνος, βραχεῖαν ἄγοντα κομιδῇ τὴν ἡλικίαν.*

teles während jener dreijährigen Abweſenheit des Platon, und auch wohl noch in der Zeit bis zu deſſen Rückkehr von ſeiner letzten ſicilifchen Reiſe, durch eifriges Studium der Schriften früherer und gleichzeitiger Philoſophen, und vornehmlich, wie zu erwarten ſteht, der damals ſchon bekannten Platoniſchen ſich zur Benutzung des Unterrichts des groſsen Lehrers trefflich vorbereitet habe. Mit wie glühendem Eifer überhaupt ſein Geiſt, der die Geſammtheit der menſchlichen Erkenntniſs zu umfaſſen ſtrebte, ſchon in den Jünglingsjahren alle Theile des menſchlichen Wiſſens ergriffen haben müſſe, davon geben ſeine Schriften das leuchtendſte Zeugniſs. — Natürlich daſs ein ſolcher Geiſt einem Platon nicht lange unter ſeinen Schülern verborgen bleiben konnte. Bald zeichnete er ihn vor allen aus, und anerkannte ſein unermüdliches raſtloſes Forſchen nach Wahrheit und Klarheit, ſeinen gewaltigen durchdringenden Verſtand, und die Schärfe ſeines Urtheils. Nicht für ein Mährchen möchten wir es daher halten, daſs er ihn, wie Philoponus erzählt [1]), den Philoſophen der Wahrheit und die Seele ſeiner Schule (νοῦς τῆς διατριβῆς) genannt, und daſs er, wie Pſeudo-Ammonius meldet, ſein Haus das Haus des Leſers (οἶκος ἀναγνώστου) genannt habe, welchen letzteren Namen ihm ſein unermüdetes Studium aller vorhandenen philoſophiſchen Schriftwerke verſchaffte.

Das gute Verhältniſs zwiſchen beiden ſo ausgezeichneten Geiſtern ſcheint jedoch nicht immer daſſelbe geblieben, ſondern im Laufe der Zeit merklich verändert worden zu ſein. Wenigſtens muſs eine gewiſſe

1) De aeternitate mundi adverſus Proclum VI, 27... ed. V[illegible] 1535, Fol.

Spannung, veranlaſst durch verſchiedenartige Umſtände, eingetreten ſein; aber welcher Art dieſe Veranlaſſungen, und welches eigentlich die Veränderung in dem freundſchaftlichen Verhältniſſe beider Männer waren, das iſt es, worauf wir jetzt unſer Augenmerk richten wollen.

Es ſind uns nämlich, wie über ähnliche Verhältniſſe anderer Männer der alten Zeit, ſo auch über die angebliche Feindſchaft, welche zwiſchen Platon und Ariſtoteles Statt gefunden haben ſoll, eine Menge Notizen und Anekdoten überliefert worden. Charakteriſtiſch iſt nun aber an allen dieſen Ueberlieferungen einestheils ſchon der Umſtand, daſs ſie, bis auf eine und die andere, ſämmtlich nicht von gleichzeitigen, ſondern von weit ſpäter lebenden Gewährsmännern aufgeführt werden; anderntheils daſs in allen Ariſtoteles als der ſchuldige Theil erſcheint, und dieſem, in mehr oder weniger harter Weiſe, Undankbarkeit, Ehrgeiz, Gefühlloſigkeit, und Anmaaſsung dabei zur Laſt gelegt werden.

So heiſst es denn alſo bei dem Hauptanekdotenſammler Aelian [1]): daſs die erſte [2]) Abneigung und Miſshelligkeit zwiſchen beiden ihren Grund in dem äuſserlichen Leben des Ariſtoteles gehabt habe. Denn deſſen Sorgfalt, die er auf ſeinen Körper, wie auf ſchöne Kleidung und Schmuck verwendet, habe das Miſsfallen des atheniſchen Weltweiſen erregt. Aelian geht dabei ſogar in die Einzelnheiten jenes Aufwan-

1) Var. hiſtor. III, cp. 19.

2) Denn ſo verſtehe ich in der angezogenen Stelle des Aelian die Worte *τὴν πρώτην*, als geſagt von der erſten Zeit des Umgangs beider, im Gegenſatze zu dem ſpäteren, in demſelben Cap. erzählten Hauptfactum, welches in die letzte Lebenszeit des Platon geſetzt wird. Anders freilich Perizonius z. d. Stelle.

des ein, welche Perizonius, deſſen Anmerkungen nachzuſehen ſind, zur Genüge erläutert. Derſelbe Aelian berichtet ferner, wie ſelbſt in dem Geſichte des Ariſtoteles ein ſpöttiſcher Zug bemerklich, ihm ſelbſt aber eine mit dem Ernſte eines Philoſophen unverträgliche Redſeligkeit eigen geweſen; Dinge, die ebenfalls den Platon wider ihn eingenommen hätten. Ja, derſelbe Aelian ſcheint ſogar gemeint zu haben, daſs Platon den Ariſtoteles überhaupt gar nicht zu ſeinen Vorträgen zugelaſſen habe [1]).

Ein andermal ſoll Platon, nach Aelian's und anderer Berichte, ihn πῶλος (πωλάριον, ἵππος) genannt haben, weil er, wie das geſättigte Füllen wohl nach der eignen Mutter ausſchlage, ebenſo undankbar ſich gegen ihn ſelbſt, ſeinen Lehrer, betragen habe [2]).

Bei weitem ärger aber, und ganz herabwürdigend für den Charakter des Ariſtoteles iſt ein anderes Hiſtörchen bei demſelben Aelian [3]). Als nämlich einſt, ſo erzählt er, Xenokrates durch eine Reiſe nach Chalkedon von Athen entfernt, Speuſippus aber, die zweite Hauptſtütze des ſchon hoch bejahrten Platon, durch Krankheit gefeſſelt geweſen, habe Ariſtoteles, dieſe Umſtände benutzend, den achtzigjährigen ſchon gedächtniſsſchwachen Greis Platon mit rückſichtloſen Einwürfen gegen die von ihm vorgetragenen Lehrſätze und Behauptungen boshaft angegriffen, und ihn

1) Wenigſtens ſcheinen dies die Worte anzudeuten: *Ἄπερ οὖν ὁρῶν ὁ Πλάτων οὐ προσῄετο τὸν ἄνδρα· προσετίμα δὲ αὐτοῦ Ξενοκράτην, καὶ Σπεύσιππον, καὶ Ἀμύκλαν, καὶ ἄλλους, τῇ τε λοιπῇ δεξιούμενος αὐτούς, καὶ οὖν καὶ τῇ κοινωνίᾳ τῶν λόγων.*

2) Aelian. Var. hiſtor. IV, 9. — Hellad. Bezantinous ap. [illegible] in Biblioth. Cod. 279, pag. 1589. Hierocles ap. Phot. [illegible]

3) Var. hiſt. III, cp. 19.

genöthigt, mit seinen Schülern aus den schattigen Gängen, die seinen Aufenthaltsort umgaben [1]), sich in das Innere desselben zurückzuziehen, und dort seine Vorträge fortzusetzen, welche er aus Furcht vor dem Aristoteles nicht mehr öffentlich zu halten gewagt habe. Darauf habe denn dieser mit seinem Anhange von jenem Orte Besitz genommen. Erst drei Monate nachher sei Xenokrates zurückgekehrt und habe ihn (fast sollte man, nach Aelian's ausführlicher Erzählung, meinen, gewaltsamer Weise [2])) durch einen heftigen Angriff gezwungen, das Feld zu räumen.

Wenn nun auch Erzählungen wie die letztere wohl bei einem Patritius und andern ihm ähnlichen Beurtheilern des Stagiriten trotz ihrer offenbaren Abgeschmacktheit Glauben finden konnten, so ist es doch kaum zu begreifen, wie selbst in der neuesten Zeit Buhle, der früher [3]) dieses Mährchen so richtig würdigte, später [4]) dazu gekommen sein mag, es für nicht unwahrscheinlich anzusehen, zumal da, wie wir bald sehen werden, aus anderweitiger guter Quelle das Entstehen desselben nachweisbar ist. Es kann aber überhaupt über Erzählungen dieser Art aus dem Alterthume kaum Treffenderes gesagt werden, als was von Ast darüber bei ähnlicher Gelegenheit bemerkt ist, daher ich mich nicht enthalten kann, die ganze Stelle hier wörtlich mitzutheilen. „Wir wissen," (sagt er in: Platon's Leben und Schriften S. 27..) „wie erfinderisch die Alten in dergleichen Gerüchten waren, wie ihre leb-

1) Vergl. Perizon. z. Aelian a. a. O.

2) συναγαγὼν τοὺς ἑταίρους.

3) Opp. Arist. T. I, p. 88.

4) In der: Allgem. Encyclop. von Ersch und Gruber Th. IV, S. 274.

lebhafte Einbildungskraft jede Lücke auszufüllen wuſste, und wie ſchnell ihre Redſeligkeit jede Sage verbreitete; und jemehr die Erzählungen der Alten in das Einzelne gehen, um ſo mehr verrathen ſie ſich ſelbſt als bloſse Erdichtungen, oder Ausſchmückungen einer Thatſache, von der man nur im Allgemeinen Kenntniſs haben konnte. Am meiſten aber wird der kritiſche Hiſtoriker bei Erzählungen, die groſse Männer betreffen, ſkeptiſch ſein müſſen, weil hier der berühmte Name, und die Wichtigkeit des Gegenſtandes die dichtende Einbildungskraft um ſo lebendiger anregte, und zu Vermuthungen oder Erdichtungen reizte, die dann in Sagen übergingen. Und unter den groſsen Männern ſind wiederum diejenigen, die mehr geiſtig lebten und wirkten, und nicht durch äuſsere Thaten ihre Hoheit beurkundeten, ganz vorzüglich der ſpielenden Dichtung Preis gegeben, denn je weniger man von ihrem äuſsern Leben wiſſen kann, weil ſie eigentlich nur ein inneres und wiſſenſchaftliches führten," (auch dies paſst wenigſtens für eine Zeit ſeines Lebens auf den Stagiriten) — „einen um ſo freieren Spielraum hat die Einbildungskraft, und um ſo mehr wird ſie ſich beſtreben, den Mangel des äuſsern anſchaulichen Lebens, durch erdichtete Begebenheiten zu erſetzen. Daher die Fülle von Mährchen, welche man bei den Alten über Pythagoras z. B. findet, daher die verſchiedenen Gerüchte und Angaben über die Lebensumſtände des Sokrates, u. a."

Faſt alles hier bemerkte paſst auf Ariſtoteles, und vornehmlich auf dieſen Abſchnitt ſeines Lebens in Athen, und ſein Verhältniſs zu Platon, welches wir jetzt etwas ſchärfer ins Auge faſſen wollen.

Die Meinung von der Abneigung, ja ſogar Feindſchaft, welche zwiſchen beiden Männern geherrſcht habe, und beſonders von Ariſtoteles Undankbarkeit

gegen ſeinen groſsen Lehrer, iſt weit verbreitet im ſpäteren Alterthume. Schon der giftige Sokratiker Eubulides, Euklides Schüler, welchen Ariſtokles Peripateticus einen offenbaren Lügner nennt, erdreiſtete ſich, in eignem Werke über den Ariſtoteles die Beſchuldigung gegen denſelben auszuſprechen, daſs er ſich gegen Platon höchſt undankbar betragen, und deſſen Schriften verderbt habe [1]). Auſser Aelian und Diogenes Laert. im Leben des Ariſtoteles nennt Buhle als Gewährsmänner dieſer Anſicht noch den Kirchenvater Auguſtin [2]), den öfters genannten Peripatetiker Ariſtokles [3]), der aus den Schriften des mit Ariſtoteles gleichzeitigen Ariſtoxenus ſchöpfte, und endlich den Theodoretus [4]) (lebend um 400 nach Chriſto). Der Zahl der eben genannten laſſen ſich noch hinzufügen Origenes, welcher im 2ten Buche ſeiner Schrift gegen den Celſus erwähnt, daſs Ariſtoteles von Platon abgefallen ſei, und deſſen Ideentheorie heftig angegriffen habe, ein Umſtand, der ſich bei vielen Späteren angeführt findet [5]). So erzählt der in der Note genannte Cyrillus, in ſeiner Schrift gegen den Julian, mit einer Art von Triumph, daſs Platon, den Julian über Alles ſetze, gerade von den vorzüglichſten und ausgezeichnetſten ſeiner Schüler verlaſſen worden ſei [6]); und Theodore-

---

1) Vergl. Euſebii Pr. Ev. XV, cp. 2, p. 791 und dazu Viger's Note. — Diog. Laert. II, cp. 109 und daſ. Menag.

2) De civitate Dei VIII, 12.

3) Bei Euſebius an der oft genannten Stelle, XV, 2.

4) De Graecor. affect. curat. Lib. V. Opp. T. IV, p. 412 ed. Sirmondi, Paris, 1684.

5) Vergl. Cyrillus contra Julian. II, p. 66 B. — Caelius Rhodiginus lectt. antiq. XVI, p. 612 ed. Baſil. 1542.

6) Contra Julian. lib. IV, p. 115 B. *Ἀλαζονεύεται δὲ* (Julian nämlich) *μέγα, καὶ πεφρόνηκεν, καὶ προσορμίζεται μόναις*

tus [1]) erzählt es mit beſonderer Gehäſſigkeit, daſs Ariſtoteles ſich gegen ſeinen noch lebenden Lehrer aufzulehnen gewagt habe. — Ja, ſelbſt der treffliche Ariſtokles Meſſenius, der, wie wir ſpäter ſehen werden, den Ungrund und die Abgeſchmacktheit ſo vieler verleumderiſch gegen den Stagiriten erhobener Beſchuldigungen, nebſt den Quellen, woher ſie floſſen, angiebt, nennt unter den zwei Vorwürfen, welche wohl auf den erſten Anblick einigermaſsen gegründet erſcheinen könnten, auch den des undankbaren Betragens (*ἀχαριστία*) gegen Platon. *Τὰ μὲν οὖν ἄλλα*, ſagt er, *προδήλως πέπλασται, δύο δὲ ταῦτα δοκεῖ πιστεύεσθαι, δι' ἃ ψέγουσί τινες αὐτὸν, ἓν μέν, ὅτι τὴν Ἑρμείου γήμειε, — — — — ἕτερον δὲ, ὅτι ἠχαρίστησε Πλάτωνι.* Doch ſchon aus der Art und Weiſe, wie er den erſten jener Vorwürfe abfertigt, ſcheint zur Genüge hervorzugehn, in welchem Sinne überhaupt Ariſtokles jenes *δοκεῖ πιστεύεσθαι* auch von der zweiten Anſchuldigung genommen wiſſen wollte, obgleich er dieſe, — wenigſtens in dem von Euſebius mitgetheilten Fragmente, welches leider an dieſer Stelle abbricht, — nicht weiter berührt. Wohl aber erfahren wir von

ταῖς φωναῖς τοῦ Πλάτωνος, καὶ τοῦ γεγονότος τῶν ἄλλων ἐσχάτου, καὶ οὐκ ἀγενῆ παρὰ τῶν συγγεγονότων αὐτῷ λαβόντος τὴν ἀντίστασιν· εἰς γάρ ἐστι (fährt er fort) *καὶ ὑπέροφρυς καὶ σοβαρὸς ἀγάν, καὶ ἐπ' ἀκριβείᾳ δογματικῇ τε καὶ λογικῇ πλείστην ἔχων τὴν δείνωσιν ὁ αὐτοῦ φοιτήτης Ἀριστοτέλης.*

1) Opp. T. IV, p. 832... ed. Schulze: *Ὁ δὲ Ἀριστοτέλης, ἔτι ζῶντι Πλάτωνι προφανῶς ἀντετάξατο, καὶ τὸν κατὰ τῆς Ἀκαδημίας ἀνεδέξατο πόλεμον· καὶ οὔτε τὴν διδασκαλίαν ἐτίμησεν, ἧς φιλοτίμως ἀπήλαυσεν, οὔτε τοῦ πολυθρυλλήτου ἀνδρὸς ἠδέσθη τὸ κλέος, οὔτε τὸ ἐν τοῖς λόγοις κράτος ἐδ[illegible]σεν, ἀλλ' ἀναίδην πρὸς αὐτὸν παρετάξατο, οὐκ ἀμείνονος ἐκείνου ἀλλὰ πολλῷ γε χείροσι χρησάμενος δόγμασιν.* cet.

ebendemſelben, woher jenes oben angeführte Hiſtörchen des Aelianus von der Vertreibung aus den περιπάτοις ſeiner Akademie durch den Ariſtoteles entſtanden ſei. Ariſtoxenus nämlich, mit dem Beinamen Muſikus, ein Freund und Schüler des Ariſtoteles, alſo die älteſte und nach Gellius [1]) Urtheile ſehr glaubwürdige Quelle, hatte in ſeinem Leben des Platon erzählt, wie während des Umherreiſens und der Abweſenheit deſſelben von Athen gewiſſe Leute, und noch dazu Fremdlinge, Nichtathener, ſich gegen ihn erhoben, und gegen ihn einen Peripatos errichtet hätten [2]). „Dies haben einige", ſetzt Ariſtokles hinzu, „auf den Ariſtoteles gedeutet, ohne zu bedenken, daſs Ariſtoxenus ſeiner durchaus nur in der ehrenvollſten Art Erwähnung thut [3])." Er hätte auch noch hinzu-

1) Gellius Noct. Att. IV, cp. 11 nennt ihn virum litterarum veterum diligentiſſimum.

2) Ariſtocl. Meſſen. ap. Euſeb. XV, 2. Ich ſetze die eignen Worte deſſelben her, weil mehreres daraus in einigen der erhaltenen Biographien des Ariſtoteles wörtlich entnommen ſcheint. Τίς δ' ἂν πεισθείη τοῖς ὑπ' Ἀριστοξένου τοῦ Μουσικοῦ λεγομένοις ἐν τῷ βίῳ τοῦ Πλάτωνος; ἐν γὰρ τῇ πλάνῃ καὶ τῇ ἀποδημίᾳ, φησὶν ἐπανίστασθαι καὶ ἀντοικοδομεῖν αὐτῷ τινὰς περίπατον, ξένους ὄντας.

3) Hiernach ſcheint nun ſelbſt die Angabe bei Suidas, v. Ἀριστόξενος, bezweifelt werden zu müſſen, daſs nämlich derſelbe aus einem eifrigen Schüler und Anhänger des Ariſtoteles ſpäter, da dieſer den Theophraſt und nicht ihn zum Fortſetzer ſeiner Schule beſtimmt, ein erbitterter Feind und Verleumder ſeines Lehrers geworden ſei, wenigſtens, meine ich, würde Ariſtokles, hier, wo es recht darauf ankam, dieſen Umſtand, hätte er ihn für wahr gehalten, oder überhaupt gekannt, gewiſs nicht unerwähnt gelaſſen haben. Es ſcheint vielmehr dies Gerücht über den Ariſtoxenus erſt ſpäter, und vielleicht durch eine Verwechſelung deſſelben mit einem Gegner des Stagiriten gleiches Namens entſtanden zu ſein.

fügen können, dafs die Worte des Ariſtoxenus ſchon der Zeit wegen gar nicht auf den Ariſtoteles gedeutet werden könnten; denn die Ausdrücke: ἐν γὰρ τῇ πλάνῃ καὶ τῇ ἀποδημίᾳ, welche in der unten in der Note ausgehobenen Stelle Ariſtokles aus dem Werke des Ariſtoxenus ſelbſt anzuführen ſcheint, ſcheinen doch wohl kaum anders als auf die bedeutenden Reiſen bezogen werden zu können, welche Platon gröſstentheils noch vor Ariſtoteles Ankunft in Athen unternommen haben ſoll, für deren hiſtoriſche Wahrheit im Allgemeinen übrigens dies, wiewohl kurze Zeugniſs eines Zeitgenoſſen von den neueren Lebensbeſchreibern des Platon Beachtung verdient hätte. —. Aus dieſer Nachricht nun, ſcheint uns, wie wir oben andeuteten, auf dem gewöhnlichen Wege der Verdrehung und Entſtellung ſolcher Notizen, je nach der Individualität der Ueberlieferer, das Mährchen bei Aelian entſtanden zu ſein.

Faſſen wir nun die eben beleuchteten hiſtoriſchen Angaben über die Feindſchaft zwiſchen Ariſtoteles und Platon zuſammen, ſo erſcheinen ſie ſchon an ſich betrachtet ſämmtlich als keinen Glauben verdienend. Aber es liegt ihnen, wie dies bei dergleichen Erzählungen und Meinungen gewöhnlich der Fall zu ſein pflegt, immer wenigſtens etwas Wahres zum Grunde, wenn auch dies Fundament von dem luftigen, ſpäter darauf errichteten Gebäude weſentlich verſchieden iſt. Dies führt uns zu der Aufſtellung und Beantwortung der Frage: „Von welcher Art war denn das Verhältniſs, welches ſich zwiſchen Platon und Ariſtoteles im Leben geſtaltete, und nach Maſsgabe ihrer beiderſeitigen Individualität geſtalten muſste?“

Leider verbreitet ſich die Abhandlung Mahne's über den Ariſtoxenus, woraus ich vielleicht näheres zu entnehmen hoffte, nicht weiter über dieſen intereſſanten Gegenſtand.

Eine Darſtellung deſſen, worin die Anſichten beider Männer in philoſophiſcher Hinſicht von einander abwichen [1]), und ſich gegenüber traten, gehört natürlich nicht hierher. Sie gäbe Stoff zu einem eignen Werke; auch bedarf es derſelben für unſern Zweck keineswegs.

Platon's innerſte Eigenthümlichkeit, zu deren vollkommener Anſchauung uns ſeine Werke gelangen laſſen, ſteht in einem ſcharfen Contraſte zu der des Ariſtoteles; es iſt der Gegenſatz nüchterner, beſonnen klarer Proſa zur begeiſterten ſich über die endlichen Schranken erhebenden Poëſie. Während die Werke des einen das Gepräge der höchſten mit der Vernunft vereinten Phantaſie an ſich tragen, findet ſich bei dem andern weder in dem Gange ſeiner Betrachtung, noch in der Form der Darſtellung von jenem Elemente die geringſte Spur. Ueberall begegnen wir dem ruhigen, ſcharfen, durchdringenden, auf die Realität der Dinge zurückgehenden und dieſe nie aus dem Geſichte verlierenden Verſtande. Während der eine keine Gelegenheit unbenutzt läßt, ſich vom Endlichen zum Unendlichen, vom Sinnlichen zum Ueberſinnlichen zu erheben, und die den menſchlichen Geiſt feſſelnd umgebenden Schranken zu durchbrechen, hält ſich der andere meiſtens innerhalb dieſer Schranken, mit einer faſt ängſtlich zu nennenden Scheu. Sehen wir Platon überall nach Aufſtellung eines Ideals für das Leben ringen,

1) Es ſcheint dieſe Unterſuchung zu einer gewiſſen Zeit ein Lieblingsgegenſtand der Gelehrten geweſen zu ſein, denn die Litteraturgeſchichte des XVIten und XVIIten Jahrhunderts allein weiſt an 15 Schriften über dieſen Gegenſtand auf, die man in Krug's: Handbuch der Geſchichte der Philoſophie alter Zeit S. 245 aufgeführt finden kann.

und darüber zuweilen wohl selbst das wirkliche Leben vergessen, oder mindestens in den Hintergrund stellen; so erblicken wir dagegen in Aristoteles den Geist, der gerade im Gegensatze dieses Strebens immer nur das Leben, wie es sich in der Wirklichkeit darbietet, zu erkennen, darzustellen, und zu regeln strebt. „Aristoteles" (sagt Tennemann, Gesch. der Philos. Bd. III, S. 25..) „hatte schon als Schüler andere Grundsätze als Platon, erstens, weil er eine bestimmte Neigung zum Naturforschen mitbrachte, zweitens, weil er nie Platon's Ideenlehre richtig gefafst hat; und dies vermochte er darum nicht, weil er, von einem entgegengesetzten Gesichtspunkte erfüllt, nicht in den Geist dieser Speculation eindringen konnte, und sich daher unter Ideen nicht regulative, sondern constitutive Principien dachte."

Dieser Gegensatz der beiderseitigen innern Eigenthümlichkeit mufste wohl mit der Zeit nothwendig auch in dem äufsern Verhältnisse beider eine gewisse abstofsende Kraft bewähren, die jedoch freilich auch noch in manchem andern beachtungswerthen Umstande Nahrung fand. Wenn dem Stagiriten einestheils Manches in den philosophischen Ansichten seines Lehrers nicht genügte, Manches ihm gänzlich widersprach, so mochte, falls wir aus Aristoteles eigner Darstellungsweise einen Schlufs wagen dürfen, selbst die Form, in welcher Platon mündlich wie schriftlich seine Lehren vortrug, den Aristoteles wenig ansprechen, oder doch mindestens gewifs den Beifall nicht bei ihm finden, den eine zahlreiche Menge von Anhängern dem gröfsesten Philosophen der Zeit enthusiastisch spendete. Möglich, dafs selbst dieser zuweilen einseitige, blindvergötternde Enthusiasmus, mit welchem wohl eine grofse Zahl seiner Zeitgenossen dem von ihnen für unerreichbar [illegible] kommen gehaltenen Platonismus huldigten, ein

Bitterkeit in dem Ariſtoteles erregte, und ihn gerade zur ſchärferen und genaueren Aufſuchung der Mängel und Irrthümer deſſelben anreizte, deren Entdeckung er denn doch auch wohl nicht immer bloſs für ſich bewahrte. Ueberhaupt trugen wohl die Anhänger beider, und zwar, wie wir ſehen, faſt ausſchlieſslich die Sokratiker und Platoniker, auch ſpäter viel zur Verbreitung der Meinung von perſönlicher Feindſchaft zwiſchen beiden Männern bei [1]).

Ferner aber war des Stagiriten hochſtrebender ehrbegieriger Sinn überhaupt wenig dazu geeignet, ſich irgend einem Geiſte unterzuordnen, und ſchmiegſam ſich in alle Formen eines ſolchen fügend ſeine Ueberlegenheit anzuerkennen. Er war lebendig durchdrungen von dem Gefühle eigner gewaltiger Kraft, und, mochte er auch vor einem Platon die höchſte Achtung hegen, dennoch achtete er es zu gering, bloſs die Zahl ſeiner Anhänger zu vermehren. Möglich auch, daſs dem alternden Platon das Verſtandesübergewicht des noch in der erſten Blüthe der Jugendkraft ſtehenden Schülers zuweilen, und wie nicht zu läugnen auch durch des letztern Schuld, unbehaglich fühlbar, die Schärfe und das Durchdringende ſeines Urtheils, verbunden mit den, aus tief eindringenden Forſchungen gewonnenen Kenntniſſen der Natur in ihren verſchiedenartigſten Geſtaltungen, nicht ſelten gefährlich für den eignen Ruhm erſcheinen mochte. Aber alles dieſs, was immer nur Vermuthung, wenn gleich nicht ganz unbegründete bleiben wird und muſs, alles dieſs als unumſtöſslich wahr und ausgemacht angenommen, ſind wir dennoch weit entfernt, eine Spannung und Feindſchaft beider als hiſtoriſch glaubwürdig gelten zu laſſen,

1) Vergl. Caelius Rhodigin. a. a. O. S. 86.

wie ſie nur ein Patritius und ihm Aehnliche aus den Erzählungen eines Aelian folgern konnten.

Aber was war es denn, was überhaupt im Alterthume jene Meinung von einer ſolchen veranlaſste? Die Antwort auf dieſe Frage liegt ſo gar fern nicht, ja, wir möchten ſagen, es wäre eher zu verwundern, wenn unter den Händen ſpäterer Notizenſammler jene Meinung nicht erwachſen wäre, als man ſich wundern darf, daſs ſie entſtanden iſt.

Einmal nämlich läſst ſich den Nachrichten von der in dieſer früheren Zeit ſeines Lebens dem Ariſtoteles beigelegten etwas zu groſsen Aufmerkſamkeit auf ſein Aeuſseres nicht wohl aller Glaube unbedingt abſprechen [1]), und ebenſowenig iſt es unwahrſcheinlich, daſs Platon dieſe ihm widerwärtige Schwäche ſeines ausgezeichneten Schülers hin und wieder mit einem gewiſſen feinen Spotte gerügt habe [2]). Ariſtoteles tritt uns überall als ein Mann entgegen, der keineswegs, in ſich ſelbſt zurückgezogen und der ihn umgebenden Welt entfremdet, nur allein den Wiſſenſchaften lebte, ſondern der vielmehr das Leben durch eigne Erfahrung in ſeinen verſchiedenſten Seiten und Geſtaltungen ſelbſt durchlebt hat. Ein Blick auf ſeine ſo vielfältig bewegten Lebensſchickſale, und auf die unermeſslich reichen Schätze von Lebenserfahrung und Menſchenkenntniſs, die vornehmlich in ſeinen ethiſchen Schriften noch heute unſere Bewunderung erregen, und deren Gültigkeit zum Theil eine ewige iſt, müſſen einen jeden hiervon überzeugen. Bedenkt man aber ferner,

1) Wird ja doch von ſeinem Freunde und Lieblingsſchüler Theophraſt ganz Aehnliches von dem bekannten Hermippus erzählt, bei Athenäus I, p. 21.

2) Caelius Rhodig. XVII, p. 667.

dafs Platon, fei es Abficht oder Zufall, feines gröfseften Schülers in feinen Werken nirgends erwähnt, dafs er den Speufippus und nicht den Ariftoteles zu feinem Nachfolger in der Akademie beftimmte, dafs ferner die Meinung von dem Zwiefpalte in den philofophifchen Anfichten beider, und die Kunde von des Stagiriten öfterem polemifchen Verfahren gegen Platon aus feinen Schriften allgemein verbreitet war, und dafs daneben die bald näher zu befprechende zarte und fchonende Art und Weife, in welcher diefs von Ariftoteles gefchah, die Notizenkrämer und Anekdotenfammler, fowie überhaupt das Heer derjenigen [1]) wenig kümmerte, welchen als erbitterten Neidern und Feinden, oder auch nur philofophifchen Gegnern [2]) des Stagiriten jedes Mittel zur Verunglimpfung und Herabwürdigung des gehafsten Gegenftandes nach Art gemeiner Seelen willkommen war, — bedenkt man, fage ich, diefs alles, fo dürfte man fich wohl vielmehr wundern, dafs die Menge gehäffiger Anekdoten von Ariftoteles Undankbarkeit gegen feinen Lehrer nicht noch weit gröfser ift, als wir fie gegenwärtig finden, und zweifelsohne mag bei den grofsen Verluften in der Litteratur aus diefer Zeit mit manchem Herrlichen auch wohl manches Derartige der verdienten Vergeffenheit und Vernichtung anheim gefallen fein. Doch auf diefen Gegenftand werden wir weiter unten noch einmal zurückkommen.

---

1) Themiftius orat. IV. fagt, es feien ihrer ein Heer, *τῶν ἐπιθεμένων Ἀριστοτέλει τῷ Σταγειρίτῃ.*

2) Sehr bezeichnend fagt Cicero (de finib. II, cp. 25): Sit ifta in Graecorum levitate perverfitas, qui maledictis infectantur eos, a quibus de veritate diffentiunt. Beherzigungswerthe Worte!

Aber das ſchönſte und ſicherſte Zeugniſs für die hohe Achtung nicht nur, ſondern auch für die Zuneigung und Freundſchaft des Ariſtoteles, welche er für ſeinen groſsen Lehrer hegte, giebt uns unſtreitig Ariſtoteles ſelbſt in ſeinen Schriften da, wo er gegen die Anſichten deſſelben polemiſch auftreten zu müſſen glaubt. Eine Hauptſtelle iſt hier die Widerlegung der Platoniſchen Ideentheorie in der Nikomachiiſchen Ethik [1]). Schon die Art, in welcher ſich Ariſtoteles bei dieſer Gelegenheit ausdrückt, iſt bezeichnend für ſein Gefühl, daher ich die ganze Stelle herſetze: *Τὰ δὲ καθόλου* (ſagt er) *βέλτιον ἴσως ἐπισκέψασθαι καὶ διαπορῆσαι, πῶς; λέγεται, καίπερ προσάντους τῆς τοιαύτης γενομένης ζητήσεως, διὰ τὸ φίλους ἄνδρας εἰσαγαγεῖν τὰ εἴδη· δόξειε δ' ἴσως ἂν βέλτιον εἶναι, καὶ δεῖν ἐπὶ σωτηρίᾳ γε τῆς ἀληθείας καὶ τὰ οἰκεῖα ἀναιρεῖν, ἄλλως τε καὶ φιλοσόφους ὄντας· ἀμφοῖν γὰρ ὄντοιν φίλοιν ὅσιον προτιμᾶν τὴν ἀλήθειαν* [2]).

---

1) Ethic. Nic. I, cp. 6 (nicht cp. 4, wie Buhle angiebt), wo Zell in ſeinem Commentare S. 25. auſser andern vergleicht: Magn. Moral. I, 1, p. 193. Eth. ad Eudem. I, 8, p. 265.

2) Vielleicht verdankt dieſer Stelle jene Aeuſserung ihren Urſprung, welche Pſeudo-Ammonius und andere dem Ariſtoteles in den Mund legen, und die noch heute ſprüchwörtliche Kraft hat: Amicus Plato, amicus Socrates, ſed magis amica veritas. Hiebei darf vielleicht noch das erwähnt werden, daſs in der bunt zuſammengewürfelten Vita von Pſeudo-Ammonius jene Aeuſserung, und zwar natürlich um Platon's Namen verkürzt, dieſem ſelbſt beigelegt wird, denn dort (p. 45. Buhle) werden die Worte: *Φιλὸς μὲν Σωκράτης ἀλλὰ φιλτάτη ἡ ἀλήθεια*, und *Σωκράτους μὲν ἐπ' ὀλίγον φροντιστέον, τῆς δὲ ἀληθείας ἐπὶ πολύ*, ausdrücklich als Worte des Platon erwähnt, und dieſe letztern werden auch, erinnere ich mich recht, in irgend einem Platoniſchen Dialoge dem Sokrates in den Mund gelegt, obwohl ich die Stelle ſelbſt nicht anzugeben weiſs.

Es ſpricht ſich in dieſen wenigen Worten ein Gefühl von ehrerbietiger Achtung und Anerkennung, neben dem aufrichtigſten und reinſten Streben nach Wahrheit aus, welches nur perſönliche Feindſchaft verkennen könnte, und der Ariſtoteles, der ſo ſchreiben, der den dahingeſchiedenen Platon einen ihm lieben und werthen Mann nennen konnte, der ſollte auf eine ſo undankbare und unwürdige Weiſe den lebenden gekränkt haben, wie es ihm die böſen Zungen ſpäterer Scribenten ſchuld geben? Faſt ſcheint es, als habe der Stagirit, als er jene Worte niederſchrieb, entweder ſpätere gehäſſige Auslegung ſeines polemiſchen Verfahrens geahnt, oder auch wohl bei Lebzeiten ſchon Stimmen einſeitiger Beurtheiler zu vernehmen Gelegenheit gehabt, denen ſelbſt ſein Auflehnen gegen ſeines Lehrers Anſichten und Lehrſätze wider Dankbarkeit und Pietät zu verſtoſsen ſchien. — Ja, dergleichen iſt doch auch jetzt nichts Unerhörtes. — Gewiſs, Ariſtoteles war fern von Undankbarkeit gegen ſeinen groſsen Lehrer, ſo wahr es iſt, was der greiſe Göthe ſagt[1]): „Undank iſt immer eine Art von Schwäche; ich habe nicht geſehn, daſs tüchtige Menſchen undankbar geweſen wären".

Aber auch bei allen andern Gelegenheiten, wo Ariſtoteles polemiſirend gegen Platon auftritt, und dergleichen Stellen ſind nicht eben wenige in ſeinen Werken, — nirgends geſchieht es mit Bitterkeit, und noch viel weniger zeigt ſich irgend eine Spur perſönlicher Animoſität, die begierig die Gelegenheit ergreift um

---

hierin alſo", ſetzt Pſeudo-Ammonius hinzu, „befolgte Ariſtoteles, wenn er gegen Platon disputirte, nur ſeines Lehrers eigne Anſicht (*φρονεῖ τὰ τοῦ Πλάτωνος*)."

1) Für Kunſt und Alterth. Bd. III, Heft I.

ſich Luft zu machen. Wer dergleichen in einer gewiſſen Art des Ausdrucks, die ganz beſonders da, wo es ſich um die Platoniſche, von Ariſtoteles vorzüglich verfolgte Ideentheorie handelt, der Sache zuweilen einen etwas lächerlichen Anſtrich giebt, wer, ſage ich, darin ein Anzeichen perſönlicher Erbitterung finden will, würde ſich, meinen wir, an dem Genius des Stagiriten wie an der Wahrheit ſelbſt gleichſchwer verſündigen. Wo es Meinungsverſchiedenheiten galt, haben wohl die gröſseſten Geiſter aller Zeiten, der gegenſeitigen perſönlichen Freundſchaft und Achtung unbeſchadet, bei ihren Widerlegungsverſuchen ſich nie ganz eines gewiſſen Beſtrebens enthalten, aus des Gegners Anſichten und Behauptungen lächerlich erſcheinende Folgerungen zu ziehen; natürlich wenn dies ohne der Wahrheit zu nahe zu treten geſchehen konnte; und gewiſs kann des Ariſtoteles polemiſche Verfahrungsweiſe manchen Neueren als würdiges Muſter dienen.

In dem Machwerke des Pſeudo-Ammonius, welcher vor allen gerade bei dieſem Punkte, der das Verhältniſs des Ariſtoteles zum Platon betrifft, länger verweilt, ſcheinen die in dieſer Stelle enthaltenen Nachrichten und Raiſonnements aus irgend einem uns verlornen Werke über das Leben des Ariſtoteles, vielleicht aus Ariſtokles Meſſenius, entnommen zu ſein. Eigenes Produkt jenes einfältigen Zuſammenſtellers ſind ſie gewiſs nicht [1]). In dieſen Bruchſtücken wird Ariſtote-

1) Man ſehe nur auf das ἀντιφωνοδόμησε, was auch Ariſtokles hat; ferner auf das: ὥς τινες ὑπολαμβάνουσι, und auf das: πειρῶνται γάρ τινες λέγειν, u. a. m. — In der latein. vita (Vet. translat.), in welcher das Hiehergehörige wörtlich überſetzt iſt, findet ſich nur (p. 57. Buhle) der unverſtändige Zuſatz, daſs namentlich Ariſtoxenus und ſpäter Ariſtokles Vertreter

les durchweg gegen den Vorwurf der gegen Platon bewiesenen Undankbarkeit in Schutz genommen. So wird angeführt, dafs er demselben sogar einen Altar geweihet habe, mit der Aufschrift:

Βωμὸν Ἀριστοτέλης ἐνιδρύσατο τόνδε Πλάτωνος
Ἀνδρὸς, ὃν οὐδ' αἰνεῖν τοῖσι κακοῖσι θέμις.

Ist nun auch auf die Richtigkeit der Inschrift nicht allzuviel zu geben, da selbige, wie Buhle (p. 53 Opp. Arist. T. I) zeigt, aus einem Fragmente der Elegien an den Eudemus, welches man nicht einmal mit Sicherheit dem Aristoteles zuschreiben darf, zusammengesetzt zu sein scheint [1]); so kann dabei doch das Factum selbst vollkommen wahr sein, da es an sich nicht unwahrscheinlich ist. — Aber mehr Beachtung verdient jedenfalls das darauf folgende Raisonnement, mit welchem der von Pseudo-Ammonius benutzte Verfasser darzuthun sich bemüht, dafs Aristoteles bei Lebzeiten des Platon gar keine eigne und zwar, was wohl zu beachten, keine feindlich gegen Platon gerichtete Schule im *Λυκεῖον* eröffnet habe. Es sei dieſs schon deshalb unthunlich gewesen, weil Platon selbst in politischer Hinsicht durch seine mächtigen Verwandten, die athenischen Feldherren Chabrias und Timotheus, (wir setzen hinzu: auch überhaupt als atheniſcher Bürger gegen den Fremdling von Stagira) ein entscheidendes Uebergewicht zu Athen gehabt habe; ein Raisonnement, welches, wenn man die damalige Jugend und Unberühmt-

---

der Meinung seien, dafs Aristoteles bei Platon's Lebzeiten lehrend mit ihm rivalisirt habe!

1) N. Bach (in einem Aufsatze über Ursprung und Behandlung der elegischen Poësie bei den Griechen in d. Allgem. Schul-Zeitung, 1829, Abth. II, No. 134) erwähnt desselben jedoch, ohne einen Zweifel gegen die Aechtheit beizufügen.

heit des Ariſtoteles noch mit in Anſchlag bringt, als nicht unhaltbar ſich kund giebt. — Damit darf und ſoll jedoch keineswegs behauptet werden, daſs Ariſtoteles in dieſer ganzen Zeit ſeines erſten Aufenthalts zu Athen überhaupt gar nicht lehrend aufgetreten ſei. Ohne Zweifel hatte auch er in der letzteren Zeit ſchon einen, wenn gleich kleineren Kreis von Jünglingen und Männern um ſich verſammelt, denen er ſeine Anſichten lehrend mittheilte. Darauf führt die hiſtoriſche Nachricht, daſs ſein Freund Hermias, Beherrſcher von Atarneus und Aſſos, bei ſeinem Aufenthalte zu Athen, wo er den Stagiriten kennen lernte, auch dieſen neben Platon gehört habe. Aber es kommt hiezu noch ein Umſtand, der die Sache in ein helleres Licht ſetzen wird.

Es wird nämlich durch eine Menge alter Zeugniſſe auſser Zweifel geſetzt, daſs zu irgend einer Zeit zwiſchen Ariſtoteles und Iſokrates, als Häuptern einer Schule, eine Art Wettſtreit und Eiferſucht Statt gefunden habe. Durch den Beifall, welchen dem Iſokrates ſeine Vorträge über die Kunſt der Beredtſamkeit erwarben, und die Menge der Zuhörer, welche von denſelben angezogen wurden, ſcheint Ariſtoteles, trotz ſeiner bekannten geringen Meinung von dem Werthe der Redekunſt, veranlaſst worden zu ſein, über denſelben Gegenſtand Vorträge zu halten und damit förmliche Redeübungen zu verbinden. Iſokrates, mehr die panegyriſche als die praktiſche Beredtſamkeit berückſichtigend [1]), liefs ſich auch in ſeiner Theorie, welche einer umfaſſenden Rückſicht auf gerichtliche Beweiſe ebenſoſehr ermangelte als in ſei-

1) Auditoriis enim ſe, non judiciis comparavat. Quintil. X, 1, 79. und daſelbſt Frotſcher's Note, p. 70. Cic. orat. §. 42.

nen Grundſätzen rein - empiriſche Betrachtung vorherrſchte, Mängel zu Schulden kommen, die Ariſtoteles, von polemiſchem Wetteifer mit jenem geleitet, wahrnahm, um reichhaltige Theorien von gröſserer Gründlichkeit einzuführen [1]).

Seinen Unwillen über den nach ſeiner Meinung unverdienten Beifall und Zulauf, welchen ſeines Gegners Vorträge fanden, bezeichnet hinlänglich der angeblich Euripideiſche Vers, deſſen er ſich bei jener Gelegenheit mit Anwendung auf den Iſokrates bedient haben ſoll:

Αἰσχρὸν σιωπᾶν, Ἰσοκράτη δ' ἐᾶν λέγειν [2]).

Die Hauptſtelle über dieſen ganzen Gegenſtand findet ſich bei Cicero [3]), der ſich darüber folgendermaſsen verlauten läſst: Itaque ipſe Ariſtoteles, quum florere Iſocratem nobilitate diſcipulorum [4]) videret, quod ipſe ſuas disputationes a cauſſis forenſibus et civilibus ad inanem ſermonis elegantiam transtuliſſet, mutavit repente totam formam prope diſciplinae ſuae, verſumque

1) Vergl. Leonhard Spengel *Συναγωγὴ τεχνῶν*, ſ. artium ſcriptores ab initiis usque ad editos Ariſtotelis de Rhetorica libros, p. 165...

2) Das Fragment (ſ. Beck Euripid. T. II, p. 405, vergl. Plutarch. adverſ. Colot. p. 1108 B. Tom. V, p. 528 ed. Wyttenb.) lautet vollſtändig:

Ὑπέρ γε μέντοι παντὸς Ἑλλήνων στράτου
Αἰσχρὸν σιωπᾶν, βαρβάρους δ' ἐᾶν λέγειν.

Schütz (zu Cic. ad Attic. VI, 8, epiſt. 281 ed. Sch.) hält ſie für Worte des Ulyſſes im Philoktet des Euripides, doch iſt man überhaupt über den Verf. zweifelhaft. Vergl. Müller ad Cic. de Oratore III, cp. 35, S. 514.

3) De Oratore VII, cp. 85.

4) So war unter andern der berühmte Timotheus, Konons Sohn, ſein Schüler, Cic. a. a. O. cp. 34.

que quendam de Philocteta paullo secus dixit. Ille enim, turpe sibi, ait, esse tacere quum barbaros, hic autem, quum Isocratem pateretur dicere. Itaque ornavit et illustravit doctrinam illam omnem, rerumque cognitionem cum orationis exercitatione conjunxit [1]). Aber wichtiger noch sind die folgenden Worte, aus welchen etwas für die Zeitbestimmung der Rivalität beider Männer hervorgeht. Cicero läfst nämlich in der angezogenen Stelle den Crassus so fortfahren: neque vero hoc fugit sapientissimum regem Philippum, qui hunc Alexandro filio doctorem accierit, a quo eodem ille et agendi acciperet praecepta et eloquendi [2]). Augenscheinlich setzt er also das öffentliche Bestreben des Aristoteles für die Ausbildung der Theorie der Beredsamkeit in die Zeit seines ersten Aufenthaltes zu Athen, lange vor seiner Berufung an den Hof des makedonischen Philipp, und dieſs ist das Einzig-richtige. Isokrates, der im Jahre 338 vor Christo in einem Alter von 98 Jahren starb, mufs bei jener Rivalität des Aristoteles schon sehr bejahrt, und mindestens an 80 und einige Jahre alt gewesen sein; und dieſs ist es eben, was Quin-

1) Denselben Gegenstand berührt Cicero öfters; so im Orator cp. XIII, wo Brutus die Rolle des Aristoteles übernimmt; aus der bald darauf folgenden Stelle (Orator. cp. XIV, §. 46) geht zugleich augenscheinlich hervor, dafs Cicero den Bericht des Hermippus vor Augen hatte, und wir lernen aus ihr, was das: πρὸς θέσιν ἐγύμναζεν τοὺς μαθητάς bei Diogenes Laertius sagen wollte; desgl. cp. XIX, §. 62. cp. LI, §. 172. de Offic. I, 1, §. 4. Tuscul. I, cp. 4. Aufserdem sind noch nachzusehn: Quintilian Instit. orat. III, cp. 1, 14, p. 124. Burm. Dionys. Halic. T. II, p. 104, l. 14. Sylb. und die Ausleger zu Cic. und Quintil. a. a. O.

2) Diese Stelle hatte Quintilian vor Augen, Instit. orat. I, cp. 1, p. 11. Obrecht (§. 23, p. 12. Gernhard).

tilian durch ſein: eoque jam paullo ſeniore, andeutet. Ganz unbegreiflich aber, und ein ausgezeichnetes Beiſpiel von Flüchtigkeit und Ungenauigkeit bleibt es, daſs Buhle [1]) dieſen ganzen Umſtand in diejenige Lebensperiode des Ariſtoteles hinaufrücken konnte, in welcher ſich derſelbe nach ſeiner Rückkehr aus Makedonien zuletzt in Athen aufhielt. Es war doch wahrlich nicht ſchwer, zu bemerken, daſs das Jahr der Rückkehr des Stagiriten nach Athen ſchon das vierte nach dem Tode des Iſokrates geweſen ſei. Der Mangel an richtiger Einſicht in dieſe Zeitbeſtimmungen bewog einen früheren Herausgeber der Ciceroniſchen Schrift: de Oratore, Wetzel, jene ganze Erzählung bei Cicero für unwahrſcheinlich zu halten. Aber ſie hat ihre ganz vollkommene Richtigkeit, und es kommt nur darauf an, ihr die gehörige Zeit anzuweiſen; und dieſe iſt eben keine andere, als, wie ſchon angedeutet, die Zeit gegen das Ende von Ariſtoteles erſtem Aufenthalte zu Athen. Dieſe Zeit beſtätigt nun ſogar auch, vielleicht ohne ſeinen Willen, Diogenes Laertius durch dasjenige, was er aus Hermippus über den ganzen Umſtand, freilich verwirrt genug, excerpirte. Bei ihm ſteht nämlich in dem angeführten Verſe ſtatt des Iſokrates — Ξενοκράτης, und dieſs iſt keineswegs mit Menage in jenes zu corrigiren, denn die nähere Betrachtung ergiebt, daſs es kein Fehler der Abſchreiber, ſondern des Diogenes ſelber iſt. Diogenes nämlich hatte, als er jene Worte niederſchrieb, wahrſcheinlich das Werk des ſehr genauen und ſorgfältigen Hermippus nicht mehr vor Augen, daher die Verwirrung, mit der er, deſſen Sache Ge-

1) Ariſtot. Opp. T. I, p. 95.

nnigkeit und Ordnung überhaupt nicht war, dasjenige, was er vom Iſokrates geleſen zu haben ſich erinnerte, auf den Xenokrates übertrug, und nun zweierlei, nämlich die Rivalität des Ariſtoteles gegen Iſokrates, und das, etwa 15 bis 20 Jahre ſpätere, Zuſammenleben und Wirken des Ariſtoteles und Xenokrates zu Athen vermiſchte und durch einander warf, während er eigentlich das erſte allein hätte berichten ſollen. Aber die disjecta membra Hermippi laſſen ſich noch recht wohl aus dem Spreuhaufen der Erzählung des Laertiers zuſammenfinden. Dahin gehören nun: 1) „Die Zeit, in welche die Rivalität des Ariſtoteles gegen den angeblichen Xenokrates geſetzt wird, nämlich die Rückkehr des Ariſtoteles von einer, in Angelegenheiten der Athener zum Philipp unternommenen, Geſandtſchaft, welche nothwendig in die Zeit zwiſchen 359 bis 349 fallen muſs.“ Damals aber lehrte Xenokrates überhaupt noch gar nicht; vielweniger war er σχολάρχης der Akademie; als ſolchen finden wir ihn erſt im zweiten Jahre der 110ten Olympiade (d. i. 339 vor Chriſto). Ja, er war auch ein ſo guter Freund und ſelbſt Anhänger des ihm weit überlegnen Ariſtoteles, daſs er dieſen ſogar, als er im Jahr 349 Athen verlieſs, zu ihrem beiderſeitigen Freunde Hermias nach Aſien begleitete. 2) „Der Vers mit dem Namen des Iſokrates, welchen Diogenes zwar in Xenokrates zu verwandeln ſich bewogen fand, von welcher Vertauſchung aber das ganze Alterthum keine Notiz genommen hat.“ Hierüber brauchen wir wohl, wenn man nur Cicero's, der dritthalbhundert Jahre früher lebte, und Quintilian's Autorität gegen Diogenes in Anſchlag bringt, kein Wort weiter zu verlieren. 3) „Endlich der Zuſatz: καὶ πρὸς Θέσιν συνεγύμναζε τοὺς μαθητάς, und, was wohl zu merken, ἅμα καὶ ῥητορικῶς ἐπασκῶν.“

[redacted]

Auf dieſe Weiſe ſcheint uns die Sache als klar, und hiſtoriſch-ſicher, wie auch als übereinſtimmend von den Alten erzählt, erwieſen zu ſein.

Was nun aber den Ariſtoteles betrifft, ſo ſcheint er ſich allerdings bei dieſer Rivalität nicht immer in den Schranken der Mäſsigung und Leidenſchaftsloſigkeit, die ihm ſpäter eigen war, gehalten zu haben. Dionyſius von Halikarnaſs bezeichnet wenigſtens ſeine Ausfälle auf den Iſokrates als äuſserſt heftig und bitter, und zuweilen ungerecht [1]); und die Worte Cicero's [2]): „quorum uterque (Ariſt. und Iſokrates) ſuo ſtudio delectatus, contenſit alterum", enthalten, genau betrachtet, auch eine Andeutung eines gewiſſen feindſelig-heftigen Verhältniſſes. Ja, ein Schüler des Iſokrates, Kephiſodorus (oder Kephiſodotus), fühlte ſich ſogar veranlaſst, eine Vertheidigungsſchrift ſeines Lehrers gegen den Ariſtoteles in 4 Büchern zu verfaſſen [3]), in welcher er nicht nur heftig gegen des Stagiriten moraliſchen Charakter loszog, ſondern ihm unter anderm auch die Abfaſſung eines eignen Werks über Sprüchwörter als etwas eines Philoſophen unwürdiges vorwarf [4]); ein Umſtand, der freilich, zumal

---

1) Man vergl. die Aeuſserungen des Ariſtoteles in der Rhetorik I, 9, §. 38, und dazu Buhle, Comment. p. 432.. III, 17, §. 10, 11, und 17; ferner den bittern Scherz des Ariſtoteles über die Maſſe der von den Buchhändlern damaliger Zeit feil gebotenen gerichtlichen Reden des Iſokrates, bei Dionyſ. Hal. II, p. 79, 34 — 44. ed. Sylb.

2) De Officiis I, 1. §. 4.

3) Athenäus Deipn. II, p. 60 E.

4) Athen. II, p. 60 D.. (T. I. p. 232.. Schwgh.) *Κηφισόδωρος ὁ Ἰσοκράτους μαθητὴς ἐν τοῖς κατὰ Ἀριστοτέλους (τέσσαρα δ' ἐστὶ ταῦτα βιβλία) ἐπιτιμᾷ τῷ φιλοσόφῳ, ὡς οὐ ποιήσαντι λόγου ἄξιον, τὸ παροιμίας ἀθροῖσαι.* Falſch überſetzt

wenn wir uns dazu des Urtheiles des Ariſtokles Meſſenius[1]) und des Numenius (bei Euſeb. a. a. O. XIV, 6, p. 732) erinnern, eben kein günſtiges Vorurtheil für die ganze Schrift des Kephiſodorus und deren Verfaſſer erweckt, obſchon Athenäus ſie hoch zu halten ſcheint[2]) und Dionyſius von Halikarnaſs ſie πάνυ θαυμαστήν nennt.

Ehe wir uns von dieſem Punkte im Leben des Ariſtoteles hinwegwenden, faſſen wir das Gewonnene kurz zuſammen. Es iſt dies einmal der Beweis für die öffentliche Lehrwirkſamkeit des Ariſtoteles ſchon während ſeines erſten Aufenthaltes in Athen, über welche ſich Zell in ſeinen Ferienſchriften (Th. I, S. 157) mit Unrecht verneinend äuſsert; zweitens die Beſtimmung der Abfaſſungszeit ſeines leider verlornen Werkes über Sprüchwörter (παροιμίαι, wie es Diogenes betitelt), über welche Buhle ganz falſch urtheilte, und urtheilen muſste; drittens endlich, was vielleicht das Wichtigſte iſt, der Beweis dafür, daſs Ariſtoteles überhaupt ſchon damals Schriften dem atheniſchen Publikum übergeben habe. Von dem genannten Werke über Sprüchwörter ſcheint es ohne weiteres nach dem Vorherigen einleuchtend zu ſein. Aber auch auf die Bekanntmachung anderer Werke läſst uns der ganze Umſtand mit dem Kephiſodorus und ſeiner Vertheidigung des Iſokrates ſchlieſsen. Es ſcheint mir durchaus

---

Schweighäuſer: „quod adagia colligere (Ariſtot.) operae pretium non duxerit". Ganz richtig verſtand die Stelle ſchon Menage ad Diog. Laert. V, 26 (p. 197, Tom. II). Diog. v. Laerte führt ſelbſt die Schrift des Ariſtoteles über Sprüchwörter noch mit auf (vergl. V, 26).

1) Bei Euſebius pr. ev. XV, 2, p. 792 A.

2) Deipnoſ. III, cp. 84, p. 122 A. B., vergl. Themiſt. Soph. p. 285.

aller innern Wahrſcheinlichkeit zu ermangeln, daſs der genannte Kephiſodor bloſs auf den Grund mündlicher Angriffe von Seiten des Ariſtoteles in ſeinen Vorträgen ein ganzes Werk in 4 Büchern gegen jene Angriffe geſchrieben habe. Es iſt alſo, wie ich meine, der Vermuthung Raum geſtattet, daſs der Stagirit ſchon damals einzelne rhetoriſche Abhandlungen, zum Theil mit ſpeciellem polemiſchen Bezuge auf Iſokrates, herausgegeben habe [1]). Ein von Athenäus an der ſchon erwähnten Stelle [2]) mitgetheiltes Fragment der Kephiſodoriſchen Schrift, in welchem dieſer durch Beiſpiele aus den bekannteſten und berühmteſten Dichtern das: bonus interdum dormitat Homerus, als allgemeinen Entſchuldigungsgrund für Miſsgriffe in Wendungen

1) Mit gewichtigen Gründen hat ſich neuerlich auch Hr. Prof. Kopp in Erlangen (vergl. Rhein. Muſeum J. III, Hft. 1, p. 93...) für die bei Lebzeiten des Ariſtoteles Statt gefundene Herausgabe der rhetoriſchen Schriften des Ariſtoteles erklärt, und die Glaubwürdigkeit der bekannten Sage von dem τάφρος, welcher die ſämmtlichen Schriften des Ariſtoteles aufgenommen habe, ſehr verringert. Möge der Verfaſſer des eben genannten Aufſatzes das oben Geſagte als einen kleinen Beitrag zur Beſtätigung ſeiner Anſicht annehmen, und mir erlauben, noch einen, vielleicht wichtigeren, in Bezug auf die meteorologiſchen Schriften des Ariſtoteles hier kurz hinzuzufügen. Philochorus nämlich, in einer bei Athenäus (Deipnoſoph. XIV, p. 656 B.) erhaltenen Stelle, beruft ſich bei einer phyſikaliſchen Behauptung auf das Zeugniſs des Ariſtoteles. Ob mit Unrecht, wie Caſaubonus zum Athenäus (Bd. VII, p. 634. Schweigh.) behauptet, der auf Ariſtoteles Meteorolog. IV, cp. 3 (pag. 92, lin. 29 ed. Bekk.) verweiſet, gilt für jetzt gleich. Genug, daſs die Thatſache reſultirt, daſs Philochorus, der um die Mitte des 3ten Jahrh. vor Chriſto ſtarb, die meteorologiſchen Schriften des Ariſtoteles benutzen konnte und benutzte.

2) Deipn. III, p. 122 A. B.

und Sentenzen geltend macht, läfst mich ſchliefsen, daſs an dieſer Stelle Iſokrates gegen ähnliche ihm vom Ariſtoteles gemachte Beſchuldigungen in Schutz genommen werde. Leſer, genauer mit dem Geiſte des Iſokrates vertraut, werden dieſe Andeutung für ſich weiter und beſſer verfolgen können.

Schliefslich ſei mir hier noch eine Bemerkung zu machen erlaubt; ich meine nämlich, daſs das geſpannte Verhältniſs zwiſchen Iſokrates und Ariſtoteles vielleicht von beachtungswerthem Einfluſſe auf die feindſelige Stimmung des Theopompus, eines Lieblingsſchülers des erſtern, gegen Philipp von Makedonien, den Freund und Beſchützer des letztern, geweſen ſein dürfte; ſowie eine feindſelige Stellung der Anhänger beider Männer als hiſtoriſch - gewiſs und ſicher gelten kann. St. Croix findet ſelbſt in einem Briefe des Iſokrates (Ep. V. Opp. T. I, p. 454. Auger), in welchem dieſer den Alexander für das Studium der Beredſamkeit auf Koſten des Werthes der Dialektik zu gewinnen ſucht, einen Ausfall auf den dem Redner verhaſsten Stagiriten [1]).

Was nun die übrigen Nachrichten von des Ariſtoteles Leben zu Athen in den Jahren von 368 bis 348 vor Chriſto betrifft, ſo iſt nur noch von einer einzigen zu reden, die ſich in der kurz zuvor behandelten Stelle des Diogenes von Laerte [2]) angedeutet findet. In dem verſtümmelten Berichte des Hermippus wird nämlich einer Geſandtſchaft erwähnt, in welcher Ariſtoteles zu irgend einer Zeit in Sachen der Athener an den Philipp abgeſendet worden ſei.

1) St. Croix Exam. critiq. p. 200.

2) V, 2.

Iſt nun unſere oben gegebne Anſicht die richtige, daſs Hermippus, wie zu erwarten ſteht, von der Rivalität des Ariſtoteles mit Iſokrates geredet habe, ſo beſtimmt ſich die Zeit dieſer Geſandtſchaft von ſelbſt. Weiter, glaube ich, läſst ſich ſchwerlich über dieſe Sache etwas beſtimmen; und ganz unbegreiflich iſt es, was Buhle im Diogenes Laertius geſehn und geleſen haben muſs, wenn er angiebt [1]): wie dort aus Hermippus erzählt werde, „daſs der Stagirit Ol. 108, 4, 348 vor Chriſto, zur Zeit, als Hermias ermordet, und Ariſtoteles, wie wir ſpäter ſehen werden, nach Mitylene entflohen war, von den Athenern als Geſandter zum Könige Philipp von Makedonien geſendet ſei, um dieſen von ferneren Verſuchen zur Unterdrückung Griechenlands zurückzuhalten. Zum Danke für ſeine von glücklichem Erfolge begleiteten Bemühungen hätten ihm die Athener auf der Akropolis eine Statue geſetzt". Von dieſem allen meldet Hermippus ſo gut wie nichts. Selbſt die Zeit dieſer Geſandtſchaft, wenn ſie irgend aus jener Stelle zu entnehmen iſt, muſs, wie ſchon geſagt, eine andere ſein. Vom Inhalte und Erfolge der Geſandtſchaft aber ſteht keine Sylbe im Diogenes. Was indeſſen die erwähnte Statue betrifft, ſo wiſſen wir weder ob ſie mit jener Geſandtſchaft zuſammengehangen habe, noch ob ſie vom Volke dem Ariſtoteles geſetzt worden, noch ob es überhaupt eine dergleichen je gegeben hat. Denn die einzige Quelle iſt die alte lateiniſche Vita (Vet. transl.) des Ariſtoteles [2]). Pauſanias [3]), den Buhle

1) A. a. O. p. 92.

2) In multis autem et Athenienſibus benefecit, ut declarant tractatus, qui ſunt ad Philippum. Itaque Athenienſes ſtatuam ei conſtruxerunt.

3) VI, 4.

anführt, ſagt nur, er habe zu Olympia (nicht auf der Akropolis zu Athen) eine Statue ohne Inſchrift geſehen, welche nach Angabe ſeines Führers den Ariſtoteles dargeſtellt habe. „Vielleicht“, ſetzt er hinzu, „errichtete ſie ihm einer ſeiner Schüler oder ein Kriegsmann, weil er (Ariſtoteles) erſt bei dem Alexander und ſpäter bei dem Antipater in hohem Anſehn ſtand.“ Gegen das Ende des Lebens des Ariſtoteles werden wir auf dieſe Stelle noch einmal zurückzukommen Gelegenheit haben.

IV.

Ariſtoteles verläſst Athen. Reiſe nach Atarneus. Aufenthalt daſelbſt beim Hermias. — Flucht nach Mitylene.

Jetzt aber ſind wir auch mit allen unſern Nachrichten über Ariſtoteles erſten zwanzigjährigen Aufenthalt und Wirken in Athen zu Ende, da ſich auſser den bisher behandelten auch nicht die geringſte Notiz aus dem Alterthume zu uns herübergerettet hat. Nach Apollodor's Berechnung verlieſs er es Ol. 108, 1, oder 348 vor Chriſto. In dieſes Jahr fällt auch der Tod des Platon. Ob und wie dieſer mit der Abreiſe des Stagiriten in Verbindung geſtanden habe, iſt dunkel und ungewiſs; und ſelbſt Vermuthungen führen hier nicht weit. Diejenigen von den Alten, die ihn, aus Verdruſs darüber, daſs Speuſippus den Platon zum Nachfolger in der Akademie beſtimmt habe, ſich von Athen entfernen laſſen, geben wenigſtens dadurch zu, daſs durchaus kein, irgend bedeutendes Miſsverhältniſs bei Lebzeiten des Platon zwiſchen beiden Statt gefunden habe; denn wie hätte ſonſt Ariſtoteles denkbarer Weiſe hoffen können, daſs ihn Platon bei Beſtimmung ſeines Nachfolgers berückſichtigen werde? Ich will nicht läugnen, daſs ſich für die Meinung, als habe

teles wirklich im Unmuthe über unverdiente Zurückſetzung Athen verlaſſen, einiges ſagen lieſse; indeſſen dergleichen kann ein jeder nach eignem Belieben verfolgen, der, bei dem Mangel aller gewiſſen Zeugniſſe, in hiſtoriſchen Möglichkeiten ſich zu ergehen liebt. So iſt es ſchon an ſich nicht unwahrſcheinlich, daſs Ariſtoteles, nach ſo langem Aufenthalte an einem und demſelben Orte, auch Reiſen zur Vervollſtändigung ſeiner Ausbildung zu unternehmen für nöthig fand, und leicht möglich iſt es, daſs ein ſolcher lang' gehegter Plan durch Platon's Tod ſeiner Ausführung näher gebracht wurde, da ihn jetzt der, gewiſs von ihm hochverehrte Greis nicht mehr an Athen feſſelte. Dazu kommt auch noch ein anderes Moment, welches ſich, dünkt mich, aus der Zeitgeſchichte entnehmen läſst. Ariſtoteles Abreiſe von Athen trifft gerade in die Zeit, in welcher ein Hauptſchlag Philipps, mit glücklichem Erfolge auf das mächtige Olynth ausgeführt, die Athener mit Unruhe und Beſorgniſs, aber auch mit Erbitterung gegen den Makedonier erfüllte [1]). Vielleicht mochte der, gut makedoniſch geſinnte, dem Philipp, wie es ſcheint, ſelbſt ſchon perſönlich befreundete Stagirit es für rathſam halten, den Ausbruch des nahenden Ungewitters, deſſen Unvermeidlichkeit wie deſſen Folgen er gewiſs am richtigſten durchſchaute, nicht in Athen abzuwarten; genug, er folgte der Einladung ſeines Freundes Hermias, Beherrſchers der myſiſchen Stadt Atarneus, und begab ſich dahin, oder, wie Strabo will, nach dem nahe dabei gelegenen Aſſos [2]), in Begleitung ſeines Freundes Xenokrates.

---

1) Vergl. Diodor. XVI, cp. 53 und 54, T. II, p. 123 — 124. Weſſ.

2) Strabo XIII, 57 (Th. V, p. 391. Siebenk.). Aſſos iſt Geburtsort des Stoikers Kleanth. — Atarneus heiſst bei Herodot (I, 160.

Dieſer Hermias [1]) ſpielt eine ſo wichtige Rolle in dem Leben des Stagiriten, daſs es ſich wohl der Mühe verlohnt, der Zuſammenſtellung der über ihn erhaltenen Nachrichten hier ein Plätzchen zu gönnen. Strabo und Demetrius von Magneſia, welchen Diogenes von Laerte anführt, nennen ihn einen Bithynier, Eunuchen und Sklaven des Bithyniers Eubulus, welcher Atarneus und die umliegenden Orte beherrſchte. Daſs er kein Eunuch im eigentlichen Sinne des Wortes geweſen, ſondern nur einem Epigramme des Theokrit von Chios dieſen Titel verdanke, hat zwar Ilgen wahrſcheinlich gefunden [2]); doch ſtreitet dawider die Autorität des

---

VIII, 106), Dionyſ. von Halikarnaſs, Strabo, Diodor (XVI, p. 122, vergl. T. I, p. 593. Weſſ.), u. a., wie Himerius und dem Verf. des Werks: περὶ Ἑρμηνείας (vergl. Fiſcher p. 156), Ἀταρνεύς (und ſo hat denn auch Ariſtoteles ſelbſt in dem bekannten Gedichte auf Hermias den Genit. Ἀτάρνεος); welche Form dagegen andere ſtatt Ἀταρνείτης zur Bezeichnung eines Einwohners gebrauchen (Menag. ad Diog. L. T. II, p. 47). Nach Strabo lag die Stadt am Meere. Herodot ſetzt ſie an den Berg Kane in Myſien, Lesbos gegenüber. Zu Plinius d. ä. Zeit (N. H. V, 30) war es untergegangen. Neuere finden es wieder in dem heutigen Dickelik, ſo Kruſe; — Choiſeul nennt Dikeli Köi; Stieler auf ſeinem Atlas: Pikeli.

1) Ueber die Richtigkeit der Schreibart Ἑρμείας gegen Ἑρμίας vergl. Buhle Ariſt. Opp. T. I, p. 31.. Auslegg. zu Strabo XIII, T. V, p. 391. Siebenk. Weſſel. ad Diod. II, p. 122. Ueber das Leben des Hermias ſind nachzuſehn: Larcher Mémoires ſur Hermias, in den Mém. d. l'Acad. des Inſcript. et d. b. lettr. Vol. CXLVIII. Brucker hiſtoria critica phil. T. I, p. 782... Weſſeling ad Diodor. XVI, 52. Die Stellen der Alten hat auch geſammelt Orelli, ad Heſychii Mileſ. Opusc. p. 98., und Camerar und Göttling ad Ariſtot. Oeconom. p. 131. Göttl.

2) Scol. Graecor. p. 162.

trefflichen Verfaſſers jenes Werks: *περὶ Ἑρμηνείας*, welcher als eine Schwäche des ſonſt ausgezeichnet milden und nachſichtsvollen Fürſten bemerkt, daſs er die Nennung der Wörter: *μαχαίριον, τομή,* und *ἐκτομή,* aus eben den Gründen nicht habe ertragen können, aus denen es dem einäugigen Philipp unangenehm geweſen ſei, in ſeiner Gegenwart von Kyklopen, oder auch nur von Augen überhaupt ſprechen zu hören. Seinen Herrn, den genannten Eubulus, beehrt Suidas ſogar mit dem Namen eines Philoſophen [1]). Das Zuſammenhängendſte und Verſtändigſte über den Hermias berichtet uns Strabo in dem angeführten XIIIten Buche ſeines Werks [2]).

Hermias war kein gewöhnlicher Sklave, ſondern wohl mehr ein Freund ſeines Herrn. Dieſer, durch Reichthum angeſehen bei ſeinen Mitbürgern, (Strabo nennt ihn einen *τραπεζίτης*) ſcheint ſelbſt zur Zeit, als Ariſtoteles noch in Athen war, eine Zeit lang dort gelebt, und den Umgang der Philoſophen genoſſen zu haben; wenigſtens deutet hierauf der Name des Philoſophen, welchen wir ihm von Suidas beigelegt finden. Sicherer aber iſt es, durch Strabo's Zeugniſs, daſs Hermias längere Zeit in Athen verweilte; und daſs er dort nicht allein die Geldgeſchäfte ſeines Herrn betrie-

---

1) *Δοῦλος γενόμενος Εὐβούλου Βιθυνοῦ, δυνάστου καὶ φιλοσόφου.*

2) T. V, p. 391. Sieb. Dort redet er von der Lage des feſten Ortes Aſſos, und erzählt dabei, daſs auch Ariſtoteles wegen Verwandtſchaft mit dem Hermias hier gelebt. Von dieſem ſagt er: *Ἦν δὲ καὶ Ἑρμείας, εὐνοῦχος, τραπεζίτου τινὸς οἰκέτης, γενόμενος δ' Ἀθήνησιν ἠκροάσατο καὶ Πλάτωνος καὶ Ἀριστοτέλους· ἐπανελθὼν δὲ τῷ δεσπότῃ συνετράννησεν, πρῶτον ἐπιθεμένῳ τοῖς περὶ Ἀταρνέα καὶ Ἄσσον χωρίοις. Ἔπειτα διεδέξατο ἐκεῖνον, καὶ μετεπέμψατο τόν τε Ἀριστοτέλην καὶ Ξενοκράτην· κ. τ. λ.*

ben, ſondern auch den Zuhörern des Plato [1]) und Ariſtoteles ſich beigeſellt habe, würden wir auch wohl ohne des Geographen ausdrückliches Zeugniſs annehmen dürfen, weil ſonſt ſeine genaue Bekanntſchaft, oder vielmehr ſeine innige Freundſchaft mit dem Ariſtoteles, und der Umſtand, daſs ſich Ariſtoteles nach Platon's Tode gerade zu ihm hingewendet habe, unerklärlich ſein würden. Wenn irgend Umſtände zu ſicheren Folgerungen berechtigen können, ſo muſs dieſer Hermias ein Mann geweſen ſein, der, an Geiſt und Gemüth gleichhoch begabt, ein beſſeres Schickſal verdient hätte. Dafür bürgt auch das Intereſſe, welches ſeine Perſönlichkeit und ſein Schickſal im Alterthume fanden, welche jedem Gebildeteren bekannt geweſen zu ſein ſcheinen. Wann er Athen verlaſſen und nach Aſien zum Eubulus zurückgekehrt ſei, iſt ebenſowenig beſtimmt, als ſich die Zeit ſeines Aufenthalts genauer ermitteln läſst. Jedenfalls ſcheint das erſtere einige Jahre vor Platon's Tode geſchehen zu ſein. Wie dem indeſſen auch ſei, genug, bei ſeiner Rückkehr nach Aſſos oder Atarneus fand er den Eubulus damit beſchäftigt, jene Städte und ihre Umgegend von dem perſiſchen Joche loszureiſsen, und ſich zum Beherrſcher derſelben zu machen, welches ihm auch gelang; und zwar, wie es, nach Strabo, ſcheint, unter ſorgfältiger Mitwirkung des Hermias. Es war dieſs dieſelbe Zeit, in welcher die Völker von Syrien, Kleinaſien und Aegypten faſt zugleich ſich der ſchmachvollen Tyrannei des grauſamen und verächtlichen Ochus zu entziehn verſuchten, und, wunderbar genug, waren es grie-

1) Einer von den angeblich Platoniſchen Briefen (ep. VI) iſt mit an den Hermias gerichtet, und deſſen darin ſchon als ei[redacted] mächtigen Mannes gedacht.

chiſche Söldlinge, und ihr geſchickter Anführer Memnon von Rhodus, welche die Sache perſiſcher Tyrannei gegen den aufſtrebenden Freiheitsſinn mit Glück verfochten. Nach dem gewaltſamen Ende des Eubulus [1]) wuſste ſich Hermias an ſeine Stelle zu ſetzen, und mit Geſchick und Kraft zu behaupten, bis ihn endlich die von Diodor von Sicilien [2]) ausführlich erzählte Verrätherei des perſiſchen Feldherrn Mentor und ſeine eigne vertrauende Redlichkeit in eine Schlinge lockten. Er ward dem Könige Artaxerxes ausgeliefert, der ihn durch den Strang hinrichten liefs [3]). Dafs Tertullian's [4]), des einſeitig-harten Eiferers, Zeugnifs keinen Glauben verdiene, nach welchem Ariſtoteles ſelbſt ſeinen Freund verrathen habe, braucht, wenn man dagegen die Autorität eines Apellikon und Ariſtokles Meſſenius betrachtet, wohl kaum mehr als angedeutet zu werden.

Dieſes Hermias Einladung nun war es, die, wie Strabo erzählt, den Ariſtoteles nach Aſſos [5]) führte. Ihn begleitete auf dieſer Reiſe der ebenfalls von Hermias dazu aufgeforderte Xenokrates; dieſer Umſtand

---

1) Die Art deſſelben wird verſchieden angegeben. Am glaublichſten iſt es, dafs ſein Tod durch perſiſchen Einfluſs erfolgte. Ganz zu verwerfen aber iſt die Nachricht, welche Diogenes von Laerte aus Demetrius von Magneſia mittheilt, dafs Hermias ſelbſt ihn aus dem Wege geräumt habe.

2) Diodor. XVI, cp. 52.

3) Die hierhergehörigen Nachweiſungen der Stellen ſ. b. Buhle a. a. O. S. 91.

4) In der ſehr verderbten Stelle: Apologet. adverſ. gentes Cp. XLVI. Vergl. Buhle a. a. O.

5) Nach Strabo war nämlich Aſſos, ein von Natur ſehr befeſtigter Ort, und nicht das unfern davon gelegne Atarneus, Reſidenz des Hermias.

ist beachtungswerth als Beweis für das vertraute Verhältniss des letztern mit dem Stagiriten.

Fast kein Umstand im Leben des Aristoteles hat seinen Feinden und Verlästerern soviel Stoff zu Entstellungen und Verdrehungen herleihen müssen, als sein Freundschaftsverhältniss zum Hermias; und lächerlich und ärgerlich zugleich ist die Masse der erdichteten Histörchen und Notizen, welche sich darüber noch heute beim Diogenes von Laerte, Athenäus, Suidas, u. a. finden. Bald soll er mit Hermias einen unnatürlichen Umgang gepflogen [1]), bald ihn durch niedrige Schmeichelei bewogen haben, ihm die Pythias, seine Schwester, oder nach andern seine Tochter (die er, obschon Verschnittener, gezeugt habe), nach andern gar sein Kebsweib, zur Ehe zu geben; wofür ihn Aristoteles zum Dank vergöttert, und in einem Päan besungen habe. Aber jenes Gedicht, welches Diogenes von Laerte und Athenäus noch aufbehalten haben, und dessen Aechtheit unbestreitbar scheint, ist nichts anderes als der Erguss des tiefsten Gefühls der Wehmuth, die in der Verherrlichung des grausam entrissenen Freundes Trost und Beruhigung sucht. Der Leser überzeuge sich selbst; hier ist es in einer möglichst wort- und sinngetreuen Uebersetzung, in welcher, was das Versmaass betrifft, genau sich dem von Herrn Prof. Wilh. Dindorf in der Ausgabe des Athenäus gegebenen anzuschmiegen versucht worden ist [2]).

---

1) Vergl. darüber: Wernsdorf ad Himer. Orat. VI, §. 6. p. 505. — So soll auch noch ein gewisser Paläphatos von Abydos Liebling (*παιδικά*) des Aristoteles gewesen sein. Vergl. Suidas v. *Παλαίφατος*; Menag. ad Diog. Laert. T. II, p. 202.

2) Die zahlreichen Bearbeitungen dieses Gedichtes kann man genannt finden bei Mehlhorn: Anthologia lyrica, Lipsi. 1827,

O Tugend, mühvoll dem Staubgebornen [1]),
Der Jagd des Lebens ſchönſter Preis,
Für deine Schönheit, o Jungfrau,
Iſt ſelbſt Sterben, in Hellas, beneidet Schickſal,
Und der Arbeit Müh unermüdet ertragen.
Alſo herrlicher Frucht zu
Lenkſt du den Sinn, die unſterblich, beſiegt des Goldes
Werth, und edlen Geſchlechts und ſüſser Ruhe. —
Deinethalb hat der Leda Geſchlecht und Herakles, Zeus
Sproſs,
Vieles geduldet; durch Thaten
Jagend deiner Herrlichkeit nach.
Sehnend nach dir ging Achilleus,
Aias auch, hinab zu des Hades
Wohnung. Liebliche deine Geſtalt
Entrückt' auch den, den Atarneus erzog, des Helios Strahlenblicken.
Drum ihn, berühmt durch Thaten,
Soll unſterblich erheben der Sang der Muſen,
Die Mnemoſyne gebar,
Wenn rühmet ihr Lied Zeus Xenios Glanz und der dauernden
Freundſchaft Ehre.

Es

---

p. 65. — Von dem über gegenwärtigen Verſuch zu erwartenden Urtheile ſoll es abhängen, ob der Verfaſſer, bei Fortſetzung dieſer kleinen Beiträge für den Ariſtoteles, auch eine Bearbeitung dieſes Gedichtes mit Berückſichtigung und Zuſammenſtellung ſämmtlicher Leiſtungen der Gelehrten für Kritik und Erklärung, in dieſelben aufnehmen dürfe.

1) Eine einzige Bemerkung ſei mir hier erlaubt, nämlich die, daſs dieſer Vers vielleicht der ſchlechteſte der ganzen Ueberſetzung iſt, denn ἀρετή iſt hier nicht unſer: „Tugend“, und der Mangel eines dem Sinn und Metrum entſprechenden Worts iſt nirgends in dem ganzen Gedichte fühlbarer als hier. — Doch vielleicht weiſt uns ein Beurtheiler ein ſolches nach.

Es ist wohl unnöthig, diesem Ausdrucke des innigsten Freundschafts- und Achtungsgefühls noch ein Wort über das schöne Verhältniss, welches zwischen beiden Männern obgewaltet haben muss, hinzuzufügen. Hier bemerken wir also nur noch, dass Aristoteles seinem Freunde ausser jenem dichterischen auch noch ein anderes Denkmal, eine Statue zu Delphi errichtete, deren Inschrift, die uns Diogenes Laertius aufbehalten hat, sein unglückliches Ende angab [1]).

Diesen hat einst, der Unsterblichen Recht das heil'ge verletzend,
Hingemordet des Volks streitbarer Perser Tyrann.
Oeffentlich nicht, mit dem Speer in blutigen Kämpfen besiegend,
Nein, missbrauchend dazu tückischer Männer Verrath.

Schon im Alterthume selbst hat es nicht an Verehrern des Stagiriten gefehlt, welche in eignen Schriften, oder sonst bei vorkommender Gelegenheit das Verhältniss desselben zum Hermias in das rechte Licht zu setzen, und die Nichtigkeit und Grundlosigkeit aller jener hämischen Verleumdungen aufzudecken bemüht waren. „Ueber den Hermias und des Aristoteles Freundschaft für ihn", sagt Aristokles der Peripatetiker [2]), „haben Viele geschrieben, vornehmlich Apellikon, dessen Schrift allein hinreichend ist, allen Ver-

---

1) Diogenes Laertius spricht von einer Bildsäule; andere von einem Kenotaph, welches dem Hermias errichtet sei. Vergl. Diog. L. V, 6. — Auch über diesen Beweis inniger Freundschaft spotteten die giftigen Zungen eines Theokrit von Chios (siehe dessen Biographen Ambryon bei Diog. L.) und des Sillographen Timon. Vergl. Plutarch de Exil. Opp. II, p. 603. Euseb. P. E. XV, p. 793 A., wo schon Viger die Stelle aus Plutarch anführt.

2) Bei Euseb. a. a. O.

leumdern Stillſchweigen zu gebieten.“ — Aber mehr noch als die innige Freundſchaft für einen Barbaren mag vielleicht, ſelbſt den Freunden des Stagiriten, die Kunde von der Verſchwägerung deſſelben mit dem Hermias auffallend geweſen ſein. Wenigſtens fühlte ſich ſpäter Ariſtoteles ſelbſt bewogen, in den Briefen an einen ſeiner vertrauteſten Freunde, den Antipater, welche Briefe Ariſtokles noch kannte, darüber den gehörigen Aufſchluſs zu ertheilen. Hieraus ſchöpfend meldet uns Ariſtokles den wahren Hergang der Sache folgendergeſtalt. Nach dem plötzlichen unglücklichen Ende des Hermias, als der verrätheriſche Mentor ſofort Anſtalten traf, die dem Hermias unterworfen-geweſenen Städte mit perſiſchen Truppen zu beſetzen, ſah Ariſtoteles, der ſich ſammt ſeinem Freunde Xenokrates nur durch ſchleunige Flucht, auſser dem Bereiche der Perſer, retten konnte, die Pythias, die einzige Schweſter und zugleich, wie es ſcheint, Adoptivtochter ſeines gemordeten Freundes, dem höchſten Elende und der Gefahr des Todes preisgegeben, wenn ſie, zurückbleibend, in die Hände der Perſer fiele. Bewogen daher nicht nur durch ſeine Freundſchaft für Hermias und den Drang der Umſtände, ſondern auch wohl durch die Achtung, welche ihm der Charakter der Pythias eingeflöſst hatte [1]), nahm er ſie zum Weibe, und entzog ſie mit ſich durch ſchnelle Flucht den Händen ihrer Feinde.

Sehen wir nun dieſe aus den edelſten Beweggründen entſprungene Handlung, ebenſo wie das ganze Verhältniſs des Ariſtoteles zum Hermias, durch die Läſterzungen mit- und ſpäterlebender Feinde des Stagiriten aufs boshafteſte entſtellt, ſo darf es uns denn

1) ἄλλως μὲν σώφρονα καὶ ἀγαθὴν οὖσαν, ſagt Ariſtokles.

auch nicht befremden, wenn wir auch im Verfolg ſeines Lebens dieſe Verleumdungen hinſichtlich ſeiner Verbindung mit der Pythias fortgeſetzt ſehen. So leſen wir bei Diogenes, daſs Ariſtoteles, als er dieſelbe von Hermias zur Gattin erhalten, nicht nur dieſen in einem Päan wie einen Gott beſungen, ſondern auch in ſeiner übergroſsen Freude der letztern zu Ehren Opfer, ähnlich den von den Athenern der Eleuſiniſchen Demeter dargebrachten, veranſtaltet habe. Der feinwollende Pythagoräer, Lykon [1]), der nach dem Berichte des Ariſtokles alle Verleumder des Ariſtoteles an Unſinnigkeit und Abgeſchmacktheit übertraf, ſcheint die Quelle jener Angaben bei Diogenes von Laerte zu ſein, nur daſs er doch den Stagiriten die erwähnten Opfer erſt nach dem Tode der Pythias anſtellen lieſs.

Ohne Zweifel lebte Ariſtoteles mit ihr ſehr glücklich; dafür bürgt uns nicht nur die kurze Bezeichnung ihres Charakters, welche Ariſtokles, und zwar, wie der Zuſammenhang zu lehren ſcheint, wahrſcheinlich aus Ariſtoteles eignen Briefen an den Antipater entnahm, ſondern auch der Umſtand, daſs ſich nirgends eine Spur vom Gegentheile findet, welches doch, wenn es Statt gefunden hätte, von den Feinden des Stagiriten begierig aufgefaſst worden ſein würde. Dafür bürgen ferner ſelbſt jene übertreibenden und entſtellenden Nachrichten von der ihr erwieſenen Vergötterung, welche für nichts weiter anzuſehen ſind, als für eine

1) Der höchſt unkritiſche Patritius nennt ſtatt dieſes Lykon den gleichnamigen Peripatetiker als Gegner des Ariſtoteles und Quelle dieſer Nachrichten, wofür ihn ſchon Caſaubonus züchtigte, vergl. ad Diog. Laert. V, 16, T. I, p. 277. Meib., doch verfuhr ſchon der Biſchof von Kyros, Theodoretus, der die ganze Sache ausführlich mittheilt (de Graecor. aff. curandis, Opp. T. IV, p. 911), nicht um ein Haar beſſer als Patritius.

ſpottende Entſtellung der tiefen Betrübniſs, in welche den Stagiriten ihr Tod und die dadurch erfolgte Störung ſeines glücklichen häuslichen Verhältniſſes verſetzte. Nichts aber ſpricht die Liebe, mit welcher Ariſtoteles der Pythias bis an ſein Ende gedachte, ſchöner und wahrhaft rührender aus, als die Beſtimmung in ſeinem Teſtamente, ſeine Gebeine mit denen der Pythias, wie dieſe es einſt ſelbſt gewünſcht, im Grabe zu vereinen.

Doch wir kehren zum Verfolge der Lebensgeſchichte des Ariſtoteles zurück. Er floh nach Hermias Tode, drei Jahre nach ſeiner Ankunft in Aſſos, Ol. 108, 4, 345 vor Chriſto, nach Mitylene. Ob ihn, wie Buhle meint, Xenokrates dorthin begleitet habe, iſt ungewiſs. Strabo wenigſtens, auf den ſich Buhle beruft, ſagt davon kein Wort; ſondern bei ihm heiſst es ausdrücklich nur: die Philoſophen retteten ſich durch Flucht aus den den Perſern unterworfenen Landen.

Auch finden wir nirgends angegeben, warum ſich Ariſtoteles gerade nach Mitylene gewendet habe; aber wahrſcheinlich dürfte die Vermuthung ſein, daſs Hermias dort Gaſtfreunde hatte, bei denen Ariſtoteles wenigſtens zunächſt Aufnahme und Schutz zu finden hoffen durfte. Ueberhaupt aber iſt es ungewiſs, ob er die ganze Zeit bis zu ſeiner Berufung nach Makedonien, alſo von Ol. 108, 4 bis 109, 2, in Mitylene zugebracht habe. Apollodor bei Diogenes Laertius iſt, meines Wiſſens, der einzige Alte, der dieſes Aufenthaltes überhaupt Erwähnung thut, und nach deſſen Worten zu urtheilen ſcheint es allerdings der Fall geweſen zu

ſein [1]). Patritius und andere übergehen den ganzen Umſtand mit Stillſchweigen.

V.

Ariſtoteles in Makedonien als Lehrer Alexander's [2]).

Nach Apollodor's Berechnung war es im zweiten Jahre der 109ten Olympiade, in welchem Ariſtoteles von Philipp nach Makedonien berufen ward, um die Erziehung Alexander's zu übernehmen. Vor allen Dingen iſt hier eines chronologiſchen Umſtandes zu gedenken, der von allen neueren wie älteren Biographen des Stagiriten überſehn zu ſein ſcheint [3]). Er betrifft das Alter, in welchem Alexander bei jener Berufung des Ariſtoteles ſtand. Apollodor bei Diogenes giebt das

---

1) Diogenes Laertius V, 9. Hier verdient übrigens bemerkt zu werden, daſs in dieſer Stelle ein Verſehen des Abſchreibers Statt gefunden haben muſs; wenn wir es nämlich nicht der Flüchtigkeit des excerpirenden Diogenes ſelbſt zur Laſt legen wollen, daſs die Erwähnung der Aufenthaltszeit des Ariſtoteles in Mitylene in der Berechnung des Apollodor an unrechter Stelle ſteht. Die Ordnung müſste dort nämlich dieſe ſein: — *παραβαλεῖν δὲ Πλάτωνι καὶ διατρίψαι παρ' αὐτῷ εἴκοσιν ἔτη, ἐπταικαιδεκέτη συστάντα. Πλάτωνος δὲ τελευτήσαντος, τῷ πρώτῳ ἔτει ἐπὶ Θεοφίλου, πρὸς Ἑρμείαν ἀπᾶραι, καὶ μεῖναι ἔτη τρία. καὶ εἰς τὸ Μιτυλήνην ἐλθεῖν ἐπὶ ἄρχοντος Εὐβούλου, τῷ τετάρτῳ ἔτει τῆς ἀγδόης καὶ ἑκατοστῆς Ὀλυμπιάδος· κ. τ. λ.*

2) „Ariſtoteles als Lehrer Alexander's", in Hrn. Prof. C. Zell's Ferienſchriften, Th. I, S. 156 — 178, leider von den vielen trefflichen Aufſätzen, welche dieſe ſo angenehme als lehrreiche Sammlung darbietet, gerade der ſchwächſte.

3) Nur St. Croix in ſeinem anerkannt trefflichen Werke: Examen critique des anciens hiſtoriens d'Alexandre le Grand, (Paris 1804) Seite 603, macht eine Ausnahme.

funfzehnte Lebensjahr an, und Buhle [1]) ſchreibt dieſs unbedenklich ſeinen Vorgängern nach. Aber dieſe Angabe muſs falſch, und das, ſchon von Freinsheim in den Supplementen zum Curtius (cp. 5) angegebene, 13te Lebensjahr nachweisbar das richtige ſein. Alexander ward geboren Olymp. 106, 1, 356 vor Chriſti Geb. [2]), und ſtarb Olymp. 114, 1, oder 323 vor Chriſti Geb., in einem Alter von 32 Jahren und 8 Monaten [3]). Mithin fällt ſein funfzehntes Lebensjahr nicht auf Olymp. 109, 2, wo er erſt dreizehn Jahr alt war, ſondern in Olymp. 109, 4 (341 vor Chriſto); und dieſs ſtimmt genau mit dem Berichte Plutarch's [4]), nach welchem er bei ſeinem Regierungsantritte, im Jahre 336 vor Chriſto, zwanzig Jahre alt war. Wäre alſo wirklich Alexander bei Ariſtoteles Ankunft, wie Apollodor ſagt, 15 Jahre alt geweſen, ſo müſste dieſe auch nicht in Olymp. 109, 2, ſondern vielmehr in Olymp. 109, 4 geſetzt worden ſein. Aber in einer ſo augenſcheinlich klaren Sache darf einem Apollodor kein Irrthum oder vielmehr Widerſpruch aufgebürdet werden. Eher iſt anzunehmen, daſs ſich Diogenes oder ſeine Abſchreiber verſchrieben haben, und τρεισκαίδεκα ſtatt πεντεκαίδεκα bei Diogenes zu leſen ſei [5]). Die Annahme des

1) Ariſt. Opp. I, p. 82; Allgem. Encykl. a. a. O. So auch Zell a. a. O. S. 158.

2) Am 6ten des Hekatombäon (maked. Loos) Plut. Alex. cp. 3, d. h. den 11ten oder 13ten October.

3) D. h. am 28ſten oder 30ſten des makedoniſchen Monats Däſios (entſprechend dem Thargelion), den 11ten oder 13ten Junius. Vergl. Ideler Handbuch der Chronolog. S. 406 ff. Arrhian. Exped. Alex. VII, 28.

4) Plutarch. V. Alex. cp. 11.

5) Leicht konnte, bei angenommener Zahlenbezeichnung im Diogen. Laert., ΔΙΙΙ (13) in ΔΙΙ (15) oder ιγ' in ιε in den Handſchriften verſchrieben werden.

funfzehnten Lebensjahres ist schon darum undenkbar, weil schon Olymp. 110, 1 Alexander von dem gegen Byzanz ziehenden Philipp zum Reichsverweser während seiner Abwesenheit bestellt wurde [1]). Zu dieser Zeit aber hörte, wie später gezeigt werden soll, der Unterricht durch Aristoteles gänzlich auf.

Es ist mir ganz undenkbar, dass Philipp von Makedonien nur durch den Ruf von Aristoteles ausserordentlicher Gelehrsamkeit sich bewogen gefühlt haben sollte, ihn zum Lehrer seines Sohnes zu berufen, und zwar als einen solchen, der die bereits in der Erziehung des ausgezeichneten Knaben geschehenen vielfachen Missgriffe verbessern sollte. Schon oben wurde angedeutet, dass das enge Verhältniss des Nikomachus zu dem Vater Philipp's hierbei in etwas zur Erklärung dienen könne; auch dürfte vielleicht der Umstand, dass gerade das Todesjahr des Amyntas (369 vor Christo) mit der Zeit der Entfernung des Aristoteles aus Makedonien zusammentrifft, vermuthen lassen, dass die durch diesen Todesfall veranlassten Veränderungen der Verhältnisse, verbunden mit den gleich darauf über Makedonien hereinbrechenden Stürmen und Parteienkämpfen, die erst 9 Jahre später Philipp zu beschwören vermochte, mit zu den Gründen zu zählen seien, warum der Jüngling Aristoteles sein Vaterland verliess.

Aber auch späterhin, als Philipp sich schon auf dem Throne seines Vaters befestigt hatte, scheint Aristoteles, der damals in Athen lebte, in einem befreundeten Verhältniss zu ihm gestanden zu haben. Darauf führt uns jene, höchst wahrscheinlich aus Hermippus entnommene, schon erwähnte Nachricht des lateini-

1) Vergl. Diodor. Sic. XVI, 77. Plutarch. cp. 9 a. a. O.

ſchen Biographen, daſs Ariſtoteles, wie ſeine brieflichen Verhandlungen bewieſen, den Athenern beim Philipp von Makedonien viele Dienſte geleiſtet. Darauf führt uns ferner auch die, von Hermippus erwähnte, ſchon oben beſprochene Sendung des Ariſtoteles an den Philipp, welche in die Zeit nach 360 bis 356 vor Chriſto zu fallen ſcheint. Ja, ſelbſt der von Gellius [1]) und Dio Chryſoſtomus [2]) uns aufbehaltene Brief des Philipp an den Ariſtoteles gehört hierher. Nur haben ihn die meiſten Biographen aus Miſsverſtändniſs in eine falſche Zeit geſetzt. Man ſah ihn nämlich faſt allgemein als denjenigen an, durch welchen der Stagirit Olymp. 109, 2 nach Makedonien berufen worden ſei, ohne zu bedenken, daſs Gellius, der Ueberlieferer, von dieſer Beſtimmung des Briefes kein Wort ſagt, ſondern, wie dieſs auch die Worte des Briefes ſelbſt hinlänglich zeigen, ausdrücklich berichtet, daſs Philipp ihm hierin die Geburt ſeines Sohnes gemeldet habe, wobei die Andeutung: er hoffe ihn durch Ariſtoteles einſt zu ſeinem würdigen Nachfolger gebildet zu ſehen, nur als ein für die Zukunft ausgeſprochner Wunſch zu betrachten iſt. — Der ganze Umſtand konnte darum nicht mit Stillſchweigen übergangen werden, weil in der andern Meinung von der Beſtimmung jenes Briefes, meinem Gefühle nach, eine Abgeſchmacktheit liegt. Erſt dreizehn Jahre nach Alexander's Geburt, da dieſe dem Ariſtoteles zweifelsohne, ſelbſt wenn dieſer nicht geborner Makedonier, und nicht dem Königshauſe befreundet geweſen wäre, längſt bekannt ſein muſste, ſollte Philipp ihm dieſs Ereigniſs mit den Worten:

1) Noctt. Att. IX, 3.

2) Orat. XLIX. — St. Croix Ex. crit. p. 201, 202. bezweifelt jedoch die Aechtheit dieſes Briefs wie aller übrigen.

Ἴσθι, μοι γεγονότα υἱόν, gemeldet haben! Aber jener Brief liefert auch zugleich mit den Beweis dafür, dafs Philipp ſchon vor Alexander's Geburt Gelegenheit gehabt habe, den Ariſtoteles als den Mann zu erkennen, deſſen Geiſte er eine ſo unbegrenzte Hochachtung erweiſen zu müſſen glaubte, als ſich in den wenigen Worten jenes Briefes ausſpricht. Denn unmöglich konnte er, ohne perſönlich den Ariſtoteles zu kennen, die Worte ſchreiben: „Ich fühle mich den Göttern zum Danke verbunden, und zwar nicht ſo wohl über des Knaben Geburt, als vielmehr darüber, dafs ſie ihn zu deiner Zeit geboren werden liefsen. Denn von dir erzogen und gebildet ſoll er, hoffe ich, meiner und der Nachfolge auf meinem Throne würdig werden.“ Durch des Philoſophen Entfernung von Athen nach Aſien ſcheint Philipp ſeinen frühern Vorſatz, ihn zum Erzieher ſeines Sohnes zu erwählen, für eine Zeit lang aus dem Geſichte verloren zu haben. Aber, je ſichtbarer ſich die Unzulänglichkeit der beiden dem Alexander beigegebnen Erzieher von Tage zu Tage zeigte, um ſo mehr mufste Philipp an den Mann erinnert werden, den er einſt in ſo hohem Grade für fähig hielt, einen Fürſten zu bilden. Unter der grofsen Menge von Lehrmeiſtern nämlich, denen, wie Plutarch ſagt [1]), die Bildung und Erziehung des königlichen Knaben anvertrauet war, behaupteten den erſten Platz Leonidas und Lyſimachus. Beide das Gegentheil von einander, und, dem angemeſſen, ganz verſchiedene Wege verfolgend. Leonidas, naher Verwandter der Olympias, ein Mann, durch finſtern Ernſt des Sinnes und Strenge der Sitten an ſpartaniſche Weiſe erinnernd, hatte trotz ſeines hohen Ranges dennoch

1) Vergl. Plutarch. V. Alex. cp. 5 — 8.

ſich nicht geſcheut, die Mühen, welche die Erziehung eines Geiſtes wie Alexander nothwendig mit ſich bringen mußte, zu übernehmen. Lyſimachus nahm die zweite Stelle ein, bloſs weil er die Gabe ſeiner Schmeichelei in hohem Grade beſaſs. Des Erſteren Strenge ſcheint in Rauhheit und Härte ausgeartet zu ſein; und ſein Mangel an gründlicher Bildung, bei einer hohen Meinung von ſich, lieſs ihn in der Erziehung Alexander's, hinſichtlich des Charakters, Fehlgriffe thun, deren Folgen, nach dem ausdrücklichen Zeugniſſe eines Alten, nie verwiſcht wurden [1]).

Aber weder Leonidas finſtere Strenge noch Lyſimachus nachgebende Geſchmeidigkeit waren geeignet ein Gemüth zu lenken, welches, blind und unzugänglich gegen Strenge und Befehl, nur den ruhig-ernſten Vorſtellungen eines überlegnen Geiſtes willig Folge leiſten zu wollen ſchien.

In Ariſtoteles glaubte Philipp den Mann gefunden zu haben, der fähig wäre, durch hohen Ernſt wie durch freundliche Milde das Gemüth des dreizehnjährigen, früh zum Jünglinge reifenden Knaben zu lenken, durch Geiſtesüberlegenheit ihm Hochachtung einzuflöſsen, und durch allſeitige Gelehrſamkeit und glückliche Gabe der Mittheilung ſeinen Geiſt wahrhaft königlich zu bilden.

Und wer ſollte behaupten, daſs ſich Philipp in ſeiner Wahl getäuſcht hätte! wer dürfte zu läugnen

---

1) Man leſe nach, was Quintilian Inſtit. orator. I, cp. 1, §. 8, 9 nach Diogenes von Babylon hierüber berichtet. Daſſelbe was Quintilian meldet von Leonidas auch Hieronymus Ep. 57, T. IV Opp. p. 592, doch beſchuldigt St. Croix, Exam. crit. p. 194, beide einer Verwechſelung des Leonidas mit dem Lyſimachus.

wagen, daſs Alexander nur durch Ariſtoteles Alexander geworden ſei [1])! Mit unbegränzter Anhänglichkeit und Hochachtung ſchloſs dieſer ſich an den Stagiriten an, den er bald über den eignen Vater ſetzte; und ſelbſt Philipp lieſs es an Beweiſen nicht mangeln, wie ſehr er des Philoſophen Werth und Verdienſte zu ſchätzen wuſste. Ueberhaupt iſt die Auszeichnung, mit welcher der ſo verrufene Philipp den Ariſtoteles behandelte, einer der ſchönſten Lichtpunkte im Leben und Charakter des Mannes, deſſen Bild, „von Parteienhaſs verwirrt", ſo viele dunkle Stellen bedecken. Möge derjenige, der ruhiger und tiefer eindringend wie Mitford eine Geſchichte und Charakteriſtik Philipp's zu ſchreiben einſt unternimmt, auch dieſe Stelle ſeines Lebens der Beachtung würdigen, und ſich dabei der Worte Cicero's erinnern: Philippum quidem, Macedonum regem, rebus geſtis et gloria ſuperatum a filio, facilitate et humanitate video ſuperiorem fuiſſe. Itaque alter ſemper magnus, alter ſaepe turpiſſimus. Wir dürfen annehmen, daſs der nur wenige Jahrhunderte ſpäter lebende Römer andere Quellen hatte, aus denen ihm dieſe Einſicht floſs, als die unſrigen nach faſt eben ſo vielen Jahrtauſenden ſein können. —

---

1) Sehr treffend ſagt der zuweilen claſſiſch zu nennende Epigrammatiſt Joh. Owen:

Maximus hic regum, doctiſſimus ille Sophorum;
Magnus Alexander, Major Ariſtoteles;
Doctus Alexandrum meliorem reddidit ille,
Non hic majorem magnus Ariſtotelem.

Daſs übrigens Alexander's lebhafter Geiſt ſelb[illegible]iſto-
teles nicht immer durchgehends Folge geleiſte[illegible]det
Themiſtius VIII Orat. p. 106. Vergl. St. [illegible] O.
p. 196.

Die Biographen des Ariſtoteles erwähnen öfter, daſs ſich derſelbe ſeines Einfluſſes und Anſehens beim Philipp wie ſpäterhin beim Alexander oft zum Wohle anderer, beſonders der Athener, bedient habe. Aber einer der ſchönſten Züge dieſer Art iſt ſeine ſo erfolgreiche Verwendung für ſeine unglückliche von Philipp gänzlich zerſtörte Vaterſtadt Stagira; und hier mag was wir davon ſchon früher erwähnten, etwas genauer erörtert werden. Ihre Wiederherſtellung erlangte er nämlich, nach einigen, von Alexander [1]); Buhle dagegen, und zwar ohne die genannte Abweichung der Ueberlieferungen nur zu erwähnen, folgt dem Plutarch [2]), der die Wiederherſtellung durch Philipp, geſchehen läſst. Die Stelle des Plutarch iſt die einzige, welche ausführlich über dieſen Gegenſtand handelt, und die Reſtauration ausdrücklich dem Philipp zuſchreibt. Nach der dort herrſchenden Vorſtellung ſollte man faſt auf den Gedanken kommen, als habe Ariſtoteles ſich die Wiederherſtellung ſeiner unglücklichen Vaterſtadt ausdrücklich zuvor von Philipp als einen Lohn ſeiner auf Alexander's Erziehung zu verwendenden Mühe ausbedungen [3]). Ihre Zerſtörung trifft ohngefähr mit des

---

1) So erzählen Aelian III, 17. XII, 54. — Diogenes Laert. V, 4. Vet. translat. (ap. Buhle p. 56). Pſeudo-Ammonius p. 47. — Plinius VII, 29. Das Abweichende der Nachrichten bemerkt ſchon Perizonius z. Aelian III, 17.

2) Vit. Alex. cp. 7. (T. IV, p. 17. Reisk.).

3) Es heiſst bei Plutarch: *Μετεπέμψατο (ὁ Φίλιππος) τῶν φιλοσόφων τὸν ἐνδοξότατον καὶ λογιώτατον Ἀριστοτέλην, καλὰ καὶ πρέποντα διδασκάλια τελέσας αὐτῷ· τὴν γὰρ Σταγειρίτων πόλιν, ἐξ ἧς ἦν ὁ Ἀριστοτέλης, ἀνάστατον ὑπ' αὐτοῦ γεγενημένην συνῴκισε πάλιν, καὶ τοὺς διαφυγόντας ἢ δουλεύοντας τῶν πολιτῶν ἀποκατέστησεν·* Ueber die hierauf bei Plutarch folgenden Worte: *Σχολὴν μὲν οὖν αὐτοῖς καὶ δια-*

Stagiriten Entfernung von Athen zuſammen; und wohl mochte ſie mindeſtens ein Gefühl des Unmuths in ihm erwecken, das ihn in ſeinem Plane, Europa für eine Zeit lang zu verlaſſen, beſtärkte.

Was nun das Abweichende der Nachrichten hinſichtlich des Urhebers der Reſtauration von Stagira betrifft, ſo laſſen ſich dieſe vielleicht dahin vereinigen, daſs Ariſtoteles durch ſeines Zöglings Alexander Vermittelung den Philipp zu jenem Entſchluſſe beſtimmt habe. In jedem Falle indeſs verdient Plutarch den meiſten Glauben.

Dagegen iſt von Buhle und faſt allen ſeinen Vorgängern eine andere Angabe über dieſen Gegenſtand ganz auſser Acht gelaſſen worden, die von allen übrigen gänzlich abweicht. Valerius Maximus [1]) nämlich, der eben dieſes Verdienſtes des Ariſtoteles um ſeine Vaterſtand Erwähnung thut, rückt die Zeit in eine weit ſpätere Lebensperiode des Philoſophen hinauf. „Ariſtoteles vero“ (heiſst es bei ihm) „ſupremae vitae reliquias ſenilibus ac rugoſis membris in ſummo litterarum otio vix cuſtodiens adeo valenter pro ſalute patriae incubuit, ut eam hoſtilibus armis ſolo aequatam, in lectulo Athenienſi jacens, Macedonum de manibus, quibus objecta erat, eriperet. Ita non tam urbs Stagira everſa Alexandri quam reſtituta Ariſtotelis notum eſt

---

τριβὴν τὸ περὶ Μίεζαν (ſo auch Stephanus Byzant. und Plin. N. H. IV, 10, — andere Μύεζαν) νυμφαῖον ἀπέδειξεν, ὅπου μέχρι νῦν Ἀριστοτέλους ἕδρας τε λιθίνας καὶ ὑποσκίους περιπάτους δεικνύουσιν. — wird weiter unten geredet werden. Der hier genannte Lehrort von Stagira iſt es wahrſcheinlich, welchen Plinius (N. H. XVI, cp. 23) mit dem Namen M[illegible]ſeum bezeichnet.

1) V, cp. 6.

opus. — Valerius ſchreibt alſo nicht nur den Wiederaufbau, ſondern auch die Zerſtörung von Stagira dem Alexander zu, und dieſer letztere Umſtand macht es vorzüglich wahrſcheinlich, daſs der überhaupt ungenaue Schriftſteller [1]) ſich hier doppelt irrte, und dem Alexander beilegte, was er von Philipp geleſen hatte. Eine zweite in dieſe ſpätere Zeit fallende Verwendung des Stagiriten für ſeine Vaterſtadt anzunehmen, berechtigt nichts; eher eine Verwechslung mit Ereſſus, deſſen Zerſtörung Ariſtoteles ſpäter gleichfalls abgewendet haben ſoll [2]).

Ob es ferner wahr ſei, daſs, wie Plutarch [3]) und andere erzählten, Ariſtoteles ſeiner wiederhergeſtellten Vaterſtadt Geſetze gegeben, bleibe dahingeſtellt, wir wiſſen an Platon's und anderer Beiſpiele, wie gern das ſpätere Alterthum die alten Philoſophen zu Geſetzgebern machte. Gegründeter mag die Nachricht ſein [4]), daſs er eine Schule daſelbſt einrichtete, und daſs die dankbaren Stagiriten zu Ehren ihres groſsen Mitbürgers und Erretters ein Feſt geſtiftet, und dieſem ſowie einem Monate (vielleicht dem ſeiner Geburt) ſeinen Namen beigelegt haben. Doch hievon im Verfolg unſerer Darſtellung ein Mehreres.

Jetzt zurück von dieſem, wenn gleich nothwendigen, doch weniger intereſſirenden Abſchweife zum Ariſtoteles ſelbſt.

---

1) Vergl. St. Croix Ex. critiq. p. 127. Vielleicht jedoch trifft der Vorwurf der Ungenauigkeit mehr den Epitomator des eigentlichen Valerius Maximus, als dieſen ſelbſt.

2) Vet. translat. p. 56.

3) Plutarch. adverſ. Colot. extr.

4) Vergl. Diogenes Laertius und Pſeudo-Ammonius.

Was nur ein Geiſt wie Ariſtoteles, unterſtützt von den günſtigſten Umſtänden, bei einem durch geiſtige Kraft ausgezeichneten, ſeinem Lehrer mit inniger Verehrung und Liebe anhangenden Zöglinge bewirken konnte, das wirkte der Stagirit in reichem Maaſse. Hauptgegenſtände des Unterrichts bei dem früh zum Jünglinge gereiften Knaben waren Ethik und Politik [1]). Doch waren gewiſs auch Naturkunde in ihrem damaligen weiteſten Umfange, die Lieblingswiſſenſchaft des Ariſtoteles, ſowie vornehmlich Rhetorik, Geſchichte und Dialektik von dem Unterrichte keineswegs ausgeſchloſſen. Selbſt in das, dem Ungeweiheten verſchloſſene Gebiet der Wiſſenſchaft, welche den Inhalt der eſoteriſchen oder akroamatiſchen Vorträge ausmachte, in die Tiefen der Metaphyſik und Theologie führte er den Jüngling ein. Allbekannt iſt es aus Gellius [2]) und Plutarch, daſs Alexander ſpäterhin, als er ſchon in Aſien mit Eroberung des Perſerreiches beſchäftigt war, dem Ariſtoteles in einem Briefe, wovon die bezügliche Stelle noch erhalten iſt, Vorwürfe darüber gemacht haben ſoll, daſs er durch die Herausgabe ſeiner früheren eſoteriſchen Vorträge jene Wiſſenſchaft des Höchſten zum Gemeingute aller gemacht habe; ſowie die Art, wie Ariſtoteles ſeinen ehrgeizigen Zögling darüber zu beruhigen ſuchte, indem er jene Werke „herausgegeben und nichtherausgegeben“ nannte, weil ſie doch nur denen, die ſeinen vollkommnen Unterricht genoſſen, völlig zugänglich und verſtändlich ſein würden [3]). Es ſcheint nicht ohne alle Wahrſcheinlichkeit

---

1) Vergl. Plutarch a. a. O. cp. 7 Vit. Alex.

2) Gell. N. A. cp. 5, B. XX, der aus Andronikus Ichöpfte.

3) Ueber den Inhalt der in Rede ſtehenden Werke vergl. Titz[illegible] ſcharfſinnige Anſicht de Ariſtotelis opp. ſerie et diſtinctio[illegible]

angenommen werden zu können, daſs ein Theil der philoſophiſchen, desgleichen der rhetoriſchen, ethiſchen, und politiſchen Werke des Ariſtoteles, insbeſondere aber die auf Erziehung im engern Sinne ſich beziehenden in dieſer Periode ſeines Lebens bei Alexander entſtanden ſeien. Nur möge man dies nicht von vollſtändiger Ausführung und Vollendung jener Werke verſtehen. Denn dieſe ſcheint er ihnen erſt in der Muſse ſeines letzten Aufenthaltes zu Athen, als Alexander ſchon den perſiſchen Staatenkoloſs in Aſien bekämpfte, gegeben zu haben. Wohl aber mochte ihn die Verſchiedenartigkeit der Gegenſtände des Unterrichts bei ſeinem fürſtlichen Zöglinge auf Abfaſſung von Compendien verſchiedener Wiſſenſchaften leiten, die ſeinen Vorträgen zur Grundlage dienten. Andere mag er ganz für den Selbſtgebrauch Alexander's geſchrieben haben, wie dieſs z. B. Diogenes Laertius und Pſeudo-Ammonius ausdrücklich von der Schrift: *περὶ βασιλείας*, melden. Auch können wohl als dahin gehörig noch manche, theils nur noch durch den Katalog des Diogenes uns bekannte, theils einige kürzere der erhaltenen Schriften betrachtet werden. Indeſs dieſer Gegenſtand wird paſſender an einem andern Orte und zu

---

S. 77 u. 87 ff. Nach Abweiſung einiger andern Meinungen ſagt er: Reſtat igitur ut Alexandro ipſi fidem habeamus, ſcribenti verſata illa acroamatice, *περὶ τὰ ἄριστα*, ab Ariſtotele magiſtro ſibi ante prodita atque propoſita. Ea autem, mea quidem opinione, praeter phyſica quaedam vix alia fuerint, quam quae „de philoſophia remotiore ſubtilioreque“ Alexandro juveni ab Ariſtotele tradita, exinde, ut e philoſophi reſponſoria percipimus *ἐν ἀποῤῥήτοις* aſſervabantur, nec niſi cum delectis et exploratis diſcipulis communicabantur, utque nunc verbo dicamus, erant libri *περὶ φιλοσοφίας*, ut eos primitus Ariſtoteles compoſuerat. — Vergl. Kopp im Rhein. Muſ. Jahrg. III, Heft 1, S. 98..

zu einer andern Zeit abgehandelt werden, wenn es mir vergönnt ſein wird, über die Werke des Stagiriten und ihre Geſchichte etwas zuſammenhangendes zu liefern.

Daſs Ariſtoteles ſeines Zöglings Geiſt auch in die Meiſterwerke griechiſcher Dichtkunſt eingeführt, würden wir, ſelbſt wenn keine ausdrückliche Angabe der Alten darüber vorhanden wäre, dennoch ohne allen Zweifel anzunehmen berechtigt ſein [1]). War doch dieſe Weiſe der Bildung im Alterthume unerläſslich, und in tiefem innigen Zuſammenhange mit helleniſcher Denk- und Sinnesweiſe. Alexander, der bei der allgemeinen wilden Zerſtörung Theben's das Haus des Pindar zu verſchonen gebot, hatte gewiſs die begeiſternde Macht des Sängers der Siege und des Ruhms gefühlt, und war von Verehrung für ihn durchdrungen. Bekannt genug iſt es ferner, daſs ihn auf allen ſeinen Zügen Homer's Ilias, die ihn oft als Knaben und Jüngling begeiſtert hatte [2]), in einem von Ariſtoteles eigends für ihn durchgeſehenen Exemplare begleitete.

---

1) So lieſs ſich Alexander (wie Plutarch V. Alex. cp. VIII nach Oneſikritus berichtet) nach Aſien vom Harpalus nicht nur die Werke des Hiſtorikers Philiſtus, ſondern auch die Tragödien des Euripides, Sophokles, und Aeſchylus, und die Dithyramben des Teleſtes und Philoxenus zuſenden. Sollte es vielleicht mehr als Zufall ſein, daſs Plutarch in der Aufzählung der Tragödiendichter den Euripides oben an, und überhaupt alle drei ſo folgen läſst, wie ſie Ariſtoteles hinſichtlich ihrer Vortrefflichkeit zu einander ſtellte? Daſs Alexander von den Tragikern dem Euripides den Vorzug gab, meldet ausdrücklich Nikobulus bei Athenäus, Deipnoſ. XII, p. 537.

2) Ueber dieſe von Ariſtoteles veranſtaltete Recenſion der Ilias (ἡ ἐκ τοῦ νάρθηκος) vergl. Wolf Prolegg. p. CLXXXIII. Die Beweisſtellen über Alexander's Vorliebe für die Ilias findet man geſammelt bei St. Croix, Exam. critiq. p. 205.

Auch die Tonkunſt wandte Ariſtoteles ohne Zweifel als Bildungsmittel bei ſeinem Zöglinge an, jedoch, ſeinen Grundſätzen zufolge, mit weiſer Mäſsigung. Die letzteren findet man im ſechsten Kapitel des achten Buchs ſeiner Politik. Im Ganzen bezeigte Alexander, als er ſich noch unter Ariſtoteles Leitung befand, wenig Neigung für Muſik. Später indeſs gewährten ihm Kunſtleiſtungen anderer in derſelben hohen Genuſs, ſo daſs er ſelbſt muſikaliſche Wettkämpfe veranſtaltete [1]). Die Art und Weiſe, wie Ariſtoteles die körperliche Ausbildung des königlichen Jünglings leitete, iſt allbekannt.

Nicht zu gewagt dürfte die Behauptung erſcheinen, daſs Ariſtoteles, wäre auch keins ſeiner Werke, ſondern nur der Ruf von ihnen und ſeiner Gelehrſamkeit auf uns gekommen, ſchon allein als Erzieher Alexander's deſſen Unſterblichkeit fort und fort theilen würde, wie ja unendlich geringerer Namen Gedächtniſs dadurch verewigt worden iſt. Jetzt aber, da er ſelbſt vor uns ſteht in ſeinen Werken, ein koloſſales Denkmal der Bildungshöhe des Menſchengeiſtes alter Zeit, Welteroberer im Reiche des Geiſtigen, der Erkenntniſs und Wiſſenſchaft, das geſammte Gebiet des Wiſſens der alten Welt nicht nur ihm unterworfen und gleichſam gehorſamend, ſondern auch erweitert durch ihn nach allen Richtungen hinaus, zuerſt geordnet und begränzt durch ihn für Jahrtauſende, während das Weltreich ſeines Zöglings, hiemit verglichen, nach einem kaum mehr als ephemeren Daſein ſpurlos unterging, — jetzt darf man, was einſt der makedoniſche Philipp ahnend ausſprach, mit Ueberzeugung wiederhohlen, daſs Alexander es war, dem ein günſtiges Walten des

1) Die Nachweiſungen findet man bei St. Croix, a. a. O. p. 214.

GENERAL LIB
Universit
MICHIGAN

Weltgeiſtes den Ariſtoteles zum Erzieher und Lehrer beſtimmt hatte. Ohne irgend einen direkten Einfluſs des Ariſtoteles auf Alexander's ſpätere Welteroberungsplane annehmen zu wollen [1]), darf man dennoch behaupten, daſs ein Welteroberer aus der Schule deſſen hervorgehn muſste, der, auf dem Throne geboren, ſelbſt ein Alexander geworden ſein dürfte; und nicht zu weit geht Buhle, wenn er von Alexander ſagt: daſs alles, was in den Planen und Unternehmungen des nachmaligen Welteroberers, ungeachtet ſeiner Jugend, ſich Weiſes, Kühnes, Groſses ausſpreche, was die Geſchichte an Zügen liberaler Humanität, der Hoheit der Geſinnung, einer huldigenden Verehrung der Kunſt und Wiſſenſchaft von ihm aufbewahrt habe, bevor er durch ein zu günſtiges Glück ausartete, und in Thorheit und Laſter verſank, — daſs alles dieſes, ja, wir ſetzen hinzu, ſelbſt die Sicherheit und Weisheit der Maaſsregeln, mit welcher er die Einrichtung und Verwaltung des überwältigten Länderkoloſſes bewerkſtelligte [2]),

1) Plutarch in der Schrift: de fortuna Alexandri, Opp. T. II, p. 327, behauptet, daſs Alexander in der Schule des Stagiriten mehr Mittel zu ſeinen Eroberungskriegen gefunden habe, als in der ganzen, ihm von ſeinem Vater hinterlaſſenen Macht. Die richtige Würdigung der Anſichten Plutarch's über dieſen Gegenſtand findet man bei St. Croix, Ex. crit. p. 84...

2) Ueber den Einfluſs des Ariſtoteles auf Alexander's politiſche Anſichten ſagt Joh. v. Müller, Allg. Geſch. Bd. I, S. 160: „Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daſs Alexander alle unterworfenen Völker durch Vermiſchung der Geſchlechter und Sitten und durch Colonien in ein griechiſches Reich vereinigen, und auf eine Stufe der Humanität erheben, daſs er durch gemeinſchaftlichen Gottesdienſt und Handlungsverbindungen Europäer und Aſiaten gewöhnen wollte, ſich als Mitbürger zu betrachten. Als Schüler des generaliſirenden Ariſtoteles hatte Alexander vor andern Eroberern die Neigung und das Ge-

und der Scharfblick der Menſchenkenntniſs, der ihn, wie einſt den Kriegesfürſten unſeres Jahrhunderts, die verſchiedenſten Kräfte und Anlagen in den verſchiedenſten Individuen erkennen und benutzen, und aus ſeiner Schule jene Schaar von Feldherren und Königen hervorgehen lieſs, — unſtreitig auch ſeiner Erziehung durch den Ariſtoteles beizumeſſen ſein dürften.

Selbſt Einzelnes iſt uns von Plutarch aufbehalten, worin ſich der unverkennbare Einfluſs der Individualität des Lehrers auf den Zögling abſpiegelt. Dahin gehört die Vorliebe für phyſikaliſche und mediciniſche Unterſuchungen, die ſo weit ging, daſs ihm ſelbſt die Ausübung der Arzneiwiſſenſchaft Vergnügen gewährte [1]); dahin gehört ferner ſeine Neigung zur Philoſophie, ſeine Vorliebe für den Umgang mit Philoſophen, und das, was Plutarch τὸ φιλολόγον καὶ φιλομαθῆ καὶ φιλαναγνώστην εἶναι nennt. — Daſs Ariſtoteles, der ſelbſt den Ruhm und die Ehre für etwas Hohes und Wünſchenswerthes anſah, ſich auch dieſes Hebels bei ſeinem, dafür nur allzu empfänglichen Zöglinge

---

ſchick, allgemeine Geſetze vorzuſchreiben.“ Dazu aber bemerkt Zell a. a. O. S. 164: „Die erſte Bemerkung mag ſich auf ein Zeugniſs des Plutarch gründen (de Alexandri virtute I, 6. Tom. IX, p. 38, 42. Hutten.), allein die zweite ſcheint mindeſtens im Sinne des Geſchichtſchreibers ungegründet, da Plutarch (a. a. O. p. 88) ausdrücklich berichtet, Alexander habe das eben Geſagte wider die Meinung des Ariſtoteles gethan, welcher ihm gerathen habe, die Griechen als oberſter Anführer (ἡγεμονικῶς) zu behandeln, die Barbaren aber als unumſchränkter Herr (δεσποτικῶς).“ — Daſs dieſs wirklich den Grundſätzen des Ariſtoteles angemeſſen ſei, lehrt ſeine Politik. Man leſe nur B. III, cp. 9. und I, cp. 1, §. 6. VII, cp. 6. u. a. St.

1) Plutarch. V. Alex. cp. VIII. p. 668.

bedient; und dabei vielleicht zu wenig gegen die mögliche Ausartung deſſelben vorgekehrt habe, darf ebenfalls nicht unbemerkt bleiben.

Was aber den unberechenbaren Einfluſs des Ariſtoteles auf Alexander, und die glänzenden Erfolge ſeiner Erziehung in noch höherem Grade bewundernswerth erſcheinen läſst, iſt die Kürze der Zeit, in welcher alles dieſes geleiſtet wurde.

So verſchieden nämlich die Dauer ſeines Aufenthaltes bei Alexander in Makedonien angegeben wird, ſo läſst es ſich dennoch mit groſser Wahrſcheinlichkeit nachweiſen, daſs der letztere keineswegs während der ganzen, ſondern kaum während der kleineren Hälfte der Zeit, von des Stagiriten Ankunft in Makedonien bis zu ſeiner Rückkehr nach Athen, deſſen Unterricht genoſs. Auch ſagt jenes eigentlich kein alter Schriftſteller; und mit Unrecht legt Buhle dem Apollodor und Dionyſius von Halikarnaſs die eben von uns verworfene Anſicht unter [1]). Beide geben nur die Zeitſumme an, welche Ariſtoteles überhaupt in Makedonien zubrachte; und dieſe beträgt allerdings volle acht Jahre; d. h. von Olymp. 109, 2 (343 vor Chriſto) bis Olymp. 111, 2 (335 vor Chriſto); und dieſe Angabe iſt gewiſs ſtreng-richtig, und kann durchaus nicht angezweifelt werden. Nothwendig aber muſs davon die Unterſuchung über die Zeit geſchieden werden, während welcher Alexander des Ariſtoteles Unterricht genoſs. Hier kommt nun Trogus der Wahrheit am

1) Ariſt. Opp. T. I, p. 94...: „ſecundum Dionyſium Halicarnaſſenſem et Apollodorum apud Diogenem Laert. Alexandrum per octo annos erudivit usque ad expeditionem ejus in Aſiam.“

nächsten, der dieselbe auf fünf Jahre angiebt [1]). Aber auch diese ist noch zu viel. Der fortdauernde Unterricht und das ununterbrochene Beisammenleben beider kann höchstens vier Jahre gewährt haben [2]); d. h. von Olymp. 109, 2 zu Anfange (343 vor Christo) bis Olymp. 110, 1. In diesem Jahre nämlich bestellte Philipp, gegen Byzanz ziehend, den damals sechzehnjährigen Alexander zum Verweser des Reichs während der ganzen Zeit seiner Abwesenheit [3]). Jetzt, während er ein abtrünniges Volk mit Waffengewalt wieder zum Gehorsam brachte, und eine eigne Stadt seines Namens gründete, während er ferner alle Geschäfte eines Regenten versah, konnte von Unterricht wohl nicht mehr die Rede sein. Möglich, dafs Alexander vielleicht noch öfters in kurzen Zwischenzeiten, die ihm übrig blieben, des Weltweisen Umgang und Belehrung genofs; aber der eigentliche Unterricht hatte aufgehört

---

1) Justin. Histor. XII, cp. 7: „exacta pueritia per quinquennium sub Aristotele doctore inclyto omnium philosophorum.“ — Buhle (a. a. O.) sagt, ohne die Stelle genauer anzugeben, dafs Diodor von Sicilien sechs Jahre bestimme. Aber Buhle scheint hier etwas flüchtig dem Patritius nachgeschrieben zu haben, der ebenfalls ohne genaueres Citat etwas Aehnliches von Diodor meldet. Ich habe im Diodor keine bestimmte Angabe hierüber, ja nicht einmal den Aristoteles als Lehrer Alexander's überhaupt erwähnt gefunden. Patritius selbst bleibt sich nicht gleich, bald sechs Jahre nennend (vergl. I, 1, p. 5), bald sieben (vergl. I, 1, p. 6 und 7). Wer von den Alten die „alii“ seien, die, wie Buhle sagt, Aristoteles Aufenthalt bei Alexander auf sieben Jahre setzen, weifs ich nicht; und Schott's Werk, auf welches er verweist, ist mir nicht zur Hand; doch möchte die ganze Sache zu bezweifeln sein.

2) Freinsheim (Supplem. ad Curt. cp. VI) läfst gar die Zeit des Unterrichts an zehn Jahre währen.

3) Plutarch. Vit. Alex. p. 668 ext. cp. IX. vergl. mit Diodor. Sic. XVI, 77.

für immer. Auch ſehen wir, daſs Alexander wunderbar früh gereift, und im Jünglingsalter Mann geworden war. Bald darauf erblicken wir ihn, als ſein Vater ſich zu Griechenland's Verderben rüſtete, und die Todesſtunde griechiſcher Freiheit bei Chäronea ſchlug, unter den Erſten mitkämpfend; und kaum zwei Jahre darauf den Thron ſeines Vaters beſteigend (336 vor Chriſto, Olymp. 111, 1) [1]). Wie konnte in ſo bewegter Zeit an Unterricht und philoſophiſche Ruhe zu denken ſein?

Nach Apollodor und Dionyſius von Halikarnaſs hielt ſich nun Ariſtoteles noch faſt ein Jahr nach Alexander's Thronbeſteigung in Makedonien auf. Jedoch ſcheint er es noch bevor Alexander ſeinen Zug gegen Aſien antrat, welches im Frühlinge des Jahres 334 vor Chriſto, oder zu Anfange des zweiten Jahres der 111ten Olympiade geſchah [2]), verlaſſen zu haben.

Doch bevor wir dem Stagiriten aus Makedonien nach Athen folgen, noch einige Worte über ſeinen eigentlichen Aufenthaltsort, ſowohl während der Zeit ſeines Aufenthaltes bei Alexander, als auch hernach. Es läſst ſich nämlich derſelbe nicht ſo gar leicht mit Sicherheit ermitteln, da durchaus kein alter Schriftſteller darüber ein beſtimmtes Zeugniſs giebt. Beachtungswerth iſt hier eine Vermuthung, welche Buhle, freilich ohne ſie weiter zu begründen, hinſtellt, daſs nämlich Ariſtoteles vielleicht in dem neuerbauten Stagira ſelbſt, und

---

1) Diodor. Sic. XVI, 86, 95; vergl. St. Croix Exam. critiq. p. 608.

2) Arrhian Exp. Alex. I, cp. 11. — Ohnſtreitig irrt dagegen St. Croix a. a. O. p. 198, wenn er den Ariſtoteles ſchon gleich nach der Schlacht bei Chäronea, als Alexander mit Antipater nach Athen ging, um dieſer Stadt ein Bündniſs mit Philipp anzubieten, dorthin zurückgekehrt ſein läſst.

zwar in jenem Nymphäum, den Alexander und einige andere Genoſſen, namentlich den Kalliſthenes und zum Theil auch wohl den Theophraſt, unterrichtet habe, und daſs dieſes Gymnaſion recht eigentlich zu dieſem Zwecke von Philipp errichtet worden ſei. Dieſe Vermuthung iſt einestheils zu beſchränken, anderntheils zu erweiſen. Erſteres, inſofern bei Ariſtoteles Ankunft in Makedonien aller Wahrſcheinlichkeit nach Stagira noch in Trümmern lag, und alſo der Philoſoph die erſte Zeit wohl in Pella ſelbſt am Königshofe zuzubringen genöthigt war. Darauf führt denn auch das ſchon erwähnte Epigramm des verleumderiſchen Theokrit von Chios, anſpielend auf Ariſtoteles Aufenthalt am makedoniſchen Hofe. Hier iſt es, wie es Plutarch und Euſebius aufbehalten haben [1]):

Ἑρμείου εὐνούχου ἤδ' Εὐβούλου ἅμα δούλου
Σῆμα κενὸν, κενόφρων τεύξεν Ἀριστοτέλης·
Ὃς διὰ τὴν ἀκρατῆ γαστρὸς φύσιν εἵλετο ναίειν
Ἀντ' Ἀκαδημείας Βορβόρου ἐν προχοαῖς.

Mit der „Mündung des Borborus“ wird eben Pella bezeichnet, bei welchem der von den Makedoniern ſo benamte Fluſs ſtrömte. — Als aber Stagira, ganz, oder doch zum Theil, wiederhergeſtellt war, ſcheint allerdings Ariſtoteles dort ſeinen Wohnſitz aufgeſchlagen, und ſelbſt den Alexander noch einige Zeit dort unterrichtet zu haben. Dafür ſpricht nicht ſo wohl der Zuſammenhang der Worte bei Diogenes Laertius [2]), als vornehmlich die oben ausgehobene Plutarchiſche

1) Euſebius Pr. Ev. XV, p. 793 A, wozu Viger in den Noten. p. 48 die Stelle aus Plutarch de Exilio p. 603 citirt. Vergl. auch Caſaub. ad Diog. Laert. V, cp. 37, T. I, p. 274. Men. Jacobs Anthol. T. I, p. 184.

2) V, 4.

Stelle, aus welcher offenbar hervorzugehen ſcheint, daſs Philipp bei der mit dem Wiederaufbau von Stagira verbundenen Gründung des Nymphäums zunächſt den Ariſtoteles mit ſeinem fürſtlichen Zöglinge und deſſen Genoſſen im Auge hatte [1]). Auch mochte wohl der erſtere ſelbſt die Stille und Abgeſchiedenheit des ihm wohl durch Jugenderinnerungen lieben Stagira geeigneter für ſeinen Erziehungsplan finden, als das geräuſchvolle ſtörende Treiben am Königshofe zu Pella [2]).

---

1) Bei Plutarch cp. V Vit. Alexandri heiſst es, nachdem von dem Wiederaufbau von Stagira geredet worden: *σχολὴν μὲν οὖν αὐτοῖς τὸ περὶ Μίεζαν Νυμφαῖον ἀπέδειξεν, ὅπου μέχρι νῦν Ἀριστοτέλους ἕδρας τε λιθίνας καὶ ὑποσκίους περιπάτους δεικνύουσιν.* Mir ſcheint aus den auf etwas früheres verweiſenden Partikeln, und noch mehr aus den gleich an dieſen Satz ſich anſchlieſsenden Worten: *Ἔοικε δ' Ἀλέξανδρος οὐ μόνον τὸν ἠθικὸν καὶ πολιτικὸν λόγον παραλαβεῖν, κ. τ. λ.*, hervorzugehn, daſs unter den *αὐτοῖς* nicht ſo wohl die Bewohner von Stagira, als vielmehr Ariſtoteles und ſein Zögling Alexander zu verſtehen ſeien. Hiefür ſpricht auch die Erwähnung der „noch vorhandenen ſteinernen Sitze und ſchattigen Gänge (*περίπατοι*) des Ariſtoteles". — Die Einrichtung einer Schule für die Bewohner des wiedererbauten Stagira wäre kaum der beſondern Erwähnung werth geweſen, und bliebe in dieſem Zuſammenhange unerklärlich.

2) Für die Meinung, daſs Ariſtoteles während ſeines Aufenthaltes bei Alexander in Stagira gelebt habe, dürfte endlich noch das eigne, freilich dunkle Zeugniſs des Philoſophen ſelbſt zu berückſichtigen ſein, welches uns eine Stelle des Tiberius (Demetrius) de Elocutione §. 29, p. 22 und §. 155, p. 90 ed. Fiſch. erhalten hat. Dort werden nämlich aus Ariſtoteles (vielleicht aus einem Briefe deſſelben an Antipater oder einen andern Freund) die Worte angeführt: *Ἐγὼ ἐκ μὲν Ἀθηνῶν εἰς Στάγειρα ἦλθον, διὰ τὸν βασιλέα τὸν μέγαν, ἐκ δὲ Σταγείρων εἰς Ἀθήνας διὰ τὸν χειμῶνα τὸν μέγαν.* So dunkel dieſe Worte auch ſonſt ſind, ſo ſcheinen ſie doch den

Bekannt iſt es, daſs Theophraſt und Kalliſthenes zugleich mit Alexander des Ariſtoteles Unterricht genoſſen haben. Von dem letzteren melden es unter andern ausdrücklich Plutarch und Arrhian [1]); von dem erſteren erhellt es aus einer Stelle des Diogenes von Laerte (im Leben des Theophraſt), wo erzählt wird, daſs Ariſtoteles den Ausſpruch des Platon über ihn ſelbſt und den Xenokrates, daſs nämlich Xenokrates des Sporns, Ariſtoteles des Zaums bedürfe, in gleicher Weiſe von Kalliſthenes und Theophraſt gebraucht habe. Theophraſt war ſelbſt dem Philipp perſönlich bekannt, und genoſs ſeine Achtung [2]). Nach Diogenes Laertius [3]) beſaſs er ſelbſt ein Grundſtück zu Stagira. Kalliſthenes, dem Ariſtoteles nahe verwandt, begleitete den Alexander auf ſeinem Zuge; von ihm, und wie er ſpäter ohne es zu wollen die Miſsverſtändniſſe veranlaſste, welche das ſchöne Verhältniſs zwiſchen Alexander und Ariſtoteles trübten, wird unten mehr geredet werden. Ein anderer Mitſchüler des Alexander war Marſyas aus Pella, Bruder des nachmaligen Königs Antigonus; Krieger und Schriftſteller zugleich, verfaſste er ſpäterhin ein Werk über die Erziehung Alexander's, deſſen Verluſt, einer der empfindlichſten

---

Beweis für die eben ausgeſprochene Anſicht zu enthalten, und vielleicht ſelbſt zu der Annahme zu berechtigen, daſs Ariſtoteles gleich nach Hermias Tode vielleicht auf kurze Zeit nach Athen zurückgekehrt ſei. Schade daſs Tiberius nicht einiges zur Erläuterung des ihm freilich ganz verſtändlichen Ausſpruches, oder doch mindeſtens, woher er ihn entnommen, hinzugefügt hat. S. die Abhandl. über die verlornen Briefe des Ariſtoteles.

1) Arrh. Exp. Al. IV, 10.

2) Aelian. V. H. IV, 19. und daſ. Perizonius p. 287.

3) V, 52.

für die Lebensgeſchichte des Ariſtoteles, nicht genug zu beklagen iſt [1]).

Noch vor dem Tode Philipp's, als ſchon Alexander den Ariſtoteles verlaſſen hatte, und Familienzwiſtigkeiten das königliche Haus zerrütteten, ſcheint Ariſtoteles gar nicht mehr Stagira verlaſſen zu haben, um den Königshof zu beſuchen. Als aber Philipp ermordet war, und Alexander ſich zu dem Zuge nach Aſien rüſtete, und auch Kalliſthenes den Stagiriten verließs, um mit ſeinem ehemaligen Mitſchüler die Gefahren ſeines Eroberungszuges, deſſen Geſchichte er ſchreiben wollte, zu theilen, auch wohl um ihm als warnender Freund und Rathgeber im Sinne ſeines Lehrers zur Seite zu bleiben, ſehnte ſich Ariſtoteles zurück nach Athen, wohin man ihn vielleicht ſchon einige Zeit vorher eingeladen hatte. Auf eine ſolche Einladung ſcheinen ſich zwei Nachrichten zu beziehen, nämlich das oben angeführte Epigramm Theokrit's, und zweitens einige Worte des Pſeudo-Ammonius. Letzterer nämlich erwähnt ausdrücklich einer ſolchen Berufung des Philoſophen nach Speuſippus Tode (Olymp. 110, 2) zur Uebernahme des Lehramtes in der Akademie [2]). Sei dieſer Nachricht wie ihr wolle, ſo mochten doch die Athener ihre guten und nicht ſchwer zu enträth-

1) Vergl. St. Croix Exam. critique p. 44 ff.

2) Dieſe freilich keineswegs hinlänglich geſicherte Nachricht verliert indeſſen dadurch von ihrer Glaubwürdigkeit noch nichts, daſs Pſeudo-Ammonius ſie gleich darauf mit etwas Erweislich-Falſchem verbindet, wenn er die Sache ſo darſtellt, als habe Ariſtoteles ſofort den Antrag der Athener an-, und mit Xenokrates das Lehramt des Speuſippus gemeinſchaftlich übernommen. Diogenes Laertius bemerkt ausdrücklich (IV, 3), daſs Speuſippus vor ſeinem Tode den Xenokrates zu ſeinem Nachfolger berufen habe.

ſelnden Gründe haben, warum ſie damals den Lehrer Alexander's gern in ihren Mauern ſehen wollten. — Gewiſs iſt es, daſs dieſer Olymp. 111, 2 Makedonien verlieſs, und ſich nach Athen begab. Woher Schöll (Geſch. d. griech. Litt. Bd. II, S. 156) die Nachricht habe: „daſs, nach Angabe Einiger, Ariſtoteles den Alexander nach Aegypten begleitet, und von dort erſt im Jahre 331, mit einem reichen Vorrathe von Materialien zu ſeiner Thiergeſchichte verſehen, zurückgekommen ſei", hätte er wohl angeben können.

VI.

Ariſtoteles zweiter Aufenthalt zu Athen.

Hier in Athen war, wie geſagt, ſeit dem zweiten Jahre der 110ten Olympiade Xenokrates dem Speuſippus im Lehramte der Akademie gefolgt. Ariſtoteles erwählte zu ſeinem Wohn- und Lehrſitze das Lykeion, ſo genannt von einem benachbarten Tempel des Apollon Lykeios [1]); und hier in dieſem Gymnaſion, und den Baumgängen (*περιπάτοις*), welche daſſelbe umgaben, hielt er den bald um ihn her ſich ſammelnden Zuhörern ſeine Vorträge [2]).

Jedoch darf man nicht meinen, daſs von dem Orte der Lehrvorträge den Schülern des Stagiriten der Name Peripatetiker beigefügt worden ſei, wie nach Jonſius Vorgange Menage [3]) fälſchlich behauptete;

---

1) Man ſehe Suidas und Harpokration ſ. v. *Λύκειον*. Scholiaſt. ad Ariſtophan. Pac. v. 355, p. 345. Küſt. (nicht p. 646, wie Buhle citirt). Nach Theopomp war es ſchon von Piſiſtratus, nach Philochorus erſt von Perikles angelegt.

2) Ob wohl die bekannte Stelle Rhetor. II, 7, §. 3.. auf den Ariſtoteles ſelbſt, und zwar auf dieſe Zeit ſeiner Ankunft in Athen zu beziehen ſein dürfte?

3) Zu Diog. Laert. T. II, p. 10. p. 187.

denn ſolche Gänge waren auch in der Akademie, und überhaupt lehrten die alten Philoſophen gern in Gebäuden, die mit Anlagen zum Luſtwandeln umgeben waren [1]). Vielmehr verdankt der Name ſeinen Urſprung der Eigenthümlichkeit des Ariſtoteles, auf und ab wandelnd in dem περίπατος, welcher das Lykèion umgab, ſeine Vorträge zu halten. So erklären es faſt einſtimmig die Alten, namentlich ſagt Cicero [2]): „qui erant cum Ariſtotele Peripatetici dicti ſunt, quia disputabant inambulantes in Lycio“, und damit übereinſtimmend lauten die Erklärungen des Diogenes Laertius, Hermippus, Ammonius, Simplicius, Pſeudo-Galenus [3]). Hermippus, der gewichtigſte Zeuge von dieſen, bezeichnet ausdrücklich das Eigenthümliche des Ausdrucks περιπατεῖν durch ἀναπαμπτειν, d. h. nicht ſpazierengehen, ſondern in einem Gange auf und ab wandeln, wie Plutarch nach Dikäarchos die Bedeutung angiebt [3]).

Mit der von uns angenommenen Ableitung des Namens Peripatetiker von der hervorſtechenden Eigenthümlichkeit des Stagiriten, auf und ab wandelnd in den Gängen zu lehren, während die meiſten andern ſitzend ihre Vorträge zu halten pflegten [4]), ſtimmt

---

1) Vom Polemon ſagt es z. B. Diog. L. IV, 19. Auch Platon's Schule heiſst περίπατος bei Athen. Deipnoſ. VIII, 13, p. 354 B.

2) Academicor. I, 4, 17.

3) Die Stellen findet man bei Menage a. a. O. p. 10..

4) Dies ſehen wir aus einer Stelle des Diogenes Laertius (IV, 19), wo vom Polemon als etwas dem Gewöhnlichen Zuwiderlaufendes erzählt wird, daſs er περιπατῶν gelehrt habe. — Eine treffliche, mit Scherz und Laune gewürzte Beſchreibung, wie Protagoras auf und ab wandelnd lehrte, giebt Platon in der Einleitung zum Protagoras.

auch Gellius [1]) überein, von dem wir zugleich noch erfahren, daſs Ariſtoteles ſelbſt ſeine Morgen- und Abendvorleſungen mit den Namen ἑωθινὸς und δειλινὸς περίπατος bezeichnet habe.

Ganz vereinzelt ſteht die Angabe, welche Diogenes, Gott weiſs woher, entnommen haben mag, daſs Ariſtoteles ſelbſt darum Peripatetiker genannt worden ſei, weil er einſt dem von einer Krankheit geneſenden und deshalb aus diätetiſchen Gründen viel herumſpazierenden Alexander unter dem Spazierengehen Unterricht ertheilt habe.

Was nun die innere Einrichtung der Schule des Stagiriten betrifft, ſo berichtet uns davon Diogenes Laertius [2]) nur, daſs er dabei ein gewiſſes Verfahren des Xenokrates nachgeahmt, und von zehn zu zehn Tagen einen Archonten erwählt habe. Ob hiebei, wie Menage will, an das von Quintilian [3]) empfohlene ſogenannte Certiren der Schüler in den alten Declamatorenſchulen zu denken ſei, bleibt zweifelhaft. Geſtattete übrigens der Zuſammenhang, in welchem Diogenes dieſe Nachricht mittheilt, irgend eine Folgerung, ſo würde dadurch die Exiſtenz einer geordneten Schule zu Stagira unter Ariſtoteles Leitung entſchieden ausgemacht ſein. So aber darf man ſich bei dieſes Schriftſtellers bekannter Verworrenheit, in Folge deren er die verſchiedenartigſten Notizen zuweilen bunt durch einander wirft, ſelten und nur mit der gröſseſten Vorſicht aus dem Orte, wo man eine ſolche eingeſtreut findet, etwas weiteres zu folgern erlauben.

---

1) N. A. XX, cp. 5.
2) V, 4.
3) Quint. Inſt. or. I, cp. 2, 23.

In dem früheren Kreiſe von Schülern, welchen er ſich noch zu Platon's Lebzeiten gebildet hatte, pflegte er ſeine Vorträge bis zu der Stunde, wo man ſich ſalbte, auszudehnen [1]).

Ariſtoteles machte ferner, wie dieſs die Natur der Sache mit ſich brachte, einen gewiſſen Unterſchied zwiſchen ſeinen Schülern und Zuhörern, welcher zugleich auch mit einer gewiſſen vielbeſprochnen Eintheilung ſeiner Schriften im Zuſammenhange ſteht. Auch darf man keineswegs jene Scheidung ſeiner Zuhörer als etwas dem Ariſtoteles ganz Eigenthümliches anſehen. Alle alten Philoſophen, inſofern ihr Lehren und Wirken ein öffentliches war, ſahen ſich gewiſſermaſsen dazu gezwungen. Die Gründe ſind ſo einleuchtend, daſs wir einer weiteren Auseinanderſetzung derſelben uns füglich überheben können [2]). Die Hauptſtelle über jene Scheidung, inſofern ſie die Zuhörer des Philoſophen betrifft, finden wir bei Gellius in der ſchon erwähnten Stelle des zwanzigſten Buchs ſeiner Attiſchen Nächte. Er erzählt nämlich, ungewiſs aus welcher Quelle ſchöpfend, daſs Ariſtoteles in den Frühſtunden im Lykeion Gegenſtände der ſogenannten akroamatiſchen Diſciplin, und dahin rechnet er tiefere philoſophiſche (theologiſche), phyſikaliſche, dialektiſche Unterſuchungen, einer erwählten Anzahl gehörig vorbereiteter Schüler vorgetragen, und dieſe Stunden mit dem Namen ἑωθινὸς περίπατος bezeichnet habe. — Dagegen habe er in dem ſogenannten δειλινὸς περίπατος ſeine exoteriſchen Vorträge (und darunter werden von Gellius Rhetorik, Sophiſtik, und Politik begriffen)

1) Hermippus bei Diog. Laert. V, 2.

2) Man vergl. Buhle: Diſſert. de Ariſtotelis libris exoter. et eſot. in Ariſt. Opp. T. I, p. 107...

vor einer gemiſchten Verſammlung, an welcher jeder ohne vorhergegangene Auswahl Theil nehmen konnte, gehalten.

Indem wir, uns hiermit einſtweilen begnügend, die weitere Auseinanderſetzung des Gegenſtandes, inſofern er die Schriften des Philoſophen betrifft, einer ſpäteren Zeit vorbehalten, wenden wir uns zu einer andern, äuſserlichen, Einrichtung, welche in der Schule des Stagiriten Statt gefunden zu haben ſcheint.

Der engere Kreis der Schüler und Anhänger des Ariſtoteles ſcheint ſich nämlich von Zeit zu Zeit zu gewiſſen Gaſtmählern verſammelt zu haben, welche ebenſowohl der heiteren Luſt geſelligen Umgangs, als dem Austauſch philoſophiſcher Anſichten geweiht waren. Sowohl Xenokrates als auch der Stagirit hatten für dieſe Zuſammenkünfte förmliche ſchriftliche Anordnungen (*νόμοι συμποτικοί*) in Geſetzesform verfaſst [1]), welche, wie uns eine derſelben, von Athenäus [2]) aufbehalten, lehrt, bis in das kleinſte Detail eingingen. — Auch hier erblicken wir einen Zug des antiken Geiſtes, der überall das Schöne und Nützliche mit dem Angenehmen zu vereinen verſtand. Freilich verſpottete ein Lykophron der Chalkidenſer, in ſeinem ſatiriſchen Gedichte Menedemos, den Theophraſt, der ſogar in ſeinem Teſtamente eine gewiſſe Summe zur Unterhaltung dieſer Zuſammenkünfte beſtimmte [3]); dennoch dauerte die Sitte fort, und erhielt ſich zu Athen

1) Athenäus Deipnoſ. V, 2, p. 186 A. (Th. II, p. 200. Schwgh.).

2) A. a. O. p. 186 E. (Th. II, p. 203): *Ἀριστοτέλης δὲ ἄλοντον καὶ κονιορτοῦ ἥκειν πλήρη τινὰ ἐπὶ τὸ συμπόσιον ἀπρεπὲς εἶναι φησίν.*

3) Vergl. Jonſius II, 2, 6, S. 148.

Athen ſelbſt noch bis auf die Zeit des Athenäus [1]), doch, wie es ſcheint, ausgeartet in Ueppigkeit und Schwelgerei, und abgewichen von ihrer eigentlichen Beſtimmung, die innige Verbindung der Anhänger eines Philoſophen im Leben durch ein heiteres Zuſammenleben zu fördern.

Daſs Ariſtoteles, wie Neuere meinen, ganz von der durch die Sophiſten und Sokratiker gewöhnlich gewordenen erotematiſch - dialektiſchen Methode abgewichen ſei, und den zuſammenhangenden Vortrag *ἐξ οἰκείου προσώπου*, oder nach unſerer Art zu reden „ex cathedra“ eingeführt habe, iſt zwar an ſich nicht unwahrſcheinlich; doch fehlt darüber, meines Wiſſens, jedes glaubwürdige direkte Zeugniſs: und obgleich Buhle die Anwendung dieſer Art des Vortrags nur auf den *ἐωθινὸς περίπατος* beſchränkt wiſſen will, ſo läſst doch die Beweglichkeit des griechiſchen Geiſtes, der an eine ſo ganz andere weit anziehendere Methode der Belehrung gewöhnt war, die den zu Belehrenden ſelbſtthätig mitwirken lieſs zur Auffindung der geſuchten Wahrheit, — es läſst dieſs, ſage ich, vermuthen, daſs Ariſtoteles auch dieſe erotematiſche Weiſe ſelbſt bei ſeinen reiferen Zuhörern zuweilen nicht verſchmäht haben werde. Ueberhaupt aber müſſen wir uns wohl hüten, bei Ariſtoteles Lehrvorträgen an einen vom Katheder herab auf eine ſtumme Verſammlung ein-

1) A. a. O. p. 186 A. ſagt er: *Πολλῶν γοῦν εἰσι φιλοσόφων ἐν ἄστει σύνοδοι, τῶν μὲν Διογενιστῶν, τῶν δὲ Ἀντιπατριστῶν λεγομένων, τῶν δὲ Παναιτιαστῶν. κατέλιπε δὲ καὶ Θεόφραστος εἰς τὴν τοιαύτην σύνοδον χρήματα· μὰ Δί', οὐχ ἵνα ἀκολασταίνωσι συνιόντες, ἀλλ' ἵνα τοὺς κατὰ τὸ συμπόσιον λόγους σωφρόνως καὶ πεπαιδευμένως διεξάγωσιν.*

ſprechenden oder gar dictirenden Docenten unſerer Tage zu denken [1]).

Wenn nun Buhle, deſſen Anſicht wir eben zu beſeitigen verſuchten, annimmt, daſs dagegen in dem δειλινὸς περίπατος, wo die Verſammlung der Hörenden eine gemiſchte, und der Zutritt jedem verſtattet war, die populärere Methode der geſprächsweiſen Belehrung von Ariſtoteles angewendet worden ſei; ſo läſst ſich dabei wieder zweierlei erinnern: einmal nämlich der gänzliche Mangel an beſtimmten Zeugniſſen; und zweitens die ſich unwillkührlich aufdrängende Bemerkung, daſs gerade eine ſolche gemiſchte Verſammlung eine Belehrung in zuſammenhängender Rede erfordert, und die

1) Buhle thut dieſs, wenn er ſagt (Allgem. Encyclop. a. a. O. S. 275): „Mehrere ſeiner noch übrigen philoſophiſchen Schriften, z. B. die jetzt im Organon begriffenen, ſcheinen Hefte darzuſtellen, welche er vorlas. Er redet darin die Zuhörer an, und empfiehlt ſich am Schluſſe ihrer Nachſicht. Lib. de Sophiſtar. elenchis extr. Ar. Opp. T. III. ed. Bip.“ — Das heiſst wahrhaftig den, nach des Alterthums einhelligem Zeugniſſe ſo gern und ſo wohl redenden Stagiriten darſtellen als einen Kathedermann moderner Zeit, der, bei gänzlichem Mangel der Gabe mündlicher Rede (eine bei den alten helleniſchen Weiſen unerhörte Sache), ſich ſogar die bei den Zuhörern anzubringenden Worte des Danks und der Bitte um Nachſicht wörtlich aufzeichnen und ableſen muſs! Aber die angeführte Stelle, zu Ende der Schrift „de Sophiſt. elenchis“, zeigt ſelbſt, daſs unter den ὑμεῖς, die dort angeredet werden, (wenn anders der Schluſs ächt iſt) die Leſer und nicht die Zuhörer zu verſtehen ſind, denn dieſe werden den erſteren geradezu entgegengeſetzt. Eher alſo laſſen ſich die Schluſsworte jener Schrift ſo faſſen, daſs daraus hervorgeht, wie Ariſtoteles bei ihrer Abfaſſung zunächſt ſeine Schüler im Auge hatte, denen er die mündlich öfters über dieſe Gegenſtände gehaltenen Vorträge jetzt auch im Zuſammenhange aufgezeichnet geben wollte. Doch hiervon bei anderer Gelegenheit ausführlicher.

Anwendung der ſokratiſchen, erotematiſchen Methode erſchwert haben müſſe. Uebrigens war es wohl, wie auch Buhle annimmt, dieſe populäre öffentliche Unterweiſung, welche Ariſtoteles mit den Namen λόγοι ἐξωτερικοί, ἐγκύκλιοι λόγοι, λόγοι ἐν κοινῷ bezeichnete, auf welche er ſich hier und da in ſeinen noch vorhandenen Werken beruft.

Was nun endlich jene oben erwähnte Einrichtung betrifft, zufolge deren Ariſtoteles von Zeit zu Zeit unter ſeinen Schülern einen Archonten beſtimmte oder beſtimmen ließ, ſo kann dieſe natürlich nur auf den engeren Verein ſeiner Schüler im ἐωθινὸς περίπατος bezogen werden, doch dürfte ſelbſt hierin ein Beweis dafür zu finden ſein, daſs Ariſtoteles ſich nicht fortwährend des zuſammenhangenden Vortrags bediente. Indeſſen kann freilich jene Einrichtung auch nur für die von Ariſtoteles in der früheren Zeit gehaltenen rhetoriſchen Uebungen und Vorträge gegolten haben, durch welche er einſt dem Zulaufe des Iſokrates Abbruch zu thun beſtrebt war.

Es iſt ſchon einmal von uns die Meinung ausgeſprochen worden, daſs Ariſtoteles, während ſeines letzten, dreizehnjährigen Aufenthalts zu Athen den gröſseſten Theil ſeiner Werke verfaſst oder doch ausgeführt habe. Hierin unterſtützte ihn, neben den Vortheilen, welche ſchon allein der Aufenthalt in Athen darbot, die wahrhaft-königliche, im Alterthum ſprüchwörtlich gewordene [1]) Freigebigkeit ſeines groſsen Zöglings, der ihm nicht nur durch beträchtliche Geldgeſchenke

1) St. Croix Exam. crit. p. 208.

(und Ariſtoteles ſelbſt war, wie wir geſehen haben, nicht arm) die Mittel zur Anſchaffung einer für ſeine Zeit einzigen Bücherſammlung in die Hände gab, ſondern ihn auch auſserdem bei ſeinen phyſikaliſchen und naturhiſtoriſchen Studien auf eine Weiſe unterſtützte, wie es allein nur einem Gewaltigen der Erde möglich iſt. So berichtet Athenäus [1]), daſs Ariſtoteles vom Alexander die Summe von achthundert Talenten zum Geſchenk erhalten habe; und ſo übertrieben auch dieſe Angabe erſcheinen könnte, ſo verliert ſich doch das Unglaubliche, wenn man die wahrhaft-unermeſslichen Schätze bedenkt, über welche Alexander nach Eroberung des Perſerreiches zu gebieten hatte. Auch bedurfte es allerdings in jenen Zeiten, wo die Anſchaffung eines litterariſchen Apparats, wie ihn Ariſtoteles bedurfte, mit ſo ungeheuren Koſten verbunden war [2]), einer ſolchen Unterſtützung, um das Entſtehen ſolcher Werke, wie wir ſie von Ariſtoteles beſitzen, möglich zu machen. Nur auf dieſe Weiſe vermochte er es, wenn man bloſs ſeine politiſchen Schriften ins Auge faſst, ſich von den nächſten wie von den fernſten Gegenden her die nöthigen Materialien und Notizen zu verſchaffen, deren er da, wo er nicht als Augenzeuge auftreten konnte, bedurfte. Nichts aber iſt in ſeiner Art groſsartiger als die Unterſtützung, welche der Eifer ſeines königlichen Zöglings dem Stagiriten bei ſeinen phyſikaliſchen und naturhiſtoriſchen Unterſuchungen

1) Deipnoſ. IX, p. 398 E.

2) Man vergleiche darüber die Erzählung bei Gellius Noct. Att. III, cp. 17. So ſoll Platon die Schriften des Philolaus allein mit 100 Minen (gegen 2250 Rthlr.) oder gar mit 3 attiſchen Talenten (gegen 4050 Rthlr.) bezahlt haben. Vergl. Diog. Laert. III, 9. VIII, 15, 85, und dazu Menage Th. II, p. 389..; Aſt Leb. und Schr. Plat. S. 367.

angedeihen liefs. Wir ſetzen die Hauptſtelle, welche ſich hierüber bei dem älteren Plinius [1]) findet, her: „Alexandro magno rege inflammato cupidine animalium naturas noſcendi, delegataque commentatione Ariſtoteli, ſummo in omni ſcientia viro, aliquot millia hominum in totius Aſiae Graeciaeque tractu parere juſſa, omnium, quos venatus, aucupia piſcatusque alebant, quibusque vivaria, armenta, alvearia, piſcinae, aviaria in cura erant, ne quid usquam gentium ignoraretur ab eo, quos percontando quinquaginta ferme voluminibus illa praeclara de animalibus condidit.“ — Bedenkt man, wie Buhle ſehr treffend bemerkt, die unendlichen Schwierigkeiten, welche die Befolgung dieſes Befehls ſchon allein bei dem gänzlichen Mangel aller ſichern öffentlichen Kommunikation ſo entfernter Gegenden mit Athen nothwendig haben mufste; ſo ſetzt uns wieder die ſtrenge Ausführung deſſelben, wovon die betreffenden Schriftwerke des Ariſtoteles ein ſprechendes Zeugnifs geben, in Erſtaunen: und ſehen wir von der andern Seite wieder auf die ungeheure Maſſe des Stoffes, den unter ſo vielen anderweitigen Beſchäftigungen ein einziger Geiſt in nicht eben bedeutend langer Zeit zu ordnen und zu verarbeiten wufste; ſo bleibt dieſs nur durch den eifrigen Beiſtand gelehrter Freunde und Schüler wie Theophraſt u. a. erklärbar, aber darum nicht minder erſtaunenswürdig.

Indeſſen giebt eine, uns von Aelian [2]) erhaltene Nachricht der Vermuthung Raum, daſs Ariſtoteles, ſchon bevor er ſich aus Makedonien nach Athen be-

1) Nat. hiſt. VIII, 17. vergl. Athen. a. a. O. p. 398 E. Caſ.

2) Var. hiſtor. V, cp. 19.

gab, jenes Werk, von der Geſchichte der Thiere [1]), durch bedeutende naturhiſtoriſche Studien vorbereitet habe. Denn ſo, glaube ich, müſſen die Worte Aelian's gefaſst werden, wenn er, um Philipp's Sinn für die Wiſſenſchaften zu beweiſen, erzählt, daſs er den Ariſtoteles mit beträchtlichen Geldſummen unterſtützt, und dadurch ſein in Rede ſtehendes groſses Werk über die Thiere gefördert habe. Dem Aelian hier eine Verwechſelung Philipp's mit Alexander zur Laſt zu legen, iſt man um ſo weniger berechtigt, als Philipp's Freundſchaft und Hochachtung gegen den Lehrer ſeines Sohnes dergleichen Beweiſe bei dem ſonſt nicht eben freigebigen Herrſcher eben ſo denkbar macht, als es ſich erwarten läſst, daſs Ariſtoteles dieſe Geſinnung ſeines königlichen Freundes auch zur Förderung ſeines Lieblingsſtudiums benutzt haben werde, wie er ſie zum Beſten ſeiner unglücklichen Vaterſtadt benutzte. Die Zeit, in welche dieſe Unterſtützung gehört, dürfte leicht keine andere ſein, als diejenige, welche Ariſtoteles, nachdem ihn ſein Zögling verlaſſen hatte, in der Beſchäftigung mit ſeinen noch übrigen Schülern und den Wiſſenſchaften bis zu Alexander's Zuge nach Perſien in Stagira verlebte [2]). — Doch jetzt zurück nach Athen.

---

1) Ἱστορία τῶν ζώων, oder richtiger Ἱστορία περὶ ζώων. Vergl. Perizon. z. Aelian a. a. O. und die von ihm citirten Prolegomena Mauſſac's zu deſſen Ausgabe jenes Werks, Touloufe, 1619, Fol.

2) Ueber das bisher Geſagte vergleiche man die 2te Abhandlung Schneider's in ſeiner Ausgabe der Hiſtor. de animalibus, T. I: „De ſubſidiis litterariis et pecuniariis, quibus Ariſtoteles in conquirenda et conſcribenda hiſtoria de animalibus uſus eſſe videtur aut traditur".

Ariſtoteles ſtand, wenn wir ihn in der erſten Hälfte ſeines letzten Aufenthaltes zu Athen betrachten, auf dem höchſten Gipfel menſchlichen Glückes wie kein Philoſoph vor ihm, keiner nach ihm. In ſich tragend das erhebende Bewuſstſein höchſter geiſtig-ſchöpferiſcher Kraft, und unerreichter allſeitiger Gelehrſamkeit, wie im Beſitze aller nur wünſchenswerthen Mittel zur Erweiterung derſelben, ſein Ruhm verbreitet über die geſammte gebildete Welt, ſein Zögling der Eroberer eines Welttheiles, der, während Alles ſich vor ſeiner Macht beugte, ſeinem Lehrer die glänzendſten Beweiſe ſeiner Hochachtung und Zuneigung gab; geſichert durch ihn und hocherhoben über der Niedrigkeit kleinlicher Neider; umgeben von ausgezeichneten Schülern, die ihm zum Theil ſelbſt Freunde, theils mit inniger Zuneigung, ja Verehrung ergeben waren; lebend in einer Stadt, die noch immer Mittelpunkt des geſammten helleniſchen Lebens, und Sitz aller vorhandenen geiſtigen Bildung überhaupt war; — dieſs alles in einen Blick gefaſst, nöthigt uns zu dem Bekenntniſs, daſs ſein Loos geeignet war, den Neid der Schickſals-Mächte zu reizen. Selbſt in ſeinen häuslichen Verhältniſſen ſcheint er auch damals wenigſtens nicht unglücklich geweſen zu ſein. Denn obgleich ſeine von ihm ſo ſehr geliebte Gattin Pythias noch in Makedonien (vielleicht kurz zuvor als er es verlieſs) mit Zurücklaſſung einer Tochter gleiches Namens geſtorben zu ſein ſcheint, ſo fand er doch ſowohl in der Erziehung dieſer Tochter, als auch im Umgange mit ſeinem Pflegeſohne Nikanor, und einer Sklavin ſeiner erſten Frau, der Herpyllis [1]),

1) Ueber die Schreibung des Namens Ἑρπυλλὶς mit λλ ſ. Menag. ad Diog. Laert. T. II, p. 186. Buhle Ar. Opp. T. I, p. 31. Den

mit welcher er den Nikomachus zeugte, einen Erſatz für ſeinen Verluſt.

Aber auch er ſollte die Unbeſtändigkeit menſchlichen Glücks erfahren, und die ſchauerliche Wahrheit des alten herodotiſchen Spruches: *Φθονερὸν πᾶν τὸ θεῖον*, ſchien ſich gerade an dem Leben des vom Schickſal ſo überaus hoch Begünſtigten aufs neue bewähren zu wollen, der ſie in ſeinen Schriften ſo heftig und ſiegreich bekämpft hatte [1]).

VII.

Letzte Lebensjahre des Ariſtoteles: Störung des Verhältniſſes zwiſchen ihm und Alexander, und Tod des Letzteren.

Gerade dasjenige Verhältniſs, welchem Ariſtoteles, zum Theile wenigſtens, ſein äuſseres Glück und ſeine hohe Stellung verdankte, trug auch den Keim zu deſſen Zerſtörung in ſich, ſein Verhältniſs zum Alexander. Fürſtengunſt war zu allen Zeiten ein unbeſtändig Ding. Zwar, wäre Ariſtoteles ſelbſt ſtets in der Nähe des Alexander geblieben, ſo dürfte man annehmen, daſs, wenn auch die enthuſiaſtiſche Verehrung des Jünglings nicht bleibend ſein konnte, doch die perſönliche ruhige Hochachtung und das Gefühl der Dankbarkeit durch die Gegenwärtigkeit der Perſonen ſtets

---

Erzählungen der Alten zu Folge ſoll er ſie nicht förmlich geheirathet, ſondern nur mit ihr bis an ſeinen Tod zuſammengelebt haben. Die Stellen aus Athenäus, Proclus, u. a. ſ. b. Menage a. a. O. Daſs Ariſtoteles ſie mit der Pythias von Hermias erhalten habe, ſagen Suidas und der Anonymus. Wie hoch Ariſtoteles ihre ihm bewieſene Zuneigung zu würdigen wuſste, ſehen wir aus der Art, wie er ſie in ſeinem Teſtamente bedachte. Vergl. Athenaeus XIII, 6, p. 589 C.

1) Vergl. Ariſt. Metaphyſ. I, p. 8, lin. 20..; ed. Brand.

friſch und lebendig erhalten, und ein Erkalten aller Zuneigung weit ſchwerer, ja faſt unmöglich geweſen wäre. — So aber bewahrheitete ſich in Ariſtoteles eignem Leben auf eine leuchtende Weiſe das, was er ſelbſt früher über dieſen Gegenſtand in ſeiner Ethik an den Nikomachus niedergeſchrieben hatte [1]), daſs lange Trennung und weite örtliche Entfernung ſelbſt wahre Freundſchaften aufzulöſen vermögend ſeien.

Es iſt ſchon oben erwähnt worden, daſs Kalliſthenes, der Sohn des Demotimus aus Olynth [2]), Neffe und Zögling des Ariſtoteles und jüngerer Freund des Theophraſt [3]), wahrſcheinlich nicht ohne Mitwirkung des

---

1) Eth. Nicom. lib. VIII, cp. 4. Ich kann nicht unterlaſſen, aus dieſer herrlichen Fundgrube tiefſter Menſchenkenntniſs einiges Hierhergehörige mitzutheilen. Zunächſt wird in dem VIIIten und IXten Buche (die ausſchlieſslich von der Freundſchaft handeln) überall das Zuſammenleben (*τὸ συζῆν, συνδιημερεύειν, συνημερεύειν, συνδιάγειν μετ' ἀλλήλων, ἡ ὁμιλία*) als ein Haupterforderniſs der Freundſchaft dargeſtellt. Vergl. VIII, 3, 2. VIII, 5, 3. VIII, 6, 1. IX, 9. In der zu Anfang angezogenen Stelle aber ſagt er: *Οἱ μὲν γὰρ συζῶντες χαίρουσιν ἀλλήλοις καὶ πορίζουσι τ' ἀγαθά. Οἱ δὲ καθεύδοντες ἢ κεχωρισμένοι τοῖς τόποις οὐκ ἐνεργοῦσι μέν, οὕτω δ' ἔχουσιν ὥστε ἐνεργεῖν φιλικῶς· οἱ γὰρ τόποι οὐ διαλύουσι τὴν φιλίαν ἁπλῶς, ἀλλὰ τὴν ἐνέργειαν. ἐὰν δὲ χρόνιος ἡ ἀπουσία γένηται, καὶ τῆς φιλίας δοκεῖ λήθην ποιεῖν. ὅθεν εἴρηται:*

πολλὰς δὴ φιλίας ἀπροσηγορία διέλυσεν.

Doch das ganze Kapitel verdient ſeines Inhaltes wegen nachgeleſen zu werden, und ſo ſei denn überhaupt denen, die den Philoſophen als Menſchenkenner ſelbſt kennen zu lernen wünſchen, die Leſung dieſer beiden Bücher dringend empfohlen.

2) Vergl. Suid. v. *Καλλισθένης*, angef. bei Menage Th. II, p. 188.

3) Daher zählt ihn Diogenes (Vit. Theophr. V, 53) zu deſſ[illegible] Schülern, wenn dort nicht etwa an einen andern Kalliſth[illegible] zu denken iſt, was jedoch unſtatthaft ſcheint.

Ariſtoteles, ſeinen ehemaligen Mitſchüler auf ſeinem Zuge nach Aſien begleitet habe. Da dieſer Mann die Hauptveranlaſſung zur Auflöſung des früheren guten Verhältniſſes zwiſchen Alexander und ſeinem Lehrer gab, ſo darf wohl eine nähere Betrachtung ſeines Charakters und Schickſals hier ihren Platz und ihre Ausführlichkeit Entſchuldigung finden [1]).

Kalliſthenes war trotz ſeiner Jugend (er ſcheint nur wenig älter als Alexander geweſen zu ſein, obſchon ihn Seneca [2]) „Lehrer Alexander's" nennt) ein Mann hohen Ernſtes und ſtrenger Sitten, unfähig zu aller Verſtellung und Schmeichelei [3]), und ebendeſshalb wenig geſchickt, in der unmittelbaren Nähe und dem Umgange eines Fürſten mit Glück zu verweilen, der, je mehr ihn der unerhörte glänzende Erfolg ſeiner Thaten berauſchte, immer williger ſeinen zahlreichen Schmeichlern Gehör verlieh. Anfangs ſcheint eine gewiſſe Hochachtung, die des Philoſophen Charakter dem Alexander abnöthigte, verbunden mit der Erinnerung und Gewohnheit früheren Zuſammenlebens, eine Art von Freundſchaft zwiſchen beiden geſtiftet und unterhalten zu haben. Aber Kalliſthenes verſtand nicht die Kunſt, die Wahrheiten, welche er dem Alexander zu ſagen ſich öfters befugt und verpflichtet hielt, in ein milderndes Gewand zu kleiden, oder verachtete es, bei ſeiner geraden ſtrengen Sinnesweiſe auch vielleicht da auf Umwegen zum Ziele zu gelangen, wo ihm ein gerader, wenn auch gefährlicher Weg offen ſtand. Daher kam es denn, daſs Alexan-

1) Ueber ihn verweiſet Buhle p. 97 auf Meurſius ad Chalcidium p. 84, den ich jedoch nicht habe ſelbſt nachſehn können.

2) Suaſor. I, p. 3 ed. Schott.

3) Haudquaquam aulae et aſſentantium accommodatus ingenio. Curt. VIII, 8.

der bald eine gewiſſe Abneigung gegen ihn empfand [1]), welche durch mancherlei Umſtände noch beträchtlich vermehrt wurde. Denn nicht nur den Alexander ſelbſt, ſondern noch weit mehr deſſen Schmeichler beleidigte Kalliſthenes durch ſeinen oft bittern Freimuth, durch treffenden Spott, und durch ſein zurückgezogenes, ſchweigſames, verſchloſſenes Weſen [2]). Ganz natürlich, daſs jene hinwiederum nicht leicht eine Gelegenheit unbenutzt lieſsen, ihn beim Könige anzuſchwärzen, und ſogar ſeine Geſinnung und Ergebenheit verdächtig zu machen; wobei er ihnen ſelbſt durch ſeinen, allerdings etwas zu rückſichtsloſen, Niemandes ſchonenden Freimuth einen erwünſchten Vorſchub leiſtete.

Ariſtoteles war Menſchenkenner genug, um zu ahnen, daſs Kalliſthenes Eigenthümlichkeit früher oder ſpäter irgend ein Miſsverhältniſs zwiſchen ihm und dem Könige herbeiführen werde. Er hatte ihn daher, als er ſich zur Begleitung Alexander's anſchickte, dringend ermahnt [3]), bei allem Freimuthe, auch der Klugheit eingedenk zu ſein. Sein eignes Leben in der Nähe der Gewaltigen und Mächtigen hatte ihn zur Genüge gelehrt, wie ſchwierig es ſei, ſich auf die Dauer in der Achtung und Gunſt derſelben zu erhalten, und wie nöthig es zu dieſem Ende oft werde, einer Ermahnung und einem Tadel durch Aenderung der Form das Bittere und Aufreizende zu benehmen,

---

1) Plutarch. Vit. Alex. cp. 52.

2) Man vergl. die Schilderung bei Plut. a. a. O. cp. 53.

3) Valer. Maxim. VII, 2: — ut cum Rege aut rariſſime aut quam jucundiſſime loqueretur. Vergl. Ammian. Marcellin. XVIII, p. 119 und daſ. Valeſius. Cicero Tuſcul. III, cp. 10; pro Rab. Poſth. cp. 9.

um des Erfolgs deſto ſicherer zu ſein [1]). Als ihm daher, wie Plutarch nach Hermippus erzählt, der Vorleſer des Kalliſthenes, Ströbus, deſſen Benehmensweiſe ſchilderte, ſprach er über ihn die merkwürdigen Worte: ὅτι Καλλισθένης λόγῳ μὲν ἦν δυνατὸς καὶ μέγας, νοῦν δ' οὐκ εἶχεν [2]), ja, er prophezeiete ihm ſogar ſein trauriges Schickſal mit den Worten Homer's [3]):

Ὠκύμορος δή μοι τέκος ἔσσεαι, οἷ' ἀγορεύεις.

Aber auch Kalliſthenes verkannte keineswegs das Gefährliche ſeiner Stellung, und das mögliche Ende, welches ſein Freimuth über ihn bringen konnte. Als er einſt bei einem Gaſtmahle von Alexander ſelbſt aufgefordert, eine Anklagerede gegen die Makedonier zu halten, dieſs mit der ſtrengſten Wahrheit und Bitterkeit gethan, und vor allem die Uneinigkeit der Hellenen als einzige Urſache der Erhebung Makedoniens dargeſtellt, ſowie Philipp's ſchlaue Benutzung dieſes günſtigen Umſtandes mit dem homeriſchen Verſe:

Ἐν δὲ διχοστασίῃ καὶ ὁ πάγκακος ἔλλαχε τιμῆς,

bezeichnet hatte, und nun Alexander's kaum noch von Thätlichkeiten zurückgehaltene Erbitterung bemerkte, verlieſs er die Verſammlung mit den auf ſein eignes Schickſal deutenden Worten deſſelben Dichters:

Κάτθανε καὶ Πάτροκλος ὄφπερ σέο πολλὸν ἀμείνων.

Ohne Zweifel empfand auch Niemand tiefer und ſchmerzlicher die Veränderung und Verſchlimmerung von Alexander's Sinne und Lebensweiſe als eben Kalliſthenes, der daher auch alles mögliche that, um der-

---

1) Charakteriſtiſch für dieſe Manier iſt die Anekdote bei Coel. Rhodigin. XXI, p. 841; nach Aelian. V. hiſt. XII, 54.

2) Plutarch. cp. 54.

3) Diog. Laert. V, 5, und daſ. Menage.

ſelben entgegenzuarbeiten. Und als er das Vergebliche ſeines Beſtrebens einſah, war es ein edler, wahrhaft-rührender Stolz, den freilich der ſonſt wackere Arrhian [1]) nicht zu würdigen verſteht, mit welchem der griechiſche Philoſoph, ſein eignes Wohl vergeſſend, ſich entſchloſs, ſelbſt wenigſtens ſein Betragen auch nicht einmal ſcheinbar zu ändern, ſondern als freier Mann zu reden und zu handeln, wo er faſt alles um ſich her den Launen und dem Ehrgeize des jungen Fürſten ſich beugen ſah, und wenn es ſein müſste, auch ſein Leben für ſeine Freiheit zu opfern. Das Selbſtbewuſstſein, mit welchem er handelte, macht ſein Betragen groſs und ehrenwerth, und weiſet ſeinem Namen einen Platz an unter den wenigen von Schwärmerei freien Märtyrern der Wahrheit, des Freimuths, und edler Ueberzeugung. Die Fragmente ſeiner Werke, und die Urtheile alter Kritiker über den in denſelben herrſchenden Geiſt, widerſprechen zwar dem edeln Bilde, welches wir uns aus Plutarch und Arrhian von ihm entwerfen müſſen, und laſſen ihn ſchwülſtig, abergläubiſch, eitel, und ſchmeichelnd gegen Alexander erſcheinen. Aber hier erinnert ſcharfſinnig St. Croix, daſs wahrſcheinlich erſt nach ſeinem Tode ſeine Feinde dieſe Werke bekannt machten, daſs es der Umgebung Alexander's daran lag, ihn in dieſer Geſtalt, gleichſam im Widerſpruch mit ſich ſelbſt erſcheinen zu laſſen, daſs alſo eine Verfälſchung und Entſtellung ſeiner Werke ſehr wahrſcheinlich ſei. Man erinnere ſich nur des ähnlich ſchändlichen Verfahrens, deſſen Anaximenes von Lampſakus zur Verunglimpfung Theopomp's ſich bediente [2]). — Oeffentlich

1) Arrhian. IV, 10 — 12.

2) St. Croix Exam. critique cet. p. 37...: Peut-être ne le publia-t-on (ſon ouvrage) après ſa mort, qu'avec peu de [illegible]

und ohne Hehl tadelte er bitter den an Klitus verübten ſcheuſslichen Freundesmord [1]), und die Eitelkeit des Alexander, ſeinen Urſprung von den Göttern herleiten zu wollen; nicht er wollte dem Alexander eine Erhebung verdanken, ſondern er als Geſchichtſchreiber,[2]) ſeiner Thaten wollte ſeinen Ruhm unter den Menſchen verbreiten, und durch unwandelbare Freimüthigkeit in Rath und That ſeines Helden Namen vor Flecken bewahren. So widerſetzte er ſich mit

---

lité. Ses ennemis, les flatteurs d'Alexandre, avoient intérêt, d'y trouver quelque choſe qui ſervit de prétexte à leur juſtification, ou qui le décriât aux yeux de ſes propres partiſans, en le mettant en contradiction avec lui-même. Peut-être encore auroit-il changé de langage, ſi après avoir ſurvécu à Alexandre il ſe fut retiré auprès du ſage Theophraſte, ſon ami et ſon condiſciple, qui eut le courage de prendre ſa défenſe. — Dagegen urtheilt ebenderſelbe an einer andern Stelle, gleichſam im Widerſpruch mit dieſen Anſichten, offenbar zu hart, wenn er in den dem Kalliſthenes beſonders von Arrhian gemachten Vorwurf der Eitelkeit ſo ganz mit einſtimmt. Einen in ſo lächerlich-hohem Grade eiteln Menſchen hätte ein Ariſtoteles nicht dem Alexander als Begleiter empfohlen, ein Theophraſt nicht durch ſo innige Freundſchaft, und die Würdigſten im makedoniſchen Heere nicht durch ihre Hochachtung ausgezeichnet. Ein trennender Zeitraum von mehr als zweitauſend Jahren läſst uns den Sohn Philipp's in einem andern Lichte erſcheinen, als dem täglichen Zeugen ſeiner ſtufenweiſen Entartung, ſeines unerträglichen tyranniſchen Hochmuths, und ſeiner, zuweilen an das Kindiſche gränzenden Eitelkeit.

1) Arrh. IV, cp. 10.

2) Das von Kalliſthenes im Alterthume bekannte wahrſcheinlich unvollendete Geſchichtswerk von 10 Büchern, anhebend mit dem Frieden zwiſchen den Griechen und dem Artaxerxes, endigte mit Philomelus dem Phokier, Diodor. Sic. XVI, 14. XIV, 117 ext. Fragmente findet man bei Seneca, Strabo, Athenäus, Stobäus, u. a. Vergl. St. Croix Ex. crit. p. 34.

Ernſt und Feſtigkeit denen, die den Alexander zur Annahme des perſiſchen Hofceremoniells, des Niederfallens, und ſelbſt der göttlichen Verehrung bewegen wollten [1]).

Diejenigen Schmeichler und Hauptgünſtlinge des Eroberers, denen er hierin und in andern Dingen in den Weg trat, ein Anaxarchus, der oft von Kalliſthenes perſönlich beleidigte, ein Hephäſtion, Hagnon, Lyſimachus, Agis, u. a., verſäumten dafür keine Gelegenheit, dem Alexander freie Reden des Kalliſthenes, die ſie als hochverrätheriſch deuteten, zu hinterbringen; wie er z. B. dem Philotas auf deſſen Frage: wer die Berühmteſten bei den Athenern ſeien, geantwortet: „Die, welche die Tyrannei vernichtet, Harmodius und Ariſtogeiton; und wie die Athener noch immer das Volk ſeien, das einem Tyrannenmörder Schutz gewähren würde“ [2]). Die Achtung, welche Kalliſthenes vorzüglich bei den Makedoniern im Heere genoſs, ſtellten ſie als gefährlich für Alexander's Sicherheit, ſeine freimüthigen Reden als hochverrätheriſch dar.

Endlich bot ſich ihnen, als Alexander ſich in Bactra befand, die längſterwünſchte Gelegenheit zum gänzlichen Sturze des Verhaſsten dar. Die Entdeckung einer unter den makedoniſchen Edelknaben des Königs

---

1) Arrhian und Plutarch a. d. aa. OO.

2) Was indeſſen Arrhian aus unbekannten Quellen von auffallend unvorſichtigen Reden des Philoſophen berichtet, darf man nicht aufs Wort als hiſtoriſch annehmen. St. Croix (Ex. critiq. p. 335) hält mit Recht dergleichen für [illegible] findungen ſeiner Feinde, die, hätten ſie irgend eine ſolche [illegible]ndung gehabt, gewiſs den Alexander weit früher zu einem [illegible]lichen Verfahren gegen den Kalliſthenes bewogen haben [illegible]en.

angeſponnenen Verſchwörung gegen deſſen Leben, deren Haupt einer derſelben, Hermolaus, von Alexander ſelbſt auf niedrige Weiſe beſchimpft worden war, gab Veranlaſſung, auch den Kalliſthenes, deſſen Auszeichnung und vertrauten Umgang jener Hermolaus genoſſen hatte, gefangen zu nehmen. Zwar konnte von keinem der mitverſchwornen Jünglinge, ſelbſt nicht durch die härteſten Martern, das gewünſchte Geſtändniſs der Theilnahme des Kalliſthenes an jenem Plane ausgepreſst werden [1]), doch war dem Alexander, bei dem Haſs und Argwohn gegen den Philoſophen ſchon zu tiefe Würzeln geſchlagen hatten, und noch mehr ſeinen genannten Schmeichlern die Gelegenheit zum Verderben des Feindes zu willkommen, als daſs man ihn, trotz des Mangels aller Beweiſe gegen ihn, hätte freiſprechen ſollen; und ſo fiel er denn als ein Opfer ſeines Freimuthes, und mit ihm der letzte, der dem Glückstrunkenen noch unumwunden die Wahrheit zu ſagen gewagt hatte. Sein Ende iſt und bleibt ein unauslöſchlicher Makel im Leben Alexander's, und ein leuchtender Beweis dafür, daſs damals in ihm faſt keine Spur der früheren Groſsmuth und Sinneshoheit mehr vorhanden war [2]). — Ueber die Todesart des Kalliſthenes waren ſchon im gleichzeitigen Alterthume die

1) Plut. cp. 55. „Nur das Streben, Alexander's Ehre vor der Nachwelt zu retten, konnte den Ariſtobul und Ptolemäus zur Erdichtung der Angabe bewegen, (Arrh. IV, 14) daſs alle Mitverſchwornen den Kalliſthenes als Hauptanſtifter des Mordplans angegeben hätten."

2) Man vergl. die bittern Aeuſserungen Seneca's. Nat. Quaeſt. IX, 6, 23. Themiſt. Orat. VII, p. 94. Harduin. *Πρὸς Ἀλέξανδρον δὲ ὑπὲρ Καλλισθένους ἔτι καὶ νῦν ἀγανακτοῦμεν.*

die verſchiedenſten Gerüchte verbreitet [1]). Am glaublichſten ſcheint mir die von Plutarch aus Chares von Mitylene aufgenommene Nachricht, mit welcher zum Theil auch Ariſtobulus bei Arrhian [2]) übereinſtimmt, daſs er nicht öffentlich hingerichtet, ſondern noch einige Monate lebend mit dem Heere herumgeführt worden ſei, entweder um durch Martern ihm Geſtändniſſe ſeiner Schuld zu entlocken, oder auch, wie Chares ausdrücklich meldet, um ihn in Gegenwart des Ariſtoteles ſelbſt zu richten, deſſen Herbeihohlung Alexander in der erſten Aufwallung beſchloſſen, in Folge des erwachenden Bewuſstſeins aber wieder aufgegeben zu haben ſcheint. Indeſſen ſtarb Kalliſthenes, einige Zeit nach Hinrichtung der Verſchwornen, an den Folgen der Martern und der Vernachläſſigung in ſeiner Haft, denn dafür, daſs er nicht öffentlich hingerichtet worden, ſpricht ſchon die Abweichung in den Berichten zweier glaubwürdiger, gleichzeitiger, ſelbſt perſönlich anweſender Zeugen, des Ariſtobulus und Ptolemäus. Man wählte dieſen Ausweg, weil man ihm nichts Todeswürdiges zu beweiſen vermochte [3]). Daſs er aber ſpäter als die Ver-

1) Wer Luſt hat, dieſelben kennen zu lernen, vergl. auſser Arrh. IV, 14 noch Diog. Laert. im Leben des Ariſt. Suidas ſ. v. *Καλλισθένης*. Juſtin. XII, 7; XV, 3. Seneca Suaſor. I, p. 3. Schott. Curt. VIII, 8. Ovid. Ib. 519. — (Buhle p. 97.) Plut. Sylla cp. 36. T. II, p. 315. Teubner.

2) IV, 14.

3) Sein ſchreckliches Ende ſcheint ſelbſt der Titel eines von Theophraſt verfaſsten Werkes: *Καλλισθένης ἢ περὶ πένθους*, anzudeuten. Vergl. Diog. Laert. V, 44. Daviſ. ad Cic. Tuſcul. III, 10. Daſs Alexander ſelbſt ſein Verfahren bereuet, und daſs ihn keine That in den Augen der Hellenen ſowie dieſe geſchändet, berichtet Curtius VIII, cp. 8 ext.

ſchwornen geſtorben ſei, geht unläugbar hervor aus dem Fragmente eines Briefes des Alexander an den Antipater bei Plutarch, in welchem er ſagt: daſs die verſchwornen Edelknaben bereits durch die Makedonier gerichtet (d. i. geſteinigt) ſeien, die Beſtrafung aber des Kalliſthenes, und derer, die ihn ausgeſendet hätten, und derer, die ſeinen Feinden Schutz verliehen, wolle er ſich vorbehalten. Aus dieſem Briefe ergiebt ſich aber auch unzweifelbar, daſs Alexander's Argwohn ſich auch auf den Ariſtoteles ausgedehnt hatte, von welchem ihm Kalliſthenes vornehmlich zum Begleiter empfohlen worden war. Daſs die Worte jenes Briefes auf den Stagiriten deuteten, bemerkte ſchon Plutarch. Auch iſt es gar nicht unwahrſcheinlich, daſs die Feinde und Neider des Ariſtoteles, deren doch der Philoſoph gewiſs auch im Heere des Königs wie zu Athen hatte, verbunden mit den Anklägern ſeines Neffen, ſchon ihrer eignen Sicherheit wegen, auch ihn verdächtig zu machen beſtrebt geweſen ſein werden, ſowie es unbedenklich anzunehmen iſt, daſs ihnen der zum Theil getäuſchte Alexander anfänglich ein geneigtes Ohr lieh. Aber weiter läſst ſich mit Grund auch durchaus nichts aus dieſem Briefe folgern. Denn vor den erſten Ausbrüchen von Alexander's aufgereizter Leidenſchaft ſchützte den Stagiriten die Entfernung des Orts, und den Plan, ihn ſelbſt herbeikommen zu laſſen, ſcheint, wie geſagt, Alexander nur in der Hitze gefaſst, bei zurückkehrender Beſonnenheit aber aus Achtung gegen ſeinen groſsen Lehrer bald wieder aufgegeben zu haben. Doch hatte man ihm ſogar, wenn anders Chryſoſtomus [1]) Zeugniſs Glauben ver-

1) Orat. LXIV, p. 598.

dient, den Antrag gemacht, auch den Ariſtoteles hinrichten zu laſſen.

Gänzlich unbegründet und falſch iſt aber die folgende Meinung, welche ſich, veranlaſst durch eine Angabe des Diogenes von Laerte, in alle mir bekannte Biographien des Stagiriten von Patritius bis auf Buhle eingeſchlichen hat. Man erlaube mir, den letzteren mit ſeinen eignen Worten reden zu laſſen [1]): „Alexander", ſagt er, „fügte zugleich (zu jener verdächtigen Andeutung in ſeinem Briefe an den Antipater) eine boshafte Kränkung hinzu, von der er wuſste, wie tief ſie ihn ſchmerzen würde, indem er den Xenokrates beſchenkte und dem Anaxarchus aus Abdera ſchmeichelte. Durch eine ſolche Aeuſserung des Haſſes" (fährt er fort) „ward das Band völlig zerriſſen, welches ihn bisher mit ſeinem Lehrer verknüpft hatte, und dieſer ward in die peinliche Lage verſetzt, täglich mitten in Athen, gleich ſeinem Verwandten, das Aergſte erwarten zu müſſen."

Demjenigen, der den Ariſtoteles von einem bald näher zu beſprechenden ſchmählichen Verdachte der Theilnahme an Alexander's Tode bis auf den kleinſten Flecken reinigen will, kann natürlich eine Darſtellung nicht gleichgültig ſein, welche wie die obige, wenn ſie anders hiſtoriſch-richtig iſt, jener Anſchuldigung einen nicht geringen Grad von innerer Wahrſcheinlichkeit verſchafft; und ſo ſehen wir denn auch, daſs vorzüglich dieſer Umſtand es war, der Buhle'n zu ſeinem ſchwankenden, faſt wie Beiſtimmung klingenden Urtheile über die Wahrheit jener Anſchuldigung des Stagiriten bewog.

1) Allgem. Encyclop. S. 277.

An dieſem ganzen Unheil iſt nun aber wieder einmal Niemand anders Schuld als Diogenes Laertius, dem ein Patritius und ſelbſt Neuere, wie Buhle, ohne weitère Kritik zu folgen für gut fanden; ja, Buhle verſchlimmerte den ganzen Handel noch um ein beträchtliches durch eine Verſchlimmbeſſerung, die er in die Worte des Diogenes hineintrug. Dieſe letzteren lauten nämlich ſo [1]: *Λέγεται δὲ διὰ τὴν Καλλισθένους πρὸς Ἀλέξανδρον σύστασιν προσκροῦσαι (τὸν Ἀριστοτέλη) τῷ βασιλεῖ· κἀκεῖνον ἐπὶ τῷ τοῦτον λυπῆσαι Ἀναξιμένη μὲν αὐξῆσαι, πέμψαι δὲ καὶ Ξενοκράτει δῶρα.* Dieſe, übrigens ohne allen Zuſammenhang mit dem Vorhergehenden und Folgenden von Diogenes hingeworfene Notiz paraphraſirte Buhle in der oben angegebenen Weiſe, indem er noch dazu ſtatt *Ἀναξιμένη* nach dem Vorgange des Thomas Aldobrandinus *Ἀνάξαρχον* verbeſſerte, weil er damals keinen andern als den joniſchen Philoſophen Anaximenes von Milet, der freilich beinahe zweihundert Jahre früher lebte, kannte [2]; und ſich erſt volle acht Jahre ſpäter an den gleichnamigen und mit Alexander gleichzeitigen Geſchichtſchreiber und Rhetoren Anaximenes von Lampſakus erinnerte [3].

---

1) V, 10.

2) Ariſt. Opp. T. I, p. 55. Bip.

3) Praef. ad Ariſtot. Opp. V, pag. IX, not. — Ueber den letztgenannten Anaximenes von Lampſakus, der dem Alexander perſönlich bekannt geweſen und ſogar ſeine und ſeines Vaters Geſchichte geſchrieben haben ſoll, vergl. Pauſan. Eliac. II, cp. 18. Suid. v. *Ἀναξιμένης*, der ihn Alexander's Lehrer nennt. St. Croix Ex. crit. des anc. hiſt. d'Al. p. 33. Diog. Laert. II, 2, und daſ. Menag. Th. II, p. 71.

Der ganze Umſtand erhält aber allein ſein volles Licht durch eine Stelle Plutarch's im Leben des Alexander [1]), welche gewiſs Buhle'n, wenn er ſie berückſichtigt oder überhaupt geleſen hätte, vor jener unrichtigen Darſtellung bewahrt haben würde. Da dieſe Stelle die einzige iſt, welche, in dem Munde eines glaubwürdigen und genauen Schriftſtellers, die Verdrehung des Diogenes deutlich machen, und das ganze ſpätere Verhältniſs des Alexander zu Ariſtoteles in das gehörige Licht ſetzen kann; ſo ſei es mir erlaubt, ſie hier wörtlich herzuſetzen. — Es heiſst dort nämlich, nachdem von Alexander's Liebe zu den Wiſſenſchaften, welche Ariſtoteles Unterricht in ihm erweckt und genährt, die Rede geweſen: „Er war gegen den Ariſtoteles, den er zu Anfang bewunderte, und, wie er ſelbſt ſagte, nicht weniger als ſeinen Vater verehrte, ſpäterhin etwas miſstrauiſcher, doch keineswegs in dem Grade, daſs er ihm etwas Böſes zugefügt hätte, ſondern es galt nur der Umſtand, daſs die wohlwollenden Geſinnungen das Excentriſche und Unbedingt-ſich-hingebende (τὸ στερκτικὸν bezeichnet die Kindesliebe) nicht mehr hatten, für ein Zeichen der Entfremdung.“ Und darauf fügt er hinzu: „Der Eifer und die Vorliebe für Philoſophie, der ihm eingeboren, und von Anfang an gepflegt worden war, ſchwand jedoch nie aus ſeiner Seele, wovon die Ehre, welche er dem Anaxarchus bezeigte, und die Geſchenke, welche er dem Xenokrates ſchickte, und die Achtung, welcher ſich Dandamis und Kalanus von ihm erfreuten, beweiſen.“

Es liegt, meinen wir, am Tage, wie unter der Hand eines Anekdoten- und Excerptenſammlers dieſe

1) Plut. Vit. Alex. cp. 8, T. III, p. 117. Teubner.

Nachricht zu der bei Diogenes befindlichen umgewandelt werden konnte; und um das Falſche und Unſtatthafte jener von Buhle nach Diogenes geformten Anſicht noch offenbarer zu machen, bedarf es nach dem ſo ſprechenden Zeugniſſe Plutarch's kaum noch der Erwähnung, daſs bei einem Philoſophen wie Ariſtoteles eine ſeinem Freunde [1]) Xenokrates von Alexander bewieſene Aufmerkſamkeit wohl eben ſo wenig „das Band enger Zuneigung und Freundſchaft zu zerreiſsen“ vermögend ſein, als es dem Alexander in den Sinn kommen konnte, den in Athen lebenden Stagiriten da-

1) Xenokrates hatte ſeit der Zeit, wo er mit Ariſtoteles vereint Platon's Unterricht genoſs, in fortwährendem vertrauten Verhältniſſe mit ihm gelebt. Wir ſahen, daſs ihr gemeinſamer Freund Hermias ſie beide zu ſich berief. Nach deſſen Tode trennten ſich zwar ihre Wege, doch fanden ſie ſich acht Jahre ſpäter in Athen wieder zuſammen, als Häupter der erſten Schulen. Von einem Zwiſte beider in dieſer letzteren Zeit wie überhaupt ſonſt meldet kein Alter etwas, wohl aber darf es als ein Beweis für beider fortgeſetzte Freundſchaft gelten, daſs Antipater, der engverbundene Freund des Ariſtoteles, auch den Xenokrates durch ein Geſchenk ehren wollte (vergl. Myronianus bei Diog. Laert. IV, 8), und ihn, da er im Lamiſchen Kriege als Geſandter zu ihm geſchickt wurde, ſehr achtungsvoll behandelte (Diog. L. IV, 9). — Von Alexander's Geldgeſchenke nahm er nur einen kleinen Theil zu deſſen groſser Verwunderung (vergl. Menage ad Diog. Laert. T. II, p. 169). Daſs ihn übrigens Alexander hochſchätzte, erzählt auch Plutarch adv. Colot. T. II, p. 112. Wir haben geſehn, auf welcher Autorität die Angabe beruht, daſs der Grund von Alexander's Freigebigkeit gegen Xenokrates ſein Haſs gegen Ariſtoteles geweſen ſei, und doch theilte dieſe Anſicht der groſse Bentley (de Epiſt. Eurip. XI. Opusc. p. 71), aber freilich iſt ſie bei aller hiſtoriſchen Unſicherheit doch noch immer weit wahrſcheinlicher, als dasjenige, was Buhle daraus von der Wirkung auf Ariſtoteles Geſinnung zu erzählen beliebte; — vergl. auch St. Croix Exam. crit. p. 363.

durch, dafs er den bei ihm in Aſien befindlichen Anaxarchus oder Anaximenes auszeichnete, oder ihm, wie Buhle ſich ausdrückt, „ſchmeichelte“, kränken zu wollen. Doch genug von dieſer Abgeſchmacktheit.

Aber wenn nun auch Alexander's nach und nach eintretende Kälte gegen den Stagiriten nach des wohlunterrichteten Plutarch ausdrücklichem Zeugniſſe nie ſo weit ging, dafs er ſie ihn irgend durch die That hätte empfinden laſſen; ſo iſt doch wenigſtens ſoviel gewifs, dafs ſeine Zuneigung für ſeinen Lehrer in dem Maafse an Gehalt verlor, als ſeine Sitten ſich nach und nach verſchlimmerten. Zwar wiſſen wir über Art und Umfang der ſchriftlichen Mittheilung zwiſchen beiden durchaus nichts gewiſſes; wenn aber eine ſolche, wie es wahrſcheinlich iſt, Statt fand, ſo dürften, je mehr der Stolz und die Eitelkeit des einen wuchſen, und durch ſeine nächſten Umgebungen genährt wurden, ſelbſt die leiſeſten und feinſten Ermahnungen und Zurechtweiſungen des andern, verbunden mit dem doch zuweilen erwachenden Bewuſstſein der Schuld in der Seele des Alexander, ein unbehagliches und drückendes Gefühl erzeugt haben, welches auf ſeine Stimmung gegen Ariſtoteles wenigſtens nicht günſtig einwirken konnte. Die an ſich durchaus ungerechte, tyranniſch - grauſame Behandlung des Kalliſthenes, und deſſen trauriges Ende, und die Entartung ſeines ſoviel verſprechenden Zöglings, welche ſich in dieſen und ähnlichen Fällen ſo offen beurkundete, muſsten auf der andern Seite allerdings auch den Stagiriten mit Betrübniſs und Indignation gegen denſelben erfüllen. Aber keineswegs erwuchs daraus ein ſo bitterer und tödtlicher Haſs gegen den Mörder ſeines Verwandten und Zöglings, als man mit Buhle und andern auf den erſten Blick hin zu glauben geneigt ſein möchte. Wir haben geſehn, wie der durch Welt- und Hofleben gewitzigte Ariſtoteles dem

Kalliſthenes einen Rath ertheilte, der allerdings zwar ſich mit der Weltklugheit und ſelbſtiſchen Vorſicht eines ächten Hofmannes, aber ſchlecht mit der Würde eines freien helleniſchen Mannes und Philoſophen vertrug. Ueberhaupt ſcheint hier in dieſem Punkte die moraliſche verwundbare Ferſe des Achilleus zu liegen. Wir ſahen ferner, wie er das Verfahren des Kalliſthenes im Umgange mit dem Könige durchaus miſsbilligte, und, in gleicher Weiſe wie Arrhian, als aller geziemenden, das eigne Wohl berückſichtigenden Vorſicht und Klugheit ermangelnd, beurtheilte, und ihm ſogar ſein Schickſal prophezeite. Somit konnte ihm denn auch die Nachricht davon nicht ſo unerwartet kommen, und nur die ungerechte Veranlaſſung, deren ſchuldloſes Opfer Kalliſthenes geweſen war, ſeinen heftigen Unwillen erregen. Ob ihm aber die auf ihn bezügliche, von Alexander in dem Briefe an den Antipater ausgeſprochene Drohung überhaupt nur bekannt geworden ſei, darüber iſt kein Zeugniſs vorhanden, obwohl es aus dem Umſtande, daſs Ariſtoteles mit Antipater in ſehr befreundetem Verhältniſſe und vertraulichem Briefwechſel ſtand, nicht gerade unwahrſcheinlich iſt.

Soviel indeſs, glaube ich, wird ſchon aus unſerer Darſtellung dem prüfenden Leſer einleuchtend ſein, daſs dieſer ganze Vorfall an ſich wie in ſeinen Folgen durchaus nicht geeignet war, denjenigen Grad von Erbitterung und Furcht in Ariſtoteles zu erzeugen, deſſen es bedarf, um darin mit Buhle und andern triftige Beweggründe für die ihm Schuld gegebene Theilnahme an dem durch Gift bewirkten Tode Alexander's zu finden.

Demjenigen, der es wagt, ſeine Hand an die Zuſammenſtellung der Lebensumſtände eines Mannes wie Ariſtoteles zu legen, muſs es heilige Pflicht ſein,

vornehmlich über dieſen ſo höchſt wichtigen Gegenſtand durch die ſtrengſte und gewiſſenhafteſte Prüfung aller äuſsern Zeugniſſe wie durch ſcharfe Zergliederung aller innern Gründe zu einem ſichern und entſcheidenden Urtheile zu gelangen. Denn ſchöner als wahr iſt es, wenn Zell ſagt: „Daſs Ariſtoteles an Alexander's Tode Antheil gehabt, iſt eine ſo ungegründete hiſtoriſche Sage, und das natürliche Hinſcheiden deſſelben ſo gewiſs, daſs man, um den Ruhm des groſsen Mannes nicht zu beflecken, dieſe Notiz eher vergeſſen als widerlegen ſollte.“ Umgekehrt! widerlegt muſs dergleichen werden, ſo daſs ſelbſt der Eigenſinnigſte den Ungrund und die Abgeſchmacktheit der Erdichtung einſieht, damit nicht eine den Philoſophen entehrende Anſicht ſelbſt in einem ſo verbreiteten Werke wie die oft erwähnte Allgemeine Encyclopädie noch einen Anhalt finde, wie es gegenwärtig durch die Leichtigkeit, mit welcher Buhle dieſen Punkt behandelt hat, geſchieht.

Es läſst ſich aber ſowohl erweiſen, daſs Alexander nach den Zeugniſſen der glaubwürdigſten Schriftſteller gar nicht an Vergiftung geſtorben iſt, als auch, daſs, wenn man ſelbſt dem Verdachte einer ſolchen Todesart Raum gewährte, dennoch Ariſtoteles von aller Theilnahme unbedingt freizuſprechen, und ſeine Einmiſchung als durch müſsige Combinationen weit ſpäter lebender Anekdotenkrämer bewirkt anzuſehen ſei. Hören wir hier unter den alten Zeugen zunächſt Plutarch, ſo ſagt dieſer ausdrücklich, daſs zur Zeit des Todes des Alexander Niemand auch nur einen Verdacht der Vergiftung gehegt habe. Erſt ſechs Jahre ſpäter ſolle auf geſchehene Anzeige eines ſolchen die grauſame Olympias gegen die angeblichen Thäter und ihre Angehörigen gewüthet, ja ſelbſt die Gebeine des Iollas, eines Sohnes des Antipater, der als Mundſchenk

Alexander's ihm das Gift gereicht, aus dem Grabe geriffen haben. „Diejenigen," fährt Plutarch fort, „welche den Ariſtoteles als Theilnehmer des Mordes und Gehülfen des Antipater bei Bereitung des Giftes [1]) bezeichnen, berufen ſich auf einen gewiſſen Hagnothemis, der dieſe Ausſage in Gegenwart des Königs Antigonus gethan haben ſolle." Darauf, nachdem er das Gift beſchrieben, ſetzt er hinzu: „Die meiſten halten das ganze Gerücht von der Vergiftung für eine Erdichtung, und für dieſe ſpricht als ein gewichtiger Beweis der Umſtand, daſs, als bei den Zwiſtigkeiten der Feldherren die Leiche ſoviele Tage hindurch in einer ſo heiſsen und ungeſunden Gegend unbeachtet liegen blieb, ſich dennoch nicht die mindeſten Spuren eines ſolchen gewaltſamen Todes zeigten."

Plutarch verwirft alſo, wie wir ſehen, nach ſeinem Urtheile die Nachricht ganz und gar; und eben ſo Arrhianus, der gerade über die Todesart des Alexander ſehr genau geforſcht haben muſs. Ihm wie dem Plutarch waren noch die genauen täglichen Bekanntmachungen der Aerzte über den Zuſtand des Königs in ſeiner tödtlichen Krankheit [2]) vor Augen, und ihnen folgt Arrhian ganz genau. Nur um, wie er ſelbſt ſagt [3]), zu zeigen, wie fleiſsig er über ſeinen Gegenſtand die Schriften anderer nachgeleſen und durchforſcht habe, führt er mit andern Erdichtungen auch die von der auf Ariſtoteles Rath durch Antipater bewerkſtelligten Vergiftung des Königs an, welche er

1) Ueber die Beſchaffenheit deſſelben hat Buhle (Ariſt. Opp. T. I, p. 99) die Stellen der Alten geſammelt.

2) αἱ ἐφημερίδες βασιλεως. Arrh. VII, 25. Plut. V. Alexand. cp. 76.

3) VII, 27.

ſelbſt als gänzlich unglaubwürdig verwirft; nur ein gänzlich unkritiſcher Patritius konnte es ſich daher in den Sinn kommen laſſen, ſich zur Beſtätigung des von ihm alles Ernſtes als wahr angenommenen Mährchens noch obendrein auf das beiſtimmende Zeugniſs des Arrhian und Plutarch zu berufen [1]).

Mehr der Vollſtändigkeit als eines andern Grundes wegen verfolgen wir jene Nachricht und die Anſichten darüber auch noch durch ſpätere Zeiten. So galt es z. B. Plinius dem-älteren als ausgemachte Wahrheit, daſs Ariſtoteles durch Theilnahme an der Vergiftung Alexander's ſeinen Ruhm unauslöſchlich befleckt, habe [2]).

Pauſanias [3]), der die Beſchaffenheit des giftigen Waſſers zu Nonakris in Arkadien ſehr genau beſchreibt, erwähnt zwar des Gerüchts, daſs Alexander durch dieſs Gift getödtet ſei, doch ohne des Ariſtoteles zu erwähnen, und ohne für oder wider die Wahrheit der Sache ſich zu entſcheiden. Aehnlich verhalten ſich Diodor von Sicilien [4]), Vitruvius [5]), und Curtius [6]), letzterer mehr beifällig ſich äuſsernd für die Wahrſcheinlichkeit einer Vergiftung durch Antipater überhaupt.

Juſtinus, ſtets beſtrebt, Pikantes und Intereſſantes ſeinen Leſern vorzuſetzen, iſt nächſt Plinius der einzige, der, was Curtius nur wahrſcheinlich findet, als

---

1) Vergl. Discuſſ. peripat. p. 6; und doch mochte ihn Buhle einen „virum doctiſſimum et acutiſſimum“ nennen.

2) Nat. hiſt. XXX, 16.

3) Arcad. cp. 18.

4) XVII, cp. 117. T. II, p. 253. Weſſ.

5) De Architect. VIII, 3.

6) X extr.

hiſtoriſch-gewiſs ohne Anführung anderer Nachrichten hinſtellt, jedoch auch er nennt den Ariſtoteles nicht. Andere endlich, wie z. B. Seneca [1]), Athenäus [2]) (folgend dem Werke des Ephippus über Hephäſtion's und Alexander's Begräbniſs), Oroſius [3]), Cedrenus [4]), ſtimmen mit Plutarch für die Annahme eines natürlichen, durch unmäſsiges Trinken herbeigeführten Todes.

Im Ganzen ſehen wir nun, daſs die Meinung von Alexander's durch Gift bewirktem Tode von keinem bewährten alten Schriftſteller als ſeine eigne Meinung hingeſtellt, vielmehr von ſolchen entſchieden und mit Gründen verworfen, von vielen bloſs als Gerücht angeführt wird. Im Gleichen ſehen wir aus Plutarch, daſs kein mit Alexander gleichzeitiger, oder doch bald nach ihm lebender Schriftſteller der Urheber dieſes Gerüchts iſt. Rechnen wir dazu das Abweichende der Erzählungen ſelbſt, nach denen bald einer, bald zwei, bald alle drei Söhne Antipater's das Gift überreicht haben, Antipater bald auf eigne, bald auf Ariſtoteles Anreizung jenen Entſchluſs gefaſst haben ſoll; die Verſchiedenheit des genannten Giftes, und was weiſs ich ſonſt noch: ſo bleibt uns auch nicht der geringſte Zweifel an der Falſchheit jener Anſicht übrig.

Dennoch iſt es, dünkt mich, nicht ohne Intereſſe, wenn man, die Meinung von Alexander's Tode durch Vergiftung einſtweilen als wahr angenommen, den Beweis für die Unſchuld des Stagiriten ſelbſt in dieſem Falle zu führen verſucht.

---

1) Epp. 83.
2) Athen. X, p. 434.
3) Hiſt. III, 8.
4) T. I, p. 153 — 154.

Was ſoll ihn alſo bewogen haben, den Antipater bei ſeinem angeblichen Vorhaben zu unterſtützen? Verlangen nach Rache wegen Kalliſthenes Tod. Hier verweiſen wir auf das, was von uns über den Eindruck, welchen die Nachricht von dem Schickſale des Kalliſthenes auf den Ariſtoteles machen muſste, bereits geſagt worden iſt. — Oder Furcht vor dem Verdachte des Alexander, und deſſen Folgen für ſein eignes Wohl? Aber hiervon findet ſich auſser den wenigen ſchon beſprochenen Worten des dem Alexander beigelegten Briefes auch nicht die geringſte Spur, und es ſtreitet dagegen die ausdrückliche Behauptung Plutarch's: daſs die Abnahme von Alexander's Zuneigung für ſeinen Lehrer dieſem nie durch die That fühlbar geworden ſei. Endlich aber, bedachten denn alle diejenigen, die den Ariſtoteles bei jenem Vergiftungsplane, unter Anführung der beiden eben widerlegten Gründe, mit ins Spiel brachten, ſo ganz und gar nicht, daſs zwiſchen Kalliſthenes und Alexander's Tode mehr als ſechs volle Jahre liegen, daſs in dieſer Zeit Alexander, ſeinem Charakter gemäſs, längſt über ſeine gegen Kalliſthenes bewieſene Grauſamkeit zur Beſinnung gekommen war, und daſs endlich während dieſer ganzen Zeit Alexander's Verdacht gegen Ariſtoteles auch nicht von den mindeſten Folgen begleitet geweſen war, die den letzteren hätten zu ſo auſserordentlichen Befürchtungen, und zu einem ſo gräſslichem Mittel um ſie abzuwenden bewegen können! Wie ſich dieſes letztere überhaupt mit des Stagiriten ſonſtigem Charakter vertrage, bedarf wohl kaum mehr als eben dieſer Andeutung. Auch das Wunderbare, was die Alten von den furchtbaren Wirkungen des Giftes erzählen, weiſet auf das Fabelhafte der ganzen Sache hin. Es kam gewiſs weniger auf eine ſo auſserordentlich

ſchnelle Wirkung als auf Verheimlichung aller Spuren der Vergiftung an, die aber bei einer ſolchen Beſchaffenheit des Mittels unmöglich ſein muſste. Aber Ariſtoteles, ein ſo ausgezeichneter Naturkundiger, muſste ſich auch eines ganz beſondern Mittels bedient haben; und lieber wollte man etwas Albernes berichten, als den Ariſtoteles zu einem gewöhnlichen Gifte ſeine Zuflucht nehmen laſſen. Wäre endlich an dem Ganzen auch nur etwas Wahres, ja, wäre auch der Verdacht zur Zeit des Ariſtoteles ſelbſt, oder doch bald nachher vorhanden geweſen; iſt es wohl denkbar, daſs die Menge der Feinde des Stagiriten in ihren Schmähſchriften eines Umſtandes würden vergeſſen haben, der mehr als alle übrigen zur Verläſterung des von ihnen Gehaſsten geeignet war? Lieſse es ſich ferner denken, daſs ſich, wie es doch, wie wir bald ſehen werden, geſchah, der ganze Haſs der antimakedoniſchen Partei in Athen gleich nach Alexander's Tode gegen den gewendet haben würde, der ihren bitterſten Feind aus dem Wege zu räumen behülflich geweſen wäre?

Aus dieſem allen mag man abnehmen, welchen Glauben der Verfaſſer des Lebens der zehn Redner [1]) (Buhle citirt geradeweg Plutarch!) verdiene, wenn er erzählt, daſs Hyperides, der den Alexander kaum um ein Jahr überlebte, in einer Rede bei den Athenern auf die Belohnung des Iollas, der die Welt von Alexander durch Beibringung des Giftes befreit, angetragen habe. Das Horn, in welchem das Gift enthalten geweſen, wollten Spätere ſogar aufbewahrt im Tempel zu Delphi geſehen haben, und ein darauf bezügliches Epigramm findet ſich in Brunck's Ana-

1) Pſeudoplut. Vit. X Orat. II, p. 849. Fr. (T. IV, p. 407. Wyttenb.). Vergl. Phot. Biblioth. p. 808.

lekten [1]). Fünfhundert Jahr ſpäter vertrieb der unſinnige Brudermörder Antoninus Baſſianus Caracalla, der Nachäffer Alexander's, auf den Grund jenes Mährchens alle Peripatiker aus Alexandrien, und ließ ihre Schriften verbrennen [2]). Und Buhle vermochte es über ſich, hinzuzuſetzen: „man könne nicht beweiſen, daſs er dem Ahnherrn der Peripatetiker ſchlechthin Unrecht gethan habe“ [3])!

VIII.

Tod des Ariſtoteles.

Nicht lange ſollte Ariſtoteles ſeinen groſsen Zögling überleben. Mit der Nachricht von dem Tode des letzteren zu Babylon (am 11ten oder 13ten Junius 323 vor Chriſto) flammte noch einmal der Funke des Freiheitsgefühls in den unterdrückten Nachkommen der Sieger von Marathon und Salamis auf, und in Athen war es vorzüglich die demokratiſche Partei, und an ihrer Spitze Demoſthenes und Hyperides, welche den Haſs gegen makedoniſche Zwingherrſchaft, den ſie ſeit dem blutigen Tage von Chäronea genährt hatten, jetzt, da der makedoniſche Machtkoloſs, wie Demades ſagte, nach Alexander's Tode nicht furchtbarer war als der geblendete Kyklop, in dem ſogenannten Lamiſchen Kriege zum Ausbruche brachten. Ein Opfer dieſer Stimmung des atheniſchen Volkes wurde gleich anfangs Ariſtoteles. Solange ſein mächtiger Beſchützer lebte, hatte es keiner der zahlreichen Feinde des Stagiriten gewagt, öffentlich gegen ihn aufzutreten. Jetzt aber,

1) T. III, p. 182.
2) Xiphilinus Vit. Caracallae p. 329.
3) Allgem. Encyclop. S. 277.

da die Furcht vor deſſen weitreichendem Arme ſie nicht mehr ſchreckte, war der längſt erwartete [1]) Zeitpunkt gekommen, wo ſich der Haſs der ganzen antimakedoniſchen Partei, vereint mit des Philoſophen Privatfeinden, gegen ihn, den von Alexander und Antipater ſo hoch begünſtigten Makedonierfreund, wandte [2]). Da aber ſein befreundetes Verhältniſs zu jenen beiden Männern, wenn man anders einen Schein Rechtens bewahren wollte, keinen Grund zu einer öffentlichen Anklage gegen ihn abgeben konnte, ſo griff man zu dem in Athen gegen Philoſophen nahe liegenden Mittel, religiöſe Dinge mit in das Spiel zu ziehn. Als Werkzeug bediente man ſich des Hierophanten Eurymedon, der, um ſeiner Anklage mehr Gewicht zu verleihen, einen angeſehenen Mann in Athen, den Demophilus [3]), bewog, ſeinen Namen dazu herzugeben [4]), weshalb auch Phavorinus bei Diogenes Laertius dieſen als Ankläger nennt.

Gegenſtand der Anklage war, daſs er ſeinem Freunde Hermias durch das von uns oben mitgetheilte Loblied, welches man deshalb mit dem Namen eines Päan's bezeichnete, ſowie durch die ihm zu Delphi mit einer Inſchrift geſetzte Bildſäule, ja, auch durch förm-

1) Vergl. Perizon. zu Aelian's V. H. III, cp. 36.

2) Hieher gehört die gehäſſige Anſchuldigung des Democharis, deren Ariſtokles (bei Euſeb. P. E. XV, p. 791..) erwähnt, daſs man Briefe des Ariſtoteles aufgefangen, in welchen derſelbe verrätheriſche Mittheilungen über Athen nach Makedonien geſendet habe.

3) Demophilus war jedoch keineswegs, wie Buhle meint, ſelbſt Hierophant.

4) Athenaeus Deipn. XV, 16, p. 696 und daſ. Caſaub. und Schweighäuſer. — Vergl. auch Caſaub. zu Diog. L. T. I, p. 270. Meib.

förmliche Opfer, ungebührende göttliche Verehrung erwieſen habe [1]). Vergebens ereifert ſich Athenäus, um zu zeigen, daſs jenes Gedicht eben kein Päan ſei. Denn darauf kommt nicht das mindeſte an; die Ankläger bedienten ſich dieſes Namens nur, um dadurch die Beſchuldigung ſelbſt, daſs er nämlich einen Menſchen wie einen Gott feiere, zu bezeichnen, und zu dieſem Behufe hätten ſie es eben ſo gut auch ὕμνος oder ἐγκώμιον bezeichnen können [2]). Auch ſagt der Verfaſſer der Apologie des Ariſtoteles, aus welcher Athenäus ein Fragment aufbehalten hat, von dem Namen des Gedichtes kein Wort, ſondern zeigt nur mit energiſcher Kürze auf die Abgeſchmacktheit und den innern Widerſpruch der ſämmtlichen Anklagepunkte hin [3]).

So abgeſchmackt nun auch Beſchuldigungen dieſer Art, zu denen noch die von der göttlichen Verehrung der Pythias hinzuzurechnen iſt, klingen mögen, ſo weiſs man doch, daſs Anklagen ſolcher Art in Athen ſelten ihres Zweckes verfehlten. Auch benutzten die Anklä-

---

1) Diog. Laertius, Heſych. Mileſ., Suidas, Anonymus Menagii, u. a. — Potter (Archäol. II, p. 704. Ramb.) miſsverſtand den Athenäus und Diogenes Laertius gänzlich, meinend, daſs Ariſtoteles, weil er bei Gaſtmählern Lobgeſänge zu Ehren der Götter geſungen, von Eurymedon der Gottloſigkeit angeklagt ſei; wie dieſs ſchon Ilgen rügte in: Disquiſit. de ſcol. poeſi, pag. LXIX, wo er über den ganzen Gegenſtand ausführlich handelt.

2) Vergl. die Auslegg. zu Platon's Sympoſ. p. 177 A.

3) A. a. O. p. 697 A. Ἀλλὰ μὴν καὶ αὐτὸς Ἀριστοτέλης ἐν τῇ Ἀπολογίᾳ ἀσεβείας, (εἰ μὴ κατέψευσται ὁ λόγος,) φησίν· „Οὐ γὰρ ἄν ποτε Ἑρμείᾳ θύειν ὡς ἀθανάτῳ προαιρούμενος, ὡς θνητῷ μνῆμα κατεσκεύαζον, καὶ ἀθανατίζειν τὴν φύσιν βουλόμενος ἐπιταφίοις ἂν τιμαῖς ἐκόσμησα.“

ger wahrſcheinlich einige in Schriften oder Vorträgen dem ſonſt ſo vorſichtigen Philoſophen entſchlüpfte Aeuſserungen, um daraus die Klage ἀσεβείας zu vervollſtändigen und zu verſtärken. Hierauf deutet Origenes, in ſeiner Schrift gegen den Celſus [1]), ausdrücklich hin; und ausreichend war dazu ſchon allein, wenn ſie bekannt war, die von demſelben Origenes als der peripatetiſchen Schule eigen erwähnte Anſicht von der Nutzloſigkeit der Opfer und Gebete [2]).

Ariſtoteles fand zum Glücke Gelegenheit, durch ungehinderte Entfernung von Athen dem über ihn einbrechenden Sturme zu entgehen, indem er ſich, nach der allgemein bekannten Annahme, nach Chalkis in Euböa, vielleicht zu mütterlichen Verwandten, begab [3]). Dieſs geſchah nach Apollodor Olymp. 114, 3, d. i. 322 nach Chriſto zu Anfange. Euböa ſtand ſeit Philipp faſt ganz unter makedoniſchem Einfluſſe, und ſcheint auch an einigen Orten ſogar makedoniſche Beſatzung gehabt zu haben. Es war alſo für den Stagiriten der nächſte Ort, welcher ihm perſönliche Sicherheit gewähren konnte.

---

1) Orig. c. Celſ. L. I. angef. bei Menag. T. II, p. 189: *Οὗτος γὰρ* (Ariſtot.) *ἰδὼν συγκροτεῖσθαι μέλλον κατ' αὐτοῦ δικαστήριον ὡς κατὰ ἀσεβοῦς διά τινα δόγματα τῆς φιλοσοφίας αὐτοῦ, ἃ ἐνόμισαν εἶναι ἀσεβῆ οἱ Ἀθηναῖοι, ἐν Χαλκίδι τὰς διατριβὰς ἐποιήσατο ἀπολογησάμενος τοῖς γνωρίμοις καὶ λίγων· Ἀπιῶμεν ἀπὸ τῶν Ἀθηνῶν, ἵνα μὴ πρόφασιν δῶμεν Ἀθηναίοις τοῦ δεύτερον ἄγος ἀναλαβεῖν παραπλήσιον τῷ κατὰ Σωκράτους, καὶ ἵνα μὴ δεύτερον εἰς φιλοσοφίαν ἀσεβήσωσιν.*

2) Contra Celſ. L. II. *Ἀλλὰ καὶ τοὺς ἀπὸ τοῦ περιπάτου μηδὲν φάσκοντας ἀνύειν εὐχὰς καὶ τὰς ὡς πρὸς τὸ θεῖον θυσίας.*

3) Vergl. Cael. Rhodigin. a. a. O. p. 36; XVII, p. 667.

Die genauere Betrachtung einer in der Note angeführten Stelle des Strabo [1]) indeſſen erweckt bei mir die Vermuthung, daſs vielleicht ſchon früher das höchſt angenehme geräuſchloſe Chalkis den Ariſtoteles, ſich hin und wieder dort aufzuhalten, vermocht, ja, daſs er vielleicht in der Zeit kurz vor Alexander's Tode, durch triftige Gründe bewogen, für immer ſeinen Wohnſitz daſelbſt genommen habe. Dieſe Vermuthung erhält einen nicht unbedeutenden Grad von Wahrſcheinlichkeit durch eine Angabe des Heraklides Lembus, Epitomator des Sotion [2]), welcher uns berichtet, daſs, als Epikur im achtzehnten Jahre ſeines Alters von Samos nach Athen zurückgekehrt ſei, Xenokrates in der Akademie zu Athen, Ariſtoteles aber zu Chalkis gelehrt habe. Einige Zeit darauf aber, als Athen, nach dem Tode Alexander's von Makedonien, in eine bedrängte Lage gerieth, habe Epikur es verlaſſen, und ſich zu ſeinem Vater zurück nach Kolophon gewendet. — Hiernach ſcheint ſich mir klar zu ergeben, daſs Ariſtoteles noch vor dem Tode Alexander's Athen verlaſſen, und ſich nach Chalkis begeben haben müſſe; und wenn ich auch nicht läugnen kann, daſs Dionyſius von Halikarnaſs ſeine Flucht ſpäter ſetzt, ſo ſcheint mir jene obige Meinung doch bei weitem mehr für ſich zu haben. — Ein Mann von Ariſtoteles Klugheit und

1) X, §. 11, p. 448 B. Caſ. (T. IV, p. 88. Tzſchucke). Strabo ſagt dort: „Chalkis hatte groſsen Ruhm im Kriege nicht nur, ſondern auch im Frieden, ὥστε", fährt er fort, „καὶ φιλοσόφοις ἀνδράσιν παρασχεῖν διαγωγὴν ἡδεῖαν καὶ ἀθόρυβον. Μαρτυρεῖ δ' ἡτὲ τῶν Ἐρετρικῶν φιλοσόφων σχολὴ τῶν περὶ Μενέδημον ἐν τῇ Ἐρετρίᾳ γενομένη καὶ ἔτι πρότερον ἡ Ἀριστοτέλους ἐν τῇ Χαλκίδι διατριβή, οὗ γε καὶ κατέλυσεν τὸν βίον.

2) Bei Diog. Laert. im Leben des Epikur zu Anfange (X, 1. und daſ. Caſaub.).

Erfahrung mufste seine Lage in Athen, und ihre Bedingtheit durch Alexander's Leben durchschauen, und einsehen, dafs, falls er einen öffentlichen Angriff abwartete, ihm zugleich der Weg der Rettung durch die Flucht sehr erschwert, ja unmöglich gemacht werden dürfte. Es scheint auch, als habe ihm sein Freund Antipater in einem Briefe seine Verwunderung über diese Aufenthaltsveränderung zu erkennen gegeben, denn der Stagirit schrieb diesem, wie von Pseudo-Ammonius und andern erzählt wird: „Athen sei zwar eine schöne Stadt, aber von ihr lasse sich füglich auch mit Homer's Worten sagen:

ἄγχυη ἐπ' ἄγχυῃ γηράσκει, σῦκον δ' ἐπὶ σύκῳ:

auch sei er keineswegs gesonnen den Athenern Gelegenheit zu geben, sich zum zweiten Male an der Philosophie zu versündigen." [1])

Von Chalkis aus mag er sich gegen die Anklage seiner Feinde schriftlich gerechtfertigt haben; wenigstens kannte Diogenes aus Phavorinus das Dasein eines

---

1) Hom. Odyss. H, 120. Eustathius zu dieser Stelle (p. 1573, 12. Rom. 275, 20. Bas.) erklärt diese Worte zur Genüge: *Τὸ δὲ σῦκον ἐπὶ σύκῳ ἀπέχρησέ ποτε τῷ Σταγειρόθεν σοφῷ εἰς σκῶμμα τῶν Ἀθηναίων, ὡς χαιρόντων συκοφαντείᾳ, ὅτε Σωκράτην ὑπεξήγαγον κωνείῳ τοῦ βίου. μελετήσας γὰρ ὑποχωρῆσαι τότε ὁ Σταγειρίτης εἶπεν ἐξ Ὁμήρου τρυγήσας τὴν ὑπῶραν τῆς ἐν λύγῳ χάριτος, ὡς οὐκ ἂν μείνῃ παρὰ τοιαύτῃ πόλει, ἐν ᾗ γηράσκει σῦκον ἐπὶ σύκῳ, τουτέστιν, ὅπου τὰ τῆς συκοφαντείας διηνεκῆ, καὶ ἀδιάδοχα καὶ τῷ μακρῷ τοῦ χρόνου συμπαρεκτεινόμενα.* Vergl. über den ganzen Gegenstand Diog. Laert. T. I, p. 273; Aelian V. H. III, cp. 36 (nicht cp. 26, wie Menage citirt), und dort die reichhaltige Bemerkung Perizon's; Origenes contra Cels. in der Seite 146 Note 1 angeführten Stelle; Menage zum Diog. Laert. T. II, p. 189. Lesenswerth ist ein ähnliches Urtheil des Isokrates über Athen und den Aufenthalt daselbst bei Aelian V. H. XII, cp. 52.

von Ariſtoteles verfaſsten λόγος δικανικός, und auch Athenäus hatte, wie wir oben geſehn haben [1]), eine ſolche, angeblich von Ariſtoteles verfaſste Vertheidigungsſchrift noch zur Hand, obſchon er ſelbſt an deren Aechtheit zweifelte.

Doch, wie dem auch ſein mag, gewiſs iſt es, daſs ſie erfolglos blieb, und Ariſtoteles der an ihn ergangenen Vorladung vor den Areopag, wie natürlich, nicht Folge leiſtete.

Da man alſo in Athen ſeiner ſelbſt nicht habhaft werden konnte, ſo ſcheint man wenigſtens bemüht geweſen zu ſein, ihn auf irgend andere Weiſe empfindlich zu kränken. Ich glaube hierher das ziehen zu dürfen, was Aelian zu Anfange des vierzehnten Buchs ſeiner Hiſtörchenſammlung von gewiſſen Ehrenbezeigungen (τιμαῖς) erzählt, welche ihm früher zu Delphi bewilligt, jetzt aber genommen worden wären, und worüber ſich Ariſtoteles in einem von demſelben Aelian erhaltenen Bruchſtücke eines Briefes an den Antipater folgendermaſsen ausläſst: „Was das mir in Delphi nach Volksbeſchluſs Beſtimmte, eben jetzt mir Entzogene betrifft, ſo ſteht es mit mir ſo, daſs ich mich weder zu ſehr darum kümmere, noch auch gar nicht.“ Aelian begleitet dieſe Worte des Stagiriten mit ſeinem eignen Raiſonnement, daſs er, wie überhaupt beim Ariſtoteles, ſo auch in dieſem einzelnen Zuge durchaus keine eitle Ruhmſucht finde, ſondern nur ein ganz

1) S. oben Seite 145, Note 8. Ein Irrthum iſt es übrigens, wenn St. Croix, Examen critique, p. 207, meint, daſs nach dem Berichte des Anonymus Alexander eine Vertheidigungsſchrift für den Ariſtoteles verfaſst habe; denn dort wird nur einer dem Ariſtoteles untergeſchobenen Apologie gegen ſeinen Anhänger Eurymedon gedacht. (Vergl. Buhle Ar. Opp. I, p. 67. Bip.)

natürliches und richtiges Gefühl. Denn allerdings könne man dergleichen Beweiſe der Ehre, wenn man ſie überhaupt nicht erhielte, eben ſo leicht entbehren, als es jedenfalls kränkend ſein müſſe, ſich die einmal erhaltenen wieder entzogen zu ſehn. Dieſs ganz verſtändige Urtheil Aelian's ſtimmt auch recht gut zu des Stagiriten Anſichten von Ehre und Ehrenbezeigungen, die er keineswegs für zu verachtende Dinge, ſondern vielmehr in gewiſſen Fällen für die einzigen Ausgleichungsmittel der Verdienſte der Menſchen gegeneinander anſieht [1]), wenn gleich ſie für einen wahrhaft-groſsherzigen Menſchen (μεγαλόψυχος) bei weitem nicht das Höchſte ſeien [2]). — Was es nun mit dieſen dem Ariſtoteles zu Delphi erwieſenen und entzogenen Ehren für eine Bewandniſs gehabt, iſt allerdings nicht näher angedeutet, doch vermuthete ſchon Kühn, daſs das Ganze auf die Wegnahme einer Statue gehe, welche früher dem Ariſtoteles für manche den Athenern bei Philipp erwieſene Dienſte geſetzt worden ſei. Einer ſolchen, iſt von uns ſchon oben aus Pauſanias gedacht worden; auch erwähnt die lateiniſche Biographie einer Statue, welche Philipp zugleich mit ſeinem eignen und

---

1) Ethic. Nic. IV, 3, §. 16. Zell: *Τῆς ἀρετῆς γὰρ ἆθλον ἡ τιμὴ καὶ ἀπονέμεται τοῖς ἀγαθοῖς.* Ebendaſ. VIII, 14, 3. *Τῆς μὲν γὰρ ἀρετῆς καὶ εὐεργεσίας ἡ τιμὴ γέρας· οὕτω δ' ἔχειν τοῦτο καὶ ἐν ταῖς πολιτείαις φαίνεται, οὐ γὰρ τιμᾶται ὁ μηδὲν ἀγαθὸν τῷ κοινῷ πορίζων· τὸ κοινὸν γὰρ δίδοται τῷ τὸ κοινὸν εὐεργετοῦντι, ἡ τιμὴ δὲ κοινόν.*

2) Eth. Nic. IV, 3, 18. *Μάλιστα μὲν οὖν ἐστιν, ὥσπερ εἴρηται, ὁ μεγαλόψυχος περὶ τιμάς· — — — οὐδὲ γὰρ περὶ τιμὴν οὕτως ἔχει, ὡς μέγιστον ὄν· αἱ γὰρ δυναστεῖαι καὶ ὁ πλοῦτος διὰ τὴν τιμήν ἐστιν αἱρετά· οἱ γοῦν ἔχοντες αὐτὰ τιμᾶσθαι δι' αὐτῶν βούλονται· ᾧ δὴ καὶ ἡ τιμὴ μικρόν ἐστι, τούτῳ καὶ τἆλλα· διὸ καὶ ὑπερόπται δοκοῦσιν εἶναι.*

der Olympias Standbilde ſeinem Freunde habe errichten laſſen, doch ohne das Wo näher anzugeben.

Nachdem Ariſtoteles für immer Athen verlaſſen und ſich nach Chalkis zurückgezogen hatte, übernahm Theophraſtus ſein Lehramt im Lykeion [1]), ſowie er denn nach dem Tode des erſteren das Haupt der geſammten peripatetiſchen Schule wurde. Dieſer erfolgte nun in Chalkis im dritten Jahre der 114ten Olympiade im 63ſten Jahre ſeines Lebens, ein Jahr nach dem Tode Alexander's, und faſt zu gleicher Zeit, als ſein berühmter Zeitgenoſſe Demoſthenes zu Kalauria ſich durch Gift ſeinen Verfolgern entzog. Dieſe vergleichende Angabe Apollodor's wird noch genauer durch Gellius beſtimmt, daſs Demoſthenes Tod kurz nach dem des Ariſtoteles erfolgt ſei [2]). Der Todestag des erſteren aber war, wie wir aus Plutarch [3]) wiſſen, der 16te des Monats Pyanepſion (d. i. der 14te October des Jahres 322). Sonach dürfte der des Ariſtoteles in

---

1) Vergl. Suid. ſ. v. *Θεόφραστος*. — Diog. Laert. Vit. Theophr. V, 36 ſagt: *Αὐτὸς δὲ διεδέξατο τὴν σχολὴν Ὀλυμπιάδι τετάρτῃ καὶ ἑκατοστῇ*. Menage, der (T. II, p. 204), weil im Leben des Ariſtoteles bei Diogenes deſſen Entfernung nach Chalkis auf Olymp. 114, 3 geſetzt wird, meint, eine von beiden Stellen müſſe corrupt ſein, irrt: denn 1) hatte Diog. Laert. im Leb. d. Theophr. nicht nöthig, noch das Jahr der Olympiade 114 genauer anzugeben, weil es eben ſchon durch den Zuſatz: *ἐκείνου εἰς Χαλκίδα ὑποχωρήσαντος*, genauer beſtimmt wurde; und 2) iſt es möglich, daſs Diogenes, wie oben dem Apollodor, ſchier einem andern Gewährsmanne folgte, der die Entfernung des Ariſtoteles von Athen noch vor die Todeszeit Alexander's ſetzte, und ſomit überhaupt nur die 114te Olympiade dafür angab.

2) Noct. Att. XVII, 21.

3) Vit. Demoſth. cp. XXX, p. 860. Taylor prolegg. ad Dem. in Reisk. Oratt. Gr. Vol. VIII, p. 734 u. 763.

die Monate Auguſt oder September deſſelben Jahres fallen.

Kaum Erwähnung verdient eine Angabe des Suidas und des unglaubwürdigen Eumelus bei Diogenes Laertius [1]), nach welcher der Stagirit im ſiebzigſten Jahre ſeines Alters geſtorben ſein ſoll. — Sein Tod, für die Nachwelt viel zu früh, entnahm ihn dem Kummer, die Verwirrungen und das unſelige Verhängniſs zu erleben, welches nicht nur die gewaltige Schöpfung ſeines Zöglings in blutigen Kämpfen auseinanderriſs, ſondern auch das ganze Geſchlecht Philipp's dem Untergange zuführte.

Ueber die Todesart des Ariſtoteles herrſchten ſchon im Alterthume verſchiedene Gerüchte [2]). Auch hier finden wir Buhle'n wieder als den Vertreter und Verbreiter einer eben ſo unrichtigen als des Stagiriten unwürdigen Anſicht, daſs Ariſtoteles, „da ſeine an den Areopag eingeſandte (?) Vertheidigungsſchrift erfolglos geblieben, und er ſelbſt dennoch zur Verantwortung vor denſelben vorgefordert ſei, ſich dem ſeiner ſicher wartenden Todesurtheile, nachdem er ſich vorher vergeblich an den Antipater um Beiſtand gewendet (?), durch Gift entzogen habe.“

Es muſs gerechten Unwillen erregen, wenn der Biograph eines ſolchen Heroën ſo ganz ohne Kritik leichten Fuſses über einen Punkt von ſo hohem Intereſſe und ſo entſcheidender Wichtigkeit hinweggleitet, als handele es ſich um die Todesart des erſten beſten Eintagsmenſchen, daſs ein ſolcher nicht einmal einen Verſuch wagt, den erſten Denker des Alterthums von

1) V, cp. 6.

2) Cael. Rhodigin. XXIX, p. 1115.

einer ſolchen Makel zu reinigen, wozu doch die wenigen erhaltenen hiſtoriſchen Notizen bei genauerer Prüfung, verbunden mit den Werken des Stagiriten ſelbſt, die Mittel an die Hand geben. Denn betrachtet man jene Anſicht genauer, ſo ergeben ſich verſchiedene Momente, welche uns zu ihrer entſchiedenen Abweiſung beſtimmen.

Zuerſt nämlich ſehen wir, daſs die beiden unbedenklich wichtigſten Gewährsmänner, Apollodor und Dionys von Halikarnaſs, eine Krankheit als Urſache ſeines Todes angeben, ohne einer Selbſtvergiftung auch nur mit einem Worte zu gedenken; und dieſs ſind Zeugen, gegen welche ein Suidas, Heſychius Mileſius, und der Anonymus des Menage, bei welchen ſich die Nachricht davon, aber verbunden mit der richtigen findet, in gar keinen Betracht kommen [1]). — Es läſst ſich aber ferner auch nicht einmal einſehen, was den Ariſtoteles zu dem von ihm ſelbſt für verächtlich gehaltenen Selbſtmorde hätte bewegen können [2]). Der Auf-

---

1) Heſych. Mileſ. ſtellt gar die Sache ſo dar, als habe Ariſtot. den Schierlingsbecher auf vorhergegangenes Erkenntniſs des Gerichts, wie einſt Sokrates, getrunken.

2) Hören wir ihn ſelbſt darüber Eth. Nic. III, cp. 7 ext. *Τὸ δ' ἀποθνήσκειν φεύγοντα πενίαν, ἢ ἔρωτα, ἢ τι λυπηρὸν οὐκ ἀνδρεῖον ἀλλὰ μᾶλλον δειλοῦ. Μαλακία γὰρ τὸ φεύγειν τὰ ἐπίπονα.* (Vergl. zu dieſer Stelle die lehrreichen Commentare des Giphanius und Muretus.) — Ferner beweiſet er ſelbſt Eth. Nic. V, 9, 11, §. 1 — 4, daſs Niemand das Recht habe, ſich das Leben zu nehmen, welches er für ein höchſt werthvolles Geſchenk der Gottheit für die Guten anſah, und zu deſſen Wegwerfung nur Laſterhafte und Frevler die Reue und der Lebensüberdruſs bewegen könne; ſowie auch, daſs den Selbſtmörder mit Recht nach menſchlichen Satzungen eine gewiſſe Atimie treffe. Vergl. Eth. Nic. IX, cp. 4, §. 8. *Οἷς πολλὰ καὶ δεινὰ πέπρακται, καὶ διὰ τὴν μοχθηρίαν μισοῦνται, φεύγουσι τὸ ζῆν, καὶ ἀναιροῦσιν ἑαυτούς.*

enthalt in dem gröſstentheils unter makedoniſcher Botmäſsigkeit ſtehenden Euböa gewährte ihm vollkommene Sicherheit, und die Vorladungen der Athener konnte er ruhig mit anſehn. Im ſchlimmſten Fall ſtand ihm die Flucht nach Makedonien zu Antipater offen. Daſs er dieſen, wie Buhle erzählt, um Beiſtand gebeten, ſeine Verwendung aber bei den Athenern zu ſpät gekommen ſei, davon habe ich nirgends bei den Alten auch nur eine Andeutung gefunden. Buhle muſs hier ſeine eignen Grillen gefangen haben.

Bedenkt man nun ferner, daſs ſich auſser bei den Genannten nirgends im Alterthume eine Erwähnung dieſes freiwilligen Todes des Stagiriten findet, eine, wenn die Sache wahr geweſen wäre, ganz unbegreifliche Erſcheinung bei einem ſo ausgezeichneten Manne wie Ariſtoteles; ſo fühlt man ſich immer mehr und mehr gedrungen, jene Angabe für das Hirngeſpinnſt irgend eines ſpäteren Scribenten, wie etwa jenes, von Diogenes Laertius angeführten ſonſt ganz unbekannten Eumelus, zu halten, der vielleicht die Anklage mit dem bald darauf erfolgten Tode des Philoſophen auch urſächlich verbinden wollte.

Zu der Autorität des Apollodor und Dionyſius von Halikarnaſs geſellt ſich endlich auch noch ein anderer, wenn gleich ſpäterer Zeuge, welcher ſogar die Art der Todeskrankheit des Philoſophen genauer angiebt. Dieſs iſt Cenſorinus, in ſeiner Schrift: De die natali [1]). Von ihm erfahren wir, daſs es vorzüglich ein chroniſches erbliches Magenübel geweſen, an welchem Ar. gelitten: „Ariſtotelem ferunt“ (ſagt er) „naturalem ſtomachi infirmitatem crebrasque morbidi corporis of-

1) Angeführt v. Menage z. Diog. Laert. T. II, p. 191.

ſenſiones adeo virtute animi ſuſtentaſſe, ut magis mirum ſit, ad annos LXIII eum vitam protuliſſe, quam ultra non pertuliſſe.“ Dieſes Unterleibsübel alſo, bei der, wie überhaupt, ſo beſonders in den letzten Jahren [1]) höchſt ſchwächlichen Körperbeſchaffenheit des Philoſophen, vermehrt durch Uebermaaſs geiſtiger Anſtrengungen, ſcheint ſeinem Leben ein Ende gemacht zu haben, und auf eine ſolche Art von Krankheit deutet auch die Nachricht bei Diogenes Laertius [2]), daſs er ſich gegen ſein Unterleibsübel der Bähungen durch warmes Oehl (ein im Alterthume in ſolchen Fällen gebräuchliches Mittel [3])); bedient habe; ein Umſtand, der, wie viele andere, von Leuten wie Lykon verdreht, und als ein Beweis für die weichliche Ueppigkeit des Ariſtoteles gebraucht worden iſt [4]).

Eine höchſt abentheuerliche Meinung über die Todesart des Stagiriten findet ſich endlich hie und da erwähnt bei Kirchenvätern und andern Schriftſtellern aus einer ſpäteren wunderſüchtigen Zeit, nämlich, daſs er ſich aus Verdruſs, die Urſachen der Ebbe und Fluth im Euripus nicht auffinden zu können, ſelbſt hineingeſtürzt habe [5]). Vielleicht verdankt dieſe Fabel,

---

1) Gell. N. A. XIII, 5.

2) V, 16.

3) Vergl. Cornel. Celſus II, 17. angef. b. Caſaub. ad Diogen. Laert.

4) Vergl. Diog. Laert. a. a. O. Ariſtokl. Meſſen. ap. Euſeb. P. E. XV. Menag. z. Diog. Laert. T. II, p. 191.

5) Juſtinus Mart. Paraenet. ad Gent. p. 34. Gregor. Nazianz. III, T. I, p. 79 B. ed. Col. — Vergl. Elias Creténſis Tom. II, p. 507 D. Procop. hiſt. p. 579. Schow. Schon Tanaq. Faber, Epiſt. crit. I, 14, verwarf die Sache, und ſelbſt Patritius (p. 11 Discuſſ. perip.) geſteht, er wiſſe nicht, woher ſie ſein Gewährsmann Joannes Vallenſis habe.

wie Perizonius [1]) vermuthet, die wirklich bis zum Naiven dadurch gesteigert wird, dass einer der Erzähler sogar die letzten Worte des Aristoteles vor seinem Hineinspringen mit erzählt, blos dem Umstande ihren Ursprung, dass Aristoteles vor seinem Tode sich von Athen nach Euböa begab und dort starb, doch ist es wohl meistens eine brodlose Mühe, den Quellen von dergleichen Albernheiten nachzuforschen.

Charakteristisch für den Aristoteles ist eine Anekdote über seine Krankheit, von der es leider dem Cälius Rhodiginus nicht beliebt hat, die Quelle, aus welcher er sie entnommen, anzugeben. Als ihn nämlich in seiner schweren Krankheit sein Arzt besuchte, und ihm, ohne Angabe der Gründe warum, mehrere Verhaltungsregeln ertheilte, soll er geantwortet haben: Behandle mich nicht wie du einen Viehtreiber oder Tagelöhner behandelst, sondern belehre mich vorher, wenn du willst, dass ich dir Folge zu leisten bereit sein soll, dass du von allen diesen Dingen nichts ohne Grund vorbringst [2]).

Unter manchem andern der Art verdient noch die artige Anekdote von der Art und Weise, wie Aristoteles kurz vor seinem Tode den Theophrast zu seinem Nachfolger wählte, nachgelesen zu werden [3]).

Sein Leichnam soll nach einer Nachricht in der alten lateinischen Biographie (p. 56 bei Buhle) von den

---

1) Ad Aelian. V. H. III, 36.

2) Rhodigin. Lectt. XXI, p. 839. *Μήτε ὡς βοηλάτην με θεράπευε, μήτε ὡς σκαπανέα, ἀλλὰ δίδαξας πρότερον, οὕτως ἕξεις ἕτοιμον πρὸς τὸ πείθεσθαι, διδάσκων ἐκ τούτων μηδὲν χωρὶς αἰτίας προφέρειν.*

3) Gellius XIII, 5, wo indessen statt Eudemus, Menedemus gelesen werden muss. S. Jonsius I, cp. 15, sect. 2.

Stagiriten aus Chalkis nach Stagira geſchafft, dort begraben, und ihm ein Monument und ein Altar errichtet, der Ort ſelbſt aber zum Verſammlungsorte der Stadt gemacht und Ariſtoteleion genannt worden ſein. Da ſonſt kein einziger alter Zeuge weder dieſes Umſtandes allein, noch auch des Begräbniſsortes des Ariſtoteles überhaupt gedenkt, ſo muſs die Wahrheit jener Notiz dahingeſtellt bleiben.

Der Umſtand endlich, daſs das Jahr des Todes des gröſseſten Philoſophen auch den gröſseſten Redner aller Zeit, den Demoſthenes, enden ſah, iſt ſchon von mehreren Alten vergleichend bemerkt worden. So höchſt intereſſant nun eine Betrachtung beider Männer hinſichtlich ihres Verhältniſſes zu einander ſein müſste, ſo ſind wir doch von allen direkten Nachrichten, die irgend einen zwiſchen beiden ſtatt gefundenen Bezug meldeten, ſo gut wie gänzlich verlaſſen. Denn wenn ich es auch wage, einem Manne wie Niebuhr [1]) gegenüber, die Nachricht des Hermippus, daſs Demoſthenes Zuhörer des Platon geweſen ſei, wenn auch nicht Schüler, ſchon an ſich für keineswegs unwahrſcheinlich zu halten, ja, der Meinung zu ſein, daſs eher das Gegentheil für unglaublich anzuſehn ſein dürfte; ſo ergiebt ſich doch dadurch noch kein ſicherer Anknüpfungspunkt für die Beſtimmung eines perſönlichen Verhältniſſes zwiſchen Demoſthenes und dem Weiſen von Stagira, und doch lebten und wirkten beide lange Zeit, wenn gleich in verſchiedener Weiſe, in derſelben Stadt, beide waren ſich ohne Zweifel perſönlich bekannt, beide ſtanden ſich hinſichtlich ihrer politiſchen Anſichten feindlich gegenüber; mindeſtens konnte des Demoſthenes heiliges Vaterlandsgefühl und

1) Kleine hiſtoriſch-philologiſche Schriften, Th. I, S. 482.

glühender Haſs gegen alles, was Makedoniſch hieſs, wohl ſchwerlich ſich zu dem Freunde eines Philipp, Antipater, und Alexander hingezogen fühlen. Ariſtoteles erwähnt in allen ſeinen Schriften nur einmal beiläufig ſeines groſsen Zeitgenoſſen in einer Stelle der Rhetorik [1]), wo er beiſpielsweiſe einen eben ſo unwürdigen als unverſtändigen und ſinnloſen Angriff des Demades auf ihn lächerlich macht. Die genannte Stelle ſcheint mit Bezug auf eine allgemein bekannte Rede des Demades, als er für Demoſthenes und die mit ihm entflohenen letzten Patrioten das Todesurtheil vom Volke bewirkte [2]), geſagt zu ſein. Daſs Demoſthenes der Rhetorik des Ariſtoteles ſeine Beredſamkeit verdanke, iſt, um mich der Worte Niebuhr's zu bedienen, eine Thorheit, deren Widerlegung zu den unnöthigen Mühen gehört, welche Dionyſius von Halikarnaſs ſich auferlegt hat.

Ein Teſtament, welches Ariſtoteles zu Chalkis, wie es ſcheint, gemacht haben ſoll, oder doch einen Auszug daraus, hat uns Diogenes Laertius [3]) aufbehalten. Eines ſolchen erwähnt auch Athenäus [4]) nach Hermippus, und die alte lateiniſche Biographie

---

1) II, 24, 8.

2) Plut. Vit. Demoſth. cp. 28.

3) V, 11.

4) Deipnoſoph. XIII, p. 589 C. *Ἀριστοτέλης δὲ ὁ Σταγειρίτης οὐκ ἐξ Ἑρπυλλίδος τῆς ἑταίρας ἐπαιδοποίησε Νικόμαχον, καὶ συνῆν ταύτῃ μέχρι θανάτου; ὡς φησιν Ἕρμιππος ἐν τῷ περὶ Ἀριστοτέλους πρώτῳ, ἐπιμελείας φάσκων τῆς δεούσης τετυχηκέναι ἐν τοῖς τοῦ φιλοσόφου διαθήκαις.* — Und Hermippus, der nur etwa funfzig Jahre nach Ariſtoteles ſchrieb, iſt ein gewichtiger Zeuge.

als enthalten in den Schriften des Ptolemäus und Andronicus Rhodius [1]). Mehrerer in dieſem Teſtamente enthaltener Beſtimmungen iſt ſchon im Verlaufe unſerer Darſtellung gedacht worden. Daſs aber das Ganze, wenn gleich kein Grund dafür da iſt es für unächt zu halten, doch nur ein, vielleicht durch Diogenes Schuld unvollſtändiger Auszug ſei, dafür ſcheint mir beſonders der Umſtand zu ſprechen, daſs darin der Bibliothek und der eignen Schriften des Stagiriten auch nicht mit einem Worte Erwähnung geſchieht; und doch iſt es gewiſs nicht glaublich, daſs der Philoſoph, wenn er überhaupt ſeinen letzten Willen ſchriftlich aufſetzte, dieſes für ihn ſo hochwichtigen Gegenſtandes nicht ſollte gedacht haben. Sehen wir doch, daſs andere Philoſophen, wie z. B. ſelbſt des Stagiriten Nachfolger [2]), ferner Straton [3]), Lykon [4]), u. a., in ihren uns von Diogenes Laertius aufbehaltenen Teſtamenten beſtimmte Verfügungen darüber feſtſetzten, indem ſie ſie meiſtens ganz, Straton jedoch mit Aus-

---

1) Wer erſterer hier ſein ſoll, weiſs ich nicht, da es der Schriftſteller dieſes Namens viele giebt. David der Armenier, in ſeinem ungedruckten Commentar zu den Kategorien, macht ihn, zum Könige Ptolemäus Philadelphus: *Τῶν Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων πολλῶν ὄντων χιλίων τὸν ἀριθμὸν, ὡς φησι Πτολεμαῖος ὁ Φιλάδελφος, ἀναγραφὴν αὐτῶν ποιησάμενος καὶ τὸν βίον αὐτοῦ καὶ τὴν διάθεσιν, κ. τ. λ.* (Brandis im Rhein. Muſ. I, 3. S. 249 ... Not.) Andronicus Rhod. iſt der bekannte Ordner und Eintheiler der Ariſtotel. Schriften, aus deſſen Werken Gellius (XX, 5) die Briefchen des Alexander und Ariſtot., oder vielmehr die Stellen aus den Briefen, die er zu ſeinem Zwecke brauchte, entnahm. Man ſehe über ihn Fabric. Bibl. Gr. Vol. III, p. 263 u. p. 464. Harl.

2) Diog. Laert. V, 52.

3) Diog. Laert. V, 62, p. 300. Meib.

4) Ebenderſ. V, cp. 73, p. 315. M.

nahme ſeiner eignen Schriften ihren Nachfolgern und Lieblingsſchülern vermachten.

Daſs übrigens Ariſtoteles wirklich ein Teſtament hinterlaſſen habe, bezeugt, wie mich dünkt, ſchon ſeine Anſicht über dieſen Gebrauch ſelbſt, welche uns Stobäus aus einer für uns verlornen Schrift des Stagiriten erhalten hat [1]).

IX.

Das Aeuſsere des Ariſtoteles.

Wer möchte nicht gerne, wie von jedem groſsen Manne überhaupt, ſo auch insbeſondere von Ariſtoteles ſelbſt das äuſsere Bild erhalten ſehn? doch ſind der Angaben darüber ſo wenige; und ſelbſt wenn dieſe wenigen ſicherer wären als ſie es ſind, ſo würde es doch keinem Künſtler zu rathen ſein, nach dieſen die Darſtellung der Geſtalt des Stagiriten zu unternehmen. Sollte man es glauben, daſs Haſs und Erbitterung gegen ihn ſo weit gegangen ſeien, daſs ſie ſelbſt die Fehler ſeiner körperlichen Bildung aufſuchten, und hämiſch beſpöttelten, oder vielleicht gar erdichteten? und doch iſt dieſs der Fall in einem, von Menage zum Diogenes Laertius [2]) mitgetheilten Epigramme, welches folgendermaſsen lautet:

Σμικρὸς, φαλακρὸς, τραυλὸς ὁ Σταγειρίτης,
Λάγνος, προγάστωρ, παλλακαῖς ξυνημμένος.

Ihm antwortet ein anderes, widerlegendes:

Ἀναλ-

1) Stob. Eclog. Eth. II, 7. (P. II, T. I, p. 250. Heeren). *Ἀπὸ ταύτης γοῦν τῆς φιλοστοργίας καὶ διαθήκας τελευτῶν μέλλοντας τίθεσθαι, καὶ τῶν ἔτι κυοφερομένων φροντίζειν, ἐπιτρόπους ἀπολιπόντας καὶ κηδεμόνας, καὶ τοῖς φιλτάτοις παρατιθεμένους, καὶ παρακαλοῦντας ἐπικουρεῖν αὐτοῖς*, cet.

2) T. II, p. 186. in Jacobs Antholog. Th. III, p. 167. Adesp. DLII.

Ἀναλφάβητος οὗτοσὶ στιχόγραφος,
Ἄνους, ἄφρων, ἀγροικος, αὐθάδης, λάλος.

Daſs er von ſchwächlicher Leibesbeſchaffenheit geweſen, meldet Cenſorinus in der früher genannten Stelle. Aufserdem vermochte er wegen eines organiſchen Fehlers das L und R nicht deutlich auszuſprechen, denn dieſs ſcheint das *τραυλὸς τὴν φωνὴν* bei Plutarch [1]) und andern [2]) zu bedeuten, nicht aber, daſs ſeine Ausſprache überhaupt ſtotternd geweſen ſei. Unverſtändige Anbeter ahmten auch dieſen Fehler nach, wie Plutarch uns erzählt.

Die Magerkeit ſeiner Figur ſcheint aus dem Prädikate: *ἰσχνοσκελής*, welches ihm der ſchon erwähnte Timotheus der Athener (bei Diog. Laert.) gab, zu erhellen. Nach ebendemſelben hatte er auch kleine Augen; durch letzteres, meint Patritius, habe ſich eine gewiſſe *μικροψυχία* ausgeſprochen. Man denke!

Nach Sidonius Apollinaris war er in Abbildungen dargeſtellt mit entblöſstem Arme [3]) (exſerto bracchio); und in dem Gedichte des Chriſtodorus Koptites [4]) (lebend um den Anfang des ſechsten Jahrhunderts nach Chriſto), welches die in dem Zeuxippus, einem öffentlichen Bade zu Konſtantinopel, befindlichen Statuen beſchreibt, wird auch des Bildniſſes des Ariſtoteles, als geſtellt zwiſchen Aeſchines und Demoſthenes, mit folgenden Worten gedacht:

1) De aud. poet. Opp. T. II, p. 26 B.

2) Timotheus d. Athener bei Diog. Laert. Pſeudo-Ammon. Anonym. Suid. Vergl. Cael. Rhodigin. VII, p. 225.

3) IV, ep. 9. S. Heyne in den Commentatt. Soc. reg. Gött. T. XI, p. 19.

4) In Jacobs Anthol. Gr. T. II, p. 457. . . ed. I.

— — — — ἄγχι δ' ἐκείνου
ἦεν Ἀριστοτέλης, σοφίης πρόμος· ἱστάμενος δὲ
χεῖρε περιπλέγδην συνεέργαθεν, οὐδ' ἐνὶ χαλκῷ
ἀφθόγγῳ φρένας εἶχεν ἀέργεας, ἀλλ' ἔτι βουλὴν
σκεπτομένῳ μὲν ἔικτο· συνισταμέναι δὲ παρεῖαι
ἀνέρον ἀμφιέλισσον, ἐμαντεύοντο μενοίνην
καὶ τροχαλαὶ σήμαινον ἀολλέα μῆτιν ὀπωπαί.

Von der aufserordentlichen Sorgfalt, welche er auf Kleidung und überhaupt auf ſein Aeuſseres, wohl nur in früheren Jahren, verwendet haben ſoll, iſt ſchon oben das Nöthige geſagt worden. Hier nur noch dieſes, daſs übereinſtimmend mit der Erzählung des Timotheus und Aelian, daſs er nämlich die Barthaare ſorgfältig abſcheeren laſſen, ſein in der Wetſtein'ſchen Ausgabe des Diogenes Laertius aus Fulv. Orſini's antiquariſchem Schatze mitgetheiltes Bildniſs den Philoſophen bartlos darſtellt [1]). In ebendemſelben findet man auch einen gewiſſen Zug des Spottes um den Mund, der nach Aelian's Erzählung [2]) dem Platon miſsfällig geweſen ſein ſoll.

X.

Hinterlaſsne Familie des Ariſtoteles.

Beide Geſchwiſter des Ariſtoteles ſcheinen ihm im Tode vorangegangen zu ſein. Gewiſs iſt dieſs wenig-

1) Daſſelbe Bildniſs iſt in Jacob Gronov's Theſaur. Ant. Graecar. Vol. II, N. 90 enthalten. Ein anderes, ebendaſelbſt befindliches, welches den Stagiriten mit einer Kopfbedeckung und langem Barte darſtellt, hielten ſchon frühere Alterthumsforſcher für unächt, während ſie die Aechtheit des andern annahmen. S. Gronov. a. a. O., der zugleich bemerkt, daſs jenes *μικρόμματος* in keinem von beiden Bildniſſen ausgedrückt ſei.

2) Var. Hiſt. III, 19.

ſtens von ſeinem Bruder Arimneſtus, dem er, da er kinderlos geſtorben war, wie das Teſtament beſagt, eine Bildſäule von Gryllion verfertigen liefs. Arimneſte ſcheint eine Schweſter des Philoſophen geweſen zu ſein; ſo wenigſtens lautet die Angabe der Vet. translat. Andere haben einen zweiten Bruder, Arimneſtes, in dem Namen gefunden: doch nach Suidas und des Anonymus Worten: ἀδελφοὺς μὲν ἔσχε Ἀρίμνηστον καὶ Ἀριμνήστην, konnte es immerhin auch eine Schweſter geweſen ſein; der entſcheidende Nominativ findet ſich nirgends, und auſser dem genannten Arimneſtus wird überhaupt in allen Nachrichten über den Stagiriten keines zweiten Bruders oder Schweſter mehr erwähnt. Von den Seinen überlebten den Ariſtoteles folgende Perſonen:

1) Seine oben erwähnte Freundin oder Gattin, Herpyllis.

2) Der mit dieſer erzeugte Sohn Nikomachus. Er muſs, als Ariſtoteles ſtarb, noch ſehr jung geweſen ſein, da in dem Teſtamente des Ariſtoteles der Pythias, des Philoſophen Tochter aus der erſten Ehe, als noch nicht mannbar gedacht wird. Theophraſt nahm ſich des verwaiſeten Knaben ſorgfältig an, und erzog ihn, daher, wie gewöhnlich, die Sage entſtand, daſs er ſein Liebling (παιδικά) geweſen ſei [1]). Zufolge einer aus Ariſtokles bei Euſebius [2]) erhaltenen Nachricht ſoll er in der Blüthe der Jugend im Kriege gefallen ſein. Zu der Zeit als Theophraſt ihm in ſeinem Teſtamente eine Bildſäule beſtimmte, ſcheint er nicht mehr gelebt zu haben. Ob und inwieweit er Schriftſteller gewe-

1) Suidas ſ. v. Θεοφρ. — Hermippus ap. Diog. Laert. V.

2) Praep. evang. XV, 2, p. 793.

ſen ſei, wie Cicero, Diogenes L., Suidas, u. a. berichten, wird an einem andern Orte beſtimmt werden.

3) Die Pythias (nicht Pythais, wie ſie Pſeudo-Ammonius nennt [1]), die Tochter des Ariſtoteles aus ſeiner erſten Ehe, überlebte den Ariſtoteles gleichfalls. Suidas und der Anonymus, welche ſie früher ſterben laſſen, ſcheinen ſie mit ihrer Mutter zu verwechſeln. Sie ſoll dreimal verheirathet geweſen ſein [2]), nämlich zuerſt mit dem, ihr von dem Ariſtoteles beſtimmten, Nikanor; ſodann mit dem Proklus, einem Nachkommen des ſpartaniſchen Königs Demaratus, aus welcher Ehe zwei Söhne, Proklus und Demaratus, Schüler des Theophraſt genannt werden; und zuletzt mit dem Arzte Metrodor [3]), welcher mit ihr den Ariſtoteles zeugte. Die Antwort, die ſie einſtmals gab: daſs die Farbe der Schaam die ſchönſte ſei, hat Stobäus (Serm. CXXII, p. 382) uns aufbehalten.

4) Nikanor [4]), deſſen als Pflegeſohnes des Ariſtoteles und erſten Gatten ſeiner Tochter ſchon gedacht worden iſt. Als Ariſtoteles ſein Teſtament verfaſste, ſcheint er, wie Caſaubonus in einer Bemerkung zum Diogenes Laert. wahrſcheinlich macht, entweder auf einer bedeutenden Reiſe begriffen, oder ſchwer er-

1) Vergl. Menag. ad Diog. Laert. T. II, p. 191.

2) Sext. Empir. adv. Mathemat. I, cp. 12, p. 271. (bei Menage ad Diog. Laert. T. II, p. 290). Buhle citirt über ſie die Schrift des Petr. Alcyonius de Exilio, lib. II, p. 205.

3) Statt Metrodorus wird bei Diog. Laert. V, 53. Meidias genannt (vergl. Menage T. II, p. 215), welches Menage jedoch mit Nunneſius und Schott in Metrodorus verändert wiſſen wollte.

4) Suid. und Harpokrat. erwähnen drei Nikanores, vergl. Buhle a. a. O. S. 103.

krankt gewesen zu sein. Er war es, dem Aristoteles ganz vorzüglich die Sorge für die Seinen anempfahl, und er scheint das Vertrauen seines Pflegevaters gerechtfertigt zu haben.

Endlich gedenkt das Testament des Stagiriten noch eines gewissen Myrmex, als eines zweiten Pflegesohnes. Von ihm ist jedoch nichts weiter bekannt, und die Auslegg. zum Diogenes von Laerte bemerken blofs: dafs derselbe Name als der eines dialektischen Philosophen im Leben des Stilpon, sowie anderwärts, erwähnt werde.

XI.

Schüler des Aristoteles.

Da wir eine eigene Abhandlung über die Schüler, und zwar zunächst über die unmittelbaren Schüler des Stagiriten in der Reihe dieser kleinen Aufsätze später folgen zu lassen gedenken, so begnügen wir uns hier mit der Nachweisung einiger litterarischer Notizen über diesen Gegenstand.

Nach Suidas [1]) verfafste schon im Alterthume der Alexandriner Nikander ein eignes Werk: *Περὶ τῶν Ἀριστοτέλους μαθητῶν*, welches wir nicht mehr besitzen. — Verzeichnisse lieferten, mit mehr oder minderer Ausführlichkeit und Kritik: F. Patritius (Discuss. perip. I, X, p. 127), Fabricius (Bibl. Gr. III, X, Vol. II, p. 271), Brucker (Histor. crit. philos. Vol. I, p. 841), und Jonsius (De scriptt. histor. philos. IV). Nunnesius Werk: De claris Peripateticis, ist nie erschienen, obschon er selbst öfters darauf verweiset.

---

1) Voc. *Αἰσχρίων*, bei Menag. ad Diog. Laert. T. II, p. 200.

XII.

Charakter des Ariſtoteles.

Es pflegt als durchgehende Wahrheit aufgeſtellt zu werden, daſs aus dem Leben eines Menſchen ſich auch das Bild ſeines Charakters entwickeln laſſe; und allerdings gilt dieſer Satz in ſeinem ganzen Umfange da, wo alle Lebensumſtände, oder doch die wichtigeren, ausführlich und in ungetrübter Klarheit vor unſern Blicken ausgebreitet liegen. Da bedarf es der direkten Andeutungen nicht, um auf die Sitten, auf die Geiſtes- und Gemüthseigenthümlichkeiten eines ausgezeichneten Mannes nach den verſchiedenſten Richtungen hin das gehörige Licht fallen zu laſſen. Denn ſein Leben ſelbſt, ſein Thun und Laſſen, Leiden und Handeln redet laut zu uns; und, gleichwie der Menſch, um mit den Worten des Stagiriten zu reden, nur iſt durch Thätigkeit: ſo hat er auch nur einen Charakter, indem er handelnd und wirkend auftritt; und ſo iſt das Leben der Stoff allein, in welchem ſich das ſittliche Bild eines Menſchen gleichſam abdrückt und ausprägt. — Kennen wir alſo das Leben des zu ſchildernden Geiſtes genau, ſo bedürfen wir kaum der direkten Bemerkungen und Urtheile ſeiner Zeitgenoſſen, um die einzelnen Züge ſeines Charakters entwickeln zu können, denn auch jene konnten ja weiter nichts, als aus dem erſteren auf den letzteren ſchlieſsen.

Anders freilich iſt es, wenn, wie hier, von dem reichen Lebensbilde eines Ariſtoteles kaum die nothdürftigſten Umriſſe mehr ſichtbar, und ſelbſt dieſe hie und da verwiſcht bis zur Unkenntlichkeit, kaum ein ungefähres Bild des Ganzen zu entwerfen verſtatten. Noch ſchlimmer, wenn die ſchönſten Theile, wie an einem in vandaliſcher Weiſe verunſtalteten und ge-

ſchändeten Werke der bildenden Kunſt, theils durch abſichtliche Bosheit, theils durch gedankenloſe Einfalt und ſtumpfe Unempfänglichkeit entſtellt auf uns gekommen ſind. — Aber ſowie ſelbſt ein Torſo dem Michael Angelo Jahre lang Gegenſtand des tiefſten und belohnendſten Studiums ſein konnte: ſo verläugnet auch das Leben jenes alten Heroen, durch welchen der Weltgeiſt die göttliche Thatkraft und Hoheit des menſchlichen Verſtandes gezeigt hat, obgleich ſelbſt nur als Torſo vor unſern Blicken liegend, nicht ſeine urſprüngliche Herrlichkeit; und ſcharfer unermüdet-treuer Betrachtung muſs es gelingen, nach Abſonderung aller ſpäteren, meiſt entſtellenden Ergänzungen das wahrhafte alte Bild zu erkennen. Und kann der Künſtler auch nimmer ſagen, wie der Kopf gebildet geweſen, der dem Torſo angehörte, ſo wird er doch in Unwillen entbrennen, wenn er ſieht, wie Barbarei und Unverſtand des Therſites Haupt auf die Schultern eines Agamemnon gefügt haben.

Es iſt ſchon früher bemerkt worden, wie der Stagirit, in eben dem Maaſse, in welchem ihn das Glück begünſtigte und erhob, auch ein Gegenſtand des bitterſten Neides und des feindſeligſten Haſſes wurde [1]); wie ſchon bei ſeinen Lebzeiten verleumderiſche Bosheit ſeinen Ruhm durch Herabſetzung ſeines ſittlichen Werthes zu verkleinern, ſeine Schwächen aufzuſpüren und zu Laſtern zu entſtellen, neue, gar nicht vorhandene, zu erdichten und wahrſcheinlich zu machen bemüht; wie ſein Thun und Treiben

1) Ariſtokles Meſſen. ap. Euſeb. P. E. XV, 2, p. 792 D. *Φανερὸν οὖν, ὅτι καθάπερ πολλοῖς καὶ ἄλλοις οὕτω καὶ Ἀριστοτέλει συνέβη διά τε τὰς πρὸς τοὺς Βασιλεῖς φιλίας, καὶ διὰ τὴν ἐν τοῖς λόγοις ὑπεροχήν, ὑπὸ τῶν τότε σοφιστῶν φθονεῖσθαι.*

bis hinab in sein Familienleben belauscht, seine edelsten Handlungen und schönsten Verhältnisse (man denke an Hermias und die Pythias) durch Verdrehung in ein gehässiges Licht gestellt wurden; wie hierbei selbst die schönsten und heiligsten menschlichen Gefühle der Freundschaft und der Liebe nicht von dem Gifte seiner Feinde verschont blieben.

Bedenkt man nun vollends die Erbitterung zahlloser Anhänger philosophischer Parteien, welche sich Aristoteles durch seine strenge zerstörende Kritik der Ansichten seiner Vorgänger zu Feinden machte, um welcher willen ihn Baco von Verulam mit einem Ottomanen-Sultane verglich, der, um selbst sicher zu regieren, alle Glieder seiner Familie aus dem Wege räumt [1]); so läßt sich begreifen, wie solche den als Philosophen Unerreichbar-Fernen und Ueberlegenen, durch Gunst der Mächtigen vor gewaltsamen Angriffen lange Geschützten, von einer andern Seite anzugreifen suchten, die kein Sterblicher, selbst durch das fleckenloseste Leben, vor Angriffen sicher zu stellen vermag; und nach dem alten Spruche: „Verleumde nur recht frech und dreist, es bleibt immer etwas hangen", waren auch die Bemühungen jener Menschen, wie wir bald sehen werden, nicht ganz erfolglos. Es kann und darf keineswegs unsere Absicht sein, den Stagiriten als fleckenlos, und auf der höchsten dem Menschen erreichbaren Stufe moralischer Vollkommenheit befindlich darzustellen; vielmehr sol-

1) Aristoteles regnare se haud tuto posse putavit, nisi, more Ottomanorum, fratres suos omnes contrucidasset, (Baco Verul. De augm. discipl. III, cp. 4, p. 88. Opp. om. ed. Francof. 1665, fol.); eine Vergleichung, in welcher sich Bacon so gefällt, dass er sie öfters, auch in andern Werken, wiederholt.

len auch ſeine Schwächen, inſofern ſie uns bekannt, und hiſtoriſch-ſicher ſind, in dieſer kurzen Charakteriſtik ihre gebührende Stelle finden, wie ſie denn auch ſchon im Verfolge des Früheren hie und da zur Sprache gekommen ſind. Aber Pflicht iſt es auch, zu zeigen, daſs jene Verleumdungen, die ein Patritius, und manche nach ihm mehr oder weniger, als hiſtoriſch-wahr darzuſtellen ſich nicht entblödeten, ſchon im Alterthume von edeln, vorurtheilsfreien Männern mit gerechtem Unwillen betrachtet, und als lügenhaft verworfen worden ſind. Wo die Quellen von der Art ſind, daſs eine entſcheidende Kritik über den Charakter eines Mannes wie Ariſtoteles noch möglich iſt, da iſt es, milde geſprochen, gleichgültige Bequemlichkeit, ſich, wie Buhle, mit dem eben ſo wohlfeilen als nichtsſagenden Ausdrücke zu begnügen, „daſs man darüber ebenſowenig der Verleumdung und Schmähung ſeiner Widerſacher, als den Lobreden ſeiner Bewunderer trauen dürfe“; zumal da von letzteren, meines Wiſſens, nicht eben viel in Vergleich zu den erſteren auf uns gekommen iſt.

Von den Vertheidigern des moraliſchen Charakters des Stagiriten im Alterthume iſt uns allein übrig geblieben das oft erwähnte Bruchſtück aus dem Werke des trefflichen Peripatetikers Ariſtokles über die Philoſophie. Wir verdanken dieſe Gabe dem alten Kirchenvater Euſebius, der, obgleich wahrlich kein Freund des Ariſtoteles als Philoſophen, dennoch ſich zu ſeiner Herabſetzung der Anſchuldigungen ſeiner Feinde zu bedienen verſchmähte, ſondern, wie er ſelbſt ſagt, ihn dafür als Menſchen lieber von ſeinen Freunden vertheidigen laſſen wollte [1]).

1) Euſeb. Pr. Ev. XV, 1, p. 790 D. ext.

Nach Ariſtokles nun ſind die Urheber der Anſchuldigungen gegen des Ariſtoteles moraliſchen Charakter theils ſolche, die ſeine Zeitgenoſſen waren, oder doch nur um weniges nach ihm lebten, theils weit ſpäter lebende, die entweder das von jenen Vorgebrachte wiederhohlten, oder ſelbſt, ohne einmal die Schriften jener zu leſen, auf eigne Hand neue Schmähungen erſannen. Von den erſteren werden die hauptſächlichſten, mit kurzer Charakteriſtik jedes einzelnen, namhaft gemacht, nämlich Epikurus, Timäus von Tauromenium, Alexinus der Eriſtiker, Eubulides, Demochares, Kephiſodorus (oder Kephiſodotus), der Schüler des Iſokrates, und endlich der feinwollende Pythagoräer Lykon; und ſämmtlich durch die Prädikate: *σοφισταί, ῥήτορες, καὶ ἐριστικοί*, bezeichnet [1]). In der kurzen Darſtellung des Ariſtokles [2]) herrſcht bei einem heftigen, aber gerechten und edeln Unwillen eine ſolche Ueberzeugung und Klarheit, und es verräth ſich eine ſo tiefe und ausgebreitete Kenntniſs der geſammten Litteratur des Gegenſtandes ſelbſt, daſs man ſich unwillkührlich zur Beiſtimmung bewogen fühlt. Gewiſs iſt der Verluſt ſeiner zehn Bücher *Περὶ Φιλοσοφίας* (das in Rede ſtehende Fragment iſt aus dem ſiebenten) für die Litteratur um ſo mehr zu bedauern, da er un-

1) Sehr bemerkenswerth iſt auch über dieſe Leute das Urtheil des Themiſtius Orat. IV. *Κηφισοδώρους δὲ καὶ Εὐβουλίδας καὶ Τιμαίους καὶ Δεκαιάρχους, καὶ στράτον ὅλον τῶν ἐπιθεμένων Ἀριστοτέλει τῷ Σταγειρίτῃ ποτ' ἂν καταλέξαιμι εὐπετῶς, ὧν καὶ λόγοι ἐξικνοῦνται εἰς τόνδε τὸν χρόνον, διατηροῦντες τὴν ἀπέχθειαν καὶ φιλονεικίαν.* Man vergl. damit das Urtheil, welches St. Croix, Exam. crit. p. 197.., über ſämmtliche Verleumder des Stagiriten, und beſonders über Timäus ausſpricht.

2) Vergl. darüber Jonſ. I, cp. XX.

ſtreitig einem Diogenes Laertius an Geiſt, Geſchmack, Scharfſinn, und Gelehrſamkeit ohne Vergleich überlegen war.

Was nun die einzelnen Anſchuldigungen ſelbſt betrifft, ſo iſt über einige derſelben, wie über des Ariſtoteles angebliche Undankbarkeit gegen Platon, über ſein Verhältniſs zu Hermias und der Pythias, ſowie über ſeinen Antheil an Alexander's Tode bereits genügend geredet worden. Auſserdem werden ihm aber von den oben Genannten Hang zur Wolluſt und Schwelgerei, Geld- und Ehrgeiz, Kriecherei, undankbares Betragen gegen Philipp, Vaterlandsverrätherei, und dergl. mehr, Schuld gegeben. Wer Luſt hat, kann die einzelnen dafür gelieferten Beläge beim Ariſtokles in der oft erwähnten Stelle des Euſebius nachleſen. Einzelnes davon findet ſich auch noch bei Athenäus, Diogenes Laertius, Plinius dem älteren und andern wieder, die es jenen nacherzählten, ſo z. B., daſs er aus Geiz das Oehl, worin er ſich zu baden gepflegt, nachher habe verkaufen laſſen [1]), u. a. m.

Doch genug von dieſen Abgeſchmacktheiten und Verleumdungen, die ſich, wie Ariſtokles treffend be-

---

1) Diog. Laert. V, 16. Plin. N. H. XXV, 12. Theodoretus, angef. v. Caſaub. z. Diog. Laert.; welche alle den Lykon als Quelle haben. Theodoretus iſt ſogar ſo unkritiſch, daſs er in ſeinem Eifer gegen den Stagiriten, der das Angenehme des ſinnlichen Wohlbefindens nicht ganz verwarf, ſondern einen Theil menſchlichen Glückes darin ſetzte, ſich auf Ariſtokles Zeugniſs beruft, als billige dieſer die Abgeſchmacktheiten eines Lykon. Doch nennt er auch noch einen andern Zeugen, Atticus Platonicus, der ein Werk gegen den Ariſtoteles geſchrieben, und dieſs beſtätigt habe. Vergl. Theodoret. De Graecor. aff. curand. in Theodoreti Opp. omn. T. IV, p. 1026, 1027 ed. Schulze.

merkt, nicht nur wenn man auf die Zeitverhältniſſe und die Urheber ſelbſt zurückgeht, als ſolche charakteriſiren, ſondern mehr noch durch den Mangel an Uebereinſtimmung ihre Ungegründetheit darthun. Denn wäre, um den Ariſtokles mit ſeinen eignen Worten ſprechen zu laſſen, auch nur eine von manchen jener Anſchuldigungen wahr geweſen, ſo hätte Ariſtoteles von ſeinen Zeitgenoſſen nicht einmal, ſondern tauſendmal den Tod erleiden müſſen. „Es muſs aber", fährt derſelbe fort, „ein wohlgeſinnter Beurtheiler nicht bloſs auf die Verleumder des Mannes achten, ſondern auch auf diejenigen, welche ihn loben, und als Muſter zur Nacheiferung betrachteten; und ſolche dürften nicht nur in weit gröſserer Anzahl, ſondern auch von überwiegendem Werthe erfunden werden, während dagegen Namen und Schriften ſeiner Feinde, beſonders der ſpäteren, einer verdienten Vergeſſenheit anheimgefallen ſind" [1]). Uns ſind nun freilich leider auch die der erſteren verloren, und unter dieſen entbehrten Quellen iſt Ariſtoteles eigner Briefwechſel, beſonders der mit ſeinem Freunde Antipater, ein überaus bedauernswerther Verluſt, weil dieſer, wenn er vorhanden wäre, uns, nach den wenigen Ueberreſten zu urtheilen, wichtige Beiträge zur Charakteriſtik des Stagiriten liefern, und tiefe Blicke in ſein Inneres zu thun geſtatten würde.

Vor allen Dingen konnte es nun faſt keine Partei dem Ariſtoteles und ſeiner Schule vergeben, daſs er in ſeinen moraliſchen Schriften bei Beſtimmung der menſchlichen Glückſeligkeit, wie ſie in dieſer Welt, für Weſen, die nur zum Theil geiſtig ſind, möglich,

1) Wörtlich: *ὧν καὶ τὰ ὀνόματα καὶ τὰ βιβλία τέθνηκε τῶν σωμάτων μᾶλλον.*

auch äuſserliche Erforderniſſe verlangt, daſs er ein behagliches Gefühl des Daſeins, Schmerzloſigkeit, überhaupt Freiheit von äuſsern drückenden Laſten und Leiden als Bedingungen menſchlicher und möglicher Glückſeligkeit poſtulirt habe. „Da ſieht mans,“ riefen die Epikuräer, „er gehört auch zu uns, er mag von Tugend und ihrer beſeligenden Kraft reden was er will, er will es nur nicht eingeſtehen.“ „Verächtlich faſt iſt er uns,“ ſprachen die rigoriſtiſchen Stoiker, „mit ſeinem Mittelwege, auf dem er keinem zu nahe treten will, und Heuchler obenein. Bei allem Preiſe der Tugend hängt er am Schein, und am Sinnlichen.“ — Und vollends gar chriſtliche Schriftſteller mit ihrer frommeifernden Unduldſamkeit! Man höre nur den einzigen Theodoretus (Opp. omn. T. IV, p. 1026, Graec. affect. curat.), der noch dazu ganz falſch ihn durch einen ſeiner Anhänger, den Peripatetiker Ariſtokles, dieſerhalb anklagen läſst; deſſen Werk jedoch, ſowenig wie die des Stagiriten, der fromme Biſchof mit Bedacht geleſen haben kann, weil er ſonſt ſchwerlich die Worte niedergeſchrieben haben würde (a. a. O.): *Καὶ οἱ Περιπατητικοὶ δὲ, λόγῳ μὲν εὐφήμουν τὴν ἀρετὴν, ἐκώδωνον δὲ ἔργῳ τὴν ἡδονὴν, καὶ ταῦτα αὐτῶν οὐκ ἄλλοι κατηγοροῦσι, ἀλλ' αὐτοὶ περὶ τοῦ σοφῶν διδασκάλου ξυγγράφουσιν. Ἀριστοκλῆς γάρ που, ὁ Περιπατητικὸς, Λύκωνα ἔφη τὸν Πυθαγόρειον περὶ Ἀριστοτέλους φάναι, ὅτι ἐν ἁλαλῳ θερμῷ λουόμενος τοῦτο ὕστερον ἀπεδίδοτο, κ. τ. λ.* — Doch zurück zur Schilderung einzelner Charakterzüge des Stagiriten.

Man hat den Ehrgeiz für die Hauptleidenſchaft des Ariſtoteles gehalten, und Buhle ſetzt hinzu, daſs zum Glücke für die Menſchheit dieſer ſich nur litterariſch geäuſsert habe; daſs ſich jedoch damit der von einigen ihm vorgeworfene Hang zur Wolluſt und Schwelgerei ſo wenig vertrage, daſs man ihn davon

freiſprechen könne. Beide Raiſonnements ſind ſeicht und unrichtig, vor allen das letztere, welches in der Geſchichte aller Zeiten ſeine Widerlegung findet; und ob Ariſtoteles Ehrgeiz bei einer, durch andere Verhältniſſe bewirkten veränderten Richtung der Menſchheit gerade zum Unheil gereicht haben würde, iſt eine von Buhle zu vorſchnell bejahete Frage. Man denke doch nur an den Zögling des Stagiriten, bei welchem wir zum Theil jenen Fall verwirklicht ſehen.

Man darf aber kühnlich behaupten, daſs jene Ehrbegierde des Stagiriten an ſich keineswegs eine falſche und fehlerhafte, ſondern vielmehr eine nothwendige war, um einen Ariſtoteles zu bilden. Die wahre Ehrbegierde hat, mehr als die Mitwelt, die Nachwelt im Auge. Ihr Ziel iſt Unſterblichkeit im Andenken kommender Geſchlechter, und dieſe Ehrbegierde war das Eigenthum aller gröſseſten Geiſter, die einzig in ihren Jahrhunderten daſtehen. Menſchlich iſt es, dabei auch nicht gleichgültig und gefühllos zu ſein gegen die Anerkennung der Mitwelt, gegen alles dasjenige, wodurch ſie dieſe an den Tag legt, gegen äuſsere Beweiſe der Ehre; und ſo erſchien uns auch Ariſtoteles in dem obenerwähnten Briefe an den Antipater, ſo erſcheint er uns in ſeinen ethiſchen Schriften, und darum mag ich denn auch die Wahrheit des Geſchichtchens bei Valerius Maximus [1]), wenn auch nicht unterſchreiben, doch nicht geradezu verwerfen: daſs Ariſtoteles ſeinem Schüler Theodektes gewiſſe Bücher über die Redekunſt zur Bekanntmachung geſchenkt, ſpäter aber, als er es bereuete, einem Andern (vielleicht Undankbaren) einen Theil ſeines ſchriftſtelleriſchen Ruhms dadurch überlaſſen zu haben, in einem eigenen Werke, bei vorkom-

1) VIII, cp. 14.

mender Gelegenheit, auf jenes Werk als auf das ſeine verwieſen habe [1]). Dergleichen iſt ja auch unſern Tagen nicht fremd.

Unläugbar aber iſt der entſchiedene Einfluſs der Ariſtoteliſchen Anſichten über den Werth der Ehre und des Ruhmes, auf die Bildung Alexander's; und dabei ſoll, wie ſchon geſagt, keineswegs in Abrede geſtellt werden, daſs Ariſtoteles ſich des Ehrtriebes bei ſeinem Zöglinge vielleicht in zu hohem Maaſse bediente, ja daſs vielleicht ſelbſt die Art der Benutzung deſſelben, um ſeines Zöglings Feuergeiſt von heftigen Ausbrüchen der Leidenſchaften, wie z. B. des Zorns, zurückzuhalten, nicht ganz die richtige war, und daſs es allerdings faſt wie Schmeichelei klingt, wenn er ihm, wie erzählt wird [2]), ſchrieb: „Leidenſchaftlichkeit und Zorn paſſen nur gegen Höhere, nicht gegen Gleiche; dir aber iſt keiner gleich. Der groſse Brite, Franz Bacon [3]), nimmt, vielleicht nicht ohne Grund, auch eine Rückwirkung der Eigenthümlichkeit des Zöglings in ſpäterer Zeit auf den Lehrer an, die ſich beſonders in dem zuletzt bei Ariſtoteles hervortretenden

1) Proprio volumine quibusdam rebus inſiſtens, planius ſibi de his in Theodectis libris dictum eſſe adjecit. Vielleicht geht dieſs auf Rhetoric. III, cp. 9, §. 9, (T. IV, p. 345. Bip.), wo es heiſst: *αἱ δὲ ἀρχαὶ τῶν πιθανῶν συλλογισμῶν ἐν τοῖς Θεοδεκτείοις ἐξηριθμηνται.*

2) Aelian. V. H. XII, 54.

3) De dignitate et augmentis ſcientiarum, L. III, cp. 4, (pag. 79 ed. Francof.): Caeterum de viro tam eximio certe, et ob acumen ingenii mirabilis, Ariſtotele, crediderim facile, hanc ambitionem eum a diſcipulo ſuo accepiſſe, quem fortaſſe aemulatus eſt, ut, ſi ille omnes nationes, hic omnes opiniones ſubigeret et monarchiam quandam in contemplationibus ſibi conderet.

Streben nach unumſchränkter Alleinherrſchaft auf dem Gebiete der Erkenntniſs und des Wiſſens ausgeprägt finde.

Die Gunſt der Groſsen und Mächtigen, welche er in ſo vollem Maaſse genoſs, benutzte er weniger für ſich als für andere. Was er für ſeine Vaterſtadt gethan, haben wir oben geſehn. Seine Verdienſte um Athen, ſeine zweite Vaterſtadt, ſowie um einzelne Perſonen, laſſen ſich wenigſtens aus Andeutungen ſchlieſsen. Daſs er aber ſelbſt dabei nicht vergeſſen wurde, darf ihm ſo wenig zum Vorwurfe gereichen, daſs vielmehr, wenn es der Fall geweſen wäre, der gerechte Unwille der Nachwelt, die ja auch dabei am meiſten verloren hätte, die Undankbarkeit eines Philipp und Alexander treffen würde. Von Schmeichelei, deren ihn Lucian (De paraſit. p. 36) gegen ſeine mächtigen Beſchützer anſchuldigt, war er fern. Wie wenig ſich ein ſolcher Vorwurf auf dem Fragmente einer Lobrede auf Alexander (bei Rutil. Lupus De figur. ſententiarum I, ſect. 18, p. 62. Ruhnk.) begründen läſst, hat ſchon St. Croix (Ex. crit. p. 203 — 204) genügend dargethan.

Jedoch darf der Stagirit keineswegs von einem, ſtark hervortretenden, Egoismus freigeſprochen werden, der ihn, in gewiſſen Beziehungen, ganz als das Gegentheil des Platon und des Sokrates erſcheinen läſst. Die Pflichten gegen ſich ſelbſt, und die Sorge um Selbſterhaltung und Wohlbefinden lieſsen ihn das rückſichtslos offne und freimüthige Benehmen des Kalliſthenes nicht nur als unzweckmäſsig, ſondern ſogar als thöricht und unklug anſehen; und ſchwerlich würde er wie Sokrates das Abwarten der Verurtheilung ungerechter Richter ſeines Vaterlandes einer möglichen Flucht vorgezogen haben. Dieſe ſtrenge und gegen ſich ſelbſt rückſichtsloſe Conſequenz in der praktiſchen Durchführung

rung einer höchſten philoſophiſchen Moral ſcheint ihm gemangelt zu haben. Die Eindrücke, welche ſeine früheſte Jugend durch das Verhältniſs ſeiner Familie zum makedoniſchen Königshofe erhielt, ſo wie ſein eignes Verhältniſs zu einem Hermias, Philipp, und Alexander, erklären dieſs hinlänglich, und können wenigſtens, wenn auch nicht immer zur Rechtfertigung, doch zur Entſchuldigung des Philoſophen dienen, der eben in dieſem Punkte, nach den Anſichten ſeiner Zeit, kein Philoſoph war. Sein Leben an Höfen, ſein Umgang mit Fürſten und ihren Umgebungen, und die daraus nothwendig hervorgehenden öfteren verwickelten Verhältniſſe lieſsen ihn eine gewiſſe Politik, oder egoiſtiſche Lebensklugheit als ſichere und nothwendige Führerin im Leben anſehen, welcher die Theorie der Moral zuweilen nachſtehen müſſe. Ja, ſelbſt in ſeinem vortrefflichen Werke, der Nikomachiiſchen Ethik, ſchimmert dieſe Anſicht und dieſe Richtung ſeines Charakters bemerklich hindurch.

Auf der andern Seite aber war es ihm auch wiederum nur durch dieſe Verhältniſſe in ſeinem Leben möglich, alle die Schätze der Menſchenkenntniſs und Lebensweisheit zu ſammeln, und jene Erfahrungen in der Politik zu machen, deren Reſultate, ſeine ethiſchen Schriften, und vorzüglich ſein Werk über Politik, allein hinreichend ſein würden, ſeines Namens Unſterblichkeit zu ſichern. Ich kann mich nicht enthalten, hier die inhaltſchweren Worte herzuſetzen, welche Ruhnken in einer Rede über dieſen Gegenſtand ausgeſprochen hat. „Ariſtoteles," ſagt er, „ſi nullum aliud ingenii monumentum [1]) condidiſſet, — — — — ſolis aureis de

1) Ruhnkenii Opuscula (Leiden, 1807) p. 99.

optimae reipublicae inſtitutione libris nomen ſuum ad immortalitatis memoriam conſecraſſet. Sed cavete hic vobis doctorem umbraticum animo fingatis, abdentem ſe litterarum latebris, et gravi cum ſupercilio regibus principibusque viris, quos numquam frequentarit, leges ſcribere auſum. Etenim politiſſimi vir ingenii in aulae luce et ſplendore vixit, maximis omnis memoriae regibus, Philippo et Alexandro, ſumma familiaritate conjunctis, multumque verſatus cum miniſtris et adjutoribus conſiliorum. Ecquem igitur putetis vaferrimas aulicorum artes arcanasque, quibus regna adminiſtrarentur, rationes vel indagaſſe ſagacius, vel tenuiſſe rectius, vel litteris prodidiſſe accuratius.“

Sein Ehrgeiz zeigte ſich unter anderm auch in jenem obenerwähnten Rivaliſiren mit Iſokrates. Platon ſelbſt bei ſeinen Lebzeiten überflügeln zu wollen, konnte ihm unmöglich in den Sinn kommen. Später bei ſeinem zweiten Aufenthalte zu Athen kam ihm an Ruf und Gelehrſamkeit keiner gleich.

Auch ein gewiſſer Grad von Eitelkeit, die ſich ſelbſt in der vielfach gerügten Sorgfalt für ſein Aeuſseres zeigte, ſoll, beſonders in Bezug auf die Zeit ſeines erſten Aufenthalts zu Athen, nicht geläugnet werden. Die Beiſpiele anderer groſser Männer beweiſen, daſs ſich dergleichen Schwächen mit einem hohen Geiſte nicht ſelten gepaart finden. Eine freilich ſehr unglücklich gerathene Anſpielung auf dieſe Eigenthümlichkeit findet ſich in dem angeblich von Ariſtoteles herrührenden, aber zweifelsohne unächten Briefe an den Alexander, welcher der kleinen Rhetorik vorangeſtellt iſt. Aber von dem Vorwurfe eines ausſchweifenden Hanges zur Schwelgerei und Ueppig-

keit [1]) würde ſchon die einfache und nüchterne Lebensweiſe, zu welcher er den Alexander erzog, und welche dieſer erſt ſpät verlieſs, ihn freizuſprechen im Stande ſein. In ſeinen Schriften offenbart es ſich, daſs er im Betreff der Würdigung äuſsern Wohlbefindens ebenſoweit von einem materiellen Epikuräismus, als von einem ſpäteren, die menſchliche Natur verläugnenden Stoizismus entfernt war; und mit Recht ſagte irgend ein Alter, den Pſeudo-Ammonius ausſchrieb, von ihm: *μέτριος δὲ γέγονεν ὁ ἀνὴρ οὗτος εἰς ὑπερβολήν.* Was aber vornehmlich die böſen Nachreden hinſichtlich der Ueppigkeit und Schwelgerei veranlaſste, war wohl der Neid kleiner Seelen über die auch äuſserlich glückliche Lage des Ariſtoteles, der ſich durch Alexander's beiſpielloſe Freigebigkeit in Stand geſetzt ſah, keins der äuſsern Dinge, die das Daſein verſchönern, entbehren zu dürfen; und daſs der Stagirit dergleichen mitnichten verſchmäht und als verächtlich angeſehn habe, lehren ja ſeine ethiſchen Schriften deutlich genug [2]).

1) Cael. Rhodigin. p. 466 bemerkt, daſs er deswegen von Späteren den Spottnamen Battus erhalten habe.

2) Man vergl. die von Stobäus entweder aus einer verlornen Schrift des Ariſtoteles oder doch aus Theophraſt's Werke *Περὶ Εὐτυχίας* aufbehaltene Stelle (Stob. Ecl. Eth. II, 7. P. I, T. II, p. 310.. Heeren), in welcher ſich die geſammte Lebensanſicht des Stagiriten abſpiegelt, und die ich daher, da nicht alle meine Leſer den Stobäus ſogleich zur Hand haben, herzuſetzen mir erlaube. *Βίον δ' αἱρήσεσθαι τὸν σπουδαῖον τὸν μετ' ἀρετῆς, εἴτ' ἐφ' ἡγεμονίας ποτὲ γένοιτο, τῶν καιρῶν αὐτὸν προαγαγόντων, εἴτ' ἐπεὶ βασιλεῖ δέαι συμβιοῦν εἴτε καὶ νομοθετεῖν ἢ ἄλλως πολιτεύεσθαι. Τούτων δὲ μὴ τυγχάνοντα πρὸς τὸ δημοτικὸν τραπήσεσθαι σχῆμα διαγωγῆς ἢ τὸ θεωρητικὸν, ἢ μέσον παιδευτικόν. Προαιρήσεσθ μὲν γὰρ καὶ πράττειν καὶ θεωρεῖν τὰ καλά. κωλυόμενον*

Indem wir hier des Mannes geringe Schattenſeite verlaſſen, um zur Betrachtung ſeiner Lichtſeite überzugehn, bemerken wir, daſs hier, nächſt den hiſtoriſchen Nachrichten über ſein Leben, zum Theil auch ſeine Schriften als Quellen dienen müſſen. Zwar könnte man ſagen, daſs, um Werke über die Moral zu ſchreiben, nicht immer auch ein moraliſch-erhabener Charakter, und um Tugend zu empfehlen, nicht immer Reinheit der Sitten nöthig ſei, — daſs alſo auch in Ariſtoteles moraliſchen Schriften vieles heuchelnd, vieles im Widerſpruche mit dem eignen Leben dar- und hingeſtellt ſein könne; aber, — ſo leicht es iſt in Grundſätzen breit, und ein Lobredner uns fremder Tugend zu ſein: ſo unmöglich iſt es doch für einen, nicht wirklich ſelbſt edeln Menſchen, die unfehlbare Wirkung tugendhafter edler Geſinnung in Lebensverhältniſſen ergreifend und überzeugend darzuſtellen. Nur eigne innere Erfahrung vermag dieſs zu leiſten, die keinem zu Theil wird, der ſolche Geſinnung nicht wirklich ſelbſt erprobte; und nie erreicht der bloſs reflectirende und dann nachbildende Verſtand den Stempel und das Gepräge der Wahrheit und innern Ueberzeugung, welches den Schriften des Weiſen von Stagira aufgedrückt iſt [1]).

περὶ ἄμφω γίγνεσθαι διὰ καιροὺς θατέρῳ χρήσεσθαι, προτιμῶντα μὲν τὸν θεωρητικὸν βίον, διὰ δὲ τὸ κοινωνικὸν ἐπὶ τὰς πολιτικὰς ὁρμῶντα πράξεις. Διὸ καὶ γαμήσειν, καὶ παιδοποιήσεσθαι, καὶ πολιτεύεσθαι, καὶ ἐρᾶσθήσεσθαι τὸν σώφρονα ἔρωτα, καὶ μεθυσθήσεσθαι κατὰ συμπεριφοράς, κἂν εἰ μὴ προηγουμένως, κ. τ. λ.

1) Eine höchſt geiſtvolle, nur allzukurze Skizze der Ethik des Ariſtoteles findet ſich in F. H. Jacobi's Woldemar, Th. I, S. 88 —93. Th. II, S. 224 — 249. zweite Ausg. 1796.

Ariſtoteles war, wie Johannes von Müller ſich ausdrückt [1]), der hellſte Kopf, der je die Welt erleuchtet. Er beſaſs die Beredſamkeit des ſcharfen durchdringenden Verſtandes, geſtützt auf unmittelbare anſchauende Erfahrung. Dieſe Gabe der überzeugenden Verſtandesberedſamkeit (mit welcher ſich die Angabe, daſs er gern geredet, nur in anderm Sinne als ſie Aelian nimmt, verſtanden, recht wohl vereinigt) iſt es, welche Antipater, in dem von Plutarch erhaltenen Fragmente eines Briefes über den Tod ſeines Freundes, vorzüglich heraushebt [2]). — Sein gänzlicher Mangel an politiſchem Ehrgeize, der ihn jede öffentliche Stellung in einem Staate verſchmähen lieſs, trug gewiſs nicht wenig dazu bei, ihm die Freundſchaft und das Wohlwollen eines Herrſchers wie Philipp zu erhalten, der, obgleich ſelbſt entfernt von den Eigenſchaften eines ſittlich-reinen und erhabenen Charakters, dennoch denſelben an Ariſtoteles hochzuachten ſich gedrungen fühlen muſste, da er ihm die Erziehung ſeines Sohnes anvertraute.

Daſs Dankbarkeit einer der ſchönſten Züge in Ariſtoteles Charakter geweſen, haben wir ſchon oben zu bemerken Gelegenheit gefunden. Sie erſtreckte ſich ſelbſt auf diejenigen ſeiner Sklaven, die

---

1) In einem Briefe an Gleim. S. Gleim's Briefe, herausgeg. v. Körte, Bd. II, S. 326.

2) *Μέγα γὰρ καὶ Ἀριστοτέλει τῷ φιλοσόφῳ τοῦτο προεμαρτύρησεν Ἀντίπατρος, γράφων περὶ αὐτοῦ μετὰ τὴν τελευτὴν, ὅτι πρὸς τοῖς ἄλλοις ὁ ἀνὴρ καὶ τὸ πιθανὸν εἶχε.* Plut. Cat. Maj. I, p. 354 A. Ebenderſ. Vit. Coriolani p. 234 D. *Ἀντίπατρος μὲν οὖν ἐν ἐπιστολῇ τινι γράφων περὶ τῆς Ἀριστοτέλους τοῦ φιλοσόφου τελευτῆς· Πρὸς τοῖς ἄλλοις, φησὶν, ὁ ἀνὴρ καὶ τὸ πείθειν εἶχεν.*

ſich ihm durch ihre Dienſte empfohlen hatten, und die er, wie wir aus ſeinem Teſtamente ſehen, theils mit Freilaſſung, theils durch Vermächtniſſe an Geld belohnte [1]), und dennoch hatte er wohl in ſeinem vielbewegten Leben nur zu oft den Undank der Menſchen erfahren, der ihm den bekannten Ausſpruch abnöthigte, „daſs nichts ſchneller altere als das Dankgefühl". Wahrhaft-hochachtungswürdig erſcheint er in der dankbaren Liebe zu ſeinen Eltern und Pflegeeltern, und liebenswürdig in ſeinen häuslichen Verhältniſſen als zärtlicher Gatte und Vater, als treuer aufopfernder Freund [2]); wie er denn überhaupt der Freundſchaft einen hohen Rang unter den Gütern des Glückes und den Mitteln zu wahrer Glückſeligkeit anwies. Hier bedarf es bloſs der Verweiſung auf das, was er ſelbſt darüber im achten und neunten Buche ſeiner Ethik an den Nikomachus aus dem reichen Schatze eigner Erfahrung niedergelegt hat, womit mehrere der angeblich von ihm herrührenden Ausſprüche, welche Diogenes Laertius mittheilt, übereinſtimmen, weil ſie wahrſcheinlich aus jenen Büchern ſelbſt ausgezogen ſind.

Das wahre Element des geiſtigen Lebens waren ihm Wiſſenſchaft und Forſchung. Er pflegte gern zu ſeinen Schülern zu ſagen, daſs, wie die Luft der Sehkraft, ſo die Wiſſenſchaft der Seele das Licht

---

1) Dieſer Zug erläutert beſſer als der weitläufigſte Commentar die ſcheinbar-harte Anſicht des Stagiriten von dem Verhältniſſe des Sklaven zum Herrn, und beweiſet, wie er die Worte: ἡ μὲν οὖν δοῦλος οὐκ ἔστι φιλία πρὸς αὐτὸν, ἢ δὲ ἄνθρωπος, (Ethic. Nicom. VIII, cp. 11) verſtanden wiſſen wollte.

2) Ich kann nicht umhin, hier der kurzen, aber trefflichen Charakteriſtik des Ariſtoteles zu gedenken, welche der wackere Gegner des Paracelſus, der Arzt Bernard Deſſenius Cro-

ertheile [2]). Höchſte Vielſeitigkeit bei tief eindringender Schärfe und Genauigkeit der Betrachtung war das Eigenthümliche des Ariſtoteles und ſeiner Schule, und einer der Koryphäen unſerer Zeit, ihm geiſtesverwandt in nicht wenigen Beziehungen, entwirft hierin ſein Bild mit den wenigen Worten: „Für den Meiſter der Gelehrten war das Kriminalrecht in dem oskiſch gewordenen Kuma und eine mythiſche Sage von der Gründung einer Stadt nicht weniger anziehend, als Spekulationen über die erſten Urſachen und höchſten Zwecke, als Betrachtungen über das animaliſche Leben oder die Poeſie.“

Wahrhaft-unbegreiflich und rieſenhaft erſcheint uns dieſer Geiſt, den deshalb ſelbſt der chriſtlich-ſtrenge Hieronymus ein Wunder der Welt nannte, in ſeiner Thätigkeit, und unſere Bewunderung muſs ſich ſteigern, wenn wir bedenken, wie bewegt ſein Leben, wie mannichfach ſein Wirken war, wie er beſonders in ſpäteren Jahren ſelbſt mit einem kränkelnden Körper zu kämpfen hatte [2]). Allein ſeine litterariſche Wirkſamkeit und die unermeſs-

---

nenburg († 1574) in der Epiſtola dedicatoria vor ſeiner „Defenſio medicinae veteris etc.“ entworfen hat. Ariſtoteli (ſagt er) jucunda ſuavisque compoſitio, non aliter quam muſica harmonia, ſuis numeris figuraque abſoluta, (fuit enim in dicendo facilis, in componendo promptus, in elocutione ſplendidus, in loquendo affabilis, in victu magnificus, in veſtitu exquiſitus, amicis fidus, inimicis infenſus, philoſophiae diſciplinae obſervantiſſimus.

1) Diog. Laert. V, 17.

2) Wie wenig er dieſen bei ſeinen Arbeiten ſchonte, ſoll wohl die Erzählung bei Diog. Laert. V, 16 andeuten, daſs er ſich, wenn ihn der Schlaf übermannt, durch das Geräuſch einer aus ſeinen Händen in ein Becken fallenden metallenen Kugel wieder ermuntert habe.

liche Beleſenheit, die ſich in ſeinen Werken offenbart, übertreffen, wenn wir die Zeiten und die äuſsern Umſtände in Erwägung ziehen, vielleicht alles, was vor und nach ihm andere in dieſer Hinſicht geleiſtet haben. Nur die Beihülfe eifriger Freunde, aber mehr noch die unberechenbar-wichtige, materielle Unterſtützung, welche dem Ariſtoteles und andern Alten bei ihren litterariſchen Arbeiten durch die Dienſtleiſtungen gebildeter, zuweilen gelehrt zu nennender Sklaven zur Hand geweſen ſein muſs, können einigermaſsen das ſonſt Unbegreifliche erklären. Uebrigens verdiente dieſer Gegenſtand wohl einmal eine eigene gründliche Behandlung, aus welcher ſicherlich hervorgehn würde, daſs ein Ariſtoteles, ein Cicero ähnliche dienende Geiſter beſaſsen, wie D'Orville an dem unglücklichen Reiske hatte.

Eine Menge von Anekdoten und Ausſprüchen, welche uns Diogenes Laertius unter ſeinem Namen aufbehalten hat, ſind, wenn gleich Niemand ihre hiſtoriſche Wahrheit verbürgen möchte, doch wenigſtens in ſeinem Geiſte erdacht, und ſcheinen, da ſie ſämmtlich für die Anſicht ſprechen, welche der beſſere Theil des Alterthums von ſeinem Charakter hatte, aus ältern Werken ſeiner Biographen und Apologeten entnommen zu ſein. So bezeichnet ſeinen mitleidigen menſchenfreundlichen Sinn die Antwort, die er auf den Vorwurf, daſs er an einen Unwürdigen ſeine Unterſtützung verſchwende, gab, die aber wegen des Wortſpiels unüberſetzlich iſt [1]); ſo ſeinen Gleichmuth

1) *Οὐ τὸν τρόπον ἀλλὰ τὸν ἄνθρωπον ἐλέησα.* Nachgeahmt von Cicero in ſeiner an dergleichen Zierathen reichen Jugendrede pro Quintio, und von andern. Vergl. Caſaub. z. Diog. Laert. V. 17.

gegen Schmähungen die Antwort, die er einem Hinterbringer von dergleichen gab: „Mag er mich doch auch ſchlagen, wenn ich nur nicht dabei bin.“ Doch dieſs und ähnliches kann man beſſer bei Diogenes ſelbſt nachleſen.

Fälſchlich hat man ihm, nach dem Vorgange eines Alexander Aphrodiſienſis und Juſtinus, Martyr, (ſelbſt neuere Ausleger ſeiner Werke, wie Giphanius [1]) Schuld gegeben, die Unſterblichkeit der Seele verworfen zu haben. So wenig als den höchſten göttlichen Beruf des Menſchen, die in Erreichung der möglichſt höchſten, ſittlichen und geiſtigen Vollkommenheit beſtehende Glückſeligkeit, verkannte er die unſterbliche göttliche Natur des denkenden Geiſtes in der ſterblichen Hülle, wie ſeine Bücher de Anima unwiderſprechlich beweiſen [2]). Jene unrichtige Anſicht ward beſonders veranlaſst durch miſsverſtandene Aeuſserungen des Stagiriten über den hohen Werth des Lebens, welches nur die Schlechten haſſen und verachten, und über das Furchtbare des Todes; welche freilich hoch über manchen einſeitigen Anſichten einer modernen Lebensverachtung ſtehen, die meiſtentheils aus Ueberſättigung und eigner Leerheit herſtammt [3]).

---

1) Ad Ethica Nicom. III, cp. 2. Vergl. Zell's Commentar zu der genannten Stelle, pag. 89. Auch der mehrerwähnte Theodoretus, der überhaupt dem Ariſtoteles wenig hold iſt, beſchuldigt ihn, gegen Plato die Unſterblichkeit der Seele geläugnet zu haben. (Vergl. Opp. T. IV, p. 832..)

2) In dieſen giebt er ihm die Prädikate: *ἀΐδιον, ἄφθαρτον, ἀπαθῆ, καὶ ἀθάνατον*, vergl. d. Anim. I, p. 14. Bekk.; nur darf man den bei Ariſtoteles obwaltenden Unterſchied zwiſchen *Νοῦς* und *Ψυχή* nicht aus den Augen verlieren.

3) Hieher gehörige Hauptſtellen ſind Ethic. Nic. III, 2, 7; [illegible] 6, 6; III, 9, 4; IX, 4. 30. vergl. Stob. Eclog. Eth. II, [illegible]

Seine erhabenen Anſichten von dem göttlichen Weſen und deſſen Eigenſchaften [1]) erwerben ihm, dem Heiden, unwillkührlich unſere Hochachtung und Verehrung, und mit Recht mochte ihn Jonſius „omnium gentilium maxime pium“ nennen. Ja, gegen das Ende des XVIten Jahrhunderts wurde Ariſtoteles ſogar in einer anonymen Schrift, für deren Verfaſſer man die Kölner Theologen hielt, heilig geſprochen, wie denn dieſer Gegenſtand überhaupt mehrere Schriften veranlaſste, welche man bei Jonſius genannt finden kann [2]).

Am ſchwierigſten dürfte es vielleicht ſein, über Ariſtoteles als Staatsbürger ein richtiges Urtheil zu fällen; auch ſollen die jetzt folgenden Worte nur als Anregung einer Seite der Betrachtung des Philoſophen dienen, welche ſpäterhin weiter zu verfolgen die Winke wohlwollender und einſichtsvoller Beurtheiler mich veranlaſſen dürften. — Der Philoſoph erſcheint uns hier nämlich in einer ſonderbaren Gedoppeltheit: als Makedonier, durch ſeine genaue Verbindung mit der makedoniſchen Herrſcherfamilie; als atheniſcher Bürger, durch ſeinen mehr als dreiſsigjährigen Aufenthalt in Athen. Wenn wir nun dabei von ſeiner mehrerwähnten Anhänglichkeit und Liebe für ſeine Vaterſtadt

---

p. 292, wo nach der Anſicht des Ariſtoteles und der Peripatetiker die Unſterblichkeit zu den unverlierbaren Gütern gezählt wird. Ausführlich handelt über den ganzen Gegenſtand Wyttenbach in der Abhandlung: De immortalitate animi, in ſeinen Opuscul. II, p. 601 — 609, wo auch die Geſchichte des Streites der ſpäteren Philoſophen über die Anſicht des Ariſtoteles von p. 601 — 604 entwickelt wird.

1) Vergl. Jonſius I, cp. 1, p. 9, und die dort angezogenen Stellen aus den Ariſtoteliſchen Schriften.

2) III, cp. 24, p. 135. Dorn. vergl. mit III, 29, p. 165.

Stagira abſehen, ſo kann es befremden, daſs ſich in ſeinen Schriften eigentlich nirgends Liebe und Begeiſterung für irgend ein Vaterland, nirgends Vorliebe für helleniſche Volksthümlichkeit, inſofern ſie ſich im Republikanismus ausſpricht, findet. Nie entfährt ihm auch nur ein klagendes Wort über den Untergang der griechiſchen Freiheit, deren letzten blutigen Tag er ſcheiden ſah; nirgends ein Wort des Unmuthes über den eben ſo liſtigen als glücklichen Bekämpfer und Unterdrücker [1]). Hier, dünkt mich, ſieht man deutlich den mächtigen Einfluſs der Perſönlichkeit Philipp's und Alexander's auf die politiſche Denkweiſe des Philoſophen. Aber es kommt dabei noch ein anderer Umſtand in Betracht. Ariſtoteles kannte aus eigner Anſchauung zu genau die Ausartung, beſonders des atheniſchen Volks oder vielmehr ſeiner Verfaſſung. Wer ſich die belohnende Mühe geben will, die verſchiedenen Einzelnheiten zuſammenzuſtellen, wird, was wir hier nur im Umriſſe andeuten, deutlich erkennen, wie der Stagirit bei Abfaſſung ſeiner Politik und bei Schilde-

1) Nur Eine Stelle kenne ich, die auf etwas Aehnliches hinzudeuten ſcheint. Der Verf. d. Werkchens: *Περὶ Ἑρμηνείας* (§. 28, p. 20. Fiſch.), erwähnt nämlich eines verfehlten Ausdrucks in dem Werke des Ariſtoteles über die Gerechtigkeit, in welchem derjenige, der über den Fall Athens klage, (das Buch ſcheint alſo in dialogiſcher Form abgefaſst geweſen zu ſein) den Eindruck ſeiner Rede durch ein verfehltes, oder vielmehr übel angebrachtes Wortſpiel ſchwäche. Es heiſst dort: *Ἐν γοῦν τοῖς Ἀριστοτέλους περὶ δικαιοσύνης ὁ τὴν Ἀθηναίων πόλιν ὀδυρόμενος, εἰ μὲν οὕτως εἴποι· ὅτι, „ποίαν τοιαύτην πόλιν εἶλον τῶν ἐχθρῶν, οἵαν τὴν ἰδίαν πόλιν ἀπώλεσαν“, ἐμπαθῶς ἂν εἰρηκὼς εἴη καὶ ὀδυρτικῶς, εἰ δὲ παρόμοιον αὐτὸ ποιήσει, ποίαν γὰρ πόλιν τῶν ἐχθρῶν τοιαύτην ἔλαβον, ὁποίαν τὴν ἰδίαν ἀπέβαλον, οὐ μὰ τὸν Δία πάθος κινήσει, ἀλλὰ τὸν καλούμενον κλανσιγέλωτα*, cet.

rung der Demokratie, nach ihren vier geſchichtlich geſonderten Arten (vergl. Polit. IV, cp. 5 und daſelbſt Göttling), den Staat der Athener ſo ganz beſtimmt vor Augen hatte, und wie er in ſeinem Unwillen über den entarteten Zuſtand ſeiner Verfaſſung (welcher eben kein anderer als die von Ariſtoteles ſogenannte vierte Art der Demokratie war [1]) hin und wieder ſcharfe Hiebe austheilt. Dieſe Denkweiſe bewahrte ihn aber auch vor jenem republikaniſchen Enthuſiasmus, der ſich, wie St. Croix über Plutarch bemerkt, eines Philoſophen ſo leicht bemeiſtert und ihn auf Abwege führt [2]). Aus allem dieſem erklärt ſich auch ſeine unbedingte Vorliebe für eine gemäſsigte monarchiſche Verfaſſung, welche er überall unverhohlen ausſpricht; und es iſt faſt mehr als wahrſcheinlich, daſs dieſe ſeine politiſchen Anſichten zu ſeiner Verfeindung bei den Athenern und den atheniſchen Demagogen nicht wenig beigetragen haben mögen. Uns aber erſcheint Ariſtoteles auch hier in gewiſſem Betrachte groſsartig, und mit gröſserem Rechte, als einſt der Cyniker ſich ſelbſt, dürfte man den Stagiriten einen Weltbürger nennen.

---

1) Vergl. Polit. IV, 5, p. 125, l. 21..; cp. 11, p. 141, l. 27..; p. 146, l. 18.. Göttling.

2) St. Croix Exam. critiq. p. 75.

II.

Ueber die verlornen

Briefe des Ariftoteles.

„Zu künſtleriſch gearbeiteten Briefen", ſagt Wachler in ſeiner Geſchichte der Litteratur (Theil I, S. 119), redend von der Zeit des Platon und Ariſtoteles, „konnten die damaligen öffentlichen Lebensverhältniſſe faſt gar keine Anregung geben." So wahr und richtig dieſer Satz an ſich iſt, ſo muſs man ſich dennoch wohl hüten, damit zugleich auch über die Ueblichkeit des Briefwechſels zu jener Zeit überhaupt ein verneinendes Urtheil begründen zu wollen. Denn für eine ſolche ſpricht ſchon die Natur der Sache ſelbſt, und alte Zeugniſſe ſetzen ſogar das auſser Zweifel, daſs Briefe ausgezeichneter Männer aus jener Zeit erhalten, geſammelt, und den Späteren bekannt geweſen ſind [1]). Und ſollten denn alle jene, von Diogenes Laertius und andern, doch unbeſtreitbar aus viel älteren Quellen uns erhaltenen Nachrichten von Briefen eines Platon, Speuſippus, Arkeſilaus, Bion, Karneades, Theophraſtus, Demetrius Phalereus, Heraklides Pontikus, anderer zu geſchweigen, unbegründet oder erdichtet, oder durch ſpäter untergeſchobene Machwerke veranlaſst ſein?

Ueberblicken wir nun aber die geſammten, ſo auſserordentlich mannichfaltigen und bewegten Lebens-

1) Stellen aus den Alten anzuführen unterlaſſe ich hier, weil in ſolchen Fällen nur die gröſseſte Ausführlichkeit, die aus einer Beleſenheit gröſser um vieles als die meinige hervorgeht, von Nutzen ſein dürfte. Im Allgemeinen erwähne ich hier nur Diogenes von Laerte, Plutarchus, Athenäus, und Cicero. Man ſehe Jonſius I, cp. 13, pag. 80. Ueber die Briefe Alexander's vergl. St. Croix Ex. critiq. p. 46.

verhältniſſe des Ariſtoteles, ſo läſst ſich, meine ich, der Gedanke nicht abweiſen, daſs gerade dieſe am meiſten geeignet geweſen ſein müſſen, die vielfältige Anwendung brieflicher Mittheilung höchſt wahrſcheinlich finden zu laſſen, auch ſelbſt wenn es uns darüber an allen beſtimmten Nachrichten und Zeugniſſen gänzlich mangelte. Jetzt aber, da uns ſolche in genügender Anzahl aufbehalten ſind, können wir die Thatſache um ſo weniger in Zweifel ziehen. Zwar bemerkt Aſt [1]) bei Gelegenheit ſeiner Unterſuchung über die Unächtheit der Platoniſchen Briefe, daſs damals, wo die Briefe nur dem Bedürfniſſe gegenſeitiger Mittheilung dienten, ihre Form aber keineswegs ein Zweig der ſchönen Litteratur war, man wohl nicht daran dachte, ſie ſo aufzuſetzen, daſs man ſie hätte aufbewahren und bekannt machen können, und in dieſer Abſicht ſie aufzubewahren und zu ſammeln. Aber auch dieſs iſt durchaus kein genügender Grund, um ſofort allen Nachrichten über das Vorhandengeweſenſein von wirklichen Briefen aus jener Zeit, hinſichtlich der Aechtheit derſelben, zu widerſprechen. Vornehmlich aber ſcheint, wie geſagt, gerade bei dem Stagiriten eine gegründete Ausnahme gemacht werden zu können: und giebt man zu, daſs eben ein Mann wie Ariſtoteles, in einem ſo hochgebildeten Zeitalter, und bei den ſo engen Beziehungen, in denen er mit den ausgezeichnetſten und bedeutendſten Männern ſeiner Zeit ſtand, bei Unmöglichkeit der ſteten mündlichen, ſehr häufig zu ſchriftlicher Mittheilung ſich veranlaſst ſehen muſste; ſo iſt es nur noch die Frage, wie ſolche Briefe, die doch urſprünglich eben keineswegs der Oeffentlichkeit beſtimmt ſein mochten, dennoch aufbehalten, und ſpäter geſammelt herausgegeben

1) Platon's Leben und Schriften, S. 504.

geben werden konnten; und dieſe, dünkt mich, iſt nicht allzu ſchwer zu beantworten. Zuvörderſt fehlt es ja nicht an ganz analogen Beiſpielen, aus den neueren und neueſten Zeiten, daſs briefliche Mittheilungen, die weder nach Form noch Inhalt von den Verfaſſern je der Oeffentlichkeit, ja wohl öfters eher der ewigen Verborgenheit und Vernichtung beſtimmt waren, dennoch aufbehalten und bekannt gemacht worden ſind; und dieſs läſst ſich auf die alte Welt, ohne ſie moderniſiren zu wollen, gewiſs mit gleichem Rechte anwenden. Ferner aber darf man gewiſs nicht ohne Wahrſcheinlichkeit annehmen, daſs, ſelbſt wenn ſämmtliche Empfänger (was doch nicht glaublich iſt) die vom Ariſtoteles erhaltenen Briefe nicht des Aufbewahrens gewürdigt hätten, doch wohl der in allen Dingen ſo höchſt genaue und ſorgfältige Stagirit Abſchriften ſeiner wichtigeren, zumal an politiſch-hoch ſtehende Perſonen, wie Philipp, Antipater, Alexander, u. a., gerichteten Briefe für ſich behalten habe, welche alsdann das Schickſal ſeines übrigen litterariſchen Nachlaſſes theilten, und mit dieſen zugleich ſpäter hervorgezogen, geſammelt, und herausgegeben wurden. Ja, faſt möchten wir behaupten, daſs man eher Urſache haben könne ſich zu verwundern und es unerklärlich zu finden, wenn ſich von bekannten Briefen des Philoſophen nicht die geringſte Spur erhalten hätte, als daſs man eben die Nachrichten über ihre Erhaltung für unglaubwürdig anſehen ſollte. — Was nun aber Äſt's Bedenken über die Form der Abfaſſung ſolcher, vom Verfaſſer nicht der Oeffentlichkeit beſtimmter, Briefe anbetrifft, ſo darf man auf dieſelbe nicht etwa von der Nachläſſigkeit neueſter Zeit einen Schluſs machen. Wenn Ariſtoteles überhaupt an jene Perſonen dergleichen Briefe richtete, wie dieſs mir unzweifelbar wahrſcheinlich erſcheint, ſo verwandte er gewiſs, was die Form betrifft, auf ihre Abfaſſung nicht

weniger Fleifs, als wenn er fie bekannt machen wollte, und Form und Inhalt folcher wirklichen ächten Briefe waren es ja auch, wie bald gezeigt werden foll, aus denen fpätere Rhetoriker ihre Theorien über Epiftolographie entnahmen.

Im Ganzen alfo dürfte fich aus der Sache felbft kein begründeter aprioriſcher Schluſs gegen das Vorhandenſeinkönnen und die Aechtheit Ariſtoteliſcher Briefe machen laſſen. Ob aber die jetzt noch erhaltenen wirklich ächt ſind, iſt eine andere Frage, welche wir ſpäter genauer zu beantworten verſuchen werden.

Ich komme jetzt auf die vorhandenen alten Zeugniſſe über die Briefe des Stagiriten. Diogenes von Laerte, in ſeinem wahrhaft-räthſelhaften Kataloge der Ariſtoteliſchen Schriften, den ich, je öfter ich ihn betrachte, immer weniger umhin kann für ein Verzeichniſs der eignen Schriften des Stagiriten, wie ſie ſich in ſeinem Nachlaſſe befanden, und aus dem vielbeſprochenen Graben herausgezogen wurden, anzuſehn; eine Anſicht, welche, um dieſs beiläufig zu ſagen, manche Sonderbarkeiten in jenem Kataloge zu erklären geeignet ſein möchte — Diogenes alſo giebt folgendes Verzeichniſs der Briefe des Ariſtoteles:

1) Briefe an den Philippus, ohne Angabe der Zahl.
2) Briefe der Selymbrier.
3) Vier Briefe an den Alexander.
4) Neun Briefe an den Antipater.
5) Ein Brief an den Mentor.
6) Ein Brief an den Ariſton.
7) Ein Brief an die Olympias.
8) Ein Brief an den Hephäſtion.

9) Ein Brief an den Themiſtagoras.
10) Ein Brief an den Philoxenus.
11) Ein Brief an den Demokritus.

Was nun die unter Nr. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 genannten Briefe betrifft, ſo iſt, meines Wiſſens, darüber nirgends etwas weiteres aufbehalten, ja, wir kennen zum Theil nicht einmal die Perſonen, welche als Empfänger genannt werden. Titze, in ſeinem öfters erwähnten Werke über die Eintheilung und Anordnung der Ariſtoteliſchen Schriften [1]), hält Nr. 2 für den von Diogenes angegebenen Haupttitel, unter welchem die folgenden von Nr. 3 bis Nr. 11 begriffen geweſen ſeien. Doch ſieht man nicht ein, was ihn dazu berechtigt haben könne. Es bleibt jener unter Nr. 2 angeführte Titel allerdings dunkel, und es iſt wohl überflüſſige Mühe, ſich in Vermuthungen über den Inhalt dieſer angeblichen Briefe, und über die Bedeutung der (wer weiſs ob nicht durch Verſchreibung entſtandenen) Benennung, „Briefe der Selymbrier", zu verſuchen, wie Titze dieſs thut, der am a. O. die Meinung äuſsert, daſs in dieſen Briefen Ariſtoteles nur die Form, kunſtmäſsig, gewählt habe, um ſich in der Unterhaltung mit Abgeſchiedenen mit deſto gröſserer Freimüthigkeit über die politiſche Lage und das Verhältniſs Griechenlands und Makedoniens ausſprechen zu können. Meiner Ueberzeugung nach waren die Briefe, welche das Alterthum von Ariſtoteles, theils einzeln, theils ſpäter in förmlichen Sammlungen beſaſs, wirkliche Briefe, veranlaſst durch das Bedürfniſs der perſönlichen Mittheilung, nicht Produkte der Kunſt, d. h. Abhandlungen in Briefform; und dieſe Meinung ſtützt ſich auf das entſchiedene Zeugniſs des eben ſo gelehrten als ſcharfſinnigen und

1) De Ariſtotelis operum ſerie et diſtinct. p. 45 vergl. mit p. 31.

geſchmackvollen Verfaſſers des Büchleins: *Περὶ Ἑρμηνείας* [1]).

Zu der Zeit nämlich, als Briefe eine künſtleriſche Form ſowohl für Publizirung der verſchiedenartigſten Gegenſtände als auch nur Gegenſtand der ſchöngeiſtigen Litteratur und rhetoriſcher Uebungen wurden, zufolge deren man ſich bemühte, dergleichen Schreiben unter irgend eines berühmten Mannes Namen zu verfaſſen, in deſſen Lage, Verhältniſſe, Geiſt, Manier, und Sprache man ſich möglichſt dabei zu verſetzen beſtrebt war, fehlte es auch bald nicht an Aeſthetikern, welche Theorien einer ſolchen Epiſtolographie aufzuſtellen ſich beſtrebten; denn das gelehrte Hellas war faſt eben ſo theorienſüchtig wie die moderne Welt, für die Jean Paul ſeine „Theorie der Appendixe“ verfaſste.

Wie man dabei zu Werke ging, lehrt uns der Verfaſſer des trefflichen Büchleins: *Περὶ Ἑρμηνείας* [2]). Man nahm die vorhandenen ächten, oder mindeſtens für ächt gehaltenen, wirklichen Briefe ausgezeichneter Männer zur Hand, und abſtrahirte aus dieſen die nöthigen Regeln und Grundſätze nicht nur für die Form, ſondern auch für den Inhalt eines Briefes, den man im Geiſte eines andern ſelbſt verfaſſen oder vielmehr andern dazu Anleitung geben wollte. Dieſs thut der mehrerwähnte Tiberius, da, wo er über den Briefſtil (*ἐπιστολικὸς χαρακτὴρ*) handelt [3]). Eben ſo begleitete wahrſcheinlich der bald näher zu behandelnde Grammatiker Artemon ſeine Sammlung der Briefe des Ariſtoteles mit einer Abhandlung über die briefliche

1) p. 126. §. 239. Fiſch.

2) Der Kürze halber wollen wir ihn ſpäter Tiberius nennen.

3) *Περὶ Ἑρμηνείας* §. 231—244 ext. p. 124... Fiſch.

Kunſtform, wie ſie zu ſeiner Zeit geltend war. Wenigſtens geht dieſs aus dem Umſtande hervor, daſs Tiberius eine ſeiner Anſichten, nämlich die der Einheit des dialogiſchen und des Briefſtils, widerlegt [1]). — Andere, die über denſelben Gegenſtand Theorien entwickelten, nennt Fiſcher in einer Bemerkung zu dem Werke des Tiberius [2]), nämlich Philoſtratus (τύπος ἐπιστολικοί) und Gregorius Nazianzenus.

Daſs man nun dabei die Nachahmung wirklicher Briefe, inſofern ſie aus dem Bedürfniſſe gegenſeitiger Mittheilung über Gegenſtände des innern wie des äuſsern Lebens entſpringen, vor Augen hatte, zeigen deutlich die von Tiberius über den Inhalt eines Briefes aufgeſtellten Grundſätze [3]), bei denen er ſich wiederum auf die Muſter Platon und Ariſtoteles beruft. Doch wir kehren für jetzt zurück zur Aufzählung der Zeugniſſe des Alterthums über die einzelnen Briefe des Stagiriten.

Ueber den Briefwechſel mit Philipp von Makedonien ſind auſser denen des Diogenes Laertius noch einige Nachrichten erhalten. Nach dem, was von uns im Leben des Ariſtoteles bei Gelegenheit ſeiner Berufung an den Hof von Makedonien über ſein Verhältniſs zum Philipp geſagt worden iſt, muſs es uns wahrſcheinlich ſein, daſs Ariſtoteles, ſowohl von Athen aus, als auch ſpäter bei ſeinem Aufenthalte in Stagira, mit dem Vater ſeines Zöglings Briefe gewechſelt habe. Die Andeutungen bei Pſeudo-Ammonius und dem lat. Biographen (Vet. translat.) laſſen an Empfehlungsbriefe aller Art denken; denn der erſtere ſagt

1) A. a. O. §. 231, 232.

2) Ad Demetr. Π. Ἑρμ. p. 124.

3) Vergl. §. 239..

ausdrücklich (p. 47. Buhle): *Καὶ ὅτι μὲν πολλοὺς ἰδίᾳ εὐ ἐποίησε, δηλώσουσιν αἱ φερόμεναι αὐτοῦ συστατικαὶ ἐπιστολαὶ περί τινων πρὸς τὸν βασιλέα*: woraus zugleich erhellt, dafs derjenige, welchem diefe Worte angehören, folche Briefe noch vor Augen haben mufste. Später gab wohl Alexander's Erziehung Stoff und Veranlaffung in Fülle zu brieflichen Mittheilungen an den, meift abwefenden Vater.

Am reichften aber und beftimmteften find die Nachrichten über den Briefwechfel des Stagiriten mit Antipater und Alexander.

Mit Antipater mufs der Stagirit in einem ganz befonders vertrauten Verhältniffe gelebt haben. Dafür bürgt nicht fo wohl der Umftand des Briefwechfels felbft, als der Inhalt deffelben, nach den wenigen Ueberreften zu urtheilen, welche wir zum Theil im Verlaufe der Darftellung des Lebens des Ariftoteles mitgetheilt haben. Auch war es ebenderfelbe Antipater, dem vor allen andern Ariftoteles in feinem Teftamente die Sorge für die genaue Vollziehung deffelben aufzutragen fich bewogen fühlte. Es fcheint derfelbe im vollen und edelften Sinne des Wortes Freund des Philofophen gewefen zu fein, und fchon diefer Umftand würde uns über den moralifchen Werth des alten makedonifchen Feldherrn und Staatsmannes ein günftiges Urtheil fällen laffen, wenn wir auch fonft nicht wüfsten, dafs er felbft von feinem Könige Philipp in fo hohem Grade geachtet wurde, dafs diefe Achtung felbft dem Gefühle ehrerbietiger Scheu nahe kam, wie diefs eine von Athenäus aus Antigonus Karyftius mitgetheilte Anekdote bezeichnet [1]).

1) Athen. Deipnof. XII, p. 435 D. p. 548 E. F.

Der Briefe des Ariſtoteles an den Antipater erwähnt der Peripatetiker Ariſtokles [1]), wie es ſcheint als noch zu ſeiner Zeit vorhanden, mit den Worten: *Περὶ δὲ τοῦ γάμου τοῦ Πυθιάδος ἀποχρώντως αὐτὸς* (d. h. *Ἀριστοτέλης*) *ἐν ταῖς πρὸς Ἀντίπατρον ἐπιστολαῖς ἀπολελόγηται*: und zwar ſehen wir hieraus, daſs dieſe brieflichen Mittheilungen auch die eigenſten und nächſten Familienangelegenheiten des Stagiriten betrafen. So enthielt denn jener Briefwechſel wohl auch die näheren Umſtände, welche Ariſtoteles Entfernung von Athen nach Chalkis veranlaſsten und begleiteten, ſowie überhaupt eine Schilderung des Betragens der Athener gegen ihn nach Alexander's Tode [2]). Eine Aeuſserung des Ariſtoteles über den Alexander, wie ſie wohl nur ein Freund gegen den ſichern Freund wagen konnte, findet ſich endlich erwähnt aus ſeinen Briefen an den Antipater bei Plutarch an zwei Orten, einmal in dem Schriftchen: „über die Ruhe der Seele“, und: „über das Wahrnehmen des Fortſchreitens in der Tugend“, nämlich die, daſs derjenige, welcher eine richtige Erkenntniſs von der Gottheit habe, eben ſo gut, wie Alexander, der Eroberer Aſiens, ſich der Ueberlegenheit und Herrſchaft über Viele rühmen dürfe. Derſelbe Plutarch hat uns auch, wie wir oben geſehn haben, ein Fragment aus einem Briefe des Antipater, ungewiſs, an wen [3]), aufbehalten, in welchem derſelbe über den Tod ſeines Freundes berichtete.

Noch ein beſtimmtes Zeugniſs giebt uns endlich über dieſen Briefwechſel des Stagiriten mit dem An-

1) Bei Euſebius Praep. Evang. XV, 2.

2) Vergl. Leben des Ariſtot. S. 149 ff.

3) Vergl. Leben des Ariſtot. S. 181... Not. — vielleicht den Xenokrates, oder Theophraſt?

tipater der Grammatiker Tiberius, da, wo er die genannte falſche Anſicht des Artemon, als ſei der Briefſtil eins mit dem des Dialogs, beſtreitet, wobei er zugleich auch eine Stelle aus einem Briefe an den Antipater als ein Beiſpiel der gedrungenen kurzen und gedankenſchweren Sprache in den Briefen des Ariſtoteles heraushebt [1]). Τίς γοῦν (heiſst es dort) οὕτως ἂν διαλεχθῇ πρὸς φίλον, ὥσπερ ὁ Ἀριστοτέλης πρὸς Ἀντίπατρον, ὑπὲρ τοῦ φυγάδος γράφων τοῦ γέροντος, φησὶν· Εἰ δὲ πρὸς ἅπασας οἴχεται τὰς φυγὰς [2]) οὗτος, ὥστε μὴ κατάγειν, δῆλον ὡς τοῖς γε εἰς ᾅδου κατελθεῖν βουλομένοις, οὐδεὶς φθόνος [3]).

Ich will hier gleich noch einige andere von demſelben Tiberius aufbehaltene Fragmente des Ariſtoteles herſetzen, von denen ich meine, daſs er ſie etwa aus Briefen deſſelben an den Antipater entnommen haben könnte. Dahin gehört z. B. die ſchon im Leben des Ariſtoteles erwähnte Stelle, in welcher er ſelbſt über die Urſachen, welche ihn nach Makedonien zu gehn, und ſpäter daſſelbe zu verlaſſen bewogen hätten, ſich ſo ausdrückt [4]): Ἐγὼ ἐκ μὲν Ἀθηνῶν εἰς Στάγειρα ἦλθον διὰ τὸν βασιλέα τὸν Μέγαν, ἐκ δὲ Σταγείρων εἰς Ἀθήνας διὰ

---

1) Περὶ Ἑρμην. §. 231, p. 124. Fiſch. — Vergl. Menage zu Diog. Laert. T. II, p. 197, der jedoch die Stelle nur verſtümmelt mittheilt. — Jonſ. I, cp. 13, p. 80.

2) Vergl. Valken. ad Herodot. IV, 198.

3) Ὁ γὰρ οὕτω διαλεγόμενος (ſetzt Tiberius hinzu) ἐπιδεικνυμένῳ ἔοικε μᾶλλον, οὐ λαλοῦντι. und Fiſcher bemerkt, daſs ſich auch in dieſer Stelle das von Simplicius ſogenannnte συνεστραμμένον des Ariſtoteliſchen Stiles wiederfinde.

4) §. 29, pag. 22 ed. Fiſch. verglichen mit §. 155, p. 90. An der letzteren Stelle ſind die Worte ſo umgeſtellt: ἐκ μὲν Ἀθηνῶν ἐγώ. Man ſieht, die Alten waren in dergleichen weit weniger ängſtlich als wir.

τὸν χειμῶνα τὸν μέγαν. Wie geſagt ſcheinen mir dieſe Worte aus einem Briefe des Philoſophen entnommen; und iſt dieſs der Fall, ſo müſste derſelbe gegen das Lebensende des Ariſtoteles, als von Athen oder Chalkis aus geſchrieben anzunehmen ſein. Der Sinn der Worte iſt übrigens dunkel, das Treffende und Gewichtige, um deſſen willen er die Stelle anführt, fand Tiberius in dem ὁμοιοτέλευτον. Das διὰ τὸν βασιλέα τὸν Μέγαν kann eben ſo gut wie auf den Philipp und Alexander, auch auf den Perſerkönig gehen, deſſen Verrätherei gegen den Hermias den Stagiriten zwang, Atarneus zu verlaſſen, und, wie es nach dieſen Worten den Anſchein haben dürfte, über Mitylene auf kurze Zeit nach Athen zurückzugehn. Weiter mag ich mich auf Vermuthungen nicht einlaſſen.

Gleichfalls aus einem Briefe (jedoch wage ich hier nicht zu beſtimmen, an wen) ſcheinen ferner die Worte entnommen zu ſein, welche Tiberius anführt, um zu beweiſen, daſs: καὶ ἀπὸ λέξεως χάριτας γίνονται, ἤγουν ἐκ μεταφορᾶς, und zwar ſowohl ἐξ ἰδιωτικοῦ ὀνόματος, als auch ἐκ πεποιημένου. Zum Belege führt er aus Ariſtoteles die Worte an: Ὅσῳ γὰρ μονώτης εἰμὶ, φιλομυθότερος γέγονα: und: Ὅσῳ γὰρ αὐτίτης καὶ μονώτης εἰμὶ φιλομυθότερος γέγονα [1]).

Auch dieſe Worte ſcheinen von Ariſtoteles in ſeinen letzten Lebensjahren, vielleicht in ſeinem einſamen Aufenthalte zu Chalkis niedergeſchrieben zu ſein, und charakteriſiren, wenn ſie ächt ſind, trefflich dieſe

1) Μονώτης iſt ein Wort, welches Ariſtoteles auch in der Ethik an den Nikomachus öfters gebraucht; über αὐτίτης vergl. Schneider bei Fiſcher in der Varietas lectionis ad Demetr. libr. Περὶ Ἑρμην. p. 240.

gemüthliche Seite des Stagiriten, und ſeine früher von uns erwähnte Neigung zum Reden und Lehren.

Als entnommen aus den Briefen des Ariſtoteles führt ferner Tiberius noch zwei Stellen an: die eine, um zu beweiſen, daſs gewiſſe beſtimmte Grundſätze auch über den Inhalt eines Briefes ſich aus denen des Ariſtoteles entwickeln lieſsen: *Εἰδέναι δὲ χρὴ, ὅτι οὐχ ἑρμηνεία μόνον, ἀλλὰ καὶ πράγματά τινα ἐπιστολικά ἐστιν. „Ἀριστοτέλης γοῦν ὡς μάλιστα ἐπιτετευχέναι δοκεῖ τοῦ τύπου ἐπιστολικοῦ, Τοῦτο δὲ οὐ γράφω σοι, φησίν· οὐ γὰρ ἦν ἐπιστολικόν“* [1]).

Die andere, vielleicht aus einem Briefe an Philipps oder Alexander entnommene, Stelle ſoll darthun, daſs Ariſtoteles in ſeinen Briefen ſich auch der ſtreng-beweiſenden Form (*ἀποδείξεις*) bedient habe, aber an rechter Stelle [2]). *„Ἀριστοτέλης μέντοι καὶ ἀποδείξεσί που χρῆται ἐπιστολικαῖς. οἷον διδάξαι βουλόμενος, ὅτι ὁμοίως χρὴ εὐεργετεῖν τὰς μεγάλας πόλεις καὶ τὰς μικράς, φησὶν, οἱ γὰρ θεοὶ ἀμφοτέραις ἴσοι. ὥστ' ἐπεὶ αἱ Χάριτες θεαὶ, ἴσαι ἀποκείσονταί σοι παρ' ἀμφοτέραις.* „Hier iſt ſowohl“, ſetzt Tiberius hinzu, „das, was bewieſen wird, als die Art, wie es bewieſen wird, paſſend für die briefliche Form (*τὸ ἐπιστολικόν*).“

Was endlich den Briefwechſel des Philoſophen mit ſeinem Zöglinge Alexander betrifft, — wovon das allbekannte Fragment, in welchem ſich der letztere über die Bekanntmachung gewiſſer Schriften ſeines Lehrers beſchwert, von Gellius [3]), und Themiſtius Euphrades, (Zeitgenoſſen des Kaiſers

---

1) Vergl. *Περὶ Ἑρμηνείας* §. 239, p. 126.

2) Vergl. *Περὶ Ἑρμην.* §. 242, p. 128.

3) Noctt. A. XX, 4.

Julian,) in ſeinem Commentare zu des Stagiriten *Ἀκρόασις φυσική* [1]) erhalten iſt — ſo iſt es, auch ohne alle direkte Zeugniſſe, wenn man beider Verhältniſs zu einander betrachtet, nur zu wahrſcheinlich, daſs zwiſchen dem Denker von Stagira und dem Eroberer Aſiens, wenigſtens für eine gewiſſe Zeit, ein höchſt inhaltreicher Briefwechſel Statt gefunden habe. Briefe Alexander's an andere Perſonen, wie z. B. an Antipater, werden von Plutarch und andern mehrfach erwähnt; doch die des Ariſtoteles an den Alexander auſser den oben genannten nur noch von Tiberius, der ſie als Muſter für Briefe weitläufigeren Umfangs (was ſie allerdings der Natur der Sache nach ſein muſsten) darſtellt; die jedoch, wie derſelbe ausdrücklich bemerkt, noch weit davon entfernt wären, ganze Bücher (*συγγράμματα*) zu ſein [2]). — Doch iſt von dieſem Briefwechſel des Ariſtoteles mit ſeinem Zöglinge, wenn man das von Gellius erhaltene Fragment etwa ausnimmt, durchaus nichts weiter auf uns gekommen; denn die künftig näher zu betrachtenden fünf Briefe des Ariſtoteles ſind ein ganz elendes Machwerk, und das in der Bibliothek des Oxforder Collegii Corporis Chriſti befindliche Manuſcript eines Briefes an Alexander über die Wunder Indiens iſt, wie ähnliche andere Produkte, längſt für unächt erklärt worden [3]).

---

1) Erſch. Vened. 1480 und 1500 fol., mir nicht zu Geſicht gekommen.

2) *Ἐπεὶ δὲ καὶ πόλεσί ποτε καὶ βασιλεῦσι γράφομεν, ἔστωσαν τοιαῦται αἱ ἐπιστολαὶ, μικρὸν ἐξῃρμέναι πως· στοχαστέον γὰρ καὶ τοῦ προσώπου ᾧ γράφεται. ἐξῃρμένη μέντοι καὶ οὐχ ὥστε σύγγραμμα εἶναι ἀντ' ἐπιστολῆς, ὥσπερ αἱ Ἀριστοτέλους πρὸς Ἀλέξανδρον, καὶ πρὸς τοὺς Δίωνος [illegible] ἢ Πλάτωνος.* De Elocut. §. 243, p. 128.

3) Vergl. Jonſius I, cp. 13, p. 81. — Ueber die verlo[illegible]iefe des Ariſtoteles handeln auſser Jonſius noch Caſaub[illegible]en.

Schickſale der Ariſtoteliſchen Briefe.

Die Briefe des Ariſtoteles ſcheinen vereinzelt von einzelnen Schriftſtellern, welche über Leben und Schriften, vorzüglich über den Charakter des Philoſophen, bald nach ſeinem Tode in eignen Schriften ſich verbreiteten, ſoviel ihrer jedem entweder zu Gebote ſtanden, oder für den Zweck und Plan ihrer Schriften erforderlich ſchienen, bekannt gemacht worden zu ſein. — Hieraus entſtanden die Sammlungen, deren, wie es ſcheint, das Alterthum mehrere kannte.

Dürfen wir nämlich dem Verfaſſer des Verzeichniſſes Ariſtoteliſcher Schriften in der Bibliotheca Philoſophorum Arabica, welches Werk als Manuſcript in der Eskorialbibliothek befindlich, und in Auszügen durch M. Caſiri in ſeinem Catalog. Biblioth. Arab. Hispan. (1760, 2 Fol.) bekannt geworden iſt, Glauben ſchenken; ſo veranſtaltete der bekannte Andronikus Rhodius zu Ende des erſten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt, und nach ihm ein gewiſſer Aretas, eine geordnete Sammlung der in den hinterlaſſenen Handſchriften des Stagiriten in groſser Anzahl vorgefundenen Briefe [1]). Ueber die Sammlung des Aretas ſowie über deſſen Perſon überhaupt iſt meines Wiſſens auſser eben dieſer Angabe nichts bekannt, und faſt könnte man auf den Gedanken kommen, daſs er ſelber vielleicht gar nicht exiſtirt habe, ſondern der Name nur durch eine Verſchreibung aus dem bald zu nennenden Artemon entſtanden ſei.

Was aber den Andronikus betrifft, ſo erhält dieſe Nachricht noch dadurch ein nicht unbedeutendes

---

XIV, cp. 22. Fabricius Bibl. Gr. II, cp. 10. Menage zu Diog. Laert. T. II, p. 197..

1) Vergl. Buhle in Erſch und Gruber's Encyclop. Th. V, S. 286.

Gewicht, dafs Gellius [1]); bei Gelegenheit der Anführung jener Briefe des Ariſtoteles und Alexander, ſelbſt ausdrücklich bemerkt, dafs er ſie aus dem Werke des Philoſophen Andronikus entnommen habe. Titze, in ſeiner mehrerwähnten Schrift Seite 77.., meint [2]), dafs in jenem Werke Andronikus über Leben und Schriften des Ariſtoteles gehandelt habe, und allerdings iſt es nicht unwahrſcheinlich, dafs derſelbe, wenn er eine Sammlung der Briefe des Stagiriten veranſtaltete, dieſe mit genaueren, erklärenden Nachrichten über deſſen Lebensumſtände begleitet haben werde. Darauf deutet denn auch die Angabe hin, welche ſich in der alten lateiniſchen Biographie vorfindet, dafs das Teſtament des Ariſtoteles von Andronikus aufbewahrt worden ſei.

Die zuverläſſigſte Angabe aber über eine Sammlung der Briefe des Ariſtoteles finden wir, wie ſchon oben erwähnt wurde, bei dem Verfaſſer des Schriftchens: *Περὶ Ἑρμηνείας* [3]), nach deſſen Berichte ein gewiſſer Artemon eine ſolche verfaſste und mit einer Abhandlung über die briefliche Kunſtform begleitet herausgab. Die ſchon von Menage zum Diogenes Laertius [4]) mitgetheilte Stelle des Tiberius lautet wörtlich ſo: *Ἀρτέμων μὲν οὖν, ὁ τὰς Ἀριστοτέλους ἀναγράψας ἐπιστολὰς, φησὶν, ὅτι δεῖ ἐν τῷ αὐτῷ τρόπῳ, διάλογόν τε γράφειν καὶ ἐπιστολὰς· εἶναι γὰρ τὴν ἐπιστολὴν οἷον τὸ ἕτερον μέρος τοῦ διαλόγου.*

---

1) N. A. XX, 5.

2) Vergl. Menage zu Diog. Laert. T. II, p. 213.

3) §. 231, p. 125. Fiſcher.

4) T. II, p. 198. Derſelbe Menage miſsverſtand jedoch dieſe Stelle an einem andern Orte (zu Diog. Laert. T. II, p. 157), wie ſchon Fabricius in der Biblioth. Gr. II, X, 14 bemerkte.

Welcher aber von den fünf bis ſechs Männern dieſes Namens, die die Litteraturgeſchichte kennt [1]), dieſer hier erwähnte Artemon geweſen ſei, möchte ſchwer zu entſcheiden ſein. Es kommt dabei viel auf die Beſtimmung der Zeit an, in welcher der Verfaſſer des Büchleins, dem wir dieſe Nachricht verdanken, ſelbſt lebte, worüber man, wie es ſcheint, noch zu keinem ganz feſten Reſultate gelangt iſt. Vielleicht war es derſelbe Artemon, welcher, wie Athenäus [2]) berichtet, ein Werk: *Περὶ συναγωγῆς βιβλίων*, geſchrieben haben ſoll [3]).

Lange ſtand dieſe Nachricht über den Artemon als Sammler der Ariſtoteliſchen Briefe vereinzelt da, und einzig und allein auf die Autorität jenes Tiberius geſtützt. Erſt in der neueſten Zeit iſt eine andere dazugekommen, welche dieſelbe beſtätigt und zugleich erweitert.

Durch die überaus dankenswerthen Bemühungen des Herrn Prof. Carl Friedrich Neumann haben wir nämlich von einem, früher kaum dem Namen nach bekannten armeniſchen Schriftſteller David, Ueberſetzer und Erklärer der Ariſtoteliſchen Schriften, nähere Kunde erhalten [4]). Dieſer gelehrte Armenier, geboren zu Nerken, Verwandter und Schüler des armeniſchen Geſchichtſchreibers Moſe von Khorene, ſtudierte griechiſche Sprache und Philoſophie zu Athen, unter Sy-

1) Vergl. Jonſius IV, cp. 9. Dorn.

2) XII, cp. 3, p. 515 E.

3) Dieſer Meinung iſt, wie ich ſehe, auch Schöll, Geſch. d. gr. Litterat. Th. II, S. 185 d. deutſch. Ueberſetzung.

4) Mémoires ſur la vie et les ouvrages de David, philoſophe Arménien du Vième ſiècle, et principalement ſur ſes traductions de quelques écrits d'Ariſtote, par C. F. Neumann. Paris, 1829.

rianus, dem Lehrer des Proklus. Seine Blüthe fällt in das Ende des fünften, sein Tod muthmaſslich in den Anfang des sechsten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. Von zweien seiner, griechisch geschriebenen Werke, Analysis der Isagoge des Porphyrius, und Prolegomena zu den Kategorien des Aristoteles, theilt Herr Neumann in der gedachten Schrift interessante Einzelnheiten mit, und unter diesen befindet sich, glücklicher Weise für uns, auch die Angabe, (p. 54) „daſs des Aristoteles Briefe von einem gewissen Artemon“ (der Recensent des Neumannischen Buches, in den Berliner Jahrbb. für wissenschaftliche Kritik, Novemberheft 1829 S. 797..., schreibt freilich Aetemon, vielleicht durch ein Versehn Neumann's) „gesammelt, und zwar in acht Büchern herausgegeben worden seien. Nach dieser Nachricht zu urtheilen, muſs die Anzahl der Briefe nicht ganz unbeträchtlich gewesen sein. Leider habe ich bis auf diesen Augenblick die Neumann'sche Schrift selbst nicht erhalten können, und bin daher unvermögend, anzugeben, ob in derselben nähere Mittheilungen des Armeniers über diesen Gegenstand gegeben worden sind.

Vielleicht war es diese Sammlung, welche Gregorius, Bischof von Nazianz, lebend in der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts, seinem Freunde Olympianus überschickte. Die sich hierauf beziehenden Worte des 165sten Briefes führt schon Menage an: *Τὸ πυκτίον*, heiſst es, *ὅπερ εἴληφας παρ' ἡμῶν, τὰς Ἀριστοτέλους ἐπιστολὰς, ἐδυνάμην μὲν μὴ ἀνακομίσασθαι, ἀλλὰ παρά σοι μένειν ἐάσαι. λογίῳ δὲ δῶρον οἰκεῖον, καὶ φιλίας ὑπόμνημα δεξιόν.* Auch der gelehrteste und scharfsinnigste unserer Erklärer des Aristoteles, Simplicius, der mit dem genannten David etwa gleichzeitig lebte, scheint eine Sammlung Aristotelischer Briefe

Prolegom. ad Ariſtot. Categor. fol. 2) noch gekannt zu haben.

Die jüngſte Nachricht über die Briefe des Ariſtoteles findet ſich, ſoviel ich weiſs, in einem von Menage an der ſchon genannten Stelle angeführten Briefe des Photius, Patriarchen von Konſtantinopel, lebend um die Mitte des neunten Jahrhunderts nach Chriſto, an den Amphilochus, Metropolitan von Kyzikus, worin es von denſelben heiſst, ſie ſeien zwar τῶν μὲν ἄλλων αὐτοῦ γραμμάτων λογοειδέστεραι, πλὴν οὐδὲ ταῖς Πλατωνικαῖς ἐξισάζουσιν. Gewiſs hatte Photius, als er dieſes Urtheil niederſchrieb, noch andere Briefe des Stagiriten vor Augen, als die, welche heutiges Tages dieſen Namen führen; und wahrſcheinlich ging die vollſtändige Sammlung derſelben mit ſo vielem andern Herrlichen erſt in den Stürmen unter, in welchen, ſeit dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, die Stadt Conſtantin's, die ſeit Photius Zeit Hauptſitz und Stütze der claſſiſchen Litteratur geweſen war, chriſtlicher Barbarei und fanatiſcher Glaubenswuth zum Raube wurde.

Berich-

Berichtigungen und Zuſätze.

Zwei ſinnſtörende Druckfehler, welche ſich trotz aller auf die Richtigkeit des Drucks verwendeten Sorgfalt dennoch eingeſchlichen haben, wird der geneigte Leſer vor der Leſung zu verbeſſern gebeten, nämlich:

Seite 29. Zeile 13. von oben fehlt an, nach Olymp. 99, 1.

S. 44. Z. 8. v. o. lies: Unterricht des Sokrates, ſtatt: Unterricht Alexander's.

Zu S. 17 ff. Brucker, Hiſtor. crit. Philoſ. I, p. 777, nennt noch andere Beiträge für die Biographie des Stagiriten, z. B. Hieronymi Gemuſaei De vita Ariſtotelis ejusque operum cenſura.

Zu S. 67. Z. 10. v. u. Der eben ſo gelehrte als ſorgfältige Brucker glaubte ſo feſt an die vermeintliche Feindſchaft und Rivalität des Ariſtoteles mit Xenokrates, daſs er deshalb ſogar behaupten zu müſſen glaubte, nicht der berühmte Philoſoph Xenokrates, ſondern ein uns Unbekannter gleiches Namens (Xenocratem quendam) habe den Stagiriten zum Hermias begleitet. S. Hiſt. crit. Philoſ. I, p. 783, not. m. Ueberhaupt iſt dieſer Punkt faſt der einzige, der in Brucker's Lebensbeſchreibung des Arſt. faſt aller Kritik ermangelt. Vergl. beſonders a. a. O. p. 787 mit p. 796, not. y. und p. 733.

Zu S. 67. Xenokrates war ſowohl der Freund des Ariſtoteles als er es zu ſein verdiente. Alle Nachrichten, welche wir über ihn beſitzen, ſtellen ihn dar als ein Muſter von Enthaltſamkeit und Redlichkeit, mäſsig in allem Thun, unzugänglich bis zur Starrheit allen Reizen des Sinnengenuſſes, Verächter des Goldes und der Fürſtengunſt; ein wahrhaft-freier und rechtſchaffener Mann, ſelbſt nach Philipp's des Mak. Urtheile, der an ſolche Eigenſchaften nicht eben leicht glaubte, weil er ſie ſelten gefunden. Auch Antipater wuſste ihn zu ſchätzen. Vergl. Diog. Laert. IV, 9. IV, 11.

Zu S. 107. Z. 2. v. o. Nach Diog. Laert. (VI, 84) ſchrieb auch Oneſikritus ein Werk: *Πῶς Ἀλέξανδρος ἤχθη.*

Zu S. 109. Z. 6. v. u. Die Anſichten anderer Gelehrten, wie z. B. des Joh. Fr. Gronovius und Heumann, findet man bei Brucker a. a. O. p. 788.

Zu S. 112. Z. 13. v. u. Die Hauptſtelle über die philoſophiſchen Gaſtmahle bei den Alten iſt die Beſchreibung derjenigen, welche das Haupt der Eretriſchen Schule, Menedemus, einrichtete, bei Athenäus X, p. 419 E — p. 420 C (T. IV, p. 33 — 36. Schweigh.); wozu Brucker (I, p. 625, not. d.) noch anführt: Diog. Laert. Vit. Menedemi ſect. 139. Jonſ. II, 2, p. 124. Eſchenbach: Diſſertatio academ. V. de Sympoſ. Sapient. p. 257 ſeqq.

Schlieſslich füge ich dem Seite 70. Anm. 1. Geſagten hier nur in der Kürze noch folgende Bemerkung bei, deren weitere Ausführung einer folgenden Zeit vorbehalten bleiben muſs. Es iſt allbekannt, daſs der werthvollere Theil der Scholien zum Ariſtophanes keineswegs auf dem eignen Grunde und Boden eines Thomas Magiſter und Joannes Tzetzes gewachſen iſt. Vielmehr repräſentiren dieſe Scholien Excerpte aus den trefflichen, für uns verlornen Kommentaren der gelehrteſten Alexandriniſchen Grammatiker, eines Kallimachus, Eratoſthenes, Ariſtophanes, Ariſtarchus, Apollonius, Didymus, Symmachus, (vergl. Kuſteri praefat. ad Ariſt. fol. 2.) u. a., die in den Scholien namentlich erwähnt werden. Nun aber finden wir in dieſen den Ariſtoteles nicht nur überhaupt häufig, ohne Nennung des betreffenden Werks, ſondern auch ſeine wichtigſten Werke namentlich citirt, und Stellen daraus angeführt. Dahin gehören 1) die Didaskalien; 2) die Politieen; 3) die Politik; 4) die (Nikom.) Ethik; 5) die Probleme; 6) die Thiergeſchichte. Iſt es nun wohl glaublich, daſs ſämmtliche Scholien, in denen ſich dergleichen Anführungen finden, der Zeit nach Sulla und Andronikus Rhodius angehören; oder liegt nicht vielmehr die Anſicht weit näher, welche in dieſem Umſtande einen unwiderſprechlichen Beweis dafür findet: daſs die Hauptwerke des Stagiriten, lange vorher, ehe Apellikon die Urhandſchriften der Ariſtoteliſchen und Theophraſtiſchen Bibliothek aus jenem verrufenen τάφρος zu Tage förderte, in Alexandria vorhanden, und jenen alten Gelehrten zur Hand geweſen ſeien?

Halle, gedruckt in der Buchdruckerei des Waiſenhauſes.

Leben Schriften und Schüler des Ariſtoteles.

Von

Dr. Adolf Stahr.

Zweiter Theil.

Mit

Zuſätzen und Regiſtern

zum erſten und zweiten Theile.

Halle,
Verlag der Buchhandlung des Waiſenhauſes.

1832.

ARISTOTELIA

von

Dr. Adolf Stahr.

Zweiter Theil.

Mit

Zuſätzen und Regiſtern

zum erſten und zweiten Theile.

I. Die Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften von Ariſtoteles bis auf Andronikos von Rhodos.
II. Die vorhandenen angeblichen Briefe des Ariſtoteles.
III. Ueber den Unterſchied exoteriſcher und eſoteriſcher Schriften des Ariſtoteles.
IV. Sach- und Namenregiſter zum erſten und zweiten Theile.

Halle,
Verlag der Buchhandlung des Waiſenhauſes.

1832.

Sr. Hochwohlgeboren und Hochwürden

dem

Herrn

Johannes Schulze

Doctor der Philoſophie und Theologie,
Königl. Preuſsiſchem Geheimen Ober-Regierungsrathe
und vortragendem Rathe in dem hohen Miniſterium
der Geiſtlichen, Unterrichts-, und Medicinal-Angelegen-
heiten, Ritter des rothen Adlerordens,
u. ſ. w.

ehrfurchtsvoll

gewidmet.

Vorrede.

Mit allem dankbaren Vertrauen, wie es die wohlwollende Aufnahme, deren ſich die erſten Verſuche zu erfreuen hatten, nur zu erwecken vermag, übergebe ich dieſe Fortſetzung der Beiträge für Lebensverhältniſſe, Schüler, und Schriften des Denkers von Stagira den Freunden deſſelben. Ueber die einzelnen hier gebotenen Abhandlungen viel vorauszuſchicken dürfte kaum nöthig ſein, da faſt zu Anfange jeder einzelnen der Standpunkt und das Ziel derſelben bezeichnet worden ſind. Hinſichtlich der erſten Abhandlung habe ich mich ſchon an einem andern Orte ausgeſprochen, daſs man ſie nämlich als den erſten Theil einer Geſchichte der Ariſtoteliſchen Schriften zu betrachten habe, deren Verfolg in einem zweiten Buche von Andronikos dem Rhodier an durch die acht erſten Jahrhunderte chriſtlicher Zeit-

rechnung hindurch bis auf den Punkt geführt werden ſoll, wo Jourdain's verdienſtvolle Forſchungen beginnen *). Ueber die Wichtigkeit der in dem vorliegenden erſten Buche behandelten Aufgabe mag nicht wohl ein Zweifel obwalten. Ihre vollſtändige Löſung kann freilich nur aus einer durchgreifenden und erſchöpfenden Durchforſchung eines umfangreichen Kreiſes von Schriftdenkmalen des Alterthums gewonnen werden. Wie dies zu verſtehen, davon wird man im VIIten Kapitel genügende Andeutungen finden. In dieſer Beziehung nun konnte das Ziel in gegenwärtiger Arbeit nur annäherungsweiſe erreicht werden, und ſo bin ich mir denn auch deſſen, was da fehlt, wohl und treu bewuſst; wie denn jeder redliche Forſcher auf ähnlichem Felde der Alterthumskunde zu der Ueberzeugung gelangen muſs, daſs ſeine Studien, je mehr ſie ſich auf einen beſtimmten Gegenſtand concentriren, mit der wachſenden Ueberſicht und Einſicht des Gewonnenen und Entdeckten, ihm auch zugleich den Blick auf das noch unerforſchte und unergründete Gebiet ſchärfen und erweitern. „Es geht mit der Wiſſenſchaft wie mit dem Leben, je weiter man hineinkommt, je breiter wird ſie.“ Indeſs

*) Geſchichte der Ariſtoteliſchen Schriften im Mittelalter; oder: Forſchungen über Alter und Urſprung der lateiniſchen Ueberſetzungen des Ariſtoteles, und über griechiſche und lateiniſche von den Scholaſtikern benutzte Commentare. Paris 1819. Aus dem Franzöſiſchen mit Zuſätzen und Berichtigungen von A. Stahr. Halle 1831. Vorrede S. XII.

auch durch die hier gegebenen Umriſſe der Geſchichte jener Schriften, in denen ich bemüht war, alles bereits durch die Beſtrebungen Anderer zu Tage Geförderte mit den Ergebniſſen und Reſultaten eigner Studien in ein leicht überſichtliches, vollſtändiges Ganzes zu vereinen, möchte für die Geſchichte der Philoſophie alter Zeit ſo überhaupt, als der Ariſtoteliſchen insbeſondere, wie nicht minder auch für die Textesbeurtheilung der erhaltenen Schriften ihrer beiden Begründer Einiges gewonnen ſein. Zunächſt ſcheint dadurch das Fundament der älteſten Geſchichte des Peripatetismus ſicherer begründet, und der Beweis geführt, daſs es nicht an äuſsern Hinderniſſen lag, wenn das groſse Gebäude des Stagiriten nach ſeinem und ſeines Nachfolgers Tode nicht erheblich weiter geführt, und ſeine Werke weniger allgemein und eifrig ſtudirt und benutzt wurden. Es liegt im Laufe der ewigen Weltordnung, daſs nur von Jahrhunderten zu Jahrhunderten, ja, von Jahrtauſenden zu Jahrtauſenden Heroen im Reiche des Geiſtigen erſtehen. Eine Reihe von ſolchen, auf einander folgend und in ganz gleichem Geiſte wirkend, bietet die geſammte Weltgeſchichte nie und nirgends. Faſt ſollte es den Anſchein gewinnen, als folge auch in der geiſtigen Welt Erſchlaffung auf Anſpannung; auf gewaltige Erhebung eine Zeit der Ruhe, des Stillſtandes, ja, Rückſchrittes. Davor aber, daſs uns die Menſchheit nicht das traurige Verhängniſs jenes alten Siſyphus zu theilen, und raſtlos wie er den Grenzſtein des Wiſſens vorwärts zu wälzen ſcheine, bloſs um ihn in dem Augenblicke, wo er durch die Macht eines einzelnen Ri-

ſengeiſtes ſchon dem Gipfel genähert ſchien, wieder herabrollen zu ſehen, und das mühſame Beginnen von Neuem anzufangen, — vor ſo verkehrter, troſtloſer, ſelbſt frevelhafter Anſicht bewahrt das tiefere Eindringen in die Urſachen und das wahre Weſen dieſes ſcheinbaren „Kreislaufes der menſchlichen Dinge“. Ein ſolches läſst uns zugleich auch erkennen, wie nichtig und einſeitig es iſt, zu klagen, wie ſo häufig von Beſchränkten und Kurzſichtigen geſchehen iſt, daſs ein Ariſtoteles keine würdigen Nachfolger gefunden, oder daſs von den Alexandriniſchen Forſchern Keiner in ſeinem Geiſte fortgebaut habe. Tiedemann glaubt dieſe Erſcheinung durch Alexandreia's „heiſses Klima“ und die dadurch bewirkte „Indolenz“ erklärt zu haben. Aber Alexandreia war ja anerkannt der Sitz des mühſeligſten, des unermeſslichſten Fleiſses, der ſcharfſinnigſten, genaueſten Forſchung, und Indolenz überall eher als dort zu Hauſe. Solche Erklärungsverſuche ſind Erzeugniſſe einer kleinlichen und beſchränkten Weltanſicht, ſowie der vernachläſſigten Erforſchung der einzelnen Ringe jener Kette von hiſtoriſchen Momenten, welche den Entwickelungsgang des geiſtigen Lebens begründend und fördernd bezeichnen.

Der Gewinn, welcher für die Textesbeurtheilung der vorhandenen Werke des Philoſophen aus hiſtoriſchen Unterſuchungen wie die vorliegenden ſich ergeben muſs, iſt gleichfalls nicht unbedeutend. Alle Verderbniſſe, welche man vielfältig auf jene Ueberlie-

ferung von den älteſten Schickſalen dieſer Schriften, als auf ihre letzte Quelle, zurückgeführt hat, verlieren dadurch gleichſam ihren Grund und Boden; und wir werden zu der Ueberzeugung uns bequemen müſſen, daſs im Ganzen die Schriften des Ariſtoteles die Urſachen ihrer Verderbniſs und Lückenhaftigkeit mit allen andern Ueberreſten des Alterthums gemein, und nichts vor dieſen voraus haben, daſs alſo an ihrer Herſtellung, ſoweit ſolche überhaupt bei den alten Schriftdenkmalen möglich, nicht mehr und nicht weniger als bei andern zu verzweifeln ſei. Faſt ergötzlich iſt es, wenn man bemerkt, wie jene alte Ueberlieferung von dem Geheimhalten und der langen Verborgenheit der Ariſtoteliſchen Schriftwerke die daran haltenden wie ein trügeriſcher Kobold geneckt und zu den ſonderbarſten Widerſprüchen verleitet hat. So beklagte z. B. Buhle ganz ernſthaft und unbefangen *) den Verluſt der „geordneten Schriftverzeichniſſe des Ariſtoteles“, welche zugleich mit den biographiſchen und hiſtoriſchen Werken der gelehrten Alexandriner Hermippos von Smyrna, Apollodoros, Timotheos, u. A. m. untergegangen ſeien,

*) Praefat. ad Ariſtot. Opp. T. III, p. VII. Series illa, qua Ariſtotelis libros Diogenes Laertius et Anonymus apud Menagium — — enumerarunt, re vera confuſio eſt; vitae autem et recenſus litterarii ab Hermippo Smyrnaeo, Timotheo Athenienſi, Demetrio Magnete, Ariſtippo, Eumelo, Apollodoro, Phavorino et Ambryone (?) confecti, unde Diogenes et Anonymus farraginem ſuam congeſſerint, ad nos non venere.

ohne zu bedenken, dafs dadurch ſeine ganze Darſtellung der Schickſale jener Schriften während der erſten zwei Jahrhunderte nach dem Tode ihres Verfaſſers über den Haufen geworfen werde. Denn wie konnten jene Gelehrten in ihren Biographien geordnete Verzeichniſſe der Schriften des Ariſtoteles mittheilen, wenn dieſe überhaupt weder jemals vollſtändig bekannt geweſen, noch zu ihrer Zeit ſelbſt nur aus dem Keller von Skepſis zu Tage gefördert waren?

Die zweite Abhandlung: über die vorhandenen angeblichen Briefe des Ariſtoteles, ſchliefst ſich der im erſten Bande mitgetheilten über die alten Sammlungen jener Briefe ergänzend an. Meines Wiſſens iſt über den Briefwechſel jener Zeit noch nirgends etwas Zuſammenhängendes geſagt worden; was in dem gegenwärtigen Verſuche geleiſtet, und ob dadurch eine und die andere herrſchende Anſicht berichtigt worden, werden Kundige beurtheilen. Das Geſammturtheil über die Unächtheit der mitgetheilten Briefe ſelbſt ſehe ich auch durch die Auslaſſung derſelben in der neuen Ausgabe der Werke des Ariſtoteles beſtätigt; auch möchte darüber wohl kaum ein Zweifel erhoben werden können. Die Vergleichung der Aldiniſchen Ausgabe verdanke ich der zuvorkommenden Güte meines Freundes, Herrn Carl Dryander. Höchſt unangenehm iſt es mir dagegen geweſen, dafs ich trotz vielfacher Bemühungen die Neumanniſche Schrift über den alten Erklärer des Ariſtoteles, David den Armenier, bis auf dieſen Augenblick nicht erhalten,

und ſomit die in derſelben enthaltenen Nachrichten über die Briefe des Ariſtoteles und ihre älteſten Sammlungen nicht habe benutzen können; denn durch ein faſt ſpaſshaftes Qui pro quo erhielt ich auf buchhändleriſchem Wege ſtatt der genannten Schrift über den alten armeniſchen Philoſophen David ein „Mémoire ſur David, premier peintre de Napoleon“ zugeſandt, und auf nochmalige Anfrage die Antwort aus Paris, daſs dort eine Schrift, wie die angegebene, von Neumann nicht erſchienen ſei. Andere Bemühungen, ſie zu erhalten, blieben gleichfalls erfolglos. Die Bekkerſche Geſammtausgabe gelangte erſt in meine Hände, als die Bogen, welche den Text der Briefe enthalten, ſchon abgedruckt waren, für den zweiten Brief an Alexander konnte ich die Lesarten derſelben alſo nur bei der Correctur benutzen. Ebenſo iſt es mir mit Heinrich Ritter's Geſchichte der Philoſophie ergangen, deren dritter Theil mir erſt ſeit einigen Tagen zu Geſichte gekommen iſt. Indeſs haben diejenigen Erörterungen und Bemerkungen, zu welchen die Leſung dieſes Werkes veranlaſste, in den „Zuſätzen und Berichtigungen“ ihre Stelle gefunden. Daſs dergleichen Zugaben, die immer ein Buch verunſtalten, überhaupt gegeben worden ſind, mag die Natur ſolcher hiſtoriſchen Unterſuchungen verantworten, von denen der Kundige weiſs, daſs ſie nie zum gänzlichen Abſchluſs gelangen, ſolange das Forſchen ſelbſt nicht aufgegeben wird. Ein ausführliches Sach- und Namenregiſter über beide Theile dient zur Bequemlichkeit

derjenigen Leſer, die um eines einzelnen Punktes willen nicht Luſt und Zeit haben, eine ganze Abhandlung durchzuleſen. Der zweite Titel iſt im Intereſſe der Buchhandlung beigefügt worden, um den geneigten Leſern gleich von vorn herein anzukündigen, was ſie als Hauptinhalt dieſer Blätter anzuſehen haben.

Ehe ich dieſe Vorerinnerungen ſchlieſse, ſei es mir erlaubt, der Freude über die ſeit einem Jahre hervorgetretenen mannigfachen fördernden Beſtrebungen für die Werke des Weiſen von Stagira, deren letzte und groſsartigſte, die Geſammtausgabe der Ariſtoteliſchen Werke, ich kurz vorher erwähnte, einige Worte zu gönnen. Während der neueren Philoſophie der Ruhm gebührt, die Aufmerkſamkeit unſerer Zeit zuerſt wieder auf die Werke des Fürſten der Denker hingelenkt zu haben, iſt nun auch von Seiten der Philologie dieſer Aufforderung auf würdige Weiſe nachgekommen. Wir haben endlich eine Geſammtausgabe dieſer Werke, wie ſie vielleicht keine Zeit beſeſſen hat, baſirt auf die Grundlage von mehr als hundert Handſchriften, von einem Manne, deſſen Name billig allein hinreichend erſcheinen muſs, nicht nur die Art und Weiſe der Ausführung, ſondern auch ſelbſt das Gelingen eines ſo gewaltigen Unternehmens zu bezeichnen und zu verbürgen; und bald, wir hoffen es wenigſtens, wird auch der jetzt freilich noch ſehr behinderte kritiſche Gebrauch dieſer neuen Recenſion durch Dar-

legung des Werthes und der Art und Weiſe der Benutzung der einzelnen Handſchriften zur Begründung des neuen Textes möglich gemacht werden. Auch die wichtigen, ja, unentbehrlichen Schätze der alten griechiſchen Ausleger, zu denen bis jetzt nur wenigen Begünſtigten der Zutritt offen ſtand, dürfen wir hoffen bald vereint und neu geſichtet in aller Händen zu ſehen. Dann iſt die Bahn für kritiſche und erklärende Behandlung der einzelnen Werke gebrochen, und nach dem alten Spruche des Stagiriten ſelbſt: *Παντὸς προσθεῖναι τὸ ἔλλειπον*, wird an ſolchen Bearbeitern dann auch bald nicht mehr Mangel ſein: und wenn es wahr iſt, was Göthe in ſeinem Leben geſagt hat, daſs immer diejenige Epoche der Litteratur eine glückliche zu nennen ſei, wenn groſse Werke der Vergangenheit wieder einmal aufthauen und an die Tagesordnung kommen, weil ſie alsdann eine vollkommen friſche Wirkung hervorbringen; ſo ſtehen wir, aller Ausſicht nach, am Beginne einer ſolchen Epoche des friſchen Genuſſes der Werke eines der gröſseſten Geiſter. Denn wie in jenen Tagen, von denen Göthe redet, das „Homeriſche Licht“ der Welt neu aufging: ſo beleuchten auch jetzt wieder die erſten Strahlen eines neuen Tages das kimmeriſche Dunkel, welches noch über ſo vielen Werken des erleuchtetſten Kopfes verbreitet iſt, und wir können uns eines um ſo helleren Tages für dieſelben im voraus erfreuen, je höher die Stufe iſt, zu welcher gegenwärtig die geſammte Alterthumswiſſenſchaft ſich erhoben hat.

Dieſen Ausdruck freudiger Stimmung, in welchem wohl nur der Uebelwollende eine anſpruchsvolle Beziehung auf ganz anſpruchsloſe eigne Leiſtungen finden möchte, ſoll denn auch die, mir wenigſtens nicht ganz gerecht erſcheinende, Beurtheilung nicht trüben, welche der Genius des Stagiriten von dem neueſten, ſonſt wohlverdienten Bearbeiter, der Geſchichte ſeiner Philoſophie erfahren hat.

Geſchrieben Halle im Januar 1832.

Adolf Stahr.

I.

Die

Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften

von

Ariſtoteles bis auf Andronikos von Rhodos.

Il n'y a guères de faits plus univerſellement reçûs que la ſuppreſſion des Livres d'Ariſtote rapportée par Strabon.

Journal des Sçavans pour l. m. de Juin 1717, *T. LXI. p.* 655.

Litteratur

der Beiträge Neuerer zur Geſchichte der älteſten Schickſale der Schriften des Ariſtoteles.

Franciſcus Patritius, Discuſſiones Peripateticae, T. I, Lib. IV.

Renat. Rapin, Comparaiſon de Platon et d'Ariſtote. ed. 2. 1686.

Pierre Bayle, Dictionnaire hiſtor. et crit., art. Tyrannion, T. IV, p. 379—381, (ed. 4. 1730); art. Andronique, T. I, p. 236—237.

J. A. Fabricius, Bibliotheca graeca, Vol. III, Lib. III, cp. 5, p. 292.. u. 373...

Jac. Brucker, 1) Otium Vindelic. p. 80 ff.
2) Hiſtoria crit. philoſ. Vol. I, p. 799.

C. d'A. d. Villoiſon, Anecdota graeca, Vol. II, p. 136, n. 1.

Moſes du Soul, ad Plutarchi Syllam, Tom. III, ed. Lond. p. 548. S. Bibliothéque raiſonnée, T. VIII, p. 331.

C. G. Heyne, Opuscula academ. V. I, p. 126 ff.

J. G. Buhle, 1) Praefat. ad edit. Opp. Ariſt. Vol. I, p. XVII, XVIII.
2) Allgem. Encyclop. v. Erſch u. Gruber, Th. V, Art. Ariſtoteles.

F. N. Titze, De Ariſtotelis Operum ſerie et diſtinctione liber ſingularis, p. 5 ff.

J. G. Schneider, Epimetr. II. et III. vor ſeiner Ausgabe der Ariſtoteliſchen Hiſtoria de animalibus, Vol. I.

Chr. A. Brandis, Ueber die Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften und einige Kriterien ihrer Aechtheit; im Rhein. Muſ. I, 3, S. 236—254; I, 4, S. 259—286.

Kopp, Nachtrag zu der vorgenannten Unterſuchung; im Rhein. Muſ. III, 1, S. 93 — S. 104.

Beiträge

zur

Geſchichte der Ariſtoteliſchen Schriften.

Erſtes Buch.

Die Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften von Ariſtoteles bis auf Andronikos von Rhodos.

Erſtes Kapitel.

Zu den unterſcheidenden Zügen, welche das geiſtige Leben des Alterthums charakteriſiren, und mit der modernen Welt in ſcharf entſchiedener Weiſe in Gegenſatz treten laſſen, gehört unſtreitig die Art und Weiſe des litterariſchen Verkehrs und der Verbreitung ſchriftſtelleriſcher Erzeugniſſe bei den Alten. Die Erfindung der Buchdruckerkunſt, und das daran geknüpfte Entſtehen des Buchhandels, von ſo unberechenbaren Folgen für den Bildungsgang der geſammten Menſchheit, haben auch hierin ſo gänzliche Veränderungen hervorgebracht, daſs es ſchwierig wird, bei dem empfindlichen Mangel an aufklärenden Nachrichten ein anſchauliches Bild von dem Weſen und Treiben in dieſer Seite des wiſſenſchaftlichen Lebens der Alten zu gewinnen; um ſo ſchwieriger, je hö[illegible]an die Zeit hinaufrückt. Denn wenn uns auch [illegible]der Blüthezeit römiſcher Litteratur manche [illegible]hi-

ten erhalten, manche Winke und Andeutungen gegeben ſind, ſo fehlen doch dieſe faſt gänzlich für die frühere Zeit des hellenifchen Lebens, für die Zeit eines Platon und Ariſtoteles.

Eng verbunden aber mit dieſer unbekannten, oder doch für die bezeichnete Zeit nur durch Vermuthungen zu beſtimmende Art und Weiſe des litterariſch-merkantiliſchen Verkehrs iſt eine andere, gleichfalls dem Alterthume eigenthümliche, Erſcheinung. Während nämlich in unſeren Tagen die gleichmäſsige, ſchnelle, und weite Verbreitung der Schriftwerke durch weitverzweigten, über die ganze Erde verbreiteten, Buchhandel, ſowie die Sicherſtellung derſelben vor Aenderungen, Verderbniſſen, und Verfälſchungen durch die Buchdruckerkunſt, allen zu Gute kommt, und eine Auszeichnung des einen Werkes vor dem andern nicht eben Statt findet; ſo läſst ſich dagegen von jedem Schriftwerke der alten Zeit eine eigne Geſchichte ſeiner äuſsern Schickſale annehmen, wenn auch nur von wenigen der auf uns gelangten genauer verfolgen, nach welcher ſich die Art und Weiſe, ſowie die Ausdehnung ihrer Verbreitung, der Einfluſs auf die verſchiedenen Zeitalter und deren Richtungen und Beſtrebungen, ſowie der Zuſtand von Vollſtändigkeit oder Unvollſtändigkeit, Reinheit oder Verderbniſs der Werke ſelbſt beſtimmen und ergeben müſſen. Es muſs für jeden Freund des Alterthums ein Gegenſtand des Wunſches, wenn auch oft eines vergeblichen, ſein, die eigenthümliche Weiſe des litterariſchen Lebens der blühenden Periode Athen's verfolgen und zur Anſchauung bringen, ſomit erforſchen zu können, wie die Werke der Dichter, der Hiſtoriker und Geographen, der Redner, der Philoſophen, in welcher Zeit und in welchem Umfange ſie in die Hände der Zeitgenoſſen kamen; zu erkunden, wie und in welcher Weiſe ſich die Theilnahme, der

Eindruck eines Dichterwerks, oder eines Platoniſchen Dialogs, einer Rede des Demoſthenes, oder eines Werks wie die Politik des Ariſtoteles, bei dem leſenden Publikum äuſserte, und insbeſondere wie die Polemik, und ob dieſe ſofort ſchriftlich auftrat, und welche Mittel ſie zu ihrer ſchnelleren Verbreitung vorfand. Denn obgleich die Polemik der Alten, beſonders der Philoſophen und Rhetoren, zumal bei deren Redeluſt und Redefertigkeit, im Ganzen mehr eine mündliche im Kreiſe der Schüler ſein mochte; ſo liefert doch die Lebensgeſchichte des Ariſtoteles ſelbſt auch Beiſpiele einer ſchriftlichen Polemik Gleichzeitiger im Gebiete der Wiſſenſchaft. Ich erinnere hier nur, mit Uebergehung der Polemik des Stagiriten gegen Platon und deſſen Schüler, wie Xenokrates, an Kephiſodoros Vertheidigungsſchrift ſeines Lehrers Iſokrates[1]; an Demochares [2] u. A. Schmähſchriften gegen den Ariſtoteles; an die gegenſeitigen Angriffe der Hiſtoriker, wie des Timaios, weiterhin näher zu betrachtenden leidenſchaftlichen Ausfälle gegen die hiſtoriſchen Werke des Weiſen von Stagira [3]; und an die Polemik des Epikuros gegen ſeinen Zeitgenoſſen Theophraſtos [4]. Bei Philoſophen und Rednern aber, ſofern ſie ſich meiſt einen bedeutenden Kreis von zum Theil begeiſterten, ihnen ganz ergebenen Schülern gebildet hatten, iſt die Hülfe und Mitwirkung dieſer, ſowie gut unterrichteter, zuweilen ſelbſt wiſſenſchaftlich gebildeter Sklaven als ein Hauptbeförderungsmittel der Verbreitung der Schriftwerke ihrer Meiſter und Herren anzuſehen.

1) Ariſtotelia, Th. I, S. 68. S. unten Kap. IV.
2) Ariſtotel. Th. I, S. 170.
3) Ariſtotel. Th. I, S. 170. S. unten Kap. IX, 5.
4) S. unten Kap. VIII, 4.

Mit dem Untergange der zahlreichen und trefflichen litteraturgeſchichtlichen Werke der alexandriniſchen Gelehrten, — denn faſt jedes biographiſche Werk war der Natur der Sache nach zugleich eine Specialgeſchichte irgend eines Zweiges der Litteratur oder doch ein wichtiger Beitrag zu einer ſolchen, — ſind uns aber die Quellen verloren gegangen, aus denen ſich eine genügende Kenntniſs dieſer Verhältniſſe ſchöpfen und ein anſchauliches Bild des litterariſchen Verkehrs in jener alten Zeit entwerfen laſſen würde. Für dieſe ſehen wir uns alſo auf geringe Ueberreſte jener Schriften, und auf die Werke der Alten ſelbſt beſchränkt, welche dem Forſcher nach Andeutungen der bezeichneten Art nur ſpärliche Ausbeute gewähren.

Die folgenden Blätter machen keine Anſprüche darauf, in dieſem, ziemlich unbetretenen, Felde etwas ausgerichtet, und Aufſchlüſſe über Erſcheinungen und Eigenthümlichkeiten des Alterthums gegeben zu haben, deren wahres Weſen und Geſtaltung nicht mehr zu erforſchen iſt; ſondern inſofern in denſelben eine Tradition über die Schickſale der Werke eines einzelnen Weiſen, nach allen Seiten hin betrachtet, und die Geſchichte der Verbreitung dieſer Schriften nach poſitiven Nachrichten und, wo dieſe fehlen, nach Folgerungen aprioriſcher Betrachtung verfolgt wird, dient das hier Gegebene vielleicht einem andern Berufneren, der es unternehmen möchte, den geſammten Ueberreſten aus der helleniſchen Zeit bis auf Eratoſthenes oder noch weiter herab eine geſchichtliche Behandlung angedeihen zu laſſen, als eine kleine Beihülfe. Dagegen haben die folgenden Forſchungen, für ſich betrachtet, ihren eignen Zweck, ihre eigne Beſtimmung, und in Bezug auf dieſe erſcheinen ſie als ſelbſtſtändig, als ein Ganzes. Sie bezwecken nicht bloſs, den Freund und Leſer des Stagiriten über die älteſten

Schickſale ſeiner Werke aufzuklären, ſondern auch eine ebenſo uralte hergebrachte als abgeſchmackte Anſicht über die Schickſale dieſer Werke aus allen ſie jetzt noch herbergenden litterariſchen Werken, und ſomit aus den Köpfen aller Gebildeten zu vertreiben; ſo daſs, was wohl jetzt noch mancher mit ernſthaftem Geſichte davon ſchreibt und lieſt, nicht ohne Lachen zu erregen vorgebracht werden könne. Daſs dieſe Blätter, bei aller ihrer Mangelhaftigkeit, dies Ziel erreichen können, bin ich anmaſsend genug mir einzubilden, da ihnen die Sache ſelbſt zu Hülfe kommt; ob ſie es aber erreichen werden, möchte ich trotz dem, was man von der ſiegenden Kraft der Wahrheit zu reden pflegt, bezweifeln. Denn die Fluth der Litteratur, welche das Auslaufen kleiner Productionen begünſtigt, verbirgt ſie auch eben ſo ſchnell den Augen des Publikums, und Schreiber dieſes weiſs ſehr wohl, daſs weder äuſsere Verhältniſſe noch innere Anlagen ihn zu der Hoffnung berechtigen dürfen, daſs ſeine Worte in dem Umfange werden vernommen und beachtet werden, als er ſich in manchen Stunden, welche er dieſer Arbeit widmete, vorzuſpiegeln nicht unterlaſſen mochte.

Die älteſte Geſchichte der äuſsern Schickſale der Ariſtoteliſchen Werke, von welcher wir eine kurze Ueberſicht in dieſen Blättern zu geben verſuchen wollen, iſt eigentlich erſt ſeit den letzten Jahrzehenden ein Gegenſtand genauerer Betrachtung geworden. Die im Alterthume darüber vorhandenen ausführlichen Berichte ſind verloren; was übrig iſt, ſind einzelne gelegentliche Bemerkungen dreier Schriftſteller, welche die Dunkelheit nicht ſo wohl zerſtreut, als vermehrt, ja man kann ſagen, in Nacht verwandelt haben. Das Mittelalter hat ſich um die

ſelbe gar nicht bekümmert. Seit der Wiederbelebung der Wiſſenſchaften war Franz Patritius der erſte, welcher dem Gegenſtande in ſeinen, genugſam bekannten Discuſſionibus peripateticis einige Aufmerkſamkeit ſchenkte, und die Frage, welches das Schickſal der Schriften des Stagiriten nach deſſen Tode geweſen, mit Zuziehung der wenigen, darüber aus dem Alterthume vorhandenen direkten Nachrichten, zu beantworten verſuchte; und ſeine Darſtellung, wiewohl aller gehörigen Kritik ermangelnd, blieb mehr als zweihundert Jahre lang, mit unbedeutenden Modifikationen, die aller derjenigen, welche entweder als Darſteller der Philoſophie, oder als Herausgeber der Werke des Philoſophen, die Schickſale der letzteren zu erwähnen ſich veranlaſst ſahen [1]).

Selbſt in der neueſten Zeit begnügten ſich Viele mit dem Hergebrachten, ſo ſchwankend und in ſich widerſprechend, ſo unwahrſcheinlich bei näherer Betrachtung es auch immer ſein mochte. Das Alter hatte den Irrthum geheiligt, ihn wie ſo manches gleichſam zu unantaſtbarer Tradition erhoben. Denn wie der Menſch oft an Grundſätzen, die er durch Erziehung und frühere Verhältniſſe gleichſam ihm unbewuſst überkommen hat, mit einer Feſtigkeit hängt, und im ungeſtörten Vertrauen auf die Gültigkeit und Richtigkeit ſolcher traditionellen Wahrheiten, welche die Art, wie ſie ſein eigen geworden ſind, gleichſam ehrwürdig macht, mit einer Anhänglichkeit ruhet, die ſelbſt den Gedanken an Prüfung nicht aufkommen läſst: ſo ſehen wir ähnliche Erſcheinungen auch im Gebiete des hiſtoriſchen Wiſſens. Der Irrthum ſchlägt hier, je äl-

1) Vergl. über Patritius das treffende Urtheil Jourdain's in Recherches ſur l'âge et l'origine des traductions latines d'Ariſtote, Abtheilung II, S. 228 der deutſch. Ueberſ.

ter und verbreiteter, und je weniger er jemals der Prüfung unterworfen gewesen ist, desto tiefere Wurzeln nicht nur im Kopfe, sondern auch im Gemüthe der Menschen; er wird ihnen lieb und werth, und wer ihnen denselben zu enthüllen versucht, tritt ihnen gleichsam in doppelter Hinsicht zu nahe, daher er auch anfangs bei Wenigen auf Dank, bei Vielen auf Anfeindung zu rechnen hat.

Erst dem vernünftigen kritischen Skepticismus unserer Tage, dem Zerstörer so vieles Althergebrachten, war es aufbehalten, auch der Geschichte der ältesten Schicksale der Werke des Aristoteles ihr Recht widerfahren zu lassen, und die gänzliche Unhaltbarkeit, und zum Theil offenbare Absurdität der von Jahrhundert zu Jahrhundert fortgepflanzten Ansicht über diesen Gegenstand darzulegen. Brandis und Kopp sind hier als diejenigen zu nennen, welche in Deutschland zuerst öffentlich aussprachen, und mit Gründen belegten, was vielleicht schon Mancher vor ihnen gedacht hatte, und beide Männer haben sich dadurch ein Verdienst erworben, welches jeder Freund des Stagiriten dankbar anerkennen muss [1]). Doch darf dabei nicht vergessen

1) Schneider, in seinen Untersuchungen über diesen Gegenstand, liess die eigentliche Hauptsache in Strabon's Berichte dahingestellt sein. Ihm genügte es, zu erweisen, dass die Bücher der Historia de animalibus nicht mit in der Zahl der von Aristoteles nicht bekannt gemachten, sogenannten esoterischen Werke hätten begriffen sein können. Epimetr. II, p. LXXIX. „Reprimenda igitur narratio Strabonis videtur intra „numerum librorum esotericorum, quos Aristotelem intra „scrinia continuisse, nec in publicum exire passum fuisse, „Strabo videtur et ipse credidisse, et nobis persuadere voluisse. „Quae quidem opinio quam firma et vera sit, no„lim equidem statuere. Mihi enim satis est, lectorem ad„monuisse, narrationem Strabonis de vitiatis per Apelliconem

werden, dafs in Frankreich ſchon vor mehr als hundert Jahren die gäng und gäbe Darſtellungsweiſe der Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften, und der ihr zum Grunde liegende Bericht Strabon's an dem ungenannten Verfaſſer eines von uns im Anhange beſprochenen Werks einen eben ſo gründlichen als ſcharfſinnigen Kritiker fand, obſchon wunderbarer Weiſe keiner von denen, welche ſeit dieſer Zeit den Ariſtoteles bearbeiteten, die von ihm gegebenen Winke benutzte und weiter verfolgte.

Jene frühere Anſicht von den älteſten Schickſalen der Ariſtoteliſchen Schriften gewannen Patritius, und ſeine Nachfolger bis auf Buhle, auf folgende Weiſe. Man nahm die darüber aus dem Alterthume auf uns gekommenen zwei Hauptſtellen des Strabon und Plutarchos als Grundlage, erzählte, nicht nur was ſie von den Schickſalen der Ariſtoteliſchen Schriften als hiſtoriſche Nachricht überliefern, getreulich nach, ſondern nahm auch das Raiſonnement, welches ſie der ihnen bekannten Thatſache als ihr eignes beigegeben haben, als wahr und richtig auf und an, und verband damit, ſo gut es gehen wollte, zwei Stellen des Athenaios über ebendenſelben Gegenſtand. Ueber dieſe vier direkten Zeugniſſe aber ging man nicht hinaus, und das aus ihnen gewonnene Endergebniſs ward keineswegs einer weiteren Prüfung dadurch unterworfen, dafs man damit dasjenige, was ſich aus aprioriſcher Betrachtung der Sache ſelbſt, ſowie aus anderweitigen, in den Denkmälern des Alterthums hier und da zerſtreuten, indirekten hiſtoriſchen Zeugniſſen ergeben muſste, verglichen hätte.

„librorum Ariſtotelicorum exemplaribus non pertinere ad vo-
„lumina de animalibus ſcripta.“

Doch es ſcheint, der genaueren Ueberſicht der Sache wegen, ſowie für den leichteren Fortſchritt dieſer Unterſuchungen, zweckmäſsig, jene frühere Anſicht ſelbſt darzuſtellen. Ich thue dies mit den eignen Worten Buhle's, weil derſelbe, ungeachtet er als nach Kräften wohlverdienter Bearbeiter der Werke des Stagiriten, wie als Geſchichtſchreiber der Philoſophie, vielfache Veranlaſſung zu einer genaueren Prüfung der, ſeit Patritius gäng und gäben Anſicht von den Schickſalen der Werke des Ariſtoteles hatte, dennoch dieſelbe, der Hauptſache nach, unverändert beibehalten hat [1]), weshalb er denn hier als Repräſentant jener älteren Anſicht und Darſtellungsweiſe gelten mag, wie wir ſie ſonſt noch in unzähligen andern Werken wiederholt finden.

Die älteſten Schickſale der Schriften des Ariſtoteles,

nach Buhle's Aufſatze in der Allgem. Encyclop. der Wiſſenſch. und Künſte v. Erſch und Gruber, Th. V, S. 278—279.

„Hätte Ariſtoteles ſelbſt, während er lebte, ſeine „Schriften herausgegeben, ſo würde er als Urheber einer „ſyſtematiſchen Anordnung der Wiſſenſchaften, und

---

1) Weit entfernt, Buhle's Verdienſte um Ariſtoteles ſchmälern zu wollen, zumal da er, wie ſeine Abhandlung De libris Ariſtotelis exotericis et acroamaticis an mehreren Stellen bezeugt, ſich wirklich mehrmals auf dem richtigen Wege der Kritik der Straboniſchen Erzählung befand, ſtelle ich vielmehr darum ſeine Darſtellung als die zu beſtreitende und zu berichtigende hin, weil in derſelben, ſo wie ſie in einem wichtigen vielverbreiteten Werke befindlich iſt, ſelbſt nicht einmal ihres Verfaſſers eigne richtigere Anſichten benutzt worden ſind.

„der diejenigen Schriften, welche zu uns gelangt sind,
„gröſstentheils nach einem encyklopädiſchen Entwurf
„ausgeführt hat, — — — gewiſs jedes ſeiner Werke
„nach dem eigenthümlichen Inhalt und Zwecke gehörig
„abgeſondert, und die gegenſeitige Verbindung aller
„beſtimmt haben. Es geſchah aber, aus was immer
„für Urſache, nicht. Nach dem Tode des Ariſtote-
„les erbte Theophraſtos deſſen litterariſchen Nachlaſs
„und geſammelte Bibliothek. Vielleicht hinderten ihn
„die Zeitumſtände und das letzte Schickſal ſeines Leh-
„rers, jenen ganz, oder etwas davon, dem Publikum
„mitzutheilen; und es blieb in ſeinen Händen.
„Von ihm erbte [ihn] einer ſeiner Schüler, Neleus
„aus Skepſis, der zwar die Ariſtoteliſche Bi-
„bliothek dem Könige Ptolemäos Philadelphos
„von Aegypten für die Bibliothek zu Alexandria ver-
„kaufte, aber die Schriften des Ariſtoteles ſelbſt aus un-
„bekannten Beweggründen zurückbehielt, und ſie un-
„wiſſenden Erben hinterlieſs. Da dieſe von dem Erb-
„laſſer her eine dunkle Kenntniſs des hohen Werthes
„derſelben haben mochten; ſo fanden ſie es für gut,
„um nicht durch den König von Pergamus, unter deſ-
„ſen Botmäſsigkeit die Skepſier ſtanden, bei dem Wett-
„eifer der Attaler mit den Ptolemäern in Anle-
„gung einer groſsen Bibliothek, zur unentgeltlichen
„Herausgabe, oder für eine zu geringe Summe, ge-
„zwungen zu werden, jene unter der Erde in einem
„Keller zu verbergen, wo ſie durch Näſſe und Würmer
„litten und verderbt wurden. Hier entdeckte zufällig
„ein reicher Bücherliebhaber, Apellikon von Teos,
„ihr Daſein, kaufte ſie um einen anſehnlichen Preis,
„lieſs ſie nach Athen bringen, dort neu abſchreiben,
„und was von Fäulniſs und Würmern zernagt oder
„unleſerlich geworden war, willkührlich ergänzen, ſo
„gut es ſich thun laſſen wollte. Durch die Eroberung

„Athen's von den Römern, Ol. 173, 4, gerieth die Bi-
„bliothek des Apellikon in die Gewalt des Sulla,
„und ward auf deſſen Befehl nach Rom verſetzt. Ein
„gelehrter Grieche, Tyrannion, Freigelaſſener des
„Murena, erhielt die Erlaubniſs, die Ariſtoteliſchen
„Schriften zu benutzen; und durch ihn kamen Ab-
„ſchriften von einzelnen in die Hände des Cicero,
„Lucullus, u. A. Auch war er es, der dem An-
„dronikos aus Rhodos Gelegenheit verſchaffte,
„damit bekannt zu werden. Dieſer trug hauptſächlich
„zu ihrer allgemeineren Verbreitung bei; er ordnete ſie
„dem Hauptinhalte nach in *Πραγματειας*; ſie wurden
„mehrere Male abgeſchrieben, doch, wie es aus der
„heutigen Beſchaffenheit des Textes nicht unwahr-
„ſcheinlich iſt, nachläſſig und fehlerhaft“ [1]).

„So ſonderbar das Loos war, welches die Ariſto-
„teliſchen Originalhandſchriften traf, ſo war es gleich-
„wohl der Erhaltung der Mehrheit derſelben bis auf
„die heutige Nachwelt günſtig; denn es iſt merkwürdig,
„daſs gerade von denjenigen exoteriſchen Schrif-
„ten, die Ariſtoteles bei ſeinem Leben herausgege-
„ben haben ſoll, keine jetzt mehr übrig iſt. Nach der
„Analogie hätte dieſes nicht minder in Hinſicht auf die
„andern, vorzüglich die eigentlich wiſſenſchaftlichen,
„der Fall ſein können, wenn nicht die erzählte Fü-
„gung äuſserer Ereigniſſe ſie dem Untergang entriſſen
„hätte.“

„Was für uns indeſs am wichtigſten iſt, es
„läſst ſich der Zuſtand, in welchem die Nachwelt die
„Ariſtoteliſchen Schriften empfangen hat, auf das be-
„friedigendſte aus jenem Looſe derſelben nach dem Tode
„ihres Urhebers erklären. Der ganze Haufen von

1) S. Opp. Ariſt. T. I, p. 17 ed. Bipont.

„Handſchriften, welcher den litterariſchen Nachlaſs „des Ariſtoteles ausgemacht hatte, und auf deſſen Erben „übergegangen war, kam durch den Apellikon von „Teos ungeordnet an das Tageslicht. Es konnte nicht „fehlen, daſs von einem Werke mehr Abſchriften, und „zwar weſentlich verſchiedene, ſchon bei Ariſtoteles „Lebzeiten exiſtirten; daſs Theile einzelner Werke, Ab„ſchnitte von Theilen, untereinander geworfen waren; „daſs Theile, die zu einem Ganzen gehörten, als für „ſich beſtehende Werke angeſehen wurden, weil ſie äu„ſſerlich von dem Ganzen getrennt waren; daſs man „umgekehrt Schriften heterogenen Inhalts zu einem „Ganzen rechnete, weil ſie zufällig nebeneinander la„gen, ohne durch charakteriſtiſche Ueberſchriften be„zeichnet und abgeſondert zu ſein; daſs man endlich „bloſse Materialienſammlungen, Notizen, Auszüge, „rohe Entwürfe, gar nicht in ſchriftſtelleriſcher Ab„ſicht verfaſste Aufſätze, z. B. Probleme, als Ge„genſtände künftiger Forſchung und Erkundigung, eben„ſowohl für das Publikum geſchrieben als wie die übri„gen betrachtete. In den Abſchriften, welche in Rom „von der Apellikoniſchen Copie der Ariſtoteliſchen „Werke — genommen wurden, mag abermals, was „die Titel und Abtheilung der Bücher anbelangt, oft „nach Willkühr und individueller Einſicht geändert ſein, „geſetzt auch, daſs die von Andronikos Rhodios „beliebte Claſſifikation in Πραγματειας überhaupt be„folgt wurde. Die Verwirrung ward noch vermehrt durch „einige, von den älteren griech. Auslegern des Ari„ſtoteles erwähnte Umſtände. (S. Ammon. Herm. ad „Ariſt. Categ. III, a. Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. „129. Simplic. ad Categ. fol. 4, b. Philopon. ad „Ar. Analyt. prior. fol. 2, a.) Es gab mehrere Schrift„ſteller des Namens Ariſtoteles, die man mit dem „Stagiriten verwechſelte, und deren Werke fälſchlich

„die-

„dieſem zugeſchrieben wurden. Ferner verfaſsten eini-
„ge Schüler des Ariſtoteles, z. B. Eudemos von
„Rhodos, Phanias, Theophraſtos, u. A., aus Nach-
„eiferung ihres Lehrers Werke ähnlichen Inhalts mit
„den ſeinigen, oder Commentare unter gleichen Titeln
„mit den commentirten Werken, wie Bücher von den
„Kategorien, De interpretatione, Analytica, u. a. Da-
„bei wurden dieſe öfter dem Lehrer ſelbſt beigemeſſen,
„zumal ſo lange man deſſen Originalhandſchriften ver-
„miſste. Endlich reitzte die Bücherliebhaberei der Pto-
„lemäer und Attaler die Gewinnſucht, und veranlaſste,
„daſs Betrüger ihre oder Anderer Geiſtesgeburten für
„Ariſtoteliſche verkauften. Aus allem dieſem konnte
„wohl nichts anderes, als die Unordnung und der Wi-
„derſtreit entſtehen, die in den uns übrigen, alten Ver-
„zeichniſſen der Ariſtoteliſchen Werke ſo auffallen;
„nicht weniger die dem Inhalte oft unangemeſſene Art,
„wie die Ariſtoteliſchen Werke in den neueren Aus-
„gaben gedruckt ſind.“

Soweit Buhle. Faſſen wir jetzt die Stellen der Alten ſelbſt genauer ins Auge, aus denen dieſe Darſtellung zum Theil abgeleitet, und auf deren Grunde ſie baſiert iſt. Schon die alleinige genaue Prüfung dieſer wird zeigen, daſs in jener Darſtellung Zuſätze enthalten ſind, für welche in den Stellen des Strabon und Plutarchos keine Begründung gefunden wird.

Zweites Kapitel.

Die Berichte der Alten, Strabon, Plutarchos, Athenaios, Suidas.

Einzelne Bemerkungen über dieſelben.

Beide Berichte, ſowohl Strabon's als Plutarch's, ſind gelegentlich eingewobene Bemerkungen. Den Geographen führt ſeine Beſchreibung der Vaterſtadt des Peripatetikers Neleus, eines Schülers des Theophraſtos, auf die Erwähnung der Schickſale der Ariſtoteliſchen und Theophraſtiſchen Bibliothek; den Hiſtoriker die Eroberung Athen's durch Sulla, und die Plünderung der Bücherſammlung Apellikon's durch den römiſchen Feldherrn. Hören wir Beider Ausſage über denſelben Gegenſtand.

Strabon's Bericht [1]).

„Neleus aus Skepſis in Troas, — — Sohn des „Sokratikers Koriskos, welcher ſowohl den Ariſtoteles

---

1) Strab. Lib. XIII, p. 608 (p. 906 — 907 Almel.); Vol. V, §. 54, p. 384 — 387 Siebenk. *Ἐκ δὲ τῆς Σκήψεως οἵ τε Σωκρατικοὶ γεγόνασιν Ἔραστος καὶ Κορίσκος, καὶ ὁ τοῦ Κορίσκου υἱὸς Νηλεύς, ἀνὴρ καὶ Ἀριστοτέλους ἠκροαμένος, καὶ Θεοφράστου, διαδεγμένος δὲ τὴν βιβλιοθήκην τοῦ Θεοφράστου, ἐν ᾗ ἦν καὶ ἡ τοῦ Ἀριστοτέλους· ὁ γὰρ Ἀριστοτέλης τὴν ἑαυτοῦ Θεοφράστῳ παρέδωκεν· ᾧπερ καὶ τὴν σχολὴν ἀπέλιπε, πρῶτος, ὧν ἴσμεν, συναγαγὼν βιβλία, καὶ διδάξας τοὺς ἐν Αἰγύπτῳ βασιλέας βιβλιοθήκης σύνταξιν· Θεόφραστος δὲ Νηλεῖ παρέδωκεν· ὁ δ' εἰς Σκῆψιν κομίσας τοῖς μετ' αὐτὸν παρέδωκεν ἰδιώταις ἀνθρώποις, οἱ κατάκλειστα εἶχον τὰ βιβλία, οὐδ' ἐπιμελῶς κείμενα· ἐπειδὴ δὲ ᾐσθοντο τὴν σπουδὴν τῶν Ἀτταλικῶν βασιλέων, ὑφ' οἷς ἦν ἡ πόλις, ζητούντων βιβλία εἰς τὴν κατασκευὴν τῆς ἐν Περγάμῳ βιβλιοθήκης, κατὰ γῆς ἔκρυψαν ἐν διώρυγί τινι· ὑπὲρ δὲ νοτίας καὶ σητῶν κακωθέντα, ὀψέ ποτε ἀπέδοντο οἱ ἀπὸ τοῦ γένους Ἀπελλίκοντι τῷ Τηΐῳ πολλῶν ἀργυρίων τά τε Ἀριστοτέλους καὶ τὰ τοῦ Θεοφράστου βιβλία·*

„ſelbſt als den Theophraſtos gehört hatte, überkam „durch Erbſchaft die Bibliothek des Theophraſtos, in „welcher ſich auch die des Ariſtoteles befand; denn die„ſer hatte die ſeinige dem Theophraſtos übergeben, „(welchem er auch ſeine Schule hinterliefs) indem *er*; „ſoviel wir wiſſen, zuerſt Bücher geſammelt, und den „Königen von Aegypten ein Muſter zur Anlegung „einer Bibliothek gegeben hat. Theophraſtos aber über„gab die Bibliothek dem Neleus; dieſer brachte ſie „nach Skepſis, und hinterliefs ſie ſeinen Nachkommen, „unwiſſenden Menſchen, welche die Bücher unter „Schloſs und Riegel hielten, ohne ſich um ihre ſorg„fältige Aufſtellung an einem paſſenden Orte zu küm„mern. Darauf aber, als ſie den Eifer der attaliſchen „Könige, unter deren Botmäſsigkeit Skepſis ſtand, be„merkten, welche Behufs der Errichtung der Biblio„thek zu Pergamus Bücher zu erlangen trachteten, ver-

---

ἦν δὲ ὁ Ἀπελλίκων φιλόβιβλος μᾶλλον ἢ φιλόσοφος· διὸ καὶ ζητῶν ἐπανόρθωσιν τῶν διαβρωμάτων, εἰς ἀντίγραφα καινὰ μετήνεγκε τὴν γραφὴν ἀναπληρῶν οὐκ εὖ, καὶ ἐξέδωκεν ἁμαρτάδων πλήρη τὰ βιβλία. Συνέβη δὲ τοῖς ἐκ τῶν Περιπάτων, τοῖς μὲν πάλαι τοῖς μετὰ Θεόφραστον, ὅλως οὐκ ἔχουσι τὰ βιβλία, πλὴν ὀλίγων, καὶ μάλιστα τῶν ἐξωτερικῶν, μηδὲν ἔχειν φιλοσοφεῖν πραγματικῶς, ἀλλὰ θέσεις λεκυθίζειν· τοῖς δ' ὕστερον, ἀφ' οὗ τὰ βιβλία ταῦτα προῆλθεν, ἄμεινον μὲν ἐκείνων φιλοσοφεῖν καὶ ἀριστοτελίζειν, ἀναγκάζεσθαι μέντοι τὰ πολλὰ εἰκότα λέγειν, διὰ τὸ πλῆθος τῶν ἁμαρτιῶν· Πολὺ δὲ εἰς τοῦτο καὶ ἡ Ῥώμη προσελάβετο (al. *προσεβάλετο*). *Εὐθὺς γὰρ μετὰ τὴν Ἀπελλίκοντος τελευτὴν, Σύλλας εἶλε τὴν Ἀπελλίκοντος βιβλιοθήκην* (*ὁ*) *τὰς Ἀθήνας ἑλών· δεῦρο δὲ κομισθεῖσαν Τυραννίων τε ὁ γραμματικὸς διεχειρίσατο* (al. *ἐνεχειρίσατο*), *φιλαριστοτέλης ὤν, θεραπεύσας τὸν ἐπὶ τῆς βιβλιοθήκης· καὶ βιβλιοπῶλαί τινες γραφεῦσι φαύλοις χρώμενοι, καὶ οὐκ ἀντιβάλλοντες, ὅπερ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων συμβαίνει τῶν εἰς πρᾶσιν γραφομένων βιβλίων καὶ ἐνθάδε καὶ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ.*

„bargen sie dieselben unter der Erde in einem Keller. „Erst lange Zeit darauf, nachdem sie hier durch Feuch- „tigkeit und Motten übel zugerichtet worden waren, „überliefsen die Nachkommen aus der Familie dem „Teïer Apellikon für einen hohen Preis die Bücher „des Aristoteles und die des Theophrastos. „Dieser Apellikon aber war mehr Bücherliebhaber als „Philosoph; daher kam es denn auch, dafs er, indem „er eine Wiederherstellung des Verdorbenen versuchte, „von denselben neue Abschriften nehmen liefs, wobei „er die Texte nicht eben glücklich ausfüllte, und so die „Bücher voller Fehler herausgab. Es traf also die An- „hänger der Peripatetischen Sekte, und zwar zunächst „die älteren, unmittelbaren Nachfolger des Theophra- „stos, da sie die Bücher ganz und gar nicht hatten, bis „auf wenige, und zwar hauptsächlich nur die exote- „rischen [1]), das Loos, dafs sie gar nicht πραγματι- „κῶς philosophiren, sondern nur θέσεις ληκυθίζειν konn- „ten. Die Späteren aber, seitdem die genannten „Bücher wieder zum Vorschein gekommen waren, „konnten nun zwar besser als jene philosophiren und „aristotelisiren, doch befanden sie sich in der Nothwen- „digkeit, wegen der Masse von Fehlern in den Aus- „gaben der Werke, sehr Vieles nur als muthmafslich „auszusprechen (τὰ πολλὰ ἐοικότα λέγειν). Viel zur Ver- „mehrung der Fehler trug auch Rom noch bei. Bald „nach dem Tode des Apellikon nämlich nahm Sulla, „welcher Rom eroberte, Apellikon's Bibliothek weg. „Nachdem sie aber hierher [nach Rom] gebracht wor-

1) Man hüte sich, die Worte: καὶ μάλιστα τῶν ἐξωτερικῶν, auf ὀλίγων zu beziehen. Strabon will sagen: Die älteren Peripatetiker besafsen überhaupt wenig Schriften des Aristoteles, und was sie davon besafsen, waren eigentlich nur die exoterischen.

„den war, gerieth ſie in die Hände des Grammatikers „Tyrannion, eines eifrigen Ariſtotelikers, der ſich die „Erlaubniſs, ſie benutzen zu dürfen, von dem Auf„ſeher der Bibliothek zu verſchaffen wuſste. Dazu „auch trugen zum Vermehren der Fehler bei einige „Buchhändler, indem ſie ſich ungeſchickter Abſchrei„ber bedienten, und die Abſchriften nicht verglichen; „wie das auch mit andern, für den Verkauf abge„ſchriebenen Büchern ſowohl dort [in Rom] als in „Alexandria zu geſchehen pflegt.“

Bericht des Plutarchos [1]).

„Sylla, — — nachdem er ſich hatte in die My„ſterien einweihen laſſen, nahm für ſich die Bibliothek „des Apellikon von Teos in Beſchlag, in welcher „ſich der gröſste Theil der Bücher des Ariſtote„les und Theophraſtos befand, der damals noch „nicht allgemein genau bekannt war. Es heiſst aber, „daſs, als dieſelbe nach Rom gebracht worden war,

---

1) Plut. Vit. Syllae, cp. XXVI, p. 468, A. Francof. (Th. II, p. 304 Teubner.).

Ἀναχθεὶς δὲ — — ἐξ Ἐφέσου τριταῖος ἐν Πειραιεῖ καθωρμίσθη· καὶ μυηθεὶς ἐξεῖλεν ἑαυτῷ τὴν Ἀπελλίκωνος τοῦ Τηΐου βιβλιοθήκην, ἐν ᾗ τὰ πλεῖστα τῶν Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου βιβλίων ἦν, οὔπω τότε σαφῶς γνωριζόμενα τοῖς πολλοῖς. Λέγεται δὲ, κομισθείσης αὐτῆς εἰς Ῥώμην, Τυραννίωνα τὸν γραμματικὸν ἐνσκευάσασθαι τὰ πολλὰ, καὶ παρ' αὐτοῦ τὸν Ῥόδιον Ἀνδρόνικον, εὐπορήσαντα τῶν ἀντιγράφων εἰς μέσον θεῖναι· καὶ ἀναγράψαι τοὺς νῦν φερομένους πίνακας. Οἱ δὲ πρεσβύτεροι Περιπατητικοὶ φαίνονται μὲν καθ' ἑαυτοὺς γενόμενοι χαριέντες καὶ φιλόλογοι, τῶν δ' Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου γραμμάτων οὔτε πολλοῖς οὔτ' ἀκριβῶς ἐντετυχηκότες, διὰ τὸ τὸν Νηλέως τοῦ Σκηψίου κλῆρον (al. *τὴν... κληρονομίαν*), *ᾧ τὰ βιβλία κατέλιπε Θεόφραστος, εἰς ἀφιλοτίμους καὶ ἰδιώτας ἀνθρώπους παραγενέσθαι.*

„Tyrannion der Grammatiker sehr vieles hergestellt „(ἐνσκευάσασθαι τὰ πολλά) habe, und dass durch ihn „der Rhodier Andronikos in den Besitz hinreichender Abschriften gekommen, sie herausgegeben, und „die jetzt im Umlaufe befindlichen Verzeichnisse ausgearbeitet habe. Die älteren Peripatetiker aber erscheinen zwar, an sich betrachtet, wissenschaftlich „gebildet und gelehrt, doch ohne, weder ausgebreitete „noch genaue, Kenntniss der Schriften des Aristoteles und Theophrastos; hieran war der Umstand „Schuld, dass die Verlassenschaft des Neleus von „Skepsis, welchem Theophrastos die [erwähnten] Bücher hinterlassen hatte, in die Hände gleichgültiger „und unwissender Menschen übergegangen war."

Ein Auszug aus dieser Plutarchischen Stelle findet sich bei Suidas unter dem Worte Σύλλας [1]). Derselbe lautet also: *Ὅτι Σύλλας ὁ ὕπατος, ἀπᾶρας ἐξ Ἐφέσου, προσχών τε ταῖς Ἀθήναις ἐνδιέτριψε τῇ πόλει χρόνον τινὰ, καὶ τὴν Ἀπελλικῶντος, τὴν τοῦ Τηΐου, καταλαβὼν ἐνταῦθα βιβλιοθήκην, ἀνείλετο· ἐν ᾗ πλεῖστα τῶν Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου βιβλίων ἦν, οὔποτε τοῖς πολλοῖς, ὥς φησι Πλούταρχος, γνωριζόμενα, ἀλλ' ἐντεῦθεν εἰς τὴν τῶν ἀνθρώπων ἐκφοιτήσαντα γνῶσιν.* Ueber diesen Artikel des Suidas habe ich meine eignen Gedanken. Ein Dummkopf war es sicher nicht, der ihn excerpirte, denn das Leben des Sylla bietet des Auffallenden genug, welches ein gewöhnlicher Lexikograph mit dem Namen des Römers hätte verbinden können. Warum also gerade diese Notiz? Sehen wir ferner auf das „*ὥς φησι Πλούταρχος*". Die Stelle, an welcher es steht, ist gerade die wichtigste, und Suidas, oder wer sonst diese Worte niederschrieb, scheint dadurch haben bezeichnen zu

1) Suid. Vol. III, p. 393 Küst. Vergl. Vol. I, p. 253.

wollen, dafs das dort Gefagte eignes Raifonnement des Plutarchos fei. Die Verfchiedenheit ferner in Ausdrücken bei allgemeiner Gleichförmigkeit fcheint endlich anzudeuten, dafs der Excerpent bei feiner Notiz nicht nur den Plutarchos, fondern auch deffen Quelle, (Strabon's hiftorifches Werk, wie wir bald fehen werden,) vor Augen hatte.

Betrachten wir nun zunächft, mit einftweiliger Uebergehung der zwei noch übrigen, bei Athenaios befindlichen Zeugniffe über die Schickfale der Bibliothek und der Schriften des Ariftoteles, die obigen Berichte jener beiden Alten etwas genauer. Zunächft ergiebt fich fchon aus der Art und Weife der Erzählung bei Beiden, dafs Strabon die Quelle war, aus welcher Plutarch fchöpfte. Schon Schneider machte hierauf aufmerkfam [1]), und der von ihm gleichfalls zuerft bemerkte Umftand, dafs fich Plutarch in derfelben Stelle, etwa zwei Zeilen weiterhin, bei Gelegenheit des Namens einer Krankheit des Sylla, fogar ausdrücklich auf Strabon's Zeugnifs beruft [2]), erhebt die Vermuthung, dafs er bei Niederfchreibung jener Worte über das Schickfal der Ariftotelifchen und Theophraftifchen Schriften des Geographen Bericht vor Augen gehabt habe, zur Gewifsheit. Doch bezieht fich diefe Anführung Strabon's nicht auf deffen geographifches Werk,

---

1) Epimetr. II. Arift. Hift. d. an. Vol. I, p. LXXX...
Auch Kopp, Rhein. Muf. III, 1, S. 98, ift derfelben Anficht: „Plutarch fcheint aus Strabon gefchöpft zu haben, und zählt „alfo nicht befonders.“

2) Plutarch a. a. O. *Σύλλᾳ δὲ διατρίβοντι περὶ τὰς Ἀθήνας ἄλγημα ναρκῶδες μετὰ βάρους εἰς τοὺς πόδας ἐνέπεσεν, ὃ φησιν ὁ Στράβων ποδάγρας ψελλισμὸν εἶναι.*

ſondern vielmehr auf ſeine hiſtoriſchen Denkwürdigkeiten (Ὑπομνήματα ἱστορικά), in welchen er den Polybios fortgeſetzt hatte. Hieraus erklärt ſich nun auch das Abweichende, was ſich in Plutarch's Berichte, verglichen mit Strabon's Erzählung, findet. Die Zuſätze wird er aus jenem hiſtoriſchen Werke des Geographen entnommen haben, während die Auslaſſung verſchiedener Umſtände ihm ſelbſt angehört.

Allerdings tragen beide Berichte den Charakter des Schwankenden und Unbeſtimmten in mehr als einer Hinſicht, aber ſoviel ergiebt ſich auf den erſten Blick hin, daſs Strabon's Erzählung bei weitem die vollſtändigere, geordnetere und zuſammenhängendere ſei. Strabon, ſieht man, wollte etwas Genaueres über einen ihn intereſſirenden Gegenſtand ſchreiben. Dem Plutarchos merkt man es an, daſs er nur durch ſeinen Gegenſtand gezwungen ſich auf Mittheilung eines dazu gehörigen Umſtandes einläſst. Wenn Strabon nachweisbar nicht Alles mitgetheilt hat, was er über die Sache wiſſen konnte, ja, ich wage es, zu ſagen, wiſſen muſste, ſo giebt Plutarch auch das nicht einmal vollſtändig, was ihm Strabon bot, ſondern wirft nur zerſtreute Brocken hin, um doch etwas von einer Sache zu ſagen, die er nicht wohl übergehen konnte. Eigne Forſchung hat er gar nicht angewendet, um ſich über eine Sache Licht zu verſchaffen, die ihm nothwendig ſelbſt dunkel ſein muſste. Da wir es nun ſomit nur allein mit Strabon zu thun haben, ſo wollen wir ſehen, was ſeine Erzählung denn eigentlich Faktiſches, Hiſtoriſches enthält, und was als des Berichterſtatters eignes Raiſonnement angeſehen, und von dem erſteren abgeſondert werden muſs. Hier ergeben ſich nun folgende Sätze:

1) Ariſtoteles hat zuerſt eine Bibliothek geſammelt.

Strabon beſchränkt dieſes zuerſt durch ein „ſoviel wir wiſſen“, und er thut Recht daran; denn wenn auch die Bücherſammlung des Ariſtoteles alle ähnliche, frühere und gleichzeitige, Sammlungen an Umfang übertroffen haben mag, ſo bedarf es doch kaum einer Erinnerung, daſs dergleichen Sammlungen ſchon vor ihm exiſtirten [1]).

2) Die Bibliothek des Ariſtoteles erbte Theophraſtos.

3) Theophraſtos vermachte ſeine geſammte Bibliothek (in welcher auch die des Ariſtoteles enthalten war) ſeinem Schüler Neleus von Skepſis.

Bis hierher iſt immer nur von den Bibliotheken beider Philoſophen, in denen ſich ohne Zweifel auch die eignen Schriften derſelben befanden, die Rede. Von jetzt an aber bezieht ſich die Erzählung, ſo ungenau auch immer die Worte gewählt ſind, nur auf die eignen Schriften des Ariſtoteles und Theophraſtos; denn nur dieſe erhielt Apellikon von jenen Erben des Neleus. Was aus der übrigen groſsen Bibliothek des Ariſtoteles und Theophraſtos geworden, davon ſchweigt Strabon ganz, ſowie natürlich auch Plutarchos [2]). Wir werden aber weiterhin ſehen, daſs dieſelbe nicht in die Hände der einfältigen Erben des Neleus gelangte, ſondern daſs dieſer ſie dem Könige Ptolemaios Philadelphos von Aegypten käuflich überlieſs. Jetzt zu Strabon zurück. Ich ſagte vorher, daſs von Erwähnung der Erben des Neleus an Strabon's

1) Vergl. Nitzſch De hiſtoria Homeri maximeque de ſcriptorum carminum aetate meletemata, cp. XXII

2) S. Schneider a. a. O. Epimetron II, p. 1.

ganze Erzählung bis zu Ende nur noch die eignen Schriften des Ariſtoteles und Theophraſtos, oder vielmehr die Urhandſchriften derſelben betreffe. Daſs dem alſo ſei, davon kann ſich jeder durch Nachleſen ſeiner oben angeführten Worte überzeugen. Der Umſtand ſelbſt iſt aber beſonders deshalb im Auge zu behalten, weil dadurch die gewöhnliche Anſicht, daſs Athenaios dem Berichte Strabon's widerſpreche, beſeitigt und widerlegt wird. An dieſes traurige Schickſal der Urhandſchriften des Ariſtoteles und Theophraſtos knüpft nun aber Strabon ſein eignes Raiſonnement des dadurch bewirkten Sinkens und Verfallens der Peripatetiſchen Schule. Von Theophraſtos bis auf Apellikon, alſo etwa zwei Jahrhunderte lang, fehlte es den älteren Peripatetikern an den Hauptwerken der beiden Koryphäen der Peripatetiſchen Philoſophie; und als dieſelben durch Apellikon an das Tageslicht gezogen worden waren, fruchtete auch dies ihr Bekanntwerden nur wenig, da der verderbte Zuſtand der Handſchriften, und die Verſchlimmbeſſerungen, welche ſie durch Apellikon, und ſpäter zu Rom erfuhren, eine Ausſcheidung der reinen Ariſtoteliſchen Anſichten unmöglich machten. Und wir — faſt zwei Jahrtauſende ſpäter — wären ſomit gewiſs um kein Haar breit eher im Stande, uns das Syſtem des Denkers von Stagira aus ſeinen Schriften zu entwickeln.

Doch hören wir, wie ſich Strabon über die Kenntniſs, welche die älteren Peripatetiker von den Werken des Ariſtoteles und Theophraſtos beſaſsen, ausdrückt. „Sie hatten“, ſagt er, „nicht viele jener Schriften, und dieſe waren zum gröſsten Theile exoteriſche.“ Alſo auſser den ſogenannten exoteriſchen Schriften muſsten beide Philoſophen doch einige andere, eſoteriſche, herausgegeben haben, welche

ſonach dem verhängniſsvollen *τάφρος* entgingen. Leider belehrt uns Strabon durchaus nicht weiter darüber, was er unter exoteriſchen Schriften und den ihnen entgegengeſetzten eſoteriſchen verſtand; wahrſcheinlich, weil er ſelbſt eben ſo wenig Genaueres darüber wuſste, als die andern Alten, welche dieſes Unterſchiedes gedenken [1]). „Die älteren Peripatetiker", fährt Strabon fort, „waren, da ſie aus Mangel an Schriften ihrer beiden Häupter nicht *πραγματικῶς* philoſophiren, d. h. nicht ſyſtematiſch ihre Doktrin vortragen konnten, gezwungen, ſich mit rhetoriſchen Disputationen über einzelne Sätze zu begnügen (*θέσεις ληκυθίζειν*)" [2]).

Noch weit verwirrter und unklarer aber drückt ſich Plutarchos über denſelben Gegenſtand aus. Zwar lobt er die älteren Peripatetiker, an ſich (d. h. eben nicht als Peripatetiker) betrachtet, wegen ihres wiſſenſchaftlichen Strebens, „doch von den Schriften des Ariſtoteles und Theophraſtos", ſagt er, „haben ſie weder viele, noch (dieſe) genau ſtudiert, wovon das Schickſal jener Schriften unter den Erben des Neleus die Schuld trägt." Ich brauche kaum auf die Verwirrung, ja auf die Abſurdität, welche in dieſen Worten enthalten iſt, aufmerkſam zu machen. Denn wenn dies Verfahren der Erben des Neleus auch von Plutarch als Urſache angeſehen werden konnte, warum den älteren Peripatetikern überhaupt nur wenige Werke des Ariſtoteles und Theophraſtos zu Gebote

---

1) Brandis R. M. I, 3, S. 253.

2) Ueber die Erklärung beider Ausdrücke ſehe man Schneider a. a. O. p. LXXVIII. Buhle De Ariſtot. lib. exot. et eſot., Ariſt. Opp. Vol. I, p. 117. Ueber *ληκυθίζειν* noch Heigl: Ueber Soph. Electra und Antigone, S. 196—199.

geſtanden hätten, ſo konnte doch darin durchaus kein Grund für das nicht ſorgfältige Studieren der ihnen zugänglichen Schriften enthalten ſein; geſetzt auch, ich wollte nicht erwähnen, daſs, wie jetzt die Plutarchiſche Stelle lautet, das οὔτ' ἀκριβῶς nur ſehr gezwungen auf die, jenen Peripatetikern bekannten, (οὐ πολλοὶ) wenigen Bücher des Ariſtoteles und Theophraſtos bezogen werden kann [1]). Auffallend iſt ferner in des Plutarchos Erzählung, daſs er die Art und Weiſe, wie Apellikon zu den Schriften des Ariſtoteles und Theophraſtos gekommen ſein ſoll, ganz übergeht. Er ſagt bloſs: „In der von Sulla weggeführten Bibliothek des Apellikon von Teos befanden ſich die meiſten der Werke des Ariſtoteles und Theophraſtos, welche bis dahin noch nicht genau dem gröſseren Publikum bekannt geworden waren“ [2]). Dieſer Umſtand iſt keineswegs zu überſehen; denn geſetzt, wir beſäſsen Strabon's Bericht nicht mehr, ſchwerlich würde ein

---

1) In der That weiſs ich hier den Plutarch kaum anders zu vertheidigen, und uns zu helfen, als daſs ich die Worte von διὰ τὸ τὸν Νηλέως bis παραγενέσθαι für einen ſpäteren Zuſatz erkläre. Je weniger ich ſonſt geneigt bin, durch Verderbterklärungen der Hauptſtellen für unſern Gegenſtand, und Annehmen von Lücken in denſelben die darin herrſchende Dunkelheit und Ungenauigkeit erklären zu wollen, ſo werde ich doch hinſichtlich der bezeichneten letzten Worte der Plutarchiſchen Stelle ſo lange bei meiner Annahme bleiben, als mir nicht die Abgeſchmacktheit des Sinnes, welchen ſie verurſachen, hinwegerklärt werden wird.

2) Man bemerke die Stellung der Worte: ἐν ᾗ τὰ πλεῖστα τῶν Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου βιβλίων ἦν οὔπω τότε σαφῶς γνωριζόμενα (nicht γνωριζομένων) τοῖς πολλοῖς. Hier iſt Alles eben ſo unbeſtimmt und ſchwankend, wie in den letzten Worten über die, den älteren Peripatetikern vor Apellikon bekannten Schriften.

Kritiker kühn genug sein, aus Plutarch's Worten allein folgern zu wollen, dafs Apellikon, so viele Generationen nach Neleus, von dessen Erben fast zwei Jahrhunderte nach seinem Tode jene Bücher erstanden habe.

Noch bleiben in den Stellen beider Alten mehrere Ausdrücke zu erläutern übrig; doch da sich dieselben auf das spätere Schicksal der Aristotelischen und Theophrastischen Schriften seit Apellikon's Ankaufe derselben beziehen, so übergehen wir sie hier einstweilen, und versparen ihre Erklärung, bis wir in unserer Darstellung zu jener späteren Zeit gelangt sein werden [1]).

Ueberblicken wir nun unbefangen dasjenige, was wir aus der Entwickelung beider Erzählungen für die ältesten Schicksale der Aristotelischen Schriften bis auf Apellikon gewonnen haben, so müssen wir eingestehen, 1) dafs beide Berichte sich einzig und allein auf die Schicksale der Urhandschriften, welche sich mit in den Büchersammlungen beider Philosophen befanden, beziehen; 2) dafs Alles, was von der Unbekanntheit jener Schriften in der Zeit von Aristoteles bis auf Apellikon berichtet wird, nichts ist, als eine Folgerung, welche Strabon aus jenem, ihm historisch bekannten Schicksale dieser Urhandschriften ziehen zu können vermeinte [2]). Die Glaubwürdigkeit Strabon's für das Erstere in Zweifel stellen zu wollen, ist durchaus kein Grund vorhanden. Was er hier giebt, mag und wird historische Thatsache gewesen sein, die er aus älteren Ueberlieferungen zu entnehmen Gelegenheit hatte. Aber für sein eignes Raisonnement, welches gerade den wichtigsten Theil seines Berichtes bildet, bleibt er der Kritik ver-

1) S. unten Kap. XII.

2) Vergl. Brandis Rh. Mus. I, 3, S. 251..

antwortlich, und zwar ebenſowohl für das, was er ſelbſt aus den Thatſachen zu folgern ſich erlaubte, als für die Thatſachen, welche man wiederum, als von ihm angenommen, aus ſeinem Raiſonnement folgern kann und muſs. Bevor wir indeſs eine ſolche Prüfung beginnen, iſt es zweckmäſsig, vorerſt durch Mittheilung der ſchon erwähnten Stellen des Athenaios den Straboniſchen Bericht zu ergänzen, und zugleich dadurch dem Leſer einen Ueberblick alles deſſen zu gewähren, was aus dem Alterthume an direkten Nachrichten über das älteſte Schickſal der Bibliothek und der Schriften des Stagiriten und ſeines Nachfolgers auf uns gekommen iſt.

Bericht des Athenaios

über

die Schickſale der Bibliothek des Ariſtoteles und Theophraſtos.

Athenaios, oder vielmehr ſein Epitomator, beginnt das erſte Buch ſeiner Deipnoſophiſten [1]) mit Verherrlichung des Gaſtgebers, Laurentius, eines ebenſo reichen als vielſeitig gebildeten Abkömmlings des berühmten Alterthumsforſchers M. Terentius Varro. Unter anderm wird von ihm gerühmt, daſs er eine gröſsere Sammlung griechiſcher Schriftwerke beſeſſen habe, als alle vor Alters durch ihre Bücherſammlungen berühmte Männer, wie Polykrates von Samos, Peiſiſtratos, Eukleides der Athener, Nikokrates der Kyprier, die Könige von Pergamus, der Dichter Euripides, Ariſtoteles, und Neleus. Die ganze Stelle lautet wörtlich alſo: *Ἦν δὲ, φησὶ, καὶ βιβλίων κτῆσις αὐτῷ ἀρχαίων Ἑλληνικῶν τοσαύτη, ὡς ὑπερ-*

1) Deipnoſoph. I, cp. 2, p. 3, C.

βάλλειν πάντας τοὺς ἐπὶ συναγωγῇ τεθαυμασμένους, Πολυκράτην τὸν Σάμιον, καὶ Πεισίστρατον τὸν Ἀθηναίων τυραννήσαντα, Εὐκλείδην τε —, καὶ Νικοκράτην τὸν Κύπριον, ἔτι δὲ τοὺς Περγάμου βασιλέας, Εὐριπίδην τε τὸν ποιητήν, Ἀριστοτέλην τε τὸν φιλόσοφον, [καὶ Θεόφραστον, welche Worte Einige wegen des folgenden τὰ τούτων eingeſchaltet wiſſen wollen] καὶ τὸν τὰ τούτων [Caſaub. τούτου] διατηρήσαντα βιβλία Νηλέα. Παρ' οὗ πάντας; φησὶ, πριάμενος ὁ ἡμεδαπὸς βασιλεὺς Πτολεμαῖος, Φιλάδελφος δὲ ἐπίκλην, μετὰ τῶν Ἀθήνηθεν καὶ τῶν ἀπὸ Ῥόδου εἰς τὴν καλὴν Ἀλεξάνδρειαν μετήγαγε. Die Darſtellung des Athenaios ſelbſt war hier offenbar ausführlicher. Schon die ſo eben angeführten Worte des Epitomators, welchem wahrſcheinlich auch die Auslaſſung der Worte καὶ Θεοφράστου zuzuſchreiben ſein dürfte, beweiſen dies zur Genüge. Was indeſs der gelehrte Kenner des Alterthums gerade über Ariſtoteles und Theophraſt's Schriften, und ihre Aufbewahrung durch Neleus noch geſagt haben möge, ja, ob er dieſer Schickſale auch nur erwähnt habe, läſst ſich unmöglich beſtimmen. Aber auch ſo, wie die Worte jetzt lauten, iſt auch nicht der geringſte Grund vorhanden, in denſelben einen Widerſtreit gegen Strabon's Bericht anzunehmen. Wir ſahen, daſs dieſer das Schickſal der Bibliotheken des Ariſtoteles und Theophraſtos ſeit Neleus übergeht; daſs er nur noch von den eignen Schriften beider Philoſophen, als in den Händen der Erben des Neleus zurückgeblieben, redet. Hier hingegen iſt wiederum von den letzteren gar nicht, ſondern nur von den Bücherſammlungen Beider die Rede; und wenn uns von dieſen Athenaios meldet, daſs ſie Ptolemaios Philadelphos vom Neleus erſtanden habe, ſo haben wir dies Faktum für ebenſo hiſtoriſch ſicher und unantaſtbar zu halten, als eben dadurch nicht im Geringſten jenes andere, daſs die

Urhandſchriften der eignen Werke des Ariſtoteles und Theophraſtos in Neleus Händen blieben, und in die ſeiner Erben übergingen, beſtritten und wankend gemacht wird [1]).

Wir ſchlieſsen dieſes Kapitel mit der Beibringung des letzten Zeugniſſes des Athenaios über die Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften, deſſen weitere Verfolgung und Prüfung ihre Stelle gleichfalls weiter unten, im Verfolge dieſer Darſtellung, finden werden. Daſſelbe betrifft den Bücherkauf des Teïers Apellikon. Athenaios [2]) nennt dieſen Genoſſen des bekannten Philoſophen und Demagogen Athenion einen Menſchen: ποικιλώτατόν τινα καὶ ἀψίκορον ζήσαντα βίον· ὅτε μὲν γὰρ (heiſst es weiter) ἐφιλοσόφει, καὶ τὰ περιπατητικὰ καὶ τὴν Ἀριστοτέλους βιβλιοθήκην καὶ ἄλλας συνηγόραζε συχνάς· ἦν γὰρ πολυχρήματος· τὰ τ' ἐκ τοῦ Μητρῴου τῶν παλαιῶν αὐτό-

1) Mit Unrecht findet Schneider alſo in der Stelle des Athenaios einen Widerſpruch gegen Strabon: Pugnant (ſagt er) haec (Athenaei) aperte cum narratione Strabonis. Dicitur enim ipſe Neleus Ptolemaeo Philadelpho, bibliothecae Alexandrinae conditori, libros omnes ſibi a Theophraſto relictos vendidiſſe. Nemo tamen facile credet, Neleum magiſtri ſui voluntatem extremam et benevolentiam tam parum aeſtimaſſe, ſed potius contemſiſſe, et lucro tantopere inhiaſſe, ut ipſe ſponte nec coactus Ptolemaeo bibliothecam hereditate acceptam venderet. Praeterea teſtimonium Strabonis difertum contraria docet. Certe de bibliotheca Apelliconis Romam a Sulla translata certum et verum teſtimonium is perhibuiſſe videtur; potuit enim rem a magiſtro Tyrannione reſciſcere. In Apellicone vero, bibliothecae Ariſtotelicae aliarumque emtore et poſſeſſore, alibi conſentit cum Strabone Athenaeus. Supereſt igitur, ut ſuſpicemur, auctorem Epitomae, — — dum in brevius verba ſcriptoris contrahebat, a ſenſu eorum aberraſſe. Epimetr. II, De fatis librör. Ariſtot., Tom. I Hiſt. de Animal. p. LXXXVI..

2) Deipnoſophiſt. V, cp. 53, p. 214, D, E.

τὰ γράφα ψηφίσματα ὑφαιρούμενος ἐκτᾶτο καὶ ἐκ τῶν ἄλλων πόλεων εἴ τι παλαιὸν εἴη καὶ ἀπόθετον. So kurz und unbefriedigend die, in dieſen Worten enthaltene, nur beiläufige, Angabe auch abgefaſst ſein mag, ſo liegt doch in den zunächſt damit verbundenen Umſtänden etwas, was derſelben, wie wir ſpäter ſehen werden, eine bedeutende Wichtigkeit verleihet. Das Einzige, was in derſelben Schwierigkeit verurſachen könnte, iſt der offenbar ungenaue Ausdruck „βιβλιοθήκη“. Doch davon weiterhin [1]).

Drittes Kapitel.

Folgerungen, welche man aus den Berichten der Alten gezogen hat.

Erinnern wir uns nun der ſeit Jahrhunderten gäng und gäben Anſicht von den älteſten Schickſalen der Ariſtoteliſchen Schriften, wie wir ſie in der oben mitgetheilten Darſtellung Buhle's ausgeſprochen finden, ſo ſehen wir, daſs man aus den Berichten der Alten, und zwar hauptſächlich Strabon's, folgende Hauptſätze zu folgern ſich erlaubte:

I. „Ariſtoteles ſelbſt hat bei ſeinen Lebzeiten keine ſeiner, für das Peripatetiſche Syſtem irgend wichtigeren (Buhle ſagt geradezu gar keine) Schriften herausgegeben. Von den Schriften, die er ſelbſt bekannt gemacht hat, iſt keine mehr übrig.“

Wir fügen zu dieſem Satze hinzu: daſs Ariſtoteles dies mit Abſicht und durch gewichtige Gründe bewogen gethan haben müſſe, da Zufall in einer ſo

1) S. unten Kap. XI.

wichtigen und auffallenden Erſcheinung annehmen zu wollen unzuläſſig iſt.

II. „Auch Theophraſtos blieb im Alleinbeſitze der Werke ſeines Lehrers, und gab dieſelben ebenſowenig öffentlich heraus.“

III. „Straton, der Freund, Lieblingsſchüler, und Nachfolger des Theophraſt im Lehramte des Lykeion, entbehrte alſo, und mit ihm die ganze Peripatetiſche Sekte, in den Schriften ſeiner beiden Vorgänger und Lehrer der Hauptſtützen und gleichſam des Fundaments ihrer Schule und ihres Syſtems.“

IV. „Mit Straton hat weder Chryſippos, der Stoiker, noch überhaupt ſonſt ein Philoſoph, Hiſtoriker, oder Grammatiker, von Ariſtoteles bis auf Apellikon den Teïer oder gar bis auf Andronikos von Rhodos und Tyrannion, die Werke des Forſchers von Stagira benutzen können.“

V. „So wie die, von Strabon erzählte, Fügung wunderbarer Ereigniſſe wahrſcheinlich Grund zur Erhaltung der uns übrigen Schriften des Ariſtoteles geweſen: ſo erklärt dieſelbe auch „auf das befriedigendſte“ den Zuſtand, in welchem die Nachwelt die Ariſtoteliſchen Schriften empfangen hat.“

Gelingt es nun, bei näherer Prüfung dieſer Sätze, durch überzeugende Beweisgründe darzuthun, daſs ſie nicht nur ſämmtlich Unrichtigkeiten enthalten, ſondern daſs auch ſogar jeder einzelne faſt geradehin umzukehren ſei, wenn er auf hiſtoriſche Wahrheit und Gültigkeit Anſpruch machen wolle; ſo wird und muſs dadurch auch zugleich ſich ergeben: welches denn eigentlich bis gegen die Zeit hin, in wel-

cher Strabon ſchrieb, das Schickſal der Schriften des Stagiriten geweſen ſei, und wie viel oder wie wenig wir überhaupt davon wiſſen oder nicht wiſſen können.

Viertes Kapitel.

Ariſtoteles als Herausgeber ſeiner Schriften.

Betrachten wir zunächſt den Satz: daſs Ariſtoteles ſelbſt keine ſeiner, irgend wichtigeren, Schriften bei ſeinen Lebzeiten herausgegeben habe. Fänden wir dieſes als hiſtoriſche Nachricht, und zwar ohne die, dazu gehörige, Angabe triftiger Gründe und Urſachen, bei irgend einem Alten direkt ausgeſprochen, während uns jetzt dieſer Satz nur als eine, ſcheinbar nothwendige, Folgerung aus einer andern Nachricht entgegentritt; ſo würde, glaub' ich, ſchon Mancher eher daran gerechten Anſtoſs genommen, und durch ſolches Befremden zur Prüfung einer ſo auffallenden Erſcheinung veranlaſst worden ſein.

Will man nun nicht, aller geſunden Kritik zum Trotz, in einer ſo wichtigen Sache den Zufall als den freilich wohlfeilſten Erklärer zu Hülfe rufen, ſo drängt ſich gleichſam von ſelbſt unabweislich die Frage auf: welche Gründe denn nur den Stagiriten während eines ſo langen ſchriftſtelleriſchen Lebens möglicherweiſe bewogen haben, ſeinen Zeitgenoſſen die ſchönſten Früchte ſeiner Studien in faſt allen Theilen des menſchlichen Wiſſens vorzuenthalten. War es die Beſorgniſs, durch manche Aeuſserungen, in Sachen der Religion, den Athenern Anſtoſs zu geben, ſich

ſelbſt aber gefährlichen Verfolgungen auszuſetzen? Unmöglich; denn abgeſehen davon, daſs Ariſtoteles durch ſeine Verhältniſſe, mehr als irgend ein anderer Philoſoph vor ihm und mit ihm, bis faſt an das Ende ſeines Lebens vor dergleichen Angriffen geſichert war; daſs dann Platon ganz dieſelben, wo nicht noch mehr Gründe gehabt hätte, keine von ſeinen Schriften der Oeffentlichkeit zu übergeben; daſs ferner Ariſtoteles doch wohl ohne Zweifel ähnliche Grundſätze und Lehren ſeinen Schülern mündlich vortrug, unter denen ihn doch keine Abſonderung der vertrauteren Anhänger von dem groſsen Haufen der Zuhörer in dem δειλινὸς περίπατος vor einem Verräther hätte bewahren können; abgeſehen ferner davon, daſs Sokrates, auch ohne etwas geſchrieben zu haben, den Schierlingsbecher trinken muſste, ja, Ariſtoteles ſelbſt — trotz aller ſeiner vermeintlich angewendeten Vorſicht — der Anklage der Gotteslästerung keineswegs, und dem Schickſale des Sokrates nur durch die Flucht entging; — abgeſehen von dieſem Allen, was machen wir mit der groſsen Menge ſeiner logiſchen, rhetoriſchen, ethiſchen, und politiſchen Schriften, für deren Geheimhaltung ein Beweggrund, wie der angegebene, auch nicht die entfernteſte Anwendung leidet?

Vielleicht aber war der Stagirit ſo gleichgültig und unempfindlich gegen ſchriftſtelleriſchen Ruhm, daſs er, unbekümmert um die Verbreitung ſeiner Anſichten, vielleicht auch von Natur zu ſchüchtern, um dieſelben mit ſeinen Werken der Oeffentlichkeit zu übergeben, und abgeneigt allen dadurch entſtehenden litterariſchen Fehden und philoſophiſchen Zwiſtigkeiten [1]), ſich damit begnügte, nur für ſich und ſeine

1) Etwas Aehnliches giebt der Pater Rapin an, (Comparaiſ. de

eigne Ausbildung, und allenfalls für vertraute Freunde und Schüler in ſeinen unſterblichen Werken die Reſultate ſeiner Studien niederzulegen, deren Bekanntmachung er nach ſeinem Tode andern überlaſſen wollte? Oder ging er in kleinlicher Selbſtſucht gar ſo weit, daſs er die Schätze ſeiner Beobachtungen und Forſchungen andern als höchſtens ſeinen nächſten Schülern und Freunden miſsgönnte? Doch dergleichen maſsloſe Ungereimtheiten konnte nur das Gehirn eines ſo albernen Kopfes zu Tage fördern, als derjenige geweſen ſein muſs, deſſen Fingern der bekannte Brief an den Alexander, vor der Rhetorik gleiches Namens, angehört, und der ſich nicht entblödete, dieſem Wechſelbalge eigner Albernheit den Namen des Stagiriten vorzuſetzen [1]). Ein, ſelbſt flüchtiger, Blick auf die Lebensverhältniſſe und den Charakter des Philoſophen lehrt uns zur Genüge, daſs von dieſem Allen bei ihm gerade das Gegentheil Statt fand; und obwohl wir uns mit dieſen Worten faſt jeder weiteren Auseinanderſetzung entheben könnten, ſo wollen wir doch einigen Bemerkungen hierüber eine Stelle gönnen.

Ariſtoteles war ein praktiſcher Geiſt. Dieſe Richtung ſeines ganzen Weſens offenbart ſich klar in ſeinem Leben, wie aus ſeiner Philoſophie. Forſchen,

---

Plat. et d'Ariſt. p. 371 ed. 1686) welcher meinte: Ariſtoteles habe eingeſehen, daſs ſeine Zeit viel zu ſehr für Platon eingenommen geweſen, als daſs er ſelbſt eine gerechte Würdigung ſeiner Schriften habe erwarten können. Er habe ſie deshalb dem Theophraſtos mit dem ausdrücklichen Verbote übergeben, Nichts davon bekannt zu machen. Somit hätten alſo ſämmtliche ältere Peripatetiker (Straton, Lykon, Demetrios Phalereus (?), Herakleides (?)) die Peripatetiſche Philoſophie nur nach Tradition gelehrt.

1) Vergl. Ariſtot. Opp. Vol. V, p. 20 ed. Bipont.

Erfinden, Schaffen war ſeine Freude, Wirken durch Wort und Schrift bis an ſeinen Tod ihm unentbehrliches Lebenselement. Den Kampf mit Gegnern ſcheute er ſo wenig, daſs vielmehr ſeines Geiſtes überwiegende Neigung zur Polemik uns in ſeinem Leben wie in ſeinen Schriften unwiderſprechlich entgegentritt. Und weſſen Polemik hätte der fürchten ſollen, dem keiner ſeiner Zeitgenoſſen, ſelbſt Platon nicht, an Schärfe eines durchdringenden Verſtandes, an Umfang und Gründlichkeit des Wiſſens, an Gewandtheit in der Dialektik, ſich vergleichen mochte? Vergegenwärtigt man ſich dabei das, in der innerſten Eigenthümlichkeit des Stagiriten begründete, raſtloſe Streben nach Ehre und Ruhm, ſein Verhältniſs zu Alexander, für welchen er nicht nur, nach der Ueberlieferung alter Zeugniſſe, gewiſſe Werke eigends verfaſste, ſondern auch andere zu ſchreiben, durch ſeine Stellung zu ihm wenigſtens mittelbar veranlaſst wurde [1]); bedenkt man

---

1) Vergl. Ariſtotelia, Th. I, S. 95 — 97. Die Verzeichniſſe bei Diogenes Laertios und dem Anonymos des Menage liefern mehrere Schriften, deren Titel vermuthen läſst, daſs ſie für Alexander, oder auf deſſen Veranlaſſung geſchrieben waren. Dahin gehören bei dem Letzteren: 1) *Ἀλέξανδρος, ἢ ὑπὲρ ἀποικιῶν, ά*; 2) *Περὶ βασιλείας*; 3) *Περὶ* (?) *Ἀλεξάνδρου, ἢ περὶ ῥήτορος ἢ πολιτικοῦ*; bei Diogenes Laertios: *Ἀλέξανδρος, ἢ ὑπὲρ ἀποίκων*; u. a. m., z. B. die Aufſätze über Homer, über die Tragödien; und bei dem Anonymos die Unterſuchungen über Euripides, Heſiodos, Archilochos, Choerilos, und Aehnliches. Vergl. Ariſtot. Opp. Vol. I, p. 65 Bipont. Auch Ammonios Hermeiu (in Ariſt. Categor. p. 7 ed. Ald. 1546) in ſeiner, weiter unten genauer anzuführenden Eintheilung der Ariſtoteliſchen Schriften, rechnet zu den *Μερικοῖς* (*ὅσα πρός τινα ἰδίᾳ γέγραπται*) die Briefe v. Ariſt., *ἢ ὅσα ἐρωτηθεὶς ὑπὸ Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακέδονος, Περί τε βασιλείας, καὶ ὅπως δεῖ τὰς ἀποικίας ποιεῖσθαι, γεγράφηκεν.*

die noch erhaltenen Andeutungen, dafs Alexander sich selbst nach Asien gewisse Bücher seines Lehrers schicken liefs, dafs also jedenfalls Alexander, und mit ihm doch wohl auch seine zum Theil sehr gebildete Umgebung die Schriften des Aristoteles kannten; und betrachtet dann recht genau die Meinung, nach welcher der Letztere als ein finsterer, melancholischer Stubengelehrter die Schätze seiner Studien zwar durch seinen Schreibgriffel zu Tage förderte, aber sie dennoch während seines ganzen Lebens ängstlich zu Hause unter Schlofs und Riegel hielt, vielleicht kaum einigen Freunden mittheilte: so mufs man sich schon hierdurch von der offenbaren Abgeschmacktheit einer solchen Annahme überzeugen. Und gewifs, mit so inniger Ueberzeugung ich diese Worte niederschreibe: so aufrichtig gestehe ich auch, dafs mir Jahre hindurch an der Richtigkeit der Buhle'schen Darstellung ernstlich zu zweifeln nicht eingefallen ist. Aber wir können lange Ungereimtheiten historischer Art für Wahrheiten halten, und brauchen uns darum noch nicht zu schämen, dafs wir es gethan, wenn uns in der Stunde genauer und prüfender Betrachtung dieselben in ihrem wahren Lichte entgegentreten. Hätten wir Strabon's dreizehntes Buch nicht mehr, oder hätte auch nur irgend eines Barbaren Hand das betreffende Blatt aus einem Urcodex geriffen; wer weifs, ob man nicht den für Bedlam reif gehalten haben würde, der es sich hätte in den Kopf kommen lassen wollen, von dem ältesten Schicksale der Aristotelischen Schriften eine Meinung auszusprechen, wie sie gegenwärtig in der neuesten allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und schönen Künste zu lesen ist.

Andere, wahrscheinlichere Beweggründe als die obigen für des Stagiriten angebliches Verfahren mit seinen Schriften aufzufinden, reicht unsere Einbil-

dungskraft nicht hin, auch möchten ſchwerlich Andere darin glücklicher ſein.

Bei der Betrachtung der Sache an ſich, abgeſehen von allen hiſtoriſchen Zeugniſſen, erſcheint alſo jene obige Annahme, daſs Ariſtoteles keine ſeiner Schriften, oder nur unwichtigere herausgegeben habe, als jedes vernünftigen Grundes entbehrend, und, wir ſetzen hinzu, als beiſpiellos für alle Zeiten und Verhältniſſe ähnlicher Art. Gelänge es uns nun aber, auch nur von einem und dem andern Werke hiſtoriſche Spuren zu entdecken, daſs es ſchon bei Lebzeiten des Stagiriten bekannt und verbreitet geweſen, und ſo das a priori als ungereimt Erſcheinende auch mit apoſterioriſchen Beweiſen als unhaltbar darzuſtellen, ſo wäre die Sache faſt als abgethan anzuſehen. Hier aber verläſst uns gleichſam Alles. Platon erwähnt in allen ſeinen Schriften nicht einmal namentlich ſeines gröſseſten Schülers, geſchweige denn, daſs er ein Werk deſſelben citirte. Auch indirekte Spuren finden ſich von einer ſolchen Bezugnahme bei ihm nicht. Denn, um nur eins anzuführen, ſo unzweifelbar und augenfällig es auch iſt, daſs Platon's Laches, und der über die Tapferkeit handelnde Theil des dritten Buches von des Stagiriten Ethik an den Nikomachos [1]) in einem genauen Bezuge auf einander geſchrieben ſind; ſo zwingt uns doch ſchon die Berückſichtigung der Zeitverhältniſſe zu der Annahme, daſs Ariſtoteles es war, der hier den Platoniſchen

1) Ethicor. Nicomach. l. III, cp. VI — cp. IX. Vielleicht trägt dieſe Bemerkung, falls ihre Richtigkeit anerkannt werden muſs, etwas dazu bei, Herrn Prof. Aſt's hartes Urtheil über Platon's Laches (Platon's Leben und Schriften, S. 453—457) zu mildern.

Dialog vor Augen hatte; und eben dieſe Rückſicht gilt, glaube ich, allgemein für Platon's Schriften. Xenophon ſtarb, ehe noch Ariſtoteles möglicherweiſe als Schriftſteller aufgetreten war. In des Theophraſtos und Ariſtoxenos wenigen, uns aufbehaltenen Schriften findet ſich ebenfalls, eine von dem Letzteren dem Ariſtoteles — ob aus ſchriftlicher oder mündlicher Ueberlieferung, ſieht man nicht, — nacherzählte Anekdote ausgenommen [1]), keine direkte Verweiſung auf irgend ein Werk ihres Lehrers. Die zahlreichen Schriften anderer, gleichzeitiger und ſpäter lebender Philoſophen aber ſind entweder gänzlich, oder doch bis auf unbedeutende Reſte verloren gegangen, ſo daſs der Zeitraum von faſt dreihundert Jahren, welcher zwiſchen Ariſtoteles und Theophraſtos und Auguſtus liegt, jetzt, wie Niebuhr irgendwo ſagt, unſern Augen nur den Anblick einer litterariſchen Wüſtenei gewährt, während es vielleicht im ganzen Alterthume keine Zeit gab, welche an ſchriftſtelleriſchen Erzeugniſſen reicher geweſen wäre, als eben dieſe. Schwerlich möchten wir daher, falls wir des Ariſtoteles Werke auch nicht mehr beſäſsen, ſelbſt für Platon's Schriften ähnliche Zeugniſſe, daſs ſie in jener Zeit öffentlich bekannt geweſen, auftreiben können.

Somit ſcheint es alſo faſt, als müſſe man die Hoffnung aufgeben, irgend eine direkte hiſtoriſche Angabe aufzufinden, welche uns für irgend ein Werk des Ariſtoteles die Gewiſsheit gäbe, daſs es ſchon zu des Verfaſſers Lebzeiten der Oeffentlichkeit übergeben worden ſei; indeſs iſt die Sache ſo hoffnungslos nicht; und wenn das von uns Gefundene auch nur einen ſchwachen Lichtſchim-

1) Ariſtox. Harmoniar. lib. II, princip. p. 30 ſqq. ed. Meib[illegible] mitgetheilt von Kopp im Rhein. Muſ. III, 1, S. 93.

mer in dieſer Dunkelheit gewährt, ſo kann dieſer doch wenigſtens einigermaſsen dazu beitragen, den weiter zu verfolgenden Weg zu erhellen und, mit andern Spuren verbunden, bedeutender werden.

Wir haben im erſten Theile dieſer Beiträge zu zeigen verſucht, daſs diejenige Periode im Leben des Stagiriten, in welcher er, aller Wahrſcheinlichkeit nach, zuerſt öffentlich lehrend aufgetreten iſt, durch ſeine Rivalität mit ſeinem Zeitgenoſſen Iſokrates bezeichnet werde [1]). Die näheren Umſtände dieſer Rivalität, welche etwa in die letzten zehn Jahre vor Platon's Tode gehört, bedürfen, da ſie an dem genannten Orte ausführlich geſchildert ſind, keiner weiteren Auseinanderſetzung. Nur ein Moment aus derſelben rufen wir uns hier ins Gedächtniſs zurück, weil es zugleich auch dafür Zeugniſs zu geben ſcheint, daſs der Streit zwiſchen beiden Männern und ihren Anhängern ſehr lebhaft, ſelbſt öffentlich in Schriften geführt wurde. Kephiſodoros nämlich, der Schüler des Iſokrates, vertheidigte ſeinen Lehrer gegen die Angriffe des Stagiriten in einem eignen Werke von vier Büchern, und zwar, ſoviel die wenigen, daraus erhaltenen, Bruchſtücke, verbunden mit den darauf bezüglichen Andeutungen der Alten, ſchlieſsen laſſen, mit eben ſo heftiger als blinder Parteilichkeit [2]). Schon dieſe ſchriftliche Vertheidigung an ſich könnte zu der Vermuthung berechtigen, daſs die Angriffe des Ariſtoteles auf Iſokrates nicht allein mündlich, in ſeinen Vorträgen und im Kreiſe ſeiner Schüler Statt gefunden haben möchten. Denn wenn Ariſtoteles, wie es höchſt wahrſcheinlich erſcheint, angeſpornt durch den Wetteifer mit jenem berühmten

1) Ariſtotelia, Th. I. S. 63—71.

2) Vergl. Ariſtotelia, Th. I, S. 68.

Lehrer der Beredtſamkeit, ſelbſt eine Schule für rhetoriſche Vorträge und Uebungen in der bezeichneten Zeit eröffnete; ſo war die ſchriftliche Bekanntmachung ſeiner Theorie der Beredtſamkeit, und, inſofern ſeine Beſtrebungen feindlich gegen Iſokrates gerichtet waren, die Herausgabe einzelner polemiſcher Abhandlungen über einzelne Theile der von ihm angefochtenen Theorie, faſt nothwendiges Erforderniſs, auch ſchon um ſich ein Publikum zu bilden [1]). Ohne Zweifel würde uns das Werk Kephiſodor's, vollſtändig erhalten, hierüber beſtimmtere Aufſchlüſſe geben, während jetzt das eben Geſagte immer nur Vermuthung bleiben muſs. Indeſs — ein Beweis kann doch, durch Erhaltung eines Fragments derſelben, unwiderſprechlich gewiſs und klar geführt werden, der nämlich, daſs die Schrift des Ariſtoteles „über Sprüchwörter", welche auch Diogenes Laertios in ſeinem Kataloge unter den Ariſtoteliſchen Schriften aufführt [2]), zu der Zeit jenes Kephiſodor herausgegeben war. Es wirft dieſer nämlich in ſeiner gegen den Ariſtoteles gerichteten Schmähſchrift demſelben, als etwas eines Philoſophen unwür-

1) Hierbei bedenke man die Menge ſolcher einzelnen rhetoriſchen Abhandlungen, welche ſich bei Diogenes Laertios und dem Anonymos des Menage in deren Verzeichniſſen finden, und welche Titze, freilich willkührlich genug, zuſammengeſtellt hat. (S. De Ariſtotelis operum ſerie et diſtinctione, p. 84...) — Die Annahme, daſs Ariſtoteles in einem ſo langen und ſo thätigen ſchriftſtelleriſchen Leben vieles Einzelne herausgegeben habe, was er in ſpäteren Jahren in den vollſtändigen und umfaſſenden Hauptwerken der betreffenden Diſciplinen vereinte, giebt einen Umſtand ab, der bei Erklärung der vorhandenen Ariſtoteliſchen Schriftverzeichniſſe wohl beachtet zu werden verdient.

2) *Παροιμίαι, ά.* Diogen. Laert. V, 26.

diges, vor, dafs er eine eigne Sammlung von Sprüchwörtern verfafst habe [1]). Hiermit glaubte der befchränkte Rhetor vielleicht einen Vorwurf des Stagiriten gegen Ifokrates, wegen Ungehörigkeiten, deren fich der Letztere in feinen Beftrebungen für die Theorie der Rhetorik nach Ariftoteles Urtheile zu Schulden kommen laffen, auf den Angreifer zurückzuwerfen. Jedenfalls war jedoch das Mittel fehr unfchicklich gewählt. Jeder, der mit den ethifchen und politifchen Werken des Ariftoteles nur einigermafsen vertraut ift, weifs, mit welcher Vorliebe derfelbe fich bei feinen Behauptungen der Sprüchwörter des gemeinen Lebens bedient, wie wichtig und hoch er die oft in ihnen enthaltenen Wahrheiten der unbefangenen Anfchauung des gefunden Menfchenverftandes, diefe ächte „vox populi", achtete. Aber ftatt auf den Rhetor zu zürnen, der den Philofophen hier fo ganz und gar nicht zu faffen vermochte, wollen wir ihm lieber Dank dafür fagen, dafs er dem Stagiriten, wenn

1) Athen. Deipnof. II, p. 60, D.. (T. I, p. 232.. Schwgh.). Wie die Worte des Athenaios, oder vielmehr feines Epitomators, zu erklären feien, ift früher (Ariftotelia, Th. I, S. 68, 4) bemerkt worden. Zu bedauern bleibt es immer, dafs wir hier den Athenaios felbft nicht mehr vor uns haben. Wenn ich übrigens früher (Ariftotelia, I, S. 69) aus diefem Fragmente etwas für die genauere Beftimmung der Abfaffungszeit der Ariftotelifchen Schrift *Παροιμίαι* zu folgern mir erlaubte, fo war dies in fo fern zu voreilig, als die Zeit, in welcher Kephifodoros fchrieb, felbft nicht genau zu ermitteln ift. Denn dafs dafür die Zeit der Rivalität zwifchen Ifokrates und Ariftoteles, oder vielmehr die Periode von des Letzteren Aufenthalte in Afien und Makedonien angenommen wurde, bleibt natürlich nur Vermuthung. Buhle's Irrthum indefs (Arift. Opp. Vol. I, p. 95) bleibt darum immer noch derfelbe, und zwar ein doppelter.

auch ohne es zu wiſſen und zu wollen, für die Nachwelt gewiſſermaſsen einen Dienſt geleiſtet hat.

Ein Fragment eben jener Schrift des Kephiſodoros gegen den Ariſtoteles, aus dem dritten Buche derſelben von Athenaios aufbewahrt, macht es ferner im hohen Grade glaublich, daſs rhetoriſche Schriften des Stagiriten, polemiſchen Inhalts gegen den Iſokrates, zur Zeit Kephiſodor's herausgegeben waren [1]). Wir erſehen nämlich aus jenem Bruchſtücke, daſs in dem erwähnten dritten Buche ſeiner Schrift Kephiſodoros unter anderm ſich bemühte, ſeinen Lehrer gegen ihm wahrſcheinlich zum Vorwurf gemachte Miſsgriffe in Wendungen und Sentenzen (*πονηρῶς εἰρημένα*), die er entweder ſelbſt begangen, oder zu denen er doch durch ſeine Vorträge über die Theorie der Beredtſamkeit andere verleitet haben mochte, dadurch zu rechtfertigen, daſs er dergleichen *πονηρῶς εἰρημένα* auch bei andern berühmten Dichtern wie Philoſophen nachwies, und mit Beiſpielen belegte [2]). In dem Maſse nun, wie es aller Wahr-

---

1) S. Ariſtotelia, Th. I, S. 70.

2) Hier iſt die Stelle, wie ſie Athenaios l. III, p. 122, A, B (Vol. I, p. 471, 472 Schwgh.) mittheilt: *Οὐδὲ γὰρ ἐπίστασαι, ὅτι καὶ παρὰ τοῖς ἀρίστοις τῶν ποιητῶν καὶ συγγραφέων εἴρηταί τινα καὶ φαῦλα. Κηφισόδωρος γοῦν ὁ Ἰσοκράτους τοῦ ῥήτορος μαθητὴς ἐν τῷ τρίτῳ τῶν πρὸς Ἀριστοτέλην λέγει, ὅτι εὕροι τις ἂν ὑπὸ τῶν ἄλλων ποιητῶν ἢ καὶ σοφιστῶν ἓν ἢ δύο γοῦν πονηρῶς εἰρημένα· οἷα παρὰ μὲν Ἀρχιλόχῳ τὸ „παντ' ἀνδρ' ἀποσκολύπτειν“* (Arch. frgm. 26, p. 302) *· Θεοδώρῳ δὲ τὸ „κελεύειν μὲν πλέον ἔχειν, ἐπαινεῖν δὲ τὸ ἴσον“· Εὐριπίδῃ τε τὸ „τὴν γλῶτταν ὀμωμοκέναι“ φάναι, καὶ Σοφοκλεῖ τὸ ἐν Αἰθίοψιν εἰρημένον·*

Τοιαῦτα τοί σοι πρὸς χάριν τε καὶ βίᾳ
λέγω, σὺ δ' αὐτὸς ὥσπερ οἱ σοφοὶ τὰ μὲν
δίκαι' ἐπαίνει, τοῦ δὲ περδαίνειν ἔχον.

ſcheinlichkeit ermangelt, daſs hier Kephiſodor ſich nur auf mündliche Aeuſserungen des Ariſtoteles bezogen habe, wird uns die Vermuthung faſt bis zur Ueberzeugung nahe gerückt, daſs dem Sophiſten und ſeinen Zeitgenoſſen überhaupt rhetoriſche Schriften des Ariſtoteles bekannt und zugänglich geweſen ſeien. Und da für die Geheimhaltung dieſer Klaſſe von Schriften, zu denen wir auch die auf die Theorie der Dichtkunſt bezüglichen mit hinzurechnen, auch nicht ein, nur irgend haltbarer, aprioriſcher Grund aufgeſtellt werden kann; ſo tragen wir kein Bedenken, anzunehmen, daſs Ariſtoteles ſchon bei ſeinen Lebzeiten ſie öffentlich bekannt gemacht habe.

Gehen wir jetzt zur Betrachtung eines andern Umſtandes über, welcher, geſetzt auch, man wollte ihm alle weitere beweiſende Kraft mittelſt eines wohlfeilen Machtwortes abſprechen, doch jedenfalls unwiderſprechlich ſoviel darthut: daſs Plutarch keineswegs die aus Strabon's Erzählung reſultirende Anſicht, daſs Ariſtoteles ſelbſt keines ſeiner irgend wichtigeren Werke herausgegeben habe, theilte; ja, ich ſetze hinzu, von einer ſolchen, als einer allgemein verbreiteten und anerkannten gar nichts wuſste. Unmöglich hätte er ſonſt ſo unbedenklich als hiſtoriſche Wahrheit den Unwillen des Alexander über die von ſeinem Lehrer ſelbſt veranſtaltete Herausgabe gewiſſer eſoteriſchen Bücher berichten, und die Stellen aus Briefen des Alexander und Ariſtoteles dafür als Beläge anführen können; mindeſtens hätte er ſeinen Zweifel an der Wahrheit dieſes Umſtan-

---

Καὶ ἀλλαχοῦ δ' ὁ αὐτὸς ἔφη μηδὲν εἶναι ῥῆμα σὺν κέρδει κακόν· Ὁμήρῳ δὲ τὸ τὴν Ἥραν ἐπιβουλεύσαι τῷ Διΐ, καὶ τὸν Ἄρη μοιχεύειν· ἐφ οἷς πάντες κατηγοροῦσιν αὐτῶν.

des, wenn auch nur mit einigen Worten, beifügen müſſen. Die betreffenden Briefe ſelbſt aber, d. h. der des Alexander [1]), und die aus dem Antwortſchreiben des Ariſtoteles entnommenen Worte ſind, ſelbſt abgeſehen von ihrer Aechtheit oder Unächtheit, jedenfalls älter als Strabon. Denn Gellius [2]) entnahm ſie aus dem Werke des Andronikos von Rhodos über die Schriften des Ariſtoteles, welche damals noch ſehr bekannt ſein muſsten, da Gellius jede nähere Bezeichnung des Titels überflüſſig fand. Angenommen alſo auch, die Briefe wären nicht ächt, ſo beweiſen ſie nichts deſto weniger,

1) daſs Andronikos von Rhodos, indem er dieſe Briefe als ächte aufführte, keineswegs die Straboniſche Anſicht von den älteſten Schickſalen

---

1) Der ſogenannte Brief des Alexander kann uns in den wenigen Worten unverkürzt erhalten ſein. Denn für einen ſo vielbeſchäftigten Eroberer iſt er lang genug, wenn man nämlich eigenhändige Zeilen darunter verſteht. Anderes und Ausführlicheres konnte er ſeinem Lehrer durch Schreiber, in ſeinem Namen, berichten laſſen. Ein anderes iſt es mit dem Briefe des Stagiriten.

2) Noct. Att. XX, 5. Ich ſetze die Briefe ſelbſt her, wie ſie Gellius giebt, ſumta, wie derſelbe ſagt, ex Andronici philoſophi libro:

Ἀλέξανδρος Ἀριστοτέλει εὖ πράττειν.

Οὐκ ὀρθῶς ἐποίησας ἐκδοὺς τοὺς ἀκροατικοὺς [Plut. *ἀκροαματικοὺς*] *τῶν λόγων· Τίνι γὰρ ἔτι* [Plut. *δὴ*] *διοίσομεν ἡμεῖς τῶν ἄλλων, εἰ καθ' οὓς ἐπαιδεύθημεν λόγους οὗτοι πάντων ἔσονται κοινοί; Ἐγὼ δὲ βουλοίμην ἂν ταῖς περὶ τὰ ἄμεσα ἐμπειρίαις ἢ ταῖς δυνάμεσι διαφέρειν. Ἔρρωσο.*

Ἀριστοτέλης βασιλεῖ Ἀλεξάνδρῳ εὖ πράττειν.

Ἔγραψάς μοι περὶ τῶν ἀκροατικῶν λόγων, οἰόμενος δεῖν αὐτοὺς φυλάττειν ἐν ἀποῤῥήτοις· ἴσθι οὖν αὐτοὺς καὶ ἐκδεδομένους καὶ μὴ ἐκδεδομένους· ξυνετοὶ γάρ εἰσι μόνοι τοῖς ἡμῶν ἀκούσασιν. — Ἔρρωσο.

der gesammten Aristotelischen Schriften theilte; und

2) dass ebenderselbe, sowie der unbekannte Verfasser jener Briefe, vielmehr eine Bekanntmachung durch Aristoteles selbst, auch von solchen Werken des Stagiriten glaublich fand, zu deren Geheimhaltung die meisten und wichtigsten Beweggründe hätten vorhanden sein müssen [1]; woraus denn wieder folgt:

3) dass Andronikos, und noch weniger jener etwaige Briefsteller, von einem gänzlichen geflissentlichen Geheimhalten aller philosophischen Schriften des Stagiriten durch ihren Verfasser und seinen Nachfolger und Erben nicht das Geringste wusste.

Wenn nun Plutarch [2] diese Briefe und die damit in Verbindung stehende Erzählung von der Herausgabe der Aristotelischen Schriften über die höchsten Gegenstände philosophischer Erkenntnis zu Alexander's Lebzeiten nur allein bei Andronikos von Rhodos gelesen [3], dessen Werke er als Historiker, und

1) Auch Brandis (Rhein. Mus. I, 3, S. 241) ist der Meinung, dass sich nicht nur in des Andronikos, sondern auch in seiner Nachfolger und Benutzer Commentaren und Schriften über die Werke des Aristoteles die Straboniſche Erzählung, oder wenigstens das, was in ihr die Hauptsache ist, nicht gefunden haben könne. Doch hat er das eben von uns angeführte Moment zur Unterstützung seiner Ansicht nicht benutzt.

2) Plut. vit. Alex. M. cp. VII.

3) Plutarch nennt in der angegebenen Stelle seine Quelle nicht. Ueberhaupt beruft er sich in der ganzen Schilderung der Bildungsgeschichte und der Neigung des Alexander zu den Wissenschaften nur einmal auf einen Vorgänger, nämlich (cp. VIII) auf Onesikritos, der bekanntlich den Alexander auf seinem Zuge begleitete, und eine im Alterthume übel berüchtigte Geschichte dieses Zuges verfasste. Aber aus

cp.

und zumal für die Geſchichte der Jugendbildung Alexander's, gewiſs am wenigſten ſtudiert haben mag; wenn er dagegen bei allen ſeinen andern Quellen, oder doch bei den wichtigſten und glaubwürdigſten dieſes Umſtandes nicht erwähnt gefunden hätte; iſt es wohl wahrſcheinlich, daſs er ihn ſo ohne alle weitere Bemerkung, ja, daſs er ihn überhaupt nur in ſeine Lebensbeſchreibung des makedoniſchen Fürſten aufgenommen hätte? Und wenn wir nun gar in dieſen Briefen wirklich ächte Bruchſtücke der Correſpondenz des Stagiriten mit ſeinem groſsen Zöglinge beſäſsen [1]), wenn die Unächtheit derſelben nicht ſicher und ſchlagend dargethan werden kann, — und ein ſolcher Beweis iſt bis jetzt unſeres Wiſſens noch von Niemanden geführt worden; — ſo dürften wir dieſen Abſchnitt mit der Behauptung ſchlieſsen: daſs der Satz, welchen wir an die Spitze dieſes Kapitels ſtellten, und deſſen Beſtreitung wir in demſelben verſuchten, durch das Zeugniſs des Stagiriten ſelbſt widerlegt werde [2]).

Fünftes Kapitel.

Weiterer Verfolg der Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften nach dem Tode des Ariſtoteles.

Der zweite Hauptſatz, welchen man, wie wir oben (Kap. III.) angedeutet haben, aus den Berichten

cp. 54 (Vol. IV, p. 122 Reisk.) ſehen wir, daſs Plutarch das Werk des Hermippos zur Hand hatte.

1) Selbſt Niebuhr nennt den Brief des Alexander „vielleicht ächt"; Röm. Geſch. Th. I, S. 20. N. 30. Ebenſo Schäfer; Animadv. ad Plutarch. IV, p. 245.

2) Ich kann mich nicht enthalten, die Worte des Herrn Profeſ-

der Alten zu folgern ſich erlaubte, lautete folgendermaſsen:

ſors Kopp über die aus jenen Briefen zu ziehenden Folgerungen aus ſeinem trefflichen Aufſatze im Rhein. Muſeum, Jahrg. III, Heft I, S. 98—99, hier auszuheben: „Sind pfundge„wichtige Beweiſe und Zeugniſſe nicht aufzufinden, ſo „muſs man an Lothgewichten ſoviel aufzubringen ſuchen, „bis ſie ein Pfund ausmachen. So trage ich denn auch kein „Bedenken, dafür, daſs die *ἀκροάσεις φυσικαί* herausgegeben, „und nicht bloſs *ἀπὸ φωνῆς Ἀριστοτέλους*, ſondern von ihm „ſelbſt bekannt gemacht waren, die kleinen Brieflein des Ale„xander und Ariſtoteles anzuführen; die, wenn ſie auch „nicht ächt ſein ſollten, doch ein Gerücht zur Veranlaſſung „gehabt haben können, und die uns von Plutarch im Le„ben Alexander's, im 7ten Kapitel, von A. Gellius (XX, „5), und von Simplicius in ſeiner Erläuterungsſchrift der „Phyſik des Ariſtoteles, Bl. 2, erhalten worden ſind. Ob dieſe „angeblichen Billets durch die Herausgabe der Grundle„gung zur Naturwiſſenſchaft, wie Simplicius dafür „hält, oder der Metaphyſik, (gewiſs richtiger der 8 Bücher „*Περὶ φιλοσοφίας*, über welche ſ. Brandis Diatribe acade„mica de perditis Ariſt. libris de ideis et de bono,) wie Plu„tarch zu ſagen ſcheint, veranlaſst worden, darf hier als un„weſentlich angeſehen werden. — — Was hier allein Be„deutung hat, iſt dieſes, daſs auch eſoteriſche Schriften „im Umlauf waren, und von einigen, wenn ſchon wenigen, „wie Poſidonius, geleſen wurden.“ Derſelben Anſicht, hinſichtlich der in den Briefen gemeinten Schriften, iſt auch Titze, De Ariſt. operum ſerie et diſtinct. p. 77 u. 87. Vgl. Ariſtotelia, Th. I, S. 95, 96. Gellius, der ſein ganzes Kapitel über dieſen Gegenſtand aus Andronikos entnommen zu haben ſcheint, drückt ſich ſo aus, daſs nach ihm eher an eine Herausgabe der ſogenannten akroamatiſchen Bücher überhaupt, als an die irgend eines einzelnen Werkes zu denken ſein dürfte. „Acroamaticos (nicht acroamaticos quosdam) quum in vulgus ab eo editos rex Alexander cognoviſſet,“ cett. — Plutarch dagegen ſcheint zwar an irgend ein beſtimmtes Werk gedacht zu haben, während hinwiederum die Worte des als Beweis angeführten Briefes von den akroamatiſchen Schriften überhaupt reden.

„Auch Theophraſtos blieb im Alleinbeſitze der Werke ſeines Lehrers, und gab dieſelben ebenſowenig öffentlich heraus.“

Sehen wir für einen Augenblick ab von Allem, was wir etwa im Vorigen begründet und erwieſen, oder doch mindeſtens wahrſcheinlich gemacht haben mögen, und gehen wir auf jene Anſicht ein, daſs Ariſtoteles ſelbſt wirklich keine ſeiner Schriften herausgegeben, ſondern alle dem Theophraſtos, zugleich mit ſeiner geſammelten Bibliothek hinterlaſſen habe; ſo fragen wir zunächſt wieder: zu welchem Zwecke und in welcher Abſicht dies geſchehen ſei. Doch wohl nicht allein für den Privatgebrauch ſeines Nachfolgers, der doch gewiſs, wenigſtens von einem groſsen Theile derſelben, (dem von Ariſtoteles vollendeten) ſchon früher Abſchriften beſeſſen haben wird, ſondern ſicherlich, damit dieſer, der für eines Verſtorbenen Werke durchaus keine der obigen, den Verfaſſer ſelbſt hindernden, Rückſichten zu nehmen hatte, ſie der Welt bekannt machen ſollte. Was that aber Theophraſtos? Er entſprach dieſer Abſicht ſeines Lehrers, während der langen Zeit von nicht weniger als fünf und dreiſsig Jahren, um welche er ihn überlebte, nicht nur nicht, ſondern handelte (aus welchen Gründen, ſieht man wieder nicht ein) ſogar ſo gewiſſenlos, daſs er, indem er ſämmtliche Handſchriften der Werke ſeines Lehrers wie ſeiner eignen nicht etwa ſeinem Nachfolger, dem trefflichen Straton, ſondern einem ziemlich unbekannten Schüler, jenem Neleus aus Skepſis, vermachte, dadurch nicht nur ſeiner Schule und deren Vorſteher gleichſam das Fundament und die Stützen ihres Syſtems entzog, ſondern auch zugleich für die letzteren faſt den gänzlichen Untergang muthwillig herbeiführte. Denn Neleus, der jene We[illegible]

von denen er doch offenbar wiſſen muſste, daſs er ſie allein beſaſs, (weshalb und wozu ſie ihm übergeben wurden, ſieht man wieder nicht) ſo unbekümmert um ihren Untergang Leuten, wie ſeine Erben geweſen ſein ſollen, (ἄνθρωποι ἀφιλότιμοι καὶ ἰδιῶται) hinterlaſſen konnte, war entweder ſelbſt ein vollendeter Tropf oder ein leichtſinniger und gewiſſenloſer Menſch. Und Demetrios Phalereus, der würdige Kenner und eifrige Beförderer aller Litteratur, der perſönliche Freund des Theophraſtos, er, unter deſſen Einfluſſe und ſchützender Theilnahme die Peripatetiſche Schule im Lykeion blühete und gedieh, er ſollte ſich nicht in den Beſitz der Schriften des Stagiriten geſetzt, ſollte ſich überhaupt um das Schickſal derſelben ſo gar nicht bekümmert haben? [1])

Doch alle dieſe und ähnliche Betrachtungen, ſo nothwendig ſie auch ſein und ſo unabweislich ſie ſich uns auch aufdrängen mögen, immer fehlt ihnen die überzeugende Kraft eigentlich hiſtoriſcher Nachweiſungen und materieller Zeugniſſe. Wir ſind daher genöthigt, auf hiſtoriſchem Wege, mittelſt direkter oder indirekter Andeutungen und Ueberlieferungen des Alterthums, das Unhaltbare und Unglaubwürdige der gewöhnlichen Anſicht über das Schickſal der Ariſtoteliſchen Schriften unter Theophraſtos ans Licht zu ziehen.

Betrachten wir zuvörderſt die ſogenannte Nachricht, daſs Ariſtoteles ſeine Schriften, d. h. die eignen Handſchriften derſelben, unedirt dem Theophraſtos übergeben habe, ſo meldet dies eigentlich Niemand; auch Strabon nicht; denn dieſer berichtet direkt nur: „daſs Ariſtoteles dem Theophraſtos ſeine Biblio-

1) Vergl. Brandis im Rhein. Muſ. I, 3, S. 244. Des Demetrios Phal. politiſche Schriften ſtanden im genauen Zuſammenhange mit denen des Ariſtoteles und Theophraſtos. M. ſ. Cic. de Legg III, 6, 13.

thek hinterlaſſen habe". Daſs dabei auch die eignen Werke deſſelben ſich befunden haben, erfahren wir erſt durch den darauf folgenden Zuſatz: „daſs die Erben des Neleus, an welche die vereinten Bücherſammlungen des Ariſtoteles und Theophraſtos übergegangen waren, die Schriften des Ariſtoteles und Theophraſtos (nicht deren Bücherſammlungen, βιβλιοθήκας, was wohl zu merken iſt) dem Apellikon von Teos käuflich überlaſſen hätten." Was Strabon darauf von den Schickſalen der eignen Werke des Ariſtoteles berichtet, erſcheint, ſeiner eignen Darſtellung zufolge, durchaus nur als ſein eignes Raiſonnement und als eigne Folgerung, nicht als hiſtoriſche, aus anderweitigen älteren Quellen entnommene, und zu ſeiner Zeit bekannte, Nachricht und Thatſache.

Ueber die groſse, vereinte Bibliothek des Ariſtoteles und Theophraſtos geht des griechiſchen Geographen Bericht nicht über den Punkt hinaus, daſs ſie Neleus durch Erbſchaft von Theophraſtos erhalten habe. Was weiter aus dieſer geworden, davon ſchweigt er, ſowie Plutarchos, gänzlich. Nur ſoviel gewinnen wir aus ihm, daſs ſie Apellikon nicht mitkaufte, als er von den Erben des Neleus die Handſchriften der Werke des Ariſtoteles und Theophraſtos erſtand; ein Umſtand, welcher für die Berichtigung eines ungenauen, oder wenigſtens ungenau ſcheinenden Ausdrucks in des Athenaios Erzählung von Wichtigkeit iſt.

Dieſe tritt nämlich hinſichtlich der Geſchichte jener groſsen vereinten Bücherſammlung ergänzend ein. Denn Athenaios erzählt, wie wir oben ſahen, daſs Ptolemaios Philadelphos (regierend von 284 bis 246) die ganze, in Neleus Händen befindliche, Bibliothek gekauft und in die ſchöne Alexandreia verſetzt habe. Ich

ſage: die ganze Bibliothek, denn nur von Bibliotheken handelt überhaupt die Stelle des Athenaios, und in Bezug auf Ariſtoteles und Theophraſtos auch wieder nur von deren Bücherſammlungen; nicht von ihren eignen Werken, geſchweige denn von einzig vorhandenen Urhandſchriften derſelben [1]). Aus dem Berichte des Athenaios nun ziehe ich folgende Sätze als ſichere hiſtoriſche Folgerungen:

1) Es iſt unzweifelhafte und unbeſtrittene Thatſache, daſs Ptolemaios Philadelphos jene groſse vereinte Bibliothek von Neleus erſtanden hat.

2) Was die, ebenfalls in Neleus Händen befindlichen Handſchriften der eignen Werke des Ariſtoteles und Theophraſtos betrifft, ſo

a) kaufte ſie entweder Ptolemaios nicht mit, weil ſie ſich ſchon in der Bibliothek zu Alexandreia befanden, oder weil er von Neleus weder die Originale noch Kopien erhalten konnte; oder

b) wenn er ſie mitkaufte, ſo erhielt er von Neleus wenigſtens nicht die (dieſem aus begreiflichem Grunde ſehr werthen) Urhandſchriften, ſondern nur Abſchriften, aller oder einiger derſelben, welche ihm fehlten; denn jene Urhandſchriften blieben, nach Strabon's, Plutarch's, und Athenaios einſtimmigem Zeugniſſe, in den Händen der Erben des Neleus, und dieſe waren es, welche endlich Apellikon aufſpürte,

---

1) Brandis, a. a. O. I, 3, S. 250, thut Unrecht, wenn er in jener Stelle des Athenaios einen unmittelbaren Beweis und Bericht dafür findet, daſs Ptolemaios Philadelphos die eignen Werke des Ariſtoteles nach Alexandreia gebracht habe. Auch iſt Athenaios, wie ſich bald zeigen wird, durchaus nicht mit ſich im Widerſpruche.

und von den Nachkommen jener Erben durch ſeinen Reichthum ſich zu verſchaffen wuſste.

3) Alles, was ſonach von den Schickſalen Ariſtoteliſcher und Theophraſtiſcher Bücher in dem Τόμος der Nachkommen des Neleus erzählt wird, bezieht ſich nicht mehr auf die Bücherſammlungen beider Philoſophen, welche ſchon Neleus verkauft hatte, ſondern wirklich nur auf die in ſeinen Händen verbliebenen Urhandſchriften des Stagiriten und ſeines Nachfolgers [1]).

Sechstes Kapitel.

Die Schriften des Ariſtoteles in der Bibliothek zu Alexandreia.

Wenn nun aber, wie wir eben ſahen, die Stelle des Athenaios nicht ausdrücklich beſagt, daſs die Werke des Stagiriten ſich in der Bibliothek zu Alexandreia befanden; wenn ferner die übrigen Nachrichten der Annahme, daſs mit den Bücherſammlungen des Ariſtoteles und Theophraſtos auch die, gleichfalls im Beſitze des Neleus befindlichen Urhandſchriften von Ptolemaios Philadelphos in die Alexandriniſche Bibliothek verpflanzt worden ſeien, geradezu

---

1) Dieſe Bemerkung machte ſchon vor faſt zweihundert Jahren der groſse G. J. Voſſius, (De ſectis Philoſophorum, cp. XV, p. 89) welcher die Stelle des Athenaios von dem Bücherkaufe des Ptolemaios Philadelphos ſo erklärt, daſs er darunter die Bibliotheken des Ariſtoteles und Theophraſtos, *mit Ausſchluſs* der Handſchriften ihrer Werke, verſtanden wiſſen will. Was Buhle (Ariſt. Opp. Vol. I, praef. p. XIX, Not.) über den Gegenſtand vorbringt, iſt ziemlich verworren und ſchwankend.

widerſtreiten, (obwohl die Möglichkeit des Verkaufs der Werke in Abſchriften nicht ausgeſchloſſen bleibt): welche Gründe ſprechen denn dafür, daſs die Werke des Ariſtoteles ſich dennoch in der ſchönen Alexandreia vorfanden? und wie will man, worauf doch bei unſerer Unterſuchung ſo viel ankommt, beweiſen, daſs die alten Alexandriniſchen Gelehrten mehr als namentliche Kenntniſs jener Werke, daſs ſie dieſelben ſogar ſelbſt zu Händen gehabt und benutzt haben? Ich denke, es läſst ſich Einiges dafür mit Grunde vorbringen. Zwar bin ich weit entfernt, aus den Worten des Strabon: *καὶ διδάξας (ὁ Ἀριστοτέλης) τοὺς ἐν Αἰγύπτῳ βασιλέας βιβλιοθήκης σύνταξιν*, mit Franz Nicolaus Titze [1]) auch ſelbſt nur vermuthen zu wollen, daſs Ariſtoteles wohl gar noch bei Lebzeiten Abſchriften ſeiner Werke nach Alexandreia (wo damals wahrlich noch Niemand

1) De Ariſtotelis Operum ſerie et diſtinct., p. 9: „Refert qui„dem initio hujus narrationis Strabo, Ariſtotelem primum „fuiſſe, qui coeperit ſibi inſtruere bibliothecam, regesque „Aegypti bibliothecae conſtructionem edocuerit; unde con„jicias, eum fortaſſe et ſuorum operum apo„grapha Alexandriam miſiſſe, atque ita verum eſſe „non poſſe, quod deinde dicitur, poſt mortem Theophraſti in„opes adeo fuiſſe Peripateticos librorum Ariſtotelicorum, ut „qui ſuppeditari illis ex Alexandrina biblio„theca potuerint. Sed valde inſtabilis [mehr „nicht?] eſt haec tota conjectatio, ſicut quae ex Athe„naei Deipnoſophiſt. I. petatur, ubi Neleus narratur omnem „librorum ſupellectilem vendidiſſe regi Ptolemaeo Philadelpho, „tenendumque videtur, quod Strabo de penuria „librorum Ariſtotelis acroamaticorum profert.“ Dieſe Stelle enthält zugleich des Verfaſſers vollſtändiges Glaubensbekenntniſs über die Geſchichte der älteſten Schickſale der Schriften des Ariſtoteles. Wie die Worte des Strabon zu verſtehen, und welches der Irrthum des Geographen ſei, zeigt Bayle, Dictionn. critiq. T. IV, p. 380, Not. E, art. Tyrannion.

an die Anlegung jener grofsen Bibliothek dachte) geſchickt habe, oder gar zu meinen, Strabon ſelbſt habe von einer perſönlichen Unterweiſung der „Könige“ Aegyptens durch Ariſtoteles ſprechen wollen, was der genannte Gelehrte doch als möglich angenommen haben muſs, weil er ſonſt ſeine „conjectationem inſtabilem“ nicht vorgebracht haben würde. Vielmehr denke ich mir die Sache folgendermaſsen.

Als ſich Ptolemaios Lagu, wahrſcheinlich erſt, nachdem durch die Schlacht bei Ipſos (im Jahre 301 v. Chr.) die vielen Kriegsunruhen, welche den neuerrichteten ägyptiſchen Thron bis dahin bedrohet hatten, zum gröſsten Theile glücklich beendet worden waren, mit mehr Sicherheit und dauernderer Muſse ſeiner Vorliebe und ſeinem Eifer für die Förderung der Wiſſenſchaften in ſeiner Hauptſtadt hingeben konnte, gründete er, wie bekannt, eine Art gelehrter Akademie, Muſeion [1]), und für dieſe die Bibliothek im Brucheion [2]), dem prächtigſten Viertheile der Königsſtadt, in welchem ſich auch die königliche Reſidenz befand [3]). Der erſte Bibliothekar dieſer nachmals weltberühmten Bücherſammlung war der bekannte Zenodotos, welchem Ptolemaios zugleich die Sorge für die Erziehung ſeiner Kinder übertragen hatte [4]). Daſs ſich aber Ptole-

1) Vergl. die von Heumann, Conſpect. reip. litt. cp. IV, §. 10, p. 77, angeführten Schriften.

2) Perizonius ad Aeliani Var. Hiſt. III, cp. 17, p. 176 ed. Kühn.

3) Vergl. Heeren Geſchichte der claſſ. Litteratur im M. A. Th. I, S. 82 ff. Sprengel Geſch. d. Arzneikunde, Th. I, S. 371—374.

4) Suidas (Vol. II, p. 7 Kuſt.) *Ζηνόδοτος Ἐφέσιος..... ἐπὶ Πτολεμαίου γεγονὼς τοῦ πρώτου, ὃς καὶ πρῶτος τοῦ Ὁμήρου διορθώτης ἐγένετο καὶ τῶν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ βιβλιοθηκῶν προϊστην, καὶ τοὺς παῖδας Πτολεμαίου ἐπαίδευσεν.*

maios bei Anlegung dieſer Sammlung unter andern auch der Hülfe und Anleitung des Demetrios Phalereus bedient habe, welcher, aus der Stadt, die unter ihm ihre letzte Blüthe genoſſen hatte [1]), vertrieben, (Ol. 118, 2., i. J. 306) und abweſend zum Tode verurtheilt [2]), ſich ſchon Ol. 120, 4. (i. J. 296) zu ihm geflüchtet hatte [3]), iſt, ſelbſt wenn kein direktes Zeugniſs irgend eines Alten es meldete, für denjenigen höchſt wahrſcheinlich [4]), der die gute Aufnahme, welche jener gefunden, und das vertraute Verhältniſs, in welchem er zum Ptolemaios geſtanden haben ſoll, in Erwägung zieht. Der König, hocherfreut, einen ſolchen Mann gewonnen zu haben, überhäufte ihn, wie Plutarchos erzählt, mit Beweiſen ſeiner Gunſt, und erfreuete ſich ſeines belehrenden Umganges [5]). Ohne Zweifel rührt die Angabe, welche

1) Schon das Alterthum urtheilte ſo. S. Strabo Lib. IX, p. 609, C, D, p. 610 Almel.

2) Phavorin. ap. Diogen. Laert. V, 77.

3) Ueber dieſe Zeitbeſtimmungen (aus Strabo, Plutarch, Diodor, und Diog. Laert.) ſ. Weſſel. ad Diod. Sic. XX, 45. Valkenaer Ariſtobul. Jud. p. 52.

4) M. vergl. des geiſtvollen Perizonius treffliche Anmerkung zu der genannten Stelle des Aelian.

5) Plutarch. de Exilio, T. VIII, p. 374 Reisk. *Οὗτος (ὁ Δημήτριος) μὲν γὰρ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ μετὰ τὴν φυγὴν πρῶτος ὧν τῶν Πτολεμαίου φίλων οὐ μόνον αὐτὸς ἐν ἀφθόνοις διῆγεν, ἀλλὰ καὶ τοὺς Ἀθηναίους δωρεὰς ἔπεμπεν.* — Nach einer andern Erzählung bei demſelben Plutarch (Apophthegm. Reg.) ſoll er dem Könige den Rath ertheilt haben: „die Bücher der Philoſophen über die Regierung und Staatsverfaſſung zu leſen“. Mag es ſich mit dieſem Rathe verhalten wie es will, immer finden wir darin eine deutliche Spur von dem Einfluſſe des Demetr. Phalereus auf den Ptolemaios hinſichtlich der für die Bibliothek anzuſchaffenden Werke. Vergl. Aelian. III, 17. Brucker Hiſt. crit. philoſ. T. I, p. 856. Sotion bei Diogen. Laert. L. V, cp. 79.

ſich bei vielen, chriſtlichen und jüdiſchen, alten Schriftſtellern findet, daſs nämlich Demetrios Phalereus Aufſeher der Alexandriniſchen Bibliothek unter den beiden erſten Ptolemäern geweſen ſei, von der Theilnahme deſſelben an ihrer Gründung und Anordnung her [1]). Iſt es nun wohl glaublich, oder überhaupt nur gedenkbar, daſs Demetrios, der ſeinem königlichen Freunde vor Allem „die Leſung der politiſchen Werke der Philoſophen" empfahl, daſs er, der Freund der Ariſtoteliſchen Philoſophie und des Theophraſtos, die Schriften der beiden gröſseſten Peripatetiker ſollte unberückſichtigt gelaſſen haben, und nicht vielmehr dieſe vor allen andern für die neu zu gründende Alexandriniſche Bibliothek zu erhalten bemüht geweſen ſein, wenn er ſie nicht etwa dem gröſseren Theile nach bei ſeiner Ankunft in Aegypten ſchon mitbrachte? Wir wiſſen ferner aus Diogenes Laertios, daſs Ptolemaios eine Geſandtſchaft an den Theophraſtos nach Athen ſchickte [2]); freilich erfahren wir von ihm weder über das Wann noch über das Weshalb eine Sylbe, denn ihm genügte es, durch Anführung eines, wie es ſcheint genugſam bekannten [3]), Faktums, den Beweis dafür zu führen, daſs Theophraſtos ſelbſt von Fürſten und Groſsen hochgeachtet geweſen. Darf ich mir eine

---

1) S. Ger. Joh. Voſſius De Hiſtoricis graec. Lib. I, cp. XII, p. 73.. (ed. 1651), wo beſonders über dieſen Gegenſtand gehandelt wird. Menage ad Diog. Laert. T. II, p. 221: Plutarch. Apophthegm. Reg. — Bonamy: Vie de Démétrius de Phalère (in Mém. de l'Acad. des Inſcript. T. XI, p. 246—270).

2) Diog. Laert. V, 37. *Κάσανδρος γοῦν αὐτὸν* (τ. *Θεόφραστον*) *ἀπεδέχετο καὶ Πτολεμαῖος ἔπεμψεν ἐπ' αὐτόν.*

3) Dies ſchlieſse ich daraus, daſs Diogenes die Nachricht nicht durch ein *ὥς φασι*, *ὡς φασί τινες*, oder *λέγεται* einführt.

Vermuthung erlauben, ſo meine ich, daſs wohl weniger an eine Aufforderung, an den Hof nach Alexandreia zu kommen [1]), als an Unterhandlungen über Bücher für die dortige Bibliothek zu denken, und Demetrios Phalereus, der engverbundene Freund des atheniſchen Philoſophen, als Veranlaſſer dieſer Sendung anzunehmen ſei. Und wenn ſich Ptolemaios Lagu wirklich wegen Erlangung von Abſchriften der Werke des Ariſtoteles und Theophraſtos an den Letzteren wandte; iſt wohl ein Grund abzuſehen, der den Theophraſtos zur Verweigerung bewogen haben könnte? Daſs aber für Ptolemaios Lagu die Schriften des Stagiriten ein beſonderes Intereſſe haben muſsten, dafür ſpricht noch der Umſtand, daſs er nicht nur ſelbſt als König trefflicher Schriftſteller [2]), ſondern auch geborner Makedonier, und als ſolcher ſowohl, wie auch durch ſein Verhältniſs zum Alexander, mit Ariſtoteles aller Wahrſcheinlichkeit nach ſelbſt perſönlich bekannt geweſen war [3]).

Sein Sohn und Nachfolger Ptolemaios II., Philadelphos, ſchon bei Lebzeiten des Vaters Mitregent

---

1) Freilich beſagen ſo etwas die Worte des Diogenes Laert. (ἔπεμψεν ἐπ' αὐτόν, welche Marcus Meibomius überſetzt: „et Ptolemaeus miſit ad eum arceſſendum"); aber die Worte gehören dem als ungeſchicktem und ungenauem Epitomator bekannten Diogenes, die Thatſache nicht.

2) Voſſius De Hiſt. graec. Lib. I, cp. X, p. 60, 61. St.-Croix Exam. crit. des anc. Hiſt. d'Alex. l. Gr. p. 44.

3) Ptolemaios Lagu war zu Eordaea, einer kleinen Stadt in Makedonien, geboren. Seine Herkunft iſt dunkel; nach Einigen war er ein natürlicher Sohn Philipp's. Da er im Jahre 284, im 84ſten Jahre ſeines Alters, ſtarb, (Lucian in Macrob.) ſo fällt ſein Geburtsjahr auf 376. Er war alſo, als Ariſtoteles nach Makedonien zurückkam, (Ol. 109, 2; 343 v. Chr.) ein Dreiſsiger.

deſſelben, ſetzte, was der Vater rühmlich begonnen hatte, ganz in deſſen Geiſte mit noch gröſserem Aufwande von Mitteln [1]) fort. Er lieſs nicht nur, wie uns Athenaios in der oft genannten Stelle berichtet, in Athen [2]) und Rhodos beträchtliche Bücheraufkäufe veranſtalten, ſondern erſtand auch von Neleus von Skepſis die vereinten Bibliotheken des Ariſtoteles und Theophraſtos. Da er nun mit denſelben die Urhandſchriften der eignen Werke beider Philoſophen, aus was immer für einem Grunde, nicht erhielt, von Abſchriften derſelben aber, die er nachgeſucht oder erhalten, nichts bei den Alten verlautet; ſo bleibt, falls wir nicht eben jenes Letztere als höchſt wahrſcheinliche Vermuthung gelten laſſen wollen, nur noch die Annahme übrig, daſs er ſie darum nicht verlangte, weil ſie ſich ſchon in Alexandreia befanden.

Ptolemaios Philadelphos war aber nicht nur überhaupt Freund und Beförderer aller Kunſt und Wiſſenſchaft, ſondern auch ſelbſt der Philoſophie, und insbeſondere, was für uns das Wichtigſte iſt, der Peripatetiſchen Philoſophie, keineswegs fremd.

---

1) Ueber den ungeheuren Reichthum des Ptolemaios Philadelphos vergl. Kallixenos Rhod. ap. Athen. Lib. V, p. 196 ff. bis 204. *Πολλῶν δὲ* (ſagt Athenaios ſelbſt pag. 203, C) *ὁ Φιλάδελφος βασιλέων πλούτῳ διέφερε, καὶ περὶ πάντα ἐσπουδάκει κατασκευάσματα φιλοτίμως.... περὶ δὲ βιβλίων πλήθους καὶ βιβλιοθηκῶν κατασκευῆς καὶ τῆς εἰς τὸ Μουσεῖον συναγωγῆς τί δεῖ καὶ λέγειν πᾶσι τούτων ὄντων κατὰ μνήμην.*

2) Wie ſehr Ptolemaios Philadelphos Athen auszeichnete, geht ſchon daraus hervor, daſs er dort auf [illegible]ften das aus Cicero (de Fin. V, 1) bekannte Ptolema[illegible]hauen lieſs. Vergl. Leake Topogr. v. Ath. S. 20 u. 21 [illegible]. Ueberſ.

Wir wiſſen aus einer glaubwürdigen Quelle [1]), daſs Straton, der Koryphäe [2]) der alten Peripatetiſchen Schule nach Ariſtoteles und Theophraſtos, auf ſeinen Reiſen auch Aegypten beſucht, und daſs dort Ptolemaios Philadelphos ſeinen Umgang und Unterricht genoſſen, und ihn überaus hoch und werth gehalten habe. Gewiſs iſt dies kein geringer Grund, um anzunehmen, daſs dem Ptolemaios Philadelphos der Beſitz der Schriften des Gründers der Peripatetiſchen Schule keineswegs gleichgültig geweſen ſein wird. Und ſo meldet denn auch ein glaubwürdiger Zeuge, Ammonios, der gelehrte Ausleger des Ariſtoteles, als eine im Alterthume allgemein bekannte Sache, daſs Ptolemaios Philadelphos ſich die Herbeiſchaffung der Werke des Ariſtoteles ganz beſonders angelegen ſein laſſen, und groſse Summen darauf verwendet habe [3]). Ja, es hat ſich zum Glück ſogar noch eine Nachricht er-

---

1) Wahrſcheinlich Apollodor bei Diogen. Laert. Vit. Straton. V, 58. *Ἀλλὰ καὶ καθηγήσατο (ὁ Στράτων) τοῦ Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδελφοῦ, καὶ ἔλαβε, φασὶ, παρ' αὐτοῦ τάλαντα ὀγδοήκοντα.* Darauf deuten denn auch die von Diogenes unter Straton's Schriften angeführten Briefe an die Arſinoë, Gemalinn des Philadelphos, hin, die, ächt oder unächt, immer doch wenigſtens jene Nachrichten von Straton's Verhältniſſe zum Philadelphos zum Grunde gehabt haben müſſen. (Diogen. a. a. O. V, 60. *Ἐπιστολαὶ, ὧν ἀρχὴ, Στράτων Ἀρσινόῃ εὖ πράττειν.*) Vergl. Suidas ſ. v. *Στράτων.*

2) *Τῶν ἄλλων Περιπατητικῶν ὁ κορυφαιότατος Στράτων.* — Plutarch. adv. Colot., T. X, p. 587 Reisk. Simplic. ad Ariſt. *Φυσ. ἀκροάσ.* Lib. I, comm. 23.

3) Ammon. Herm. ad Ariſtot. Categ. fol. 3, a. *Πτολεμαῖον τὸν Φιλάδελφον πάνυ ἐσπουδακέναι φασὶ περὶ τὰ Ἀριστοτελικὰ συγγράμματα, ὡς καὶ περὶ τὰ λοιπὰ, καὶ χρήματα διδόναι τοῖς προσφέρουσιν αὐτῷ βίβλους τοῦ φιλοσόφου.* Wir werden weiterhin dieſe ganze Stelle im Zuſammenhange anzuführen Gelegenheit haben.

halten, dafs Philadelphos selbst Schriftsteller gewesen, und sowohl über das Leben als über die Schriften desselben, von welchen er zahlreiche Exemplare besessen, in einem eignen Werke gehandelt habe [1]). Der Zeuge für diesen Umstand, David der Armenier, ein erst neuerdings bekannt gewordener Ausleger des Aristoteles, gehört freilich einer spätern Zeit an, denn er blühete gegen das Ende des fünften Jahrhunderts unserer Zeitrechnung; doch war er, obgleich selbst kein Grieche, zu Athen unter Syrianos und Proklos gebildet [2]). Und was ist es denn, was dieser Nachricht widerstreitet? Etwa jene, alles historischen Grundes und Bodens ermangelnde, und gegen alle Vernunft streitende Tradition, die man aus Strabon entwickelt hat? Oder ist es etwa so unwahrscheinlich und unglaublich, dafs Philadelphos Schriftsteller im Felde der Geschichte der Philosophie und Litteratur gewesen sei, wie sein Vater als Historiker sich ausgezeichnet hatte? Ich glaube nicht. Vielmehr finde ich den von David angegebenen Gegenstand der schriftstellerischen Wirksamkeit des Sohnes dem Geiste, den Neigungen, und den Verhältnissen desselben eben so anpassend, als bei dem Vater [3]). Auch von den spätern Ptolemäern sind

1) David der Armenier, in seinem ungedruckten Commentare zu den Kategorien des Aristoteles, (von welchem Neumann Proben mitgetheilt hat, s. Aristotelia, Th. I, S. 206—207) sagt nämlich: *Τῶν Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων πολλῶν ὄντων χιλίων τὸν ἀριθμόν, ὥς φησι Πτολεμαῖος ὁ Φιλάδελφος, ἀναγραφὴν αὐτῶν ποιησάμενος καὶ τὸν βίον αὐτοῦ καὶ τὴν διάθεσιν, κ. τ. λ.* — Vergl. Aristotelia, Th. I, S. 159.

2) Aristotelia, Th. I, S. 206.

3) Mit jener Nachricht über Ptolemaios Philadelphos ist auc

mehrere als Schriftſteller bekannt, (z. B. Phyſkon und Euergetes,) welches um ſo weniger zu verwundern iſt, da faſt alle eine, eigentlich gelehrte Bildung erhalten hatten.

Alles, was wir nun bisher über die Gelangung der Ariſtoteliſchen Schriften nach Alexandreia dargelegt haben, bezog ſich zumeiſt auf das Wie, und den Weg, auf welchem ſie eben dahin verſetzt worden ſein mochten. Je mehr wir uns aber hier durch das Entbehren faſt aller direkten hiſtoriſchen Zeugniſſe (das zuletzt angeführte abgerechnet) zu Vermuthungen und Kombinationen gezwungen ſahen, um ſo eifriger wollen wir uns beſtreben, einen mehr ſicheren hiſtoriſchen Erweis wenigſtens dafür zu führen: daſs ſich jene Schriften, während der Zeit, in welcher ſie nach Strabon im Keller der Erben des Neleus nur Motten und Würmern zugänglich waren, in der That in Alexandreia befunden, und auſserdem allen griechiſchen Philoſophen und Schriftſtellern jener Zeit zugänglich geweſen ſein müſſen.

Angabe zu combiniren, welche ſich in der alten lateiniſchen Vita des Ariſtoteles (bei Buhle Ar. Opp. I, p. 59) vorfindet, daſs nämlich ein Ptolemaios über das Leben des Ariſtoteles geſchrieben habe. Es heiſst dort: Et mortuus eſt (Ariſtoteles) in Chalcide, demittens teſtamentum, quod fertur ab *Andronico* et *Ptolemaeo* cum voluminibus ſuorum tractatuum.

Sie-

Siebentes Kapitel.

Andere Anzeigen für das Vorhandengewesensein der Aristotelischen Schriften in der Bibliothek zu Alexandreia.

Allbekannt und vielbesprochen ist der gewaltige unberechenbare Einfluss der Bestrebungen der alexandrinischen Gelehrten nicht so wohl für ihre Zeit als selbst für alle folgenden Jahrhunderte, schon allein durch den Entwurf eines Kanons [1]) für die mustergültigen Schriftsteller in allen Zweigen der Litteratur. Die Begründer desselben sind nach der gewöhnlichen Meinung [2]) der Grammatiker Aristophanes von Byzanz, ein Schüler jenes, obenerwähnten ersten Vorstehers der Alexandrinischen Bibliothek, und sein Zögling Aristarchos von Samothrake. Dieser Kanon umfasste von den Philosophen Platon, Xenophon, Aeschines, Aristoteles, und Theophrastos [3]). Mag man nun auch behaupten, dass derselbe überhaupt durch die folgenden alexandrinischen Gelehrten manche Zusätze erhalten habe, was ohnehin im Betreff der aufgenommenen Philosophen noch erst des Beweises bedarf, jedenfalls ist es nicht wahrscheinlich, dass solche

---

1) Man vergl. über diesen Kanon der Alexandriner: Ruhnken. Hist. crit. Oratt. graecor. in Reiske's Oratt. graec. Vol. VIII, p. 168; wo jedoch nur die aufgenommenen Redner, Dichter, und Historiker genannt, die Philosophen aber nicht berückfichtigt werden. F. A. Wolf Prolegg. ad Hom. p. CXC. Villoison Prolegg. ad Iliad. Spalding ad Quinctil. X, 1, §. 54. Wyttenbach in der Vita Ruhnkenii (Opuscul. I, p. 556... N. 58). u. A. m.

2) Quinctil. X, I, §. 54.

3) Herr Prof. Kopp nennt ausser jenen fünf noch den Demokritos, (Rhein. Mus. III, 1, S. 100) dessen Wyttenbach u. A. nicht gedenken.

Zuſätze nach der Zeit gemacht worden ſeien, in welcher, nach Strabon, des Ariſtoteles Werke, beſonders die philoſophiſchen, zuerſt und zumeiſt an das Tageslicht gekommen ſein ſollen; noch unwahrſcheinlicher aber, daſs jene alten Gelehrten den Ariſtoteles und Theophraſtos, ohne den Gehalt ihrer philoſophiſchen Werke durch eignes Studium erkannt zu haben, ihnen dieſe Ehre ertheilt haben ſollten [1]). Auch ſind ſämmtliche, in den Kanon aufgenommene Philoſophen älter, als Ariſtophanes von Byzanz, der mit Ariſtarchos den Grundſatz befolgte, keinen gleichzeitigen Schriftſteller aufzunehmen.

An dieſes wichtige Zeugniſs für das Vorhandengeweſenſein der Ariſtoteliſchen Schriften, und zwar, was wohl zu merken iſt, der eigentlich philoſophiſchen unter denſelben, ſchlieſsen ſich noch folgende andere, genauerer Erwägung würdige Umſtände an.

Hermippos, der treffliche Schüler des Kallimachos, blühend zur Zeit des Ptolemaios Epiphanes, beſchrieb, wie bekannt [2]), in einem Werke von mehreren Büchern das Leben des Ariſtoteles. Schon Brandis [3]) vermuthet, daſs er in demſelben aller Wahrſcheinlichkeit nach auch von den Schriften des Stagiriten gehandelt haben werde. Dieſe Vermuthung hat

---

1) Vergl. Kopp, a. a. O. S. 100. — Dafür, daſs ſchon Ariſtophanes v. Byz. auch für die Philoſophen einen Kanon beſtimmt habe, ſprechen die Nachrichten, welche uns von ſeinen Beſtrebungen über Platon, deſſen Dialogen er in Trilogien theilte, (Diogen. Laert. Vit. Platon. Lib. III, ſect. 61) und über Epikuros, deſſen Stil er tadelte, (Diogen. Laert. Vit. Epicuri, Lib. X, ſect. 13) aufbehalten ſind.

2) Vergl. über ihn Ariſtotelia, Th. I, S. 5, wo ſtatt Olymp. 125 zu leſen iſt Olymp. 135.

3) Rhein. Muſ. I, 3, S. 249.

Vieles für sich; und wenn es uns auch zu gewagt erscheint, ihn, wie dies Franciscus Patritius thut [1]), mit Andronikos von Rhodos und Adrastos von Aphrodisias als die drei Haupteintheiler und Anordner der Werke des Aristoteles aufzuführen, so kann ich doch nicht umhin, folgendes Raisonnement hier hinzustellen: Diogenes von Laerte (wie auch Athenaios) kannte noch das in Rede stehende, so wie das gröfsere Werk des Hermippos, und benutzte es als Hauptquelle seiner Excerptensammlung, namentlich im Leben des Aristoteles. Wenn ich mich nun auch wohl hüte, daraus sogleich den sichern Schlufs ziehen zu wollen, dafs das Verzeichnifs Aristotelischer Schriften bei *Diogenes* aus dem Werke des *Hermippos* entnommen sei, so darf ich doch so viel mir zu folgern erlauben, dafs die vier Bücher des *Hermippos* wenigstens Nichts von jenen abenteuerlichen Schicksalen der Werke des Stagiriten gemeldet haben werden. Denn schwerlich würde Diogenes einen Umstand zu bemerken vergessen haben, der seinem Zwecke sowie seinem Geiste so ganz entsprechen mufste. Diese Bemerkung dehnen wir auch auf andere, von Diogenes für das Leben des Aristoteles benutzte Quellen aus, und namentlich auf die *Χρονικά* des Apollodoros und das Werk des Demetrios von Magnesia: *Περὶ ὁμωνύμων* [2]). Wir werden also die

1) Discussion. Peripatet. I, 2, p. 13. Vergl. Brucker Histor. crit. philosoph. T. I, p. 798.

2) Ueber beide vergl. man das, Aristotelia, Th. I, S. 6 u. 8, Gesagte. Dafs Demetrios v. Magnesia in jenem Werke auch über die Schriften berühmter Männer kritisch handelte, lehrt Diogenes Laert. II, 37, von welchem wir erfahren, dafs er die Schrift *Λακεδαιμονίων πολιτεία* dem Xenophon ab-

Meinung: dafs *Hermippos* über die Schriften des Ariſtoteles gehandelt, ohne jener Schickſale zu gedenken, und dafs *Diogenes Laertios* ſeine Verzeichniſſe dieſer, und der Schriften anderer Philoſophen, aus ihm entnommen habe, als wahrſcheinliche Vermuthung ſo lange hinſtellen, bis ein Anderer eine näher liegende, begründetere auffindet, oder die ſo eben ausgeſprochene als unhaltbar erweiſet [1]).

Wir ſahen im Vorigen, dafs Ptolemaios Philadelphos bei dem Armenier David von Nerken

---

ſprach. Dafs aber die Schriften des Ariſtoteles in der That wegen der *Ὁμωνυμία* Stoff zu kritiſchen Unterſuchungen boten, erfahren wir aus der bekannten Stelle des Ammonios (ad Ariſtot. Categor. fol. 3, a): *Τρεῖς γὰρ ἀφορμαὶ γεγόνασι τοῦ νοθεύεσθαι τὰ συγγράμματα τοῦ Ἀριστοτέλους· μία μὲν, ἡ ὁμωνυμία, γεγόνασι γὰρ καὶ ἕτεροι Ἀριστοτέλεις, ὧν τὰ συγγράμματα διὰ τὴν ὁμωνυμίαν τινὲς ἐνόμισαν Ἀριστοτέλους· δευτέρα δὲ ἡ τῶν συγγραμμάτων ὁμωνυμία· οἱ γὰρ μαθηταὶ αὐτοῦ (τ. Ἀριστ.) Εὔδημος καὶ Φάνιας καὶ Θεόφραστος κατὰ ζῆλον τοῦ διδασκάλου γεγραφήκασιν Κατηγορίας καὶ Περὶ Ἑρμηνείας, καὶ Ἀναλυτικήν.* Hinſichtlich des Apollodoros vergl. man Diog. Laert. IV, 23. — Ueber das Stillſchweigen aller übrigen Alten, auſser Strabon, von jenen Schickſalen der Ariſtoteliſchen Schriften, ſelbſt derer, die davon faſt nothwendig reden muſsten, wie Cicero, wird ſpäter das Nöthige geſagt werden.

1) Eben dieſer Anſicht iſt auch Brandis, im Rhein. Muſ. I, 3, S. 249. „Auch iſt es nicht unwahrſcheinlich, dafs die Ver„zeichniſſe Ariſtoteliſcher Bücher bei Diogenes Laertios „und dem Anonymus des Menagius, wenigſtens ihrem we„ſentlichen Inhalte nach, da ſie von dem, was wir über die „Anordnung des Andronikos wiſſen, ſo durchaus abweichen, „aus alexandriniſchen Schriftſtellern, welche „Diogenes Laertius im Leben des Ariſtoteles erweislich „benutzte, entlehnt, wenn gleich durch die entlehnenden „Schriftſteller entſtellt, wären.“

von mehreren Tauſenden Ariſtoteliſcher Schriften (*τῶν Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων πολλῶν ὄντων χιλίων τὸν ἀριθμόν*) redete. Unmöglich kann dieſe Zahlbeſtimmung von Werken, ſelbſt wenn wir jede kleinſte Abtheilung derſelben, alſo jedes einzelne Buch, ſelbſt jeden Brief als ein *Σύγγραμμα* rechnen wollten, verſtanden, ſie wird vielmehr ſo gefaſst werden müſſen, daſs dabei an die groſse Anzahl der verſchiedenen Exemplare von einzelnen Werken des Ariſtoteles, welche ſich in der Bibliothek zu Alexandreia nachweisbar befanden, und nebenbei auch an die darunter befindlichen unächten oder zweifelhaften Schriften zu denken ſei. Dieſe Anſicht nun erhält eine treffliche Begründung durch dasjenige, was alte Ausleger des Ariſtoteles von den Schickſalen der Werke deſſelben zu Alexandreia uns aufbehalten haben.

Die Angelegentlichkeit, mit welcher die erſten Ptolemäer, und namentlich Ptolemaios Philadelphos, die Herbeiſchaffung von Schriften überhaupt, und ſo auch insbeſondere der des Ariſtoteles betrieben, die königliche, an Verſchwendung gränzende Freigebigkeit, mit welcher ſie die Ueberbringer litterariſcher Schätze, gleichviel ob ſchon in ihrem Beſitze befindlicher und noch unbekannter, belohnten, muſsten, ſelbſt abgeſehen von den Betrügereien Einzelner, welche daraus ihren Vortheil zu ziehen ſuchten, jedenfalls eine Menge ganz oder doch theilweiſe unächter Schriften, ſowie von den ächten wenigſtens eine beträchtliche Anzahl verſchiedener Exemplare, oder, wenn man lieber will, Ausgaben, die öfters in mehr als einzelnen Ausdrükken und Sätzen von einander abweichen mochten, zuſammenführen. Es wird dieſer, durch hiſtoriſche Zeugniſſe zum Theil als Faktum geſicherte, Umſtand um ſo wahrſcheinlicher, wenn man bedenkt, daſs Ariſtoteles zu Athen einen Kreis von Schülern aus allen Gegenden

der, von Hellenen bewohnten Welt um ſich verſammelt hatte, die, wenn ſie auch nicht Alle, und nicht ſämmtliche Schriften ihres Lehrers in Abſchriften beſaſsen, und in ihr Vaterland zurücknahmen, doch gewiſs aus und nach ſeinen mündlichen Vorträgen Werke in ſeinem Geiſte, auch wohl gar unter ſeinem Namen, entweder zum Privatgebrauche, z. B. für ihre eignen Lehrvorträge, oder ſelbſt für die Oeffentlichkeit, verfaſsten, ohne daſs dabei noch auf die Abſicht einer Fälſchung bei ihnen geſchloſſen werden dürfte. Gewiſs iſt dieſer Umſtand wichtig, um, beiläufig geſagt, die ungeheure Maſſe der, freilich für uns verlornen, philoſophiſchen Litteratur, von welcher die Verzeichniſſe bei Diogenes Laertios, Suidas, u. A. die Beläge liefern, zu erklären [1]).

Alle dieſe Umſtände trafen, wie geſagt, zuſammen, um zwar in Alexandreia die gröſseſten litterariſchen Schätze aufzuhäufen, aber auch zu deren Sichtung und Sonderung die Kritik unumgänglich nothwendig zu machen. Was nun die Ariſtoteliſchen Schriften betrifft, ſo berichtet Ammonios an der ſchon erwähnten Stelle zu den Kategorien, wo er über die drei Haupturſachen der Fälſchung (*τοῦ νοθεύεσθαι*) Ariſtoteliſcher Schriften handelt, um ein Beiſpiel anzuführen, „daſs ſich, nach dem Berichte Aelterer, in der Alexandriniſchen Bibliothek allein vierzig verſchiedene, angeblich Ariſtoteliſche Werke (*Βίβλοι*) unter dem Titel Analytica, und vier desgleichen über die Ka-

1) Ja, was noch wichtiger ſein dürfte, der Katalog der Ariſtoteliſchen Schriften bei Diogenes Laertios trägt alle Spuren dieſer Umſtände an ſich, welche von jenen Schriften eine ſolche groſse Menge, und ſo verſchiedene in Alexandreia zuſammenführten. Ich halte ihn daher für alexandriniſch, und nehme meine frühere Anſicht (Ariſtot. I, S. 194) zurück.

tegorien vorgefunden, und dafs die Kritiker von den erfteren nur vier Exemplare, (oder nur ein aus vier Büchern beftehendes Werk,) von den letzteren dagegen nur das eine von dem Berichterftatter felbft kommentirte Werk als ächt anerkannt hätten“ [1]). Die

---

1) Der leichteren Ueberficht wegen ftehe hier die Stelle des Ammonios Hermeiu im Zufammenhange, (ad Arift. Categor. fol. 3, a): *Τρεῖς γὰρ ἀφορμαὶ γεγόνασι τοῦ νοθεύεσθαι τὰ συγγράμματα τοῦ Ἀριστοτέλους· μία μὲν, ἡ ὁμωνυμία [τῶν ὀνομάτων?], γεγόνασι γὰρ καὶ ἕτεροι Ἀριστοτέλεις, ὧν τὰ συγγράμματα διὰ τὴν ὁμωνυμίαν τινὲς ἐνόμισαν Ἀριστοτέλους· δευτέρα δὲ ἡ τῶν συγγραμμάτων ὁμωνυμία· οἱ γὰρ μαθηταὶ αὐτοῦ Εὔδημος καὶ Φάνιας καὶ Θεόφραστος κατὰ ζῆλον τοῦ διδασκάλου γεγραφήκασι Κατηγορίας καὶ Περὶ Ἑρμηνείας καὶ Ἀναλυτικήν. Ἡ δὲ τρίτη τοιαύτη ἔστιν· Πτολεμαῖον, τὸν Φιλάδελφον, πάνυ ἐσπουδακέναι φασὶ περὶ τὰ Ἀριστοτελικὰ συγγράμματα, ὡς καὶ περὶ τὰ λοιπὰ, καὶ χρήματα διδόναι τοῖς προσφέρουσιν αὐτῷ βίβλους* (man merke den Ausdruck) *τοῦ φιλοσόφου. Ὅθεν τινὲς χρηματίσασθαι βουλόμενοι, ἐπιγράφοντες συγγράμματα, τῷ τοῦ φιλοσόφου ὀνόματι, προσῆγον. Ἀμέλει, φασὶν, ἐν τῇ μεγάλῃ βιβλιοθήκῃ εὑρῆσθαι, Ἀναλυτικῶν μὲν, τεσσαράκοντα βίβλους, Κατηγοριῶν δὲ δύο. Ἐκρίθη δὲ ὑπὸ τῶν ἐξηγητῶν, Κατηγοριῶν μὲν, τοῦτο εἶναι γνήσιον τοῦ Ἀριστοτέλους, Ἀναλυτικῶν δὲ τέσσαρα. Ἐκρίθη δὲ ἔκ τε τῶν νοημάτων, καὶ τῆς φράσεως, καὶ τῷ [τοῦ?] ἀεὶ ἐν ταῖς ἄλλαις πραγματείαις μέμνησθαι τούτου τοῦ βιβλίου τὸν φιλόσοφον.* Vergl. Ammon. ad Porphyr. Ifagog. fol. 10, b. (Heyne Opusc. acad. I, p. 129).

Eine andere Hauptftelle über die durch den Wetteifer der Attaler und Ptolemäer veranlafsten Bücherfälfchungen finden wir bei Galen. Commentat. II de nat. hum. p. 128 (coll. Praef. p. 127). *Ἐν τῷ κατὰ τοὺς Ἀτταλικούς τε καὶ Πτολεμαϊκοὺς βασιλέας χρόνῳ, πρὸς ἀλλήλους ἀντιφιλοτιμουμένους περὶ κτήσεως βιβλίων, ἢ περὶ τὰς ἐπιγραφάς τε καὶ διασκευὰς αὐτῶν ἤρξατο γίγνεσθαι ῥαθιουργία, τοῖς ἕνεκεν τοῦ λαβεῖν ἀργύριον ἀναφέρουσιν ὡς τοὺς βασιλέας ἀνδρῶν ἐνδόξων γράμματα.*

Nachricht von zwei verſchiedenen, den Namen des Ariſtoteles tragenden Werken über die Kategorien wiederholt derſelbe Ammonios, ſie auch auf andere Bibliotheken aufser der Alexandriniſchen beziehend [1]). Der Armenier David ſtützt ſich bei dem Berichte derſelben Thatſache auf das Zeugniſs des Andronikos von Rhodos [2]), (lebend um das Jahr 70 vor Chr.) und Simplikios fand bei Adraſtos, (lebend um das Jahr 120 nach Chr.) in deſſen Werke über die Anordnung der Ariſtoteliſchen Schriften, ebenfalls die Nachricht von einer (wo befindlich, wird nicht geſagt) zwiefachen Schrift des Ariſtoteles über die Kategorien [3]).

Aus dieſen vereinten Angaben, deren Sicherheit und Glaubwürdigkeit durch nichts beſtritten wird, bieten ſich gleichſam von ſelbſt nachſtehende Folgerungen dar:

1) daſs die Werke des Ariſtoteles ſich lange Zeit *vor* Andronikos von Rhodos in Alexandreia befanden;
2) daſs man die Urſchriften dieſer Werke, ja, wie es ſcheint, ſelbſt die Kopien der Urſchriften

---

1) Ad Categor. fol. 4, b. S. Buhle Ariſt. Opp. Vol. I, p. 434, II, p. 84, der auch noch den Joann. Philoponos ad Analyt. pr. I, fol. 2, a, b, anführt. Fabric. B. g. III, 5, p. 208.

2) Brandis a. a. O. S. 250, Not. 45.

3) *Ἱστορεῖ δὲ ὁ Ἀδραστος ἐν τῷ περὶ τῆς τάξεως τῶν Ἀριστοτέλους συγγραμμάτων, ὅτι φέρεται καὶ ἄλλο τῶν κατηγοριῶν βιβλίον ὡς Ἀριστοτέλους, καὶ αὐτὸ ὂν βραχὺ καὶ σύντομον κατὰ τὴν λέξιν, καὶ διαιρέσεσιν ὀλίγαις διαφερόμενον.* Simplic. in Prooem. ad Categor. fol. 4, b, lin. 4. — *Φασὶ γάρ, ὡς τεσσαράκοντα εὑρέθη τῶν Ἀναλυτικῶν βιβλία ἐν ταῖς παλαιαῖς βιβλιοθήκαις, καὶ τὰ τέσσαρα μόνα ταῦτα ἐκρίθησαν εἶναι Ἀριστοτέλους, καὶ πρὸς τοῦτο οὐδεὶς ἀμφέβαλλεν.* Philopon. ad Anal. pr. I, p. 4 (bei Fabr. B. g. III, p. 214 Harl).

dort nicht beſaſs, weil ſonſt jeder Zweifel über die Aechtheit oder Unächtheit irgend einer Ariſtoteliſchen Schrift ja augenblicklich hätte beſeitigt werden können [1];

3) daſs man unter den beiden erſten Ptolemäern die Werke des Stagiriten in Alexandreia noch nicht vollſtändig beſaſs, (denn damals war Fälſchung weit weniger möglich) ſondern auch ſpäter noch immer andere zu dem Vorhandenen hinzukaufte; und hier konnten Fälſchungen weit eher möglich ſein, da nach Straton's Tode die Peripatetiſche Schule, und mit ihr die genaue Kenntniſs und das eifrige Studium der Schriften des Ariſtoteles, allgemach in Verfall zu gerathen anfingen, mindeſtens der von dem groſsen Meiſter bezeichnete Weg nicht verfolgt ward, weil es den kommenden Zeitaltern an Luſt und Kraft, an eigner groſsartiger Produktivität, wie an treuem und emſigem Fleiſse gebrach [2].

---

1) Darauf, daſs auch weder Andronikos von Rhodos noch ſonſt irgend ein alter Ausleger die Urhandſchriften ſelbſt oder Kopien derſelben benutzt, ſowie, daſs bei keinem derſelben das angebliche, älteſte Schickſal der Ariſtoteliſchen Werke erwähnt worden ſei, werden wir weiter unten zurückkommen.

2) Dennoch finde ich es zu hart, wenn Brandis die ſpäteren Peripatetiker ſämmtlich „entartet und ohne Sinn für den Kern der Ariſtoteliſchen Philoſophie“ nennt. Der Ausdruck Cicero's (De fin. bon. et mal. Lib. V, cp. 5, §. 8): namque horum (Ariſt. et Theophraſti) poſteri — — ita *degenerarunt*, ut ipſi ex ſe nati eſſe videantur, — darf nicht eigentlich gefaſst werden. Begreift er doch unter dieſen degeneratis auch den anerkannt trefflichen Straton; auch ſetzt er in derſelben Stelle hinzu, daſs die ſpätere Ariſtoteliſche Schule immer noch ehrenwerther ſei, als alle andern

Um nun aber dem Beweiſe, daſs die Ariſtoteliſchen Schriften ſich vor Apellikon's und Sulla's Zeit in Alexandreia befanden, die Krone aufzuſetzen, müſste aus den Werken der alexandriniſchen Grammatiker jener blühenden Zeit der Philologie ermittelt werden, in welchem Umfange ſie, beſonders in ihren Kommentaren, die Schriften des Stagiriten benutzt haben. Aber jene Kommentare, die reichſten Schätze der Gelehrſamkeit und Beleſenheit, ſind verloren, und was uns davon in Scholiaſten, Lexikographen, und Grammatikern erhalten worden iſt, iſt durch ſo viele Hände gegangen, durch Auslaſſungen, Umſtellungen, und alle Arten von Irrthümern ſo vieler ſpäterer, aus Auszügen wiederum excerpirender Sammler, deren Namen und Zeit wir oft nicht einmal mehr wiſſen, entſtellt worden, daſs die Mühe, alles von der Art Uebrige zu jenem Zwecke zu durchforſchen, von vorn herein ein wenig belohnendes Reſultat zeigen dürfte. Aber unternommen muſs dieſe Arbeit doch einmal werden, wäre es auch nur für die ſpätere nachchriſtliche Geſchichte der Ariſtoteliſchen Schriften. Für jetzt freilich können wir uns nur auf den wichtigſten Theil jener Ueberreſte, die Scholien zum Ariſtophanes, beſchränken, denn nur dieſe, nebſt Suidas und einem Theile der zu den Tragikern vorhandenen, habe ich bisher etwas genauer zu durchmuſtern Zeit und Muſse gehabt. Was übrig iſt, ſoll, falls Gott Geſundheit und Geiſtesheiterkeit verleihet

philoſophiſchen Sekten, (meliores illi quidem, mea ſententia, quam reliquarum philoſophi diſciplinarum). Das degenerarunt bezieht ſich bei Cicero vielmehr auf einen ſpeciellen Theil der Ariſtoteliſchen Philoſophie, nämlich auf die Behandlung der Ethik.

und dieſer Verſuch aufmunternder Theilnahme würdig erachtet wird, ſpäter, bei einer weitläufigeren Bearbeitung, gewiſſenhaft nachgeholt werden.

Daſs die Scholien zum Ariſtophanes nicht das Eigenthum derer ſeien, aus deren Händen wir ſie in ihrer jetzigen Geſtalt erhalten haben, ſondern daſs der eigentliche Kern derſelben einer viel früheren Zeit, der Blüthezeit alexandriniſcher Gelehrſamkeit und Beleſenheit, angehöre, lehrt die Betrachtung derſelben augenſcheinlich. Wahrhaft ſtaunenerregend iſt die Fülle der Litteratur, deren Trümmer uns in dieſen Scholien erhalten ſind; denn wir finden in denſelben nach einer nur ungefähren, auf ſtrenge Genauigkeit keinen Anſpruch machenden Ueberſicht, mit mehr oder minderer Ausführlichkeit erwähnt und benutzt die Werke von mehr als funfzig dramatiſchen Dichtern, faſt ebenſoviel Epikern, Lyrikern, und Iambographen, zehn Rednern, einigen vierzig Hiſtorikern und Geographen, mehr als zwanzig Philoſophen, Phyſikern, u. A., und mehr als ſechzig Rhetoren und Grammatikern, ohne die Anonymi und Kommentare von ungewiſſen Verfaſſern in Anſchlag zu bringen. Von den bekannteren alten alexandriniſchen Gelehrten finden ſich genannt: Apollonios, Ariſtarchos, Ariſtophanes, Artemidoros (zugenannt Ariſtophanius [1]), Didymos, Demetrios Phalereus, Eratoſthenes, Kallimachos, Krates, Symmachos. Dieſe, ſowie überhaupt die vorchriſtlichen alexandriniſchen Grammatiker, halte ich für die eigentlichen Grundquellen jener Scholien in Allem, was die aus Klaſſikern vor ihrer Zeit, und namentlich den für uns untergegangenen

1) Vergl. Voſſius De Hiſtor. gr. Lib. I, cp. 20, p. 129.

Werken derſelben, entnommenen Erklärungen und Anführungen betrifft. Ihre Werke waren die reichen Fundgruben, aus denen Spätere vollauf zu ſchöpfen vorfanden. Die in der chriſtlichen Zeit lebenden werden zu den Bemerkungen jener alten Grammatiker, hinſichtlich der, aus alten Schriftſtellern der vor-alexandriniſchen Zeit beizubringenden Zeugniſſe, Beläge, und Erläuterungen, ſchwerlich irgend Bedeutendes hinzugefügt haben. Denn Jene hatten nicht nur in dieſer Hinſicht Alles erſchöpft, ſondern durch die Bibliotheken der ägyptiſchen Königsſtadt waren ihnen auch Mittel zur Hand geweſen, von deren ungeheurem Umfange uns, wenn wir darüber auch aller hiſtoriſchen Zeugniſſe entbehrten, ſchon allein dieſe Scholien, ſowie die Sammlungen eines Diogenes Laertios und Athenaios einen Begriff geben könnten. Jene Schätze der Litteratur aber fanden zum gröſsten Theile ſchon etwa 80 Jahre nach Sulla unter Cäſar (im Jahre 48 vor Chr.) ihren Untergang, und nur ein dürftiger Reſt war es, welchen chriſtlicher Vandalismus im vierten Jahrhunderte unſerer Zeitrechnung gänzlich vernichtete. Was wir alſo den ſpäteren Sammlern und Verkürzern, aus deren Händen wir die heutigen Scholien erhalten haben, verdanken, wird ſich auf Anführungen kurz vor oder gleichzeitig mit ihnen lebender Grammatiker beſchränken; und auch hier glaube ich annehmen zu dürfen, daſs wieder, je nach den Abſtufungen der Zeit, einer den andern, beſonders hinſichtlich der Citate, ausſchrieb, eigne, umfaſſende Lektüre der alten Klaſſiker ſchwerlich jener Leute Sache war. Ganz ſpäte Zuſätze aber ſind Berufungen auf Suidas, Euſtathios, und Thomas Magiſter [1]).

---

1) Ueber die Scholien ſelbſt und die Geſchichte ihrer Geſtaltung

Indeſs dürfen wir uns ſelbſt nicht verhehlen, daſs ein ſolches Raiſonnement keineswegs genugſam hiſtoriſchen Grund und Boden hat, um darauf allein, auch nur mit einiger Sicherheit das begründen zu können, was für unſere Unterſuchung von Wichtigkeit iſt: daſs nämlich jene alten alexandriniſchen Grammatiker aus der Zeit vor Apellikon und Sulla die Werke des Ariſtoteles kannten und benutzten, welche wir in den Scholien zum Ariſtophanes angeführt finden. Wir müſſen alſo nothwendig die betreffenden Stellen der letzteren ſelbſt betrachten, und zu ermitteln verſuchen, in wie weit, und bei welchen es als wahrſcheinlich erſcheint, daſs ſie nicht ſpäteren Grammatikern, ſondern eben jenen älteren, und welchen angehören. Demzufolge ziehen wir von den neun und dreiſsig Stellen der Scholien, in welchen Ariſtoteles, bald mit [1]), bald ohne Anführung des betreffenden Werks erwähnt wird, nur diejenigen in nähere Betrachtung, bei welchen ſich etwas der Art auffinden laſſen dürfte [2]). Wenn nun auch eingeſtanden werden muſs, daſs von

---

vergleiche man Küſter Praefat. ad Ariſtoph. edit. fol. 2. Erneſti Praefat. ad Ariſt. Nubes (T. XII Dindorf. p. 274).

1) Die Werke des Ariſtoteles, welche namentlich angeführt werden, ſind Ariſtotelia, Th. I, S. 210, genannt.

2) Der Index Auctorum in Scholiis veteribus laudatorum in der Küſter'ſchen Ausgabe des Ariſtophanes weiſet 35 Citate des Ariſtoteles nach, zu denen Dindorf noch drei andere (Schol. zu Aves, V. 1463, Nub. V. 944, Veſp. V. 682) hinzugefügt hat. Ueberſehen von Beiden iſt Schol. zu Acharn. V. 92, wo eine Stelle aus *Ἀριστοτ. Πολιτικῶν γ'* wörtlich angeführt iſt. Ob die neuen, von Imman. Bekker bekanntgemachten Scholien dies Verzeichniſs vermehren, kann ich nicht angeben, da ſie mir nicht zur Hand ſind.

den ſämmtlichen in dieſen Scholien vorkommenden Citaten manche in die Klaſſe derer zu rechnen ſeien, von denen ſchon Erneſti [1]) urtheilte, daſs ſie nicht einmal den ſpäteſten Scholienſchreibern oder, richtiger, Excerpirern, wie Demetrios Triklinios und Thomas Magiſter, ſondern vielmehr ſpäteren Beſitzern von ſolchen, mit Scholien verſehenen, Handſchriften des Ariſtophanes zuzuſchreiben ſeien. Doch, meine ich, ſind dieſer Stellen wenige, höchſtens möchte dahin das Citat aus dem zweiten Buche der Ariſtoteliſchen Ethik [2]), und aus dem dritten Buche der Politik [3]) zu ziehen ſein. Dagegen ſind die Citate aus den Didaskalien, den Problemen, der Thiergeſchichte, und namentlich aus den Politien, welche ſehr oft zu verſtehen ſind, wo bloſs der Name des Ariſtoteles genannt iſt, unſtreitig ſehr alt, jedenfalls keines jünger als Suidas, wo man dieſe Bücher zum Theil nicht mehr beſaſs, überhaupt aber der Mangel an Handſchriften der Klaſſiker ſehr groſs war.

Doch wir gehen zu den einzelnen Stellen über, in welchen uns Ariſtoteles nach alten Grammatikern citirt ſcheint.

So ſcheint alſo in dem Scholion zu Ariſtophanes Aves V. 305 (303) die Anführung des Ariſtoteles nach Kallimachos zu geſchehen. Zu V. 1284 (1283) iſt die Erwähnung der Ariſtoteliſchen Politie der Ithakeſier zweifelsohne aus Dioskorides Werke über die ſpartaniſche Verfaſſung [4]), ſowie die Anführung der Didaskalien, (Schol. zu Aves V. 1386 (1379) und 284

1) Praefat. ad Ariſtoph. Nubb. p. 277. Vol. XII Dind.

2) Schol. zu Nub. V. 907.

3) Schol. zu Acharn. V. 92.

4) Athen. IV, p. 140, b, f der Schol. zu Av. a. a. O. citirt *Περὶ νομίμων*. Ueber Dioscorides ſ. Voſſius De Hiſt. gr. Lib. III, p. 359.

(282) aus Symmachos und Didymos entnommen. Zu Vesp. V. 157 werden die Politien des Ariſtoteles wahrſcheinlich nach Kallikratos angeführt. Das Citat des Ariſtoteles zu Equitt. V. 1147 ſcheint aus den Λέξεις des Epaphroditos, oder aus Herodianos zu ſtammen. Die Quelle des Scholions zu Acharn. V. 108, wo ebenfalls Ariſtoteles, ohne Nennung des Werks, (Polit. Athen.) als Zeuge angeführt wird, iſt zwar durchaus unbekannt, doch ſcheint für die Zurückführung auf einen alexandriniſchen Grammatiker der Umſtand zu ſprechen, daſs das dort zu erklärende perſiſche Maaſs mit einem ägyptiſchen verglichen wird [1]).

Wenn in dem Scholion zu Nub. V. 447 Ariſtoteles nach Plutarchos [2]) angeführt wird, ſo ſcheint dennoch nicht dieſer, ſondern die in demſelben Scholion erwähnten Grammatiker Apollodoros und Eratoſthenes die urſprünglichen Quellen jener Anführung auch für Plutarchos geweſen zu ſein, zumal da von dieſen Beiden weiter unten nachgewieſen werden wird, daſs ſie bei ihren Schriften hiſtoriſche Werke des Ariſtoteles benutzten. Die Berufung ferner auf die Ariſtoteliſche Politie der Tegeaten (Scholion zu Nub. V. 397) bei Gelegenheit der Erklärung des Wortes *βεκκεσέληνε* iſt gewiſs aus einem nicht minder alten Kommentator hergenommen; ich ſchlieſse dies aus der überaus reichen Litteratur, welche dieſes Scholion enthält, da in demſelben auſser Ariſtoteles nicht weniger als ſie-

1) *Ἀχανὴ μέτρον ἐστὶ Περσικόν, ὥσπερ ἡ ἀρταβὴ παρ' Αἰγυπτίοις· ἐχώρει δὲ μεδίμνους Ἀττικοὺς μ ε', ὡς μαρτυρεῖ Ἀριστοτέλης· ἄλλοι δέ φασι κ. τ. λ.* Schon dies *ἄλλοι* ſpricht für ein hohes Alter des Scholions.

2) Vit. Solon. cp. 25.

ben Schriftſteller angeführt werden [1]). Noch ſchlagender iſt eine andere Stelle, (Scholion zu Aves V. 1354) wo des Ariſtoteles Ἀθηναίων πολιτεία offenbar nach Apollodoros und Theopompos citirt wird.

Soviel von den Scholien zum Ariſtophanes. Was die Scholien zu den Tragikern betrifft, ſo bemerke ich nur, daſs in den trefflichen Römiſchen Scholien zum Oedipos auf Kolonos des Sophokles (V. 693 Reisk.) die Anführung des Ariſtoteles aus Iſtros [2]), dem Schüler des Kallimachos, und zwar aus deſſen Συναγωγὴ Λιθίδων, entnommen zu ſein ſcheint.

Achtes Kapitel.

Spuren der Benutzung der Ariſtoteliſchen Schriften von den älteſten Peripatetikern und den Anhängern anderer philoſophiſchen Sekten.

I.

Peripatetiker.

Theophraſtos, Eudemos, Phanias, u. A.

Wir wiſſen, daſs die älteſten Peripatetiker, ein Theophraſtos, Eudemos, Phanias, ſich in ihren Werken, der eine mehr, der andere weniger, doch im Ganzen genau an die Anſichten ihres Meiſters anſchloſſen, und ſelbſt die dürftigen Nachrichten und Bruchſtücke, welche uns von ihren Beſtrebungen zuge-

1) Auſser dem Apollonios und ſeinen Scholiaſten Lukillos Tarrhaios, Sophokleios, und Theon, noch Eudoxos, Theodoros, Ariſtias Chios, Dionyſios v. Chalkis, Mnaſeas, Duris, Xenagoras.

2) S. Voſſius De Hiſtor. graec. L. IV, p. 468..

gekommen ſind, beweiſen unzweifelbar, daſs ſie in ihren Schriften genauen Bezug auf Ariſtoteliſche nahmen, dieſe berichtigten, fortſetzten, erweiterten, und vervollſtändigten. Dieſer Umſtand, in welchem, wie wir oben ſahen, die alten Kritiker ſehr richtig eine Veranlaſſung zu Verwechſelungen Ariſtoteliſcher Schriften mit denen anderer Verfaſſer fanden, giebt nicht nur, wie Patritius [1]) zuerſt, und unabhängig von ihm auch Brandis erkannte, eine Hauptnorm für die Kritik der Aechtheit oder Unächtheit Ariſtoteliſcher Schriften, ſondern iſt auch zugleich unverkennbar ein redender Beweis für das Bekanntgeweſenſein der betreffenden Werke des Ariſtoteles. So ſchrieben nun nicht nur Theophraſtos, ſondern auch Eudemos, und, wie Ammonios Hermeiu berichtet, auch Phanias [2]), Schluſslehren, Analytiken, in denen ſie ſich im Ganzen zwar eng an die Anordnung des Werkes ihres Lehrers gehalten zu haben ſcheinen, jedoch hier und da dieſelbe veränderten, Anderes erweiterten, beſtätigten, umſtellten, wie wir dies ſelbſt aus den von den Kommentatoren des Ariſtoteles erhaltenen Bruchſtücken noch ſehen können [3]). Die Nachrichten über die von den genannten drei Peripatetikern verfaſsten, gleichnamigen Bücher der

1) Discuſſ. Peripat. I, 4, 38.

2) Phanias iſt auſserdem merkwürdig als einer der erſten Bearbeiter der Geſchichte der Philoſophie. Er ſchrieb nämlich ein Werk über die alten Sokratiker. S. Brucker Hiſtor. crit. philoſ. Vol. I, p. 837.

3) S. Brandis im Rhein. Muſ. I, 4, S. 267. In dieſer trefflichen Abhandlung findet man die vollſtändigen Nachweiſungen und Ausführungen des, von uns nur ſummariſch Gegebenen, daher ich mich denn, auf dieſelbe verweiſend, des Abſchreibens aller Citate enthalte.

Kategorien ſind zwar ſehr ungewiſs [1]), doch folgt aus dem Umſtande, daſs Simplikios für die Aechtheit des Ariſtoteliſchen Werks der Kategorien ſich auf das Urtheil ſeiner „ächteſten Schüler“ beruft, daſs dieſen die genannte Schrift bekannt, und in gewiſſen Werken von ihnen benutzt geweſen ſein muſs [2]).

Des Theophraſtos Schrift Von der Bejahung (*Περὶ Καταφάσεως*) ſtand in gewiſſem Bezuge zu dem Werke des Ariſtoteles Ueber die Auslegung (*Περὶ Ἑρμηνείας* [3]). Noch Genaueres wiſſen wir in dieſer Beziehung von dem Theophraſtiſchen Werke, der Topik (*Τοπικά*) [4]). Selbſt von Schriften des Eudemos und Theophraſtos, welche dem Ariſtoteliſchen Werke Von den Trugſchlüſſen (*Περὶ σοφιστικῶν ἐλέγχων*) entſprochen zu haben ſcheinen, findet ſich eine Spur [5]).

Dem Werke des Ariſtoteles: *Ἀκρόασις φυσική* (richtiger wohl *Φυσικά*), entſprechen ebenfalls gleichnamige Werke des Theophraſtos und Eudemos. Wie genau beſonders das Werk des Letzteren auf das des Ariſtoteles ſich bezog, bezeugt ſchon der Umſtand, daſs ſpätere Kommentatoren des Stagiriten daſſelbe ſogar für Wortkritik und Worterklärung benutzten [6]). Ueberhaupt ſchloſs ſich Eudemos ſo ganz eng an das Syſtem des Ariſtoteles an, daſs es am

---

1) Brandis a. a. O. S. 270..

2) Brandis a. a. O. S. 271.

3) Brandis a. a. O. S. 272—274.

4) Brandis S. 274 u. 281. Simplic. in Categ. fol. 105, b Baſ.

5) Brandis S. 274.. S. 281.

6) Brandis S. 281.. Ueber das Verhältniſs der *Φυσικά* des Theophraſt zu denen des Ariſtoteles ſ. Brandis S. 282—283,

gerathenſten ſein dürfte, Schriften, welche man dem Ariſtoteles abſprechen zu müſſen und doch als im Geiſte der Peripatetiſchen Philoſophie geſchrieben anzuerkennen ſich gezwungen ſehen ſollte, auf ihn zurückzuführen [1]). Weiter unten werden wir ſogar ſehen, daſs Eudemos Handſchriften von der Metaphyſik des Ariſtoteles beſaſs.

Auch Straton, († Ol. 127) der trefflichſte Zögling der Theophraſtiſch-Peripatetiſchen Schule, obgleich in der metaphyſiſchen Grundanſicht von Ariſtoteles abweichend, und die Ethik faſt ganz vernachläſſigend, hatte doch ebenſoviel Veranlaſſung zur Benutzung der philoſophiſchen Werke des Ariſtoteles, als es durch die Zeugniſſe der alten Kommentatoren des Letzteren ausgemacht iſt, daſs er dergleichen benutzte [2]). Von Lykon's und Ariſton. Julietes [3]) Schriften iſt nichts bekannt, was zu einer ſolchen Vermuthung berechtigte. Kritolaos, welcher, ſelbſt beredt, dennoch wie Ariſtoteles auf die Beredtſamkeit wenig hielt, entfernte ſich, ſoviel wir wiſſen, nur wenig von dem Syſteme deſſelben [4]). Dikaiarchos, als Philoſoph und Hiſtoriker ausgezeichnet achtungswerth, vernachläſſigte ſchwerlich bei ſeinen vielen Schriften die Ariſtoteliſchen Werke. Herakleides Pontikos, als Philoſoph, Eklektiker, durch ſein Streben nach Vielſeitigkeit ſich aber mehr dem Ariſtoteles anſchlieſsend, (Luzac Lect. Att. p. 138) ſchrieb,

285. Simplic. in Categor. p. 141 med. Baſil. Alexander Aphrodiſ. in Meteorol. p. 100.

1) Brandis S. 283—284.

2) Siehe Brandis im Rh. Muſ. I, 3, S. 243—244.

3) Der Erſtere ſtand von Ol. 127 bis 138 der Schule im Lykeion vor.

4) S. unten Kap. XIII.

wenigſtens wie der Katalog ſeiner Schriften bei Diogenes Laertios [1]) beweiſet, eine Menge ethiſcher, phyſiſcher, dialektiſcher, grammatiſcher, hiſtoriſcher, und rhetoriſcher, zum Theil mit Ariſtoteliſchen gleichbetitelter Werke [2]), in deren Fragmenten ſich Spuren von Uebereinſtimmung und Benutzung jener vorfinden [3]).

II.
Akademiker.

Wir laſſen Speuſippos unberückſichtigt, obgleich ſich unter den ihm beigelegten Schriften eine und die andere mit Ariſtoteliſchen gleichbetitelte findet. Er ſtarb zu früh, (Olymp. 110, 2) als daſs ein Bezug auf die Werke des Ariſtoteles bei ihm anzunehmen wäre. Ganz anders hingegen verhält es ſich mit Xenokrates, welcher von Olymp. 110, 2 bis 117, 1 der Akademie vorſtand. Schon ſein eng befreundetes Verhältniſs zum Ariſtoteles [4]) macht es wahrſcheinlich, daſs Gemeinſchaft wiſſenſchaftlicher Beſtrebungen zwiſchen ihnen beſtanden haben werde. Dazu kommt, daſs in dem Verzeichniſſe ſeiner Schriften bei Diogenes von Laerte [5]) ſich eine ſehr groſse Menge, zum Theil mit Ariſtoteliſchen ganz gleichbetitelter, vorfindet, ſo daſs es ſchwer denkbar ſein dürfte, daſs Xenokrates nie und nirgends ſeines groſsen Zeitgenoſſen Schriften vor Augen gehabt und berückſichtigt haben ſollte, da dieſer

---

1) V, cp. 87—89.

2) Vergl. E. Deswert Commentat. de Heraclide Pontico, (Lovanii, 1830) P. II, p. 31 ff.

3) Deswert a. a. O. p. 101, p. 109—110, p. 121.

4) S. Ariſtotelia, Th. I, S. 67 u. 209.

5) Lib. IV, cp. 11—15.

doch in mehreren Stellen ſelbſt mit Anführung ſeines Namens ihn berückſichtigt [1]). Auch laſſen ſich aus den wenigen, von Xenokrates Werken erhaltenen, Trümmern wenigſtens noch Spuren ſeiner Uebereinſtimmung mit Ariſtoteles nachweiſen [2]), mit welchem er vorzüglich die praktiſche Richtung theilte, ſowie auch Plutarch ihn faſt den Peripatetikern beizuzählen ſcheint, wenn er von ihm ſagt, daſs er ſo gut wie Ariſtoteles und Theophraſtos in vielen Stücken von Platon abgewichen ſei [3]). Auf dieſe Zeit der Akademie ſcheinen mir Cicero's Worte ſich zu beziehen, wenn er ſagt, daſs Akademiker und Peripatetiker einſtmals eins geweſen ſeien [4]).

Von beſonderer Wichtigkeit aber für den Erweis der gegenſeitigen Bezugnahme des Ariſtoteles und Xenokrates auf ihre philoſophiſchen Schriften ſind einige darauf hinleitende Nachrichten, welche ſich aus den Kommentaren alter Ausleger erhalten haben. Platon, und noch mehr ſeine Schüler, hatten ſich nämlich in ebenſo weitläufige als ſpitzfindige Unterſuchungen über das Wie der Entſtehung der Ideen aus den Monaden eingelaſſen [5]). Alle dieſe Grübeleien ſchlug Ari-

1) Ariſtot. Topicor. VII, cp. 1, §. 4, §. 5; Lib. II, cp. 6, §. 2.

2) S. Brucker Hiſt. crit. philoſoph. I, p. 739—741. Tennemann Geſch. d. Philoſ. Bd. III, S. 10...

3) Plutarch. Adverſ. Colot., T. X, p. 586 Reisk.

4) Cic. De Offic. Lib. III, cp. 4, §. 20. — quamquam a veteribus Academicis, et a Peripateticis noſtris, qui quondam iidem erant, quae honeſta ſunt, anteponuntur iis, quae videntur utilia. Mehr hierüber wird unten Kap. XIII geſagt werden.

5) Vergl. darüber die treffliche Abhandlung von Brandis: Diatribe acad. de perditis Ariſtot. libris de Ideis et de Bono, p. 38—41.

ſtoteles mit der einzigen Bemerkung nieder, daſs bei den Ideen, als ewigen Dingen, überhaupt gar nicht von Entſtehung geredet werden könne, und daſs ſonach alle dieſe Fragen und Unterſuchungen lächerlich und unſtatthaft ſeien [1]). Dieſer und ähnliche Angriffe auf Platon's Ideentheorie müſſen öffentlich geſchehen ſein, denn Xenokrates vertheidigte, wie uns die alten Kommentatoren des Stagiriten erzählen, ſeinen Lehrer gegen dieſelben dadurch, daſs er behauptete, derſelbe habe von einer Entſtehung, einem Werden der Ideen nicht eigentlich, ſondern nur hypothetiſch, und nur deshalb geredet, um dem Verſtändniſſe ſeiner Theorie zu Hülfe zu kommen [2]). Aber auch dieſe Auslegungsmethode findet vor Ariſtoteles keine Gnade, welcher ſie ohne weiteres als unſtatthaft verwirft, und dies in einer Weiſe, die eine wörtliche Berückſichtigung der betreffenden Xenokratiſchen Schrift kaum zu bezweifeln verſtattet [3]).

---

1) Metaphyſicor. XIV, 3, p. 300 ed. Brand. *Ἄτοπον δὲ καὶ γένεσιν ποιεῖν ἀϊδίων ὄντων, μᾶλλον δ' ἔν τι τῶν ἀδυνάτων.*

2) Zu den Worten des Ariſtoteles Metaphyſ. XIV, 4, p. 300, 22: *ὥστε φανερὸν ὅτι οὐ τοῦ θεωρῆσαι ἕνεκεν ποιοῦσι τὴν γένεσιν τῶν ἀριθμῶν*, bemerkt Pſeudo-Alexander: *Ἐπεὶ δὲ ὁ Ξενοκράτης, ὑπεραπολογούμενος τοῦ Πλάτωνος, (ὡς καὶ ἐν τῷ α τῆς περὶ οὐρανοῦ εἴρηται,) ἔλεγεν, ὅτι διδασκαλίας χάριν, καὶ τοῦ γνῶναι, Πῶς, εἰ γεγόνασιν αἱ ἰδέαι, δυνατὸν ἦν αὐτὰς γενέσθαι, ὑπετίθετό τε καὶ ἔλεγεν, ὡς ἐκ τοῦ μεγάλου καὶ μικροῦ ὑπὸ τοῦ ἑνὸς ἰσαοθέντων ἐγίνοντο ἂν, εἰ δυνατὸν αὐτὰς ἦν γενέσθαι· ἐπειδὴ οὖν τοῦτ' ὁ Ξενοκράτης κ. τ. λ.*

3) Ariſtotel. De Coelo, I, cp. 10, p. 27, 2 Sylb. *Ἤν δέ τινες βοηθείαν ἐπιχείρουσιν ἐπιφέρειν ἑαυτοῖς..... οὐκ ἔστ' ἀληθής· ὁμοίως γὰρ φασι τοῖς τὰ διαγράμματα γράφουσι, καὶ σφᾶς εἰρηκέναι περὶ τῆς γενέσεως, οὐχ ὡς γενομένου ποτέ, ἀλλὰ διδασκαλίας χάριν ὡς μᾶλλον γνωριζόντων ὥσπερ τὸ*

Aufser diefer finden fich noch andere polemifche Bezugnahmen auf Anfichten des Xenokrates rückfichtlich der Platonifchen Lehre von den Zahlen in der Ariftotelifchen Metaphyfik zerftreut, auf welche die Ausleger Syrianus und Pfeudo-Alexander, aus Alexander von Aphrodifias fchöpfend, aufmerkfam machen [1]). Auch laffen fich aus dem Verzeichniffe der Schriften des Xenokrates bei Diogenes Laertios mehrere als hierher bezüglich anführen; z. B. das Buch *Περὶ Ἰδεῶν*, die *Ἀριθμῶν θεωρία*, anderer zu gefchweigen [2]).

Von Polemon befitzen wir kein Schriftenverzeichnifs, wohl aber find uns einige feiner Lehrfätze aufbehalten, und von diefen find einige ethifche ächt Ariftotelifch [3]). Ueberhaupt können wir das jedenfalls als ausgemacht annehmen, dafs, wie fchon Cicero, der doch blofs den Antiochos von Afkalon repräfentirt, zu bemerken Gelegenheit nimmt [4]), die alte Akademifche von der alten Peripatetifchen Schule in der Ethik wenig mehr als in Worten abwich,

---

διάγραμμα γιγνόμενον θεασαμένους· zu welcher Stelle Simplikios bemerkt: *Δοκεῖ μὲν πρὸς Ξενοκράτην καὶ τοὺς Πλατωνικοὺς ὁ λόγος τείνειν.*

1) Beifpiele findet man in der genannten Abhandlung von Brandis S. 45 u. 46.

2) Dafs Xenokrates z. B. auch in den Büchern *Περὶ Φύσεως*, und De Numeris Pythagoricis über die Pythagoreifch-Platonifche Zahlentheorie gehandelt, fieht man aus Stellen des Themiftius und der Theologumena arithmetica bei Brandis a. a. O. S. 58 u. 59.

3) Brucker Hift. crit. phil. I, p. 742... Tennemann Bd. III, S. 14... Cicero De Fin. V, §. 13, 14.

4) De Fin. L. IV u. V. S. unten Kap. XIII.

und daſs dieſe Annäherung ſchon Xenokrates und Polemon ihrerſeits bewirkt hatten [1]).

Von Krates und Krantor's Schriften wiſſen wir gleichfalls wenig. Der Letztere ſchrieb unter andern ein, mit einem Theophraſtiſchen gleichbetiteltes, im Alterthume überaus geſchätztes, Werk: *Περὶ Πένθους* [2]). Dieſe, an ſich unbedeutende, Notiz erhält aber durch eine andere eine hohe Wichtigkeit. Diogenes Laertios erzählt nämlich vom Krantor, daſs er *δεινὸς ὀνοματοποιῆσαι* geweſen, und führt unter andern Beiſpielen auch ein Urtheil deſſelben über die Schreibart des Theophraſtos an: *τὰς Θεοφράστου Θέσεις ὀστρέῳ γεγράφθαι* [3]). Ohne Zweifel alſo kannte er Schriften des Theophraſtos, und vielleicht war jene Schrift *Περὶ Πένθους* eine glückliche Nachbildung des bekannten Theophraſtiſchen Werks [4]), welches durch Kalliſthenes unglückliches Ende veranlaſst worden war.

III.
Stoiker.

Der Hauptvorwurf, welchen Cicero den Stoikern, (Chryſippos) hinſichtlich des ethiſchen Theiles ihres Syſtems, macht, reducirt ſich auf das,

---

1) S. Görenz Introduct. ad Ciceron. Libb. De Finib. bon. et malor. p. XXV.

2) Diog. Laert. IV, 27.

3) Diogen. Laert. a. a. O. Ueber die Schrift des Krantor *Περὶ Πένθους*, welche dem Cicero zum Vorbilde diente, ſ. m. Caſaub. und Menage ad Diog. L. Was die *Θέσεις* des Theophraſtos ſeien, erklärt Menage ad Diog. Laert. V, 47, (Vol. II, p. 207).

4) Vergl. über daſſelbe Ariſtotelia, Th. I, S. 129, N. 3.

was ſchon früher Philon dem Zenon vorgeworfen habe, daſs nämlich ihre ganze ethiſche Doktrin aus der Ariſtoteliſchen, oder vielmehr Peripatetiſchen, entlehnt ſei, und daſs die Stoiker eigentlich gar keinen vernünftigen Grund gehabt hätten, ihr ethiſches Syſtem für ein eignes auszugeben, ſondern daſs ſie vielmehr, der Wahrheit zur Ehre, hätten bekennen ſollen, es ſei durchaus das der Peripatetiker [1]). Wo die Stoiker (und unter dieſen verſteht Cicero faſt immer Chryſippos, welchen er durch den, ihm befreundeten, Stoiker Diodotos genauer kannte [2])) in Ausdrücken oder im Gange der Darſtellung und Entwickelung abgewichen ſeien, hätten ſie nur verſchlimmbeſſert.

Wie aber konnte Cicero dem Chryſippos dieſen Vorwurf machen, wenn die wichtigſten philoſophiſchen Schriften der beiden Häupter der Peripatetiſchen Schule zur Zeit des Chryſippos im Keller zu Skepſis moderten, und in Ermangelung derſelben ſelbſt die Anhänger der Peripatetiſchen Sekten „nicht πραγματικῶς zu philoſophiren, ſondern nur θέσεις ληκυθίζειν“ im Stande waren?

Wenn, wie Diogenes Laertios erzählt [3]), Zenon ſchon ſehr jung die Werke der Sokratiker geleſen haben ſoll, ſo denke ich neben Platoniſchen auch an Ariſtoteliſche und Theophraſtiſche. Daſs ferner die Stoiker in ihren grammatiſchen [4]) und rheto-

---

1) Cicero De Fin. bon. et mal. IV, cp. 5, §. 11 bis cp. 7, §. 23. Vergl. unten Kap. XIII.

2) Vergl. Görenz Introd. p. XXVIII.

3) Lib. VII, cp. 31.

4) Vergl. Quintilian. Inſtitution. orat. Lib. I, cp. IV, §. 18, 19.

rischen, wie in ihren logischen und dialektischen Bestrebungen auf Aristotelischem Grunde fortbaueten, scheint Dionysios von Halikarnassos anzudeuten [1]: und wenn man den, aus Diokles Magnesios gegebenen, Abschnitt des VIIten Buchs des Diogenes Laertios vom 39sten bis 83sten Kapitel nebst den Bemerkungen der Ausleger, Thomas Aldobrandinus [2] und Menage, genau durchliest; so leuchtet es ein, dass die Stoiker Aristotelische Werke, in der von Cicero bezeichneten Weise, wirklich benutzten, das Aristotelische nur in Worten und Nebendingen verändernd.

In ihren ethischen Lehrsätzen, welche in dem genannten Abschnitte bei Diogenes Laertios [3] angegeben werden, schimmert gleichfalls diese Benutzung Aristotelischer Schriften durch, und wo sie hier abwichen und änderten, besserten sie nicht [4]. Ueberall lässt sich die Nikomachische Ethik vergleichen, und die Quelle der Stoischen Moralphilosophie Schritt für Schritt verfolgen. Die einzigen Hauptsätze, welche sie gegen das Aristotelische System der Moral vertheidigte, sind:

1) das Verwerfen eines Medium zwischen Tugend und Laster [5];
2) die Behauptung, dass die Tugend ganz allein zur vollkommenen Glückseligkeit ausreichend sei.

Aber schon Poseidonios und besonders Panätios kehrten zu der Aristotelischen Ansicht zurück, und nahmen auch äussere Güter (Gesundheit u. a. m.) als dazu ge-

---

1) De Compos. verbor. I.
2) Besonders Note 232.
3) Lib. VII, cp. 84... S. Aldobrandin's Bemerkung 324.
4) Vergl. Aldobrandin. ad Diog. L. VII, 92, Note 373.
5) Vergl. Diogen. Laert. VII, 127, u. das. Menage.

hörige Nebenerforderniſſe auf [1]). Beſonders fleiſsig ſtudierte der Letztere nach Cicero's ausdrücklichem Zeugniſſe die Schriften des Ariſtoteles ſowie der ſämmtlichen alten Peripatetiker.

Ein ähnliches Reſultat ergiebt ſich für die phyſiſchen Beſtrebungen der Stoiker [2]). Ja, wir wiſſen ſogar aus Galenos, daſs dieſe dem Ariſtoteles in Lehrſätzen folgten, in welchen ſie, um ihren ſonſtigen Behauptungen konſequent zu bleiben, ihn hatten beſtreiten müſſen.[3]).

IV.

Megariker und Epikuräer.

Wir wiſſen, daſs Eubulides in Schriften gegen den Ariſtoteles ankämpfte, daſs Stilpon, einer der ausgezeichnetſten Glieder dieſer Sekte, nicht nur dem Theophraſtos Schüler entzog [4]), ſondern auch einen Dialog: *Ἀριστοτέλης*, ſchrieb [5]). Ebenſo meldet uns Diogenes Laertios [6]), daſs Hermachos von Mi-

1) Diog. Laert. a. a. O. 128. Ueber Panaitios ſ. Cic. De Fin. IV, 28.

2) Vergl. Aldobrandin. ad Diog. L. VII, Note 479.

3) Galenus giebt hierfür in mehreren Schriften Beläge. Unter anderm ſagt er, *Περὶ Δυνάμεων φυσικ.* Lib. I, Vol. II, p. 8 ed. Kühn.: *Καὶ πρῶτός γε ὁ Ἀριστοτέλης τὰς τῶν κατὰ μέρος ἁπάντων αἰτίας εἰς ταύτας ἀνάγειν πειρᾶται τὰς ἀρχάς· ἠκολούθησε δ' ὕστερον αὐτῷ καὶ ὁ ἀπὸ τῆς στοᾶς χορός· καίτοι τούτοις μὲν, ὡς ἂν καὶ αὐτῶν τῶν στοιχείων τὴν εἰς ἄλληλα μεταβολὴν χύσεσί τέ τισι καὶ πιλήσεσιν ἀναφέρουσιν, εὔλογον ἦν, ἀρχὰς δραστικὰς ποιῆσαι τὸ θερμὸν καὶ ψυχρόν.*

4) Diog. Laert. (nach Philippos Megarikos) Lib. II, cp. 113.

5) Diog. Laert. Lib. II, cp. 120.

6) Vit. Epicuri, X, cp. 25.

tylenae, der Sohn des Agemarchos, Lieblingsſchüler und Nachfolger des Epikuros, deſſen Schriften er auch erbte, ein Werk gegen den Ariſtoteles verfaſste [1]). Iſt es nun wohl überhaupt denkbar, daſs alle dieſe Gegner des Ariſtoteles, zu denen ſich noch eine Schaar anderer geſellen läſst [2]), allein und immer nur den perſönlichen Charakter des Stagiriten angegriffen haben werden? Und wenn ſie auch ſeine Philoſophie beſtritten, konnten ſie dies, ohne von ſeinen Schriften Kenntniſs zu haben? [3])

Neuntes Kapitel.

Ueberſicht der *einzelnen* Werke des Ariſtoteles, von welchen es durch direkte Zeugniſſe geſichert iſt, daſs ſie in der Zeit vom Jahre 300 bis 100 vor Chriſto bekannt waren.

Bevor wir nun, die Erzählungen des Strabon und Athenaios wieder aufnehmend, die Geſchichte der Ariſtoteliſchen und Theophraſtiſchen Urhandſchriften bis auf Apellikon und Sulla verfolgen, wollen wir hier die

1) Der Titel lautet bei Diog. Laert. a. a. O.: *Περὶ Μαθημάτων, πρὸς Πλάτωνα, πρὸς Ἀριστοτέλην*, wenn anders dieſe Worte eine Schrift bezeichnen.

2) So ſchrieb Epikuros ſelbſt mehrere Bücher gegen den Theophraſtos, in welchen er unter anderm gewiſſe naturwiſſenſchaftliche Anſichten deſſelben beſtritt. Plutarch. Adv. Colot. p. 147, cp. 7 ed. Hutten.: *Ἐπίκουρος ἐν τῷ δευτέρῳ τῶν πρὸς Θεόφραστον οὐκ εἶναι λέγων τὰ χρώματα συμφυῆ τοῖς σώμασιν, ἀλλὰ γεννᾶσθαι κατὰ ποιάς τινας τάξεις καὶ θέσεις πρὸς τὴν ὄψιν, οὐ μᾶλλον, φησὶ, κατὰ τοῦτον τὸν λόγον ἀχρωμάτιστον σῶμα εἶναι ἢ χρῶμα ἔχον.*

3) Vergl. Kopp im Rh. Muſ. Jahrg. III, H. 1, S. 99 ff.

im Obigen etwa gewonnenen Reſultate, mit andern Bemerkungen vermehrt, ſo zuſammenſtellen, daſs wir je für die einzelnen Schriftwerke des Stagiriten die direkten Zeugniſſe und Beläge ihres Bekanntgeweſenſeins der Reihe nach dem Leſer vorführen. Wir beginnen mit den

1.
Logiſchen Schriften.

Für ihre Geheimhaltung ſpricht kein einziger aprioriſcher Grund; für ihre Bekanntmachung ſchon zu Ariſtoteles Lebzeiten Alles. Wir haben oben [1]) geſehen, daſs nicht nur die Schüler des Ariſtoteles, Theophraſtos, Eudemos, Phanias, logiſche Schriften unter gleichen Titeln (*Κατηγορίαι, Περὶ Ἑρμηνείας, Ἀναλυτική*) und in ganz gleicher Weiſe verfaſsten, ſondern daſs ſich auch in der Alexandriniſchen Bibliothek zwei Exemplare der Kategorien, welche nur wenig von einander verſchieden waren [2]), befanden, von denen jedoch das eine, von Ammonios anerkannt, von allen alten Exegeten einſtimmig für das ächte anerkannt ward, aus Gründen, welche theils aus der Sprache (*φράσις*), theils aus den Gedanken (*νοήματα*), theils aus Berufungen des Ariſtoteles in andern Werken hergenommen waren [3]). Die Stelle des Ammonios iſt aber doppelt wichtig; denn da er erſtlich ſelbſt das, was er von dieſer Sache, ohnſtreitig nach alten Quellen, berichtet, auf die Zeit des Ptolemaios Philadelphos bezieht, ſo folgt aus ſeinen eignen Worten zwei-

---

1) S. Seite 81 u. 82.

2) *Σχεδὸν παραπλήσια κατὰ πάντα, καὶ κατὰ τὸ προοίμιον.* Ammon. ad Categ. fol. 13, b.

3) Ammon. a. a. O. fol. 10, a, fol. 13, b. S. oben Seite 71.

tens auch noch dies, dafs man damals, oder doch nicht viel ſpäter, die andern Werke des Stagiriten beſafs, da man aus dieſen Beweisgründe für die Aechtheit jenes Werkes entnahm [1]). Von den vierzig verſchiedenen Exemplaren der Analytik, welche ſich in der Bibliothek zu Alexandreia befanden, iſt gleichfalls ſchon oben geredet worden [2]).

2.
Rhetoriſche Schriften.

Ueber dieſe drückt ſich Herr Profeſſor Kopp in der oft genannten Abhandlung folgendermafsen aus [3]):

„Dafs die rhetoriſchen (und logiſchen) „Schriften herausgegeben waren, und nicht im Keller „moderten, verbürgt die Beſchaffenheit des Textes ſo„wohl, als es ſich aus demjenigen ſchliefsen läſst, was „Plutarch aus Chyſippus in der Schrift De Repugnant. „Stoicor. im XVIten, XXIVſten Kapitel und ſonſt hin „und wieder beibringt. Insbeſondere läſst uns das „erſte Sendſchreiben des Dionyſius von Halicarnafs an „Ammäus, worin er den Streitpunkt entſcheidet: ob „Demoſthenes in der Beredtſamkeit ſich „nach der Theorie des Ariſtoteles gebildet „habe, oder nicht, an der Bekanntheit der Rhe„torik nicht zweifeln. Wie, hätte ein Streit der Art „nicht gleich mit der einfachen Erwiederung geendigt „werden können, dafs die Rhetorik erſt von geſtern „und ehegeſtern bekannt ſei? Ohnehin haben dieſe „Schriften nichts, was einen Grund zu ihrer Geheim-

---

1) *Ἐκρίθη δὲ ἐκ..... τοῦ ἀεὶ ἐν ταῖς ἄλλαις πραγματείαις μέμνησθαι τούτου τοῦ βιβλίου τὸν φιλόσοφον.*

2) S. Seite 70, 71.

3) Rhein. Muſ. III, 1, S. 160 u. 161.

„haltung abgeben könnte.“ Wir fügen zu dieſen Bemerkungen noch folgende hinzu. Wenn auch hartnäckige Vertheidiger des Straboniſchen Berichtes jenen Punkt hinſichtlich des Demoſthenes auf mündlichen Unterricht durch den Stagiriten, ſeinen Zeitgenoſſen, beziehen könnten; ſo ſprachen doch für die Herausgabe der rhetoriſchen Schriften die Umſtände, welche wir oben [1]) über das Verhältniſs des Ariſtoteles zum Iſokrates und deſſen Schülern zuſammengeſtellt haben, und welche hier zu wiederholen unnöthig ſein würde; es ſpricht endlich dafür jenes von Valerius Maximus aus unbekannter Quelle entnommene Geſchichtchen, daſs Ariſtoteles ſeinem Schüler Theodektes gewiſſe Bücher über die Redekunſt zur Bekanntmachung geſchenkt, ſpäter aber in einem andern Werke die verſchenkte Schrift als die ſeinige angeführt habe [2]). Endlich liefert Cicero, wie wir weiterhin [3]) ſehen werden, den vollſtändigen Beweis dafür, daſs die rhetoriſchen Schriften zu keiner Zeit für die Späteren unzugänglich geweſen ſind.

Die Bekanntheit der Schrift *Περὶ Παροιμιῶν* iſt im Früheren genügend erwieſen worden [4]).

3.

Naturwiſſenſchaftliche Schriften.

Schon Kopp bemerkte in ſeinem „Nachtrage“ zu den Unterſuchungen über das Schickſal der Ariſtoteli-

1) S. Seite 42..

2) S. Ariſtotelia, Th. I, S. 174, 175. Die Wahrheit der Anekdote an ſich thut begreiflicherweiſe wenig zur Sache; aber gewiſs iſt es, daſs Valerius dieſelbe aus älteren, und zwar aus griechiſchen Quellen entnahm, deren Alter leicht weit über Sulla hinausreichen möchte.

3) S. unten Kap. XIII.

4) S. Seite 42..

ſchen Schriften von Brandis, daſs die beiden Συναγωγαὶ θαυμασίων (oder παραδόξων) ἀκουσμάτων, deren eine dem Antigonos Karyſtios, (lebend zwiſchen 250 und 200 vor Chriſti Geburt) die andere fälſchlich dem Ariſtoteles zugeſchrieben wird [1]), da ihre Abfaſſungszeit ſchwerlich über 100 Jahre nach Ariſtoteles zu ſetzen ſei, daſs, ſage ich, dieſe beiden Schriften den Beweis enthielten, daſs die Βάρβαρα νόμιμα, ſowie die Zoologiſchen Schriften des Stagiriten zu jener Zeit im Umlaufe geweſen ſeien [2]). Noch beſtimmter wiſſen wir, wie ich im erſten Theile dieſer Schrift angedeutet habe, von den Meteorologiſchen Schriften, daſs ſie Philochoros, welcher etwa ſiebzig bis achtzig Jahre nach Ariſtoteles ſchrieb [3]), in ſeiner Atthis benutzte [4]). Ja, Strabon ſelbſt liefert uns den Beweis, daſs Kalliſthenes dieſe Schrift des Stagiriten vor Augen hatte, und aus ihr die Urſache der Anſchwellung des Nils entnahm [5]). Daſs Poſeidonios

1) M. ſ. die: Judicia Viror. doct., vor der Beckmanniſchen Ausg. p. XVII—XXII, Fabric. Bibl. gr. Vol. III, p. 246 Harl.

2) Rhein. Muſ. III, 1, S. 95 u. 96.

3) S. G. J. Voſſ. De Hiſtor. gr. L. I, cp. 18, p. 115.

4) Athen. Deipnoſ. XIV, pag. 656 A, B. S. Ariſtotelia, Th. I, S. 70, Anmerk.

5) Strabo Lib. XVII, p. 1139, A Almeloven. (T. VI, p. 489 Siebenk.): Εἰ γὰρ ἄρα τοῦτ' ἐχρῆν ζητεῖν..... τὸ δ' ὅτι ἐξ ὄμβρων αἱ ἀναβάσεις, μὴ ζητεῖν, μηδὲ τοιούτων δεῖσθαι μαρτύρων, οἵους Ποσειδώνιος εἴρηκεν. Φησὶ γάρ, Καλλισθένη (Xylandr. translat. Eratoſthenem) λέγειν τὴν ἐκ τῶν ὄμβρων αἰτίαν τῶν θερινῶν, παρὰ Ἀριστοτέλους λαβόντα, ἐκεῖνον δὲ παρὰ Θρασυάλκου τοῦ Θασίου. S. Kopp ad Ariſtotel. De Mundo, p. 407. Andere Stellen, welche für die Bekanntheit des Ariſtoteliſchen Werks Zeugniſs geben, ſind Strabon. Lib. I, p. 51. Apollodor. ap. Strabon. VII, p. 459 Almel. Vergl. Kopp im Rhein. Muſ. a. a. O. S. 98.

nios nicht nur die Naturwiſſenſchaftlichen Schriften des Ariſtoteles überhaupt kannte, ſondern auch fleiſsig und mit Vorliebe benutzte, bezeugt Strabon, wenn er τὸ Ἀριστοτέλειον als eine Eigenthümlichkeit des Poſeidonios angiebt [1]), jedoch an einer andern Stelle ſelbſt bemerkt, daſs er ſeinem Vorbilde keineswegs beſtändig in ſeinen Naturbeobachtungen Recht gab [2]). Die

Hiſtoria de Animalibus nahm ſchon Schneider von dem angeblichen Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften aus [3]). Sie gehörte, ſagt er, zu den exoteriſchen Schriften, und war ſchon lange vor der Zeit des Apellikon bekannt und benutzt [4]). Ja, daſs das Werk ſchon von Ariſtoteles ſelbſt, ſowie alle übrigen in dieſen Kreis gehörigen herausgegeben worden, folgert er aus dem Umſtande: „daſs ja kein denkbarer Grund aufzufinden ſei, der ihn, ſie zurückzuhalten, habe bewegen können.“ So richtig dieſes Urtheil an ſich iſt, und auf ſoviele andere Schriften des Stagiriten es mit gleichem, ja gröſserem Rechte angewendet werden kann, ſo iſt doch das betreffende Hauptwerk gerade ein ſolches, von dem, falls nicht direkte Zeugniſſe dagegen ſprechen, vielmehr anzuneh-

---

1) Strabon. Lib. II, p. 162, C, p. 168, A Almel.

2) Strabon. Lib. III, p. 229, A.. Almel.

3) Ariſt. De Animal. hiſt. Vol. I, Epimetron II, p. LXXIX.

4) Statim apparet (ſagt er) ex ipſa Strabonis narratione, libros Ariſtotelis exotericos, ad quorum numerum volumina de animalibus ſcripta omnia pertinere nemo dubitabit, jam ante illud Apelliconis ſtudium curioſorum uſibus publicata patuiſſe. Quid enim fuiſſe impedimenti dicamus, quominus vivus Ariſtoteles ſcripta de animalibus in publicum emitteret, in tanta nominis ſui fama et diſcipulorum frequentia.

men fein dürfte, dafs Ariſtoteles daſſelbe, ſowie er es erſt im höheren Mannesalter begann, wohl am erſten möchte bis an ſein Lebensende zu weiterer Vervollſtändigung aufbewahrt haben. Dafs es aber nach ſeinem Tode bekannt geweſen, iſt hiſtoriſch zu erweiſen, und dieſe Beläge liefert zum Theil ſchon Schneider an dem angeführten Orte.

Wir wiſſen nämlich aus Hierokles [1]), dafs der Grammatiker Ariſtophanes von Byzanz (lebend um 250 bis 240 vor Chriſto) einen Auszug aus dem grofsen Naturhiſtoriſchen Werke des Ariſtoteles verfaſste, aus welchem wiederum Hierokles ſelbſt ſeine Berufungen und Anführungen des Ariſtoteles entnommen zu haben ſcheint [2]). Desgleichen ſchöpften aus der Hiſtoria de Animalibus, ſo wie aus andern Naturwiſſenſchaftlichen Schriften des Ariſtoteles, Leute wie Antigonos Karyſtios, Apollonios, u. A. ihre Auszüge von Erzählungen und Sentenzen; und dieſe Epitomatoren waren denn wiederum diejenigen, welche Späteren ihre Citate des Ariſtoteles an die Hand gaben. So ſchöpfte Plinius aus des Fabianus Papirius (unter Kaiſer Tiberius) und aus des Galliers Pompejus Trogus (unter Auguſt) Büchern De Animalibus, denen die Ariſtoteliſchen Werke zur Grundlage dienten, höchſt wahrſcheinlich Alles, was er als Behauptungen des Stagiriten vorbringt [3]).

---

1) In Praefat. Hippiatricor. p. 4. *Ἀριστοφάνης οὖν ὁ Βυζάντιος τὰ περὶ φύσεως ζώων ἐπιτεμόμενος ἐκ τῶν Ἀριστοτέλους τοῦ φιλοσόφου, φησὶν, ἔτη ζῆν δύνασθαι ἵππον πεντήκοντα ἢ πρός.* Schneid. Vol. I, Praef. p. XVII..

2) Schneider a. a. O. p. XVIII.

3) Schneider a. a. O. Itaque, ubi Ariſtoteles appellatur a ſerioribus ſcriptoribus, meminiſſe debemus, notitias ſaepe ex rivulis ſatis lutulentis, quam ex ipſo fonte hauſtas tradi.

GENERAL LIBRARY University of MICHIGAN

Ebenderſelbe Ariſtophanes Byzantios ſchrieb, wie Artemidoros[1]) berichtet, Kommentarien, Ὑπομνήματα εἰς Ἀριστοτέλην, welche ſich gleichfalls auf die Naturwiſſenſchaftlichen Schriften des Ariſtoteles bezogen.

Endlich lieferte auch der ſo bekannte und berühmte Alexandriniſche Grammatiker Kallimachos einen Auszug der Ariſtoteliſchen Thiergeſchichte [2]). Andere ſpätere Schriftſteller, welche in ihren Naturhiſtoriſchen Werken den Ariſtoteles benutzten, ohne Eignes hinzuzuthun, hat Schneider in der Hiſtoria litteraria Piſcium namhaft gemacht. Wie fleiſsig überhaupt aber die Naturwiſſenſchaftlichen Werke des Ariſtoteles von ſpäteren Alexandrinern benutzt wurden, kann man ſchon allein aus aufmerkſamer Lektüre des Athenaios zur Genüge erſehen, in deſſen ſiebentem Buche z. B. faſt Seite für Seite Dorion neben Ariſtoteles genannt wird; den Erſteren denke ich als Mittelsperſon da, wo Athenaios ſelbſt Citate aus dem Letzteren beibringt. So widerſprach Mnaſeas Patrenſis, ein Zeitgenoſſe des Ptolemaios VII., Phyſkon, (Euergetes II., regierend v. 145 bis 117 v. Chr.)

Quod vel in Plinii hiſtoria naturali locum habet; qui raro aut numquam Ariſtotelis libros inſpexiſſe et interpretatus eſſe, ſed quaecunque Ariſtotelem anteſtatus refert, ex Fabiani Papirii, — — — vel Pompeji Trogi — — — libris de animalibus, ex Ariſtotelicis converſis, transtuliſſe videtur. In jener ſpäteren Zeit gingen Citate, beſonders aus älteren, ſeltenen, oder auch wohl ganz verlornen Schriftſtellern gleichſam aus einer Hand in die andere, wie z. B. Athenaios den Timaios aus Polybios citirt.

1) Oneirocrit. II, cp. 14. (Schneider a. a. O. p. XIX.)

2) Schneider a. a. O. p. XX.

in ſeinem *Περίπλους* einer Behauptung des Ariſtoteles [1]). Ganz Aehnliches gilt für die Naturwiſſenſchaftlichen Schriften des Theophraſtos, deſſen Angaben Klearchos von Soli vervollſtändigte [2]). Daſs ſich ferner

Die Phyſik in den Händen der Schüler des Ariſtoteles befunden habe, hat Brandis durch ein Zeugniſs des Symplikios ſchlagend dargethan [3]). Dieſer gelehrte Kommentator des Ariſtoteles berichtet nämlich, bei Gelegenheit einer Erörterung über den Titel dieſes Werkes, daſs ſich Eudemos, der bekannte Schüler des Ariſtoteles, wegen einer richtigen Abſchrift des fünften Buches dieſes Werkes, welches in ſeiner eignen Handſchrift fehlerhaft war, an den Theophraſtos brieflich gewendet habe [4]). Daſs ebendaſſelbe Werk dem Poſeidonios von Apamea, Schüler des Panätios, bekannt geweſen, hat Kopp genügend erwieſen [5]). Ebenderſelbe Gelehrte bezog auch, wie wir oben geſe-

---

1) Athen. Deipnoſ. VIII, p. 331, D. *Μνασέας δ' ὁ Πατρεὺς ἐν τῷ Περίπλῳ τοὺς ἐν τῷ Κλείτορι ποταμῷ φησιν ἰχθὺς φθέγγεσθαι, καίτοι μόνους εἰρηκότος Ἀριστοτέλους φθέγγεσθαι σκάρον καὶ τὸν ποτάμιον χοῖρον.*

2) Athen. Deipnoſ. VII, p. 314, C.

3) Rhein. Muſ. I, 3, S. 245.

4) Simplic. in Phyſic. Auſcultat. fol. 216, a, lin. 7. *Εἴρηται δὲ καὶ πρότερον, ὅτι τὰ μὲν πέντε βιβλία τὰ πρὸ τούτου (τοῦ ἕκτου) Φυσικὰ καλοῦσι, τὰ δ' ἐντεῦθεν τρία Περὶ Κινήσεως· οὕτω γὰρ Ἀνδρόνικος ἐν τῷ τρίτῳ βιβλίῳ τῶν Ἀριστοτέλους Περὶ Κινήσεως διατάττεται, μαρτυροῦντος περὶ τῶν πρώτων καὶ Θεοφράστου, γράψαντος Εὐδήμου* (Codd. 2 Pariſſ. *γράφοντος Εὐδήμῳ*) *περί τινος αὐτῷ τῶν διημαρτημένων ἀντιγράφων κατὰ τὸ πέμπτον βιβλίον· „Ὑπὲρ ὧν", φησὶν, „ἐπέστειλας κελεύων με γράψαι καὶ ἀποστεῖλαι ἐκ τῶν Φυσικῶν."*

5) Rhein. Muſ. III, 1, S. 98.

hen haben [1]), die kleinen Briefe des Alexander und Ariſtoteles auf die, von dem Letzteren ſelbſt veranſtaltete Herausgabe der *Ἀκροάσεις φυσικαί*. Endlich verdient auch die von Suidas (v. *Νικόμαχος*) aufbehaltene Nachricht Beachtung, daſs Nikomachos, der Sohn des Ariſtoteles, „*περὶ τῆς φυσικῆς ἀκροάσεως τοῦ πατρὸς αὐτοῦ*“ geſchrieben habe. Was die Naturwiſſenſchaftlichen Schriften des Theophraſtos anbelangt, ſo haben wir oben [2]) bereits zu bemerken Gelegenheit gehabt, daſs Epikuros dieſelben kannte, und hin und wieder bekämpfte.

4.
Die Metaphyſik.

Die Metaphyſik gehört unſtreitig zu denjenigen Werken des Ariſtoteles, von welchen die Annahme einer Geheimhaltung noch am erſten glaublich ſcheinen könnte. Indeſs auch für ſie hat ſich ein Zeugniſs erhalten, welches dafür ſpricht, daſs Abſchriften derſelben nach Ariſtoteles Tode zu haben waren. Es iſt dies die Nachricht, welche ſich in dem ungedruckten Kommentare des Biſchofs Asklepios von Tralles [3]) (lebend um den Anfang des 6ten Jahrh.) vorfindet: „daſs nämlich Ariſtoteles die Handſchrift dieſes Werkes ſeinem öfters erwähnten Schüler Eudemos von Rhodos übergeben, dieſer aber ihre Herausgabe unterlaſſen habe; daſs ſich bei Ariſtoteles Tode ſchon einige Bücher verloren hatten; und daſs endlich die Nachkommen des Eudemos die Ueberreſte des Wer-

1) S. 47.

2) S. 7 u. 91.

3) Vergl. Notice des ouvrages manuſcrits d'Asclepius de Tralles von Sainte-Croix, in dem Magazin encyclopédique, Jahrg. V, Bd. 3, S. 363.

kes gesammelt, und die Lücken, so gut es aus den übrigen Schriften des Aristoteles thunlich war, ausgefüllt hätten“ [1]). Nun ist jener Asklepios zwar ein durchaus unbedeutender Ausleger, doch folgt daraus, wie Brandis sehr richtig bemerkt, noch nicht, dass er dergleichen historische Notizen aus der Luft gegriffen habe. Sicher entnahm er solche aus älteren Schriften, vielleicht, wie derselbe Gelehrte muthmasst, aus Alexander von Aphrodisias, da dieser sonst auch die Quelle alles dessen ist, was sich in seinem Kommentare irgend Bemerkenswerthes vorfindet.

In engem Zusammenhange mit dieser Angabe steht endlich noch eine andere des Joannes Philoponos, der zufolge das ganze zweite Buch der Metaphysik auf den Pasikrates von Rhodos, den Bruder jenes Eudemos und Schüler des Aristoteles, zurückgeführt wird [2]). Dass Syrianos [3]) und Alexander von Aphrodisias [4]) dieser Ansicht widerstreiten, und das Buch für ein ächt Aristotelisches erklären, bleibt für die aus jenen Angaben zu ziehende Folgerung für das Bekanntgewesensein des Werkes gleichgültig.

5.
Historische Schriften.

Die Politien.

Kaum giebt es für den Alterthumsforscher einen Verlust, welcher dem der Aristotelischen Politien

---

1) S. Brandis a. a. O. S. 242. Schöll Gesch. der gr. Litt. Bd. II, S. 163 (d. deutsch. Ueb.).

2) Fabricius Bibl. gr. Vol. III, p. 256 Harl.

3) Ad Arist. Metaphys. B, p. 17.

4) Alex. Aphrodis. p. 55, p. 82; ad Soph. Elench. II, p. 69 ed. graec. Venet. 1529.

auch nur einigermafsen gleichzufetzen wäre. Und dennoch trägt der verrufene διώρυξ zu Skepfis auch für dieſes Werk keineswegs die Schuld des Unterganges, und des Neleus lange genug ſchmählich beſchuldigte Nachkommen können um ſo zuverſichtlicher von dem Vorwurfe, ihn veranlaſst zu haben, freigeſprochen werden, als es unbeſtreitbar erwieſen werden kann, daſs die *Politien* ſchon zur Zeit des Theophraſtos ſelbſt bekannt geweſen ſind.

Timaios von Tauromenion nämlich, der noch faſt mit Theophraſtos gleichzeitig in Athen lebte [1]), und deſſen gewiſſenloſe boshafte Schmähſucht Polybios in ſeinem zwölften Buche ſo ausführlich als nachdrücklich gewürdigt hat [2]), verläſterte nicht nur als würdiger Genoſſe eines Eubulides, Demochares, Kephiſodoros, Lykon, u. A. des Stagiriten ſittlichen Charakter [3]), ſondern griff auch die hiſtoriſche Treue und Glaubwürdigkeit in deſſen Werken an. So berichtet denn Polybios im fünften Kapitel des genannten Buchs ſeiner Geſchichte einen Fall der Art, welcher die Epizephyriſchen Lokrer in Unteritalien betrifft, und welchen Polybios aus dem Grunde ausführlicher erörtert, weil er, wie er ſagt, den Lokrern ſelbſt perſönlich verbunden war. Ariſtoteles hatte in ſeiner Politie der Lokrer [4]) über den Urſprung

1) Ueber ſein Zeitalter ſ. G. J. Voſſ. De Hiſtor. graec. p. 82.

2) Vergl. über ihn die von Sainte-Croix, Exam. crit. des anc. hiſt. d'Alex. le Gr. p. 15, 16.., geſammelten Stellen.

3) S. Ariſtotelia, Th. I, S. 38 und 170, woſelbſt hinſichtlich des Timaios noch folgende Stellen hinzuzufügen ſind: Polyb. XII, 9; XII, 24, 2, (Vol. III, p. 400 und p. 429 Schweigh.). Athen. Deipnoſ. VIII, p. 342, C. Suidas v. Ἀριστοτέλης.

4) Derſelben gedenkt noch namentlich Clem. Alexandrinus, Stromat. I, p. 258 ed. D. Heinſ.

derſelben berichtet, *τὴν ἀποικίαν αὐτῶν εἶναι δραπετῶν, οἰκετῶν, μοιχῶν, ἀνδραποδιστῶν* [1]); und dieſe Angabe, ſagt Polybios, müſſe er, ſo lieb ihm auch die jetzigen Lokrer ſeien, als wahrhaft beſtätigen, denn er habe von dieſen ſelbſt erkundet, daſs nach den bei ihnen vorhandenen geſchichtlichen Ueberlieferungen der Bericht des Ariſtoteles mit den Traditionen ihrer Väter übereinſtimme, und in jeder Beziehung dem des Timaios vorzuziehen ſei [2]). Dieſen aber hatte des Stagiriten argloſe Erzählung zu einer ſolchen Wuth aufgeregt, daſs er unter den niedrigſten Schmähungen gegen den ſittlichen Charakter deſſelben ſie für falſch und lügenhaft erklärte [3]).

Hier liegt uns alſo der Beweis vor, daſs nicht nur Polybios ſelbſt noch die Politien des Ariſtoteles kannte, ſondern daſs auch Timaios ſelbſt ſie zu Athen vorfand und benutzte [4]).

Aber Timaios kannte auch unbeſtreitbar noch andere Werke des Ariſtoteles auſser den Politien, und zwar ſolche, die für uns verloren gegangen ſind. Dies ſchlieſse ich aus einem Ausfalle des Tauromeniten gegen den Ariſtoteles, welchen uns gleichfalls Po-

---

1) Tim. ap. Polyb. XII, cp. 9, §. 2. Schweigh. Adnotatt. ad Polyb. Vol. VII, p. 80, 81.

2) Polyb. XII, 5, §. 4.

3) Polyb. XII, 9.

4) Timaios ſchöpfte überhaupt ſeine ganze Weisheit, wie Polybios ſagt, aus Büchern. Statt ſich durch Reiſen, Forſchungen, und eigne Anſchauungen und Beobachtungen ſeinen Stoff zu ſammeln, zog er den „angenehmeren und mühelöſeren Weg“ vor, *ἐκ τῶν βιβλίων πολυπραγμονεῖσθαι*. Polyb. XII, cp. 27, (Tom. III, p. 435 —437 Schwgh.). Für die hiſtoriſche Genauigkeit des Ariſtoteles in ſeinen Politien giebt es dagegen kein ſchlagenderes Zeugniſs als eben dieſes.

lybios [1]) aufbehalten hat. „Dichter und Schriftſteller", ſagt dort Timaios, „verriethen oft ihre Lieblingsneigungen durch öftere Wiederholungen der dahin gehörigen Gegenſtände. So zeige die mit Vorliebe wiederholte Schilderung von Schmauſereien bei Homer deſſen Hang zur *γαστριμαργία*, wie auf ähnliche Weiſe Ariſtoteles ſich in ſeinen Schriften als ein den Genüſſen des Gaumens Ergebener verrathe. Sollten hier nicht vielleicht ſogenannte exoteriſche, dialogiſche Schriften gemeint ſein, in denen die Unterredung während eines Mahles geführt wurde?

Den zuerſt aus Polybios mitgetheilten Fall berichtet nun auch Athenaios, welcher den Polybios, aus dem er ſchöpfte, da er deſſen Werk noch vollſtändig vor Augen hatte, gewiſſermaſsen ergänzt [2]). Wir erfahren nämlich von ihm, daſs Timaios jenen Ausfall gegen die hiſtoriſche Glaubwürdigkeit des Stagiriten im neunten Buche ſeiner *Ἱστοριῶν* gethan, und hinſichtlich ſeiner Beurtheilung des Ariſtoteles ſich auf die Zuſtimmung Anderer berufen habe [3]).

---

1) Polyb. XII, 24, 2. *Οὐ διαπορεῖν ἐστι περὶ τῆς αἱρέσεως Τιμαίου. Φησὶ γὰρ, τοὺς ποιητὰς καὶ συγγραφέας διὰ τῶν ὑπεράνω πλεονασμῶν ἐν τοῖς ὑπομνήμασι διαφαίνειν τὰς ἑαυτῶν φύσεις· λέγων, τὸν μὲν ποιητὴν ἐκ τοῦ δαιτρεύειν πολλαχοῦ τῆς ποιήσεως ὡσανεὶ γαστρίμαργον παρεμφαίνειν· τὸν δ' Ἀριστοτέλην, ὀψαρτύοντα πλεονάκις ἐν τοῖς συγγράμμασιν, ὀψοφάγον εἶναι καὶ λίχνον.*

2) Athen. Deipnoſ. VI, p. 264, C, und weiter unten p. 272, B, wo zugleich Polybios als Widerleger des ſchmähſüchtigen Timaios genannt wird. In derſelben Stelle wird auch die *Αἰγινητῶν Πολιτεία* des Ariſtoteles, wahrſcheinlich nach des Ktefikles *Χρονικά*, oder nach Agatharchides von Knidos (Zeitgenoſſe des Ptolemaios VI., Philometor) angeführt.

3) Athen. Deipnoſ. VI., p. 264, C. *Τίμαιος δ' ὁ Ταυρομενίτης ἐν τῇ ἐννάτῃ τῶν ἱστοριῶν· „Οὐκ ἦν (φησὶ) πάτριον τοῖς Ἕλλησιν ὑπὸ ἀργυρωνήτων τὸ πλαιὸν διανονεῖσθαι", γρά-*

Aber auch des Theophraſtos hiſtoriſche Schriften kannte Timaios, denn er griff bei jenem Falle in der Geſchichte der Epizephyriſchen Lokrer, gleich zu Anfange ſeiner Darſtellung, dieſen nicht minder als den Ariſtoteles an. Leider iſt gerade die dafür zeugende Stelle des Polybios lückenhaft; indeſs iſt die Thatſache ſelbſt, wie es ſcheint, dennoch vollkommen geſichert [1]). Daſs auch Klearchos von Soli, der Schüler des Ariſtoteles, in ſeiner Schrift *Περὶ Παροιμιῶν* auf die Politien des Ariſtoteles Bezug genommen habe, folgere ich aus einer andern Stelle des Athenaios [2]).

Die Ὀλυμπιονῖκαι.

Die einzige wichtige Notiz, welche ich aus wiederholt zu dieſem Zwecke angeſtellter Leſung des Diogenes Laertios gewonnen habe, iſt die, daſs Eratoſthenes Beta und Apollodoros von Athen hiſtoriſche Schriften des Ariſtoteles, und zwar, wie es ſcheint, das oben genannte Werk, welches auch *Ἀναγραφὴ Ὀλυμπιονικῶν* betitelt wird, benutzt haben. In der Stelle des Diogenes ſelbſt iſt das betreffende Ariſtoteliſche Werk zwar nicht namhaft gemacht, indeſſen hat die Vermuthung des Caſaubonus, daſs die *Ὀλυμπιονῖκαι* gemeint ſeien, viel für ſich [3]).

φων οὕτως· „Καθόλου δὲ ᾐτιῶντο τὸν Ἀριστοτέλη διημαρτηκέναι τῶν Λωκρικῶν ἐθῶν“ κ. τ. λ.

1) Polyb. XII, cp. 12, §. 5. *Μεταβὰς (ὁ Τιμαῖος) ἐπὶ τοὺς ἐν Ἰταλίᾳ Λοκροὺς πρῶτον μέν (φησι) τήν τε πολιτείαν καὶ τὰ λοιπὰ φιλάνθρωπα τοῖς Λοκροῖς, ἀμφοτέροις * * Ἀριστοτέλη καὶ Θεόφραστον κατεψεῦσθαι τῆς πόλεως.*

2) Athen. Deipnoſ. VIII, p. 347 ext., p. 348, A, B.

3) Diog. Laert. Vit. Empedocl. Lib. VIII, cp. 51, 52. *Λέγει δὲ καὶ Ἐρατοσθένης ἐν τοῖς Ὀλυμπιονίκαις, τὴν πρώτην καὶ*

Eratoſthenes, blühend um das ſiebente Regierungsjahr des Ptolemaios Philopator, (d. i. i. J. 214 v. Chr.) Zeitgenoſſe und Freund des Archimedes, Philochoros, und Zenon [1]), ein dem Ariſtoteles in vielen Beziehungen verwandter Geiſt [2]), lebte ſelbſt eine Zeit lang zu Athen, wo er ſich an Arkeſilaos und Ariſto Chios anſchloſs, und auch den gröſsten der älteren Peripatetiker, Straton, kennen lernte [3]). Sein chronologiſches Werk: *Περὶ Χρονογραφῶν*, war von einem Anhange: *Περὶ Ὀλυμπιονικῶν*, begleitet, und enthielt in chronologiſcher Ordnung die Hauptmomente der griechiſchen und ägyptiſchen Geſchichte, ſowie zugleich auch die Schickſale ausgezeichneter Philoſophen und Gelehrten [4]). Von Apollodoros hatten wir ſchon früher Gelegenheit zu bemerken, daſs derſelbe ſowohl den Ariſtoteles als auch den Eratoſthenes für ſein chronologiſches Werk benutzt habe [5]). Wenn nun Plutarchos [6]) den Ariſtoteles, und zwar eine Stelle ſeiner Politik

---

ἑβδομηκοστὴν Ὀλυμπιάδα νενικηκέναι τὸν τοῦ Μέτωνος πατέρα· μάρτυρι χρώμενος Ἀριστοτέλει. — Ἀπολλόδωρος δὲ ὁ γραμματικὸς ἐν τοῖς Χρονικοῖς φησὶν, ὡς ἦν Μέτωνος μὲν υἱὸς (ὁ Ἐμπεδοκλ.) „εἰς δὲ Θουρίους αὐτὸν νεωστὶ παντελῶς ἐκτισμένους Γλαῦκος ἐλθεῖν φησί·“ εἶθ' ὑποβὰς, „Οἱ δ' ἱστοροῦντες ὡς οἴκοθεν πεφευγὼς εἰς τὰς Συρακούσας, μετ' ἐκείνων ἐπολέμει πρὸς τοὺς Ἀθηναίους, τελέως ἀγνοεῖν μοι δοκοῦσιν· ἢ γὰρ οὐκ ἔτ' ἦν, ἢ παντελῶς ὑπεργεγηρακώς· ὅπερ οὐ φαίνεται· Ἀριστοτέλης γὰρ αὐτὸν.... ἐξηκοντα ἐτῶν φησὶ τετελευκέναι,“ κ. τ. λ., ὥςθ' ἅμα καὶ τὸν χρόνον ὑπὸ τοῦ Ἀπολλοδώρου σαιμαίνεσθαι.

1) S. G. Bernhardy Eratoſthenica, Praef. p. XI.

2) Bernhardy a. a. O. Praef. p. XV.

3) Bernhardy p. 193 u. p. 186.

4) Bernhardy p. 277 u. p. 238.

5) Ariſtotelia, Th. I, S. 8.

6) Vit. Lycurgi, cp. 1.

(Lib. II, cp. 12) neben Eratoſthenes und Apollodoros citirt, ſo läſst ſich nach der früher beſprochenen Weiſe der Citatenbenutzung der Alten mit Grund annehmen, daſs einer der beiden zuletztgenannten Alexandriner dem Hiſtoriker als Quelle für ſeine Anführung des Ariſtoteles gedient habe.

6.
Ethiſche Schriften.

Zu dieſen zählen wir unter andern auch die verlorne Schrift *Περὶ Εὐγενείας* [1]). Dieſe benutzten, wie Athenaios berichtet, Kalliſthenes, Demetrios Phalereus, der Peripatetiker Satyros, und Ariſtoxenos [2]). Der Zweifel Plutarch's [3]) an der Aechtheit der, zu ſeiner Zeit unter dem Namen des Ariſtoteles curſirenden Schrift *Περὶ Εὐγενείας* kümmert uns hier nicht.

Eine andere Schrift des Ariſtoteles: *Ἐρωτικός* [4]), aus welcher wahrſcheinlich die im dreizehnten Buche des Athenaios [5]) aufbehaltenen Worte: *Καὶ ὁ Ἀριστοτέλης δὲ ἔφη, τοὺς ἐράστας εἰς οὐδὲν ἄλλο τοῦ σώματος τῶν ἐρωμένων ἀποβλέπειν ἢ τοὺς ὀφθαλμούς, ἐν οἷς τὴν αἰδὼ κατοικεῖν* [6]), entnommen ſind, dieſe Schrift

1) Diog. Laert. V, 22. Fabric. Bibl. gr. III, p. 394.

2) Von dieſen Schriftſtellern ſagt Athenaios, (Deipnoſoph. XIII, p. 556, A.) daſs ſie dem Sokrates zwei Frauen beilegten, und fügt hinzu: *οἷς τὸ ἐνδόσιμον Ἀριστοτέλης ἔδωκεν, ἱστορῶν τοῦτο ἐν τῷ Περὶ Εὐγενείας.*

3) Vit. Ariſtid. cp. XXVII.

4) Diog. Laert. V, 22. Bei dem Anonymos des Menage heiſst ſie *Ἐρωτικῶν* libri VI. Diogenes nennt auch *Θέσεις ἐρωτικαί.*

5) p. 564, B.

6) Vergl. Ethic. Nicomach. L. VIII, cp. 4; L. IX, cp. 5, §. 3.

alſo kannte und benutzte allem Vermuthen nach der Peripatetiker Ariſton Keios. Denn wie Athenaios meldet, ſagte er, in dem zweiten Buche ſeiner Schrift *Περὶ Ἐρωτικῶν ὁμοίων* über den Urſprung der Sitte, Kränze bei Gelagen aufzuſetzen, ganz daſſelbe, was Ariſtoteles in dem zweiten Buche ſeiner *Ἐρωτικά* beigebracht hatte [1]). Die Theophraſtiſche Schrift *Περὶ Γελοίου* benutzte, nach ebendemſelben Athenaios, Klearchos v. Soli in ſeinem Werke *Περὶ Παροιμιῶν* [2]). Von zwei andern hierher gehörigen Werken deſſelben Philoſophen, nämlich von ſeinem „Kalliſthenes“ und der Schrift vom glückſeligen Leben (de vita beata), iſt es aus Cicero zum Ueberfluſſe erwieſen, daſs ſie allgemein bekannt, und zum Theil Gegenſtand des Angriffs faſt aller philoſophiſchen Sekten geweſen waren [3]). Doch alle dieſe Schriften ſind verloren; es wäre alſo für die vorhandene wichtigſte aller ethiſchen Schriften des Ariſtoteles, die

Ethik an den Nikomachos, der Beweis zu führen, daſs ſie während der nächſten Jahrhunderte nach Ariſtoteles Tode bekannt geweſen ſei. Wer kennt nicht den durch eine leicht hingeworfene Aeuſserung Cicero's [4]) angeregten Zweifel an dem Verfaſſer dieſes herrlichen Werks. Man lieſs ſich durch jene Aeuſserung, zu welcher ſich noch die Nachricht bei Suidas,

---

1) Athen. Deipnoſ. XV, cp. 16, p. 674, B.

2) Athen. Deipnoſ. VIII, p. 347 ext., p. 348, A.

3) Vergl. Cic. Tuſcul. V, cp. 9, §. 25, u. cp. 8. Acadd. I, 10, 35; I, 9, 33; II, §. 134. De Fin. V, 5, 12.

4) Cicero, (De Finib. V, 5, §. 12) nachdem er über die Behandlungsweiſe der Ethik von Seiten der ſpäteren Peripatetiker miſsfällig geurtheilt hat, ſchlieſst ſein Urtheil mit den Worten: „Quare teneamus Ariſtotelem et ejus filium Nicomachum: cuius accurate ſcripti de moribus libri dicuntur illi quidem eſſe Ariſtotelis, ſed non video, cur non potuerit patri ſimilis eſſe filius.“ S. Görenz zu dieſer Stelle.

dafs Nikomachos, der Sohn des Ariſtoteles, ein ethiſches Werk in ſechs Büchern geſchrieben habe, ſowie der Umſtand geſellte, dafs Diogenes Laertios aus der Nikomachiſchen Ethik eine Stelle als aus dem Werke des Nikomachos entnommen anführt [1]), zu der Vermuthung verleiten, dafs dieſer Letztere, und nicht Ariſtoteles für den Verfaſſer der uns erhaltenen zehn Bücher der Ethik gehalten werden müſſe. So gänzlich unbegründet und unhaltbar dieſe Vermuthung auch iſt, ſo wollen wir uns doch einige Augenblicke mit der Zurückweiſung derſelben aufhalten, da die betreffende Stelle bei Cicero für unſern Gegenſtand ein nicht unbedeutendes Moment bildet.

Dafs das ethiſche Werk an den Nikomachos, wenn irgend ein anderes, von Ariſtoteles herrühre, erkannte ſchon der gelehrte Erklärer deſſelben, Obertus Giphanius [2]). Dafür ſprechen aufser Form und Inhalt im Allgemeinen, die genaue Verbindung des Werks mit der Politik, in welcher, wie in andern Schriften, Ariſtoteles ſelbſt auf dieſes Werk verweiſet [3]); die Stellung, welche der Verfaſſer im fünften Kapitel des erſten Buches zum Platon einnimmt [4]); das einſtimmige Zeugnifs ſämmtlicher alten Kommentatoren, ſowie die Anführungen, z. B. bei Stobaios und in den Ariſtophaniſchen Scholien. Ferner ſelbſt der Titel des Werks; denn wenn wir auch zugeben, dafs die Alten, wie z. B. Alexander von Aphrodiſias, *Εὐδήμεια ἀναλυτικά* für *τὰ τοῦ Εὐδήμου ἀναλυτικά* ge-

1) Diog. Laert. VIII, 88. *Φησὶ δ' αὐτὸν (τὸν Εὔδοξον) Νικόμαχος ὁ Ἀριστοτέλους τὴν ἡδονὴν λέγειν τὸ ἀγαθόν.* Vergl. Ariſt. Ethic. Nicom. L. X, cp. 2.

2) Ad Ethic. Nicom. I, cp. 1, (ap. Cardvell. T. II, p. 1).

3) Die Stellen findet man in der Bemerk. des Giphanius.

4) S. Ariſtotelia, Th. I, S. 59.

ſagt, ſo geſchah dies doch nur bei Citationen von Büchertiteln, gewiſs aber nie in Aufſchriften der Bücher ſelbſt [1]). Das Zeugniſs des Diogenes würde ſelbſt dann nicht die geringſte beweiſende Kraft haben, wenn er ausdrücklich das Werk dem Nikomachos zuſpräche, während die, jetzt bei ihm als aus der Ethik des Nikomachos angeführte Stelle des Ariſtoteliſchen Werkes aufs höchſte nur beweiſet, daſs eine Notiz aus dem Werke des Vaters in das des Sohnes übergegangen war. Aber es iſt mir viel wahrſcheinlicher, anzunehmen, daſs ſich der gute Diogenes mit ſeinem Citate verſehen habe [2]), denn Stobaios berichtet dieſelbe Notiz aus der Nikomachiſchen Ethik des Ariſtoteles [3]); und Stobaios war ohne Zweifel mehr und gründlicher als Diogenes in der philoſophiſchen Litteratur bewandert. Endlich widerſpricht das Zeugniſs des Suidas jener Meinung, welche die Nikomachiſche Ethik auf den Nikomachos zurückführen will, geradezu; denn nicht zehn, ſondern ſechs Bücher der Ethik ſchrieb nach ihm der Sohn des Stagiriten [4]).

---

1) S. Menage ad Diog. Laert. Vol. II, p. 391. Ueber die Nikomachiſche Ethik ſchrieb, wie wir aus Athenaios wiſſen, ein gelehrter Zeitgenoſſe dieſes Schriftſtellers, Adrantos, ein eignes Buch: *Περὶ τῶν ἐν τοῖς ΗΘΙΚΟΙΣ ΝΙΚΟΜΑΧΕΙΟΙΣ ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΟΥΣ καθ' ἱστορίαν καὶ λέξιν ζητουμένοις*; eine Nachricht, welche für das Alter des Titels von Wichtigkeit iſt. Athenaios Lib. XV, p. 673, E, F. Ebenderſelbe Adrantos ſchrieb auch in gleicher Weiſe ſechs Bücher über das ethiſche Werk des Theophraſtos. S. Athen. a. a. O.

2) Vielleicht entnahm er es aus Hermippos, welchen er einige Zeilen weiterhin anführt.

3) Stobaios Eclog. Eth. II, 7, (Vol. II, p. 1, p. 74 Heeren). *Ἀριστοτέλης ἐν τῷ δεκάτῳ τῶν Νικομαχικῶν* (ſic) *Εὔδοξον τὸν ἀστρόλογον οἴεται, τέλος δογματίζειν τὴν ἡδονήν.*

4) Suid. ſ. v. *Νικόμαχος*: *Νικόμαχος, Σταγειρίτης φιλόσοφος, υἱὸς μὲν Ἀριστοτέλους τοῦ φιλοσόφου, μαθητὴς δὲ Θεοφράστου·*

Was beſagen denn nun aber eigentlich die Worte Piſo's bei Cicero, ſo wie ſie da ſind, ohne alle Gründe bis auf das faſt ſcherzhaft klingende: „Non video, cur non potuerit patri ſimilis eſſe filius“, hingeworfen? Wörtlich nur ſoviel: Zu Cicero's Zeit gab es neben dem ethiſchen Werke des Stagiriten noch ein anderes unter dem Namen des Nikomachos, welches in Form und Inhalt dem erſteren nahe genug kam, um von vielen Kritikern gleichfalls für eine Schrift des Ariſtoteles erklärt zu werden. Die Nachricht, daſs Nikomachos überhaupt geſchrieben, läſst ſich nicht ſo unbedingt durch die Angabe ſeines frühen Todes über den Haufen werfen, da beider Notizen Autorität mindeſtens gleich iſt. Liefert nun nicht der Umſtand, daſs der Sohn des Ariſtoteles und Schüler des Theophraſtos ein Werk über die Ethik ſchrieb, welches in ſo ächt Ariſtoteliſchem Geiſte abgefaſst war, daſs man es ſpäter ſogar dem Ariſtoteles ſelbſt zuſchreiben, und Cicero durch ſeine gelegentliche Aeuſserung ſolchen Kritikern widerſprechen zu müſſen glaubte, liefert, ſage ich, nicht dieſer Umſtand einen augenſcheinlichen Beweis dafür, daſs das ſchriftſtelleriſche Wirken der älteſten Peripatetiker ein öffentliches war? Da nun aber, nach Cicero's Worten, zu ſeiner Zeit jene Schrift des Nikomachos, und zwar, wohl zu merken, neben einer andern ethiſchen Schrift des Ariſtoteles [1]), noch exiſtirte; wie konn-

---

ὡς δέ τινες καὶ παιδικά· ἔγραψεν Ἠθικῶν βιβλία ἓξ, καὶ Περὶ τῆς φυσικῆς ἀκροάσεως τοῦ πατρὸς αὐτοῦ. Ich halte dieſe Nachricht für eine aus ſehr alter und ſpecieller Quelle entnommene.

1) Dies beſagen nicht nur Cicero's Worte an der genannten Stelle, ſondern noch viel deutlicher und ſchlagender eine andere: Ad Quint. Fratr. Lib. III, ep. 5, §. 1, in welcher er ſei-

konnte man ſie dem Letzteren zuſchreiben, da die Werke deſſelben, Strabon's Erzählung zufolge, ja vor kaum dreiſsig Jahren erſt aus Athen nach Rom gebracht worden waren? Wie konnte Cicero hier, wie ſonſt überall in ſeinen Schriften, dieſen, nach Strabon unermeſslich wichtigen Umſtand ſo ganz mit Stillſchweigen übergehen?

Sicher ſtand das Werk des Nikomachos in einem gewiſſen Bezuge zu dem Ariſtoteliſchen [1]). Nun widmete aber der Stagirit ſein groſses ethiſches Werk ſeinem Sohne, und hatte, wie dies aus mehreren Stellen deutlich zu ſein ſcheint, bei Abfaſſung deſſelben neben dem umfaſſenden allgemeinen, auch einen ſpeciellen pädagogiſchen Zweck. Möglich alſo, daſs der Sohn ſpäter ſeine ſchriftſtelleriſchen Beſtrebungen ebendeshalb gerade auf dieſen Punkt richtete, und daſs ſein Werk Ausführungen und Beiſpiele zu dem ſeines Vaters erhielt, ſowie er, nach Suidas, auch deſſen Phyſik mit einer erklärenden Schrift verſah.

Für die Politik habe ich kein direktes Zeugniſs ihrer Benutzung auffinden können. Kopp's Vermuthung [2]), daſs Polybios dieſelbe ſowie die Ethik bei ſeinem ſechsten Buche vor Augen gehabt, iſt eben nur Vermuthung. Aber ihr Schickſal iſt von dem der Ethik nicht zu trennen, da beide Werke zwei eng-

---

ſeinem Bruder meldet, daſs Salluſtius ihn aufgefordert habe, „daſs er in ſeinen Büchern De Republica ſelbſt ſprechen ſolle", und unter mehreren auch den Grund vorgebracht habe: Ariſtotelem denique, quae de republica et praeſtante viro ſcribat, ipſum loqui.

1) Wenn Kopp (Rhein. Muſ. III, 1, S. 103) meint, daſs Nikomachos wahrſcheinlich von der ächten Ethik ſeines Vaters eine neue Ausgabe veranſtaltet habe, ſo iſt das eine Vermuthung, welche der Gründe bedarf.

2) Rhein. Muſ. III, 1, S. 95.

verbundene Theile eines Ganzen bilden. Ariſtoteles ſchrieb dieſes Werk im reifſten Mannesalter während ſeines zweiten Aufenthaltes zu Athen [1]), offenbar für Leſer. Die Beſchaffenheit des Textes beider Werke iſt aber von der Art, daſs ſie die Zuläſſigkeit der Anwendung der Straboniſchen Erzählung ſchlechterdings unmöglich macht. Beſonders gehört die Ethik zu den Werken, welche wir vielleicht am reinſten und unentſtellteſten überkommen haben, und auch hinſichtlich der Politik iſt es durch Göttling [2]) erwieſen, daſs die Lücken und Umſtellungen, welche man ſeit Antonius Scainus in dieſem Werke wahrzunehmen glaubte, vielmehr in den Köpfen der Herausgeber ihren Urſprung hatten.

Zehntes Kapitel.

Rückkehr zu Strabon's Berichte. — Neleus der Skepſier. — Apellikon der Teïer.

Fragen wir nun, was von der Straboniſchen Darſtellung der Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften bis auf Apellikon als hiſtoriſche Thatſache übrig bleibt, ſo ergiebt ſich als Antwort gleichſam von ſelbſt Folgendes:

Strabon wuſste als hiſtoriſche Notiz: daſs die Bibliothek des Ariſtoteles an den Theophraſtos, und von dieſem, mit deſſen eigner vereint, an Ne-

1) Das Letztere folgt aus Politicor. V, cp. 9 (p. 192, l. 14 Göttl.). Spuren der Abfaſſungszeit habe ich folgende bemerkt: 1) Die Erwähnung des Todes Philipp's von Makedonien, (Lib. V, cp. 8, p. 182, l. 4); 2) die durch *νῦν μέν* eingeführte Vertreibung des Dionyſios aus Syrakus durch Dion, (Lib. V, cp. 8, p. 183, l. 10).

2) Praefat. ad Ariſtot. Politic.

leus von Skepsis übergegangen sei. Er hatte, entweder in Athen oder in Skepsis selbst, erfahren, dass die Erben des Neleus die in jenen Bibliotheken befindlichen Handschriften der eignen Werke beider Philosophen behalten, und vor den Nachstellungen der Attaler verborgen hatten, dass dadurch die, endlich von Apellikon dem Teïer an sich gebrachten Exemplare sehr verderbt, jedoch unter denselben manche bis dahin noch unbekannte Schrift des Einen wie des Andern befindlich gewesen, dass Apellikon dieselben in verbesserter Gestalt herausgegeben habe. Er wusste endlich, dass die späteren Peripatetiker bis auf die Zeit des Apellikon die philosophischen Werke ihres Meisters nicht gehörig berücksichtigt hatten, und dass die Peripatetische Philosophie vielleicht eben durch Apellikon's Verdienst um die Aristotelischen Schriften damals wieder einen neuen Aufschwung genommen hatte. Diese verschiedenen Punkte nun verband er so mit einander, dass er das Letztere aus dem Ersteren erklärte, und diese Gruppirung und Zusammenstellung der Thatsachen als Ursache und Wirkung gehört ihm allein an, während die Geschichte Nichts davon weiss.

So streng wir nun aber auch den Bericht des Strabon kritisiren mögen, und so wenig sich läugnen lassen wird, dass die Mehrzahl der Aristotelischen Schriften, ja, eigentlich alle wichtigeren, nach seinem Tode bekannt und im Umlaufe gewesen sind; so bleibt es doch darum nicht weniger wahr, dass die streng-philosophischen unter denselben, besonders in der Zeit nach Straton, in weit geringerem Maasse als sie es verdienten studiert und benutzt worden sind [1]). Sieht man

1) Vergl. Kopp im Rhein. Mus. a. a. O. S. 101 bis S. 103.

auf das Hauptziel der Beſtrebungen der ſpäteren Peripatetiker, ſo möchten die ethiſchen Schriften diejenigen ſein, welche noch am meiſten geleſen wurden. Ein Hauptreizmittel für die ſpätere Zeit, Fülle und Schönheit der Sprache, und Schmuck des Beiwerks vermiſste dieſelbe in der nüchternen, obwohl ruhig-klaren und ſtreng-bezeichnenden Darſtellung des Ariſtoteles[1]). Dazu kam es, dafs dieſe ſtreng-philoſophiſchen (eſoteriſchen) Schriften, von Ariſtoteles gleichſam als Hand- und Lehrbücher entweder als Grundlage für ſeine Vorleſungen, oder zum Gebrauche für ſeine unmittelbaren Schüler verfaſst, Schwierigkeiten im Verſtändniſſe boten, zu deren Löſung durch eigne Kraftanſtrengung es vielen ſpäteren Anhängern philoſophiſcher Schulen an ernſtem und ausdauerndem Fleiſse gebrach. Endlich geſellte ſich zu dieſen beiden noch der Umſtand, dafs die Schüler des Ariſtoteles von ſeinen Werken fleiſsig Auszüge lieferten, (man denke nur an die Magna Moralia [2])) aus denen ſich die Kenntniſs der Peripatetiſchen Philoſophie ja weit leichter und bequemer ſchöpfen lieſs. So wurden die ſchwierigen, langen, und trockenen Originalwerke in den Hintergrund geſtellt; denn, wie Kopp ſehr treffend bemerkt: für Philoſophen und Dichter iſt der Aftergeiſt der Zeit διώρυξ genug, und es iſt kein eigentlicher vonnöthen, um ihre Werke in Vergeſſenheit zu bringen.

Dafs Theophraſtos ſeine Bibliothek dem Neleus vermachte, mag weniger in dem Umſtande, dafs er einer ſeiner Schüler war, als in rechtlichen Verhältniſſen der Erbſchaft ſeinen Grund gehabt haben, denn

---

1) Cic. Topic. cp. 1.

2) Kopp, a. a. O., rechnet auch die Ethica Eudemia in dieſe Klaſſe. Doch dieſe tragen keineswegs den Charakter eines Auszugs an ſich.

in dem bei Diogenes Laertios aufbehaltenen Teſtamente des Theophraſtos erſcheint Neleus nicht nur als einer der Teſtamentsvollzieher, ſondern auch, neben dem Melantes und Pankreon [1]), als Haupterbe. Vielleicht war er dem Theophraſtos nahe verwandt, und erhielt deſſen Bibliothek als einen werthvollen Theil der Verlaſſenſchaft ſeines Verwandten, da das übrige Vermögen deſſelben unter die nächſten Erben vertheilt ward.

Doch wir kommen jetzt auf den oftgenannten Apellikon ſelbſt, um ſchlieſslich das über ihn von Athenaios Berichtete etwas genauer zu betrachten. Apellikon [2]), von Geburt ein Teïer, ſpäter aber atheniſcher Bürger, war der Freund und Genoſſe des berüchtigten ſogenannten Peripatetikers Athenion [3]), eines politiſchen Schwärmers, welcher durch ſeinen Einfluſs das Atheniſche Volk zu einer Verbindung mit dem Mithridates Behufs der Abſchüttelung des römiſchen Jochs verleitete, und dadurch das Unheil, welches Sulla über das unglückliche Athen brachte, gewaltſam herbeiführte [4]). Vor dem Beginne ſeiner un-

---

1) Melantes und Pankreon, die Söhne des Leon, ſcheinen jüngere Brüder des Theophraſtos geweſen zu ſein, vielleicht aus verſchiedenen Ehen. Ich ſchlieſse dies ebenſowohl aus dem Umſtande, daſs beide als Haupterben in jenem Teſtamente erſcheinen, als auch daraus, daſs des Theophraſtos Vater, nach Athenodoros bei Diogen. Laert., Leon, nach einer Nachricht bei Suidas aber Melantes hieſs.

2) Ueber die Schreibung ſeines Namens ſ. Schneider Epimetr. II, p. LXXXVII.

3) So nennt ihn Athenaios nach Poſeidonios von Apamea. Andere (Plutarchos, Strabon, Appianus, Pauſanias, Dio Caſſius) nennen ſtatt ſeiner den Ariſtion.

4) Ausführlicheres über dieſen Athenion geben: Dio Caſſ. Fragm. Peireſc. CXXIV, Vol. I, p. 114 Sturz; Reimar. ad

heilvollen politiſchen Laufbahn hatte Apellikon ſich mit dem unbeſtändigen Eifer eines Dilettanten mit den Wiſſenſchaften, beſonders mit der Peripatetiſchen Philoſophie, beſchäftigt, und durch den Beſitz eines groſsen Vermögens unterſtützt, mehr aus Liebhaberei als aus wahrer Liebe zur Wiſſenſchaft, mit groſsem Aufwande von Mühe und Koſten ſich eine Bibliothek angeſchafft, wobei beſonders der Umſtand als wichtig und ſeinen Charakter bezeichnend bemerkt zu werden verdient, daſs er, wie heutzutage ein Liebhaber die Incunabeln, ſo ſich möglichſt alte Handſchriften (αὐτόγραφα) zu verſchaffen ſuchte [1]). Bei dieſen ſeinen antiquariſchen Beſtrebungen kümmerte ihn die Rechtlichkeit der Mittel ſo wenig, daſs er ſogar der gefänglichen Haft und ſelbſt der Todesſtrafe wegen ſeiner Betriebſamkeit in dieſer Art des Erwerbes kaum entging. Da er nämlich ſelbſt die Heiligkeit des als Staatsarchiv dienenden Tempels der Mutter der Götter zu Athen (*Μητρῷον*)[2]) verletzt hatte, zwang ihn die Entdeckung ſeines Frevels, Athen zu verlaſſen, wohin er jedoch ſpäter durch den Einfluſs ſeiner Freunde, begünſtigt durch die politiſchen Unruhen, zurückkehrte, um ſich an jenen Athenion anzuſchlieſsen. Von dieſem wurde er mit einer Truppenabtheilung nach Delos geſchickt, bei welcher Unterneh-

---

D. C. Vol. V, p. 58, 59 Sturz; Athenaios Deipnoſ. V, p. 211... aus Poſeidonios von Apamea, welcher ſein Leben ausführlich beſchrieb. Damit iſt zu vergleichen Appian. De Bello Mithridat. p. 322 bis 332 Toll.

1) Athen. a. a. O. (V, p. 214, E). *Τὰ τ' ἐκ τοῦ Μητρῴου τῶν παλαιῶν αὐτόγραφα ψηφίσματα ὑφαιρούμενος ἐκτᾶτο, καὶ ἐκ τῶν ἄλλων πόλεων εἴ τι παλαιὸν εἴη καὶ ἀπόθετον.*

2) Ueber das Metroon ſ. Leake Topograph. v. Athen, S. 96, A. 3, S. 401 d. deutſch. Ueberſ.

mung jedoch ſeine Ungeſchicklichkeit und Fahrläſſigkeit die gänzliche Vernichtung der ihm anvertrauten Schaar durch den römiſchen Feldherrn Orbius herbeiführten. Er ſelbſt entkam zwar mit wenigen Begleitern, doch fand er bald darauf, noch ehe Athen in Sulla's Hände fiel, ſeinen Tod [1]). Soweit die Nachrichten von ſeinem Leben, wie ſie Athenaios giebt.

Was nun aber den für uns wichtigſten Umſtand, den Kauf der Ariſtoteliſchen und Theophraſtiſchen Handſchriften von den Erben des Skepſiers Neleus, anbetrifft, ſo iſt des Athenaios flüchtig und gelegentlich hingeworfene Erwähnung offenbar ungenau [2]). Die Worte: „er kaufte die Bibliothek des Ariſtoteles und viele andere, denn er war ſehr reich", können durchaus nicht als Abweichung von Strabon's Berichte betrachtet werden. Sie ſind vielmehr nur eine verkürzte und ungenaue Bezeichnung einer und ebenderſelben Thatſache. Apellikon ſpürte bei ſeinen antiquariſchen Streifzügen die in Skepſis vorhandenen Urhandſchriften Ariſtoteliſcher und Theophraſtiſcher Schriften auf, ſetzte ſich um hohen Preis in den Beſitz alles deſſen,

---

1) So beſtimmt die Zeit ſeines Todes Tennemann in Erſch und Gruber Allg. Encyclop. Th. IV, S. 390. Andere, wie Beutler, (Disputat. inaugur.: De Athenarum fatis ſtatu politico et litterario ſub Romanis, Gotting. 1829, p. 58,) ſetzt ſeinen Tod auf d. J. 83. Aber dies iſt unrichtig, denn Strabon (Lib. XIII, p. 907, A) ſagt ausdrücklich, daſs er kurz vor der Eroberung Athen's durch Sulla geſtorben ſei.

2) Man ſehe die oben im 2ten Kapitel vollſtändig mitgetheilte Stelle. Die Ungenauigkeit liegt beſonders in den Worten: *τὴν Ἀριστοτέλους βιβλιοθήκην*, denn nicht die Bibliothek, ſondern nur die Werke des Ariſtoteles kaufte Apellikon; die Theophraſtiſchen Schriften ſcheinen durch *τὰ Περιπατητικά* mit bezeichnet zu ſein.

was ſich daſelbſt noch vorfand, in wie ſchlechtem äuſſern Zuſtande es ſich auch befinden mochte, und ſchaffte die erworbenen Schätze nach Athen.

Jetzt aber kommen wir zu dem Hauptpunkte der Straboniſchen Erzählung, ſoweit ſie den Apellikon betrifft, nämlich zu deſſen Behandlung oder vielmehr Benutzung der ſo erworbenen Handſchriften. Dieſe waren und muſsten übel zugerichtet ſein; und wenn ſie Strabon von Motten und Würmern zerfreſſen nennt, ſo läſst ſich von Handſchriften, welche zweihundert Jahre lang an einem ganz unpaſſenden dumpfigen Orte unbenutzt und unberührt gelegen, voraus annehmen, dafs nicht allzu viel davon mehr lesbar geweſen ſein wird. Wenn nun Strabon weiter erzählt, „dafs Apellikon nach dieſen Urhandſchriften neue Abſchriften nehmen laſſen, und die durch jene Beſchädigungen entſtandenen Lücken in den neuen Exemplaren auszufüllen und herzuſtellen verſucht habe; ſo wollen wir ihm zwar gern glauben, dafs dabei manches Unrichtige und Verfehlte mit untergelaufen ſein werde, halten es aber dennoch für rein undenkbar, dafs er dieſe Ausfüllungen ſo verdorbener und unleſerlicher Exemplare, als jene Urhandſchriften nothwendig geweſen ſein müſſen, anders als durch Zuziehung und Vergleichung mit andern, ſchon im Umlaufe befindlichen, Handſchriften habe bewerkſtelligen können. Auszunehmen möchten hiervon wohl allein nur ſolche Schriften ſein, welche durch dieſen Kauf Apellikon's zuerſt an das Tageslicht gezogen wurden, etwa Entwürfe, Materialienſammlungen, u. dgl. mehr. Doch wird deren Zahl nicht eben bedeutend geweſen ſein, wiewohl von den jetzt vorhandenen Ariſtoteliſchen Schriften doch wohl eine und die andere, z. B. die Poetik,

und manche der kleineren ſehr verderbten Theophraſtiſchen [1]) dahin gerechnet werden dürften.

Die Beſtrebungen Apellikon's fallen übrigens, wie ſchon bemerkt wurde, in die Zeit vor dem, durch ſeinen Genoſſen Athenion bewirkten Aufſtande Athen's, etwa in die Jahre 94 bis 89 vor Chr. Geburt. Daſs ſich übrigens Apellikon für den Stagiriten lebhafter intereſſirte, als es Strabon und Athenaios anzugeben und nachzuſprechen für gut befanden, erſehen wir vornehmlich auch noch aus dem Umſtande, daſs er über das Verhältniſs des Ariſtoteles zum Hermias ein Werk verfaſste, deſſen Ariſtokles der Meſſenier in Ehren gedenkt, und es vielen andern Schriften über denſelben Gegenſtand vorzieht [2]).

Welches aber war das Schickſal der Handſchriften, die Apellikon aus Skepſis erhalten hatte? Blieben ſie in deſſen Bibliothek, und gelangten ſie ſomit nach Rom? Schwerlich, meine ich. Nachdem neue verbeſſerte Abſchriften genommen worden waren, vernachläſſigte man die Originale, wie bei den erſten Drucken die Codices, nach denen dieſelben veranſtaltet waren, oft gänzlich verſchwanden. Sicherlich kamen ſie nicht nach Rom, und in den alten Auslegern findet ſich nirgends eine Spur, daſs ſie zu irgend einer Zeit für die Texteskritik der Werke des Ariſtoteles benutzt worden ſeien [3]).

---

1) S. Brandis im Rhein. Muſ. I, 3, S. 252.

2) S. Ariſtotelia, Th. I, S. 81. Vielleicht war dieſe von Ariſtokles erwähnte Schrift kein unabhängiges Werk, ſondern nur ein Theil eines andern, in welchem Apellikon über Leben und Schriften des Ariſtoteles handelte.

3) Brandis a. a. O. S. 251.

Elftes Kapitel.

Gelangung der Ariſtoteliſchen Werke nach Rom. Tyrannion. — Andronikos von Rhodos.

Als Sulla durch die Eroberung Athen's dem politiſchen Gaukelſpiele des fanatiſchen Athenion ein blutiges Ende machte, traf ſeine Rache vor Allen ſchwer diejenigen, welche ihm als Helfershelfer des Athenion und Begünſtiger des Aufſtandes bekannt waren, und daher iſt es wohl auch zu erklären, warum wir von weggeführten litterariſchen Schätzen auſser eben der Bibliothek des Apellikon Nichts weiter erwähnt finden [1]). Sulla lieſs dieſelbe nach Rom bringen, und in ſeinem Hauſe aufſtellen, woſelbſt ſie bis zu ſeinem Tode, im Jahre 78 vor Chr., unter der Aufſicht eines Bibliothekars unbenutzt und dem leſenden Publikum unzugänglich blieb.

Es lebte aber damals zu Rom der, vorzüglich durch ſeine Verflechtung in die Geſchichte der Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften bekannte Grammatiker Tyrannion von Amiſus, der Aeltere genannt, um ihn von ſeinem jüngeren Zeitgenoſſen und Schüler Tyrannion (ὁ νεώτερος) [2]) zu ſcheiden. Eine Mit-

---

1) Ueber Sulla's Verfahren in Athen findet man die Stellen aus den Alten geſammelt in: Leake's Topographie von Athen, S. 32, A. 2, u. S. 33 (d. deutſch. Ueberſ.). Vornehmlich iſt nachzuleſen Appian. De Bello Mithridat. p. 331 ed. Toll.

2) Dieſes jüngeren Tyrannion gedenkt Suidas ſ. v. *Τυραννίων ὁ νεώτερος*, (T. III, p. 518 Küſter). Er war ein Sohn des Artemidoros, gefangen in dem Kriege zwiſchen Antonius und Octavianus, ward er der Sklave des Dymas, eines Freigelaſſenen des Octavianus. Später erhielt ihn Terentia, die Gattinn des Cicero, zum Geſchenk, welche ihn freiliefs. Er lebte hierauf als Lehrer der Grammatik zu Rom, und verfaſste mehrere, (nach Suidas 58) den Titeln nach ſehr intereſſante gram-

theilung der uns von Suidas [1]) und Andern aufbehaltenen Lebensumſtände dieſes Mannes dürfte hier um ſo eher an ihrem Platze ſein, als einige derſelben noch nicht mit gehöriger Kritik behandelt worden ſind.

Tyrannion, Sohn des Korymbos [2]), Zeitgenoſs und Lehrer des Strabon [3]), war ein Schüler des Grammatikers Heſtiaios von Amiſus, welcher ihm, der Sage nach, da er früher Theophraſtos hieſs, den Namen Tyrannion beilegte, um ihn dadurch als den ausgezeichnetſten ſeiner Schüler zu bezeichnen. Von Amiſus begab er ſich nach einem der damaligen Hauptſitze gelehrter Bildung, der Inſel Rhodos, woſelbſt er den Unterricht des Grammatikers Dionyſios Thrax genoſs [4]), und mit dem Sophiſten Demetrios Erythraios in ein Verhältniſs feindſeligen Wetteifers gerieth. Später muſs er jedoch wieder in ſeine Vaterſtadt Amiſus zurückgekehrt ſein; denn als Lucullus dieſelbe im Mithridatiſchen Kriege (im Jahre 71 vor Chriſto) eroberte, und ſeine Soldaten die unglückliche Stadt, in welcher ſich viele, wegen der durch Athenion angezettelten Unruhen entflohene,

---

matiſche Werke, z. B. über den Urſprung der römiſchen Sprache. Ein anderer Tyrannion, der Meſſenier genannt, war ein Philoſoph von unbeſtimmtem Zeitalter, und Verfaſſer eines Werks: De Auguriis. S. Suidas a. a. O. Der jüngere Tyrannion, welcher früher Diokles hieſs, erhielt ſeinen Namen nach Suidas, weil er Schüler des Aelteren war.

1) Suid. ſ. v. *Τυραννίων*, (T. III, p. 517—518).

2) Nach Andern des Epikratides und einer Alexandrinerinn Lindia. S. Suid.

3) Strabon Lib. XII, p. 824, C Almelov. Sonach muſs Strabon ſowohl als Tyrannion ein hohes Alter erreicht haben.

4) Suid. ſ. v. *Τυραννίων* u. ſ. v. *Διονύσιος Ἀλεξ.*, wo dieſer Dionyſios in das Zeitalter des Pompejus Magnus geſetzt, und Rom als ſein Aufenthaltsort angegeben wird.

Athener aufhielten, gegen den Willen ihres Feldherrn aufs Grauſamſte behandelten, befand ſich auch Tyrannion mit unter den Gefangenen [1]). Zwar behandelte ihn hier Lucullus wegen ſeiner Gelehrſamkeit und ſeines groſsen Rufes mit vieler Achtung und Auszeichnung; doch konnte er es nicht verhindern, daſs der eben ſo eitle als habſüchtige Murena ſich dieſen Gefangenen unedel genug aneignete, um ihn zu ſeinem Freigelaſſenen zu machen [2]). Mit Lucullus kehrte er indeſs im Jahre 67 vor Chriſto nach Rom zurück [3]), wo er bald durch ſeine Gelehrſamkeit Ruhm und Reichthümer in ſo hohem Maaſse erwarb, daſs er ſich eine Bibliothek anlegen konnte, welche nach Suidas über dreiſsigtauſend Bände betragen haben ſoll [4]). Hier gelang es ihm auch, ſich die Bekanntſchaft und Freundſchaft der ausgezeichnetſten und vornehmſten Männer, namentlich des Atticus und Cicero, zu erwerben. So finden wir ihn im Jahre 55 vor Chriſto (698 n. R. Erb.) im Hauſe des Letzteren als Lehrer des jungen Quintus Cicero [5]). Ja, daſs ihn Cicero ſelbſt ſchon im Jahre 59

---

1) Plutarch. Vit. Luculli, T. I, p. 504 Frcf. cp. XIX, Vol. II, p. 364 Schäf.

2) Plutarch. a. a. O. *Τότε καὶ Τυραννίων ὁ γραμματικὸς ἑάλω. Μουρήνας δ' αὐτὸν ἐξῃτήσατο καὶ λαβὼν ἀπελευθέρωσεν ἀνελευθέρως τῇ δωρεᾷ χρησάμενος· οὐ γὰρ ἦξίου Λούκουλλος ἀνδρὰ διὰ παιδείαν ἐσπουδασμένον δοῦλον γενέσθαι πρότερον, εἶτα ἀπελεύθερον· ἀφαίρεσις γὰρ ἦν τῆς ὑπαρχούσης ἡ τῆς δοκούσης ἐλευθερίας δύσις. Ἀλλὰ Μουρήνας μὲν οὐκ ἐνταῦθα μόνον ὤφθη πολὺ τῆς τοῦ στρατηγοῦ καλοκαγαθίας ἀποδέων.*

3) Fälſchlich ſagt Kühner, (De Ciceronis in philoſoph. meritis, p. 13) daſs ihn Sulla nach Rom gebracht, und ſeiner Bibliothek vorgeſetzt habe.

4) Suidas a. a. O. *Διαπρεπὴς δὲ γενόμενος ἐν Ῥώμῃ καὶ πλούσιος ἐκτήσατο καὶ βιβλία ὑπὲρ τρεῖς μυριάδας.*

5) Cic. Epiſt. ad Q. Fratr. Lib. II, ep. 4. Quintus tuus, puer optimus, eruditur egregie. Hoc nunc magis animadverto, quod Tyrannio docet apud me.

vor Chriſto (694 n. R. Erb.) kannte, beweiſet ein in dieſem Jahre an ſeinen Freund Atticus geſchriebener Brief, in welchem des Tyrannion auch hinſichtlich ſeiner ausgebreiteten geographiſchen Kenntniſſe in Ehren gedacht wird [1]). Aus Gefälligkeit gegen Cicero übernahm er es im Jahre 56 vor Chriſto, deſſen Bibliothek zu ordnen, zu welchem Behufe ihm Cicero zwei in dergleichen Geſchäften geſchickte Griechen, Dionyſios und Menophylos, als Gehülfen von Atticus kommen ließ [2]); denn daſs Tyrannion keineswegs in einem Abhängigkeitsverhältniſſe zu ſeinen vornehmen römiſchen Freunden ſtand, lehrt die vorſichtige und achtungsvolle Weiſe, in welcher Cicero drei Jahre ſpäter, in zwei Briefen an ſeinen Bruder, kaum wagt, ihn mit litterariſchen Aufträgen zu behelligen, obſchon er ſelbſt geſteht, daſs er ſonſt faſt Niemanden habe, an den er ſich in dieſen Angelegenheiten wenden könne [3]).

---

1) Cic. Epiſt. ad Att. II, 6. A ſcribendo prorſus abhorret animus. Etenim γεωγραφικά, quae conſtitueram, magnum opus eſt: ita valde Eratoſthenes, quem mihi propoſueram, a Serapione et ab Hipparcho reprehenditur. Quid cenſes, ſi Tyrannio accesſerit?

2) Ad Attic. IV, 4. Perbelle feceris, ſi ad nos veneris. Offendes deſignationem Tyrannionis mirificam librorum meorum, quorum reliquiae multo meliores ſunt, quam putaram; etiam velim, mihi mittas de tuis librariolis duos aliquos, quibus Tyrannio utatur glutinatoribus ad cetera adminiſtris. Ibid. ep. 8. Poſtea vero, quam Tyrannio mihi libros diſpoſuit, mens addita videtur meis aedibus. Qua quidem in re mirifica opera Dionyſii et Menophili tui fuit.

3) Ad Quint. Fratr. Lib. III, ep. 4. De bibliotheca tua graeca ſupplenda, libris commutandis, latinis comparandis; valde velim iſta confici, praeſertim quum ad meum quoque uſum ſpectent. Sed ego mihi ipſi iſta per quem agam non habeo. Neque enim venalia ſunt, quae quidem placeant, et confici niſi per hominem, et peritum et diligentem, non poſſunt;

Am ſchönſten bezeichnet ſein genaues und befreundetes Verhältniſs zu Cicero und Atticus ein Brief des Erſteren an den Letzteren, in welchem er ſich darüber beklagt, daſs Atticus ſich, ohne ſeine Gegenwart abzuwarten, von Tyrannion ein Werk, wahrſcheinlich grammatiſchen Inhalts, habe vorleſen laſſen [1]). Dieſer Brief, welcher im zweiten Jahre der 184ſten Olympiade geſchrieben iſt, giebt zugleich den ſpäteſten Zeitpunkt an, in welchem ſich Tyrannion bei Cicero erwähnt findet. Er ſtarb in hohem Alter zu Rom; ſein Todesjahr läſst ſich nicht ermitteln [2]).

Dieſer Tyrannion nun war es, welcher ſich von dem Aufſeher der von Sulla († im Jahre 78 vor Chriſto) hinterlaſſenen Bücherſammlung durch Geſchenke und Dienſtleiſtungen [3]) die Erlaubniſs zur

---

Chryſippo tamen imperabo, et cum Tyrannione loquar. Ibid. ep. 5. De libris, Tyrannio eſt ceſſator: Chryſippo dicam; ſed res operoſa eſt et hominis perdiligentis. etc.

1) Ad Attic. L. XII, ep. 6 u. ep. 2. Suidas nennt kein Werk des älteren Tyrannion, dagegen mehrere grammatiſche des jüngeren, z. B. *Περὶ τῆς Ὁμηρικῆς προσῳδίας*; *Περὶ τῶν μέρων τοῦ λόγου*; *Περὶ τῆς Ῥωμαϊκῆς διαλέκτου*; *Διόρθωσις Ὁμηρική*; *Ὀρθογραφία*. Vielleicht trug hier Suidas die Werke des Einen auf den Andern über. Noch iſt zu bemerken, daſs unter den Schriften des jüngeren Tyrannion Suidas eine betitelt: *Ἐξήγησις τοῦ Τυραννίωνος μερισμοῦ*, welches auf eine Schrift des älteren Tyrannion zu deuten ſcheint. Eine Schrift deſſelben: *Περὶ τοῦ σκολιοῦ μέτρου*, erwähnt der Schol. zu Ariſt. Ran. V. 1337.

2) Die offenbar falſche Angabe des Suidas: *Ἐτελεύτησε δὲ γεραιὸς, ὑπὸ ποδάγρας παραλυθείς, Ὀλυμπιάδι ρκ', ἐν τῷ γ' ἔτει τῆς Ὀλυμπιάδος*, verbeſſerte Küſter nach Patritius Vorgange (Discuſſ. Peripat. T. I, L. IV, p. 36) in *Ὀλ. ρπ'*. Doch, wie wir ſehen, reicht auch dieſe Veränderung noch nicht aus. Vergl. Bayle Dict. hiſtorique et crit. T. IV, p. 379, Not. B.

3) Dies bezeichnet das: *θεραπεύσας τὸν ἐπὶ τῆς βιβλιοθήκης*, bei Strabon. Ebenſo heiſst es von Apellikon bei

Benutzung der Aristotelischen und Theophrastischen Schriften auswirkte, wahrscheinlich um für sich Abschriften davon zu nehmen oder nehmen zu lassen. Was er sonst irgend für Berichtigung des Textes und Ausfüllung etwaniger Lücken in diesen Schriften gethan, läfst sich bei der Unbestimmtheit und Unsicherheit, welche in den Ausdrücken des Strabon wie des Plutarchos herrscht, nicht mit Bestimmtheit ermitteln, wenn gleich etwas der Art zu vermuthen nahe liegt [1]).

Athenaios, dafs er sich θεραπεύσας πολλούς die Erlaubnifs zur Rückkehr nach Athen ausgewirkt habe. Athen. Lib. V, p. 214, E.

1) Hier stofsen wir nämlich auf den Ausdruck ἐνεχειρίσατο bei Strabon, statt dessen sich die Variante διεχειρίσατο findet. Schäfer (Animadversion. ad Plutarch. T. V, p. 134) hält ἐνεχειρίσατο für das Richtige, und erklärt die Sache selbst so: „Scilicet Tyrannio, connivente praefecto bibliothecae, quod Sylla vetiturus erat, libros domum abstulit, ut a librariis transscribendos curaret.“ Hierbei bemerke ich nur, dafs an ein mögliches Verbot Sulla's nicht gedacht werden kann, da dieser selbst schon lange todt war. Ausgemacht ist soviel: Strabon will beweisen, dafs auch Rom die Schuld des Verderbnisses der Aristotelischen Grundtexte theile, und zu diesem Behufe erwähnt er zweier Umstände: 1) dafs sich Tyrannion die Exemplare aus der Sullanischen Bibliothek zu verschaffen gewufst; 2) dafs römische spekulirende Buchhändler dies gleichfalls gethan, und Abschriften ohne die gehörige Sorgfalt, öfters durch ungeschickte und unwissende Subjekte nehmen lassen. Beide Umstände sind genau verbunden. (Man merke auf das τε — καὶ und auf das fehlende Verbum finit. zu καὶ βιβλιοπῶλαί τινες.) In welcher Art also auch Tyrannion die Werke des Aristoteles behandelt haben mag, soviel scheint wenigstens deutlich, dafs sein Verfahren von Strabon als der Richtigkeit des Textes derselben nicht unbedingt förderlich angesehen wurde, wenn man nicht lieber annehmen will, dafs der Geograph eigentlich nur den letzteren Umstand, die von Buchhändlern veranstalteten schlechten Abschriften, als Ursache der Textesverderbnifs bezeichnen wollte,

Iſt es geſchehen, ſo berechtigt uns die Gelehrſamkeit des Tyrannion zu der Annahme, daſs ſeine Beſtrebungen für die kritiſche Berichtigung der Ariſtoteliſchen Schriften denſelben keineswegs nachtheilig, ſondern gewiſs ſehr erſprieſslich geweſen ſein werden. Leider iſt nun aber, wie ſchon Schneider in ſeinem zweiten Epimetron ſehr ſcharfſinnig bemerkte, gerade die hierher gehörige Stelle des Straboniſchen Berichtes nicht nur ſehr kurz, ſondern auch ſichtbar lückenhaft; denn es fehlt in derſelben namentlich die, faſt nothwendige Erwähnung des Andronikos von Rhodos, welchen Peripatetiker der Geograph, wie wir aus einer andern Stelle ſeines Werks ſehen, recht gut kann-

---

und den erſteren Umſtand nicht erwähnte, um auf ſeinen gelehrten und berühmten Lehrer (Strab. Lib. XII, p. 824, C Almel.) einen Tadel zu bringen, ſondern vielmehr, um den Weg zu erklären, auf welchem die Ariſtoteliſchen und Theophraſtiſchen Schriften aus Sulla's Bibliothek in die Hände des römiſchen Publikums gelangten. Dies Letztere ſcheint mir das Wahrſcheinlichſte. Denn Alles, was wir von Tyrannion wiſſen, ſpricht vielmehr dafür, daſs in ſeinen Händen die Handſchriften nur Verbeſſerungen erfahren konnten. Dieſer Meinung war auch ſchon Moſes Du Soul in ſeinen Bemerkungen zum Plutarch. Ausführlich, mit Berückſichtigung der Erklärungsverſuche Anderer, behandelt die hierher gehörigen Stellen und Ausdrücke Strabon's und Plutarch's Schneider, (Epimetr. II. ad edit. Ariſt. De Animal. Hiſt. Vol. I, p. LXXIX bis p. LXXXVI) welcher ſich für die Lesart *διεχειρίσατο* (p. LXXXV) erklärt, jedoch die Stelle des Strabon für offenbar lückenhaft hält, und die Worte: *θεραπεύσας τὸν ἐπὶ τῆς βιβλιοθήκης*, nicht auf Tyrannion, ſondern vielmehr auf Andronikos Rhodios, (deſſen Erwähnung bei Strabon ausgefallen ſei,) bezogen wiſſen will, „cui Tyrannio precibus et gratia a bibliothecae praefecto impetrarit uſum librorum Ariſtotelicorum, in nova exemplaria a librariis transſcribendorum, quae deinde a bibliopolis venderentur.“ Schneider a. a. O. p. LXXXVI.

kannte [1]). Nun findet ſich aber die Notiz über den Andronikos bei Plutarchos, welcher nicht nur, wie wir oben geſehen haben [2]), ſeinen Bericht aus Strabon entnahm, ſondern auch, wie mir es ſcheint, ſich groſsentheils deſſen eigner Worte, nur verkürzt und in veränderter Konſtruktion, bedient. Somit gewinnt alſo die genannte Vermuthung Schneider's eine nicht geringe Wahrſcheinlichkeit.

Andronikos von Rhodos. [3])

Durch Tyrannion's nicht genauer zu beſtimmende Vermittelung ward es nun, wie Plutarchos weiter erzählt, dem Andronikos von Rhodos möglich, im Beſitze einer Menge von Handſchriften die Werke des Ariſtoteles *εἰς μέσον θεῖναι, καὶ ἀναγράψαι τοὺς νῦν φερομένους πινάκας* [4]). Von den Lebensumſtänden dieſes Andronikos iſt wenig bekannt. Strabon gedenkt ſeiner bei Aufzählung der, durch ihre wiſſenſchaftlichen Leiſtungen berühmten Rhodier in der ſchon genannten Stelle ſeines vierzehnten Buchs [5]). Er war der Lehrer jenes Boëthos von Sidon, mit welchem Strabon gemeinſam die Peripatetiſche Philoſophie ſtudiert hatte [6]). Ob Strabon auch ſeinen Unterricht

1) Vergl. Strab. Lib. XIV, p. 968, B Almelov.

2) S. oben Seite 28.

3) Vergl. Fabric. Bibl. gr. Vol. III, p. 464 Harl.

4) Schneider a. a. O. (Epimetr. III, p. XCIV) ſetzt keine Interpunktion nach *θεῖναι*, und zieht die Worte: *εἰς μέσον θεῖναι*, zu dem Folgenden. Mir ſcheinen ſie auf das Vorhergehende bezogen werden zu müſſen, und die Veranſtaltung einer Geſammtausgabe der Werke anzudeuten.

5) Pag. 610 Siebenk. (p. 968, B Almelov.).

6) Strab. Lib. XVI, p. 1096, D Almel. *Καθ' ἡμᾶς δὲ ἐκ Σιδόνος μὲν ἔνδοξοι φιλόσοφοι γεγόνασι Βοηθός τε, ᾧ συνεφι-*

genoſſen, wie Schneider wahrſcheinlich findet, iſt nicht zu ermitteln, da der Geograph ſelbſt dieſes Umſtandes nicht erwähnt. Doch ſtreitet die Zeit nicht geradezu dagegen. Denn Strabon, welcher nach G. J. Voſſius Berechnung in ſehr hohem Alter, im vierten Regierungsjahre des Tiberius ſchrieb, hatte nichtsdeſtoweniger den Tyrannion, wahrſcheinlich zu Rom, gehört, mit welchem, wie aus Plutarchos Worten erhellt, Andronikos gleichzeitig daſelbſt lebte. Ammonios nennt ihn den elften Nachfolger des Ariſtoteles im Lehramte [1]). Sein Todesjahr iſt unbekannt, doch wiſſen wir, daſs er ein hohes Alter erreichte [2]).

Was nun ſeine Leiſtungen für die Werke des Ariſtoteles und Theophraſtos betrifft [3]), ſo ergiebt ſich aus der Darſtellung des Plutarchos, verglichen mit einer Stelle des Boëthius [4]) und einer andern

---

λοσοφήσαμεν ἡμεῖς τὰ Ἀριστοτέλεια καὶ Διόδοτος ἀδελφὸς αὐτοῦ. Mit Unrecht ſagt Schneider, (a. a. O. p. XCV) daſs Strabon ſelbſt an dieſer Stelle den Boëthos von Sidon einen Schüler des Andronikos Rhodios nenne. Dieſe Nachricht haben wir vielmehr aus Ammonios Herm. Comment. in Ariſt. Categ. p. 8, (ed. Ald. 1546) wo es heiſst, daſs Boëthos die Anſicht gehegt, man müſſe die Leſung der Werke des Ariſtoteles ἀπὸ τῆς φυσικῆς beginnen; Andronikos aber, der Lehrer deſſelben, welcher dieſen Gegenſtand genauer behandelt habe, ſei dafür geweſen, ἀπὸ τῆς λογικῆς, ἥτις περὶ τὴν ἀπόδειξιν γίνεται, zu beginnen.

1) Fabric. B. gr. a. a. O.

2) Boëth. De Diviſ. init. p. 638 nennt ihn: ſenem diligentiſſimum.

3) Brandis a. a. O. Rhein. Muſ. I, 3, S. 262.

4) Severin. Boëthius in Ariſtot. Lib. De Interpretat. ed. 2, Prooem. p. 292 ed. Baſil. 1570, wo von Andronikos von Rhodos geſagt wird: „Quem exactum diligentemque Ariſtotelis librorum et judicem et repertorem judicarit antiquitas“.

des Porphyrios im Leben des Plotinos [1]), dafs er zuerſt in Rom eine Geſammtausgabe der Werke des Stagiriten veranſtaltete, und dieſelben nach ihrem Inhalte (εἰς πραγματείας) in eine beſtimmte Ordnung und Eintheilung brachte.

So wenig wir auch von dieſer Eintheilung und Anordnung der Ariſtoteliſchen Schriften durch Andronikos wiſſen, ſo ſcheint doch ſoviel klar, dafs er, ganz abweichend von der ungeordneten Aufzählung bei Diogenes Laertios und dem Anonymos des Menage, ein gewiſſes Princip, das der Zuſammengehörigkeit des Inhaltes, dabei befolgte, und vielleicht einzelne Bücher zuerſt zu einem abgeſchloſſenen Ganzen verband [2]). Sehr wahrſcheinlich iſt mir Brandis Vermuthung, dafs dieſe ſeine Eintheilung unſern älteſten Ausgaben zum Grunde liege, wie wir denn überhaupt annehmen dürfen, dafs wir ſeinen Beſtrebungen die Erhaltung eines nicht geringen Theiles der Werke des Stagiriten verdanken. In einem eignen Werke über den Ariſtoteles, deſſen fünftes Buch ein Verzeichniſs der Schriften des Philoſophen enthielt [3]), ſcheint er nicht nur über deſſen Lebensum-

---

1) Porphyr. Vit. Plotin. cp. XXIV, (vor der Ausgabe der Opp. omn. des Plotinos, ſ. Fabr. B. gr. V, p. 729): *Μιμησάμενος δ' Ἀπολλόδωρον τὸν Ἀθηναῖον καὶ Ἀνδρόνικον τὸν Περιπατητικὸν, ὧν ὁ μὲν Ἐπίχαρμον τὸν κωμῳδόγραφον εἰς δέκα τόμους φέρων συνήγαγε, ὁ δὲ Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου βιβλία εἰς πραγματείας διεῖλε, τὰς οἰκείας ὑποθέσεις εἰς ταὐτὸ συναγαγών, οὕτω δὲ καὶ ἐγώ.* Porphyrios ſtellte die 54 Abhandlungen des Plotinos nach ihrem Inhalte in ſechs Enneaden zuſammen.

2) Brandis im Rhein. Muſ. I, 4, S. 265.

3) Caſiri Bibl. arab.-hisp. I, p. 306. Brandis im Rhein. Muſ. I, 4, S. 262.

ſtände gehandelt [1]), ſondern auch die Grundſätze der von ihm gegebenen Schriftenentheilung entwickelt, und das Verhältniſs derſelben zu einander dargeſtellt zu haben [2]).

Hinſichtlich ſeiner Leiſtungen für Kritik und Erklärung einzelner Schriften des Ariſtoteles wiſſen wir, daſs er die Phyſik [3]), ſowie die Ethik und die Kategorien [4]) kommentirte. In dem Kommentare zu dem letzteren Werke ſoll er nach Fabricius [5]), der ſich auf Boëthius beruft, den letzteren Theil deſſelben für unächt erklärt haben. Doch ſcheint dies ein Verſehen des Fabricius zu ſein. Denn Boëthius gedenkt in ſeiner Vorrede zu den Kategorien [6]), wo er die Aechtheit des Werks vertheidigt, nicht des Andronikos, ſondern des Jamblichos als des Vertreters der entgegengeſetzten Anſicht. Dagegen wiſſen wir aus Boëthius, daſs Andronikos das Ariſtoteliſche Werk *Περὶ Ἑρμηνείας* für unächt erklärte, und daſs dieſe Meinung von dem gelehrten Alexander von Aphrodiſias ſcharf und bündig zurückgewieſen wurde [7]). Von ſeinen übrigen Werken kennen wir

1) S. Ariſtotelia, Th. I, S. 159.

2) Ammon. in Categor. p. 8.

3) Simplic. in Auſcult. phyſ. fol. 103, b, 216, a. Patrit. Diſcuſſ. Peripat. IV, p. 41.

4) Simplic. ad Categ. fol. 6, b, 15, b.

5) Bibl. gr. Vol. III, p. 464.

6) Opp. p. 113 und 114.

7) Boëth. a. a. O. in Ariſtot. Libr. De Interpretatione, ed. 2, Prooem. p. 292. Andronicus enim hunc librum Ariſtotelis eſſe non putat, quem Alexander vere fortiterque redarguit. Quem cum exactum diligentemque Ariſtotelis librorum et judicem et repertorem judicaverit antiquitas, cur in hujus libri judicio ſit falſus, eſt magna admiratione digniſſimum. et q. ſ..... Quare non eſt audiendus

nur die Schrift De Diviſione, welche Porphyrios in ſeinen Kommentar zu Platon's Sophiſtes aufnahm [1]). Die noch vorhandene, ihm zugeſchriebene Paraphraſis der Ethik an den Nikomachos iſt unächt [2]). Der Umſtand aber, daſs Andronikos, „exactus diligensque Ariſtotelis librorum judex et repertor", der Kritik bedurfte, und dieſelbe wirklich anwendete, um unter den im Umlaufe befindlichen Werken des Ariſtoteles Aechtes von Unächtem zu ſcheiden, beweiſet ſonnenklar, daſs die ſogenannten Urhandſchriften der Werke, welche Apellikon an ſich gebracht hatte, nicht mit nach Rom kamen, ſowie ferner, daſs die von Apellikon neu beſorgten Exemplare der Schriften des Stagiriten nicht alle und nicht einzig aus dieſer Quelle ſtammten, mit einem Worte, daſs ſchon jener Athener keineswegs die vollſtändigen Werke des Ariſtoteles von den Erben des Neleus erhielt; denn ſonſt würde Andronikos ein Kriterium der Aechtheit zur Hand gehabt haben, welchem kein Späterer zu widerſprechen hätte wagen dürfen. Auch bezeichnet jenes von Boëthius dem Andronikos beigelegte Prädikat: diligens Ariſtotelis librorum *repertor*, daſs derſelbe ſich auch die Aufſuchung und

---

Andronicus, qui propter paſſionum nomen hunc librum ab Ariſtotelis operibus ſeparat. Vergl. Alexandr. Aphrodiſ. in Ariſt. Analyt. prior. Lib. I. Ammon. ad Ariſt. Lib. De Interpretat.

1) Boëth. De Diviſ. init. p. 638. Quam magnos ſtudioſis afferat fructus ſcientia dividendi quamque apud Peripateticam diſciplinam ſemper haec fuerit in honore notitia, docet et Andronici, diligentiſſimi ſenis, de diviſione liber editus, et hic idem a Plotino, graviſſimo philoſopho, comprobatur, et in libri Platonis, qui Sophiſtes inſcribitur, commentariis a Porphyrio repetitur.

2) Genaueres über dieſelbe ſpäter bei Gelegenheit der Unterſuchung über die exoter. und eſoter. Schrr. des Ariſtoteles.

Sammlung der, in vielen Privatbibliotheken zerſtreuten, Bücher des Ariſtoteles hatte angelegen ſein laſſen, und daſs, was er in Sulla's Bibliothek vorfand, nicht das Einzige war. Auch Lucullus hatte eine umfaſſende Bücherſammlung angelegt, deren Benutzung er mit der gröſseſten Liberalität den in Rom lebenden Philoſophen und Philologen verſtattete [1]). Im dritten Buche De Finibus bonorum et malorum finden wir den Cicero in der Bibliothek des jüngeren Lucullus mit Aufſuchung Ariſtoteliſcher Schriften beſchäftigt [2]). Doch von dieſen Dingen im nächſten Kapitel. Hier nur noch ſchlieſslich, daſs in dem erwähnten Werke des Andronikos ſicher Nichts von dem Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften, wie es Strabon darſtellt, zu leſen war; wie hätten ſonſt ſpätere Ausleger des Ariſtoteles, wie z. B. namentlich Alexander von Aphrodiſias, einen ſo überaus bemerkenswerthen, und für die Kritik des Textes ſo ungemein wichtigen Gegenſtand ſo gänzlich mit Stillſchweigen übergehen können?

Zwölftes Kapitel.

Cicero und ſeine Kenntniſs der Ariſtoteliſchen und Theophraſtiſchen Schriften.

So wären wir denn mit Tyrannion und Andronikos von Rhodos bei einem beſtimmten Zeitpunkte angelangt, wo wir etwas freier aufathmen, und von wo aus wir uns behaglicher und weiter nach unſerm Gegenſtande umſchauen können. Cicero iſt

1) Plutarch. Vit. Luculli, cp. 42.
2) Cic. De Fin. bon. et mal. III, cp. 3.

es, deſſen umfaſſende Werke uns jetzt die Möglichkeit gewähren, ein ziemlich vollſtändiges Bild von der Bekanntheit der Ariſtoteliſchen und Theophraſtiſchen Schriften nicht nur in der römiſchen, ſondern auch in der geſammten übrigen gebildeten Welt, der gleichzeitigen wie der vorzeitigen, zu entwerfen. Bevor wir jedoch an die Sache ſelbſt gehen, und die Fragen, ob und welche Schriften der beiden älteſten Peripatetiker der römiſche Philoſoph gekannt, und ob und wie er dieſelben benutzt habe, beantworten, ſei es erlaubt, einige Bemerkungen zur Geſchichte der Philoſophie bei den Römern vor Cicero's Zeit voranzuſchicken.

Den Anfangspunkt philoſophiſcher Studien bei den Römern bildet, wenn man nicht etwa auf den Pythagoräismus des Ennius zurückgehen will, das Erſcheinen jener vielberühmten Philoſophengeſandtſchaft [1]) in der Curie des römiſchen Senats im Jahre der Stadt 598. Es waren die damaligen Häupter der drei bedeutendſten philoſophiſchen Schulen, Karneades der Akademiker, Diogenes der Stoiker, und Kritolaos der Peripatetiker, welche die Athener, um Milderung einer unerſchwinglichen Geldſtrafe auszuwirken, an ihre Herren abgeſendet hatten. Nicht nur die römiſche Jugend, gelockt durch die Neuheit des Gegenſtandes, ſondern auch die angeſehenſten und gebildetſten Männer, ein P. Africanus, Lälius, Furius, und Andere fanden ſich ein, ihre Vorträge zu hören, welche ſie neben ihren Geſchäften zu halten Veranlaſſung und Gelegenheit ſuchten und fanden, und lange noch erhielt ſich, wie man aus Cicero ſehen kann, in der Erinnerung ſpäterer Zeiten das Andenken an die be-

1) Die hierhergehörigen Hauptſtellen findet man geſammelt in Kühner's Schrift: Ciceronis in philoſophiam ejusque partes merita, p. 9, n. 6.

geiſterte Aufregung, zu welcher beſonders der Zauber der Redegewalt des Karneades die Hörer fortgeriſſen hatte. Zwar verwies bald ein Befehl des Senats, durch den ſtrengen Eiferer Cato und im Sinne der herrſchenden Anſicht über griechiſche Philoſophie bewirkt, die der römiſchen Jugend gefährlichen Geſandten in ihre Heimath zurück, und nicht lange darauf ein Senatusconſult ſämmtliche griechiſche Philoſophen ſowie alle Rhetoren aus Rom; indeſs, der erſte Anreiz war doch einmal gegeben, und der ausgeſtreute Same trug, wenn auch nicht gerade hundertfältige, doch einige Frucht. Vorzüglich gewannen der Epikuräismus und Stoicismus, und neben ihnen die Grundſätze der Akademie in ihrer Umgeſtaltung durch Arkeſilaos, Karneades, und Antiochos bei den Römern feſteren Boden, aus Gründen, deren weitere Entwickelung uns hier zu fern liegt. Man ſtudierte jetzt die Schriften der griechiſchen Philoſophen; und wenn ſchon der jüngere Scipio Africanus den Xenophon las [1]), ſo ging zu Cicero's Zeit, in welcher nicht nur die Anhänger der Akademie, ſondern aller Sekten ohne Unterſchied die Werke Platon's und der übrigen Sokratiker mit dem gröſseſten Intereſſe laſen [2]), die Vorliebe für die Lektüre griechiſcher Schriften philoſophiſchen Inhalts ſoweit, daſs derſelbe ſich nicht enthalten kann, über dieſen Mangel an Theilnahme für vaterländiſche Geiſteserzeugniſſe ſich um ſo heftiger zu ereifern, da er zum Theil auch auf ſeine eignen Leiſtungen ſich erſtreckte; wiewohl er von der andern

1) Tuſculan. Disputt. II, cp. 26.

2) Tuſculan. II, cp. 3, §. 8. Nam ut Platonem reliquosque Socraticos, et deinceps eos, qui ab his profecti ſunt, legunt omnes, etiam qui illa aut non approbant aut non ſtudioſiſſime conſectantur, etc.

Seite auch wiederum ſelbſt eingeſteht, daſs die vorhandene lateiniſche philoſophiſche Litteratur, ſeine Schriften natürlich ausgenommen, allerdings kaum der Rede werth zu achten ſei [1]).

Unter allen bedeutenden philoſophiſchen Sekten war nun aber gerade die Peripatetiſche diejenige, welche in Rom am wenigſten Glück machte, ja, eigentlich nie recht Wurzel geſchlagen hat. Nirgends leſen wir, daſs Kritolaos den Beifall des Karneades und Diogenes getheilt habe. Der Philoſophie und Wiſſenſchaft um ihrer ſelbſt und der Freude und Schönheit der Erkenntniſs willen ſich hinzugeben, eine Hauptforderung des Stagiriten, war nicht die Sache des auf das praktiſche Leben gerichteten Römergeiſtes. Ihm war Philoſophie entweder Förderungsmittel für die Staatswiſſenſchaften der Geſetzgebung und Beredtſamkeit, oder ein anmuthiger und anſtändiger Zeitvertreib, wenn Zeitverhältniſſe ihn wichtigere Dinge zu betreiben verhinderten. Ebenſowenig genoſs daher auch, wie zu Athen, die Philoſophie den Schutz und die Pflege des Staats; ſie war und blieb Privatliebhaberei einiger Groſsen, welche ſich aus eigner Neigung und geweckt durch den Umgang mit griechiſchen Philoſophen dafür intereſſirten. Was nun die Schriften des Ariſtoteles und Theophraſtos anbelangt, ſo iſt in allen Werken des Cicero auch nicht eine einzige Stelle aufzufinden, aus welcher ſich mit Sicherheit nachweiſen lieſse, daſs irgend ein durch philoſophiſche Bildung ausgezeichneter Römer dieſelben zum Gegenſtande tieferen Studiums gemacht [2]) oder bei eignen ſchriftſtelle-

1) Tuſculan. II, cp. 2, §. 6; vergl. IV, cp. 1 bis cp. 4.

2) Lucullus könnte hier etwa zu nennen ſein, vergl. De Finib. III, cp. 3, und für die Rhetorik der berühmte und gelehrte M. Antonius, ſ. Cic. De Orat. II, cp. 36, §. 152.

rischen Produktionen benutzt hätte; wogegen für das Studium derselben bei früheren griechischen Philosophen sich bei ebendemselben Cicero eine überraschende Menge indirekter Andeutungen vorfinden. Wäre jene Erscheinung nun auch weniger befremdend in der Zeit, in welcher Exemplare jener Werke zweifelsohne zu den gröfsesten Seltenheiten in Rom gehören mochten; so ist es doch nichtsdestoweniger eine Thatsache, dafs selbst nach Beseitigung eines solchen Hindernisses durch Sulla's Plünderung der Bücherschätze Athen's und nach den Bestrebungen des Tyrannion und Andronikos von Rhodos, und als schon namhafte Peripatetiker, wie Demetrios [1]), Alexander von Antiochien [2]), Stafeas von Neapolis, Xenarchos von Seleucia [3]), die Ehre des Umgangs mit römischen Grofsen genossen, und der erste Philosoph seiner Zeit, der Vorsteher des Lykeions, Kratippos, die angesehensten römischen Jünglinge (z. B. Cicero's eignen Sohn) zu seinen Zuhörern zählte [4]), nur sehr wenige Philosophen von Profession, geschweige denn gewöhnliche Rhetoren und Schöngeister eine mehr als namentliche Kenntnifs von den Werken des Stagiriten und seines Nachfolgers besafsen; ein Umstand, dessen Cicero nicht erwähnen konnte, ohne dabei dem Gefühle seines Unwillens Luft zu machen [5]). Zu den wenigen, welche

1) Plutarch. Cato Min. cp. 65 (T. IV, p. 483 Reisk.).

2) Plutarch. vit. Crassi. Vergl. Vit. M. Anton. cp. 46.

3) Strabo XIV, p. 987, B Alm.

4) Cicero De Offic. III, 2, §. 5 bis 6, und daselbst die Auslegg. De Offic. I, cp. 1; II, cp. 2, §. 8. Epist. ad Divers. XVI, 21, 6. Bayle Dict. hist. T. II, not. C, p. 223.

5) Cicero Topicor. I, init. Der Wichtigkeit wegen setze ich die Stelle selbst unverkürzt her: Cum mecum in Tusculano esses (redet er den Trebatius an) et in bibliotheca separatim uterque nostrum ad suum studium libellos, quos vellet, evol-

mit Neigung und Vorliebe zum Peripatetismus ſich hinwendeten, gehörte vornehmlich Cicero's etwa zehn Jahre älterer Zeitgenoſs: Marcus Pupius Piſo, ein gründlich gebildeter Mann und ſcharfſinniger Denker [1]), in deſſen Hauſe der vorhererwähnte Peripatetiker Staſeas von Neapolis [2]) lange Zeit hindurch lebte. Erklärte Peripatetiker wüſsten wir auſser dieſem nicht anzuführen, ja, auch ſein Antheil an jener Philoſophie ſowie ſeine Kenntniſs der Werke ihrer Begründer wird ſich weniger auf den ſpekulativen und metaphyſiſchen, als auf den logiſchen, rhetoriſchen, ethiſchen, und phyſiſchen Theil derſelben erſtreckt ha-

---

veret, incidiſti in Ariſtotelis Topica quaedam, quae ſunt ab illo pluribus libris explicata. Qua inſcriptione commotus continuo a me illorum librorum ſententiam requiſiſti. Quam tibi quum expoſuiſſem, diſciplinam inveniendorum argumentorum — libris illis contineri: verecunde tu quidem, ut omnia, ſed tamen facile ut viderem te ardere ſtudio, mecum, ut tibi illa traderem, egiſti. Quum autem ego te, non tantum vitandi laboris mei cauſa, quam quod id tua intereſſe arbitrarer, vel ut eos per te ipſe legeres, vel ut totam rationem a doctiſſimo quodam rhetore acciperes, hortatus eſſem: utrumque, ut ex te audiebam, es expertus. Sed a libris te obſcuritas rejecit. Rhetor autem ille magnus, ut opinor, Ariſtotelica ſe ignorare reſpondit. Quod quidem minime ſum admiratus, eum philoſophum rhetori non eſſe cognitum, qui ab ipſis philoſophis, praeter admodum paucos, ignoretur. Quibus eo minus ignoſcendum eſt, quod non modo rebus iis, quae ab illo dictae et inventae ſunt, allici debuerunt, ſed dicendi quoque incredibili quadam quum copia tum etiam ſuavitate.

1) Cic. Brut. cp. 67, §. 236.

2) Cic. Brut. 64, 66. De Finib. V, cp. 3, §. 8; cp. 25, §. 75. De Natura Deor. I, cp. 7, §. 16. De Oratore, I, cp. 22 u. 23, und die Auslegg. zu dieſen Stellen. Görenz Introductio ad Cic. De Finib. p. XIX.

ben. Was andere römiſche Liebhaber der Philoſophie von der Doktrin des Stagiriten wuſsten, entnahmen ſie zu leicht und bequem aus mündlicher Unterweiſung griechiſcher Philoſophen und aus deren Schriften als aus dem mit ſo vielen Schwierigkeiten verbundenen Studium der Originalwerke des Ariſtoteles. Zudem gab es damals Abriſſe und Auszüge von philoſophiſchen Syſtemen, kurz, neuere philoſophiſche Schriften, leichter in Form und Gehalt und anſprechender durch blumenreiche Sprache und Redekünſtelei in ſo ungeheurer Menge, daſs ihre Fluth jene älteren immer mehr den Blicken entzog, ja, ſie wohl gar in den Augen ſolcher Leute wie jener „doctiſſimus rhetor“ bei Cicero als antiquirt erſcheinen lieſs. Denn die Griechen damaliger Zeit verſtanden ſo gut wie viele Buchfabrikanten unſerer Tage aus zehn Büchern das elfte zu machen [1]).

Der einzige Römer, welchem nachweisbar eine genauere Kenntniſs der Philoſophie und der Schriften unſeres Philoſophen zu Gebote ſtand, iſt Cicero, der alleinige Repräſentant der philoſophiſchen Beſtrebungen ſeiner Nation aus der Anfangs- und zugleich Blüthezeit der vergeblich bei derſelben aufſtrebenden Philoſophie. Cicero's Verdienſte um die Philoſophie ſowie ſeine Studien griechiſcher Philoſophen und ihrer Werke haben die beiden Extreme der Beurtheilung er-

1) Höchſt intereſſant iſt in dieſer Hinſicht eine Bemerkung Cicero's im zweiten Kapitel des zweiten Buchs ſeiner Tuſculanen, (§. 6) wo er von dem Verdienſte der Bearbeitung der Philoſophie in römiſcher Sprache redet: Quodſi haec ſtudia (heiſst es) traducta erunt ad noſtros, ne bibliothecis quidem graecis egebimus, in quibus multitudo infinita librorum propter eorum eſt multitudinem, qui ſcripſerunt; eadem enim dicuntur a multis, ex quo libris omnia referſerunt.

fahren: unmäſsige und unverſtändige Lobpreiſung von Seiten der philologiſchen Bewunderer ſeiner Geiſteserzeugniſſe, und vornehm-verächtliche Geringſchätzung von andern, welche über dem Mangel der ihm von der Natur verſagten Gabe der Spekulation nicht ſelten die Anerkennung ſeines unermüdlichen und höchſt achtungswerthen Fleiſses und den Dank vergaſsen, auf welchen er ſich ſchon durch die Erhaltung eines beträchtlichen Theils der wichtigſten Materialien für die Geſchichte der alten Philoſophie bei allen Zeitaltern die gerechteſten Anſprüche erworben hat. Freilich war auch für ihn das Studium der Philoſophie nur Neben-, nicht Hauptbeſchäftigung; aber er hatte ihm doch von ſeinen Jünglingsjahren an aus freier Vorliebe, mit wahrhafter Neigung und mit dem unverdroſſenſten Eifer einen groſsen Theil ſeiner Zeit und ſeiner Kraft geweihet [1]). Er hatte den perſönlichen Umgang und Unterricht der gleichzeitigen ausgezeichnetſten griechiſchen Philoſophen faſt aller Schulen, eines Diodotos, Philon, Antiochos, Poſeidonios, genoſſen. Seine für die damaligen Zeiten überhaupt wie für ſeine ſpeciellen Verhältniſſe wahrhaft ſtaunenswerthe Beleſenheit umfaſste nicht nur, alles Andern zu geſchweigen, die ſämmtlichen Werke dieſer ſeiner Lehrer und Zeitgenoſſen,

1) De Natura Deor. I, cp. 8, §. 6. Nos autem nec ſubito coepimus philoſophari, nec mediocrem a primo tempore aetatis in eo ſtudio operam curamque conſumpſimus, et, quum minime videbamur, tum maxime philoſophabamur, quod et orationes declarant, refertae philoſophorum ſententiis, et doctiſſimorum hominum familiaritates, quibus ſemper domus noſtra floruit, et principes illi, Diodotus, Philo, Antiochus, Poſidonius, a quibus inſtituti ſumus. Et ſi omnia philoſophiae praecepta referuntur ad vitam, arbitramur, nos et publicis et privatis in rebus ea praeſtitiſſe, quae ratio et doctrina praeſcripſerit.

ſondern ſie erſtreckte ſich auch faſt über das geſammte Gebiet der älteren griechiſchen, und namentlich der philoſophiſchen Litteratur [1]: und wenn nun auch angenommen werden muſs, daſs er manche Anführungen älterer Philoſophen in ſeinen Schriften weniger der eignen Lektüre ihrer Werke als der jener ſpäteren ihm gleichzeitigen verdankt; ſo bleibt doch die Zahl derjenigen, welche er, wie die flüchtigſte Leſung ſeiner Schriften lehren muſs, aus eignem Studium kannte, groſs genug, um ſeinem Streben unſere Anerkennung und Bewunderung zu ſichern. Dabei unterſtützte ihn der Beſitz einer für jene Zeiten ausgezeichneten umfaſſenden Bücherſammlung, bei deren Anlegung und Vermehrung den vielvermögenden römiſchen Conſularen alle Umſtände begünſtigen muſsten.

Doch es iſt Zeit, hier einen Gegenſtand zu verlaſſen, deſſen ausführlichere Beſprechung uns leicht weiter als dem Leſer lieb von unſerm Gegenſtande abſchweifen laſſen könnte. Ueber ſeinen Zweck bei Abfaſſung ſeiner philoſophiſchen Schriften ſpricht ſich Cicero ſelbſt an vielen Stellen deutlich genug aus [2]. Er wollte ſeine Landsleute mit den bedeutendſten philoſophiſchen Syſtemen Griechenland's nach ihren Grundzügen gleichſam in einer enkyklopädiſchen Ueberſicht bekannt, und die ausgezeichnetſten Produktionen derſelben auch der Einſicht derer zugänglich machen, für welche die griechiſche Sprache eines-, und die Dunkelheit und Schwierigkeit der Darſtellung wie des Gegenſtandes ſelbſt anderntheils ſchwer zu beſeiti-

1) Man vergleiche, um von ſo vielen nur eine Stelle anzuführen, das De Finib. I, cp. 2 über die Litteratur der Stoa Geſagte.

2) Man vergl. unter a. De Divinat. II, cp. 1 und 2.

gende Hinderniſſe waren. Bereicherung der vaterländiſchen Litteratur und Sprache und Befriedigung der eignen Neigung zu ſchriftſtelleriſcher Produktion waren Nebenabſichten, auf welche er freilich auch ein nicht minderes Gewicht legte. Gleichwohl ſehen wir aus ſeinen nur zu häufig wiederkehrenden Vertheidigungen dieſer ſeiner Abſicht und der Nützlichkeit und Verdienſtlichkeit ſeiner Beſtrebungen, daſs dieſelben keineswegs bei ſeinen Zeitgenoſſen diejenige allgemeine Anerkennung fanden, welche ihnen nach ſeiner Meinung mit Fug und Recht gebührt hätte.

Ebenſo bekannt iſt die Methode, welche er bei ſeinen Werken hinſichtlich der Benutzung griechiſcher Philoſophen befolgte. Er wählte bei jeder einzelnen Schrift einen, beſonders von den ihm der Zeit nach näher ſtehenden, an welchen er ſich hinſichtlich der Behandlung des Stoffes, wie im Gange der Unterſuchung vorzugsweiſe, mehr oder weniger eng anſchloſs. Wenn er nun auch hierin faſt immer fremden Wegen zu folgen [1]) eingeſteht, ſo nimmt er dafür um deſto eifriger das Verdienſt der Eigenthümlichkeit hinſichtlich der Darſtellung und Anordnung einzelner Partieen für ſich in Anſpruch, und verwahrt ſich gegen den Vorwurf gewöhnlicher Ueberſetzung [2]) ſo oft und ſo dringend, daſs man ſich des Gedankens nicht erwehren kann, als habe er dergleichen Aeuſserungen doch zuweilen von böswilligen Zeitgenoſſen hören müſſen. Auſserdem that er zu demjenigen, was ihm in dem betreffenden Werke ſeines jedesmaligen Vorbildes gegeben war, aus eignem Urtheil ſowie aus dem Schatze einer reichen Beleſenheit in andern

1) Er ſelbſt nennt dies: ſequi.

2) Interpretari, interpretatio, interpres. Vergl. De Finib. I, cp. 2, §. 6. De Offic. I, 2, 6; II, 17, 60; und anderwärts.

philoſophiſchen Werken, namentlich der Koryphäen, wie Platon, Xenokrates, Ariſtoteles, Theophraſtos, und Anderer [1]), hinzu, was ihm paſſend und nöthig ſchien, wobei es jedoch Beachtung verdient, daſs er ſolche ſekundäre Quellen nicht ſelten verſchweigt, oder nur da namentlich anführt, wo er entweder widerlegend aufzutreten und das Licht eignen Urtheils leuchten zu laſſen, oder ſich hinter eine gewichtige Auktorität zurückzuziehen beabſichtigt.

Doch wir verlaſſen hier dieſen Bereich vorbereitender Bemerkungen, und gehen zu unſerm eigentlichen Vorwurfe über. Zuvörderſt bemerken wir, daſs Cicero häufig im Allgemeinen der Schriften des Stagiriten und ſeines Nachfolgers, und zwar in einer Weiſe erwähnt, daſs ſchon dieſe Andeutungen allein genommen es offenbar bekunden würden, daſs er dieſelben aus eigner Leſung gekannt haben müſſe. So erſcheint ihm Theophraſtos ganz richtig als Ausführer und Vervollſtändiger vieler Theile der Doktrin ſeines Lehrers [2]), während er zugleich Abweichungen deſſelben in andern, z. B. in Hauptſätzen der Ethik, ſehr genau kennt. So ſtellt er an einem andern Orte der Dreizahl der gröſsten dramatiſchen Dichter, Aeſchylos, Sophokles, und Euripides, den Platon, Ariſtoteles, und Theophraſtos gleichſam als Hauptrepräſentanten der geſammten griechiſchen Philoſophie zur Seite, inſofern die Schriftwerke derſelben wie jene dichteriſchen den Römern als Vorbilder bei Be-

1) Vergl. de Finib. I, cp. 3 zu Anf.

2) De Finibus bon. et mal. I, cp. 2, §. 6. Quid? Theophraſtus mediocriterne delectat, quum tractat locos ab Ariſtotele ante tractatos?

Bereicherung ihrer Litteratur durch römiſche Bearbeitungen dienen könnten [1]). An derſelben und einer andern Stelle ſagt er es auch, wie es ſcheint, geradezu, daſs ihm die Werke aller drei genannten Philoſophen zu Händen geweſen [2]). Für ſeine vertrautere Bekanntſchaft mit denſelben ſprechen ferner auch die häufig eingeſtreuten allgemeinen Bemerkungen über den Geiſt der beiden Peripatetiker, ſowie die Urtheile über die Eigenthümlichkeit ihres Stils, welchem er die gröſsten Lobeserhebungen macht [3]). Auſserdem finden wir bei Cicero eine ſehr genaue Kenntniſs nicht nur des für die Geſtaltung der Peripatetiſchen Schule keineswegs un-

1) Academicor. poſt. I, cp. 3, §. 10. Quid enim cauſae eſt, cur poëtas latinos graecis litteris eruditi legant, philoſophos non legant. An quia delectat Ennius, Pacuvius, Accius, multi alii, qui non verba, ſed vim graecorum expreſſerunt poëtarum? — quanto magis philoſophi delectabunt, ſi, ut illi Aeſchylum, Sophoclem, Euripidem, sic hi Platonem imitentur, Ariſtotelem, Theophraſtum?

2) Acad. poſt. I, c. 3, §. 11; vergl. mit der bemerkenswerthen Aeuſserung De Finib. I, cp. 3, §. 7. Quamquam ſi plane ſic verterem Platonem aut Ariſtotelem, ut verterunt noſtrae poëtae fabulas, male credo mererer de meis civibus, ſi ad eorum cognitionem divina illa ingenia transferrem. Sed id neque feci adhuc, nec mihi tamen, ne faciam interdictum, puto. Locos quidem quosdam, ſi videbitur, transferam, et maxime ab iis, quos modo nominavi, quum inciderit, ut id apte fieri poſſit.

3) Hier ſind ſie geſammelt: Academ. I, cp. 4, §. 18. Nihil enim inter Peripateticos et illam veterem Academiam differebat; abundantia quadam ingenii praeſtabat Ariſtoteles. Acad. II, cp. 43, §. 132. Omitto, per Ariſtotelem in philoſophia plane ſingularem. An andern Orten heiſst es bald: ſingulari vir ingenio et plane divino; bald: Ariſtotele nihil acutius nihil politius; bald: vir ſummo ingenio, ſcientia, copia; oder gar: excepto Platone princeps philoſophorum. Man vergl. De Divinat. I, 25. Tuſculan. I, 4, 7;

wichtigen Verhältniſſes von Rivalität zwiſchen Ariſtoteles und ſeinem Zeitgenoſſen Iſokrates [1]), und der dadurch den Lehrvorträgen des Erſteren gegebenen dialektiſch-rhetoriſchen Richtung, ſondern auch des Verhältniſſes deſſelben zu Platon, ſowie anderer Schulen zu dem Syſteme der älteren Peripatetiker. Er theilt mit groſser Vorliebe die Anſicht, welche Antiochos, und ſchon lange vor ihm Karneades von der Uebereinſtimmung der älteren Akademiker Xenokrates und Polemon mit ihren Zeitgenoſſen im Lykeion geltend gemacht hatten [2]). Aber dieſes Alles genügt noch nicht.

I, 10, 22; V, 3, 7. De Oratore III, 19, 71. — Ueber den Stil des Ariſtoteles heiſst es unter anderm: Veniet Ariſtoteles flumen orationis aureum fundens, im Gegenſatze zu den „ſyllabatim“ redenden Stoikern, Acadd. II, §. 119, cp. 38; mit welchem Urtheile die herrliche, von Cicero aus einem verlornen Werke des Stagiriten überſetzte Stelle De Natura Deor. II, cp. 49 verglichen zu werden verdient. De Finib. I, 5, 14 heiſst es von Epikur, daſs er die Platonis, Ariſtotelis, Theophraſti orationis ornamenta vernachläſſigt habe. De Orat. I, 11, 49 nennt er den Ariſtoteles und Theophraſtos eloquentes et in dicendo ſuaves. Und De Inventione Lib. II, cp. 2, §. 7 wird die dicendi brevitas und ſuavitas des Ariſtoteles hervorgehoben. Ueber den anmuthigen liebenswürdigen Charakter der Schreibart des Letzteren (ſuavitas) vergleiche man noch De Offic. I, cp. 1, §. 3 und Academic. I, cp. 9, §. 33. Theophraſtus autem, vir et oratione ſuavis et ita moratus, ut praeſe probitatem quandam et ingenuitatem ferat. Ueber ſein Buch De Conſulatu ſagt er ad Att. II, cp. 1, §. 1: totum Iſocratis μυροθήκιον — — ac nonnihil etiam Ariſtotelia pigmenta conſumpſit.

1) Vergl. Ariſtotelia, Th. I, S. 65. Zu den in der Note bemerkten Stellen füge man hinzu: Tuſculan. II, cp. 3, §. 9. De Invent. cp. 2 und cp. 3. De Offic. I, init. Ad Att. II, ep. 1, §. 1.

2) Cicero verſäumt keine Gelegenheit, dieſe Anſicht mit einer gewiſſen Selbſtzufriedenheit vorzutragen. Man vergleiche nur

Es läſst ſich aus den Schriften des Arpinaten auch der Beweis führen, daſs er nicht nur faſt alle auf uns gekommenen Werke des Stagiriten, ſondern auch noch manche heutzutage verlorne gekannt und zur Hand gehabt hat. Ja, was noch mehr ſagen will, es läſst ſich aus denſelben bis zur Evidenz darthun, daſs ſolche nach ſeiner Anſicht zu keiner Zeit den griechiſchen Philoſophen unbekannt und unzugänglich geweſen, ſondern vielmehr von denſelben geleſen und benutzt worden, und daſs endlich die Thatſache der Verſetzung der Apellikontiſchen Bücherſammlung nach Rom den Römern keineswegs zuerſt die Kunde von jenen Schriften und die Möglichkeit ihres Studiums verſchaffte, und ſomit überhaupt für die Zeitgenoſſen nicht von der Wichtigkeit war, welche von allen Neueren nach Strabon's Vorgange ihr beizulegen beliebt worden iſt.

Eine Thatſache der Art und Wichtigkeit wie die Straboniſche Erzählung der Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften bis auf Apellikon muſste dem Cicero bekannt ſein. Dieſer Behauptung wird hoffentlich Niemand verneinend entgegnen wollen, der nur einigermaſsen von der genauen Kenntniſs der Geſchichte der Litteratur und Philoſophie, welche der römiſche Philoſoph beſaſs, einen Begriff hat. Die Sache

Academ. I, cp. 4, §. 17 u. 18, qui rebus congruentes, nominibus differebant, §. 18. Acad. II, cp. 6, §. 18. Xenocratem et Ariſtotelem quaſi eosdem eſſe vultis. Acad. II, §. 136. Görenz ad Cic. De Legg. I, cp. 18, pag. 57. De Finib. V, cp. 3, §. 7; V, cp. 5, §. 12 u. 21. Von Antiochos ſ. De Nat. Deor. I, cp. 7, init. Gleiche Anſichten des Ariſtoteles, Xenokrates, Polemon (und Speuſippos) in der Ethik De Legg. I, p. 87 — 89 ed. Görenz. Tuſcul. V, cp. 30. De Finib. II, cp. 11, §. 34; III, cp. 18, §. 49; IV, cp. 2, §. 3 — 5.

iſt zu augenfällig, um ſich dabei auch nur einen Augenblick länger zu verweilen. Nun aber gedenkt er dieſer Schickſale nie und nirgends; nicht einmal von etwas dem Aehnlichen findet ſich auch nur die allerentfernteſte Andeutung an Orten, wo dies ſonſt nothwendig hätte geſchehen müſſen [1]). Dagegen ſpricht er, wie wir vorher bemerkten, an unzähligen Stellen davon [2]), daſs ſich die älteren Akademiker an die Ariſtoteliſche Philoſophie eng angeſchloſſen; daſs auch die Stoiker in vielen Theilen ihrer Doktrin nur Ausdruck und Form geändert, den Kern der Peripatetiſchen Philoſophie aber beibehalten hätten, ohne ſich jedoch um Erreichung der ſchönen Darſtellung ihrer Vorgänger zu bemühen; daſs ferner die Stoiker und namentlich Panaitios (lebend um das Jahr 124 v. Chr.) neben Platon und Xenokrates auch den Ariſtoteles und Theophraſtos eifrig und mit unverkennbarem Einfluſſe auf ſeine von den übrigen Stoikern abweichende Bildung ſtudiert [3]); und daſs endlich der Letztere we-

---

1) Z. B. wenn es im Orator, cp. 1, §. 5, heiſst: Nec vero Ariſtotelem in philoſophia deterruit a ſcribendo amplitudo Platonis; nec ipſe Ariſtoteles admirabili quadam ſcientia et copia ceterorum ſtudia reſtinxit. Vieler andern Stellen zu geſchweigen.

2) S. oben S. 146, N. 2.

3) Quam illorum (Stoicorum) triſtitiam atque aſperitatem fugiens Panactius, nec acerbitatem ſententiarum nec diſerendi ſpinas probavit; fuitque in altero genere mitior, in altero illuſtrior: ſemperque habuit in ore Platonem, Ariſtotelem, Xenocratem, Theophraſtum, Dicaearchum, ut ipſius ſcripta declarant. Damit vergleiche man eine andere Stelle deſſelben Buchs, (cp. 6, §. 15, p. 440 Görenz): Sed hoc ſummum bonum, quod tertia ſignificatione intelligitur, eaque vita, quae ex ſummo bono degitur, quia conjuncta ei virtus eſt, in ſapientem ſolum cadit: isque

gen gewiſſer Schriften von allen Philoſophenſchulen viel Anfechtung erfahren habe [1]).

Welchen Einfluſs aber und welch eine unzuberechnende Wichtigkeit muſste eine Erſcheinung wie die der bisher zu Rom ſo gut wie ganz unbekannten Ariſtoteliſchen und Theophraſtiſchen Schriften, wie für alle gebildeten Römer, ſo vornehmlich für Cicero, haben, unter deſſen Augen ſie ſich faſt zugetragen hatte! Welchen eifrigen Antheil muſste er nicht an den Beſtrebungen des ihm ſo nahe befreundeten Tyrannion nehmen! Was die Wichtigkeit und den Einfluſs dieſer Thatſache betrifft, ſo hatte man allerdings darüber viel geredet, leider aber allzu viel. Die ganze Sache machte damals gar kein Aufſehen, denn Cicero hielt es nicht einmal der Mühe werth, ihrer auch nur beiläufig irgendwo in ſeinen zahlreichen Schriften Erwähnung zu thun, ſelbſt da nicht, wo es unter den gewöhnlichen Vorausſetzungen die unverzeihlichſte Nachläſſigkeit geweſen wäre, ein ſo wichtiges Faktum unberührt zu laſſen. Aber die philoſophiſch-gebildeten Römer ſeiner Zeit kannten ſo gut wie er ſelbſt, ſchon lange vorher, ehe Tyrannion, der Freund Ariſtoteliſcher Philoſophie, wahrſcheinlich zu ſeinem Privatgebrauche, vielleicht auch aus pecuniärem Intereſſe, ſich die Sullaniſchen Exemplare, um Abſchriften zu nehmen, zu verſchaffen wuſste, die Schriften der beiden älteſten Peripatetiker;

finis bonorum, ut ab ipſis Stoicis ſcriptum videmus, a Xenocrate atque ab Ariſtotele conſtitutus eſt. In der Ethik behauptete Karneades, daſs die Stoiker nur den Worten, nicht der Sache nach ſich von den Peripatetikern entfernten, was mit Erfolg zu beſtreiten Cato der Mann nicht iſt. Cic. De Finib. III, cp. 12; vergl. Tuſcul. V, cp. 41, §. 120.

1) Tuſc. V, c. 9. S. oben Kapitel IX, Seite 109.

und Cicero läſst, wie wir weiterhin bald ſehen werden, ſeinen Freund, den Peripatetiker Piſo, über die ethiſchen Schriften des Ariſtoteles und ſeines Sohnes Nikomachos zu einer Zeit reden, in welcher dem Strabon zufolge die Chartae Ariſtoteliae noch ungeſtört in Sulla's Bibliothek ruheten. Wenn nun alſo die von Strabon berichtete Thatſache der Verſetzung der Apellikontiſchen Bibliothek nach Rom dadurch ebenſowenig in ihrer hiſtoriſchen Wahrheit beſtritten werden, als derſelben ein Einfluſs auf das ſpätere Schickſal und ſelbſt die Erhaltung der in Rede ſtehenden Werke für die kommenden Zeiten abgeſprochen werden ſoll und darf; ſo ſcheint doch ſoviel als gewonnen angeſehen werden zu müſſen, daſs ſie das nicht iſt, wozu ſie Strabon macht, und daſs ſie weder das Aufſehen erregt noch die Wichtigkeit gehabt hat und haben konnte, welche ihr der gute Geograph, ſei es aus Unkunde der Verhältniſſe und der Geſchichte der Philoſophie oder aus Pietät gegen ſeinen Freund und Lehrer, beizulegen für gut gefunden hat. Jedenfalls liefert uns Strabon einen Beweis dafür, daſs die genaueſte Kenntniſs gewiſſer Einzelnheiten ohne richtige Einſicht in das Ganze dazu dienen kann, die gröſsten Irrthümer und Verkehrtheiten zu veranlaſſen.

Indem wir nun verſuchen wollen, die verſchiedenen Schriften des Ariſtoteles und Theophraſtos ſelbſt im Einzelnen nachzuweiſen, die wir in den Schriften Cicero's benutzt oder doch in einer Art erwähnt finden, welche auf eigne Bekanntſchaft des römiſchen Philoſophen mit denſelben ſchlieſsen läſst, müſſen wir zugleich bevorworten, daſs eine Beſchränkung auf das Nothwendigſte und Augenfälligſte uns das genauere Durchgehen ganzer Schriften, um dadurch die in ihnen ent-

haltenen Elemente der Peripatetiſchen Philoſophie zu entwickeln, als für unſern Zweck unnöthig, von der Hand weiſen läſst. Denn die Frage, in welchem Umfange Cicero dieſe Philoſophie in den Kreis ſeines eklektiſchen Syſtems aufzunehmen für gut befunden hat, erfordert eine gröſsere Ausführlichkeit, als ihr billigerweiſe hier gewährt werden könnte.

Daſs Cicero die logiſchen Schriften des Ariſtoteles kannte und zum Theil ſelbſt beſaſs, haben wir oben bei Gelegenheit der Anführung jener merkwürdigen Stelle ſeiner Topica geſehen. Wenn Cato bei Cicero den Peripatetikern Mangel an Dialektik vorzuwerfen wagt [1]), ſo können wir das der einſeitigen Beſchränktheit des Stoikers zu Gute halten, der bei ihnen das vermiſste, was ſie am rechten Orte zu verſchmähen für gut fanden, die Sucht, allenthalben und Alles aufs ſtrengſte und kleinſte in das Fachwerk von Eintheilungen und Definitionen einzupreſſen [2]). Keineswegs aber werden wir ein ſolches Urtheil dem Cicero ſelbſt beimeſſen, der von dem Ungrunde deſſelben ſo gut wie wir überzeugt war.

---

1) His igitur poſitis, inquit, (Cato) ſequitur magna contentio: quam tractatam a Peripateticis mollius (eſt enim eorum conſuetudo dicendi non ſatis acute, propter ignorationem dialecticae) Carneades tuus egregia quadam exercitatione in dialecticis ſummaque eloquentia rem in ſummum discrimen adduxit. De Finib. III, cp. 12, §. 41.

2) Vergl. Görenz zu der genannten Stelle und Tuſcul. IV, cp. 5, §. 9. Quia Chryſippus et Stoici, quum de animi perturbationibus disputant, magnam partem in iis partiendis et definiendis occupati ſunt, illa eorum perexigua oratio eſt, qua medeantur animis, nec eos turbulentos eſſe patiantur: Peripatetici autem ad placandos animos multa afferunt, ſpinas partiendi et definiendi praetermittunt.

Bei der Aufzählung ſeiner bis dahin herausgegebenen Werke zu Anfange des zweiten Buches der Schrift De Divinatione ſpricht Cicero ſeine Bekanntſchaft mit den rhetoriſchen Schriften des Ariſtoteles und Theophraſtos im Allgemeinen deutlich aus [1]). Daſs er aber die uns noch vorhandenen drei Bücher der Rhetorik des Ariſtoteles ſorgfältig ſtudiert hatte, ergiebt ſich auf den erſten Blick bei der Leſung ſeiner eignen Schriften De Oratore und Orator. Ja, er legt die Kenntniſs derſelben ſogar dem Antonius bei [2]), welcher, da er ſeine gründlichen Studien der griechiſchen Litteratur eher verbarg als zur Schau trug, von vielen Zeitgenoſſen für ungebildet gehalten wurde. Antonius aber ſtarb, ehe noch Sulla die Ariſtoteliſchen Schriften nach Rom brachte. Noch wichtiger aber für uns iſt der Umſtand, daſs zur Zeit des Cicero und Antonius jenes groſse hiſtoriſch-rhetoriſche Werk des Ariſtoteles, gleichſam eine Geſchichte der Beredſamkeit, noch vorhanden war [3]), in welchem derſelbe alle

---

1) De Divinat. II, cp. 1, §. 4. Quumque Ariſtoteles, itemque Theophraſtus, excellentes viri tum ſubtilitate tum copia, cum philoſophia dicendi etiam praecepta conjunxerint; noſtri quoque oratorii libri in eundem numerum referendi ſunt. Vergl. De Finib. V, cp. 4, §. 10. diſſerendique ab eisdem (Ariſtotele et Theophraſto) non dialectice ſolum, ſed etiam oratorie praecepta ſunt tradita, etc. De Inventione, I, cp. 5, §. 7; cp. 7, §. 9; II, cp. 51, §. 156. De Oratore, II, c. 10, §. 43; cp. 38, §. 160.

2) De Oratore, II, cp. 36, §. 152; cp. 38, §. 160.

3) De Invent. II, cp. 2, §. 5. 6. Nobis omnium, quicunque fuerunt ab ultimo principio hujus praeceptionis (rhetoricae) usque ad hoc tempus, expoſitis copiis, quodcunque placeret, eligendi poteſtas fuit. Ac veteres quidem ſcriptores artis usque a principe illo inventore Tiſia repetitos unum in locum conduxit Ariſtoteles, et nominatim cujusque

früheren Theorien der Beredſamkeit von Tiſias und Korax an in einer ſo genauen und umfaſſenden Ueberſicht zuſammengeſtellt hatte, daſs dadurch die Schriften jener älteren Redekünſtler vollkommen in Vergeſſenheit gerathen waren, da jeder es vorzog, ſich über ihre Anſichten aus dem an Klarheit, Kürze, und Anmuth der Darſtellung jene alten ſo weit übertreffenden Ariſtoteliſchen Werke zu belehren [1]). An derſelben Stelle ſeiner Schrift De Inventione ſowie an andern Orten berichtet uns Cicero ferner, daſs die rhe-

---

praecepta, magna conquiſita cura, perſpicue conſcripſit, atque enodata diligenter expoſuit: ac tantum inventoribus ipſis ſuavitate et brevitate dicendi praeſtitit, ut nemo illorum praecepta ex ipſorum libris cognoſcat, ſed omnes, qui, quod illi praecipiant, velint intelligere, ad hunc, quaſi ad quendam multo commodiorem explicatorem, revertantur. Atque hic quidem ipſe et ſeſe ipſum nobis, et eos, qui ante ſe fuerant, in medio poſuit, ut et ceteros et ſe ipſum per ſe cognoſcremus. Nach dem Vorgange der Theorien des Ariſtoteles und Iſokrates bildete ſich eine Schule rhetoriſcher Eklektiker. Vergl. De Invent. a. a. O. cp. 3, §. 8. Daſs ſchon Antonius jene rhetoriſchen Werke des Ariſtoteles geleſen, ſagt er ſelbſt De Orat. II, cp. 38, §. 160. Critolaum — — puto plus huic ſtudio noſtro prodeſſe potuiſſe. Erat enim ab iſto Ariſtotele, a cujus inventis tibi ego videor non longe aberrare. Atque inter hunc Ariſtotelem (cujus et illum legi librum, in quo expoſuit dicendi artes omnium ſuperiorum, et illos, in quibus ipſe ſua quaedam de eadem arte dixit) et hoc germanos hujus artis magiſtros hoc mihi viſum eſt intereſſe, cett. Es folgt eine ſchöne Charakteriſtik und Würdigung der rhetoriſchen Leiſtungen des Ariſtoteles.

1) Der Titel jenes Ariſtotel. Werkes war vermuthlich *Τεχνῶν Συναγωγή*. Vergl. Menag. ad Diog. Laert. V, 24, (T. II, p. 194). Ungenau iſt Titze, De Ariſtot. Opp. ſerie et diſtinctione, p. 34, 35.

toriſchen und anderweitigen Schriften des Ariſtoteles den Späteren ununterbrochen bekannt geweſen und von ihnen benutzt worden ſind [1]). Für die Theophraſtiſchen Schriften liefert der Orator des Cicero häufige Beiſpiele ihrer Benutzung [2]). Ja, auch das rhetoriſche Werk des Theodektes, eines Schülers des Ariſtoteles, war ihm nicht unbekannt [3]).

Von der Ariſtoteliſchen Poetik habe ich bei Cicero keine Spur gefunden; wohl aber ſcheint mir die bekannte vielbeſprochene Aeuſserung, daſs Ariſtoteles die Exiſtenz des Dichters Orpheus beſtritten habe, entweder aus des Stagiriten Werke *Περὶ Ποιητῶν* in drei Büchern, oder aus der Schrift *Περὶ Φιλοσοφίας* entnommen zu ſein [4]). Zwar findet ſich eine ähnliche Aeuſserung in zwei noch vorhandenen Schriften des Ariſtoteles [5]), aber jedes Mal zu kurz hingeworfen,

---

1) De Invent. II, cp. 3, §. 8. De Orat. I, cp. 10, §. 43. Peripatetici autem haec ipſa, quae propria oratorum putas eſſe adjumenta dicendi, ab ſe peti vincerent oportere; ac non ſolum meliora, ſed etiam multo plura Ariſtotelem Theophraſtumque de his rebus, quam omnes dicendi magiſtros ſcripſiſſe contenderent.

2) Man ſ. Orat. XIII, 39; LXIV, 218; XXIV, 79 LI, 172.; Ueber die rhetor. Schriften des Theophraſtos vergl. man Quinctilian III, 1, 15, und daſelbſt Colomeſius (ed. Burm. p. 215). Menage ad Diog. Laert. L. V, 48, (T. II, p. 212).

3) Orator, cp. 64, §. 218; cp. 51, §. 172; und a. a. O.

4) Ueber dieſes Ariſtotel. Werk vergl. man nächſt Menage ad Diog. Laert. Vit. Socrat. II, cp. 46, (T. II, p. 98), und Vit. Ariſt. V, cp. 22, (T. II, p. 192); Brandis de perd. Ariſt. libris de Ideis et de Bono ſ. de Philoſophia, (Bonn 1823). Die Worte des Cicero De Natura Deor. I, cp. 38, §. 107, lauten: Orpheum poëtam docet Ariſtoteles numquam fuiſſe,

5) De Anima, I, cp. 5, p. 18, 25 Bekker. *Τοῦτο δὲ πέπονθε καὶ ὁ ἐν τοῖς Ὀρφικοῖς ἔπεσι καλουμένοις λόγοις.*

um den Cicero zu dem Ausdrucke „docet“ berechtigen zu können, welcher auf eine weitläufigere und genauere Erörterung des Gegenstandes schliefsen läfst.

Für die Bekanntschaft des Cicero mit den ethischen Schriften [1]) des Stagiriten liefert das letzte der Bücher De Finibus bonorum et malorum so augenfällige Beweise, dafs es überflüssig sein würde, dabei auch nur einen Augenblick länger zu verweilen, wenn nicht ein chronologischer Umstand herausgehoben zu werden verdiente, welcher auf überzeugende Weise darthut, dafs jene Schriften den gebildeten Römern schon vor der angeblichen Bekanntmachung der Aristotelischen Werke durch Tyrannion zugänglich waren. Die Zeit des in jenem fünften Buche gehaltenen Gesprächs fällt nämlich in die Jugendjahre des Cicero und in dessen Aufenthalt zu Athen zugleich mit Piso im Jahre der Stadt 674 (80 v. Chr.) [2]). Sulla aber kehrte erst fünf Jahre nach Eroberung Athen's, d. i. im Jahre 82 v. Chr., nach Rom zurück, und erst nach seinem Tode (im Jahre 78 v. Chr.) gelang es dem Tyrannion, sich die von jenem mitgebrachten Handschriften zu verschaffen.

De Generat. Animal. II, cp. 1, (T. II, p. 613, C) *Ἡ γάρ τοι ἅμα πάντα γίγνεται μόρια — — — ἢ ἐφεξῆς, ὥσπερ ἐν τοῖς καλουμένοις Ὀρφέως ἔπεσιν.* In der ersteren Stelle erklärt Joannes Philoponos den Ausdruck *καλουμένοις* durch: *ὅτι μὴ δοκεῖ Ὀρφέως τὰ ἔπη, ὡς καὶ αὐτὸς (Ἀριστοτ.) ἐν τῷ περὶ φιλοσοφίας λέγει.* Vergl. Harles in Fabric. Bibl. gr. Vol. I, p. 143, N. e.

1) Victorius (ad Arist. Eth. Nic. VII, 3) behauptete freilich, „Ciceronem in lectione librorum Aristotelis Ethicorum non valde versatum esse“.

2) Görenz Introduct. ad Libros De Finib. p. XIX.

Zum Ueberfluſſe ſagt uns ſogar auch Cicero ſelbſt noch, daſs der Stoiker Herillos von Karthago, der Schüler Zeno's, ſeine Grundanſicht von dem höchſten Gute, oder dem höchſten Zwecke des Menſchen, welchen er in die Erkenntniſs ſetzte, aus dem Studium der Ariſtoteliſchen und Theophraſtiſchen Schriften entnehme [1]), ſowie auch, daſs Kritolaos der Peripatetiker ſich in der Ethik ſowohl hinſichtlich der Materie als der Darſtellungsform eng an die beiden Meiſter der Schule anſchloſs [2]); und wenn die Erwähnung der Schickſale des Ariſtoteliſchen und Theophraſtiſchen Schriftennachlaſſes irgendwo bei Cicero eine Stelle verdient hätte, ſo wäre es bei der geſchichtlichen Entwickelung des Peripatetiſchen Moralſyſtems [3]) geweſen, um die Abweichungen und Aenderungen der Späteren in der genügendſten Weiſe zu erklären [4]).

Der Laelius iſt eine von denjenigen Schriften des Cicero, in welchen derſelbe nicht wie in den andern einem beſtimmten Vorgänger ſich anſchloſs, ſondern aus eignen Mitteln und durch Beleſenheit in den Alten unterſtützt ein gewiſſermaſsen ſelbſtſtändiges Kunſtwerk aufſtellte. Daſs indeſs gerade bei dieſer Schrift eifrige Lectüre der beiden Ariſtoteliſchen Bücher von der Freundſchaft (Ethicor. Nicom. VIII und IX)

---

1) Cicero De Finib. V, cp. 25, §. 73.

2) Cicero De Finib. V, cp. 5, §. 14.

3) Cicero a. a. O.

4) Der Kürze halber geben wir hier eine Ueberſicht der übrigen Stellen, in welchen ſich Cicero offenbar auf die Ethik des Ariſtoteles bezieht. Academ. II, §. 131, §. 136, §. 137. De Legg. I, cp. 21, §. 51. Tuſcul. V, 30. De Finib. II, cp. 11. §. 34; III, cp. 18, §. 49.; IV, cp. 2, §. 3 — 5 und §. 73. Tuſc. IV, cp. 21; III, cp. 10, §. 22; IV, cp. 17.

ſich bekundet [1]), iſt zu augenfällig, als daſs wir der Meinung Zell's beitreten könnten, welcher ſich wiederholentlich, wiewohl ohne hinreichende Gründe, dagegen erklärt [2]). Ja, wir glauben ſogar in einigen Stellen im Laelius eine verſteckte Polemik gegen Ariſtoteliſche Sätze zu bemerken, welche freilich durchgängig aus ſchiefer Auffaſſung der letzteren entſprang [3]). Auch die Theophraſtiſche Schrift über die Freundſchaft hat Cicero keineswegs unberückſichtigt gelaſſen, wie aus der Vergleichung der noch übrigen Fragmente genügend hervorgeht [4]).

Schwieriger als für die ethiſchen iſt es für die politiſchen Schriften den Nachweis ihrer Benutzung im Einzelnen zu liefern. Doch iſt es im Allgemeinen unzweifelbar gewiſs, daſs Cicero sie kannte [5]), und auch wohl hin und wieder benutzte [6]), wenn

---

1) Vergl. Gernhard Prolegom. ad Laelium, p. L, LI, und in den Bemerkungen zum Laelius an verſchiedenen Stellen.

2) Zell ad Eth. Nicom. IX, cp. 3, §. 5; Commentar. p. 391; VIII, cp. 13, p. 370, 371; VIII, cp. 4, §. 2; p. 344.

3) Ein Beiſpiel dieſer Art liefert die von Zell ad Eth. Nicom. VIII, cp. 13, p. 371 angezogene Stelle.

4) Vergl. Görenz ad Cic. De Legg. Introduct. XXX.

5) Cic. De Divinat. II, cp. 1, §. 3. Atque his libris annumerandi ſunt ſex libri de Republica. — — — Magnus locus, philoſophiaeque proprius a Platone, Ariſtotele, Theophraſto, totaque Peripateticorum familia tractatus uberrime. Ueber die politiſchen Schriften des Theophraſt vergl. man Creuzer und Moſer zu dieſer Stelle p. 296, und die von ihnen angeführten Werke Anderer. Ueber die Politien des Ariſtoteles und ihre Vervollſtändigung durch Theophraſtos und die gleichzeitigen Peripatetiker redet Cicero De Finib. V, cp. 4, §. 11; De Legg. III, cp. 5, §. 14; cp. 6; II, cp. 6, §. 15.

6) Vergl. De Divinat. I, cp. 49 mit Ariſtot. Politic. I, cp. 11. Urſin. ad Cic. De Nat. Deor. II, 51, extr.

gleich wir nicht ſo beſtimmt wie von Platon's Politie behaupten können, daſs ſie ſich in der Bibliothek des Cicero befanden, und wie dieſe von den ſcharfen Zähnen vierfüſsiger Kritiker angenagt wurden [1]).

Die Naturwiſſenſchaftlichen Schriften finden ſich bei Cicero ſo häufig berückſichtigt, daſs wir uns hier kürzer faſſen und nur für die einzelnen Werke die Nachweiſungen anzumerken nöthig haben. So wird von der Krone aller Werke des Ariſtoteliſchen Forſcherfleiſses, der Thiergeſchichte, nicht nur der Inhalt angegeben und des ergänzenden Theophraſtiſchen Werkes gedacht [2]), ſondern dieſelbe auch ſonſt häufig berückſichtigt [3]). Selbſt die Probleme lieferten dem Cicero zum öftern Stoff zu einzelnen Bemerkungen [4]). Die Phyſik ſcheint er gleichfalls gekannt zu haben [5]), wenn gleich ſich direkter Bezüge auf dieſes Werk wenige ermitteln laſſen. In einigen Stellen führt er natur-

1) De Divinat. II, cp. 27.

2) De Finib. V, cp. 4, §. 10. Perſecutus eſt Ariſtoteles animantium omnium ortus, victus, figuras. Theophraſtus autem ſtirpium naturas, omniumque fere rerum, quae e terra gignerentur, cauſas atque rationes; qua ex cognitione facilior facta eſt inveſtigatio rerum occultiſſimarum. In anderm Bezug auf naturwiſſenſchaftliche Schriften des Theophraſt iſt Acad. II, §. 123.

3) Tuſcul. I, cp. 39, §. 94, (vergl. Ariſt. H. An. V, 19.); De Natura Deor. II, cp. 49, §. 124, 125, u. ff., woſelbſt die Bemerkungen der Ausleger bei Moſer p. 415, N. 79 nachzuſehen ſind.

4) Vergl. Cic. De Divinat. I, cp. 38, (Ariſtot. Problem. ſect. 30, p. 471; De Divin. p. ſomn. cp. 2); De Divin. II, cp. 63, (Ariſt. Problem. ſect. 30; *Περὶ Ἐνυπνίων*, cp. 3); Tuſcul. I, cp. 38, §. 80, und daſelbſt Daviſ.

5) Acad. II, §. 119 — 120. De Nat. Deor. II, 16.

wiſſenſchaftliche Anſichten des Ariſtoteles an, welche ſich in den noch vorhandenen Werken des Philoſophen nicht mehr, mindeſtens nicht in der bezeichneten Form und Ausdrucksweiſe auffinden laſſen. Dahin gehört z. B. die dreifache Eintheilung der Bewegung, welche aus Ariſtoteles angeführt wird [1]); ferner die Annahme, daſs auch die Himmelskörper Wohnſtätten beſeelter Weſen ſeien [2]). Höchſt intereſſant aber iſt die wörtliche Uebertragung einer überaus ſchönen Stelle aus einem nicht näher bezeichneten, uns aber verloren gegangenen Werke des Ariſtoteles, in welcher das Daſein Gottes aus der unendlichen Schönheit der „Werke der Natur“ gefolgert wird. „Praeclare ergo Ariſtoteles,“

---

1) Cic. De Natura Deor. II, cp. 16, §. 44. Nec vero Ariſtoteles non laudandus in eo, quod omnia, quae moventur, aut natura moveri cenſuit, aut vi, aut voluntate. Moveri autem et ſolem et lunam et ſidera omnia; quae autem natura moverentur, haec aut pondere deorſum aut levitate ſublime ferri, cett. Die Ausleger zu dieſer Stelle meinen, daſs Cicero dieſe Stelle aus einem verlornen Werke des Ariſtoteles entnommen habe, verweiſen jedoch auf Ariſt. De Coelo, II, 8; III, 2. Man ſehe aber beſonders Phyſ. V, 8, 9.

2) De Nat. Deor. II, 15. Auch hier iſt das betreffende Werk des Ariſtoteles nach den Auslegg. zu dieſer Stelle verloren. Doch verweiſen dieſelben auf Ariſtoteles De Coelo, II, 12; Plutarch. De Placitis philoſ. II, 20; und Andere. (Vergl. Moſer p. 267.) Man hat indeſs wohl zu beachten, daſs Cicero ſolche Anführungen nur zu häufig bey Abfaſſung ſeiner Schriften ſelbſt nicht unmittelbar aus den Ariſtotel. Werken ſelbſt, die er doch nicht alle, und nicht immer zur Hand hatte, entnommen hat, und daſs es ſonach nicht immer rathſam iſt, eine verlorne Schrift des Ariſtoteles als Quelle für einen und den andern Satz anzunehmen, der uns, wenn auch in bedeutend veränderter Faſſung, doch noch in den vorhandenen Werken aufbehalten iſt. So möchte ich faſt annehmen, daſs in dieſer Stelle Cicero vielmehr aus Kleanthes Werken geſchöpft habe, deſſen Anſicht er dort entwickelt.

heiſst es bei Cicero im IIten Buche De Natura Deorum [1]), „Si eſſent, qui ſub terra ſemper habitaviſſent „bonis et illuſtribus domiciliis, quae eſſent ornata ſignis „atque picturis, inſtructaque rebus iis omnibus, quibus „abundant ii, qui beati putantur, nec tamen exiſſent „unquam ſupra terram, accepiſſent autem fama et „auditione, eſſe quoddam numen ac vim Deorum; de„inde aliquo tempore, patefactis terrae faucibus, ex illis „abditis ſedibus evadere in haec loca, quae nos incoli„mus, atque exire potuiſſent: quum repente terram et „maria coelumque vidiſſent, nubium magnitudinem „ventorumque vim cognoviſſent, adſpexiſſentque ſolem, „ejusque tum magnitudinem pulchritudinemque tum „etiam efficientiam cognoviſſent, quod is diem efficeret, „toto coelo luce diffuſa: quum autem terras nox opa„caſſet, tum coelum totum cernerent aſtris diſtinctum „et ornatum, lunaeque luminum varietatem tum cre„ſcentis tum feneſcentis, eorumque omnium ortus et „occaſus, atque in omni aeternitate ratos immutabiles„que curſus: quae quum viderent, profecto et eſſe „Deos et haec tanta opera Deorum eſſe arbitrarentur.“ Wen würde nicht ſchon dieſe einzige Stelle zu dem Bekenntniſſe vermögen, daſs Cicero doch wohl Grund gehabt, wenn er von dem „goldenen Strome der Ariſtoteliſchen Rede“ ſpricht? Es weht in ihr ein faſt dem Platoniſchen Genius ſich nähernder dichteriſcher Geiſt, und eine begeiſternde Kraft, welche immer mehr entzückt, je länger man ſie betrachtet.

Die Metaphyſik finden wir bei Cicero nirgends namentlich erwähnt, wohl aber die abweichende

1) De Nat. Deor. II, cp. 37, §. 95. Vergl. Sext. Empir. adv. Mathemat. p. 311, 312.

den Anficht des Stagiriten von ſeinem Lehrer hinſichtlich der Ideentheorie [1]), ſowie ſeiner Aufſtellung einer Natura quinta [2]). Selbſt die drei verlornen Bücher *Περὶ Φιλοσοφίας* oder *Περὶ ἀγαθοῦ* kannte Cicero noch, wie ſich aus einer namentlichen Anführung des dritten Buches ergiebt [3]). Ueberhaupt ſtand dem Cicero noch eine reiche Litteratur metaphyſiſcher Werke der älteren Akademiker und Peripatetiker zu Gebote, was wir aus dem Umſtande abnehmen mögen, daſs anderſelben Stelle zugleich mit jenem Ariſtoteliſchen Werke auch noch die Schriften ähnlichen Inhalts von Speuſippos, Xenokrates, Herakleides Pontikos, Theophraſtos, und Straton die Muſterung paſſiren.

Zum Schluſſe ſei es noch erlaubt, einiger Anführungen des Ariſtoteles bei Cicero zu gedenken, von denen es unbeſtimmt iſt, aus welchem Werke des Stagiriten ſie entnommen ſind. Hierher gehören die merkwürdige Aeuſserung des Ariſtoteles über die Vollendung der Philoſophie [4]); der Ausſpruch über die

---

1) Ariſtoteles primus ſpecies, quas paulo ante dixi, labefactavit: quas mirifice Plato erat amplexatus, ut in his quiddam divinum eſſe (*θεῖας ἰδέας*) diceret. Cicero Academ. I, cp. 9, §. 33, vergl. §. 30.

2) Tuſc. I, cp. 10, §. 22; I, cp. 26, §. 65; vergl. Ariſtoteles De Anima, II, cp. 1.

3) De Nat. Deor. I, cp. 13. Vergl. Brandis Diatribe acad. de perditis Ariſtotelis libris de ideis et de bono, pag. 8 .. p. 10.

4) Cicero Tuſcul. III, cp. 28, §. 69. Itaque Ariſtoteles veteres philoſophos accuſans, qui exiſtimaviſſent, philoſophiam ſuis ingeniis eſſe perfectam, ait, eos aut ſtultiſſimos aut glorioſiſſimos fuiſſe; ſed ſe videre, quod paucis annis magna acceſſio facta eſſet, brevi tempore philoſophiam plane abſolutam fore.

doppelte Beſtimmung des Menſchen [1]); die Verſpottung der Grabſchrift des ſyriſchen Sardanapal [2]); die gleichfalls aus einer Ariſtoteliſchen Schrift entnommene Erzählung eines Traumes des Peripatetikers Eudemos [3]); und endlich die Ariſtoteliſche Anſicht über das Fatum [4]). Wichtiger aber als dieſes Alles ſind die, bei Cicero ſich vorfindenden Andeutungen über die Art und Weiſe, in welcher die Ariſtoteliſchen Werke zum Theil ihm ſelbſt für die Form ſeiner eignen Darſtellung in mehreren Schriften Muſter wurden. Es hängt dieſer Gegenſtand mit andern Unterſuchungen, über die dialogiſchen Schriften des Ariſtoteles, über den Unterſchied exoteriſcher und eſoteriſcher Werke, ſo genau zuſammen, und Cicero iſt ein ſo gewichtiger Zeuge bei dieſen Verhandlungen, daſs ſchon deshalb jene Stellen die genaueſte Prüfung in Anſpruch nehmen.

Doch das iſt nicht ſo kurz zu faſſen,
Und wir beſprechen das zunächſt.

---

1) Cicero De Finib. II, cp. 13, §. 40. — Hominem ad duas res, ut ait Ariſtoteles, ad intelligendum et ad agendum, eſſe natum, quaſi mortalem Deum.

2) Tuſcul. V, cp. 35, vergl. mit De Finib. II, cp. 32, §. 106. Die einzige ähnliche, von den Auslegern überſehene, Stelle findet ſich Ethic. Nicom. I, cp. 5, §. 4, vergl. mit Ethic. Eudem. I, cp. 5, p. 82, l. 18 Sylburg.

3) De Divinat. I, cp. 25, §. 53. Vielleicht aus dem *Εὔδημος* betitelten Dialoge des Ariſtoteles. S. Plutarch. Vit. Dion. c. 22, T. V, p. 290 Reisk.

4) Cicero De Fato, cp. 17, §. 39. Zum Schluſſe machen wir endlich noch auf die Erwähnung einer Schrift des Ariſtoteles in Cicero's Briefen ad Atticum (XII, 40, vergl. XIII, 28) aufmerkſam, deren Titel durch *Ἀριστοτέλους πρὸς Ἀλέξανδρον συμβουλευτικός* bezeichnet wird.

Anhang.

Anſicht des unbekannten Verfaſſers des Werks: Les Amenitéz de la Critique, ou Diſſertations et Remarques nouvelles ſur divers points de l'Antiquité Eccléſiaſtique et Profane, (Paris, chez Florentin Delaulne, 1717, in 12.) über die Straboniſche Darſtellung der älteſten Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften.

Durch eine litterariſche Notiz in Fabricii Bibliotheca graeca, Vol. III, p. 373, ward ich auf das obige Werk, als das erſte, in welchem unter anderm Strabon's Erzählung kritiſch beleuchtet werde, aufmerkſam gemacht. Da es mir zu meinem groſsen Bedauern trotz mannichfacher Bemühungen nicht gelungen iſt, daſſelbe zu Geſicht zu bekommen, ſo theile ich um ſo lieber den, im Journal des Sçavans pour le mois de Juin 1717, T. LXI, p. 655 bis 659, von der betreffenden Abhandlung gegebenen Auszug in deutſcher Ueberſetzung mit, als dadurch vielleicht Jemand veranlaſst werden könnte, mir zur Benutzung des Buches ſelbſt behülflich zu ſein.

„Kaum giebt es", ſagt der Berichterſtatter a. a. O., „irgend ein ſo allgemein als gültig aufgenommenes Faktum, als die, von Strabon in ſeinem XIIIten Buche berichtete Verborgenheit der Ariſtoteliſchen Schriften. Unſer Verfaſſer unternimmt es, in der letzten Abhandlung ſeines zweiten Buches dieſe allgemein gäng und gäbe Anſicht zu bekämpfen. In dieſer Abſicht erzählt er zuerſt die Thatſache, ſo wie Strabon ſie auseinanderſetzt; ſodann beleuchtet

„er, was der Pater Rapin über diesen Gegenstand „geschrieben hat, und giebt zuletzt selbst die Ge- „schichte der Aristotelischen Schriften nach seiner „Ansicht.“

„Jedermann weifs, was Strabon erzählt, dafs „Neleus, Schüler des Theophrastos, der die Biblio- „thek des Letzteren, in welcher sich die Bücher des „Letzteren befanden, geerbt hatte, dieselbe nach „Skepsis, seiner Vaterstadt, versetzte; dafs die unwis- „senden Erben des Neleus diese Bücher unter „Schlofs und Riegel hielten, und endlich in einem „feuchten Keller verschlossen, um sie vor den Nach- „stellungen der büchersuchenden Könige von Perga- „mus zu schützen; dafs endlich Apellikon sie von „den Nachkommen dieser Erben erstand, das Ver- „dorbene herstellte, und neue Abschriften nehmen „liefs. Zu diesem Berichte des Strabon hat der Pater „Rapin mehrere Umstände hinzugefügt; unser Ver- „fasser beleuchtet in seinem dreizehnten Abschnitte „die Voraussetzungen, welche Beide angenommen „haben.“

„Nach ihm vermachte Theophrastos dem „Neleus seine Büchersammlung, welche die „Autographa seiner Schriften und der des Aristote- „les enthielt. Das bei Diogenes Laertios aufbe- „haltene Testament des Theophrastos zeigt, dafs „er keineswegs die Geheimhaltung dieser Bücher ver- „ordnete, wie Strabon will, und dafs sonach auch „Aristoteles, als er seine Bücher dem Theophra- „stos vermachte, diesem ebensowenig eine ähnliche „Bedingung gestellt hatte. Neleus, der Besitzer dieser „Bibliothek, welche in jenen Zeiten ein kostbarer „Schatz war, liefs sie nach Skepsis, seiner Vaterstadt, „bringen; hier liefs er Abschriften von allen Werken „des Aristoteles anfertigen, welche er dem Könige

„Ptolemaios von Aegypten für die Bibliothek zu „Alexandria verkaufte. Die Urhandschriften aber ver„kauften die Nachkommen des Neleus dem Apel„likon. Als dessen Bibliothek nach Rom gebracht „worden war, entnahm der Grammatiker Tyran„nion mehrere Bände aus derselben; worauf der Peri„patetiker Andronikos, nachdem er Alles zusam„mengesucht hatte, was er bei Tyrannion, in Sul„la's Bibliothek, und in denen anderer Privatper„sonen von Schriften des Aristoteles hatte auftreiben „können, dieselben in verschiedene Abtheilungen „brachte, und eine sehr geschätzte Gesammtausgabe „veranstaltete. Dies ist die Summe dessen, was unser „Verf. aus Athenaios, Plutarchos, Porphy„rios, und mehreren andern alten Schriftstellern (?) „über die Werke des Aristoteles zusammengestellt hat."

„In der Erzählung des Strabon aber finden „sich, wie unser Verfasser bemerkt, eine ziemliche „Anzahl sehr verdächtiger Umstände. Wer möchte „es z. B. so schlechthin glauben, dass vor Aristo„teles Niemand eine Bibliothek angelegt habe? „Sollten ausser den dem Theophrastos vermach„ten Urhandschriften des Aristoteles gar keine „Abschriften in den Händen seiner Schüler gewesen „sein? Strabon widerspricht sich ferner selbst, wenn „er an einer Stelle behauptet, dass alle Aristoteli„sche Schriften in dem Keller zu Skepsis befindlich „waren, und an einer andern sagt, dass einige in „den Händen der Peripatetiker waren. Wenn die „Nachkommen des Neleus so unwissende Menschen „waren, warum lag ihnen so viel daran, diese Bücher in „ihrer Familie zu erhalten? Wenn Apellikon nicht die „Wissenschaft, sondern nur Bücher zusammenzutrei„ben liebte, wie Strabon gegen das Zeugniss des „Athenaios behauptet; warum gab er sich so sehr viel

„Mühe um die Herstellung dessen, was in jenem Keller „verderbt worden war? Wie hat er ohne Zuzie„hung anderer Exemplare jene Lücken aus„füllen können? Und ferner, wie konnte man, „wie doch Strabon andeutet, die schlecht „ausgefüllten Stellen in der von Apellikon „besorgten Ausgabe verbessern, wenn es kei„ne andern Handschriften gab, als diejeni„gen, deren sich dieser bedient hatte?“

„Was hat aber die Darstellung Strabon's veran„lasst? Diese Frage ist nur durch Vermuthung zu beant„worten, und die des Verf. ist hier folgende: Da die „Platonische, Stoische, und Epikuräische Sekte lange „Zeit diejenigen waren, an welche sich die Mehrzahl an„schloss; da ferner die trockene, schmucklose Schreibart „des Aristoteles für die damals im Schwange seiende Be„redsamkeit wenig Ausbeute gewährte; so las und citirte „man die Aristotelischen Schriften sehr wenig: als man „dieselben aber aus ihrer Zerstreuung in verschiede„nen Bibliotheken gesammelt, als ein Geist wie Cicero „Hochachtung vor den Werken dieses Philosophen ge„zeigt hatte, und als die Umwälzung der römischen „Staatsverfassung mehr das Studium der Politik als „das der Beredsamkeit begünstigte, da fing man an, „die Werke des Aristoteles zu lesen, zu studieren, „und mit Lobeserhebungen zu citiren. Dies war der „Zeitpunkt, in welchem die Peripatetiker, erstaunt „darüber, dass man ihren Meister und seine Schrif„ten so lange habe vernachlässigen können, die Fabel „von dem Keller zu Skepsis aufbrachten, welche Stra„bon als eine wahre Geschichte erzählt hat.“

II.

Die vorhandenen angeblichen Briefe des Ariſtoteles.

Die angeblichen Briefe des Ariſtoteles.

Handſchriften der Briefe des Ariſtoteles.

Die Briefe des Ariſtoteles an den Alexander, Philipp, und Theophraſt befinden ſich, nach Buhle's Angabe, (De Ariſtotelis Codicibus Manuſcriptis in Ariſt. Opp. T. I, p. 199 — 201) in ſechs Pariſer Handſchriften. Von dieſen enthält Cod. Num. 3002 einen, und der Cod. Num. 261 mehrere Briefe deſſelben an die Olympias. In einem andern Pariſer Codex iſt ein ins Arabiſche aus dem Hebräiſchen übergetragener Brief des Stagiriten an den Alexander enthalten: De ſagittis alcateriis, quibus victoria aut imminens clades ſignificantur.

Der von Gellius erhaltene Brief Philipp's an den Ariſtoteles, und die zwiſchen dem Letzteren und Alexander über die Herausgabe der akroamatiſchen Schriften gewechſelten ſollen ſich nebſt einem Briefe des Ariſtoteles an die Olympias in einer Madrider Handſchrift befinden; der letztere Brief wird in der Sammlung des Aldus nicht dem Ariſtoteles, ſondern dem Philipp beigelegt. Ferner exiſtirt nach Montfaucon, Bibl. bibl. T. I, p. 298, (bei Buhle a. a. O. p. 201) ein Brief des Alexander an den Stagiriten, welcher von einer Marmortafel copirt worden, in einer Mediceiſchen Handſchrift, Num. VIII, Plut. 29.

Endlich finden ſich lateiniſche Ueberſetzungen von Briefen des Ariſtoteles ohne Zweifel auch unter den

reichen Schätzen der Pariſer Bibliotheken enthalten. Dies geht aus der Art hervor, wie Jourdain in ſeinem in der Note genannten Werke [1]) derſelben erwähnt. Doch iſt, nach ebendemſelben zu urtheilen, ſchwerlich Aechtes darunter.

Bei Hänel habe ich folgende Handſchriften von Briefen des Ariſtoteles aufgefunden:

1) Excerpta ex Ariſtotelis libris; Ariſtotelis Epiſt. ad Alexandrum M.; excerpta ex Senecae Epiſtolis, Porphyrio, Platone, Timaeo, Ariſtotelis Phyſicis (Lat.), Cod. membr. fol.; befindlich in der öffentlichen Bibliothek zu Strasburg [2]).

2) Ein Brief Ariſtotelis an Alexander mit gemahlten Figuren, 1476, Cod. chartac. fol., unter den, der Baſler Bibliothek einverleibten, Handſchrr. der Sammlung des Profeſſor jur. Remig. Faeſch, († 1666) [3]).

3) Ariſtotelis Epiſt. ad Alexandrum De diaeta hominis, Cod. chart. 4.; befindlich in der Bibliothek zu Baſel: Libri med. mſſ. chart. A. VI. 37. [4]).

4) Ariſtotelis Epiſtolae, Cod. membr. 4. Saeculi XIV.; in der Bibliothek von S. Lorenzo del Escorial, Plut. III. Arm. O. N. 1. [5]).

---

1) Jourdain Recherches critiques ſur l'âge et ſur l'origine des traductions latines d'Ariſtote, p. 201. (S. 195 d. deutſch. Ueberſ.)

2) G. Haenel: Catalogi Libror. MSS., qui in bibliothecis Galliae, Helvetiae, Belgii, Britanniae M., Hiſpaniae, Luſitaniae aſſervantur, (Lipſ. 1830,) p. 462.

3) Haenel Catal. p. 657.

4) Haenel Catal. p. 663.

5) Haenel Catal. p. 937.

Ausgaben
der
Briefe des Ariſtoteles.

Die von uns mitgetheilten und kritiſch behandelten Briefe des Ariſtoteles finden ſich, mit Ausnahme des zu Anfange der Rhetorik an den Alexander befindlichen, in folgenden Werken (vergl. Buhle Ariſtot. Opp. P. I. p. 265 ff. Fabric. Bibl. gr. Vol. III. p. 368. Harl. Vol. I. p. 683.):

1) Ariſtotelis Epiſtolae VI, tres ad Philippum, binae ad Alexandrum, et una ad Theophraſtum; in der Sammlung griechiſcher Briefe, von Aldus Manutius, Venedig 1499.

2) Dieſelben, zuſammen mit einem Briefe des Philipp an die Olympias und den aus Gellius bekannten Bruchſtücken in: Epiſtolae graecanicae mutuae a Jacobo Cujacio latinitate donatae, Aureliae Allobr. 1606, Seite 314. Der Herausgeber, Caldoraeus, erhielt die lateiniſche Ueberſetzung des Cujacius im Mſ. von Pithoeus, wie man aus der Dedikation erſieht.

3) Lateiniſch überſetzt ſtehen ſie in: Thom. Stanley's Hiſtoria Phil., Lipſ. 1711; von 421—440.

4) Drei griechiſche Briefe (welche? kann ich nicht angeben) ſollen, nach Buhle, enthalten ſein in: Joannis Patuſae *Ἐγκυκλοπαιδεία φιλολογική*, Venedig 1710, Tom. I, p. 186.

5) In mehreren Ausgaben ſämmtlicher Werke des Ariſtoteles, namentlich in der des Caſaubonus und Du Val, in letzterer jedoch (Theil II, p. 1102..

d. Ausg. v. 1629) ohne lateiniſche Ueberſetzung, ebenſo in der Aureliae Allobrog. 1607 erſchienenen zu Ende des erſten Theils.

6) In: Patritii Discuſſ. Peripatet., I, lib. VII, p. 98—100, ſind ſie ebenfalls griechiſch und lateiniſch zu finden, jedoch ſo gänzlich incorrect, daſs man ohne Hinzuziehung einer andern Ausgabe faſt keinen Satz verſtehen kann. Dieſer Umſtand, und die oft ganz verkehrte latein. Ueberſetzung zeigen die Unkunde des Patritius im Verſtändniſſe des Griechiſchen hinreichend, und erklären manche andere ſeiner Fehlgriffe in Auslegung der Stellen Ariſtoteliſcher Schriften.

7) Endlich ſind die Briefe des Ariſtoteles in einer eignen Ausgabe erſchienen: Ariſtotelis Epiſtolae, quae exſtant, cum duabus Philippi Macedonis et una Alexandri Magni, Phil. filii, Lubecae, ex officina typ. Jo. Albini, 1615, 4., curante Joach. Dreiero. Doch habe ich dieſelbe mir trotz aller Mühe nicht verſchaffen können. Einer engliſchen Ueberſetzung von Savagius, London 1703, erwähnt Fabricius, B. gr. II, 10, p. 409.. Vergl. Vol. III, p. 276 Harl.

Abkürzungen
der verglichenen Ausgaben.

Ald. = Edit. Aldina, princeps.
DV. = Du Val.
Patr. = Patritius.
Pac. = Pacius.
Cuj. = Cujacius.
Sylb. = Sylburgius.

Die Briefe des Ariſtoteles.

I.

Erſter Brief an Philippos.

Οἱ τὰς ἡγεμονίας ἀναλαμβάνοντες πρὸς εὐεργεσίαν τῶν ἀρχομένων, οὐχ ὑπὸ τῆς τύχης, ἀλλ᾽ οὐδ᾽ [1] *ἀπὸ τῆς φύσεως προηγμένοι ταῖς* [2] *ἀρχαῖς ἐμπιστεύονται, αἳ μεταπίπτειν εἰώθασιν, ἀλλ᾽ ἐπὶ ταῖς ἀρεταῖς μέγα φρονοῦσιν, εὖ καὶ σφόδρα σοφῶς πολιτευόμενοι. οὐδὲν γὰρ τῶν ἐν ἀνθρώποις βέβαιον καὶ ἰσχυρὸν* [3]*, οὐδ᾽ ὁ μέχρι τῆς ἑσπέρας ἥλιος, ὃς* [4] *ταχείᾳ* [5] *ῥοπῇ συναλλοιοῖ* [6] *καὶ μεταφέρει· ποικίλλουσα τοὺς βίους ἅπαντας, καθάπερ τραγῳδίας ὑποκρίσει, τοῖς ἡμετέροις κακοῖς, ἡ φύσις μετασκευάζεται, ἥπερ* [7] *μὴ διεψεύσμεθα* [8] *τῆς ἀληθείας, ὅτι τὸν αὐτὸν* [9] *τρόπον, ὥσπερ τῶν ἐκ γῆς φυομένων ἕκαστον, καὶ τοὺς ἄνδρας ἀνθεῖν ποτὲ συμβαίνει, καὶ τὰς ἀκμὰς ἐν χρόνοις τισὶν ἀναλαμβανομένους* [10] *πολὺ τῶν ἄλλων διαφέ-*

---

1) *οὐδὲ* DV.

2) [*οὐ*] *ταῖς* DV. et Pac.

3) *ἰσχύρον* DV.

4) *ὃς* omiſ. Patr. *οὐδ᾽ ὃ μ. τ. ἑ. ἡλ. τραχ. ῥ. σ. κ. μεταφέρει.* Ald. Cuj.

5) *τραχείᾳ* Patr. Cuj. Ald.

6) *συναλλοιεῖ* Ald. Cuj. Patr.

7) *εἴπερ* Ald. Patr. Cuj. *ἥπερ* DV. *ἤπερ* Pac.

8) *διεψεύμεθα* Ald. Patr. Pac. DV.

9) *ἄλλον* Patr. Cuj. Pac. Ald.

10) *ἀναλαμβανομένας* Pac.

ρειν. — Διὸ πειρῶ μηδὲ τῆς Ἑλλάδος τυραννικώτερον προϊστασθαι, μηδὲ [1]) τοῖς λήμασι [2]) στιβαρώτερον. τὸ μὲν γὰρ προπετείας ἐστὶ σημεῖον, τὸ δὲ ὁμολογουμένης ἀβουλίας [3]) τεκμήριον· δεῖ γὰρ τοὺς νοῦν ἔχοντας τῶν δυναστευόντων μὴ διὰ τὰς ἀρχάς, ἀλλὰ διὰ τῶν ἀρχῶν θαυμάζεσθαι, ἵνα τῆς τύχης μεταπεσούσης τῶν αὐτῶν ἐγκωμίων ἀξιῶνται. Τὰ δ' ἄλλα εὖ πράττε, ψυχὴν πρὸς φιλοσοφίαν, σῶμα δὲ πρὸς ὑγίειαν ἄγων [4]) καὶ ἐπιμελούμενος.

II.

Zweiter Brief an Philippos.

Οἱ πολλοὶ τῶν φιλοσόφων τὴν εὐεργεσίαν θεῷ ἰσότιμον παρεσκεύασαν· ὡς γὰρ ἁπλῶς εἰπεῖν χάριτος ἄμοιβὴ καὶ δόσις συνέχει τοὺς τῶν ἀνθρώπων βίους, τῶν μὲν διδόντων, τῶν δὲ λαμβανόντων τῶν δ' αὖ πάλιν ἀνταποδιδόντων· διὸ καλὸν καὶ δίκαιόν ἐστι πάντας μὲν τοὺς ἀτυχοῦντας ἐλεεῖν· οἶκτος [5]) μὲν γὰρ ἡμέρου ψυχῆς ἐστι [6]) σημεῖον, χαλεπότης δὲ ἀπαιδεύτου· αἰσχρὸν γὰρ καὶ σχέτλιον ἀρετὴν ἀτυχοῦσαν [7]) περιορᾶν· ὅθεν ἐπαινῶ [8]) καὶ τὸν ἡμέτερον γνώριμον Θεόφραστον λέγοντα τὴν χάριν ἀμεταμέλητον [9]) εἶναι, καὶ καλὸν καρπὸν [10]) φέρειν, τὸν παρὰ τῶν εὖ παθόντων

1) Cuj. μήτε — μήτε et sic Ald.
2) ληρήμασι Ald. Patr. Cuj.
3) ἀβουλείας Ald. Patr.
4) ἀγὼν Patr. — ὑγείαν Ald. Cuj.
5) οἴκτος Ald.
6) ἔστι DV. ἐστι sine accentu Ald. Cuj.
7) ἀτύχουσαν Patr.
8) ἐπαίνω Ald.
9) ἀμεταμελήτον Ald.
10) κάρπον Patr. DV.

ἔπαινον· διόπερ δεῖ τοὺς νοῦν ἔχοντας τῶν ἀνθρώπων εἰς πολλοὺς αὐτὴν κατατίθεσθαι [1]), νομίζοντας χωρὶς τῆς εὐφημίας ἔρανόν τινα τοῦτον αὐτοῖς ὑπάρξειν ἐν ταῖς μεταβολαῖς τῶν πραγμάτων, καὶ εἴγε μὴ πάντας ἀλλ' ἕνα τινὰ [2]) τῶν εὐεργετημάτων ἀποδώσειν τὴν χάριν. Ὅθεν πειρῶ πρόθυμος μὲν εἶναι ταῖς εὐεργεσίαις ἔποχος δὲ τοῖς θυμοῖς· τὸ μὲν γὰρ βασιλικόν τε καὶ ἥμερον, τὸ δὲ βάρβαρόν τε καὶ στυγητόν. Τὰ δ' ἄλλα καθὼς ἂν δοκιμάζῃς πράττε, μὴ παρορῶν τὰς λυσιτελεῖς ψήφους.

III.

Dritter Brief an Philippos.

Οἱ διάραντες τῶν βασιλέων ἐπὶ φρονήσει, καὶ ταῖς ὑπεροχαῖς τῶν ἄστρων ψαύσαντες [3]), εὐεργετοῦσιν, οὐδὲ πρὸς τοὺς αὐτοὺς πολιτευόμενοι καιρούς· ἀλλὰ καὶ θεωροῦντες τὸ τῆς τύχης ἄστατον, θησαυρίζουσι τὴν χάριν πρὸς ἑκάτερα. ἐν μὲν ταῖς εὐπραγίαις τιμῆς βουλόμενοι μεταλαμβάνειν· τιμὴ γὰρ οἰκεῖον ἀρετῆς ἐστίν [4])· ἐν δὲ τοῖς συμπτώμασι βοηθείας [5])· αἱ γὰρ συμφοραὶ τ' ἀναγκαῖα κρίνουσι [6]) τῶν καλῶν πρότερον· σαφέστατος γὰρ εὐνοίας ἔλεγχος ὁ τῆς τύχης καιρός· ἀπαιτεῖ γὰρ οὐ λόγους ἀλλὰ πράξεις, [7]) δεόντως· ἡ γὰρ τῶν εὐνοούντων [8]) ὄψις ὥσπερ

1) *κατατιθέασθαι* Patr.

2) Sic Cuj. — Patr. *ἀλλ' ἕνα τῶν.* DV. *ἀλλ' ἕνα γε.* Fort. leg. *ἀλλ' ἕνα γέ τινα.*

3) *ψαύοντες* Patr. DV.

4) Sic DV. — *ἐστιν* om. acc. Ald. Cuj.

5) *βοιθείας* Cuj.

6) *κρίνουσι* omitt. DV. et Pac.

7) Comma omit. Cuj.

8) *ευνούντων* Patr.

ἐν πελάγει χειμαζομένῳ παρεφάνη γῆ. Πᾶσα γὰρ ὡς ἔοικεν ἐν ἐρήμῳ πεσοῦσα τύχη [1]) σκοπὸς ἀληθὴς ἔγκειται τοῖς πολεμεῖν, ἢ ἀδικεῖν, ἢ συκοφαντεῖν αἱρουμένοις [2]). Μόνη δ' [3]) ἡ τῶν σπουδαίων δίαιτα [4]) τὸ τῆς τύχης εὐκίνητον [5]) οὐκ ἀπαρνεῖται· φέρουσα δ' εὐλόγως πᾶν τὸ προσπίπτον τῶν κατὰ Πλάτωνα κρειττόνων [6]) εὖ διατίθεται [7]). Διὸ καὶ τὴν ταχύτητα τῶν πραγμάτων εὐλαβοῦ, καὶ τὸν κύκλον τῆς μεταπτώσεως ἡγοῦ, καὶ τὰς ἐν τῷ ζῆν ψήφους λογίζου. Πολλὰ γὰρ ἡ ταὐτομάτου φορὰ κομίζει τῷ βίῳ, καὶ ῥοπὰς αὐτονόμους ποιεῖ. Τοῖς μὲν ἀγνωμονοῦσι [8]) μετάνοιαν δίδου, τοῖς δ' εὐνοοῦσι τὰς χάριτας προχείρους [9]) νέμε· ταῦτα γὰρ πράττων οὐχ ἅπαξ ἀλλὰ διόλου [10]) συντηρῶν ἀσφαλέστατα καὶ ἀκίνδυνα τὰ τῆς ἡγεμονίας ἔξεις μέλαθρα. Ὡς μὲν ὑπὲρ μεγάλων, ὀλίγα, ὡς δὲ πρὸς σὲ, πάντα σχεδὸν εἴρηται.

IV.

Brief an den Theophraſtos.

Ἡ πρόχειρος ἀδικία τῆς πολυχρονίου χάριτος λυσιτελέστερον πέφυκεν ὑπάρχειν· ἡ μὲν γὰρ ὀλιγοχρόνιον ἔχει τὴν μνήμην καὶ τὴν βλάβην· ἡ δὲ γηράσκει [11]) ὡς ἂν πεποιημένη τὴν

---

1) τύχῃ Cuj.
2) αἱρουμένοις Patr.
3) δὴ Patr. Ald. om. ἡ.
4) δίαιτα DV. Pac. — δι αὐτὴ (ſic!) Patr. — διαυγὴ Ald. Cuj.
5) ἀκίνητον Patr.
6) κρειττώνων Patr.
7) διὰ τίθεται (ſic!) Pac.
8) Sic DV. — ἀγνοοῦσι Ald. Cuj. Patr.
9) προσχείρους DV.
10) Sic Cuj. — δι' ὕλου DV. δ' ὕλου Patr.
11) γηράσκειν Pac.

τὴν δυσμένειαν ἔργον ἀοίδιμον παρασκευάζειν [1]). καίτοι πολλάκις δώρῳ λογισάμενοι [2]) γαληνισμὸν εὕρομέν πη [3])· καὶ μερίσαντες τρικυμίας σάλον καὶ διανοίας εἴδομεν πορθμόν· Διὸ φημὶ [4]), δεῖν [5]) τὴν ἑταιρείαν [6]) μάλιστα μὲν μὴ ἀδικεῖν κἂν δοκῇ τις εὔλογον ἔχειν πρόφασιν [7])· εἰ δὲ μὴ [8]), ἅττε ἀκουσίως τοῦτο πράξαντα [9]), θᾶττον διαλύεσθαι τὴν ἔχθραν· τὸ γὰρ μηδὲν [10]) ἀδικεῖν ἴσως ὑπὲρ ἄνθρωπον· τὸ δὲ πλανηθέντα διωσώσασθαι ἣν ἐπιφέρει τις μέμψιν, καλῆς καὶ σφόδρα εὐσταθούσης κρίσεως ἴδιόν ἐστιν [11])· τὰ δ' ἄλλα, ἔῤῥωσω [12]).

V.

Erſter Brief an den Alexander.

Ἀπορῶ τίνων ἢ ποίων ἀρχή με λάβοι πρὸς σέ [13])· ἐφ' ᾧ γὰρ [14]) ἐπισκοπῶν ἐπιβάλλω τῇ διανοίᾳ [15]), πάντα μοι

---

1) παρασκευάζει DV.

2) Sic Patr. Cuj. — δυρολογισάμενοι DV. δωρολογισάμενοι Pac.

3) Sic Cuj. — πῇ DV. Patr.

4) (φημι) DV.

5) δεῖ DV. Pac.

6) ἑταιρίαν Ald.

7) Sic DV. — Ald. Patr. et Cuj. ἀδικεῖν εὐδοκεῖν καὶ εὔλογον ἔχειν πρόφασιν. (?)

8) μή γε Ald. om. ἅτε.

9) Sic DV. — Patr. et Cuj. εἰ δὲ μή τε (Cuj. μή γε) ἀκ. τοῦτο πράξασαν. Ald. πράξασαν.

10) F. leg. μηδένα ἀδ.

11) ἐστι (sic) Ald. Cuj. — Patr. Pac. DV. omitt. ἐστιν.

12) Patr. Pac. ἔρρωσω. — DV. ἐῤῥωσω (sic).

13) πρὸς σὲ Cuj. Patr. πρός σε DV. Pac. — πρὸς σέ Ald.

14) γὰρ ἂν Ald.

15) τὴν διάνοιαν DV.

φαίνεται μεγάλα καὶ θαυμαστά, καὶ λήθης οὐδὲν ἄξιον ὁρῶ, μνήμης δὲ οἰκεῖα [1]) καὶ προτρέψεως, ὧν [2]) οὐδὲν οὐδεὶς ἀμαυρώσει [3]) χρόνος· αἱ γὰρ καλαὶ τῶν διδασκάλων παραινέσεις καὶ προτρέψεις [4]) θεατὴν ἔχουσι τὸν αἰῶνα· διὸ πειρῶ τὴν ἀρχὴν μὴ εἰς ὕβριν, ἀλλ' εἰς εὐεργεσίαν κατατίθεσθαι πρὸς ἀρχήν· ἧς [5]) οὐδὲν μεῖζον τῶν ἐν βίῳ ὑπάρχειν πέφυκεν [6])· διὸ καὶ τὸ θνητὸν τῆς φύσεως, πολλάκις ὑπὸ τοῦ χρεὼν [7]) διαλυόμενον [8]), ἄφθαρτον διὰ τὸ μέγεθος τῶν ἔργων [9]) κέκτηται τὴν μνήμην· τούτων οὖν ἔννοιαν [10]) ἔχε· οὐ γὰρ ἀλογίστως ἦχθης, ὥς ἔνιοι, οἳ ἀτόπως καὶ τὰς γνώμας διετέθησαν· Σοὶ καὶ γένος ἔντιμον, καὶ βασιλεία πατρῴϊος, καὶ παιδεία βέβαιος, καὶ δόξα περίβλεπτος· καὶ ὅσον ταῖς ἀφορμαῖς τῆς τύχης [11]) διαφέρεις, τοσοῦτον καὶ ταῖς ἀρεταῖς τῶν καλῶν πρωτεύειν σε δεῖ. Τὰ δ' ἄλλα πράττε μὲν [12]) τὰ συμφέροντα ἐπιτέλει [13]) δὲ [14]) τὰ δόξαντα.

---

1) *οικοῖα* (sic!) Patr.
2) *ὡς* Patr.
3) F. leg. *ἀμοιρήσει*. Cf. Diog. L. III, 47.
4) *προστρέψεις* Ald.
5) Sic Cuj. — *οὗ* DV. *οὗς* Patr.
6) Edd. *πέφυκε*.
7) *χρεῶν* Patr. *τῶν χρεῶν* Ald.
8) *διαλουμένον* Patr.
9) *τῶν ἔργων* omis. DV.
10) *τὴν ἐνν.* Cuj.
11) *καὶ ὅσον τῇ τύχῃ διαφέρεις* DV.
12) *μὲν* omitt. Patr. DV.
13) *ἐπὶ τέλει* [sic] Patr.
14) *τε* pro *δὲ* Ald.

VI.

Zweiter Brief an den Alexander.

(In der Ausgabe der Werke des Aristoteles von Du Val, Th. II, S. 608 — 610. Buhle, Vol. V, p. 15 — 21. Bekk. Th. II, p. 1420, 1421.)

Ἀριστοτέλης Ἀλεξάνδρῳ εὖ πράττειν.

Ἐπέστειλάς μοι, ὅτι πολλάκις πολλοὺς πέπομφας πρὸς ἡμᾶς, τοὺς διαλεξομένους ὑπὲρ τοῦ γραφῆναί σοι τὰς μεθόδους τῶν πολιτικῶν λόγων· ἐγὼ δὲ οὐ διὰ ῥαθυμίαν ὑπερεβαλλόμην [1]) ἐν τούτοις τοῖς χρόνοις, ἀλλὰ διὰ τὸ ζητεῖν οὕτως ὑπὲρ αὐτῶν γραφῆναί σοι διηκριβωμένως, ὡς οὐδεὶς ἄλλος γέγραφε τῶν περὶ ταῦτα πραγματευομένων· ταύτην δὲ εἰκότως τὴν διάνοιαν εἶχον, ὥσπερ γὰρ ἐσθῆτα σπουδάζεις τὴν εὐπρεπεστάτην τῶν λοιπῶν ἀνθρώπων ἔχειν, οὕτω δύναμιν λόγων λαβεῖν ἐστί σοι πειρατέον τὴν εὐδοξοτάτην. πολὺ γὰρ κάλλιόν ἐστι καὶ βασιλικώτερον, τὴν ψυχὴν ἔχειν εὐγνωμονοῦσαν, ἢ τὴν ἕξιν τοῦ σώματος ὁρᾷν εὐειματοῦσαν. καὶ γὰρ ἄτοπόν ἐστι τὸν τοῖς ἔργοις πρωτεύοντα φαίνεσθαι τῶν τυχόντων τοῖς λόγοις ὑστερίζοντα, καὶ ταῦτα εἰδότα, ὅτι τοῖς μὲν ἐν δημοκρατίᾳ πολιτευομένοις ἡ ἀναφορὰ περὶ πάντων [2]) τῶν πραγμάτων εἰς τὸν δῆμόν ἐστι· τοῖς δ' ὑπὸ τὴν τῆς βασιλείας ἡγεμονίαν τεταγμένοις, πρὸς λόγον. ὥσπερ οὖν τὰς [3]) αὐτονόμους τῶν πόλεων διορθοῦν εἴωθεν ἐπὶ τὸ κάλλιστον ἄγων ὁ κοινὸς νόμος, οὕτω τοὺς ὑπὸ τὴν σὴν βασιλείαν καθεστῶτας ἄγειν δύναιτ' ἂν ἐπὶ τὸ συμφέρον ὁ σὸς λόγος. καὶ γὰρ ὁ νόμος ἐστὶν, ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν, λόγος ὡρισμένος καθ' ὁμολογίαν κοινὴν πόλεως, μηνύων, πῶς δεῖ πράττειν ἕκαστα. Πρὸς δὲ τούτοις, οὐκ ἄδηλον, οἶμαί, σοι τοῦτό ἐστιν, ὅτι τοὺς μὲν λόγῳ χρωμένους, καὶ μετὰ τούτου

1) υπερεβαλόμην Codd. Bekkeri.

2) DV. τούτων. Sylb. πάντων.

3) Buhle τοὺς.

πάντα πράττειν προαιρουμένους, ὡς ὄντας καλούς τε καὶ ἀγαθούς, ἐπαινοῦμεν· τοὺς δὲ ἄνευ λόγου τι ποιοῦντας, ὡς
6 ὄντας ὠμούς τε καὶ [1]) θηριώδεις μισοῦμεν. Διὰ τούτου καὶ κακούς, τὴν αὐτῶν [2]) κακίαν ἐμφανίσαντας, ἐκολάσαμεν, καὶ τοὺς ἀγαθούς, δηλώσαντας αὐτῶν [3]) τὴν ἀρετὴν ἐζηλώσαμεν· οὕτω καὶ τῶν μελλόντων κακῶν ἀποτροπὴν εὑρήκαμεν, καὶ τῶν ὑπαρχόντων ἀγαθῶν ὄνησιν ἔσχομεν [4]). καὶ διὰ τούτου καὶ τὰς ἐπιούσας δυσχερείας ἐφύγομεν καὶ τὰς
7 μὴ προσούσας ἡμῖν ὠφελείας ἐπορισάμεθα. ὥσπερ γὰρ βίος ἄλυπος, αἱρετὸς, οὕτω λόγος συνετὸς, ἀγαπητός. εἰδέναι δέ σε δεήσει, ὅτι παραδείγματά ἐστι τοῖς πλείστοις τῶν ἀνθρώπων τοῖς μὲν ὁ νόμος, τοῖς δὲ ὁ σὸς βίος καὶ λόγος. ὅπως οὖν διαφέρων ἧς πάντων Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων, πᾶσάν ἐστί σοι σπουδὴν ποιητέον, ἵνα τὴν ἐκ τούτων ἀπομίμησιν οἱ περὶ ταῦτα διατρίβοντες, τοῖς τῆς ἀρετῆς στοιχείοις καλλιγραφούμενοι, μὴ πρὸς τὰ φαῦλα σφᾶς αὐτοὺς
8 ἄγωσιν, ἀλλὰ τῆς αὐτῆς ἀρετῆς μετέχειν ἐπιθυμῶσιν. Ἔτι δὲ τὸ βουλεύεσθαι, τῶν περὶ τὸν ἄνθρωπον θειότατόν ἐστιν. ὥστε οὐκ εἰς τὰ πάρεργα [5]) καὶ μηδενὸς ἄξια τὴν σπουδὴν ἐστί σοι καταναλωτέον, ἀλλὰ τὴν μητρόπολιν αὐτὴν τοῦ καλῶς βουλεύεσθαι μαθεῖν βουλητέον· τίς γὰρ δή ποτ' ἂν ἀμφισβητήσειε τῶν νοῦν ἐχόντων, ὅτι τὸ μὲν πράττειν μὴ βου-
9 λευσάμενον, σημεῖόν ἐστιν ἀνοίας· τὸ δὲ κατὰ τὴν ὑφήγησιν τοῦ λόγου συντελεῖν τι τῶν ὑπ' ἐκείνου παραγγελθέντων, παιδείας; ἰδεῖν δέ ἐστι πάντας τοὺς ἄριστα τῶν Ἑλλήνων πολιτευομένους, λόγῳ πρῶτον ἢ τοῖς ἔργοις συγγινομένους. πρὸς δὲ τούτοις, καὶ τοὺς μέγιστον ἀξίωμα τῶν βαρβάρων ἔχοντας τούτῳ πρὸ τῶν πραγμάτων χρωμένους, εἰδότας

---

1) τε om. Buhle, DV. Bekk.
2) αὐτῶν Sylb.
3) αὐτῶν Sylb.
4) ἔχομεν DV.
5) περίεργα DV.

καλῶς, ὡς ἀκρόπολίς ἐστι σωτηρίας, ἡ διὰ τοῦ λόγου [1]) γενομένη τοῦ συμφέροντος θεωρία. ταύτην ἀπόρθητον οἰητέον, 10
οὐ τὴν ἐκ τῶν οἰκοδομημάτων ἀσφαλῆ πρὸς σωτηρίαν εἶναι
νομιστέον. ἀλλὰ γὰρ ὀκνῶ ἔτι πλείω γράφειν, μήποτε καλ-
λωπίζεσθαι δόξω περὶ τῶν ἀκριβῶς γνωριζομένων, ὡς οὐχ
ὁμολογουμένων, πίστεις ἐπιφέρων. διόπερ ἀφήσω, ἐκεῖνα 11
μόνον εἰπὼν περὶ ὧν ἔνεστι λέγειν εἰς ἅπαντα τὸν βίον, ὅτι
τοῦτό ἐστιν ᾧ διαφέρομεν τῶν λοιπῶν ζώων. τοῦτο οὖν καὶ
ἡμεῖς διαφέρον [2]) τῶν λοιπῶν ἕξομεν ἀνθρώπων οἱ μεγίστης
τιμῆς ὑπὸ τοῦ δαιμονίου τετυχηκότες. ἐπιθυμίᾳ μὲν γὰρ καὶ
θυμῷ καὶ τοῖς τοιούτοις χρῆται καὶ τὰ λοιπὰ ζῶα πάντα,
λόγῳ δὲ οὐδὲν τῶν λοιπῶν, χωρὶς ἀνθρώπων, ἀτοπώτατον ἂν
οὖν ἂν [3]) εἴη πάντων, εἰ τούτῳ μόνῳ τῶν λοιπῶν ζώων εὐδαι-
μονέστερον βιοῦντες, τὸ αἴτιον τοῦ καλῶς εἶναι διὰ ῥαθυμίαν
ἀφῶμεν κατολιγωρήσαντες. Διακελεύομαι δή σοι πάλαι παρα- 12
κεκλημένῳ, τῆς τῶν λόγων ἀντέχεσθαι φιλοσοφίας. καθάπερ
γάρ ἐστι φυλακτικὸν σώματος ὑγίεια, οὕτω τῆς [4]) ψυχῆς
φυλακτικὸν καθέστηκε παιδεία. ταύτης γὰρ προηγουμένης οὐ
πταίειν συμβήσεταί σοι περὶ τὰς πράξεις, ἀλλὰ σώζειν ἁπά-
σας, ὡς ἔπος εἰπεῖν, τὰς ὑπαρχούσας σοι τῶν ἀγαθῶν κτή-
σεις. Χωρὶς δὲ τῶν εἰρημένων, εἰ τὸ τοῖς ὀφθαλμοῖς βλέ- 13
πειν ἡδύ, τὸ τοῖς τῆς ψυχῆς ὄμμασιν ὀξυδορκεῖν [5]) ἐστι θαυ-
μαστόν. ἔτι δὲ ὥςπερ ὁ στρατηγός ἐστι σωτὴρ τοῦ [6]) στρατο-
πέδου οὕτω λόγος μετὰ παιδείας ἡγεμών ἐστι βίου. ταυτὶ [7])
μὲν οὖν καὶ τὰ τούτοις ὅμοια παραλιπεῖν, νομίζω καλῶς ἡμῖν
ἔχειν κατὰ τὸν ὑπάρχοντα καιρόν.

---

1) τοὺς λόγους DV.
2) Al. διαφερόντως τῶν λοιπ. ἕξωμεν ἀνθρώπων, οἱ μεγίστης Sylb.
3) οὖν ἂν Bekk. Rell. om. ἂν.
4) τῆς om. Bekk.
5) ὀξυδόρκειν DV. correxit Bekk., Rell. ὀξυδερκεῖν.
6) τοῦ om. Bekk.
7) ταὐτὸ DV.

14 Ἔγραψας δέ μοι διακελευόμενος, ὅπως μηδεὶς τῶν λοιπῶν ἀνθρώπων λήψεται τὸ βιβλίον τοῦτο, καὶ ταῦτα εἰδώς, ὅτι καθάπερ τοὺς ἐξ αὐτῶν γεννηθέντας οἱ γεννήσαντες τῶν ὑποβαλλομένων μᾶλλον φιλοῦσιν, οὕτω καὶ οἱ εὑρόντες τι τῶν μετεχόντων· ὥςπερ γὰρ ὑπὲρ τέκνων, τούτων τῶν λόγων ὑπεραποτεθνήκασιν. οἱ μὲν γὰρ Πάριοι λεγόμενοι σοφισταὶ, διὰ τὸ μὴ τεκεῖν, αὐτοὶ διὰ ῥαθυμίαν ἄμουσον· οὐ στέργου-
15 σιν, ἀλλὰ χρήματα λαβόντες ἀποκηρύττουσιν. Διὰ τοῦτο γοῦν ἐγώ σοι παρακελεύομαι διαφυλάττειν οὕτω τοὺς λόγους τούτους, ὅπως νέοι καθεστηκότες [1]), ὑπὸ μηδενὸς χρήμασε διαφθαρήσονται, κοσμίως δὲ μετὰ σοῦ συμβιώσαντες εἰς ἡλικίαν
16 ἐλθόντες, δόξης ἀκηράτου τεύξονται. Παρειλήφαμεν δὲ [2]), καθάπερ ἡμῖν ἐδήλωσε Νικάνωρ, καὶ τῶν λοιπῶν τεχνογράφων, εἴ τίς τι γλαφυρὸν ὑπὲρ τῶν αὐτῶν τούτων γέγραφεν ἐν ταῖς τέχναις· περιτεύξῃ δὲ δυσὶ τούτοις βιβλίοις, ὧν τὸ μέν ἐστιν ἐμὸν, ἐν ταῖς ὑπ' ἐμοῦ τεχναῖς Θεοδέκτῃ γραφείσαις· τὸ δὲ ἕτερον Κόρακος· τὰ δὲ λοιπὰ τούτοις ἰδίᾳ πάντα γέγραπται, περί τε τῶν πολιτικῶν καὶ τῶν δικανικῶν παραγγελμάτων· ὅθεν πρὸς ἑκάτερον αὐτῶν εὐπορήσεις ἐκ τῶνδε τῶν ὑπομνημάτων σοι γεγραμμένων. ἔῤῥωσω.

---

1) Al. καθεστῶτες.
2) δὴ DV.

Wir wenden uns jetzt zur näheren Betrachtung dieſer angeblichen Briefe des Ariſtoteles, um durch einige Bemerkungen über Sprache und Inhalt unſer, ſchon früher ausgeſprochenes Urtheil (ſ. Ariſtotelia, Th. I, Vorr. S. XVI, und S. 213) über ihre Unächtheit näher zu entwickeln und wo möglich mit Sicherheit zu begründen. Leider hat es der unſterbliche Bentley verſchmäht, in ſeiner Unterſuchung über die angeblichen Briefe des Phalaris und andere ähnliche Produkte, dieſer Ariſtoteliſchen Briefe auch nur mit einem Worte Erwähnung zu thun. Von den Neueren wagte Buhle kein entſcheidendes Urtheil über ihre Aechtheit oder Unächtheit [1]). Ludwig Wachler, in ſeinem Handbuche der Geſchichte der Litteratur [2]), hält, wie es ſcheint, wenigſtens einige darunter für ächt. Der treffliche Sainte Croix ſpricht ein entſchiedenes Verdammungsurtheil nur über den vor der ſogenannten Rhetorik an den Alexander befindlichen Brief aus [3]), während er die andern nur mit groſsen Bedenklichkeiten anzweifelt [4]). Jedoch, nach einer einzelnen Aeuſserung bei ihm [5]) zu ſchlieſsen, entſcheidet er ſich ziemlich beſtimmt für die Unächtheit ſämmtlicher von uns zu behandelnden Briefe. Dagegen ſcheint Herr Profeſſor Zell in einem, ſchon früher von uns erwähnten Aufſatze ſeiner Ferienſchriften [6]) in ihre Aechtheit keinen Zweifel zu ſetzen;

---

1) S. Allgem. Encyclop. v. Erſch und Gruber, Th. V, S. 286.

2) Th. I, S. 119.

3) Examen critique des anciens hiſtoriens d'Alexandre le Gr., p. 200...

4) Ebendaſelbſt, p. 194, p. 200.

5) Ebendaſ., p. 201 und p. 202.

6) „Ariſtoteles als Lehrer Alexander's.“ Ferienſchriften, Th. I, S. 158.

denn er bedient ſich derſelben ſogar als Zeugniſſe für die nähere Beſtimmung des freundſchaftlichen Verhältniſſes zwiſchen Ariſtoteles und ſeinen fürſtlichen Gönnern und Beſchützern. Sehen wir, mit welchem Rechte oder Unrechte.

Sämmtliche Briefe, mit Ausnahme des zweiten an Alexander, ſind ſchon ihrem Umfange nach ſo unbedeutend, daſs ſie eher den Namen von Billetten als von Briefen verdienen. Doch dieſs möchte noch immerhin der geringſte Uebelſtand ſein; wiewohl man allerdings nicht einſieht, was den Stagiriten bewogen haben kann, um ſo weniger Worte willen zu drei verſchiedenen Malen an den König Philipp Botſchaften zu ſenden, zumal wenn man die Entfernung Athen's von Pella bedenkt. Zell nämlich, um dies gleich hier vorweg zu erwähnen, ſetzt die Abfaſſung der drei Briefe an den Philipp, von denen wir zunächſt reden wollen, in die Zeit von Ariſtoteles erſtem Aufenthalte in Athen. — Und welches iſt denn nun der Inhalt jener drei Briefe? Nichts wie Gemeinplätze, Ermahnungen und Vorſchriften ſo allgemeiner, ſo bekannter Art, daſs ſie ein Ariſtoteles einem Fürſten wie Philipp wahrlich nicht erſt als etwas Neues und Beherzigenswerthes vorzutragen und anzupreiſen brauchte. Es gelten mit vollem Rechte auch von dieſen Produkten eines müſsigen Kopfes Bentley's Worte über den Inhalt der vermeintlichen Briefe des Themiſtokles: plerarumque epiſtolarum argumentum locus communis eſt; merae nugae, verba tantum, nuncius indignus, qui in proximam civitatem mittatur, nedum perferatur longo itinere e longinquis regionibus. — Gewiſs war Ariſtoteles zu ſehr Welt- und Hofmann im beſſeren Sinne, um in ſeinen Briefen einem Manne wie Philipp nur moraliſche Vorleſungen

zu halten. In jenen Briefen aber dreht sich Alles um Empfehlung der Mäfsigkeit und Klugheit in Ausübung der Herrschergewalt, und Anpreisung der Wohlthätigkeit und ihres Nutzens für den sie übenden; und dies Alles geschieht in ganz allgemeinen Ausdrücken, in gezwungener, zuweilen Aristotelisch fein wollender, oft dunkler, dann wieder geschrobener und gezierter Sprache. Nirgends ferner, aufser der Ermahnung zu Ende des ersten Briefes, nicht zu tyrannisch und willkührlich in der Behandlung Griechenland's zu verfahren, — eine Ermahnung, die noch obenein gar nicht in die, von Zell angegebene, Zeit der Abfassung jener Briefe pafst, in welcher sich ein solches Verfahren wohl noch von selbst verbot, — nirgends findet sich irgend ein Bezug auf speciellere Verhältnisse beider Männer; und diese Bemerkung ist denn auch für sämmtliche übrigen Briefe von Gültigkeit. Die Gehaltlosigkeit derselben springt immer mehr in die Augen, je näher und schärfer man sich die Persönlichkeit eines Aristoteles, Philipp, und Alexander, die mannichfachen Bezüge, in denen sie zu einander standen, den Reichthum des interessantesten Stoffes, welchen diese, verbunden mit den Zeit- und Ortsverhältnissen, in so reicher Fülle darboten, vor die Seele führt, und dieses Alles mit der Aermlichkeit, fast möchte man sagen, Erbärmlichkeit jener seinsollenden Briefe zusammenhält.

Dafs der Inhalt des ursprünglichen ächten Briefwechsels zwischen Aristoteles, Philipp, und Alexander sicherlich zumeist, um mich so auszudrücken, ein historischer gewesen, scheint aus folgender Betrachtung zu erhellen. Man denke sich nämlich, in Vergleich zu unserer zeitungserfüllten Welt, den Mangel aller sichern, allgemein zugänglichen öffentlichen Nachrichten über den Gang der Weltbegebenheiten bei den Alten. Wenn heutiges Tages der Ge-

lehrte, der Philoſoph in ſeinem Studierzimmer mit Gemächlichkeit erfährt, wo nur in einer Entfernung von hundert und aber hundert Meilen Schlachten geſchlagen, Städte zerſtört, Reiche gegründet oder erobert, Entdeckungen aller Art gemacht ſind; ſo waren und konnten im Alterthume nur Gerüchte, Boten, und Briefe die Vermittler zwiſchen einem Ariſtoteles und ſeinem Könige ſein, und Alexander, dem Alles daran lag, ſeine Thaten in Griechenland bekannt zu wiſſen, der an Athen und das Urtheil ſeines beweglichen Volks, wie weiland Napoleon an Paris und Frankreich, mitten im Laufe ſeiner Siege ſtets gedachte, — er ſollte ſeinem Lehrer, und dieſer ihm, Briefe zugeſendet haben, die den uns aufbehaltenen Machwerken auch nur entfernt ähnlich geweſen wären? Der Verfertiger derſelben ſcheint ſelbſt gefühlt zu haben, daſs es ihm an dem nöthigen Geſchicke fehle, ſich auch nur einigermaſsen in die Zeitverhältniſſe und Lagen des von ihm vorzuſtellenden Briefſtellers zu verſetzen, und in ſeine Briefe Mittheilungen der Art, wie ſie wahrſcheinlich Statt gefunden haben, zu verweben. Selbſt die ſo äuſserſt geringen Bruchſtücke und Andeutungen, welche uns aus dem Briefwechſel des Stagiriten von Plutarch, Ariſtokles, und andern Alten aufbehalten ſind, laſſen uns von dem Inhalte jener Briefe ein ganz anderes Bild gewinnen, als uns in dieſen elenden Nachahmungen geboten wird [1]).

---

1) Man höre nur das Urtheil des Simplikios über die Briefe des Ariſtoteles (Prolegg. ad Ariſt. Categor., fol. 2, γ.): *Τὸ δὲ δύνασθαι σαφῶς εἰπεῖν δηλοῖ μάλιστα ὁ τῶν ἐπιστολῶν αὐτοῦ χαρακτὴρ, τὸν ἀνὰ χεῖρας διάλογον, ὃς ἐπιστολαῖς προσήκει, μετ' εὐπρεπείας ἀποτυπούμενος· καὶ οὐδέ ἐστί τις τῶν συνεγνωσμένων Ἀριστοτέλει περὶ τὸν ἐπιστολικὸν χαρακτῆρα προσόμοιος.*

Wir haben ſchon im erſten Theile dieſer kleinen Aufſätze einige Bemerkungen über die Frage ausgeſprochen, was überhaupt von der Exiſtenz von Briefen ausgezeichneter Männer alter Zeit, und der Sammlung und Aufbewahrung derſelben für ſpätere Zeiten zu halten ſein dürfte [1]). Den allgemeinen Gründen, welche uns nöthigten, jene Frage bejahend zu beantworten, geſellen wir hier noch eine Bemerkung hinzu, welche aus der Vergleichung zweier verſchiedener Perioden menſchlicher Bildung gleichſam von ſelbſt erwächſt. Wollen wir nämlich den Briefwechſel und die Exiſtenz von Briefen und Briefſammlungen eines Ariſtoteles, Philipp, Alexander, Antipater, Theophraſtos, u. A. aus allgemeinen Gründen, wie z. B. diejenigen, deren ſich Aſt bedient, beſtreiten, ſo werden wir uns ſofort gezwungen ſehen, daſſelbe Verdammungsurtheil auch auf die, ſo viel ſpätere Zeit des wiedererwachenden wiſſenſchaftlichen Geiſtes im Abendlande, namentlich in Italien, auszudehnen. Aus jenen Zeiten aber, zu Ende des vierzehnten wie zu Anfange des funfzehnten Jahrhunderts, ehe noch die Buchdruckerkunſt jene groſsen Reformen in dem öffentlichen litterariſchen Verkehr hervorgebracht hatte, ſind uns Briefe faſt von jedem der damaligen ausgezeichnetſten Geiſter aufbehalten, und unter dieſen ſelbſt ſolche, die von ihren Verfaſſern ſchwerlich jemals der Oeffentlichkeit beſtimmt geweſen ſein mochten [2]). Würden die zweifelnden Kritiker,

1) Ariſtotelia, Th. I, S. 191—194.

2) Ein flüchtiger Blick in die Litterärgeſchichte jener Jahrhunderte lehrt zur Genüge, wie ausgebreitet und lebhaft der Briefwechſel nicht nur unter den Gelehrten jener Zeit ſelbſt war, ſondern wie auch Fürſten und Könige, Schützer und Pfleger der Wiſſenſchaften, in denſelben verflochten wurden. Ueber

wenn uns dieſe Zeiten ebenſo fern als die des Weiſen von Stagira lägen, von den Briefen jener Männer aber ebenfalls nur einzelne Spuren auf uns gekommen wären, anders über dieſe, als über jene urtheilen? würden ſie nicht vielleicht von Briefen eines Cosmus und Lorenzo von Medici, eines Philelphus, Aurispa, Poggius, Politian, und Anderer ebenſo bedenklich zweifelnd reden, als von denen eines Platon, Ariſtoteles, Theophraſt, Philipp, und Alexander? und fehlten denn etwa den Letzteren

---

die Beſchaffenheit des gröſseren Theiles dieſer Briefe ſpricht ſich der würdige Heeren (Geſchichte der claſſ. Litteratur im Mittelalter (Hiſtor. Werke, Th. V, S. 327..)) folgendermaſsen aus: „Dieſe Briefe, die ſtets lateiniſch geſchrieben wurden, hatten, auſser dem gewöhnlichen Zweck, Nachrichten zu ertheilen, auch ſehr oft einen andern: ſich auszuzeichnen. Ein ſchön geſchriebener Brief war das vollgültigſte Zeugniſs von dem Kopfe und den Kenntniſſen ſeines Verfaſſers, und deshalb ſuchten nicht nur junge Leute ſich dadurch zu empfehlen, ſondern auch Männer von Anſehen ihren Ruf dadurch zu erhalten. Die Brieſſammlungen, die man aus dem Alterthume hatte, erzeugten damals ähnliche Unternehmungen, indem die Sammlungen bald noch von ihren Verfaſſern ſelbſt, wie von Politian, bald nach ihrem Tode von Andern, wie die des Ambroſius und Anderer, herausgegeben wurden. Man wandte alſo auf ſeine Briefe groſsen Fleiſs, man behielt Abſchriften davon, man revidirte und verbeſſerte ſie; und welche Schätze dadurch das Zeitalter uns zurückgelaſſen hat, weiſs jeder, der nur etwas mit demſelben bekannt iſt.“ — Wie lange aber würden ſie ſich deſſenungeachtet ohne die Erfindung der Buchdruckerkunſt erhalten haben? und würden wir vielleicht ſchon jetzt noch viel mehr davon beſitzen, als uns von den alten ächten Brieſſammlungen übrig geblieben iſt? — Ueber den früheren lebhaften brieflichen Verkehr der Gelehrten vor dem XIVten Jahrhunderte vergl. man Jourdain: Recherches critiques ſur l'âge et l'origine des anciennes traduct. latines d'Ariſtote, p. 221, (S. 211 der deutſchen Ueberſetzung).

die Motive, welche der Erſteren ſo lebhafte, ausgebreitete und ſorgfältige Correſpondenzen veranlaſsten?

Im Kreiſe der Schüler des Ariſtoteles und Theophraſtos befanden ſich Individuen aus faſt allen Theilen der helleniſchen Welt; aus Rhodos, Cypern, und andern Inſeln des Mittelmeers, ſelbſt aus Kleinaſien's Städten ſtrömten ſie nach dem Sitze der Wiſſenſchaften, Athen, zuſammen. Aber bei weitem nicht alle blieben daſelbſt ihr Leben lang. Zerſtreut in den verſchiedenſten Gegenden hörten ſie darum doch nicht auf, Verbindungen untereinander, und beſonders mit den zu Athen wohnenden Freunden und früheren Genoſſen zu unterhalten, wozu ſie neben dem Bedürfniſſe des Gemüths auch das litterariſche Intereſſe antreiben muſste. So iſt uns ein Bruchſtück eines Briefes eines Schülers von Ariſtoteles, des bekannten Eudemos von Rhodos, an den Theophraſtos aufbehalten, in welchem er denſelben um Ueberſendung eines guten und vollſtändigen Exemplars von des Ariſtoteles Phyſik erſuchte, weil in ſeiner eignen Handſchrift das fünfte Buch voller Fehler und Unrichtigkeiten ſei [1]). Des-

1) S. Simplic. ad Auſcultat. phyſic., fol. 216, a, lin. 7, der aus Andronikos von Rhodos geſchöpft zu haben ſcheint. Der Interpret handelt dort von der verſchiedenen Benennung der Bücher: Phyſic. Auſcultat., zufolge deren die fünf erſten den Titel „Phyſiſche“, die drei übrigen, „Von der Bewegung“ führten. *Εἴρηται δὲ* (heiſst es) *καὶ πρότερον ὅτι τὰ μὲν πέντε βιβλία, τὰ πρὸ τούτου* (vor dem VIten) *Φυσικὰ καλοῦσιν, τὰ δ' ἐντεῦθεν τρία περὶ κινήσεως· οὕτω γὰρ καὶ Ἀνδρόνικος ἐν τῷ τρίτῳ βιβλίῳ τῶν Ἀριστοτέλους περὶ κινήσεως διατάττεται, μαρτυροῦντος περὶ τῶν πρώτων καὶ Θεοφράστου γράψαντος Εὐδήμου* [all. *Ἐνδήμου, Εὐδήμῳ*] *περί τινος αὐτῷ τῶν διημαρτημένων ἀντιγράφων κατὰ τὸ πέμπτον βιβλίον. Ὑπὲρ ὧν, φησιν, ἐπέστειλας κελεύων με γράψαι καὶ ἀποστεῖλαι ἐκ τῶν Φυσικῶν.* S. Brandis im Rhein. Muſ. I, 3, S. 245.

gleichen gedenkt nicht nur der Scholiaſt des Apollonios Rhodios [1]), ſondern auch Diogenes von Laerte ſelbſt im Leben des Theophraſtos [2]) eines Briefes des Ereſiers an ſeinen Freund, den Peripatetiker Phanias, aus deſſen von Diogenes mitgetheiltem Bruchſtücke Schneider vermuthete, daſs Theophraſtos die Gewohnheit gehabt, ſeine Schriften einem Kreiſe gebildeter Freunde zur Beurtheilung vorzuleſen [3]); und Cicero meldet in einem Briefe ſeinem Atticus [4]), daſs er den Brief des Dikaiarchos an ſeinen Mitſchüler und Zeitgenoſſen Ariſtoxenos nicht auffinden könne.

Daſs überhaupt ſchon zur Zeit des Ariſtoteles, und fort und fort nach derſelben, Briefwechſel unter den bedeutenden Männern Statt gefunden habe, dies läugnen wollen, heiſst, genau genommen, gegen alle hiſtoriſchen Zeugniſſe, ſowie gegen alle Beweisgründe, welche aus Zeit- und Bildungsverhältniſſen für die Sache offenbar zu Tage liegen, unbegründeten Widerſpruch erheben. Es fragt ſich alſo nur, ob es glaublich ſei, daſs Briefe aus dieſer Zeit aufbehalten worden, und ſomit Späteren zugänglich geweſen ſeien. Aber auch über die Beantwortung dieſer Frage kann man nicht lange zweifelhaft bleiben.

Buhle De Ariſtotelis libris exotericis et eſotericis, in Ariſt. Opp. Vol. I, p. 136 Bip.

1) Ad I, v. 972.

2) Lib. V, cp. 37. *Οὗτος τά τε ἄλλα καὶ περὶ δικαστηρίου τοιαῦτα διείληπται ἐν τῇ πρὸς Φανίαν τὸν Περιπατητικὸν ἐπιστολῇ· Οὐ γὰρ ὅτι πανήγυριν, ἀλλ' οὐδὲ συνέδριον ῥᾴδιον οἷόν τις βούλεται λαβεῖν· αἱ δ' ἀναγνώσεις ποιοῦσιν ἐπανορθώσεις· τὸ δὲ ἀναβάλλεσθαι πάντα καὶ ἀμελεῖν οὐκέτι φέρουσιν αἱ ἡλικίαι.* Ἐν ταύτῃ τῇ ἐπιστολῇ, ſetzt Diogenes hinzu, *σχολαστικὸν* (ἑαυτὸν? Schneid.) *ὠνόμακεν.*

3) Schneider ad Theophraſti Opp., Vol. V, p. 216.

4) Epiſt. ad Attic. XIII, ep. 32.

Die Abfaſſung ſowohl wie die Beförderung eines Schreibens [1]) waren bei den Alten in eben dem Maſse ſchwieriger und ebendeshalb ein Gegenſtand gröſserer Sorgfalt, als ſie bei uns durch alle äuſsern Umſtände begünſtigt und erleichtert werden [2]). Unzweifelbar wurde daher von ihnen weit mehr Fleiſs und Sorgfalt auf einen Brief verwendet, und ein erhaltener mit weit gröſserer Sorgfalt aufbewahrt, je mehr Werth ein ſolches „Geſchenk“, wie es der Rhetor Tiberius ſehr paſſend nennt, damals für den Empfänger hatte und haben muſste. Die ſorgſame Aufbewahrung von Briefen erſcheint mir wenigſtens um vieles glaublicher, als die gleichgültige Achtloſigkeit, mit welcher man ſie, wenn wirklich ächte Briefe eines Ariſtoteles, Philipp, Alexander, und ihrer Zeitgenoſſen im Alterthume nicht vorhanden geweſen, der Vernichtung überlaſſen haben müſste. Cicero war ſicherlich beſſer als wir über die Verhältniſſe einer Zeit unterrichtet, von welcher ihn kaum ſoviel Jahrhunderte als uns Jahrtauſende trennten; und Cicero ſpricht von Briefen des Philipp, Alexander, Antipater, Antigonos, Platon, Demoſthenes, Epikuros, und Anderer ganz unbefangen, und ohne irgend einen Zweifel gegen die Möglichkeit weder ſolcher Correſpondenzen überhaupt, als ihrer Erhaltung und Ueberlieferung an ſpätere Zeiten zu äuſsern [3]). Aus dem einzigen Plutar-

1) Intereſſante Einzelheiten hierüber liefern Cicero's Briefe an Atticus. Vergl. I, ep. 13, §. 1, 4; ep. 16, §. 16; ep. 18, §. 2; II, ep. 19, extr.; ep. 20, §. 3; ep. 20, §. 5.

2) Wie unendlich ſchwierig muſste es ſein, von Sardes nach Athen einen Brief zu befördern! und doch ſtand Xenophon mit ſeinem Freunde Proxenos in Briefwechſel. Vergl. Diog. Laert. II, 49. Xenoph. Exped. Cyri, III, cp. 1, §. 4, 5.

3) Cic. De Offic. II, 14, 48; II, 15, 53. Tuſc. IV, 36. Brut. cp. 31. Orat. cp. 4, §. 15. Academ. IV, 30. De Finib. II, 30. Ad Attic. I, 6.

chos laſſen ſich eine groſse Menge von Zeugniſſen für die Erhaltung von Briefen aus der Ariſtoteliſchen und Theophraſtiſchen Zeit beibringen, und Plutarchos war kritiſch genug, nicht Alles von ſolchen als ächt und alt auf- und anzunehmen [1]). Aber er erwähnt Briefe des Philippos [2]), Alexander [3]), der Olympias [4]), des Ageſilaos [5]), Lyſimachos [6]), und Anderer in einer Weiſe, welche uns über ſeine Anſicht von deren Exiſtenz kein Bedenken übrig läſst. Höchſt intereſſant iſt namentlich die Anekdote, welche er von den durch die Athener aufgefangenen Briefboten (γραμματοφόροις) des Philipp von Makedonien erzählt; wobei das Verfahren der Athener, welche den an die Olympias gerichteten Brief ihres Feindes unerbrochen lieſsen, als ein ſchöner Zug ihres feinen Schicklichkeitsgefühls erſcheint. Ein ſprechendes Zeugniſs für den ſchriftlichen Verkehr unter den Diadochen Alexander's giebt ferner die von demſelben Plutarchos aufbehaltene Erzählung eines Betrugs, welchen ſich Lyſimachos mit einem im Namen des Ptolemaios an den Pyrrhos geſendeten Briefe erlaubte [7]); anderer Zeugniſſe deſſelben Schriftſtellers zu geſchweigen.

Noch

1) Man ſehe nur die Kritik, mit welcher er über die Briefe der Ephoren und des Lyſander als ſpäterer Rhetoriker Erfindungsſtückchen aburtheilt. Vit. Lyſandri, c. XIV.

2) Plutarch. De garrulitate, Vol. VIII, p. 82 Reisk., vergl. Cic. ad Attic. I, 6. Praecept. Reipubl. gerend., Vol. IX, p. 191 Reisk.

3) Plutarch. Amator., Vol. IX, p. 46 R. Briefe des Alexander an den Krateros, Attalos, Alketas, Antipater, Vit. Alex., c. 55, Vol. IV, p. 125; an Leonidas, Vol. IV, p. 61; an Parmenion, Vol. IV, p. 53; an Peuceſtes, Vol. IV, p. 97; an Antipater, Vit. Alexandri, c. 39.

4) Plut. Vit. Alexandri, cp. 39.

5) Plut. Vit. Ageſil., cp. 13; Apophthegmat., Vol. VI, p. 722, 723, 787, 788, 799. Plutarch ſchöpft hier aus Hieronymos v. Rhodos.

6) Plut. Vit. Pyrrhi, cp. 13, Vol. II, p. 727.

7) Plut. Vit. Pyrrhi, cp. 6, Vol. II, p. 727 R.

Noch reichhaltigere Notizen über den Briefwechſel der Alten bietet Athenaios dar. Auch er kannte Briefe des Alexander und ſeiner Zeitgenoſſen, wenn auch nicht mehr durch eigne Anſchauung, doch ohne Zweifel aus älteren Anführungen. Und wenn auch manche der von ihm angeführten Briefe berühmter Könige, Feldherren, Redner, und Philoſophen, wie Alexander, Parmenio, Olympias, Dionyſios von Sicilien, Epikuros, Eratoſthenes, Hieronymos Rhodios, Lyſias, Platon, Speuſippos, Metrodoros, Machon, Polemon von Samos, Theopompos, ſpäteren Verfaſſern angehören mögen; ſo möchte es doch ſchwer halten, über alle daſſelbe Urtheil zu begründen [1]). Daſs Diogenes Laertios von ſehr vielen Philoſophen, deren Lebensumſtände er ſchildert, Briefe in den Verzeichniſſen ihrer Schriften anführt, iſt ſchon anderswo bemerkt worden [2]). Ohne uns hier alſo auf weitläufige Aufzählung der einzelnen Stellen einzulaſſen, bemerken wir nur

1) Die hierhergehörigen Stellen des Athenaios ſind folgende: Briefe des Alexander und Anderer an ihn, Deipnoſ. I, p. 22, d. II, p. 42, f. XI, p. 784, a. IX, p. 393, c. Briefe des Parmenio an Alex., XI, p. 781, f. XIII, p. 607, f. Brief der Olympias an Alexander, XIV, p. 659, f. Briefe des Dionys an Speuſippos, VII, p. 279, e. XII, p. 546, d. Briefe des Epikuros an Hermachos, XIII, p. 588, b. Briefe des Eratoſthenes, X, p. 418, a. XI, p. 482, a. (Vergl. Bernhardy Eratoſthenica, p. 199 — 202.) Briefe des Hieronymos v. Rhodos, X, p. 435, a. Briefe des Lyſias, XIII, p. 592, e. Briefe des Platon und Speuſippos, XII, p. 527, c. XI, p. 506, e. (Vergl. Plutarch. De discrim. adulat. et amici, T. VI, p. 257 Reisk.). Briefe des Metrodoros, XII, p. 546, f. VII, p. 279, f. p. 280, a. Des Machon, Lehrers des Grammatikers Ariſtophanes, VIII, p. 345, f. Des Polemon v. Samos, VIII, p. 346, b. Des Theopompos, XIII, p. 595, a. p. 586, c.

2) Ariſtotelia, Th. I, S. 191.

ein bei ihm befindliches, vorzüglich wichtiges Zeugnifs über unfern Gegenftand.

Panaitios und Sofikrates[1]) nämlich behaupteten, dafs von allen Schriften, welche Diogenes, Andern folgend, dem Ariſton von Chios, Schüler des Zenon und Polemon, beilegt, nur die Briefe an den Kleanthes in vier Büchern dieſem, die ſämmtlichen übrigen dagegen dem gleichnamigen Peripatetiker Ariſton von Keos zuzuſchreiben ſeien[2]). Alſo ſchon zu den Zeiten jener beiden Kritiker exiſtirte eine Sammlung von Briefen eines Philoſophen, deſſen Zeitalter von dem des Ariſtoteles nicht allzu fern liegt. Und was die Correſpondenz von Königen und Feldherren betrifft, ſo haben wir des Gellius ausdrückliches Zeugnifs dafür, dafs z. B. Briefe des Alexander an die Olympias den älteſten Bearbeitern der Geſchichte des makedoniſchen Eroberers bekannt geweſen ſind[3]). Wiſſen wir doch ſelbſt aus Lukianos, dafs der Demagoge Kleon der erſte geweſen, der, in dem Briefe, in welchem er dem Atheniſchen Volke die Einnahme von Sphakteria meldete, ſich der Ueberſchrift *Χαίρειν* bedient habe[4]).

Zum Schluſſe alſo: So unbedingt ich die vorliegenden Ariſtoteliſchen Briefe, als unächt, verwerfe: ſo innig bin ich überzeugt von dem Vorhandengewe-

---

1) Sofikrates iſt der Verfaſſer einer aus mehreren Büchern beſtehenden, von Athenaios und Diogenes Laertios mehrmals erwähnten Philoſophengeſchichte (*Διαδοχὴ τῶν φιλοσόφων*), ſ. Voſſius De Hiſtoricis graecis, p. 415; und dieſe Notiz iſt ein neuer Beleg dafür, dafs in den biographiſchen Werken der Alten auch über die Schriften der Philoſophen kritiſch gehandelt wurde.

2) Vergl. Diogen. Laert. VII, 163.

3) Gell. Noctt. Att. XIII, 4.

4) Ausführlich handelt über dieſen Gegenſtand Caſaub. ad Diog. Laert. III, 61, p. 199 ff. ed. Meibom.

ſenſein einer umfaſſenden Sammlung ächter wirklicher Briefe des Stagiriten [1]) im Alterthume, wenn es auch aus mehr als einem Grunde zweifelhaft bleibt, ob dies gerade die des Artemon [2]) geweſen ſei; und ſo meine ich denn auch die Vermuthung ausſprechen zu dürfen, daſs ſpätere Notizenſammler und Anekdotenkrämer ſolchen Briefſammlungen manches Intereſſante und Wichtige verdankt haben mögen.

Doch jetzt zurück zu den von uns zu behandelnden Briefen des Stagiriten ſelbſt. Trotz ihrer Armſeligkeit nämlich ſieht man doch, wie ſchon oben bemerkt worden, ſelbſt bei nur einiger Bekanntſchaft mit den Werken des Ariſtoteles, daſs der unbekannte Verfertiger dieſer Briefe ſich hin und wieder abgemüht habe, ſeinem Stile Aehnlichkeit mit dem des Stagiriten zu geben; und daſs er zu dieſem Behufe nicht nur einzelne Wörter, ſondern auch ganze Wendungen und Sentenzen von demſelben erborgt habe. Die Beweiſe dafür ſollen in den Anmerkungen zu den einzelnen Briefen ſofort gegeben werden. Zuvor nur noch einige Worte über dieſelben, mit Bezug auf denjenigen Alten, welchem wir unter Allen die genaueſte Kunde über die Briefe des Stagiriten verdanken, den Grammatiker Tiberius, den muthmaſslichen Verf. des Schriftchens *Περὶ Ἑρμηνείας*. Es ſcheint uns nämlich rein unmöglich, daſs unter der Artemoniſchen Sammlung, welche jener ſcharfſinnige Grammatiker noch kannte und benutzte, dieſe uns aufbehaltenen Briefe mitbegriffen geweſen ſein können [3]). Sie widerſtreiten augenſcheinlich faſt in Allem denjenigen Grundſätzen, welche er, eben aus den ächten

1) S. Ariſtotelia, Th. I, S. 204.

2) S. Ariſtotelia, Th. I, S. 205.

3) Vergl. auch St.-Croix Examen critique, p. 202.

Ariſtoteliſchen Briefen, für die epiſtolographiſche Kunſt ſeiner Zeit entwickelt. Hiervon kann man ſich, ſelbſt bei flüchtigem Durchleſen der hierhergehörigen Stelle ſeiner Schrift [1]), überzeugen. Da indeſſen nicht jeder unſerer Leſer das treffliche Büchlein ſogleich zur Hand hat, ſo wird vielleicht eine kurze Aufführung der dort gegebenen Vorſchriften nicht unwillkommen ſein.

1) Zuerſt nämlich macht der Verfaſſer aufmerkſam auf den von Artemon überſehenen Unterſchied des dialogiſchen und des brieflichen Kunſtſtils. Der Dialog iſt Nachahmung des autoſchediaſtiſchen Vortrages. Der Brief wird ſchriftlich verfaſst, und gleichſam als ein Geſchenk überſendet. Daher ſind in ihm häufige Auslaſſungen der Verbindungspartikeln, und ſomit unverbundenes Anreihen von Sätzen nicht erlaubt, welches im Dialog durch die hinzutretende Deklamation verdeckt wird, und ſogar dem Ganzen eine friſchere, lebendigere Farbe giebt.

2) Epiſtel und Dialog treffen darin überein, daſs beide einen ethiſchen Ausdruck erfordern. Denn faſt liefert jeder in ſeinem Briefe ſein Abbild.

3) Tiberius warnt vor übermäſsiger Ausdehnung im Umfange des Briefes und geſuchter Erhabenheit in der Darſtellung, damit nicht Abhandlungen daraus würden, die von einem Briefe nichts als das vorgeſetzte *Χαίρειν* hätten [2]).

4) Man ſoll ferner die Worte nicht auf Schrauben ſtellen, als ſchriebe man eine Anklageakte, und keinen Brief, und im Periodenbaue und Ausdrucke ſich ungezwungen und frei bewegen.

---

1) *Περὶ Ἑρμηνείας*, §. 231 — §. 244, (p. 124 — 126 Fiſch.).

2) Ein von ſpäteren Briefſkriblern wohl beachteter Fingerzeig. Vgl. (Pſeudo-) Iſocratis Epiſt. II ad Philipp. p. 245, med. Tauchn.

5) Hinſichtlich des Stoffes giebt es eben ſo gut wie in der Darſtellungsweiſe Eigenthümliches für die Epiſtolographie, philoſophiſche und phyſiologiſche Gegenſtände gehören nicht in einen Brief; denn ein ſolcher ſoll ſeiner Natur nach ein kurzer Ausdruck des Wohlwollens (φιλοφρόνησις σύντομος) ſein, und in einfacher Auseinanderſetzung einer einfachen Sache beſtehen. Sein Schmuck ſind wohlwollende Freundſchaftsbezeigungen, und dem Leben entnommene Wahrheiten in ſprüchwörtlicher Form. Wer mit Sentenzen und Ermahnungen um ſich wirft, verfehlt ganz den Briefſtil.

Soweit der genannte Tiberius, aus deſſen, ſo eben kurz dargeſtellten Regeln wenigſtens ſoviel unläugbar hervorzugehen ſcheint, daſs die heutigen Ariſtoteliſchen Briefe durchaus nichts Aehnliches mit jenen in der Sammlung Artemon's befindlichen haben; und daſs ihre Abfaſſung wohl erſt in eine Zeit geſetzt werden muſs, in welcher jene ächte Sammlung ſchon untergegangen war; alſo mindeſtens erſt nach Gregorios von Nazianz und David dem Armenier, welcher Letztere zu Anfange des VIten Jahrhunderts geſtorben zu ſein ſcheint [1]). Ja, dürften wir, was nicht unwahrſcheinlich iſt, annehmen, daſs noch der Patriarch Photios von Konſtantinopel die Sammlung Artemon's kannte [2]), ſo möchte wohl zwiſchen dieſen, heutiges Tages ſogenannten Briefen des Ariſtoteles und dem Weiſen von Stagira ſelbſt mindeſtens ein Zeitraum von mehr als tauſend Jahren liegen.

1) Ariſtotelia, Th. I, S. 206..

2) Ebendaſ. S. 208.

Bemerkungen.

I.

Erſter Brief des Ariſtoteles an Philippos.

Οἱ τὰς ἡγεμονίας ἀναλαμβάνοντες κ. τ. λ.] Mit dieſen und den folgenden Worten ſollen die wahren Könige bezeichnet werden, von denen der Stagirit Ethic. Nicom. VIII, cp. 10, §. 2... ſagt, daſs ſie im Gegenſatze zu den Tyrannen nicht auf ihr eignes, ſondern ſtets nur auf das Wohl ihrer Unterthanen bedacht ſeien. Das iſt nun zwar recht ſchön, aber mit dem Gedanken iſt noch nicht die Ausdrucksweiſe für denſelben — *οἱ τὰς ἡγεμονίας ἀναλαμβάνοντες* — Ariſtoteliſch, oder auch nur, wie es mich bedünkt, überhaupt Griechiſch. Vornehmlich verſtehe ich nicht das *ἀναλαμβάνειν*, was ſonſt gewöhnlich ſoviel iſt als: rem, quam antea miſſam feceris, reſumere ſ. repetere. So z. B. Ethic. Nic. I, cp. 4, in. *λέγωμεν ἀναλαβόντες τὰ εἰρημένα*, X, cp. 6, ebendaſ. *ἀναλαβόντες τὰ εἰρημένα*, und ſo unzählige Mal bei Ariſtoteles, ſowie auch bei Platon (ſ. Stallb. ad Criton. p. 46, C. Apolog. cp. 3.). Freilich kann es auch ſchlechtweg heiſsen: „aufnehmen, was man vorher nicht gehabt hat“, vergl. Pauſan. I, cp. 4, §. 3. *ἀναλαβόντες ἐπὶ τὰ καταστρώματα τοὺς Ἕλληνας*. Herod. I, 166. Thucyd. VIII, 23. Schol. ad Thucyd. VII, 26. S. Siebelis zu der angef. Stelle des Pauſan. Aber zu unſerer Redensart kann ich ſelbſt eine analoge, wie etwa *ἀρχὴν ἀναλαμβάνειν*, nicht nachweiſen. Auch der Ausdruck *ἡγεμονία* ſcheint nicht an ſeinem Orte zu ſtehen. Ariſtoteles gebraucht ihn, ſoviel ich weiſs, nur in

ſeiner eigentlichen Bedeutung, vergl. De Republ. IV, cp. 9, p. 136, l. 2 ed. Göttl., wogegen bei Kirchenſchriftſtellern, wie Theodoretus, die allgemeine Bedeutung: Herrſchaft, ganz gewöhnlich iſt. — Die folgenden Worte:

οὐχ ὑπὸ τύχης, ἀλλ' οὐδ' ἀπὸ τῆς φύσεως προηγμένοι] miſsverſtand unſtreitig Zell, wenn er überſetzt (Ferienſchriften, Th. I, S. 158): „Diejenigen, welche die Herrſchaft führen zur Wohlfahrt der Untergebenen, nicht bloſs weil ſie durch Zufall oder Natur obenanſtehen, verlaſſen ſich nicht auf ihre Gewalt, u. ſ. f.“. Zuvörderſt nämlich lieſt er οὐ vor ταῖς ἀρχαῖς; aber dies bezeichneten ſchon Pacius und Duval als verdächtig, bei Andern fehlt es ganz. Es ward aber von denen zugeſetzt, die den negativen Sinn des ganzen Satzes nicht verſtanden. Προηγμένοι heiſst nämlich nicht obenanſtehend, ſondern verleitet, hingeriſſen, (Cujac. „neque natura adducuntur) vergl. Plut. de cap. ex hoſtib. util., T. VI, p. 328 R. ἂν λοιδορῆσαι προαχθῇς, De gen. Socrat., T. VIII, p. 323 προαχθεὶς ὑπ' ὀργῆς, und der Sinn des Ganzen iſt dieſer: „Die wahren, guten Herrſcher laſſen ſich weder durch ihr Glück (denn ſo gebraucht unſer Verfaſſer τύχη) noch durch ihr Naturell verleiten, auf ihre Herrſchermacht zu vertrauen.“ Doch kann man bei φύσις auch an den ſpäteren Sprachgebrauch denken, dem zufolge es die (edle) Abſtammung bedeutet. Vergl. z. B. Theodoret. Opp. T. I, p. 547 ed. Schulze. Ueber ἀλλ' οὐδ', welches Zell ebenfalls unrichtig gefaſst zu haben ſcheint, ſ. Heindorf ad Plat. Gorg. p. 476. Erf. Obſſ. crit. in Ath. p. 25., auf die ſchon Paſſow unter ἀλλά verweiſet. Auf den vielbeſprochenen Unterſchied des ἀπό und ὑπό c. genit. in cauſaler Bedeutung iſt hier ſich einzulaſſen nicht der Ort; doch ſcheint der Verfaſſer ὑπὸ τῆς τύχης geſchrieben zu haben, weil ἀπὸ τύχης in der Bedeu-

tung von κατὰ τύχην zweideutig gewesen wäre. Mit Unrecht aber verwarf Zell ad Eth. Nicom. X, cp. 5, Comment. p. 445, die Lesart τὰ ὑπὸ τέχνης in der Bedeutung: ea, quae arte confecta sunt, als ungriechisch.

αἱ μεταπίπτειν εἰώθασιν] Das Wort μεταπίπτειν scheint der Verfasser nach dem Sprachgebrauche des Aristoteles, der sich dessen öfters bedient, mit Bedacht gewählt zu haben. Vergl. de Art. poët. cp. XIII, §. 4, Herm., wo dasselbe, mit μεταβάλλειν verbunden, von dem Glückswechsel in der Tragödie gebraucht wird, ferner Ethicor. Nicom. VIII, cp. 3, §. 5, wo es binnen einigen Zeilen dreimal wiederkehrt; daher wendet es denn auch unser Briefsteller sofort zu Ende dieses Briefes wieder an. Dass auch Spätere diesen Ausdruck gebrauchten, erhellt aus Theodoretus, (Opp. omn. I, p. 1408) wo μεταπίπτειν εἰς δουλείαν für ἐμπίπτειν gesagt wird. Vergl. Plutarch. Moral., T. VI, p. 581 und 405. VIII, p. 201 Reisk. μετάπτωσις ὀξεῖα ὁρμῶν.

εὖ καὶ σφόδρα σοφῶς πολιτευόμενοι] Patritius: recte, et valde sapienter civitatem regentes. Richtiger wohl: recte, valdeque sapienter statum conditionemque suam in regenda civitate tuentes.

οὐδὲν γὰρ τῶν ἐν ἀνθρώποις βέβαιον] Ein abgedroschener und hier unendlich breit getretener Gemeinplatz. Es war an den angeführten Worten ausreichend genug; nur einem Deklamator, wie unser Verfasser, nicht. Von diesen Leuten gilt, was Bentley (De Phalarid. epp. p. 47) sagt: a mediocritate abhorret sophista, non nisi superlationibus delectatur et in simpulo etiam fluctus movet. Ueber ἐν τοῖς ἀνθρώποις ist nachzusehen Heindorf ad Platon. Lys. p. 211, E, §. 20.

Der Satz: „Nichts von den menſchlichen Dingen iſt dauernd und feſt", wird nun variirt durch das Folgende: „nicht einmal die Sonne im Laufe eines Tages, (denn ſo verſtehe ich ὁ μέχρι τῆς ἑσπέρας ἥλιος) welche ſich urplötzlich (ταχείᾳ ῥοπῇ — ähnlich dem: ῥοπῆς οὐδεμίας παρελθούσης, d. i. momento horae, bei Theodoretus, Opp. T. III, p. 991) verändert". Hier geſtehe ich ein, weder überhaupt den Vergleich genau zu verſtehen, noch vornehmlich die Worte ſelbſt hinreichend erklären zu können. Wahrſcheinlich iſt als Objekt zu beiden Verbis ἑαυτόν zu ſuppliren. Dabei iſt jedoch zu bemerken, daſs Cujacius lieſt: οὐδ' ὁ μέχρι τῆς ἑσπέρας κ. τ. λ., und dem gemäſs überſetzt: aut quod non usque ad veſperam Solis curſus acerba et aſpera (τραχείᾳ für ταχείᾳ) perturbatione commutet et in alium locum transferat. Nur vermiſſe ich, um dieſen Sinn herauszubringen, eine zweite Negation zu den beiden Verbis, nämlich μὴ nach ῥοπῇ. Zell hat a. a. O. bei Ueberſetzung dieſes Briefes dieſe Worte klüglich ausgelaſſen. — In den folgenden Worten:

Ποικίλλουσα — — μετασκευάζεται] iſt mehreres Anſtöſsige. Zuerſt fehlt jede Verbindungspartikel; dann aber iſt der Sinn der Worte ſelbſt völlig dunkel; ich kann nämlich dieſelben nicht anders als ſo überſetzen: Die Natur, (Cujacius überſetzt: Fortuna) indem ſie in die ſämmtlichen Lebensläufe durch unſere Leiden eine Abwechſelung bringt, wie ſie die Tragödien durch die Action des Schauſpielers erhalten, verändert (dieſelben). — Abgeſehen von der Schwierigkeit der grammatiſchen Erklärung der Worte: καθάπερ τραγῳδίας ὑποκρίσει, verſtehe ich hier wieder den ganzen Vergleich nicht. Ebenſo unerklärlich iſt mir der Gebrauch von μετασκευάζεται, wozu

ich τοὺς βίους ergänzen zu müſſen glaubte, da ich es, auf ἡ φύσις mit ſeiner medialen eigenthümlichen Bedeutung bezogen, gar nicht verſtand. Patritius freilich überſetzt unbedenklich: varians vitas omnes ſicuti tragoedias fictione noſtris malis natura transmutatur. Mir kommt es vor, als ſei die ganze Dunkelheit veranlaſst durch den Verfaſſer ſelbſt, welcher ſeine obige Sentenz gern mit einer von der Tragödie hergenommenen Vergleichung variiren und verbrämen wollte, um dadurch ſeinem Briefe auch einen äſthetiſchen Anſtrich in Ariſtoteliſcher Weiſe zu geben. Ob ταχείᾳ oder τραχείᾳ geleſen werde, ändert in der Sache nichts. — Nicht viel beſſer durchſchaut man den Zuſammenhang mit dem Folgenden. Zuvörderſt iſt wohl dort τὸν αὐτὸν τρόπον zu ſchreiben, für τὸν ἄλλον τρόπον, wiewohl auch dies ſich allenfalls erklären lieſse; der Sinn iſt dann dieſer: Wie jedes einzelne von den, der Erde entſprieſsenden Dingen einen Kulminationspunkt ſeiner Blüthe und Vollendung hat: alſo ſcheint auch dies bei dem Menſchen der Fall zu ſein. Auffallend iſt hier die Uebertragung des Ausdrucks ἀνθεῖν auf den Menſchen, ſowie der Ausdruck τοὺς ἄνδρας, wenn dies nicht etwa ſoviel heiſsen ſoll, als: die ausgezeichneten Männer, worauf das πολὺ τῶν ἄλλων διαφέρειν faſt ſchlieſsen läſst. Ἀναλαμβάνεσθαι τὰς ἀκμάς möchte ebenfalls ſchwer aus guten Schriftſtellern nachzuweiſen ſein; ähnlich iſt die Redensart: ἀναλαμβάνειν τὴν σάρκα bei Kirchenſkribenten.

διὸ πειρῶ —] Dieſe imperativiſche Wendung, ſowie das ächt Ariſtoteliſche διό, liebt unſer Verfaſſer gar ſehr. Man leſe nur Brief II an Philippos: διόπερ δεῖ τοὺς νοῦν ἔχοντας —. Ebendaſelbſt: ὅθεν πειρῶ πρόθυμος μὲν εἶναι ταῖς εὐεργεσίαις ἔποχος δὲ τοῖς θυμοῖς. Brief III an Philippos: διὸ — εὐλαβοῦ, — ἡγοῦ, — λογίζου. Brief IV (an Theophraſtos): Διὸ φημὶ δεῖν — μὴ ἀδικεῖν.

u. a. dgl. Auch kommen dergleichen Wendungen in andern Briefen vor, wie in den Briefen des Arkefilaos bei Diog. Laert. IV, 44 *πειρῶ οὖν — — — δίκαιος ἡμῖν εἶναι.* — Dagegen iſt wieder *προϊστασθαι τῆς Ἑλλάδος* geſagt nach Herodot. V, 49, 11 *ὅσῳ προεστέατε τῆς Ἑλλάδος.*

μηδὲ τοῖς λήμασι στιβαρώτερον] Abgeſehen von der ganzen Redeweiſe erregen hier auch die einzelnen Worte gerechten Anſtoſs. So iſt *λῆμα* ein, meines Wiſſens, rein dichteriſches, beſonders häufig bei den Tragikern vorkommendes Wort. Vergl. Aeſchyl. Perſ. V. 53 und daſelbſt Blomfield. Sept. adverſ. Theb. V. 444. Eurip. Heraclid. v. 702. Epigr. ap. Plut. De malignit. Herod. I, IX, p. 463 R. *εὐτόλμῳ ψυχῆς λήματι πειθόμενοι.* S. ebend. p. 465 *λήματι μὲν καὶ ῥώμῃ οὐχ ἥσσονες ἦσαν.* Sehen wir ferner auf den Sinn, ſo bemerken wir, daſs zwei Dinge geſchieden werden, von welchen das letztere vollſtändig im erſteren enthalten iſt. Es war hinlänglich, den Briefempfänger vor Anwendung tyranniſcher Regierungsgrundſätze zu verwarnen, denn das hartnäckige Durchſetzen von Willensmeinungen (ſo verſtehe ich das *λήμασι στιβαρώτερον*) iſt ja eben eine Eigenthümlichkeit des Tyrannen. Wozu alſo die fortgeſetzte ebenſo ängſtliche als nichtsſagende Scheidung zweier weſentlich gleicher Dinge? Lieſt man mit Patritius und Cujacius *ληρήμασι* ſtatt *λήμασι*, ſo iſt man auch um nichts beſſer daran. Denn weder dieſe Worte noch des Cujacius Ueberſetzung derſelben: neque ineptiis validius, (ſcil. in imperio Graeciae te geras) geben irgend einen paſſenden Sinn. Beſſer wäre *λήμμασι*, wo denn Philipp gewarnt würde, die Griechen nicht durch Gelderpreſſungen zu drücken, wenn es nur zu dem Folgenden paſſen wollte. — Unter *ἀβουλία* ſcheint der Verfaſſer den Gegenſatz der von Ariſtoteles Ethicor. Nicomach. VI, cp. 9 ge-

ſchilderten εὐβουλία verſtanden zu haben. Solche ἀβουλία warf Diogenes dem Philipp vor, Plut. De discrim. adulat. et amici, T. VII, p. 259 R.

In den Worten: δεῖ γὰρ — ἀξιῶνται, wird etwas ſchon zu Anfange des Briefes Angedeutetes wiederholt. Sprachlich iſt hier zweierlei zu bemerken: nämlich 1) das beliebte Ariſtoteliſche τοὺς νοῦν ἔχοντας τῶν —, welche Redeweiſe auch im zweiten Briefe an den Philipp, wie in dem gröſseren an den Alexander wiederkehrt; und 2) der hier angewandte Bedeutungsunterſchied der Präpoſition διά, je nachdem ſie mit dem Genitiv oder Accuſativ verbunden wird.

II.

Zweiter Brief des Ariſtoteles an Philippos.

Lobpreiſungen der Wohlthätigkeit, verbunden mit der Schilderung ihrer Nützlichkeit für den ſie Ausübenden, und zum Schluſſe eine Aufforderung an den König Philipp, ſich durch Wohlthätigkeit auch die allgemeine günſtige Stimmung der Menge zu erwerben, machen den ganzen Inhalt dieſes Briefes aus. Der erſte Blick zeigt, wie uns dünkt, daſs der Philoſoph von Stagira unmöglich dergleichen Schreiberei an ſeinen königlichen Beſchützer ſenden konnte. Philipp von Makedonien war nichts weniger als ungebildet. Bei einem durchdringenden ſcharfen Verſtande beſaſs er auch Sinn und Empfänglichkeit für Bildung durch Kunſt und Wiſſenſchaft. Läſst es ſich alſo wohl denken, daſs Ariſtoteles, etwa um ihn zu einem beſondern Akte der Wohlthätigkeit zu bewegen, ihm erſt hätte eine ſo triviale Empfehlung dieſer Tugend ans Herz legen, und ihren Nutzen auseinanderſetzen

müſſen? Im ganzen Briefe aber wird durchaus auf keinen ſpeciellen Fall hingedeutet. Es iſt ganz die einfältige Deklamation eines Moraliſten, mit welcher ebenſogut, und beſſer die geſammte Menſchheit als Philipp von Makedonien angeredet gedacht werden kann. Doch wir wollen auch hier einiges Einzelne betrachten. Gleich in den erſten Worten iſt die Redensart:

τὴν εὐεργεσίαν θεῷ ἰσότιμον παρασκευάζειν] auffallend und anſtöſsig, theils wegen des ſonderbaren Gebrauchs von *παρασκευάζειν* = darſtellen, von dem uns ähnliche Beiſpiele nicht bekannt ſind; theils wegen des noch auffallenderen *θεῷ ἰσότιμον*, wovon ich den Sinn nicht begreifen zu können gern eingeſtehe; wenn das Ganze nicht etwa ſoviel heiſsen ſoll: Sehr viele Philoſophen haben die Wohlthätigkeit als gleicher Ehre wie eine Gottheit würdig dargeſtellt. Cujacius überſetzt: beneficiis divinum honorem tribuerunt. Nach Damaſcius, in einer Stelle bei Suid. ſ. v. *Ἀγαθοεργία*, rührt der Ausſpruch: *Τῇ ἀγαθοεργίᾳ* (*εὐεργεσίᾳ*) *τὸν ἄνθρωπον ὁμοιότητα ἔχων τῷ θεῷ*, von Pythagoras her; vielleicht dachte der Verfaſſer an ſo etwas. — Mit den darauf folgenden Worten:

χάριτος ἀμοιβὴ καὶ δόσις — — ἀνταποδιδόντων] iſt zu vergleichen Ethicor. Nicom. V, cp. 5, §. 6., wo Ariſtoteles ſagt: daſs der Staatsverband durch Wiedervergeltung (im weiteren Sinne des Worts) zuſammengehalten werde: *Τῷ ἀντιποιεῖν γὰρ ἀνάλογον συμμένει* (ſcil. *ἡ πόλις*). *ἢ γὰρ τὸ κακῶς ζητοῦσιν* (ſcil. *ἀντιποιεῖν*) ..... *ἢ τὸ εὖ· εἰ δὲ μή, μετάδοσις οὐ γίνεται· τῇ μεταδόσει δὲ συμμένουσι. Διὸ καὶ Χαρίτων ἱερὸν ἐμποδὼν ποιοῦνται, ἵνα ἀνταπόδοσις ᾖ· τοῦτο γὰρ χάριτος ἴδιον· ἀνθυπηρετῆσαι γὰρ δεῖ τῷ χαρισαμένῳ, καὶ πάλιν αὐτὸν ἄρξαι χαριζόμενον.* Schon Zell bemerkte in ſei-

nem Commentare (p. 178) die Aehnlichkeit dieſer Stelle mit der in unſerm Briefe ausgeſprochenen Sentenz.

Jetzt aber bemerke man den wunderſamen Fortſchritt der Rede: „Weil die Wohlthätigkeit ſo nützlich, darum iſt es ſchön (edel) und recht, ſich eigentlich (*μέν*) aller im Unglücke Befindlichen zu erbarmen"; (wie falſch iſt hier das Ariſtoteliſche *διό* gebraucht!) „denn" — heiſst es weiter — „das Mitleid iſt Zeichen eines ſanften, Härte eines rohen Gemüthes; denn es iſt ſchändlich und grauſam, ſich um die im Unglücke befindliche Tugend" (vorher war von allen Unglücklichen die Rede) „nicht zu bekümmern." — Wir ſehen hier lauter Ariſtoteliſche Sentenzen, aber ohne Sichtung und Zuſammenhang bunt aneinandergeflickt. In der Sprache bemerken wir, nächſt der verkehrten Anwendung der, die einzelnen Sätze verbindenſollenden Partikeln, die mit des Ariſtoteles groſser Genauigkeit in dieſer Hinſicht im ſchneidendſten Kontraſte ſteht, als auffallend *τοὺς τῶν ἀνθρώπων βίους*, wofür, meine ich, Ariſtoteles entweder ſchlechthin *τοὺς ἀνθρώπους*, oder *τὴν τῶν ἀνθρώπων κοινωνίαν* geſagt haben würde. Zwar gebraucht auch er den Plural *βίοι*, aber freilich in ganz anderer Bedeutung, wie man aus Politic. VII, cp. 7, p. 231, lin. 24 Göttling. VII, cp. 13, p. 246, 17. Ethic. Nicom. I, cp. 5, zu Anfang, erſieht. Anſtoſs erregt ferner das ganz beziehungslos daſtehende *μέν* bei *πάντας*, deſſen Gegenſatz in der folgenden Sentenz: *αἰσχρὸν — — περιορᾶν*, hätte angedeutet werden müſſen. Denn allerdings iſt es nach Ariſtoteles das Schrecklichſte und Tragiſchte, die Tugend im Unglücke zu ſehen. Vergl. Poëtic. cp. XIII. Rhetor. II, cp. 8, zu Ende. Ganz unariſtoteliſch aber iſt der Gedanke, daſs alle Unglücklichen unſer Mitleid verdienen. Vielmehr ſchlieſst der Stagirit von demſelben ausdrücklich die ſchlechten Men-

ſchen aus, welche ſich in ſelbſtverſchuldetem Unglücke befinden. Vergl. Poët. a. a. O. und Rhet. II, 8.

Der Ausdruck οἶκτος in dem Sinne von ἔλεος gebraucht iſt poetiſch, man vergl. Homer. Odyff. B, V. 81. Ω, V. 438. Euripid. Phoeniff. V. 964. Valcken. Iphigen. Taur. V. 470 (485); aber keineswegs Ariſtoteliſch. Richtiger gewählt dürfte das ἀπαίδευτος ſein, nach dem Vorgange des Ariſtoteles ſelbſt, welcher (Rhetor. II, cp. 8, §. 4) ſagt: zum Mitleide geneigt ſeien auch οἱ πεπαιδευμένοι· εὐλόγιστοι γάρ. Vergl. damit den Ausſpruch bei Theodoretus (Opp. II, p. 1632): εὐεργεσίας μήτηρ ἡ παιδεία.

χαλεπότης, bei Ariſtoteles der πραότης entgegengeſetzt, iſt nicht ſo wohl Härte, als Heftigkeit, Neigung zum Zorne, aufbrauſendes Weſen. Vergl. Ariſt. Eth. Nic. IV, cp. 5. Hier hat alſo unſer Briefſteller den Ariſtoteliſchen Sprachgebrauch verfehlt; denn nach dieſem wird dem Mitleidigſein das ὑβρίζειν entgegengeſetzt. Vergl. Rhetor. II, cp. 8, §. 3.

ἀρετὴν ἀτυχοῦσαν περιορᾷν] Ebenſo gebraucht dies Zeitwort Ariſtot. Ethic. Nicom. IV, cp. 5, §. 6. Τὸ δὲ προπηλακιζόμενον ἀνέχεσθαι καὶ τοὺς οἰκείους περιορᾷν, ἀνδραποδώδες. Vergl. Herodot. IX, 41. Thucyd. II, 43. In derſelben Bedeutung findet ſich das Wort auch bei Kirchenſchriftſtellern, namentlich bei dem öfters erwähnten Theodoretus.

ὅθεν ἐπαινῶ καὶ τὸν ἡμέτερον γνώριμον] γνώριμος bedeutet bei Ariſtoteles eigentlich das Leichtverſtändliche, oder, wie ſich die griechiſchen Interpreten des Stagiriten ausdrücken: τὰ σαφέστερα, καὶ ἃ ῥᾴον ἄν τις καταλάβοι, ſ. Muret. ad Ariſtot. Ethic. Nicom. I, cp. 4, in Zell's Comment. p. 18; dann aber auch das Bekannte, Politic. VII, cp. 9, zu Anfange. Daher heiſst das Wort, von Perſonen gebraucht, im

Gegenſatze von οἱ ἀγνῶτες ſoviel als: die uns Bekannten, Befreundeten. Vergl. Ethic. Nicom. IV, c. 6, §. 5. Rhetor. II, cp. 11, und in dieſer Bedeutung faſste hier das Wort ſchon Cujacius richtig, der es durch: diſcipulum noſtrum, überſetzte. Diogenes Laertios gebraucht es an unzähligen Stellen für: Schüler, Anhänger.

τὴν χάριν ἀμεταμέλητον εἶναι] Dieſen Ausſpruch des Theophraſt führt weder Diogenes Laertios noch ſonſt irgend ein Alter an, obwohl der Erſtere allerdings ausdrücklich der groſsen Neigung zur Wohlthätigkeit als eines charakteriſtiſchen Zuges des Philoſophen gedenkt, (vergl. Diog. Laert. Vita Theophr. V, cp. 36); doch möchte ich darum die Aechtheit deſſelben noch nicht in Zweifel ſtellen. Bekannt genug iſt auch die artige Antwort, welche, nach Diogenes Laertios, Ariſtoteles ſelbſt einmal demjenigen gegeben haben ſoll, der ihn über ſeine einem unwürdigen Menſchen erwieſenen Wohlthaten zur Rede ſtellte: Οὐ τὸν τρόπον, ἀλλὰ τὸν ἄνθρωπον ἠλέησα; ein Ausſpruch, der allerdings, wenn er als wirklich vom Ariſtoteles angewendet gelten könnte, jenes obige: Καλὸν καὶ δίκαιόν ἐστι πάντας μὲν τοὺς ἀτυχοῦντας ἐλεεῖν, rechtfertigen würde. Ἀμεταμέλητος ſcheint hier die Wohlthätigkeit genannt zu werden, nach Analogie des Ariſtoteliſchen Ausſpruchs (Ethic. Nicom. IX, cp. 4, §. 5) ἀμεταμέλητος γὰρ ὁ σπουδαῖος ὡς εἰπεῖν; im Gegenſatze deſſen es ebendaſelbſt §. 10 heiſst: οἱ φαῦλοι μεταμελείας γέμουσιν. Daſs der Ausdruck ἀμεταμέλητος auch ſpäteren Schriftſtellern nicht fremd war, ſieht man aus Theodoretus, der ihn öfters anwendet, Opp. I, p. 968; II, p. 296. So ſagt Plutarch, De ſanitate tuenda, T. VI, p. 519 R.: Τοῖς ὑγιεινοῖς καὶ ὠφελίμοις ἡ φύσις ἡδονὴν ἄλυπον, καὶ ἀμεταμέλητον προστίθησιν.

καὶ

καὶ καλὸν καρπὸν φέρειν, τὸν — — — ἔπαινον] Hier erblicken wir wiederum eine aus dem Garten des Stagiriten entnommene Schmuckblume; nach Ariſtoteles iſt nämlich Ehre (hier ἔπαινος) der Beweis von Erkenntlichkeit, welchen allein diejenigen, die ſonſt durch nichts wiederzuvergelten vermögen, ihren Wohlthätern darbringen können und ſollen. Vergl. Ethic. Nicom. VIII, cp. 14, §. 2: Ἔοικε δὲ ἑκάτερος (Geber und Empfänger von Wohlthaten) ὀρθῶς ἀξιοῦν, καὶ δεῖν ἑκατέρῳ πλέον νέμειν ἐκ τῆς φιλίας· οὐ τοῦ αὐτου δὲ, ἀλλὰ τῷ μὲν ὑπερέχοντι τιμῆς τῷ δὲ ἐνδεεῖ κέρδους· τῆς μὲν γὰρ ἀρετῆς καὶ εὐεργεσίας ἡ τιμὴ, γέρας. Vergl. Ebendaſ. IV, cp. 3, §. 15. — Daſſelbe findet ſich, mit einiger Verallgemeinerung, zu Anfange des dritten Briefes an den Philipp wiederholt.

Ueber die zunächſt folgende Wendung: διόπερ δεῖ τοὺς νοῦν ἔχοντας τῶν ἀνθρώπων, iſt ſchon zu Ende der Bemerkungen zum erſten Briefe geredet. Hier erinnern wir nur noch, daſs ὁ νοῦν ἔχων in dem Sinne von ὁ σοφός auch in einem Fragmente des Philon von Lariſſa (bei Stobäus Eclog. Ethic., T. II, P. I, p. 44 Heeren) gebraucht iſt.

εἰς πολλοὺς αὐτὴν καταθέσθαι] Χάριν καταθέσθαι εἴς τινα, beneficia quaſi deponere apud aliquem, ut inde ad te redeat gratia. Dieſelbe Conſtruction dieſes Verbi mit εἰς c. Accuſat. leſen wir bei Thucyd. I, cp. 128, da es ſonſt nur mit τὶ τινί oder τὶ πρός τινα conſtruirt wird. Verſchieden davon iſt καταθέναι τὴν τιμήν pretium ſolvere bei Platon Protag. §. 13. Ἔρανος bedeutet bekanntlich eigentlich ſoviel als nach unſerer Art zu reden ein Pikenik, ein Gaſtmahl, zu welchem jeder Gaſt ſeinen Beitrag gab, (vergl. Athenäus VIII, p. 362 Caſaub. Zell ad Ethic. Nicom. IV, cp. 2, §. 20; VIII, cp. 9); dann aber auch eine, von reichen Freunden zur Unterſtützung eines Aermeren zuſam-

mengebrachte Collekte, (man ſ. Caſaubon. ad Theophraſt. Charact. XV, p. 168 ed. Fiſch.) oder auch ein ſolcher Verein ſelbſt. Endlich wird es gebraucht für jede Art von Hülfe, Unterſtützung, Liebesdienſt. — Die Nachahmung des Ariſtoteliſchen Sprachgebrauches erkennen wir wieder bei den Worten:

προθυμος ταῖς εὐεργεσίαις, denn ſo bedient ſich in ähnlichen Fällen Ariſtoteles der Ausdrücke *προθυμῶς* und *προθυμεῖσθαι*, z. B. Ethicor. Nicom. IX, cp. 11.

ἔποχος τοῖς θυμοῖς] ſich beherrſchend, oder vielmehr an ſich haltend in den Leidenſchaften, vorzüglich inſofern ſie Fremdes begehren; denn, wie der Stagirit ſagt (Politicor. III, cp. 11, §. 4), *ὁ θυμὸς ἄρχοντας διαστρέφει καὶ τοὺς ἀρίστους ἄνδρας*. Zu beachten ſind die Plurale *εὐεργεσίαις* und *θυμοῖς*, weil Ariſtoteles dieſe Redeweiſe bei den Subſtantivis abstractis beſonders liebt. So heiſst es z. B. Ethicor. Nicom. III, cp. 9 *περὶ θάῤῥη δὲ καὶ φόβους*; und Rhetoricor. II, cp. 13, §. 13 *οἱ θυμοὶ* (*τῶν νεανιῶν*) *ὀξεῖς μέν εἰσιν, ἀσθενεῖς δέ*. Vergl. auch Brief III an den Philippos, *ἐν τοῖς εὐπραγίαις*, und, *ἐν τοῖς συμπτώμασιν*. Ueber den Plural von *θυμός* und deſſen Gebräuchlichkeit in attiſcher Proſa ſehe man Lobeck's Anmerkung zu Sophocl. Ajax, V. 716.

In den letzten Worten unſers Briefes dagegen iſt der Gegenſatz zwiſchen *βασιλικόν τε καὶ ἥμερον* (?) und *βάῤῥαῤῥόν τε καὶ στυγητόν* ganz unpaſſend gewählt, ſowie die ganze ermahnende Nutzanwendung als vollkommen ſchülerhaft und zweier ſo groſsen Namen unwürdig erſcheint.

μὴ παῤῥῶν τὰς λυσιτελεῖς ψήφους] *Παῤῥᾶν* iſt hier in gleicher Bedeutung wie oben *περιῤῥᾶν*. Dieſelbe Ermahnung wird wiederhohlt im dritten Briefe, mit den Worten: *καὶ τὰς ἐν τῷ ζῆν ψήφους λογίζου*.

III.

Dritter Brief des Ariſtoteles an Philippos.

Gedankengang: „Alle ausgezeichnetſten Herrſcher ſind wohlthätig, weil ſie ſtets das Unbeſtändige des Glücks vor Augen haben. Sie wollen alſo im Glücke durch ihre Handlungsweiſe ſich Ehre erwerben, und für unglückliche Lagen Hülfe und Zuflucht ſichern. Denn in dergleichen Lagen hat das Nützliche vor dem Schönen den Vorzug, ſowie auch das Unglück der ſicherſte Prüfſtein des Wohlwollens iſt, denn dann gilt es Thaten und nicht Worte.“ — Doch wir wollen lieber den Inhalt im Einzelnen betrachten, weil es ſonſt unmöglich iſt, die verwirrte Art und Weiſe, in welcher die einzelnen Gedanken miteinander verbunden ſind, bemerkbar und anſchaulich zu machen. Denn dieſer Brief übertrifft an Verworrenheit und Unklarheit des Zuſammenhanges noch den vorhergehenden; ſowie auch die Sprache des Auffallenden und ſelbſt Ungereimten noch mehr aufzeigt. Sonſt iſt er aus dem nämlichen Guſſe wie alle übrigen, die einen und denſelben Verfaſſer nicht verläugnen können. Gleich in den erſten Worten iſt das:

διάϱαντες ἐπὶ ϕϱονήσει, ii, qui prudentia excellant, ungewöhnlich, und mir iſt von διαίϱειν in dieſer Bedeutung keine Stelle bekannt. In dem Folgenden aber: καὶ ταῖς ὑπεϱοχαῖς τῶν ἄστϱων ψαύσαντες, iſt zwar das Wort ὑπεϱοχαὶ Ariſtoteliſch, (denn der Stagirit gebraucht ὑπεϱέχειν und ὑπεϱοχή vorzugsweiſe zur Bezeichnung des Begriffs des Ausgezeichneten; vergl. Politicor. VII, p. 216, 10; III, cp. 5, ext. Ethicor. Nicom. VIII, cp. 6, §. 6; VIII, cp. 7, §. 4; IX, cp. 7, §. 6); aber die Wendung ſelbſt ταῖς ὑπεϱοχαῖς τῶν ἄστϱων ψαύειν, „mit ſeinen Vorzügen an die Geſtirne reichen“,

iſt in einem Briefe, und noch dazu in einem Briefe des Ariſtoteles, eben ſo einfältig, geſchroben, und geziert, als paſſend in dichteriſcher Rede. Wer kennt nicht das Horaziſche: ſublimi feriam ſidera vertice? wozu Mitſcherlich in einer langen Bemerkung eine hinreichende Menge von Parallelſtellen nachgewieſen hat.

εὐεργετοῦσιν hier ohne Objekt, in der Bedeutung: Wohlthätigkeit üben, (Cujacius: bene mereri ſtudent). Bekanntlich wird εὐεργετεῖν mit ſpeciellem Bezuge von denen geſagt, die ſich durch ihre Handlungen um den Staat verdient machen. (S. Heindorf ad Platon. Hipp. Maj. §. 2, p. 122); doch, ſoviel ich weiſs, immer nur mit hinzugefügtem Objekte; auch iſt hier nicht einmal klar, ob εὐεργετεῖν in dieſem Sinne von einer, für den Staat des Herrſchers wohlthätigen Wirkſamkeit deſſelben, oder von der Wohlthätigkeit gegen Individuen zu nehmen ſei; auf das Erſtere läſst freilich das folgende πολιτευόμενοι ſchlieſsen. Doch kann man auch an die Bedeutung bei ſpäteren, chriſtlichen Schriftſtellern denken, bei denen εὐεργετεῖν ſoviel iſt als barmherzig ſein.

οὐδὲ πρὸς τοὺς αὐτοὺς πολιτευόμενοι καιρούς] Cujacius: conſilia factaque ſua accommodant; wie Brief I an den Philippos: εὖ καὶ σφόδρα σοφῶς πολιτευόμενοι. Das πρὸς τ. α. καιρούς iſt ſoviel als: ad praeſentem temporum ſtatum felicem; dies iſt wohl zu beachten, da οἱ καιροί ſonſt gewöhnlich von ſchlimmen Zeitumſtänden geſagt zu werden pflegt.

θεωροῦντες τὸ τῆς τύχης ἄστατον] „erwägend des Schickſals Unbeſtändigkeit“. Des Zeitworts θεωρεῖν bedient ſich Ariſtoteles in dieſer Bedeutung mit Vorliebe.

Θησαυρίζειν τὴν χάριν iſt ſoviel als: den Dank, die erworbene Verbindlichkeit einſammeln, und gleichſam wie einen Nothpfennig zurücklegen. Cujacius:

„beneficia deponunt“. In ähnlicher Uebertragung findet ſich bei Kirchenſchriftſtellern θησαυρός.

ἐν μὲν ταῖς εὐπραγίαις daſſelbe, was ἐν τῇ εὐπραξίᾳ, denn beide Wörter umfaſſen den Begriff von εὐδαιμονία. Vergl. Zell ad Ariſtot. Ethicor. Nicom. lib. VI, cp. 2. Comment. p. 203. — Jetzt folgt wieder eine, ſchon im vorigen Briefe erwähnte, ächt Ariſtoteliſche Sentenz, in den Worten:

τιμὴ γὰρ οἰκεῖον ἀρετῆς ἐστίν] denn faſt mit denſelben Worten ſagt Ariſtoteles Eth. Nicom. IV, cp. 3, §. 16: τῆς ἀρετῆς γὰρ ἆθλον ἡ τιμή, καὶ ἀπονέμεται τοῖς ἀγαθοῖς. Vergl. Ebend. §. 17 und §. 20, und Nicom. VIII, cp. 14, §. 2.

ἐν δὲ τοῖς συμπτώμασι] Ueber den Ausdruck σύμπτωμα, als zu Ariſtoteles Zeit ſchon allgemein gebräuchlich, ſehe man Lob. ad Phrynich. p. 248. Die Plurale ſind wieder ganz in Ariſtoteliſcher Redeweiſe gewählt. Vergl. die bald näher anzuführende Stelle Eth. Nicomach. IX, cp. 11.

αἱ γὰρ συμφοραὶ ..... πρότερον.] Patritius: „adverſitates enim neceſſitatem indicant bonorum priorum“. Dies als ein Pröbchen von des Patritius lateiniſcher Ueberſetzung dieſer Briefe. Der Sinn der Worte iſt: unglückliche Lagen laſſen das Nützliche dem Schönen vorziehen. Mit der Ausdrucksweiſe: κρίνειν πρότερον, iſt zu vergleichen Ariſt. De Art. poët. cp. XIV ὅπερ ἐστὶ πρότερον = quod praeferendum eſt; hinſichtlich des Sinnes Ethic. Nicomach. IX, cp. 11, wo der Stagirit über die Frage handelt: Πότερον ἐν εὐτυχίαις φίλων μᾶλλον δεῖ, ἢ ἐν ἀτυχίαις, und ſie gleich Anfangs ſo entſcheidet: Ἀναγκαιότερον μὲν δὴ ἐν ταῖς ἀτυχίαις· διὸ τῶν χρησίμων ἐνταῦθα δεῖ (ſcil. φίλων). Doch das ganze Kapitel verdient nachgeleſen zu werden.

Ehe wir das Folgende genauer im Einzelnen durchgehen, bemerken wir wieder die Art und Weiſe, in welcher, ähnlich wie im vorigen Briefe, mehrere Ariſtoteliſche Sentenzen hintereinander durch eine und dieſelbe Partikel verkehrt zuſammengeſtellt ſind. Der Verfaſſer ſchreitet nämlich ſo fort: „Im Unglücke bedarf man thätiger Hülfe, denn unglückliche Lagen laſſen das Nützliche dem Schönen vorziehen, denn der ſicherſte Prüfſtein des Wohlwollens iſt die Zeit des Unglücks, denn dann gilt es nicht Worte, ſondern Thaten, und zwar von Rechts wegen, denn im Unglücke iſt ſchon der bloſse Anblick eines Wohlwollenden das, was für den von Meeresſtürmen Beängſtigten der Anblick des Landes, denn jede unglückliche hülfloſe Lage iſt für Feinde und Verleumder ein erwünſchtes Ziel.“

Wie würde der alte Stagirit den Kopf ſchütteln, wenn er ſähe, daſs ihm nach mehr als zweitauſend Jahren ein ſolches Produkt eines müſsigen Schwachkopfes als das Eigenthum ſeines Schreibgriffels vindicirt würde. Doch zum Einzelnen.

ὁ τῆς τύχης καιρός] die Zeit des Unglücks. Mit Recht wird ſie ein Prüfſtein des Wohlwollens genannt; τοῖς γὰρ εὖ πράττουσιν ſagt der ächte Ariſtoteles (Eth. Eudem. VII, cp. 1, p. 269, E Du Val) πάντες βούλονται δοκεῖν φίλοι εἶναι. — Καιρὸς τῆς τύχης ſcheint geſagt zu ſein nach der Analogie von Ariſt. Politic. VII, cp. 14, (p. 252, 11 Göttl.), wo καιροὶ σωμάτων von Paſſow (im Lexicon u. d. W. καιρός) richtig erklärt wird von der relativen Beſchaffenheit der Leiber. Vergl. auch Theodoret. Opp. II, p. 455 und p. 725.

ἀπαιτεῖ „erfordert“, „verlangt“, beſonders etwas Verſprochenes; ſo Ethic. Nicom. IX, cp. 1, §. 4 ἀπαιτεῖν τὰς ὑποσχέσεις. Vergl. Ebendaſ. cp. 2, §. 4; I, cp. 7, §. 20; II, cp. 2, §. 3.

Λόγοι ſind hier wie häufig bei Ariſtoteles und anderwärts = *λόγοι κενοί* (vergl. Camerarius ad Ariſtot. Ethic. Nicom. X, cp. 8, §. 12) im Gegenſatz der *ἔργα*. — Ganz Ariſtoteliſch iſt ferner die vereinzelte, nachdrucksvolle Hinzufügung von *δεόντως* = mit vollem Rechte [1]). Ganz miſsverſtanden iſt dieſer Ausdruck von Cujacius, der ihn überſetzt: „quoniam non verba, ſed facta recta deſiderat".

So ſchön und wahr ferner an ſich die folgende Sentenz iſt, mit welcher der Briefſteller ſein Geiſtesprodukt zu zieren meinte: *ἡ γὰρ τῶν εὐνοούντων ὄψις ὥςπερ ἐν πελάγει χειμαζομένῳ παρεφάνη γῇ*, an ſo unrechter Stelle ſteht ſie doch hier, wie der Augenſchein lehrt. Entnommen ſcheint ſie mir, mit Ausnahme des, irgend einem Dichter abgeborgten Bildes, aus Ariſtoteles Ethic. Nicom. IX, cp. 11, §. 3, woſelbſt der Stagirit ſagt: *Αὐτὸ μὲν γὰρ τὸ ὁρᾷν τοὺς φίλους ἡδύ, ἄλλως τε καὶ ἀτυχοῦντι, καὶ γίνεταί τις ἐπικουρία πρὸς τὸ μὴ λυπεῖσθαι· παραμυθητικὸν γὰρ ὁ φίλος, καὶ τῇ ὄψει, καὶ τῷ λόγῳ, ἐὰν ᾖ ἐπιδέξιος.* Ganz dichteriſch erſcheint uns dagegen der Ausdruck: *πᾶσα ἐν ἐρήμῳ πεσοῦσα τύχη*, was Cujacius durch „in derelicto cadens" überſetzt hat.

σκοπὸς ἀληθὴς ἔγκειται] Cujac. „ſcopus veriſſimus poſitus eſt". Wenn *ἔγκειται* hier nicht ſoviel bedeuten ſoll, als das bekannte Ariſtoteliſche *κεῖται*, ſo weiſs ich die Worte, aber freilich ſehr gezwungen, nur ſo zu erklären: „Jeder Glücksumſchlag, vermöge deſſen ein Menſch ſich in eine verlaſſene Lage geſetzt ſieht, iſt gleichſam das wahre Ziel, welches Verleumder und Feinde zur Ausführung ihrer böſen Abſichten anreizt"; denn *ἐγκεῖσθαι* iſt das Salluſtiſche inſtare, unſer an-

1) So *εὐλόγως* Auſc. Phyſ. II, cp. 5, §. 11 u. 17; III, cp. 4, §. 12; I, cp. 5, §. 2. Eth. Nicom. VI, 11, 2; VIII, 3, 7; VIII, 13, 2. u. A.

liegen, vergl. Salluſt. Jugurth. cp. 84 „multus inſtabat", mit Thucyd. IV, cp. 22 *Κλέων δὴ ἐνταῦθα δὴ πολὺς ἐνέκειτο*, zu welcher Stelle Göller Parallelſtellen aus Dio Caſſius (XXXVII, 50; XXXVIII, 16) anführt.

Aus dem Folgenden ſcheint hervorzugehen, daſs der Hauptzweck des Briefes eine Aufforderung an den Philipp ſein ſolle, ſich nur die Guten zu Freunden zu machen, da im Unglücke auch nur auf deren Hülfe zu rechnen ſei; ein Gedanke, der von Ariſtoteles im VIIIten und IXten Buche der Nikomachiſchen Ethik weitläufig genug abgehandelt wird. So iſt nun zwar, was der Verfaſſer des Briefes ſagen will, klar genug, aber deſto dunkler und befremdlicher die Art und Weiſe, wie er den Gedanken: Die Guten allein bleiben in allen Lagen ſtandhaft treu, auszudrücken ſich abmüht. Von *Μόνη δ' ἡ τῶν σπουδ. δίαιτα* bis *προσπίπτον* iſt allenfalls das Einzelne deutlich: *δίαιτα* iſt ratio vitae, ſo ſagt Theodoretos *δίαιταν διαιτᾶσθαι* (Opp. T. III, p. 1350); die Lesart *διαυγὴ* für *δίαιτα*, der zufolge Cujacius überſetzt: „bonorum ſplendor", iſt wohl nur Verſchreibung.

τὸ τῆς τύχης εὐκίνητον οὐκ ἀπαρνεῖσθαι iſt ſoviel als: den leichten Wechſel des Geſchicks nicht von ſich ablehnen, (*ἀπαρνεῖσθαι* = repudio, ſ. Theodoret. III, p. 1240, p. 1275); das heiſst hier, wenn wir den Gegenſatz in dem Vorigen feſthalten: „ſich nicht weniger auch in veränderter Lage des Geſchicks die alten Freundſchaftsdienſte leiſten". Dieſen Gedanken erwartet man wenigſtens nothwendig hier ausgeſprochen zu hören, wiewohl wir, wenn wir die Worte ſelbſt genau anſehen, uns nicht verhehlen können, daſs es wieder einmal ſcheine, als habe der Briefſteller vergeſſen, wovon eben die Rede geweſen, und als ſpreche er jetzt nicht von den wahren Freunden und deren Verhalten gegen ihre unglücklich gewordenen Freun-

de, ſondern von der Art und Weiſe, wie die Guten ſelbſt den Wechſel des Geſchickes tragen. Was nun aber die folgenden Worte:

τῶν κατὰ Πλάτωνα κρειττόνων εὖ διατίθεται, eigentlich heiſsen ſollen, wiſſen wir nicht zu enträthſeln, zumal da uns die Conſtruction von *εὖ διατίθεσθαι* mit dem Genitiv ganz unbekannt iſt. (Paſſiviſch gebraucht Theodoretos *διατίθεσθαι* = amare, Opp. II, p. 1348 und p. 1324, an letzterer Stelle conſtruirt mit *περί τι*.) Es bleibt höchſtens übrig, die Worte *φέρουσα — κρειττόνων* zuſammenzufaſſen, und *διατίθεται* auf den vorhergehenden Accuſativ *πᾶν τὸ προσπίπτον* zu beziehen; wobei dann immer noch mindeſtens die Worte *τῶν κατὰ Πλάτωνα* dunkel bleiben. Wie, und ob dieſelben Cujacius verſtanden habe, mag ſeine Ueberſetzung lehren: „ſed omne ferens moderate, quicquid accidit ex his, quae ſecundum Platonem meliora ſunt, optime conſtitutum animum gerit“.

τὸν κύκλον τῆς μεταπτώσεως ἡγοῦ] Dieſer Kreislauf im Glückswechſel, an welchen zu glauben der makedoniſche Herrſcher aufgefordert wird, iſt wohl nichts anderes, als die, im erſten Briefe an ebendenſelben entwickelte Anſicht von dem irdiſchen Wechſel zwiſchen Blühen und Welken, Steigen und Fallen. Dieſe Aufforderung hängt noch allenfalls mit dem Vorhergehenden zuſammen. Weit weniger dagegen die kurz zuvor gegebene, ſich zu hüten vor den ſchnellen Handlungen, wenn nicht etwa *ταχύτης τῶν πραγμάτων* ebenfalls den ſchnellen Wechſel aller irdiſchen Dinge (Cujacius: „rerum celeritatem“) bezeichnen ſoll, ſo daſs alſo auch dies eine Aufforderung wäre, *εὐλαβεῖν τὸ εὐμετάβολον*, wie Diodor von Sicilien (XIX, T. III, p. 361, 10 Dind.) ſich ausdrückt.

Πολλὰ γὰρ ἡ τ. φορὰ κομίζει τῷ βίῳ] „Denn Vieles bringt dem Leben das Hereinbrechen (*φορά*

vergl. Jacobs Achill. Tat. 761) des Zufalls.“ Mit ἡ ταὐτομάτου φορά iſt zu vergleichen φορὰ συμφορῶν (meſſis malorum), φορὰ δακρύων, φορὰ ἀγαθῶν, u. a. bei Theodoretos, I, p. 626, und an andern Stellen. Κομίζειν iſt hier ſoviel als unſer herbeiführen. Ῥοπαὶ αὐτόνομοι ſind Entſcheidungen, Wendungen, Veränderungen des Schickſals, die von des Menſchen Macht unabhängig ſind. Ueber die Gebräuchlichkeit von Redeweiſen wie ῥοπὰς αὐτονόμους ποιεῖν, und ἡ ταὐτομάτου φορά wage ich keine Entſcheidung; doch zweifle ich an derſelben für die attiſche Proſa, beſonders hinſichtlich der letzteren Redensart. — In den folgenden Worten: Τοῖς μὲν ἀγνωμονοῦσι, welche ohne alle Verbindung hinzugefügt ſind, ſcheint ein οὖν nach μέν ausgefallen zu ſein.

μετάνοιαν δίδου] iſt geſagt nach einem ſpäten chriſtlichen Sprachgebrauche, zufolge deſſen μετάνοια Verzeihung, Wiederaufnahme zu Gnaden bezeichnet. Vergl. Theodoret. IV, p. 473, wo περὶ μετανοίας = de receptione lapſorum in ſocietatem eccleſiae. S. Schulze im Index u. d. W., III, p. 874, und öfters.

τὰς χάριτας προχείρους νέμε] Νέμω, oder vielmehr ἀπονέμω, iſt wieder ein ächt Ariſtoteliſcher Ausdruck für ertheilen, mit dem Nebenbegriffe, daſs das zu Ertheilende dem Empfänger zukomme. (Vergl. z. B. Ethic. Nicom. IX, cp. 2, §. 1, §. 7, §. 9, und viele a. St.) Noch häufiger gebraucht Ariſtoteles in dieſem Sinne ἀποδιδόναι und ἀνταποδιδόναι, wie aus dem eben angeführten IIten Kapitel des IXten Buches der Nikomach. Ethik erhellt, in welchem ſich allein über ein halbes Dutzend Beiſpiele finden. Πρόχειρος in dem Sinne von augenblicklich, ohne Verzug, iſt ſehr häufig bei Theodoretos. Vergleiche auch den Brief an Theophraſtos, zu Anfange.

Albern aber erſcheint in dem Folgenden der Zuſatz: οὐχ ἅπαξ, ἀλλὰ διὸ ὅλου συντηρῶν (ſcil. πράττειν); albern, weil er ſich von ſelbſt verſteht. Auch vermiſst man ungern eine verbindende Partikel vor οὐχ; vielleicht iſt zu leſen: ταῦτα γὰρ πράττειν — — — συντηρῶν. Geſchmacklos iſt ferner die häufende Zuſammenſtellung von ἀσφαλέστατα καὶ ἀκίνδυνα, und gleichermaſsen der Ausdruck τὰ τῆς ἡγεμονίας μέλαθρα. In den letzten Worten endlich: Ὡς μὲν ὑπὲρ μεγ., vermiſſe ich wieder ein ſchlieſsendes οὖν nach μέν; doch mag es an beiden Stellen weniger durch die Schuld der Abſchreiber als des Schreibers ſelbſt fehlen.

IV.

Brief an den Theophraſtos.

Dunkler und unverſtändlicher als alle übrigen insgeſammt iſt dieſer, an den Theophraſt gerichtete, angebliche Brief des Ariſtoteles. Zu der gänzlichen Unbekanntheit der zu Grunde liegenden, ſpeciellen Veranlaſſung, — denn eine ſolche ſcheint als wahr oder fingirt für dieſe Zeilen angenommen werden zu müſſen, — geſellt ſich, um das Maaſs voll zu machen, noch die auffallende Abweichung der Lesarten in den verſchiedenen Ausgaben, über welche nur durch Hülfe von Handſchriften ein ſicheres und entſcheidendes Urtheil gefällt werden könnte. Hier müſſen wir uns mit wenigen einzelnen Bemerkungen begnügen, und es Andern überlaſſen, durch eignen Scharfſinn, wie durch Anwendung von äuſsern kritiſchen Hülfsmitteln, welche uns ſelbſt nicht zu Gebote ſtehen, Licht in dieſe Dunkelheit zu bringen.

Wie die andern ſämmtlich beginnt auch dieſes Briefchen mit einer allgemeinen Sentenz, welche Cu-

jacius ſo überſetzt: „Subita injuria ſero beneficio multo utilior eſt. Nam illa momentaneam habet et memoriam et laeſionem. Hoc inveteraſcit, ut, cum ſit collocatum, indignationem ſempiternam moleſtiam afferat.“ — Ein ähnlicher Gegenſtand, nämlich das Verhältniſs der Wohlthäter zu denen, welchen ſie wohlthun, wird von Ariſtoteles ſelbſt in der Ethik an den Eudemos (VII, cp. 8) und an Nikomachos (IX, cp. 7) behandelt. Doch trägt alles dort Geſagte wenig dazu bei, die Dunkelheit in dem letzten Theile dieſes Satzes aufzuhellen.

Ἡ πρόχειρος ἀδικία (vergl. Brief III an den Philippos, z. E.) ſoll wohl die raſch vollbrachte, und eben ſo raſch vorübergehende Beleidigung ſein, im Gegenſatze von χάρις πολυχρόνιος, die Wohlthat, deren Wirkungen langdauernd ſind. So heiſst es Ethic. Nicom. IX, cp. 7, §. 6: *Τῷ μὲν οὖν πεποιηκότι μένει τὸ ἔργον· τὸ καλὸν γὰρ πολυχρόνιον· τῷ δὲ παθόντι τὸ χρήσιμον παροίχεται· ἥτε μνήμη τῶν μὲν καλῶν ἡδεῖα, τῶν δὲ χρησίμων οὐ πάνυ, ἢ ἧττον.*

ἡ δὲ γηράσκει ſcheint eine Anſpielung zu ſein auf den von Diogenes Laertios (V, cp. 18) mitgetheilten Ausſpruch des Ariſtoteles: Ἐρωτηθεὶς τί γηράσκει ταχύ· χάρις, ἔφη, wozu Menage (T. II, p. 192) eine ähnliche Stelle aus des Joannes Chryſoſtomos Erklärung des Briefes Pauli an die Koloſſer anführt, in welcher es heiſst: *Μὴ τοίνυν ἐκείνους ζητῶμεν εὐεργετεῖν τοὺς ἀνταποδοῦναι ἡμῖν δυναμένους, μηδὲ ἐπὶ τοιαύταις αὐτοὺς ἐλπίσιν εὐεργετῶμεν· ψυχρὰ αὕτη ἡ διάνοια· τὸν φίλον ἂν καλέσῃς, μέχρι ἑσπέρας ἡ χάρις· διὰ τοῦτο τῶν καταβαλλομένων, ἢ τῶν καιρῶν, δαπανᾶται φιλία.*

In dem Folgenden ſind die Worte ἔργον ἀοίδιμον wieder durchaus dichteriſch. Was Patritius bei ſeiner Ueberſetzung: „veluti faciat odium, opus

perpetuum conſtruere", — ſich gedacht habe, kann ich nicht enträthſeln; ebenſowenig den Sinn des darauf folgenden Satzes von *καίτοι πολλάκις* bis *πορθμόν*, welchen Cujacius ſo überſetzt: „quamquam ſaepe dono cunctantes tranquillitatem invenimus, alibi atque partiti turbinum fluctuationem et cogitationis mare vidimus".

τροκυμίας σάλον] Der Plural des erſteren Wortes findet ſich bei Theodoretos in der Bedeutung turbae, calamitates. Vergl. III, p. 524, und IV, p. 567: *Ὁ πλοῦτος, πολλοὺς ἔχων θορύβους, καὶ φροντίδας παντοδαπὰς καὶ τροκυμιῶν εἴδη μύρια ἐπίβουλός ἐστιν, ἀλλ' οὐκ ἐπίκουρος ἀρετῆς.*

Διὸ φημὶ, δεῖν τὴν ἑταιρείαν — — — ἀδικεῖν] Cujacius: „Propterea dico, ſocietatem inprimis non delectari faciendis iniuriis." Was hier *διὸ* ſagen ſolle, muſs natürlich, da uns eben dasjenige, woraus gefolgert wird, ganz unverſtändlich iſt, auch dunkel bleiben. Der Sinn des Satzes ſelbſt ſcheint dieſer zu ſein: „Die Freundſchaft ſoll ſich (oder: In der Freundſchaft ſoll man ſich) hauptſächlich des Unrechtthuns enthalten"; denn *ἑταιρεία* ſcheint hier in der Bedeutung geſagt zu ſein, in welcher es in den, angeblich Platoniſchen, Definitionen (p. 413, C. H. ST.) erklärt wird als: *φιλία κατὰ συνήθειαν ἐν τοῖς καθ' ἡλικίαν γεγενημένοις.* Ueber andere Bedeutungen vergl. man Krüger ad Dionyſ. Halic. p. 363. Göller ad Thucyd. T. II, p. 412. — Die folgenden Worte:

κἂν δοκῇ τις εὔλογον ἔχειν πρόφασιν, wie wir nach Du Val's Ausgabe geſchrieben haben, ſind deutlich. Ganz unerklärlich aber bleibt es mir, wie Cujacius aus ſeinem griechiſchen Texte: *κἂν δοκῇ τις ἀδικεῖν εὐδοκεῖν καὶ εὔλογον ἔχειν πρόφασιν*, die Ueberſetzung zuwege bringen konnte: „neque levibus cauſis ad inferendam (ſcil. injuriam) impelli".

ὑπὲρ ἄνθρωπον] Ueber dieſe und ähnliche Redensarten vergl. man Heindorf ad Platon. Parmenid. p. 128, B. Der Sinn der folgenden Worte iſt dieſer: Sich vor allem Unrechtthun zu wahren, geht wohl über Menſchenkraft hinaus, aber, wenn man gefehlt hat, den Tadel eines andern bewahren und beherzigen (διασώσασθαι), das zeugt von wohlbegründetem Urtheile. Διασώζεσθαι iſt zuſammenzuſtellen mit Redensarten wie διασώζειν τὴν τάξιν, auch bei Späteren, wie Theodoret I, p. 607. Plutarch. Conſol. ad Apollon. init. τὴν ἐκ τοῦ φιλεῖσθαι καὶ φιλεῖν εὔνοιαν παντὸς μᾶλλον διασώζειν ἀναγκαῖον. Der Gebrauch von πλανᾶσθαι, πλάνος, πλάνη iſt vornehmlich häufig bei Kirchenſchriftſtellern.

V.

Erſter Brief an den Alexander.

Ungleich weniger, als bei den drei Briefen an den Philipp, iſt klar, was der Verfaſſer mit dieſem Briefe an den Alexander eigentlich gewollt haben könne. In der That, derſelbe ſcheint ehrlich zu ſein, und es ſcheint ihm von Herzen zu gehen, wenn er gleich von vorn herein geſteht: „er wiſſe nicht, wie er es anſtellen und beginnen ſolle, an den Alexander zu ſchreiben, da ihn die Gröſse und Wichtigkeit des Gegenſtandes und Stoffes faſt erdrückten“. Selten hat wohl, ohne es zu wiſſen und zu wollen, ein Sophiſt über die Produkte, weniger ſeines Geiſtes als ſeiner Schreibfinger, und über das Maaſs ſeiner eignen Fähigkeit ein ſo richtiges Urtheil geſprochen, als hier unſer Briefſteller. Allerdings iſt es ihm ganz unmöglich geweſen, ſich in das Verhältniſs des Stagiriten zum Alexander auch nur einigermaſsen hineinzuverſetzen, und den reichen Stoff

zu einem, auch nur erträglichen, und wenn nicht im Geiſte, doch im Verhältniſſe des Stagiriten verfaſsten Briefe zu benutzen. Soviel allein iſt klar, daſs Alexander mindeſtens als ſchon auf dem Throne ſeines Vaters befindlich vom Verfaſſer gedacht worden ſein muſs. Das iſt denn aber auch Alles, und der Brief ſelbſt wieder nichts, als ein ordnungsloſes Gemiſch von allerlei ſchönen Redensarten und unwürdigen Schmeicheleien, die auf die Aufforderung hinauslaufen: ſich der ſo vielen und mannichfaltigen Vorzüge des Glücks auch durch Tugend würdig zu machen. Sprache und Art und Weiſe der Gedankenverbindung gleichen genau denen in den früheren Briefen. So iſt gleich zu Anfange die Redensart:

Λαμβάνει με ἀρχὴ πρός τινα, meines Erachtens ganz ungriechiſch, mindeſtens wohl ſchwerlich aus der Zeit des Ariſtoteles nachzuweiſen. Bei einem andern Schriftſteller würde ich vorſchlagen, *ἀρχὴν λάβοιμι* zu leſen, aber bei unſerm Verfaſſer muſs man ſich hüten, ihm nicht ſtatt des eignen Schlechten fremdes Beſſere unterzuſchieben.

ἐφ' ἃ γὰρ ἐπιβάλλω τῇ διανοίᾳ] Die Lesart *τὴν διάνοιαν* iſt wegen der gewöhnlichen Conſtruction von *ἐπιβάλλειν* ganz unſtatthaft. Aber auch ohne dies bleibt die Verbindung *ἐπιβάλλειν τῇ διανοίᾳ ἐπί τι* befremdlich genug.

Was im Folgenden der Verfaſſer unter dem Groſsen, Bewunderungswerthen und Denkwürdigen eigentlich im Sinne gehabt habe, iſt nicht klar. Wahrſcheinlich ſind es die, am Schluſſe des Briefes aufgezählten groſsen Vorzüge des Alexander vor andern Erdenſöhnen, *γένος ἔντιμον*, *βασιλεία πατρώϊος*, *παιδεία βέβαιος*, *δόξα περίβλεπτος*. Jedoch kann von dieſen allen wohl nur der letztere, nämlich der ausgebrei-

tete Ruhm des Alexander, auf das ὧν οὐδὲν οὐδεὶς ἀμαυρώσει χρόνος bezogen werden. Zu dieſem Behufe aber iſt es unumgänglich nothwendig, den Alexander ſchon mitten in Aſien, im Laufe ſeiner glänzenden Thaten, zu denken; und ſoviele hundert Meilen weit hätte der Stagirit ſeinem groſsen Zöglinge nichts mehr als dieſe Paar Brocken moraliſcher Ermahnungen zu ſenden gehabt? Nähmen wir auch an, die Gedanken wären wirklich des Weltweiſen würdig, wiewohl ſie ſich in der That nicht über die gemeinſte Alltäglichkeit erheben; nähmen wir an, daſs ſelbſt die Sprache nichts darböte, was nicht auch von Ariſtoteles Hand herrühren könnte: ſo würden wir doch nimmermehr uns überzeugt halten, hier einen ächten vollſtändigen Brief des Stagiriten an den Aſien durchziehenden ſiegreichen Welteroberer vor uns zu ſehen, ſondern eher der Meinung zu ſein, daſs ein ſpäterer Sophiſt etwa die einzelnen moraliſchen und ermahnenden Sentenzen aus ächten Briefen excerpirt und zuſammengeſtellt hätte. Doch zurück zu unſerm Briefe. Hochtrabend genug klingt der Anfang:

„Alles, wohin ich mich wende, iſt groſs und „bewunderungswerth, (doch wohl: „an dir“) und „nichts der Vergeſſenheit würdig, ſondern Alles iſt „werth des Andenkens, und der Ermahnung, von de„nen (doch wohl auf μνήμης und προτρέψεως zu beziehen) „keine Zeit etwas je vernichten wird. Denn „die ſchönen Ermahnungen der Lehrer haben die Fol„gezeit (τὸν αἰῶνα — d. h. die Zeit, Nachwelt, ein Ausdruck ſpäter chriſtlicher Schriftſteller) „als Be„ſchauer.“

Liegt in dieſen Worten überhaupt ein vernünftiger Sinn, ſo iſt es die gröbſte Schmeichelei, verbunden mit dem Ausdrucke einer des Ariſtoteles eben ſo unwürdigen Eitelkeit. Bei Lichte betrachtet ſagt der Ver-

Verfaſſer durchaus nichts anderes, als: „Ich ſoll dir ſchreiben, über deine Thaten und Vorzüge ſprechen, und dich, als dein alter Lehrer, ermahnen; aber ich gerathe dadurch in die gröſseſte Verlegenheit. Denn erſtens iſt der Stoff von der Art, daſs ich, von ihm gleichſam überwältigt, gar nicht weiſs, wie und womit ich anfangen ſoll; und zweitens möchte ich meine Sache doch auch gerne ſo machen, daſs die Nachwelt, der du angehörſt, auch meiner als deines Lehrers rühmlichſt gedächte, und die trefflichen Ermahnungen, ſo ich dir zukommen laſſen, bewunderte“ !!

Im Einzelnen iſt wieder Vieles auffallend. *Μνήμη* muſs wohl ſoviel als Ueberlieferung ſein, (ſo *φυλάττειν μνήμην συγγραμμάτων* bei Theodoret, Opp. T. II, p. 699). *Πρότρεψις*, ſtatt *προτροπή*, iſt mir auſser dieſer Stelle gar nicht als griechiſch bekannt, auch fehlt es in den gewöhnlichen Wörterbüchern. *Ἀμαυρόω* in der übergetragenen Bedeutung von obſcurare (im eigentlichen Sinne bei Herodot, IX, cp. 10, von Verfinſterung der Sonne) ſcheint nur dichteriſch zu ſein, ſowie ich auch den Gebrauch von *αἰών* in Proſa bezweifle, obſchon bei Plutarch (De eſu carn., T. X, p. 128 R.) *βίου αἰών* vorkommt.

Nun aber betrachte man vor allen Dingen das *διό*, womit der Verfaſſer fortfährt, und ſehe dann ſelbſt zu, wie man den erforderlichen Cauſalnexus herausbringt. Ich ſehe keinen ſolchen, wenn es nicht etwa der iſt: „aber — ermahnt muſs doch nun einmal werden, daher fange ich denn getroſt an“.

Ganz unverſtändlich iſt mir der Sinn von *κατατίθεσθαι τὴν ἀρχὴν πρὸς ἀρχήν*, obgleich Cujacius überſetzt: „omnibus viribus incumbe, ut imperium non ad injuriam, ſed ad bene merendum utaris, ut retineas imperium“. Aeuſserlich Ariſtoteliſch iſt

dagegen wieder die Farbe in der Redewendung: ἧς οὐδὲν μεῖζον τῶν ἐν τῷ βίῳ ὑπάρχειν πέφυκεν. Beſonders gilt dies von der Zuſammenſtellung der beiden Verba ὑπάρχειν πέφυκε, (vergl. Brief an den Theophraſtos, zu Anfange) die man keineswegs mit dem bloſsen ἐστίν für gleichbedeutend zu halten hat. Wenn nämlich ὑπάρχειν ſchon an ſich faſt immer von Ariſtoteles da gebraucht wird, wo ausgedrückt werden ſoll, daſs etwas von Natur ſo oder ſo ſei; ſo wird dieſer Gedanke durch das hinzugefügte πέφυκε noch mehr hervorgehoben. Vergl. Ariſtot. Polit. I, cp. 2. (p. 7, l. 29). Ethicor. Nicom. VIII, cp. 12, §. 6. §. 7. Daher das periphraſtiſche ὑπάρχον εἶναι Polit. IV, cp. 7, zu Ende.

Ebenſo ungehörig wie zu Anfange des vorigen, ſteht das διό zu Anfange des zunächſt folgenden Satzes. Dieſer Satz ſelbſt aber, ſo gleiſsend er ſeinem Inhalte nach auf den erſten Anblick ſcheint, iſt doch, genauer betrachtet, des Ariſtoteles unwürdig, der keineswegs, wie hier geſchieht, weltliche Macht und Herrſchaft ſo hoch achtete, daſs er nicht die Erkenntniſs der Wahrheit hätte höher ſetzen ſollen. Ferner aber ſehen wir, daſs hier auch über die unſterbliche Natur des Menſchen gleichſam der Stab gebrochen wird, indem die Unſterblichkeit als nur in dem Andenken der Nachwelt enthalten geſetzt, die menſchliche Natur aber vergänglich genannt wird.

πολλάκις ὑπὸ τοῦ χρεὼν διαλυόμενον] Cujacius: „cum ſaepe fato ſuccumbat“. Sehr befremdlich erſcheint hier der Genitiv τοῦ χρεών, (vergl. Buttmann A. g. Grammat. I, S. 226). Was aber die Worte οὐ γὰρ ἀλογίστως ἤχθης heiſsen ſollen, wenn ἄγω nicht etwa für leiten, erziehen zu nehmen iſt, begreife ich ebenſowenig, als ich des Cujacius Ueberſetzung: „non enim temeritas ineſt tuis rebus, ut aliquorum, quorum etiam in animis flagi-

tium et ſcelus eſt", zu rechtfertigen weiſs. Mit der Redensart αἱ ἀφορμαὶ τῆς τύχης läſst ſich vergleichen ἀφορμαὶ εὐπρεπείας bei Theodoret, Opp. II, p. 897.

VI.

Zweiter Brief an den Alexander.

Der von uns mit aufgenommene zweite Brief an den Alexander, welcher ſich bekanntlich zu Anfange der, unter Ariſtoteles Namen auf uns gekommenen Schrift: Ῥητορικὴ πρὸς Ἀλέξανδρον, findet, erkennt ebenſowenig als das Werk ſelbſt, an deſſen Spitze er ſteht, den Stagiriten als Verfaſſer. Dieſes letztere nämlich eignete ſchon um die Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts der ſcharfſinnige Victorius dem Rhetor Anaximenes von Lampſakos zu, und ſeine Zeitgenoſſen, der Spanier Nunneſius [1]), und der treffliche Erklärer der rhetoriſchen Schriften des Ariſtoteles, Antonius Majoragius [2]), ſowie auch Patritius, Muretus, Aldobrandinus, Menagius, pflichteten ihm bei. Buhle, der früher nicht nur gegen dieſe Anſicht, ſondern auch überhaupt für die Aechtheit des Werkes, als eines Ariſtoteliſchen, ſich, mit freilich ſchwachen Gründen, ausſprach [3]), bekehrte ſich ſpäter, beſonders durch Spalding's ſcharfſinnige Bemerkungen [4]) bewogen, zu derſelben; und neuerlich hat auch

1) Vergl. deſſen Note zum Phrynichus ed. Lob. p. 281.

2) In der Vorrede zu ſeiner Ausgabe der Rhetorica, Venet. 1591, Fol.

3) Praefat. ad Ariſtotel. Opp., ed. Bipont. T. IV, p. VIII, und in Addend. ad Vol. IV, dagegen vergl. Allgem. Encyclop. von Erſch und Gruber, Th. IV, S. 281, und Praefat. ad Ariſtot. Opp. T. V und VI, not. 1.

4) Ad Quinctiliani Inſtitutt. orat. III, 4, 9 und II, 15, 10.

der gelehrte Leonhard Spengel in München ſich für dieſelbe erklärt [1]).

Titze dagegen, in ſeiner ſchon öfters in dieſen Blättern erwähnten Schrift, (De Ariſtotelis Operum ſerie et diſtinctione, p. 35...) hält das in Rede ſtehende Werk für dasjenige, welches Diogenes von Laerte in ſeinem Kataloge der Ariſtoteliſchen Schriften mit dem Titel: *Τέχνης τῆς Θεοδέκτου εἰσαγωγῆς*, bezeichnet.

Doch ſei dem wie ihm wolle, den jenem Werke vorangeſchickten Brief haben die meiſten Kritiker entſchieden für unächt gehalten. Auch Buhle, häufig ſchwankend und wechſelnd in ſeinen Urtheilen, trat doch zuletzt, gegen ſeine frühere Meinung, zufolge deren er auch dieſen Brief für ächt Ariſtoteliſch anſah, dem Urtheile Bredow's bei [2]): „daſs derſelbe ſpäter von einem Unbekannten vorgeſetzt worden, als man ſchon das Buch für daſſelbe Werk mit den Ariſtoteliſchen Theodecteis gehalten, deren der Verfaſſer des Briefes wie ſeiner Arbeit gedenke, um dadurch die angenommene Perſon des Ariſtoteles zu charakteriſiren" [3]).

---

1) *Τεχνῶν Συναγωγή*, ſive Artium Scriptores — — pag. 181...

2) Durch den Verluſt ſeines nach Zweibrücken geſchickten Manuſcriptes für die Ausſtattung des fünften Bandes ſeiner Ausgabe des Ariſtoteles im Jahre 1792 ward das Erſcheinen deſſelben um ſieben Jahre verzögert, während welcher Zeit Buhle durch erneuerte Studien jene früheren falſchen Anſichten zu berichtigen Muſse hatte.

3) S. Buhle Praefat. ad Ariſtotelis Opp. T. V, p. V. Epiſtola ad Alexandrum, quae in fronte libri legitur, haud dubie eſt fetus declamatoris cujusdam non ſolum affectata ſapientia, ſed vel eo ſe prodentis, quod Ariſtoteles inducatur cohortans, tamquam puerulum ludimagiſter, Alexandrum, tum temporis victorem Aſiam peragrantem, ad artis dicendi ſtu

Um ſo auffallender iſt es daher, daſs dagegen Gelehrte, wie Titze [1]) und ſelbſt Zell [2]), ohne von jener andern Anſicht Notiz zu nehmen, dieſen Brief ohne Weiteres als ächt Ariſtoteliſch anſehen. Titze nämlich hält das gröſsere ächte Werk des Stagiriten über die Rhetorik für dasjenige, welches derſelbe dem Alexander, und zwar noch vor ſeinem Zuge nach Aſien, zugleich mit andern, eignen und fremden, Schriften überſendet habe, und meint, daſs dieſem Werke urſprünglich unſer Brief vorgeſetzt geweſen ſei. Zell dagegen läſst zwar von einer ſolchen Umſtellung nichts verlauten, hält aber dafür den Brief ſelbſt, ſowie das Werk, dem er vorgeſetzt iſt, für ächt, und rückt, wie es ſcheint, die Abfaſſungszeit ſogar noch in die Periode zurück, in welcher ſich Ariſtoteles bei Alexander in Makedonien befand. Beides gewiſs mit dem gröſseſten Unrechte, wie wir in dem Folgenden zu erweiſen ſuchen wollen. Hier erklären wir uns nur im voraus für die Anſicht, nach welcher der Brief einem unbekannten, ſelbſt von dem des nachfolgenden Werkes verſchiedenen Verfaſſer angehöre [3]).

Wir wenden jetzt unſere Aufmerkſamkeit auf den Inhalt des Briefes ſelbſt, aus deſſen Anfange ſchon erhellt, daſs der Schreiber deſſelben den Alexander

---

dium, et in rebus adminiſtrandis prudentiam et conſultationem. Man ſieht, daſs Buhle jetzt das Werk von St.-Croix geleſen hatte, der ſich über denſelben Gegenſtand ſo ausdrückt: „La lettre qui précède un traité de rhétorique, fauſſement attribuée à Ariſtote, eſt encore une ſuppoſition; dans cette lettre un Sophiſte s'eſt aviſé de donner ſous le nom de ce philoſophe des leçons de conduite à Alexandre.“ St.-Croix Examen critiq. d. a. Hiſt. d'Al. p. 201.

1) A. a. O. S. 35..

2) Ferienſchriften, I, S. 162..

3) Buhle Praefat. ad Ariſtotel. Opp. T. V, p. VIII.; St.-Croix a. a. O.

entfernt von ſeinem Lehrer, alſo in Aſien, ſich dachte. Vielfache, dringende Aufforderungen (*πολλοὺς πολλάκις*; man vergl. Euripid. Troad. V. 1015. *καίτοι γ' ἐπουθέτουν σε πολλὰ πολλάκις*) heiſst es, ſeien an den Letzteren ergangen, für den jugendlichen Eroberer die Grundſätze der geſammten Staatsberedſamkeit ſchriftlich abzufaſſen. Immer habe er die Sache verſchoben, (zu *ὑπερεβαλλόμην* fehlt das Objekt, entweder ein Infinitivus oder ein Accuſativus, Herod. IX, 45; IX, 51; vergl. jedoch Herod. III, 71; VII, 206. Plat. Phaedr. p. 254, d); nicht aus Nachläſſigkeit, ſondern um durch ein Hauptwerk über dieſen Gegenſtand alle Vorgänger (*πραγματεύεσθαι* von philoſophiſchen und ſchriftſtelleriſchen Beſtrebungen, De Anima, I, cp. 1) zu überſtrahlen; „und dazu“ — fährt der Affe des Stagiriten fort — „hatte ich meinen guten Grund“. (*Διάνοιαν ἔχειν* = eine Meinung haben, iſt mir aus Ariſtoteles nicht bekannt, der das Wort in einem ganz andern Sinne gebraucht; man ſehe Polit. III, cp. 6, §. 4; VII, cp. 2; p. 218, 24 Göttling. Ethic. Nicom. III, 10, 2.) Doch hören wir dieſen Grund, der in kindiſcher Abgeſchmacktheit, beſonders hinſichtlich der Form, ſeines Gleichen ſucht. „So wie du dich bemühſt, alle Menſchen an Kleiderpracht zu übertreffen: ſo muſst du dich ja auch wohl um Erlangung der höchſten Redegewalt beſtreben. Denn es iſt ja viel ſchöner und königlicher, eine ſchön gebildete Seele als einen ſchön gekleideten Körper zu haben.“ Wahrlich, man fühlt ſich in die Regionen des Fenelonſchen Prinzenſpiegels verſetzt! und dazu der innere Widerſpruch! Der Schüler verlangt ungeduldig nach ſchriftlicher Unterweiſung in der Beredſamkeit; der Lehrer läſst ihn erſt lange warten, und ſchreibt ihm endlich zu den Büchern einen Brief

voll Ermahnungen und Ermunterungen zu dieſem Studium und voll der trivialſten und unnöthigſten Lobpreiſungen deſſelben.

Doch wir brechen hier ab in der Andeutung der Inhaltsabgeſchmacktheiten, die ein jeder bei dem flüchtigſten Durchleſen jenes Machwerks ſelbſt bemerken kann, und beſchränken uns, mit wenigen Ausnahmen, nur auf Betrachtung einiger ſprachlichen Erſcheinungen.

§. 2, zu Ende. *τὴν ἕξιν τοῦ σώματος*] wäre ächt Ariſtoteliſche Redeweiſe, wenn es heiſsen ſollte: „die relative Beſchaffenheit des Körpers", hier aber iſt es umſchreibend rein für *τὸ σῶμα* gebraucht.

§. 3. *τῶν τυχόντων τοῖς λόγοις ὑστερίζοντα*] dem erſten beſten nachſtehend. So Ariſtot. Polit. V, 7, p. 170 *οὐ τοῦ τυχόντος ἐστίν.* — *Ὑστερίζειν*, ſonſt gewöhnlich mit dem Genitiv der Sache, worin man nachſteht, verbunden, finden wir hier mit dem Dativ gebraucht.

Was die periphraſtiſche Redeweiſe *ὑπὸ τὴν τῆς βασιλείας ἡγεμονίαν* betrifft, ſo vergl. man hinſichtlich des letzteren Ausdrucks das zum erſten Briefe an Philipp Geſagte. Ueberhaupt aber muſs man ſich erinnern, daſs der oder die Verfaſſer unſerer Briefe dieſe mittelſt eines Genitivs umſchreibende Weiſe dem Ariſtoteles häufig nachgebildet zu haben ſcheinen. So laſen wir z. B. im zweiten Briefe an Philipp *τοὺς νοῦν ἔχοντας τῶν ἀνθρώπων*, ſo hier das Obige, und gleich darauf: *τοὺς αὐτονόμους τῶν πόλεων*, ebenſo §. 8 *τίς γὰρ ἂν ἀμφισβητήσειε τῶν νοῦν ἐχόντων*, und *τῶν περὶ τὸν ἄνθρωπον*, ähnlich dem: *οὐδὲν ἐν ἀνθρώποις*, im erſten Briefe an Philippos. — §. 4. Die Definition des Geſetzes, *καὶ γὰρ ὁ νόμος ἐστὶν — λόγος ὡρισμένος καθ' ὁμολογίαν κοινὴν πόλεως, μηνύων, πῶς δεῖ πράττειν ἕκαστα*, vergleiche man Eth. Nic. X, cp. 9, §. 12 *ὁ δὲ νόμος ἀναγκαστικὴν ἔχει δύναμιν, λόγος ὢν ἀπό τινος φρονήσεως καὶ νοῦ.* Rhe-

torica ad Alex. cp. 1, (2) §. 5 Bip. *νόμος δέ ἐστιν ὁμολόγημα πόλεως κοινὸν διὰ γραμμάτων προστάττον, πῶς χρὴ πράττειν ἕκαστα.* Aus letzterer Definition, welche cp. II, §. 7 Bip. faſt mit denſelben Worten wiederkehrt, ſchöpfte unſer Briefſteller die ſeinige.

Das hierauf Folgende, von §. 5 bis 7, iſt nichts als ein und derſelbe, mit unerträglicher Breite ausgeſponnener Gemeinplatz. Die geſuchte Gleichförmigkeit der einzelnen Satzglieder, welche, freilich nur von ferne, an den Schluſs der Rede des Agathon im Platoniſchen Gaſtmahle erinnert, iſt bezeichnend für den in ſeiner Bornirtheit ſelbſtgefälligen Sophiſten. Wir bemerken dabei nur das eine, daſs in den Worten *καὶ κακοὺς τὴν αὑτῶν κ. τ. λ.* der Artikel vor *κακοὺς* ausgefallen ſcheint. — Die einzelnen Wörter ſind meiſt nach dem Sprachgebrauche des Stagiriten gewählt, ſo *προαιρεῖσθαι* mit dem Infinitiv; *θηριώδης*, (vergl. Eth. Nic. VII, 5, §. 6; Zell. *Οἱ μὲν ἐκ φύσεως ἀλόγιστοι καὶ μόνον τῇ αἰσθήσει ζῶντες, θηριώδεις.* Ebendaſ. III, 10. §. 11 und 8; VII, cp. 1, cp. 5, cp. 6, u. a.); *τοὺς ἀγαθοὺς ἐζηλώσαμεν*, (vergl. Rhet. II, cp. 11); *ἄλυπος*, (in einer andern Bedeutung Eth. Nic. IV, 6, 1. Vergl. Ebendaſ. III, 12, §. 3; IV, 1, §. 13; 6, §. 1; VII, 12, §. 4; X, 3, §. 7).

In den folgenden Worten: *εἰδέναι δέ σε δεήσει*, wird das ſchulmeiſternde Geſchwätz fortgeſetzt: „Dein Leben gilt als Beiſpiel für Viele, um ſo ausgezeichneter alſo muſs es ſein, ſo daſs es ſelbſt denen, welche ſich mit Aufſtellung moraliſcher und politiſcher Grundſätze befaſſen, als Muſter und Richtſchnur dienen kann.“ Dies ſcheint der Sinn der ziemlich verwirrten Stelle zu ſein; über *καλλιγραφούμενοι τοῖς τῆς ἀρετῆς στοιχείοις* vergl. Lob. zu Phrynich. p. 123. Mit der Redeweiſe *πρὸς τὰ φαῦλα — ἄγειν* iſt zu vergleichen *ἄγειν ἐπὶ τοὺς νόμους* Polit. II, cp. 6, §. 8.

Ueber den eigentlich Aristotel. Gebrauch von βουλεύεσθαι, welches der βουλὴ in einem Staate beigelegt wird, vergl. man Schneider ad Polit. IV, cp. 11, §. 9.

§. 8. πάρεργα ebenfalls ein beliebter Aristotelischer Ausdruck, vergl. Polit. p. 218, 26, und Ethic. Nic. I, cp. 7, §. 19, und daselbst die Note von Zell. Ganz abgeschmackt dagegen ist der Ausdruck: τὴν μητρόπολιν αὐτὴν τοῦ καλῶς βουλεύεσθαι μαθεῖν, erinnernd an τὰ τῆς ἡγεμονίας μέλαθρα im zweiten Briefe an Philippos, und vergleichbar mit der in unserm Briefe, §. 9, zu Ende, befindlichen Phrase ἀκρόπολις σωτηρίας. Viel schicklicher nannte Chrysippos die Schrift des Archestratos: Γαστρολογία μητρόπολις τῆς τοῦ Ἐπικούρου φιλοσοφίας, (Athen. Deipnos. III, p. 104, B).

Wollte der Himmel, der Verfasser hätte die darauf folgenden Worte §. 10: ἀλλὰ γὰρ ὀκνῶ ἔτι πλείω γράφειν, ehrlich gemeint, wir hätten dann seinen Brief vielleicht gar nicht, oder doch beträchtlich verkürzt überkommen; in keinem von beiden Fällen hätten wir das Mindeste verloren. Jedenfalls indess bleibt eine solche unfreiwillig wahre Beurtheilung und Anerkennung des Unwerthes der eignen Produktion, dergleichen uns schon in einem der vorigen Briefe begegnete, wenigstens psychologisch merkwürdig.

Im Folgenden meine ich nicht, dass mit Buhle die, auch von dem Uebersetzer Philelphus (in der Ausgabe der Aristotelischen Werke Aurel. Allobr. 1606, T. II, p. 732) ausgelassenen Worte: τοῦτο οὖν καὶ ἡμεῖς διαφερόντως τῶν λοιπῶν ἔξομεν ἀνθρώπων, einzuklammern, und als unächt anzusehen seien. Sie sind so ächt wie der ganze Brief. Die unbehülfliche Verworrenheit und der Mangel an grammatischem Zusammenhange ist Schuld des Briefstellers, der zwei Gedanken kurz zusammendrängen wollte, und dabei gleichsam über seine eignen Beine fiel. Diese zwei Gedanken sind: Eins ist, was uns vor allen Geschöpfen auszeichnet, und uns als der grösten Ehre von der Gottheit gewürdigt erscheinen lässt, zu dessen höchst möglichster Ausbildung vor allen andern Menschen wir (d. i. der angeredete, in der Redekunst zu unterweisende Alexander) uns daher anschicken wollen.

Die §. 12 gegebene Vergleichung der Bildung des Geiſtes mit dem geſunden Zuſtande des Körpers erinnert an den Ariſtoteliſchen Ausſpruch bei Diog. Laërt. V, 17.

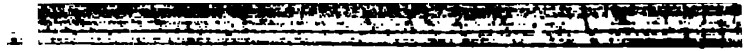
Zum Schluſſe endlich wird die Aufforderung, die anbei folgenden Bücher beſtens geheim zu halten, von dem Briefſteller dem Alexander zurückgegeben, und zwar in einer witzig und elegant feinwollenden Sprache, mit Anwendung eben ſo lächerlicher als ungeſchickter und geſchmackloſer Vergleiche, z. B. der Bücher mit unerfahrnen und unſchuldigen Jünglingen, die vor aller Verführung ſorgfältig zu verwahren ſeien.

Was die Anſpielung auf die Pariſchen Sophiſten betrifft, ſo verſtehe ich ſie ebenſowenig als irgend ein anderer der früheren Erklärer. Buhle meint, daſs in *Πάριοι* ein Schreibfehler liege, und dies iſt wohl das Wahrſcheinlichſte.

Die Hinweiſungen auf die zugleich mit dieſem Briefe als überſendet gedachten Werke geben wenig Licht. Nur ſoviel iſt klar, daſs der Briefſteller zwei Werke vor ſich gehabt zu haben ſcheint, deren eins er dem Ariſtoteles, das andere dem Korax zuſchreiben zu müſſen glaubte. Doch über dieſe ganze von Buhle (Praefat. ad Vol. V, pag. V...) für corrupt erklärte Stelle wird ſich vielleicht ſpäter zu ausführlicherer Betrachtung Gelegenheit finden. Hier ſchlieſsen wir mit einer guten Bemerkung des Franz Patritius, (Discuſſ. Perip. I, p. 63) daſs der wahre Ariſtoteles, wenn er von ſeinen Büchern rede, nie den Ausdruck *βιβλία* gebrauche, der ſich bei ihm überhaupt nur zweimal (De Animal. hiſt. V, 32, §. 1, T. I, p. 239 Schneid.; De ente, cp. 2) zur Bezeichnung des Materials zum Schreiben, finde. Geläufig ſind ihm dagegen, wie derſelbe Patritius bemerkt, die Ausdrücke: 1) *ἐν τοῖς λόγοις*, oder 2) auch *ἐν τοῖς* —, oder 3) *κατὰ τοὺς λόγους*; auſserdem fänden ſich (Meteorol. I, 1) die Ausdrücke *ἐν τοῖς θεωρήμασιν*, und *θεωρήματα κατὰ ψυχῆς*.

III.

Ueber den Unterſchied exoteriſcher und eſoteriſcher Schriften des Ariſtoteles.



Litteratur.

(Vergl. Fabricius Bibl. gr., Lib. III, cp. 5, Vol. III, p. 574 Harl. Brucker Hiſtor. critica philoſ., Vol. I, p. 789, not. v. Buhle De Ariſt. libris exoter. et eſoter., in Ariſt. Opp. Vol. I, p. 118, 1.)

Octavianus Ferrarius, De ſermonibus exotericis et diſciplina encyclia libri II. Venet. 1575, 4. Neu herausgegeben von Goldaſt mit einer Epiſtola: De cryptica veterum philoſopho-rum diſciplina, ad Rudolph. Goclenium. Francof. 1606. 8.

Claud. Salmaſius, Ad Simplicium in Epictetum, (Lugduni 1640) p. 228 ff.

Petr. Victorius, Variae Lection., VII, 18.

Deſider. Heraldus, Animadverſſ. in Salmaſium, p. 615.

Melchior Zeidler, De gemino veterum docendi modo exoterico et eſoterico, dialectico et analytico, vor der erſten Ausgabe ſeines mit Unrecht ganz vergeſſenen Werks: Introductio in lectionem Ariſtotelis, cauſas aperiens obſcuritatis in hoc philoſopho quoad verba pariter ac res, nec non modum ambo tractandi et remedia ejus circa ſingula iſta ſuggerens. Bei Fabricius wird angegeben, daſs die genannte Ausgabe dieſes Werks mit jener Abhandlung Regiomonti 1685, 4., erſchienen ſei. In dem auf der hieſigen Univerſitätsbibliothek befindlichen Exemplare ſteht die Angabe: Regiomonti, ſumpt. Matth. Gilberti, 1681, und auf dem Titel: cui antehac praemiſſus eſt: Prodromus de discrimine libror. Acroamaticorum et Exotericorum; nunc autem praefationis loco praemittitur: Apologia adverſus laudati philoſophi calumniatores. Weder Fabricius noch Buhle erwähnen dieſes Umſtandes; und aus des Letzteren Vita Ariſtotelis geht hervor, daſs er jene treffliche Apologie gar nicht gekannt hat. In den Litteraturwerken von Wachler u. A. ſucht man gleichfalls vergebens nach einer Notiz über dies für jene Zeit höchſt ſchätzbare Werk.

Petrus Joannes Perpinianus, Epiſtola ad Muretum, in: Mureti Epiſtolis, I, 40.

Andreas Chriſt. Eſchenbach, De poëſi Orphica, (Norimbergae 1702) p. 4 ff.

Joh. Henric. Meibomius, Ad Hippocratis jusjurandum, (Lugd. B. 1643) p. 96..

Mich. Piccartus, Iſagoge in Ariſtotelis philoſophiam, cum Epiſtola Conringiana, et praemiſſa Diſſertatione de natura, origine et progreſſu philoſophiae Ariſtoteliceae, ed. Durrius, (Altdorf. 1667, 8.) cp. X, p. 32..

Antonius Riccobonus, Ad Ethica Nicomachia, p. 497 (ed. 1610).

Joh. Lomeier, De bibliothecis, cp. V, p. 69 (ed. Helmſtadii 1705, 4.).

Franciſcus Patritius, Diſcuſſ. Peripateticae, T. I, Lib. VI, p. 63.

G. Menagius, ad Diogenem Laertium, V, 27, T. II, p. 197.

Paſchius, De variis modis tradendi moralia, cp. V, 9, 10, p. 488.

G. J. Voſſius, De sectis philoſophorum, cp. XVII, §. 9, 10.

Georg. Hornius, Hiſtor. philoſoph., VII, 9. (Lugd. B. 1655, 4.)

David Morhofius, Polyhiſtor, T. II, lib. I, cp. 8, 11. (Lübeck 1688, 1692.)

J. G. Buhle, De distributione libror. Ariſtotelis in exotericos et acroamaticos ejusque rationibus et cauſis. (Gottingae 1786, 8., und in Ariſt. Opp., T. I, p. 107—152.)

D. Wyttenbach, in ſeiner Epiſtola critica ad Heusdium, vor deſſen Specim. crit. in Platonem, p. XLVII. (In Wyttenbachii Opuscul., Vol. II, p. 24 — p. 30, vergl. mit p. 605.)

Chriſtian Hermann Weiſſe, Anmerkk. zu ſeiner Ueberſ. der Phyſik des Ariſtoteles, (Leipzig 1829) S. 516, 517; und zu ſeiner Ueberſetzung der Ariſtotel. Schrift Von der Welt, (Leipzig 1829) S. 373 — 375.

Ueber den Unterſchied

exoteriſcher und eſoteriſcher Schriften

des Ariſtoteles.

Schwerlich iſt über irgend einen Gegenſtand aus dem Bereiche der Ariſtoteliſchen Litteratur ſoviel hin und her geredet, vermuthet, und gezweifelt worden, als über die, nach Vieler Meinung hochwichtige, Scheidung der Schriften des Philoſophen in exoteriſche und eſoteriſche oder akroamatiſche. Von Strabon an, in deſſen Darſtellung der Schickſale jener Schriften wir ſie berührt finden, und Cicero, der an verſchiedenen Orten darauf bezügliche Andeutungen hinwirft, haben ſich die gelehrteſten griechiſchen Ausleger des Stagiriten, ja, ſelbſt die ſcholaſtiſchen Doktoren des Mittelalters darüber die Köpfe zerbrochen; und daſs es die Neueren, ſeit der Mitte des XVIten Jahrhunderts, an Herzensergieſsungen darüber, zum Theil in eignen Schriften, nicht fehlen laſſen, kann ein Blick auf das vorſtehende, noch immer nicht ganz vollſtändige, Verzeichniſs derſelben lehren. Indeſſen ſchreckt uns dies keineswegs, daſſelbe durch den gegenwärtigen Aufſatz zu vergröſsern. Einmal nämlich muſste die Sache

ſchon deshalb beſprochen werden, weil in Strabon's berühmter Stelle jener Unterſchied mit eingewebt iſt, und ſomit ſeine Erörterung in dem erſten Aufſatze gleichſam gefordert zu werden ſchien. Da dieſelbe aber doch nicht mit wenigen Worten abzumachen, von einer weitläufigeren Auseinanderſetzung aber zu befürchten war, daſs ſie dort den fortſchreitenden Gang der Unterſuchung über die älteſten Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften auf unangenehme und die leichtere Ueberſicht beeinträchtigende Weiſe ſtören würde; ſo ſchien es zweckgemäſser, einer vollſtändigen Zuſammenſtellung aller über dieſen Unterſchied handelnder Stellen der Alten einen beſondern Platz anzuweiſen. Ein ſolcher Nachtrag muſste aber um ſo unbefriedigender erſcheinen, je mehr ſich bei genauerem Forſchen die Ueberzeugung aufdrängte, daſs die Alten, deren Bemerkungen uns übrig geblieben ſind, im Ganzen ſelbſt über die Sache entweder nichts Genaues gewuſst, oder ungehörigen Anſichten Früherer ohne Prüfung Glauben geſchenkt hätten, und daſs die ganze Frage ſich eigentlich nur durch Ariſtoteles ſelbſt genügend beantworten laſſe. Da nun ſolchergeſtalt der richtige Weg nicht nur erkannt, ſondern mit ſeiner Hülfe auch das Ziel, wenigſtens annäherungsweiſe, erreicht zu ſein ſchien, ſo tragen wir um ſo weniger Bedenken, die vorliegende kleine Abhandlung unſern Beiträgen zur Erklärung der Schriftwerke des Stagiriten einzureihen, als es der Hauptzweck dieſer Beiträge iſt, nicht nur Belehrung einſichtsvoller Beurtheiler über die behandelten Gegenſtände zu veranlaſſen, ſondern auch Andern zur Fortſetzung ſolcher Unterſuchungen Anregung und Förderung zu gewähren. Die letztere Abſicht wird die Ausführlichkeit entſchuldigen, mit welcher im Folgenden die vorhandenen Zeugniſſe der Alten mitgetheilt ſind.

Von

Von den alten Schriftſtellern gedenken des Unterſchiedes der exoteriſchen und eſoteriſchen oder akroamatiſchen Schriften auſser Strabon noch Cicero, Plutarchos, Gellius, Lukianos, Clemens Alexandrinus, Themiſtios; und von den alten Erklärern der Werke des Stagiriten Ammonios Hermeiu, Simplikios, Johannes Philoponos, und Euſtratios.

Strabon, um dieſen zuerſt abzuhören, läſst ſich in der oft genannten Stelle alſo vernehmen: Die älteren Peripatetiker hätten nur wenige, und zwar eigentlich nur die exoteriſchen Schriften des Ariſtoteles benutzen, und ebendeshalb nicht ſyſtematiſch (πραγματικῶς) philoſophiren, ſondern nur einzelne Sätze rhetoriſch behandeln können. Aus dieſen Worten Strabon's folgt alſo, daſs derſelbe ſich unter den eſoteriſchen oder akroamatiſchen Werken eben diejenigen dachte, in welchen die Philoſophie nach ihren einzelnen Theilen im Zuſammenhange ſyſtematiſch (πραγματικῶς) behandelt worden war.

Cicero, obwohl hinſichtlich der Zeit nicht älter als Strabon, beſaſs doch unbeſtreitbar eine ebenſoviel genauere und ausgebreitetere Kenntniſs der Litteratur, als er hinſichtlich ſeiner philoſophiſchen Studien mit Strabon gar nicht verglichen werden kann. Er muſs alſo in unſerer Sache geradezu als Hauptzeuge angeſehen werden. Zwei Stellen ſind es, an denen er des in Rede ſtehenden Unterſchiedes gedenkt. In der bekannten Stelle ſeines fünften Buches De Finibus bonorum et malorum [1]) nämlich erklärt er die Abweichungen und

1) De Fin. L. V, cp. 5, §. 12.

Widerſprüche, welche ſich Ariſtoteles und Theophraſtos in ihren Beſtimmungen über das höchſte Gute hätten ſcheinbar zu Schulden kommen laſſen, aus der verſchiedenen Beſchaffenheit der Schriften über dieſen Gegenſtand: „*De ſummo autem bono,*“ (ſagt er) „*quia duo genera librorum ſunt, unum populariter ſcriptum, quod ἐξωτερικόν appellabant; alterum limatius, quod in commentariis reliquerunt, non ſemper idem dicere videntur: nec in ſumma tamen ipſa aut varietas eſt ulla, apud hos quidem, quos nominavi,*“ (Ariſt. et Theophr.) „*aut inter ipſos diſſenſio.*“ Es iſt eine glückliche, und zweifelsohne richtige Bemerkung von Buhle, daſs der hier von Cicero erwähnte Unterſchied auf eine gewiſſe Klaſſe von Schriften, nämlich auf die über das höchſte Gute, zu beſchränken ſei [1]), wenn gleich der Grund, auf welchen er ſie bauet, daſs nämlich Cicero, als er die Bücher De Finibus ſchrieb, ſchwerlich ſchon alle Schriften des Ariſtoteles durchgeleſen habe, ein durchaus unhaltbarer iſt. Es ſind vielmehr die Worte des römiſchen Philoſophen ſelbſt, welche dieſe Beſchränkung auf das Beſtimmteſte enthalten. Nach deſſelben Urtheile unterſchieden ſich alſo die exoteriſchen Schriften über das höchſte Gute durch die Art und Weiſe der Behandlung des Gegenſtandes. Sie waren populariter ſcripta, d. h. allgemein faſslich geſchrieben [2]). Ihnen werden entgegengeſetzt die libri limatius ſcripti atque in commentariis relicti, in welchen ebendieſelben Gegenſtände, aber mit gröſserer Schärfe und philoſo-

---

1) Buhle De Ariſt. lib. exot. et eſot. p. 116.

2) S. Görenz ad De Finib. a. a. O. p. 545. Buhle a. a. O. p. 115, n. 2.

phiſcher Tiefe [1]), und mit Anwendung einer philoſophiſchen Schulſprache behandelt waren, und dieſe letztere Klaſſe von Schriften wurde nicht ſofort nach ihrer Abfaſſung von den beiden Philoſophen herausgegeben, ſondern zu weiterer Ueberarbeitung aufbewahrt [2]). So verſteht die Worte Cicero's auch Görenz, der nur darin noch weiter geht, daſs er in dem reliquerunt die Andeutung findet, daſs die zuletzt bezeichneten Schriften erſt nach dem Tode beider Philoſophen herausgegeben worden ſeien [3]).

Die zweite Stelle des Cicero findet ſich in einem Briefe an den Atticus [4]). Er bezeugt in demſelben, daſs es ihm unmöglich ſei, in ſeiner dialogiſch abgefaſsten Schrift De Republica dem Varro eine Stelle zu ertheilen, weil derſelbe zu den Unterrednern ſchon der Zeit wegen nicht paſſe. *„Itaque cogitabam,“* fährt er fort, *„quoniam in* ſingulis *libris utor prooemiis, ut Ariſtoteles in iis, quos ἐξωτερικούς vocat, aliquid efficere, ut non ſine cau-*

1) Den Ausdruck limatius erklärt Görenz a. a. O. auf überzeugende Weiſe als von Art und Weiſe der ſchärferen philoſophiſchen Behandlung zu verſtehen, während er ſonſt wohl von dem gefeilten Stile gebraucht wird.

2) Mit dieſen Worten Niebuhr's (Röm. Geſch. Th. I, S. 20) möchte der Sinn des „in commentariis reliquerunt“ bei Cicero erſchöpfend ausgedrückt ſein. Wir werden ſpäter Gelegenheit haben, auf die von Niebuhr a. d. a. Stelle ausgeſprochene Anſicht zurückzukommen. Ueber die richtige Erklärung des Ausdrucks Commentarii ſ. Buhle a. a. O. S. 115, N. 3. Es ſind nicht Ὑπομνήματα, ſondern Λόγοι, vollſtändige Werke; vergl. De Finib. III, cp. 3.

3) „Reliqueruht indicabit, commentarios ab Ariſtotele et Theophraſto non editos, ſed poſt eorum mortem vulgatos.“ a. a. O. p. 544.

4) IV, Ep. 16.

ſa iſtum appellarem.“ Aus dieſer Stelle lernen wir zweierlei: einmal nämlich, daſs die exoteriſchen Schriften des Ariſtoteles ſich auch in der Form dadurch von der andern, von Cicero nicht näher bezeichneten Klaſſe unterſchieden, daſs ſie durch Proömien eingeleitet waren, die mit dem weiteren Verfolge des Werkes ſelbſt nicht eigentlich im Zuſammenhange ſtanden [1]). Von welcher Art dieſelben geweſen ſeien, läſst ſich aus Cicero's Werken ſchlieſsen, der hierin dem Stagiriten nachgeahmt zu haben ſcheint. Da nun von ſämmtlichen, uns übrigen Werken des Ariſtoteles kein einziges mit einem ſolchen Proömium beginnendes ſich mehr vorfindet, ſo wäre daraus der Schluſs zu ziehen, daſs ſämmtliche, nach Cicero von Ariſtoteles als exoteriſch bezeichnete Schriften verloren gegangen ſeien. Das Zweite aber, was wir aus jener Stelle lernen, iſt faſt noch wichtiger: daſs nämlich Ariſtoteles ſelbſt jene Gattung von Schriften mit dem Namen *exoteriſche* bezeichnet habe.

Mit dieſen beiden Stellen ſind nothwendig zwei andere, ebenfalls in des römiſchen Philoſophen Briefen vorkommende, zu verbinden, weil auch dieſe ſich auf die von Cicero bezeichnete Klaſſe der exoteriſchen Schriften des Ariſtoteles beziehen. In der einen läſst er ſich gegen den Lentulus über die Darſtellung und Form ſeiner Bücher De Oratore folgendermaſsen aus [2]): *Scripſi etiam* — — — Ariſtotelio more, *quem-*

1) Wie Buhle (p. 116) den Cicero ſagen laſſen kann: „daſs Ariſtoteles ſich in beiden Klaſſen von Schriften ſolcher Proömien, nur von verſchiedener Art, bedient habe“, iſt ſchwer zu begreifen, da Cicero ausdrücklich das Gegentheil meldet.

2) Epiſt. ad Famil. I, 9, §. 23 [al. 67].

admodum quidem volui, tres libros in disputatione ac dialogo De Oratore, quos arbitror Lentulo tuo fore non inutiles.“ Dieſer Stelle ſchien eine andere in den Briefen an den Atticus [1]) zu widerſprechen, in welcher über die dialogiſche Form in Cicero's Büchern genauer geredet, und dieſelbe, wie ſie in den Büchern De Finibus angewendet ſei, als Ariſtoteliſch bezeichnet, und der in den Büchern De Oratore gebrauchten gewiſſermaſsen entgegengeſetzt wird. „*Sunt etiam*“, heiſst es dort, „*De Oratore noſtri tres, mihi vehementer probati. In eis quoque eae perſonae ſunt, ut mihi tacendum fuerit. Craſſus enim loquitur, Antonius, Catulus ſenex, C. Julius, frater Catuli, Cotta, Sulpicius; puero me hic ſermo inducitur, ut nullae eſſe poſſent partes meae. Quae autem his temporibus ſcripſi, Ἀριστοτέλειον* morem *habent, in quo ſermo ita inducitur ceterorum, ut penes ipſum ſit principatus: ita confeci quinque libros Περὶ Τελῶν, ut Epicurea L. Torquato, Stoica M. Catoni, Περιπατητικά M. Piſoni darem.*“ Wyttenbach [2]) fand hierin einen offenbaren Widerſpruch gegen die frühere Stelle, und begnügte ſich, wie er ſagt, mit dem Auswege, daſs die zuletzt angeführte, als in einem höchſt verderbten und kritiſch unſichern Werke des Cicero befindlich, der erſteren

1) Ad Atticum XIII, ep. 19.

2) A. a. O. Opusc. T. II, p. 30. „Hic locus, ut ex epiſtolis ad Atticum, corruptiſſimo omnium Ciceronis operum, cedere debet priori loco, ut operis multo magis emendati — —. Nec difficile eſt, excogitare aliquid, quo haec verba cum illis in conſenſum rediganter. Nos quidem iſtud aliis relinquimus; neque enim ii ſumus, qui omnem mutationem emendationis inſtar cenſeamus. Igitur hoc unum tenemus: in iſta duorum locorum repugnantia auctoritatem prioris graviorem eſſe reputandam.“

nachſtehen müſſe. Doch deſſen bedarf es nicht. Der ganze ſcheinbare Widerſpruch verſchwindet, wenn wir beachten, daſs Cicero in der erſteren Stelle ſeine Bücher De Oratore darum als Ariſtotelio more ſcriptos bezeichnet, weil ſie *in dialogo ac disputatione* (ein ſehr gebräuchliches ἓν διὰ δυοῖν für: disputandi per dialogum ratione [1]) verfaſst ſeien; in der zweiten Stelle dagegen handelt es ſich nicht mehr über die dialogiſche Form, inſofern ſie Ariſtoteles in ſeinen Schriften anwandte, überhaupt, ſondern es wird eine gewiſſe Weiſe derſelben noch genauer beſtimmt durch den Zuſatz, daſs in derſelben Ariſtoteles ſelbſt die Hauptperſon übernommen habe, und in ſo fern Cicero in den Büchern De Finibus auch hierin dem Ariſtoteles nachgeahmt hatte, während in denen De Oratore zwar die Form (disputandi per dialogum ratio) Ariſtoteliſch, die Perſon des Verfaſſers ſelbſt aber ein κωφὸν πρόσωπον war, konnte er die erſteren vor den letzteren vorzugsweiſe als Ariſtotelio more ſcriptos bezeichnen, ohne darum ſeinen an den Lentulus gerichteten Worten zu widerſprechen [2]).

Ehe wir den Cicero verlaſſen, um die Zeugniſſe Späterer über unſern Gegenſtand zu betrachten, wiederholen wir die oben gemachte Bemerkung, daſs

---

1) S. Görenz ad Cic. de Finib. Introduct. p. XVI. Sehr mit Unrecht wollte Martyni Laguna dieſe Worte als einen Zuſatz geſtrichen wiſſen. S. Orelli ad Epp. ad Fam. l. l. p. 47, (Cic. Opp. Vol. III, P. 1).

2) Vergl. Görenz a. a. O. p. XVI, XVII. Bei den Worten des Cicero an den Atticus: Ἀριστοτέλειον morem, — in quo ſermo ita inducitur ceterorum, ut penes ipſum ſit principatus, bietet ſich indeſs auch eine andere Erklärungsweiſe dar, zufolge deren dadurch die Art und Weiſe des Stagiriten, Anderer Anſichten anzuführen und der ſeinigen unterzuordnen, angedeutet ſein kann.

Cicero in allen von einer und derſelben Klaſſe Ariſtoteliſcher Schriften geredet habe. Zwar bemerken wir ſogleich, daſs er bei der Bezeichnung derjenigen, von welchen er ſagt, daſs Ariſtoteles ſelbſt ſie exoteriſche genannt habe, der dialogiſchen Form nicht gedenkt, und dagegen in Erwähnung der dialogiſchen Schriften des Stagiriten nicht ausdrücklich dieſelben als exoteriſche bezeichnet; indeſs, wenn irgend Combination der Umſtände zu einem ſichern Reſultate führen mag, ſo glaube ich die Behauptung wagen zu dürfen, daſs das Erſtere von beidem, daſs nämlich die von Ariſtoteles exoteriſche genannten Schriften, deren Cicero gedenkt, in dialogiſcher Form abgefaſst geweſen, in den Worten des Cicero ſelbſt enthalten ſei [1]).

Plutarchos berührt den in Rede ſtehenden Unterſchied zweimal. Doch in der einen Stelle nur in ſofern er die peripatetiſche Philoſophie überhaupt, und nicht die Schriften des Ariſtoteles insbeſondere betrifft. Er ſagt nämlich: es habe den Anſchein, als ob Alexander von Ariſtoteles nicht nur in der Ethik und Politik, ſondern auch in den, nur vertrauteren Jüngern zugänglichen höheren Theilen der Philoſophie, welche von den Philoſophen mit dem eignen Namen akroamatiſche und epoptiſche genannt würden, unterrichtet worden ſei [2]). Wichtiger iſt aber die zweite Stelle [3]), ſchon darum, weil darin von den

1) Ad Attic. IV, 16.

2) Plut. Vit. Alex. cp. VII, T. I, p. 668 Fr. *Ἔοικε δ' Ἀλέξανδρος, οὐ μόνον τὸν ἠθικὸν καὶ πολιτικὸν παραλαβεῖν λόγον, ἀλλὰ καὶ τῶν ἀποῤῥήτων καὶ βαθυτέρων* [vulgo *βαρυτέρων*] *διδασκαλίων, ἃς οἱ ἄνδρες ἰδίως ἀκροαματικὰς καὶ ἐποπτικὰς προσαγορεύοντες οὐκ ἐξέφερον εἰς πολλούς, μετασχεῖν.*

3) Plut. Adv. Colot., T. II, p. 1115, B; T. X, p. 586—587. Reisk.

Schriften des Stagiriten die Rede iſt. Es macht dort nämlich Plutarch dem Epikureer Kolotes bittere Vorwürfe darüber, daſs er die Schriften des Ariſtoteles nicht verſtanden, oder nicht geleſen, und ihm daher Uebereinſtimmung mit Platon angedichtet habe, da doch bekannt genug ſei, daſs der Erſtere auf alle nur mögliche Weiſe und überall des Letzteren Lehre von den Ideen angreife: *Τάς γε μὴν ἰδέας, περὶ ὧν ἐγκαλεῖ τῷ Πλάτωνι, πανταχοῦ κινῶν ὁ Ἀριστοτέλης, καὶ πᾶσαν ἐπάγων ἀπορίαν αὐταῖς, ἐν τοῖς ἠθικοῖς ὑπομνήμασιν, ἐν τοῖς φυσικοῖς, διὰ τῶν ἐξωτερικῶν διαλόγων* [1]), *φιλονεικώτερον ἐνίοις ἔδοξεν ἢ φιλοσοφώτερον ἔχεσθαι* [2]) *τῶν δογμάτων τούτων, ὡς προθέμενος τὴν Πλάτωνος ὑπερείπειν* [3]) *φιλοσοφίαν.* Dieſe Stelle, wie ſie vor Wyttenbach geleſen wurde, oder vielmehr die Verſchreibung eines einzigen Buchſtabens, in derſelben, verleitete Buhle'n zu einem gänzlichen Miſsverſtehen deſſen, was Plutarch eigentlich ſagen wollte. Während dieſer nämlich, um das *πανταχοῦ* weiter auszuführen, verſchiedene Arten Ariſtoteliſcher Schriften namhaft macht, und hierbei die ethiſchen und phyſiſchen Werke (*Ὑπομνήματα*) den exoteriſchen Schriften, welches eben die dialogiſchen ſind [4]), entgegenſetzt, verſtand

1) Vor Wyttenbach, der *διαλόγων* aus alten Handſchriften reſtituirt hat, las man *διαλέγων*.

2) Vor Wyttenbach las man *ἐκ* ſtatt *ἔχεσθαι*.

3) So Wyttenbach ſtatt des früheren *ὑπεριδεῖν*.

4) Daſs *διαλόγων* nur als Appoſition zu *ἐξωτερικῶν* zu faſſen, und nicht etwa an eine doppelte Gattung Ariſtoteliſcher Dialoge zu denken ſei, zeigt Wyttenbach a. a. O. S. 28, doch bemerkt er nicht, daſs in dieſer Stelle ein neuer Beweis dafür enthalten ſei, daſs die eigentlich exoteriſchen Schriften überhaupt dialogiſcher Form geweſen ſeien, wie dies auch Cicero's Anſicht zu ſein ſchien.

Buhle ihn ſo, als rede er überhaupt nur von exoteriſchen Schriften ethiſchen oder phyſiſchen Inhalts [1]).

Gellius, in der ſchon mehrmals erwähnten Stelle des XXſten Buchs [2]), verdient um ſo mehr der Beachtung, als er ſeine ſehr ausführlichen Mittheilungen aus einem Zeugen entnommen zu haben ſcheint, der ſowohl der Zeit nach einer der älteſten, uns verlornen, als auch durch alle ſonſtigen Umſtände für eine der unverwerflichſten Autoritäten gehalten werden muſs. Wir theilen daher die ganze Stelle mit:

Commentationum ſuarum artiumque, quas diſcipulis tradebat Ariſtoteles philoſophus, Regis Alexandri magiſter, duas ſpecies habuiſſe dicitur. Alia erant, quae nominabat Ἐξωτερικά, alia, quae appellabat Ἀκροατικά [3]). Ἐξωτερικά dicebantur, quae ad rhetoricas meditationes, facultatemque [4]) argutiarum, civiliumque rerum notitiam conducebant. Ἀκροατικά autem vocabantur, in quibus philoſophia remotior ſubtiliorque agitabatur; quaeque ad naturae contemplationes, disceptationesve dialecticas pertinebant. Huic diſciplinae, quam dixi ἀκροατικήν, tempus exercendae dabat in Lycio matutinum: nec ad eum quemquam temere admittebat, niſi quorum ante ingenium et eruditionis elementa, atque in diſcendo ſtudium laboremque exploraſſet. Illas vero

---

1) De Ariſt. lib. exot. et eſot. p. 118. „Plutarchus — — — contendit, eum (Ariſtotelem) potius ubique ideas Platonicas dictis inceſſere, et in moralibus, et in naturalibus commentariis, i. e. iis, qui exoterici vocantur.“

2) N. Att. XX, cp. 5; Vol. II, p. 581 Lion.

3) Schäfer (Animadverſ. ad Plut. Vol. V, p. 245) will überall für dieſe kürzere Form die längere (ἀκροαματικά) reſtituirt wiſſen, welche auch in vielen alten Ausgaben des Gellius ſich vorfindet.

4) facultatemque Lion. Vulg. facultatem.

exotericas auditiones exercitiumque dicendi eodem in loco veſperi faciebat, easque vulgo juvenibus ſine dilectu praebebat, atque eum δειλινὸν περίπατον appellabat, illum alterum ſupra ἑωθινόν; utroque enim tempore ambulans diſserebat, περιπατῶν. Libros quoque ſuos, earum omnium rerum commentarios, ſeorſum divisit, ut alii Exoterici dicerentur, partim Acroatici. Darauf folgt die bekannte Geſchichte, daſs ſich Alexander von Aſien aus über die Bekanntmachung der letzteren beſchwert habe [1]). Wir bemerken über dieſen ganzen Bericht des Gellius hier nur dies: daſs in demſelben des Unterſchiedes in der Form der Schriften mit keinem Worte gedacht wird.

Clemens von Alexandria erwähnt als einen Beitrag zu der allgemeinen Sitte der griechiſchen Philoſophen, einen Theil ihrer Lehren und Schriften geheim zu halten, auch eines ſolchen angeblichen Unterſchiedes der Ariſtoteliſchen Schriften [2]).

---

1) Der Vollſtändigkeit wegen hier der Verfolg der Worte. Acroaticos (al. quos) cum in vulgus ab eo editos Rex Alexander cognoviſſet, atque ea tempeſtate armis exercitam omnem prope Aſiam teneret, Regemque ipſum Darium proeliis et victoriis urgeret, in illis tamen tantis negotiis literas ad Ariſtotelem miſit, non eum recte feciſſe, quod diſciplinas acroaticas, quibus ab eo ipſe eruditus foret, libris foras editis invulgaſſet: „Nam qua“, inquit, „alia re praeſtare ceteris poterimus, ſi ea, quae ex te accepimus, omnium prorſus fient communia? Quippe ego doctrina anteire malim quam copiis atque opulentiis.“ Reſcripſit ei Ariſtoteles ad hanc ſententiam: „Acroaticos libros, quos editos quereris, et non perinde ut arcana absconditos, neque editos ſcito eſſe, neque non editos; quoniam iis ſolis, qui nos audiunt, cognobiles ſunt.“

2) Stromat. V, p. 575, A, B Sylburg. Nachdem zuerſt von den Pythagoreern und Platon in dieſer Beziehung geredet,

Der leichtfertige Lukianos, welcher in seiner *Βίων Πρᾶσις* mit andern hochberühmten Philosophen auch den Aristoteles durch den Hermes zum Kauf ausbieten, und für zwanzig Minen versteigern läfst, nimmt von jener Scheidung der Schriften des Philosophen Gelegenheit zu einem Scherze her, welcher wenigstens bezeichnend genug ist, um daraus die Ansicht des Lukianos selbst über die Bedeutung des Exoterisch und Esoterisch kennen zu lernen [1]).

Von Galenos führt Buhle [2]) eine Stelle an, in welcher es heifst, dafs Aristoteles und Theophrastos nicht alle ihre Schriften für ein und dasselbe Publikum bestimmt, sondern einige für die grofse Menge von Lesern (*τοῖς πολλοῖς*), die *Ἀκροάσεις* dagegen für ihre Schüler und Freunde (*τοῖς ἑταίροις*) verfafst hätten. Wenn gleich hier die namentliche Bezeichnung durch exoterisch und esoterisch fehlt, so ist diese Stelle

---

fährt er fort: *Καὶ οἱ Ἐπικουρεῖοί φασί τινα καὶ παρ' αὐτοῖς ἀπόῤῥητα εἶναι, καὶ μὴ πᾶσιν ἐπιτρέπειν ἐντυγχάνειν τούτοις τοῖς γράμμασιν· ἀλλὰ καὶ οἱ Στωϊκοὶ λέγουσι, Ζήνωνι, τῷ πρώτῳ γεγράφθαι τινὰ, ἃ μὴ ῥᾳδίως ἐπιτρέπουσιν τοῖς μαθηταῖς ἀναγιγνώσκειν, μὴ οὐχὶ πεῖραν δεδωκόσι πρότερον, εἰ γνησίως φιλοσόφοιεν. Λέγουσι δὲ καὶ οἱ Ἀριστοτέλους, τὰ μὲν ἐσωτερικὰ εἶναι τῶν συγγραμμάτων αὐτῶν, τὰ δὲ κοινά τε καὶ ἐξωτερικά.*

1) Lucian. Vitar. Auct. Vol. I, p. 566 ed. Reitz. Herm. *Τὸν Περιπατητικόν σε, φημὶ, τὸν παλὸν, τὸν πλούσιον· ἄγε δὴ ὠνήσασθε τὸν συνετώτατον, τὸν πάντα ἐπιστάμενον.* Agor. *Ποῖος δέ τις ἔστιν;* Herm. *Μέτριος, ἐπιεικὴς, ἁρμόδιος τῷ βίῳ, τὸ δὲ μέγιστον διπλοῦς.* Agor. *Πῶς λέγεις;* Herm. *Ἄλλος μὲν ὁ ἔκτοθεν φαινόμενος, ἄλλος δὲ ὁ ἔντοσθεν εἶναι δοκεῖ. ὥστε, ἢν πρίῃ αὐτὸν, μέμνησο, τὸν μὲν ἐσωτερικὸν τὸν δὲ ἐξωτερικὸν καλεῖν.*

2) A. a. O. p. 119. Er verweifet auf Galen. De facultat. natur. Vol. I, p. 80 Baf. Doch habe ich dort und anderswo die von ihm angeführten Worte vergeblich gesucht.

dennoch von der höchſten Wichtigkeit, indem ſie erſtens beweiſet, daſs Ariſtoteles und Theophraſtos nach Galen's Anſicht einen Theil ihrer Schriften ſelbſt ohne Einſchränkung der Oeffentlichkeit beſtimmten; zweitens, daſs Beide ſelbſt die ſtrengwiſſenſchaftlichen philoſophiſchen Werke ihren vertrauteren Schülern und Freunden keineswegs vorenthielten; und drittens endlich, daſs der mit der Geſchichte wie mit den verſchiedenen Syſtemen der Philoſophie ſo vertraute Galenos von einer Geheimhaltung aller oder doch der meiſten und wichtigſten Ariſtoteliſchen Werke, wie ſie Strabon berichtet, nichts wuſste.

Zum Schluſſe endlich theilen wir hier die Stelle des Themiſtios in ſeiner ſechsundzwanzigſten Rede[1]), in welcher er jenes Unterſchiedes gedenkt, vollſtändig mit, weil wohl nicht alle unſere Leſer die ziemlich ſeltene Harduiniſche Ausgabe zur Hand haben möchten. Da Themiſtios ſelbſt mehrere Schriften des Ariſtoteles kommentirt hatte[2]), ſo dürfte ſeine Anſicht um ſo mehr Beachtung verdienen, wenn gleich die Art und Weiſe des Ausdrucks geziert und der gehörigen Beſtimmtheit ermangelnd genannt werden kann.

Αὐτὸς δὲ δὴ ἐφ' ἅπασιν Ἀριστοτέλης ἆρα ἄπορός τε καὶ ἀμήχανος ἐφάνη τοῦ καινόν τι προσαντουργῆσαι; καὶ οὐ πρῶτος μὲν διέταξε χωρὶς τοὺς λόγους κατὰ φῦλα ἑκάστους εἶναι, ὅσοι τε πρὸς ἕνα ἀγῶνα ὁρῶσι, καὶ ὅσοι πρὸς ἐπιστήμην τῶν ὄντων, καὶ ὅσοι πρὸς ἀρετὴν ἐξηγοῦνται· πρὶν γὰρ ἀναμὶξ ἅπαντα ἦν συμπεφυρμένα ὥςπερ ἡ Μήδων στρατιὰ, πρὶν ἢ Κυαξάρην διατάξαι τὸν Ληϊόκεω. Ἴδιον δὲ Ἀριστοτέλους καὶ τὸ μὴ τοὺς αὐτοὺς οἰηθῆναι

1) Themiſt. Orat. XXVI, p. 319, B ſeqq. ed. Hard.

2) Fabric. Bibl. gr. Vol. VI, p. 790.. Harl. Buhle Ariſt. Opp. Vol. I, p. 313..

λόγους τοῖς τε πολλοῖς ὠφελίμους εἶναι καὶ τοῖς φιλοσόφοις· ὥςπερ οὐδὲ φάρμακα, οὐδὲ σιτία τοῖς τε εἰς ἄκρον ὑγιαίνουσι, καὶ τοῖς ἀκροσφαλῶς διακειμένοις. — ... Διὸ καὶ τοὺς μὲν θυραίους ὠνόμασε, καὶ ἀνέτους ἐποιήσατο· τοὺς δὲ εἴσω τε ἀπέκλεισε, καὶ μετεδίδου ὀλίγοις σὺν ἀσφαλείᾳ· τὰ κλεῖθρα δὲ τὰ ἀναπεταννύντα καὶ ἀποκλείοντα, σαφήνειά ἐστι καὶ ἀσάφεια· αἷς ἐπιτέτραπται πρὸς τοὺς ἀκροωμένους, ὡς ὥραις, ἀνοίγειν τε τὴν νεφέλην καὶ αὖ πάλιν ἐπιτιθέναι. Καὶ δῆτα αὐτῶν οἱ μὲν δημωφελεῖς καὶ πρὸς τὸ πλῆθος ἐσκευασμένοι, φωτός τε εἰσὶν ἀναπλέῳ καὶ διαυγεῖς· καὶ τὸ ὠφέλιμον αὐτῶν οὐ παντάπασιν ἀτερπὲς καὶ ἀνήδονον, ἀλλ' ἐπικέχυται Ἀφροδίτη καὶ Χάριτες ἐπανθοῦσι τοῦ ἐφολκὸν εἶναι. Τὸ δὲ αὖ μυστικόν τε, καὶ ἐν ᾧ τὰ τέλεια ἱερά· τοῦτο δὲ ἐμηχανήσατο, ὅπως καὶ ἔχοντες μὴ ἔχωσιν οἱ ἀμύητοι. Διὰ τοῦτ' ἐν ποσὶν κυλινδούμενοι οὗτοι οἱ λόγοι πλείοσι πεφραγμένοι εἰσὶ περιβόλοις ἢ τὰ ἐν Ἐκβατάνοις βασίλεια.

Von den alten Erklärern redet über unſern Gegenſtand ſehr ausführlich Ammonios Hermeiu in dem zweiten Kapitel ſeiner Einleitung zu den Kategorien des Ariſtoteles [1]), welches er ſelbſt *Περὶ διαιρέσεως τῶν Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων* betitelt; wobei jedoch wohl zu bemerken iſt, daſs er ſelbſt dieſe Eintheilung entworfen, nicht aber als die von Ariſtoteles oder Theophraſtos ſelbſt angegebene mitgetheilt zu haben ſcheint. Möglich auch, daſs er ſie von früheren Auslegern der Ariſtoteliſchen Schriften entnahm.

Das Schema ſeiner Eintheilung iſt folgendes:

1) Ammon. in Categor. p. 6, B (ed. Aldin. 1546).

A.

Erſte Eintheilung.

I. *T. Μερικά.*

Z. B. die Briefe, ſowie alle eigends für Alexander verfaſsten Schriften, z. B. *Περὶ Βασιλείας*, und *Ὅπως δεῖ τὰς ἀποικίας ποιεῖσθαι.*

II. *T. Καθόλου.*

Die Phyſik.
Von der Seele. *Περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς. Τὰ ἄλλα.*

III. *T. Μεταξύ.*

Z. B.
Die Politien. Die Thiergeſchichte.
Von der Erzeugung der Thiere.

B.

Zweite Eintheilung.

I. *Ὑπομνηματικά.*

1) *Μονοειδῆ.* 2) *Ποικίλα.*

II. *Συνταγματικά.*

1) *Αὐτοπρόσωπα* = *Ακροαματικά.* 2) *Διαλογικά* = *Ἐξωτερικά.*

a) Θεωρητικά. b) Πρακτικά. c) Ὀργανικά.

a') Φυσιολογικά. *b') Μαθηματικά.* *c') Θεολογικά.*
Αἱ φυσικαὶ καλούμεναι.
Π. γενέσεως κ. φθορᾶς.

b) Πρακτικά.
a') Ἠθικά.
b') Οἰκονομικά.
c') Πολιτικά.

c) Ὀργανικά.
a') Τὰ πρὸ τῆς μεθόδου.
Categor. Analyt. prior. l. II.
De Interpretatione.
b') Περὶ αὐτῆς τῆς μεθόδου.
Analyt. post. Topica.
Elench. Sophiſt. Rhetor. artes.
De poëtica.
c') Π. τῶν ἄλλως εἰς τὴν μέθοδον συντελούντα.

Wir haben nicht nöthig, hier über die Eintheilung ſelbſt etwas zu bemerken, da Ammonios ſich deutlich genug erklärt. Nur das heben wir hervor, daſs nach ſeiner Anſicht ſämmtliche den Gegenſatz der akroamatiſchen bildenden exoteriſchen Schriften dialogiſcher Form waren. Die Stelle des Ammonios, aus welcher ſich jenes Eintheilungsſchema ergiebt, lautet vollſtändig folgendermaſsen:

Φέρε τοίνυν καὶ τὴν διαίρεσιν τῶν Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων ποιησώμεθα· ὧν τὰ μέν ἐστι μερικὰ, ὡς ἐπιστολαί· τὰ δὲ καθόλου, οἷον ἡ φυσική, ἡ περὶ τῆς ψυχῆς, καὶ τὰ ἄλλα. Τὰ δὲ μεταξὺ, ὡς αἱ πολιτεῖαι, καὶ ἡ περὶ ζώων ἱστορία. Τὰ μὲν ὑπομνηματικά, τὰ δὲ συνταγματικά· τῶν ὑπομνηματικῶν, τὰ μὲν μονοειδῆ, ὅσα περὶ ἑνὸς αὐτῷ θεωρήματος ἐγράφη· τὰ δὲ ποικίλα, ὅσα περὶ πλειόνων ἐσημειώσατο· τῶν συνταγματικῶν, τὰ μὲν αὐτοπρόσωπα καὶ ἀκροαματικά· τὰ δὲ διαλογικὰ καὶ ἐξωτερικά. Τῶν αὐτοπροσώπων τὰ μὲν θεωρητικά, τὰ δὲ πρακτικά, τὰ δὲ ὀργανικά. Τῶν θεωρητικῶν, τὰ μὲν φυσιολογικά, τὰ δὲ μαθηματικά, τὰ δὲ θεολογικά· τῶν πρακτικῶν, τὰ μὲν ἠθικά, τὰ δὲ οἰκονομικά, τὰ δὲ πολιτικά· τῶν ὀργανικῶν, τὰ μὲν εἰς τὰ πρὸ τῆς μεθόδου, τὰ δὲ περὶ αὐτῆς τῆς μεθόδου, τὰ δὲ περὶ τῶν ἄλλως [f. l. *ἄλλων?*] *εἰς τὴν μέθοδον συντελοῦντα. Μερικὰ μὲν οὖν ἐστιν ὅσα πρός τινα ἰδία* [leg. *ἰδίᾳ*] *γέγραπται ὡς* [*αἱ*] *ἐπιστολαὶ, ἢ ὅσα ἐρωτηθεὶς ὑπὸ Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος, περί τε βασιλείας καὶ ὅπως δεῖ τὰς ἀποικίας ποιεῖσθαι, γεγράφηκεν. Καθόλου δὲ ὡς αἱ φυσικαὶ πραγματεῖαι, καὶ αἱ περὶ ψυχῆς, ἢ ὡς τὰ περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς· περὶ καθολικῶν γὰρ διαλαβάνει* [leg. *διαλαμβάνει*] *ἐν τοῖς τοιούτοις πραγμάτων. Μεταξὺ δὲ ὡς αἱ πολιτεῖαι καὶ αἱ περὶ γενέσεως ζώων· ἡ μὲν γὰρ περὶ ζώων*

ἔχει τὸ καθόλου, ἡ δὲ οὐ περὶ πάσης ἁπλῶς γενέσεως, τὰ μερικὸν ἔχει.

Ὑπομνηματικὰ δὲ ἐκεῖνα καλοῦσιν, ὅσα πρὸς οἰκείαν ἀπεσημειοῦντο ὑπόμνησιν· εἰώθεσαν γὰρ οἱ παλαιοὶ τὰ τῶν ἀρχαιοτέρων ἀναγινώσκοντες συγγράμματα, ἀποσημειοῦσθαι αὐτῶν τὰς περὶ ἑκάστου πράγματος δόξας καὶ τὰ ἐπιχειρήματα, τὰ τούτων κατασκευαστικά· οὐ μόνον δὲ, ἀλλὰ καὶ τὰ αὐτοῖς πολλάκις δοκοῦντα ἀπεσημειοῦντο μνήμης ἕνεκα, ἵνα εἴποτε μέλλοιεν συγγράφειν περί τινος, ἔχοιεν ἐξ ἑτοίμου τὰς τῶν παλαιοτέρων περὶ τοῦ προκειμένου δόξας, ὡς ὕλην τῶν οἰκείων συγγραμμάτων. Τῶν δὲ Ὑπομνηματικῶν τὰ μὲν μονοειδῆ ἔλεγον, ἐν οἷς περὶ ἑνὸς μόνου πράγματος ἀπεσημειοῦντο· οἷον περὶ ψυχῆς, ἢ οὐρανοῦ ἤ τινος ἄλλου· τὰ δὲ ποικίλα, ἐν οἷς περὶ πλειόνων ἀπεσημειοῦντο πραγμάτων.

Συνταγματικὰ δὲ λέγουσιν, ὅσα καὶ φράσιν ἔχει πρέπουσαν συντάγματι, καὶ τὴν τῶν κεφαλαίων εὔτακτον διαίρεσιν· τῶν δὲ συνταγμάτων τὰ μὲν διαλογικὰ τὰ δὲ αὐτοπρόσωπα· αὐτοπρόσωπα μὲν ἐν οἷς ἐξ οἰκείου προσώπου τὴν διδασκαλίαν ἐποιεῖτο, ἅπερ καὶ ἀκροαματικὰ καλοῦσιν, διὰ τὸ πρὸς γνησίους ἀκροατὰς ποιεῖσθαι τὸν λόγον· διαλογικὰ δὲ, ὅσα μὴ ἐξ οἰκείου προσώπου συνέγραφεν, ἀλλ' ὥσπερ ὁ Πλάτων ὑποκρινόμενος ἑτέρων πρόσωπα, ἅπερ καὶ ἐξωτερικὰ ἐκάλουν, διὰ τὸ πρὸς τὴν τῶν πολλῶν γεγράφθαι ὠφέλειαν. Διαφέρει δὲ πλεῖστον τὰ διαλογικὰ τῶν αὐτοπροσώπων· ἐν μὲν γὰρ τοῖς αὐτοπροσώποις, ἅτε πρὸς γνησίους ἀκροατὰς τὸν λόγον ποιούμενος, τὰ δοκοῦντά τε αὐτῷ λέγει, καὶ δι' ἐπιχειρημάτων ἀκριβεστάτων, καὶ οἷς οὐχ' οἷοί τέ εἰσιν οἱ πολλοὶ παρακολουθῆσαι. Ἐν δὲ τοῖς διαλογικοῖς ἅτε πρὸς κοινὴν καὶ τὴν τῶν πολλῶν ὠφέλειαν γεγραμμένοις τὰ δοκοῦντα αὐτῷ λέγει, ἀλλ' οὐ δι' ἀποδεικτικῶν ἐπιχειρημάτων, καὶ οἷς οἷοί τέ εἰσιν οἱ πολλοὶ παρακολουθεῖν.

Διὼ-

Διαιροῦνται δὲ τὰ αὐτοπρόσωπα εἴς τε τὰ θεωρητικὰ καὶ πρακτικὰ (καὶ ὀργανικά), ἅτε καὶ ἡ φιλοσοφία εἰς δύο ταῦτα διῄρηται, εἴς τε τὸ θεωρητικὸν καὶ τὸ πρακτικόν· καὶ θεωρητικὰ μέν εἰσιν, ἐν οἷς ἐπισκέπτεται περὶ τῆς ἀληθείας καὶ τοῦ ψεύδους· πρακτικὰ δὲ, ἐν οἷς ἐπισκοπεῖ περὶ τοῦ ἀγαθοῦ καὶ τοῦ κακοῦ. —

Nachdem er hierauf der Schluſs- und Beweislehre (*ἀπόδειξις*) ihre Stellung zur Philoſophie angewieſen hat, (*οἱ φιλόσοφοι τὴν ἀπόδειξιν ἔχουσιν ὥςπερ κάνονα ἄπταιστον τῆς τῶν ὄντων διακρίσεως*) fährt er fort: *Διαιροῦσι δὲ τὰ θεωρητικὰ εἴς τε τὰ φυσιολογικὰ, καὶ μαθηματικὰ, καὶ θεολογικά· καὶ θεολογικὰ μέν εἰσιν τὰ μετὰ [τὴν] φυσικὴν πραγματείαν αὐτῷ γεγραμμένα· ἅπερ οὕτω τὰ μετὰ τὰ φυσικὰ προσηγόρευσεν· τὰ γὰρ ὑπὲρ φύσιν πάντα θεολογίας διδάσκειν ἴδιον. Φυσικὰ δὲ, ὡς αὐταὶ αἱ φυσικαὶ καλούμεναι, τά τε περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς καὶ τὰ παραπλήσια. Μαθηματικὰ δὲ, τὰ μέσα τούτων ὄντα, καὶ κατά τι μὲν χωριστὰ τῆς ὕλης, κατά τι δὲ ἀχώριστά· ἔγραψε γὰρ καὶ γραμμάς τινας. Τὰ δὲ πρακτικὰ εἴς τε τὰ ἠθικά· ἔχει γὰρ ἠθικὴν πραγματείαν, καὶ εἰς τὰ οἰκονομικὰ καὶ πολιτικά. Τῶν δὲ ὀργανικῶν τὰ μέν εἰσι περὶ τῶν ἀρχῶν τῶν μεθόδων, ὡς αἱ κατηγορίαι καὶ τὸ περὶ ἑρμηνείας, καὶ οἱ δύο λόγοι τῶν πρώτων ἀναλυτικῶν. Τὰ δὲ περὶ αὐτῆς τῆς μεθόδου, ὡς τὰ ὕστερα ἀναλυτικὰ, ἐν οἷς περὶ ἀποδείξεως διδάσκει· οἱ δὲ τόποι καὶ οἱ σοφιστικοὶ ἔλεγχοι καὶ αἱ ῥητορικαὶ τέχναι, καὶ ὡς τινες, τὰ περὶ τῆς ποιητικῆς, αὐτόθεν μὲν εἰς τὴν μέθοδον οὐ συμβάλλονται. Ἄλλως δὲ καὶ αὐτὰ συνεργοῦσιν εἰς τὴν ἀπόδειξιν, τὰς μεθόδους ἡμᾶς, καθ' ἃς οἱ παραλογισμοὶ γίνονται, διδάσκοντες.*

Simplikios, der Schüler des Ammonios, giebt in ſeinen Prolegomenen zu den Kategorien des Ariſtoteles, einzelnes Unbedeutendere abgerechnet, genau dieſelbe Eintheilung. Nur die Beſtimmung: daſs die autoprosopiſchen Schriften = den eſoteriſchen

oder akroamatiſchen, und die dialogiſchen = den exoteriſchen ſeien, iſt ausgelaſſen, und wie wir ſehen, mit Bedacht; denn an einem andern Orte, wo er von dem in Rede ſtehenden Unterſchiede handelt, bezeichnet er als eſoteriſche auſser den dialogiſchen Schriften auch die hiſtoriſchen, und überhaupt alle diejenigen, welche nicht auf vollendete philoſophiſche Genauigkeit Anſpruch machen [1]). Die vorher genannte Hauptſtelle des Simplikios [2]) lautet folgendermaſsen:

Τῶν δὲ Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων τὰ μέν ἐστι μερικὰ, ὡς αἱ ἐπιστολαὶ πρὸς ἕνα τινὰ καὶ περὶ μερικοῦ τινος γεγραμμέναι πράγματος· τὰ δὲ καθόλου· τὰ δὲ καὶ μεταξύ, ὡς αἱ περὶ ζώων καὶ φυτῶν ἱστορίαι, οὔτε μερικῶν οὖσαι τινῶν πάντῃ· περὶ γὰρ εἰδῶν εἰσι, καὶ ζώων, οὔτε καθόλου, ἐπεὶ οὐ περὶ πάντων ἀλλὰ μέρους τινὸς ἀποτεμνομένου εἰσίν· ἀλλὰ τὰ μὲν μερικὰ καὶ τὰ μέσα μενέτω νῦν ἀδιαίρετα, τῶν δὲ καθόλου τὰ μέν ἐστι ὑπομνηματικὰ, ὅσα πρὸς ὑπόμνησιν οἰκείαν καὶ πλείονα βάσανον συνέταξεν ὁ φιλόσοφος· ὧν τὰ μὲν μονοειδῆ ἐστιν, ὡς περὶ ἑνός τινος ὑπομνήσκοντα· τὰ δὲ ποικίλα, ὡς περὶ πλειόνων. Δοκεῖ δὲ τὰ ὑπομνηματικὰ μὴ πάντῃ σπουδῆς ἄξια εἶναι· διὸ οὐδὲ πιστοῦνται ἀπ' αὐτῶν τὰ τοῦ φιλοσόφου δόγματα. Ὁ

1) Simpl. ad Auſcultat. phyſ. fol. 2, b, lin. 22. *Διχῇ δὲ διῃρημένων αὐτοῦ (τοῦ Ἀριστοτ.) τῶν συγγραμμάτων, εἴς τε τὰ ἐξωτερικὰ, οἷα τὰ ἱστορικὰ καὶ τὰ διαλογικὰ, καὶ ὅλως τὰ μὴ ἄκρας ἀκριβείας φροντίζοντα, καὶ εἰς τὰ ἀκροαματικὰ, ὧν καὶ αὕτη ἐστὶν ἡ πραγματεία, ἐν τοῖς ἀκροαματικοῖς ἀσάφειαν ἐπιτήδευσε, διὰ ταύτης τοὺς ῥᾳθυμοτέρους ἀποκρουόμενος.* Die Worte: *τὰ μὴ ἄκρας ἀκριβείας φροντίζοντα*, überſetzt Buhle (p. 122) unrichtig: „ad quorum intellectum omnino non intenta et aſſidua diligentia poſtuletur".

2) Simplic. Commentar. in Ariſtot. Categor. *Προλεγόμ.* p. 1, b, (ed. Baſil. Iſingr. 1551).

μέντοι Ἀλέξανδρος τὰ ὑπομνηματικὰ συμπεφυρμένα φησὶν εἶναι, καὶ μὴ πρὸς ἕνα σκοπὸν ἀναφέρεσθαι· διὸ καὶ πρὸς ἀντιδιαστολὴν τούτων συνταγματικὰ τὰ ἕτερα λέγεσθαι. Τῶν δὲ συνταγματικῶν τὰ μέν ἐστι διαλογικά· τὰ δὲ αὐτοπρόσωπα· καὶ τῶν αὐτοπροσώπων τὰ μέν ἐστι θεωρητικὰ, τὰ δὲ πρακτικὰ, τὰ δὲ ὀργανικά· καὶ τῶν θεωρητικῶν τὰ μὲν θεολογικὰ, ὡς τὰ μετὰ τὰ φυσικά· τὰ δὲ φυσιολογικὰ, ὡς ἡ φυσικὴ ἀκρόασις καὶ αἱ ἑπόμεναι ταύτῃ πραγματεῖαι. Τὰ δὲ μαθηματικὰ, οἷα γεωμετρικά τε αὐτῷ γέγραπται καὶ μηχανικὰ βιβλία. Τῶν δὲ πρακτικῶν τὰ μὲν ἠθικὰ ὡς τά τε Νικομάχεια καὶ τὰ Εὐδήμεια, καὶ τὰ ἐπιγραφόμενα μεγάλα. Τὰ δὲ οἰκονομικά· τὰ δὲ πολιτικὰ, ὡς οἱ οἰκονομικοὶ καὶ πολιτικοὶ ἐπιγεγραμμένοι λόγοι. Τῶν δὲ ὀργανικῶν τὰ μὲν περὶ αὐτῆς ἐστι τῆς ἀποδεικτικῆς μεθόδου· τὰ δὲ περὶ τῶν πρὸ αὐτῆς, ὡς τὰ πρότερα ἀναλυτικὰ, καὶ τὰ περὶ ἑρμηνείας, καὶ αἱ κατηγορίαι· τὰ δὲ περὶ τῶν τὴν ἀπόδειξιν ὑποδυομένων, ὡς οἱ τόποι καὶ οἱ σοφιστικοὶ ἔλεγχοι καὶ αἱ ῥητορικαὶ τέχναι· αὕτη μὲν οὖν τῶν Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων ὁλοσχερεστέρα διαίρεσις.

Hieraus ergiebt sich folgendes Schema der Eintheilung, aus dessen Vergleichung mit dem zuvor (S. 254) aus Ammonios gegebenen der Leser die wenigen Abweichungen mit leichter Mühe entnehmen mag:

I. *Μερικά.*
Z. B. die Briefe.

II. *Μέσα.*
Z. B. Hiſt. de Animal.
Hiſt. de Plantis.

III. *Τὰ καθόλου.*

1) *Ὑπομνηματικά.*

2) *Συνταγματικά.*

a) *Μονοειδῆ.* *b*) *Ποικίλα.*

a) *Αὐτοπρόσωπα.* *b*) *Διαλογικά.*

α) *Θεωρητικά.* *β*) *Πρακτικά.* *γ*) *Ὀργανικά.*

α') *Θεολογικά.*
Z. B. die Metaphyſik.

β') *Φυσιολογικά.*
Z. B. die *Ἀκρόασις φυσική* und die auf dieſelbe folgenden Pragmatien.

γ') *Μαθηματικά.*
Das iſt, die geometriſchen und mechaniſchen Schriften.

β) *Πρακτικά.*

α') *Ἠθικά.*
Eth. Nicom.
Eth. Eudem.
Eth. Magna.

β') *Οἰκονομικά.*

γ') *Πολιτικά.*
Die ökonomiſchen und politiſchen Schriften.

γ) *Οργανικά.*

α') *Περὶ αὐτῆς τῆς ἀποδεικτικῆς μεθόδου.*

β') *Περὶ τῶν πρὸ αὐτῆς τῆς ἀποδεικτικῆς μεθόδου.*
Analyt. prior.
Περὶ Ἑρμηνείας.
Categoriae.

γ') *Περὶ τῶν τὴν ἀπόδειξιν ὑποδυομένων.*
Topica.
Elench. Sophiſt.
Ῥητορικαὶ τέχναι.

Joannes Philoponos, zugenannt der Grammatiker, ſtimmt dagegen, was auch Buhle ſagen mag, mit ſeinem Lehrer Ammonios vollkommen überein, indem er die exoteriſchen Schriften den dialogiſchen gleichſetzt [1]).

Euſtratios (lebend zu Anfange des XIIten Jahrhunderts n. Chriſto) oder wer ſonſt der Verfaſſer des unter ſeinem Namen vorhandenen Kommentars zum erſten Buche der Nikomach. Ethik ſein mag [2]), ſcheidet akroamatiſche und exoteriſche Schriften ſo, daſs die erſteren an die geſammten Zuhörer des Ariſtoteles, die letzteren an einen Einzelnen gerichtet geweſen [3]). Abweichend von dieſer Anſicht iſt eine andere Stelle in demſelben Kommentar des ſogenannten Euſtratios, (was bei der Menge von Erklärern, aus denen dieſe Kompilation gezogen iſt, nicht Wunder nehmen

---

1) Philopon. ad Ariſt. De Anima, lib. I, 138, a 2. *Ἐν τοῖς ΕΝ ΚΟΙΝΩι φησὶ λεγομένους· λόγους λέγει δ' ἂν ἢ τὰς ἀγράφους αὐτοῦ συνουσίας πρὸς τοὺς ἑταίρους, ἢ τὰ ἐξωτερικὰ συγγράμματα, ὧν εἰσι καὶ οἱ διάλογοι, ὧν ὁ Εὔδημος· Ἅπερ διὰ τοῦτο ἐξωτερικὰ κέκληται, ὅτι οὐ πρὸς τοὺς γνησίους ἀκροατὰς γεγραμμένα.* Jenes *ὧν εἰσι καὶ οἱ διάλογοι* beweiſet noch nicht, wie Buhle meint, daſs Philoponos unter den exoteriſchen Schriften auch andere auſser den Dialogen verſtanden habe, denn nach der bekannten Bedeutung der Partikel *καὶ* = eben, gerade, heiſsen dieſe Worte nur ſoviel: „dieſe Klaſſe bilden eben die Dialoge".

2) Jener Kommentar ſcheint aus Excerpten aus mehreren andern Erklärern des Ariſtoteles entſtanden zu ſein. So zu lib. V, IX, und X aus Michael Epheſius, (ſ. Buhle Ar. Opp. Vol. I, p. 299. Zell Comment. ad Ariſt. Eth. Nic. X, cp. 5, p. 448) zu lib. VII und VIII aus Aſpaſius.

3) Euſtrat. ad Ariſt. Eth. Nic. I, cp. 13, §. 9, bei Buhle a. a. O. p. 122.

kann) in welcher λόγοι ἐξωτερικοί von den Anſichten der unwiſſenſchaftlichen Menge erklärt wird [1]). Der unbekannte Verfaſſer der, dem Andronikos Rhodios [2]) fälſchlich beigelegten Paraphraſe der Nikomachiſchen Ethik endlich ſcheint die Eintheilung in exoteriſche und akroamatiſche Schriften ganz zu verwerfen, denn er erklärt die λόγους ἐξωτερικούς, auf welche ſich der Stagirit in der Nikomachiſchen Ethik beruft, für mündliche Mittheilungen, welche er den Schriften geradezu entgegenſtellt [3]).

---

1) Euſtrat. ad Ar. Ethic. Nic. VI, 4, §. 2, ap. Zell. Comment. p. 208. Ἐξωτερικοὺς δ' ὀνομάζει λόγους, οὓς ἔξω τῆς λογικῆς παραδόσεως τὰ πλήθη φασί. Buhle a. a. O. p. 122, n. 2.

2) Daſs die unter Andronikos von Rhodos Namen von Dan. Heinſius zuerſt edirte Paraphraſe der Nik. Ethik nicht von jenem berühmten Ordner der Ariſtoteliſchen Schriften herrühre, galt längſt als ausgemacht. S. Buhle De Ariſtot. libror. interpretibus graecis, Ariſt. Opp. Vol. I, p. 295. Nach einer Handſchrift der ehemal. königlichen Bibliothek zu Paris, No. 1879, vindicirte ſie St.-Croix (Exam. crit. des anc. Hiſtor. d'Alexandre l. G., p. 524, n. 1, ed. 2) dem Heliodoros v. Pruſa; womit auch Koraës, Προλεγόμ. ad Eth. Nic., p. 2 — 3, übereinſtimmt.

3) Andron. Rhod. Paraphr. ad Eth. Nic. I, cp. 13, §. 9. ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις] Περὶ ψυχῆς τοίνυν οὐ μόνον ἐν συγγράμμασιν, ἀλλὰ καὶ ἀπὸ στόματος πρὸς τοὺς ἐντυγχάνοντας ἀρκούντως εἴπομεν ἔνια.

Wir wenden uns jetzt zu den eignen Schriften des Ariſtoteles, um zu verſuchen, was ſich aus genauerer Betrachtung derjenigen Stellen derſelben, in welchen dieſes Unterſchiedes der λόγοι ἐξωτερικοί erwähnt wird, für die Beſtimmung deſſelben gewinnen laſſe. Buhle hat die betreffenden Stellen ausführlich beſprochen und, bis auf eine, vollſtändig zuſammengeſtellt. Es ſind derſelben im Ganzen neun, nämlich ſieben in den ethiſchen und politiſchen Schriften, und je eine in der Phyſik und Metaphyſik. Dabei bemerken wir im voraus, daſs der Stagirit in allen ſeinen vorhandenen Schriften den Ausdruck „eſoteriſch“ (λόγοι ἐσωτερικοί) nirgends gebraucht; wohl aber andere Bezeichnungen, als da ſind: λόγοι ἐγκύκλιοι, λόγοι ἐν κοινῷ, λόγοι ἐκδεδομένοι, und λόγοι κατὰ φιλοσοφίαν [1]).

Wir beginnen mit Betrachtung der beiden Stellen in der Nikomachiſchen Ethik. Dort heiſst es zunächſt im dreizehnten Kapitel des erſten Buchs [2]): „Der zukünftige Staatsmann hat gleichfalls ſich um Erkenntniſs des menſchlichen Geiſtes (τῆς ψυχῆς) zu bemühen; jedoch nur in ſo weit, als es gerade für ſeinen Zweck nothwendig iſt.“ Τὸ γὰρ (fährt Ariſtoteles fort) ἐπὶ πλεῖον ἐξακριβοῦν ἐργωδέστερον ἴσως ἐστὶ τῶν προκειμένων. Λέγεται δὲ περὶ αὐτῆς καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις ἀρκούντως ἔνια καὶ χρηστέον αὐτοῖς· οἷον τὸ μὲν ἄλογον αὐτῆς εἶναι, τὸ δὲ λόγον ἔχον· ταῦτα δὲ πότερον διώρισται, καθάπερ τὰ τοῦ σώματος μόρια, καὶ πᾶν τὸ μεριστὸν, ἢ τῷ λόγῳ δύο ἐστὶν ἀχώριστα πεφυκότα, καθάπερ ἐν τῇ περιφερείᾳ τὸ κυρτὸν καὶ τὸ κοῖλον, οὐδὲν διαφέρει πρὸς τὸ παρόν.

---

1) S. Buhle a. a. O. p. 125.

2) Eth. Nic. I, cp. 13, §. 9, 10.

Soviel iſt klar, daſs Ariſtoteles hier die ausführlichere, tiefer eingehende Unterſuchung eines Gegenſtandes für den vorliegenden Zweck von ſich, und darüber auf gewiſſe, ſchon bekannt gemachte, Schriften hinweiſet [1]). Denn der Philoſoph fordert die Leſer der Ethik ausdrücklich auf, ſich aus jenen Raths zu erholen (*καὶ χρηστέον αὐτοῖς*). Obſchon ſich nun der betreffende Gegenſtand in ſchlagender, wörtlicher Uebereinſtimmung in der vorhandenen Schrift Ueber die Seele ausführlich abgehandelt findet [2]), ſo erheben ſich doch bedeutende Zweifel gegen die ſchon von dem ſogenannten Paraphraſten der Nikomach. Ethik aufgeſtellte Anſicht: daſs Ariſtoteles hier eben auf die, uns übrige, Schrift Von der Seele verweiſe. Erſtens nämlich ſahen wir, daſs die achtbarſten der alten Zeugen, welche wir über dieſen Gegenſtand abhörten, durchweg unter *λόγοις ἐξωτερικοῖς* Dialoge verſtanden. Ferner läſst ſich das Präſens *λέγεται* auch nur von ſolchen genügend erklären, da Ariſtoteles ſonſt, wo er auf nicht-dialogiſche Schriften verweiſet, *εἴρηται, ἐπέσκεπται*, und Aehnliches gebraucht. Drittens endlich wiſſen wir eben aus dem dritten Buche Von der Seele, daſs die Eintheilung der Seele, (*τὸ μὲν ἄλογον αὐτῆς εἶναι, τὸ δὲ λόγον ἔχον*) deren hier beiſpielsweiſe als eines in den *λόγοις ἐξωτερικοῖς* entwickelten Gegenſtandes gedacht wird, gar nicht dem Ariſto-

1) Wir halten uns hier nicht auf bei den verſchiedenen Auslegungsarten der Erklärer, von denen einige die Worte gar nicht von einer Verweiſung auf Schriften gelten laſſen wollen. Von den verſchiedenen Anſichten Anderer ſoll weiterhin eine kurze Ueberſicht ihre Stelle finden.

2) De Anima, III, 9, p. 60, 61 Bekk. III, 10, p. 64, 65..

teles, ſondern andern Philoſophen angehörte, und von ihm gemiſsbilligt ward [1]).

Die zweite Stelle finden wir im IVten Kapitel des VIten Buchs ebenderſelben Schrift des Ariſtoteles, wo derſelbe bei der Erwähnung des Unterſchiedes zwiſchen den Begriffen *ποίησις* (Bearbeitung zu einem gewiſſen Zwecke) und *πρᾶξις* (Handlung, als Zweck) auf die exoteriſchen Schriften verweiſet: *Ἕτερον δ' ἐστὶ ποίησις καὶ πρᾶξις. Πιστεύομεν δὲ* [2]) *περὶ αὐτῶν καὶ τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις.* Ganz daſſelbe findet ſich mit denſelben Worten in der ſogenannten Eudemiſchen Ethik [3]), deren IIItes, IVtes, Vtes, und VItes Buch bekanntlich mit dem Vten, VIten, und VIIten der Ethik an den Nikomachos wörtlich übereinſtimmen [4]). Ueber den in beiden Stellen angedeuteten Unterſchied der Begriffe *ποίησις* und *πρᾶξις* iſt das 35ſte Kapitel des Iſten Buchs der ſogenannten Magna Moralia nachzuleſen [5]).

Ich begnüge mich damit, die übrigen Stellen der Reihe nach im Zuſammenhange herzuſetzen, um den Ueberblick und das Urtheil über ſämmtliche zu erleichtern.

In der Politik (Lib. III, cp. 4, §. 4, p. 101 Schneid. p. 82 Göttl.) ſagt der Stagirit: *Ἀλλὰ μὴν καὶ*

---

1) De Anima, Lib. III, cp. 9, p. 60, 61. *Ἔχει δὲ ἀπορίαν εὐθύς, πῶς τε δεῖ μόρια λέγειν τῆς ψυχῆς καὶ πόσα. Τρόπον γάρ τινα ἄπειρα φαίνεται, καὶ οὐ μόνον ἅτινες λέγουσιν διορίζοντες, λογιστικὸν, καὶ θυμικὸν, καὶ ἐπιθυμητικὸν, οἱ δὲ τὸ λόγον ἔχον καὶ τὸ ἄλογον.*

2) So Kor. und Cardvell Bekker; andere Ausgaben haben *καὶ περὶ αὐτ.*

3) Eth. Eudem. V, 4, p. 152, 1 — 2 Sylb.

4) S. Sylb. Var. lectt. in Ariſt. Eth. Eud. p. 275; Zell ad Eth. Nic. lib. V, init.

5) M. Moral. I, 35, p. 37, 8.. Sylb.

τῆς ἀρχῆς τοὺς λεγομένους τρόπους ῥάδιον διελεῖν· καὶ γὰρ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις διοριζόμεθα περὶ αὐτῶν πολλάκις.

In ebendemſelben Werke, zu Anfange des ſiebenten Buchs, (cp. 1, §. 2 Schneid. p. 215 Göttl.) heiſst es: Διὸ δεῖ πρῶτον ὁμολογεῖσθαι, τίς ὁ πᾶσιν ὡς εἰπεῖν αἱρετώτατος βίος· μετὰ δὲ τοῦτο, πότερον κοινῇ καὶ χωρὶς ὁ αὐτὸς ἢ ἕτερος. Νομίσαντες οὖν ἱκανῶς πολλὰ λέγεσθαι καὶ τῶν ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις περὶ τῆς ἀρίστης ζωῆς, καὶ νῦν χρηστέον αὐτοῖς.

Zu Anfange des zweiten Buchs der Eudem. Ethik (cp. 1, p. 89, 11.. Sylb.) ſcheidet der Philoſoph die äuſserlichen Güter (τὰ ἐκτὸς ἀγαθά) von den geiſtigen (τὰ ἐν τῇ ψυχῇ): Πάντα δὲ τὰ ἀγαθὰ ἢ ἐκτὸς, ἢ ἐν ψυχῇ· καὶ τούτων αἱρετώτερα τὰ ἐν τῇ ψυχῇ, καθάπερ διωρίσμεθα καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις.

Im achten Kapitel des erſten Buchs der Eudem. Ethik, (p. 86, 16... Sylb.) bei Gelegenheit eines heftigen Ausfalles gegen die Platoniſche Ideentheorie [1]), drückt ſich Ariſtoteles ſo aus: Εἰ δὲ δεῖ συντόμως εἰπεῖν περὶ αὐτῶν, λέγωμεν, ὅτι πρῶτον μὲν τὸ εἶναι ἰδέαι μὴ μόνον ἀγαθοῦ, ἀλλὰ καὶ ἄλλου οὖν λέγεται λογικῶς καὶ κενῶς· ἐπέσκεπται δὲ πολλοῖς περὶ αὐτῆς [ſcil. δόξης, al. αὐτοῖς] τρόποις, καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις καὶ ἐν τοῖς κατὰ φιλοσοφίαν.

Bei ähnlicher Gelegenheit werden die λόγοι ἐξωτερικοί erwähnt im erſten Kapitel des dreizehnten Buchs der Metaphyſik, (p. 259, 20 ed. Brandis). Zwei Anſichten herrſchen, heiſst es dort, über die unſicht-

1) Dieſe Heftigkeit der Ausdrücke ſteht in einem äuſserſt grellen Kontraſte mit der vorſichtigen und humanen Weiſe, in welcher daſſelbe anderswo, namentlich Eth. Nic. I, cp. 5, geſchieht.

baren Subſtanzen; dieſe werden entwickelt, und darauf fährt Ariſtoteles fort: *Σκεπτέον πρῶτον μὲν περὶ τῶν μαθηματικῶν . . . . . ἔπειτα μετὰ ταῦτα χωρὶς περὶ τῶν ἰδεῶν αὐτῶν ἁπλῶς καὶ ὅσον νόμου χάριν· τεθρύλληται γὰρ τὰ πολλὰ καὶ ὑπὸ τῶν ἐξωτερικῶν λόγων.*

Die letzte Stelle endlich, welche von Buhle übergangen, von Zell dagegen (ad Eth. Nic. I, cp. 13) nachgetragen worden iſt, leſen wir im vierzehnten Kapitel des vierten Buchs der Phyſik, (p. 515, D, p. 142 ed. Pacii): *Ἐχόμενον δὲ τῶν εἰρημένων ἐστὶ περὶ χρόνου ἐπελθεῖν· πρῶτον δὲ καλῶς ἔχει διαπορῆσαι περὶ αὐτοῦ καὶ διὰ τῶν ἐξωτερικῶν λόγων, πότερον τῶν ὄντων ἐστὶν ἢ τῶν μὴ ὄντων. Εἶτα τίς ἡ φύσις αὐτοῦ.*

So hätten wir nun die alten Zeugen abgehört, und den Ariſtoteles ſelbſt befragt. Aber die Einen ſchwanken in ihren Ausſagen und Erklärungen, und der Andere ſagt eigentlich gar nichts aus, ſondern läſst uns für's Erſte nur die Kenntniſs gewinnen, daſs er überhaupt gewiſſe Schriften *ἐξωτερικοὺς λόγους* genannt habe. Soviel aber ſcheint ausgemacht, daſs jene Stellen in ſeinen Schriften eben die verſchiedenen hin und her ſchwankenden Meinungen von exoteriſchen und eſoteriſchen Schriften veranlaſst haben, ſowie, daſs die Wahrheit, ſtreng genommen, ſich doch nur aus dieſen Andeutungen des Philoſophen ſelbſt finden laſſen kann. Man hat daher auch verſchiedentlich verſucht, namentlich Editoren und Ausleger der betreffenden Ariſtoteliſchen Werke, den Ausdruck *ἐξωτερικοὶ λόγοι* zu erklären. Einige meinten, es werde dadurch keineswegs eine eigenthümliche Gattung von Schriften bezeichnet, ſondern es ſei vielmehr das *ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις* nichts als eine allgemeine Verweiſung auf andere Werke im Gegenſatze zu demjenigen, wel-

ches die Aeuſserung enthält. Dieſer ſchon von St.-Thomas [1]) ausgeſprochenen Anſicht ſchlieſsen ſich ſpätere Erklärer des Ariſtoteles an, von denen wir hier nur Geneſius Sepulveda [2]), Zwinger [3]), Heinſius [4]), Giphanius [5]), Riccobonus [6]) nennen wollen. Zugleich muſs jedoch bemerkt werden, daſs namentlich Riccobonus dabei noch keineswegs die hergebrachte Meinung von der Klaſſifikation der Ariſtoteliſchen Schriften überhaupt in akroamatiſche und eſoteriſche, von welcher Cicero, Gellius und andere Alte reden, verwarf, wodurch er und die ſeiner Meinung folgten in den wunderlichen Irrthum verfielen, dem Ariſtoteles ſelbſt in einer Sache, die für ſeine eignen Schriften ſo wichtig ſein ſollte, einen Fehler gegen den richtigen Gebrauch des entſcheidenden Ausdrucks aufzubürden. Gegen dieſe Anſicht erhob ſich beſonders Octavianus Ferrarius, welcher der Eintheilung des Ammonios Geltung zu verſchaffen ſuchte [7]). Andere, wie der Verfaſſer der unter Andronikos von Rhodos Namen auſbehaltenen Paraphraſe der Nikomachiſchen Ethik, erklärten jenen Ausdruck von mündlichen Vorträgen des Ariſtoteles, und dieſer Anſicht ſcheint unter den Neueren Göttling ſich anzuſchlieſsen [8]). Dagegen hat Zell in ſeinem Kommentar zur Nikomachiſchen Ethik eine ganz entgegengeſetzte Erklärungs-

---

1) Vergl. Zell ad Ariſt. Eth. Nicom. VI, 4, p. 208.

2) Ad Ariſt. Polit. VII, 1, 2.

3) Ad Ariſt. Ethic. Nicom. I, 13, 9.

4) S. Schneider ad Ariſt. Polit., Vol. II, p. 398, 399.

5) Schneider a. a. O.

6) Ad Eth. Nicom. I, 13, p. 497.

7) Vergl. Buhle De libr. Ariſtot. exoter. et acroam. p. 113..

8) So verſtehe ich wenigſtens eine Bemerkung zu Ariſt. Polit. III, cp. 4, p. 82, 4. Adnotat. p. 354, ext.

weiſe geltend gemacht, welche darauf hinausläuft, daſs jene Verweiſungen bei Ariſtoteles überall nur auf „die Aeuſserungen des geſunden Menſchenverſtandes in Geſprächen auſserhalb der philoſophiſchen Schulen“ bezogen werden müſsten [1]).

Andere befaſsten ſich weniger mit Erklärung der bei Ariſtoteles ſelbſt vorkommenden Stellen. Sie nahmen den Unterſchied exoteriſcher und akroamatiſcher Schriften, als zweier von Ariſtoteles ſelbſt ſcharf geſchiedenen Klaſſen von Schriftwerken, als gegeben an, und ſuchten ihn auf die erhaltenen Werke des Ariſtoteles anzuwenden. So Franz Patritius [2]), der alle logiſchen, phyſiſchen, und theologiſchen Schriften als eſoteriſche, die ethiſchen, politiſchen, ökonomiſchen, rhetoriſchen, poetiſchen, und hiſtoriſchen, ſowie die Dialoge, dagegen als exoteriſche bezeichnete; während Melchior Zeidler [3]) zu der letzteren Klaſſe nur die Kategorien und Probleme gerechnet wiſſen wollte. Sorgfältiger und vollſtändiger als alle ſeine Vorgänger behandelte Buhle in der mehrerwähnten Abhandlung den Gegenſtand, ohne jedoch zu einem ihm ſelbſt genügenden Reſultate zu gelangen. Dies konnte er aber nicht, weil er, wie faſt

---

1) Commentar. ad Eth. Nicomach. I, 13, p. 56. „Ego vero interpretor ἐξωτερικοὺς λόγους ſermones communes, extra ſcholam ab hominibus haberi ſolitos. Quicquid enim de illa diviſione Ariſtotelicorum librorum ſtatuatur, hoc affirmare pro certo auſim, quotiescunque ἐξωτερικοὺς λόγους nominet, commode ſic accipi poſſe, ut modo accepi, nonnullos vero aliam praeter hanc explicationem plane non ferre, ut Phyſ. IV, 14, p. 515, D.“

2) Diſcuſſ. Peripatet. I, 6, p. 63.

3) De gemino veterum docendi modo, p. 108.

alle Früheren, von der Annahme einer Scheidung aller Ariſtoteliſchen Schriften in zwei ſcharf getrennte Klaſſen durch den Philoſophen ſelbſt, als von etwas hiſtoriſch gegebenem, ausging, ohne doch zu Ende ſeiner Forſchungen wieder dazu, als dem nothwendigen Endreſultate, in Aufzeigung dieſer Scheidung bei den heutzutage übrigen Schriftwerken des Stagiriten, gelangen zu können. Was er gefunden zu haben glaubte, belief ſich etwa auf Folgendes: Die von Ariſtoteles erwähnten λόγοι ἐξωτερικοί ſind Schriften, welche für ein nicht philoſophiſch gebildetes Publikum geſchrieben waren [1]); die Berufungen auf dieſelben ſind eins mit den Anführungen von λόγοι ἐγκύκλιοι, λόγοι ἐν κοινῷ, welche an mehreren Stellen vorkommen [2]). Die λόγοι ἐξωτερικοί ſelbſt ſind aber bei Ariſtoteles zuweilen auch von mündlichen Vorträgen zu faſſen, welche der Philoſoph vielleicht erſt ſpäterhin ſchriftlich aufſetzte [3]). Den charakteriſtiſchen Unterſchied dieſer exoteriſchen und akroamatiſchen Schriften als zwei geſonderter Klaſſen ſetzte Buhle nicht in den Stoff [4]), ſondern vielmehr in die Form der Behandlung, ſowohl im Allgemeinen [5]), als auch beſonders in Bezug auf die in den erſteren angewandte populäre Sprache [6]). Als er nun aber zum Schluſſe ſeiner Abhandlung entſcheiden ſollte, wie denn dieſe Klaſſificirung auf die uns übrigen

---

1) Buhle De Ariſt. libris exot. et eſot. p. 137.

2) Buhle a. a. O. Dieſe Stellen ſind Eth. Nicom. I, cp. 5, (nicht cp. 3, wie bei Buhle) §. 6. De Coelo, I, 3. De Anima, I, 4.

3) Buhle p. 130.

4) Buhle p. 141, 142.

5) Buhle p. 142, 147.

6) Buhle p. 149.

Schriften ſpeciell anzuwenden, zu welcher Abtheilung dieſe oder jene derſelben zu rechnen ſei, ſcheint er die Unzulänglichkeit jener Beſtimmungen gefühlt zu haben. Denn er enthält ſich einer ſolchen Entſcheidung ganz, und begnügt ſich mit Aufſtellung einiger allgemeinen Sätze [1]), deren Anwendung er Andern überlieſs.

Aus dieſem Gewirr widerſtreitender Anſichten kann uns nur Ariſtoteles ſelbſt heraushelfen, und er leiſtet uns dieſen Dienſt in der That. Die unbefangene Betrachtung ſämmtlicher oben mitgetheilten Stellen, in denen der λόγοι ἐξωτερικοί gedacht wird, muſs nämlich nothwendig zu der Einſicht führen, daſs Ariſtoteles an eine Scheidung ſeiner Werke in zwei, mit Abſicht ſcharf geſonderte, Klaſſen nie gedacht hat. Dieſe Anſicht entſtand überhaupt durch ein Miſsverſtändniſs einer ſpäteren, ja eigentlich ausgebildet erſt der neueren Zeit, welche das, was eine ſchwankende und unſichere Tradition von einer ſolchen Scheidung in eſoteriſche und exoteriſche Lehren von andern Philoſophen, wie Pherekydes, Pythagoras, Parmenides, Protagoras, u. A., überliefert hatte [2]), verleitet durch den Kunſtausdruck exoteriſcher Reden in den Schriften des Ariſtoteles, auf dieſe überzutragen und anzuwenden befliſſen war. Sie berückſichtigten dabei nicht, daſs ſich in denſelben die Ausdrücke eſoteriſch und akroamatiſch zur Bezeichnung einer der exoteriſchen entgegengeſetzten Klaſſe von Schriften nirgends vorfanden; und die Ueberlieferung von der durch Ariſtoteles ſelbſt aufgeſtellten Scheidung exoteriſcher und akroamatiſcher Diſciplinen

1) Buhle p. 151, 152.

2) Vergl. Buhle a. a. O. p. 107—110.

in den mündlichen Lehrvorträgen, welche immerhin ächt Aristotelisch gewesen sein mag, trug dennoch gewiss nicht wenig dazu bei, sie in jener irrigen Ansicht über die vermeintliche Scheidung seiner Schriften zu bestärken. Aber ein tieferes Eindringen in das Verhältniss des Stagiriten zu seinen Vorgängern, besonders Platon und den Pythagoräern, leitet uns vielmehr zu der Einsicht, dass der bei diesen allerdings, und zwar vorzugsweise, durchgeführte Gegensatz des Esoterischen und Exoterischen in Philosophie und Litteratur mit Aristoteles und durch ihn seine Endschaft erreichte [1]).

Gehen wir nun auf den, auch von Aristoteles beobachteten Sprachgebrauch zurück, so ist ἐξωτερικός zunächst alles dasjenige, was aufserhalb eines andern ist, dann, was zu irgend einem Gegenstande nicht nothwendig und wesentlich gehört, sondern ihm mehr oder minder fern liegt, als Gegensatz des Wesentlichen und Eigenthümlichen (οἰκεῖος) [2]). Wo also der Stagirit mit dem Ausdrucke ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις auf seine eignen Schriften verweiset, werden wir somit nur an andere Werke zu denken haben, welche ihrem Inhalte nach mehr oder minder von der gegenwärtigen Pragmatie entfernt sind; so dass, wie der neueste Uebersetzer der Aristotelischen Physik treffend bemerkt [3]), ein

1) Vergl. Chr. Herm. Weisse Anmerkk. zur Physik des Aristoteles, (Leipzig 1829) S. 441, 442. Vergl. S. 517.

2) Vergl. Aristot. Polit. VII, cp. 3, p. 223, 21 Göttl. Σχολῇ γὰρ ἂν ὁ θεὸς ἔχοι καλῶς καὶ πᾶς ὁ κόσμος, οἷς οὐκ εἰσὶν ἐξωτερικαὶ πράξεις παρὰ τὰς οἰκείας αὐτῶν. Vergl. p. 223, l. 10. So redet er von äufserlichen (nicht wesentlichen) Gütern, ἐξωτερικὰ ἀγαθά, im Gegensatze der wesentlichen, Polit. VII, cp. 1, p. 217, 13.

3) Weisse a. a. O. S. 517.

ein und daſſelbe Werk für exoteriſch und eſoteriſch zugleich gelten kann, jenachdem es ſelbſt auf andere oder andere aus fremden Pragmatien auf daſſelbe bezogen werden. Vielleicht ahndete hier ſchon St. Thomas von Aquino das Richtige, wenn er die Berufung auf die ἐξωτερικοὶ λόγοι in der zweiten Stelle der Nikomachiſchen Ethik [1]), freilich mit Unrecht, auf die Metaphyſik bezogen wiſſen wollte. Den ſchlagendſten Beweis aber für die Wahrheit der aufgeſtellten Erklärungsweiſe jener Verweiſungen entnehmen wir vorzugsweiſe aus zwei Stellen der Politik. Zu Anfange des ſiebenten Buchs derſelben [2]) erklärt der Philoſoph: daſs der richtigen und gehörigen Unterſuchung über die beſte Staatseinrichtung die Beſtimmung des glückſeligſten Lebens vorangehen müſſe, weil ohne die letztere die erſtere ihrer Grundlage entbehre, da ja Ziel und Zweck der beſten Staatseinrichtung das möglichſt glückſeligſte Leben aller zu dem organiſchen Ganzen des Staatskörpers gehörigen Glieder ſei. „Da indeſs," fährt er fort, „wie ich glaube, vieles Hierhergehörige auch ſchon in den exoteriſchen Schriften über das glückſeligſte Leben genügend abgehandelt wird, ſo genügt es, mich darauf zu beziehen." In dem Nächſtfolgenden giebt er nur eine ſummariſche Ueberſicht der hier als Baſis anzunehmenden Punkte,

1) Eth. Nicom. VI, 4.

2) Polit. VII, 1, p. 214. *Περὶ πολιτείας ἀριστης τὸν μέλλοντα ποιήσασθαι τὴν προσήκουσαν ζήτησιν, ἀνάγκη διορίσασθαι πρῶτον, τίς αἱρετώτατος βίος· ἀδήλου γὰρ ὄντος τούτου, καὶ τὴν ἀρίστην ἀναγκαῖον ἄδηλον εἶναι πολιτείαν. Ἄριστα γὰρ πράττειν προσήκει τοὺς ἄριστα πολιτευομένους ἐκ τῶν ὑπαρχόντων αὐτοῖς, — — Νομίσαντες οὖν ἱκανῶς πολλὰ λέγεσθαι καὶ τῶν ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις περὶ τῆς ἀριστης ζωῆς, καὶ νῦν χρηστέον αὐτοῖς*

welche er mit den Worten ſchlieſst [1]: „Soviel nun hiervon zur Einleitung in die gegenwärtige Unterſuchung, denn ich konnte es ebenſowenig gar nicht berühren, als alle dahingehörigen weſentlichen (οἰκείους) Unterſuchungen ausführlich abhandeln, denn das gehört in eine andere Diſciplin (Vorleſung)." Selbſt der Ungläubigſte wird die vollkommene Identität dieſer beiden Verweiſungen eingeſtehen müſſen; ebenſowenig werden wir über das Wohin derſelben in Verlegenheit ſein, da es uns gegenwärtig ſein muſs, daſs der hier berührte Gegenſtand in demjenigen Werke, welches der Politik als Grundlage dient, der Nikomachiſchen Ethik, von dem Philoſophen in genügender Ausführlichkeit abgehandelt worden iſt.

Der Grundſatz, welchen Buhle an die Spitze ſeiner Reſultate ſtellt, daſs diejenigen Schriften unzweifelbar für akroamatiſche zu halten ſeien, in denen ſich Verweiſungen auf exoteriſche vorfänden [2], fällt alſo von ſelbſt zuſammen.

Die zweite Stelle, deren Wichtigkeit weder Buhle noch ſeine Vorgänger genügend erkannten, finden wir in dem achten Kapitel des erſten Buchs der ſogenannten Eudemiſchen Ethik [3], wo die ἐξωτερικοὶ λόγοι den λόγοις κατὰ φιλοσοφίαν entgegengeſetzt wer-

1) Polit. a. a. O. p. 217, l. 27. Ἀλλὰ γὰρ ταῦτα μὲν ἐπὶ τοσοῦτον ἔστω πεφροιμιασμένα τῷ λόγῳ· οὔτε γὰρ μὴ θιγγάνειν αὐτῶν δυνατὸν, οὔτε πάντας τοὺς οἰκείους ἐπεξελθεῖν ἐνδέχεται λόγους· ἑτέρας γάρ ἐστιν ἔργον σχολῆς ταῦτα.

2) Buhle a. a. O. S. 152.

3) Der Zweifel über den Verfaſſer dieſes fragmentariſchen Werks kann dem Beweiſe, welchen wir aus demſelben zu entnehmen uns erlauben, nichts von ſeiner Gültigkeit entziehen. Denn es ſcheinen darüber nur zwei Anſichten möglich: entweder iſt es ein früherer Verſuch des Ariſtoteles ſelbſt; oder, was

den. In beiden, ſagt der Verfaſſer, iſt die Platoniſche Ideentheorie vielfältig zum Gegenſtande der Unterſuchung gemacht worden. Halten wir nun hier eine Bemerkung Titze's [1]) feſt, daſs Ariſtoteles an einem andern Orte [2]) mit dem letzteren Ausdrucke die Metaphyſik, oder, wie Titze meint, die Bücher *Περὶ (πρώτης) φιλοσοφίας* bezeichne, in welche die Betrachtung der Platoniſchen Ideenlehre gewiſs als weſentlich gehörte: ſo ſehen wir, daſs in unſerer Stelle alle Schriften, in denen Ariſtoteles etwa gelegentlich [3]) dieſelbe Materie beſprochen hatte, als exoteriſche denjenigen entgegengeſetzt werden, von welchen ſie einen weſentlichen Beſtandtheil (*οἰκεία σχέψις*) ausmachte.

Die ſo eben entwickelte Bedeutung des Ausdrucks *ἐξωτερικοὶ λόγοι* bei Ariſtoteles wollen wir uns jedoch eben ſo ſehr hüten für die alleinige zu halten, als es uns gewiſs nicht in den Sinn kommen wird, derſelben zu Liebe alle Berichte und Erklärungen der Alten über dieſen Punkt Lügen zu ſtrafen. Nach Analogie der erſten und urſprünglichen Bedeutung konnte nämlich allerdings der Philoſoph, wenn er, wie ſich vorausſetzen läſst, ſelbſt über die Anordnung ſeiner Werke etwas beſtimmte, auch ſolche Schriften, die nicht als weſentliche Glieder in dem ſyſtematiſchen Zuſammenhange ſeiner übrigen philoſophiſchen Schriften ſich

ſchon aus der zu behandelnden Stelle als viel wahrſcheinlicher erſcheint, nach deſſen Vorträgen von einem unmittelbaren Schüler deſſelben aufgezeichnet.

1) De Ariſt. Opp. ſerie et diſtinct. p. 73, 74. Vergl. Brandis De perd. Ariſt. libr. de ideis et de bono, p. 10, not. 11.

2) De Partib. I, cp. 1, T. II, p. 474, E, p. 475, A Duval.

3) Er ſelbſt drückt ſich darüber mit einem gewiſſen Anſtrich von Selbſttadel ſcharf genug aus Metaphyſ. XIII, cp. 1, p. 259 Brandis.

geltend machten, exoteriſche nennen; und ſolche, eigentlich und vorzugsweiſe exoteriſche, Schriften würden wir von den nur beziehungsweiſe ſo genannten zu ſcheiden haben. Hierher gehören, neben einzelnen, für einen ſpeciellen Zweck beſtimmten und durch beſondere Anläſſe entſtandenen kleineren Abhandlungen, vorzüglich die uns verlornen Dialoge, von denen Spätere, namentlich, wie wir oben ſahen, Cicero, ausdrücklich bemerkten, daſs Ariſtoteles ſelbſt ihnen das Prädikat exoteriſch gegeben habe [1]). Das Charakteriſtiſche dieſer eigentlich exoteriſchen Schriften hat mit treffenden Zügen und wohlberückſichtigter Scheidung der erſteren allgemeineren Bedeutung des Wortes bei dem Stagiriten Weiſſe zu ſeiner Ueberſetzung der kleinen Ariſtoteliſchen Schrift Von der Welt [2]) entwickelt. Er findet es in der abſichtvollen, von den Gebieten der eigentlichen Beredſamkeit und der Poëſie entlehnten Kunſt der Darſtellung, welche, indem ſie dieſe zu einem Mittel für einen jenſeits der zunächſt in ihr enthaltenen Begriffe liegenden Inhalt macht, ſie von der Macht jenes ihres unmittelbaren Inhalts gleichſam befreit, und zum Selbſtzweck, mithin zur eigentlichen gediegenen Schönheit ſie erhebt [3]). Dieſe Kunſt der Darſtellung erſcheint ihm

1) S. S. 243.

2) Ariſtoteles von der Seele und von der Welt, überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von Chr. H. Weiſſe, (Leipzig 1829) S. 373—379. Das Urtheil über die Aechtheit jener kleinen Schrift ſelbſt wollen wir indeſs damit noch nicht unterſchrieben haben.

3) S. S. 375.

als wesentlich und mit Nothwendigkeit gefordert für den Platonischen Standpunkt des Philosophirens [1]), bei Aristoteles nur in untergeordneter Weise und auf zufällige Veranlassung hervortretend. Wir können diesen Ansichten, sowie der Behauptung: dass (ausser der genannten kleinen Abhandlung Von der Welt) uns keine jener exoterischen Schriften des Aristoteles mehr übrig sei, unsere Zustimmung um so weniger versagen, als mit beiden Alles, was die Stimmberechtigtsten der Alten über die Verschiedenheit der exoterischen und esoterischen Schriften des Philosophen bemerken, im vollkommensten Einklange steht, wenn wir gleich gegen die überzeugende Kraft der, für jene kleine Schrift vorgebrachten Aechtheitsbeweise manches Bedenken nicht wohl beseitigen können.

Der dritte Punkt endlich, dem wir unsere Aufmerksamkeit schenken müssen, läuft auf die Beobachtung hinaus, dass ἐξωτερικοὶ λόγοι bei Aristoteles nicht in allen Stellen von Schriften, sondern an zwei Stellen auch von der Art und Weise des Philosophirens zu verstehen sind, welcher Sprachgebrauch sich wiederum als eine Analogie des eigentlichen und ursprünglichen erweiset. So hat denn auch Weisse unzweifelbar richtig das διαπορῆσαι διὰ τῶν ἐξωτερικῶν λόγων in der bezeichneten Stelle der Physik durch „Zweifel vorlegen nach äusserlicher Begriffsbestimmung“ wiedergegeben [2]), und ebendieselbe Erklärungsweise wird auch auf eine andere bisher falsch verstandene, von einem Uebersetzer des Werks sogar

1) S. S. 373, 374, 375.

2) Vergl. Anmerkungen zur Physik, S. 516, 517.

ganz ausgelaſſene [1]) Stelle der Ethik an den Nikomachos anzuwenden ſein [2]).

Ueber die ἐγκύκλιοι λόγοι, auf welche Ariſtoteles in den oben angeführten Stellen verweiſet, ſcheint der groſse Joſeph Scaliger die richtige Anſicht, wenn gleich etwas herbe und bitter in ſeiner Weiſe, ausgeſprochen zu haben [3]), da er ſie auf die zwei Bücher der allgemeinen Encyklopädie der Wiſſenſchaften bezog, welche in dem Kataloge bei Diog. Laertios verzeichnet ſind. Dieſer Meinung iſt auch Titze beigetreten [4]), während Aeltere, wie Menage, an Probleme aus allen Theilen der Wiſſenſchaft dachten [5]).

Zum Schluſs nur noch ein Wort über das Verhältniſs der eigentlich exoteriſchen Schriften zu den ihnen entgegengeſetzten, welche als weſentliche Glieder das geſammte Syſtem der Ariſtoteliſchen Philoſophie begriffen, hinſichtlich ihrer Herausgabe durch den Stagiriten. Von den erſteren iſt es an ſich wahr-

---

1) Dan. Jeniſch, Die Ethik des Ariſtoteles in zehn Büchern, mit Anmerkungen und Abhandlungen, (Danzig 1791) S. 205.

2) Eth. ad Nicom. VI, 4.

3) Adverſ. Robert. Titium, III, 22, (Menage ad Diog. Laert. T. II, p. 196, b). Ἐγκυκλίων α. β. führt nämlich Diogenes Laert. V, 26 im Kataloge der Ariſtot. Schriften aus, wozu Scaliger bemerkt: „Hoc eſt, ut ego judico, atque ut omnino verum eſt, τῆς ἐγκυκλίου παιδείας. Si qui aliter interpretantur, plane ſunt πάσης ἐγκυκλίου παιδείας ἄπειροι. Unum Thomam Aquinatem excipio, cui non tam attribuenda eſt ejus rei ignoratio, quam infelici ejus ſaeculo.“

4) De Ariſtot. Opp. ſerie et diſtinct. p. 32, wo er den Titel durch: liberalium diſciplinarum libri, erklärt.

5) Menage ad Diog. Laert. l. l., der auf die von Gellius, N. A. XX, 4, erwähnten προβλήματα ἐγκύκλια des Ariſtoteles verweiſet.

ſcheinlich, und kein Zeugniſs ſpricht dagegen, daſs Ariſtoteles ſie, wie er ſie in früheren Lebensjahren ſchrieb, ſo auch gleich nach ihrer Abfaſſung der Oeffentlichkeit übergab. Ich denke hier insbeſondere an die Dialoge, deren Entſtehen ich durch eine Nacheiferung Platon's veranlaſst, und als deren Abfaſſungszeit ich mir den erſten Aufenthalt des Stagiriten zu Athen denken möchte. Viel ſpäter und nach groſsen Vorarbeiten entſtanden aus den Vorträgen in den letzten dreizehn Lebensjahren jene gröſseren Werke, welche ganze Diſciplinen umfaſsten und ſyſtematiſch behandelten, wie die Ethik und Politik. Sie dienten als Grundlagen für die Vorleſungen, welche Ariſtoteles ſeinen eigentlichen Schülern im Lykeion hielt, und es ſcheint mir ſogar glaublich, daſs viele Wendungen und Ausdrücke dieſer Beſtimmung der Schriften ihre Entſtehung verdanken. Vertrauten Schülern mögen einzelne zur Privatbenutzung zugänglich geweſen ſein; im Ganzen aber verblieben ſie in den Händen des Meiſters, zu erneuerter Bearbeitung, Verbeſſerung, und Bereicherung aufbewahrt, (in commentariis relicti) und es iſt möglich, daſs manche erſt durch Theophraſtos bekannt gemacht wurden, da ein ſchneller Tod den Ariſtoteles übereilte.

Zuſätze

zum

erſten und zweiten Theile.

Zuſätze zum erſten Theile.

Seite 6 u. 7. Hermippos, lebend unter Ptolemaios Epiphanes Ol. 135 (nicht 125). Erwähnenswerth iſt von dieſem Hiſtoriker noch, daſs er in ſeinem biographiſchen Werke nicht nur Verzeichniſſe der Schüler der Philoſophen, ſondern auch ihrer Schriften lieferte. Das Erſtere meldet uns Athenaios (Deipnoſ. VI, p. 252, c) von den Schülern Theophraſt's; das Letztere ergiebt ſich aus einer ſehr alten handſchriftlichen Bemerkung in einem Codex der Theophraſtiſchen Metaphyſik, in welchem es heiſst: *Τοῦτο τὸ βιβλίον Ἀνδρόνικος μὲν καὶ Ἕρμιππος ἀγνοοῦσιν· οὐδὲ γὰρ μνείαν αὐτοῦ ὅλως πεποίηνται ἐν τῇ ἀναγραφῇ τῶν Θεοφράστου βιβλίων.* (Vergl. Schneider Epimetron III ad Ariſt. De Animal. hiſt. p. CXXIV..)

S. 8. Apollodoros. Daſs ſeine *Χρονικά* auch ſpecielle biographiſche Nachrichten über Philoſophen, und namentlich auch über deren Schriften enthielten, erſieht man aus Diog. Laert. IV, 23. Ueberhaupt können wir das beſte Bild von der Kompoſition ſeines Werks aus einer Stelle des Cicero (ad Atticum XII, 23, 2) gewinnen, aus welcher wir zugleich erfahren, daſs Atticus daſſelbe bei Abfaſſung ſeines Annale benutzte.

S. 11. Sotion. Daſs auch dieſer über die Schriften der Philoſophen handelte, lehrt die Anſicht einer Stelle des Diogenes Laertios (L. VI, cp. 80).

S. 16. Eine handſchriftliche Biographie des Ariſtoteles befindet ſich in einem Codex der Bibliotheca Columbina zu Sevilla: „Ariſtotelis Opuscula De longitudine et brevitate vitae etc. Vita Ariſtotelis Cod. Saecul. XIV. membr. fol. (Vergl. Hänel Catalog. Libror. MSS. p. 797.)

S. 17. Nach Harles (Fabricii Bibl. graeca, Vol. III, p. 199, Not. e) irrten Jonſius u. A., welche dem Leonardus Aretinus eine Vita Ariſtotelis beilegten, da dieſe mit der des Guarinus eins iſt.

Ebendaſ. Von Hieronymus Gemuſaeus erwähnt Fabricius eine Schrift: De vita Ariſtotelis ejusque Operum cenſura, abgedruckt in der Ausgabe des Ariſtoteles Lugd. Bat. 1578 fol. (Bibl. Gr. Vol. III, p. 199 Harl.)

S. 20 zu Anf. Petrus Ramus. Die Gegenſchriften findet man angegeben bei Tennemann Geſchichte der Philoſophie, Bd. 8, S. 436.

S. 21 in d. Mitte. Die Schrift des Paters Renat. Rapin ſteht auch in: Les Comparaiſons des grands hommes de l'antiquité, Tom. I, Paris 1684, 4. S. Acta Eruditor. anni 1686, m. April., p. 195...

S. 21, Z. 22. Ueber das angebliche Sepulcrum Ariſtotelis giebt Heumann De ſepulcris ſuppoſititiis (Poecile, T. III, p. 182..) genügenden Aufſchluſs.

S. 22. Pleſſing's Aufſatz erſchien Leipzig 1786, 8. Andere Schriften über Lebensumſtände und Philoſophie des Ariſtoteles, z. B. von J. G. Niemeyer, H. Conring, Morhof, Zeidler, ſ. in Fabric. Bibl. gr. Vol. III, cp. 5, p. 197 bis 201.

S. 24 Z. 3 iſt hinzuzufügen: Plutarch. De Exil., T. VIII, p. 386 Reisk.

S. 38. Ueber Epikuros dort bezeichnete Eigenthümlichkeit ſind nachzuſehen: Cic. De Nat. Deor. I, cp. 26, und cp. 33, §. 93. Sext. Empiric. Adverſ. Mathemat. zu Anfange.

S. 39. Ueber die ärztliche Wirkſamkeit des Ariſtoteles zu Athen vergl. man: Heinr. Ritter, Geſchichte der Philoſophie, Th. III, S. 5. Als Arzt bezeichnet ihn auch Galen öfters, z. B. De facult. natural. I, (Vol. I, ed. Baſ.).

S. 42 Z. 9 v. unt. Ueber die interimiſtiſche Verwaltung des Lehramts in der Akademie durch Herakleides

Pontikos s. m. Eugen. Deswert De Heracl. Pontico Disfert., (Lovanii 1830) p. 7 — 10, der sich im Ganzen für die, aus Suidas (Th. II, S. 70) stammende Nachricht entscheidet.

S. 45 Z. 5 v. u. Vergl. Cael. Rhodigin. Lib. XXIX, cp. 7.

S. 46 Z. 8. Z. B. die Feindschaft Platon's mit Aristippos, Dikaiarchos, Antisthenes, vergl. Diog. Laert. III, 35 ff. Menage VI, 3, 7. Gegen den Vorwurf der Ἀχαριστία vertheidigten den Aristoteles Jo. Georg Niemeyer, Dissertat. De Aristotele ejusque philosophia, Helmstadii 1703, desgl. Zeidler, Brucker, Bayle. (Andere s. bei Harles ad Fabric. B. gr. Vol. III, p. 202, Nr. 5.)

S. 55. Das Missfallen, welches Aristoteles an der Form der Platonischen Schriften fand, theilten auch Andere, vergl. Diog. Laert. III, 35, ib. Menag., desgl. III, 37. So Dikaiarchos (Diog. Laert. III, 38).

S. 59 A. 2. Ueber die dort besprochene Sprüchwörtlichkeit des φίλη ἡ ἀλήθεια s. Athen. Deipnos. V, p. 211, E. Die Sentenz scheint auf Pythagoras zurückgeführt werden zu müssen. Cf. Appendix ad Stobaei Florileg. T. IV, p. 435 ed. Gaisford.

Zu Seite 68 — 71.

Ueber das Verhältnifs des Aristoteles zu seinen Zeitgenossen XENOKRATES und ISOKRATES.

Nachstehende Bemerkungen veranlafste die Lesung einer Anmerkung in Heinrich Ritter's Geschichte der Philosophie, Th. III, S. 8, in welcher es heifst: „Stahr, „S. 63, (Aristotelia, Th. I) nimmt an, dafs Aristoteles zu „dieser Zeit (als Platon noch lebte) die Redekunst gelehrt, „und mit dem Isokrates gewetteifert habe, nach Cicero „De Oratore, III, 35. Die Sage hat aber doch etwas „Unwahrscheinliches, und die Lesart Xenokrates für „Isokrates (Diog. Laert. V, 3) ist der Sache nach „wahrscheinlicher.“

Das Verhältniſs von Rivalität zwiſchen dem Denker von Stagira und dem Iſokrates iſt ſo hiſtoriſch ſicher, wie irgend ein geſchichtliches Faktum, darf alſo nicht als Sage bezeichnet werden. Der Irrthum des Diogenes Laertios iſt handgreiflich, und die ganze Sache, wir wagen es zu ſagen, auf einleuchtende und überzeugende Weiſe an der genannten Stelle entwickelt worden, ſo daſs ſchwerlich Jemand nach genauer Prüfung die Sache des Diogenes zu verfechten ſich beikommen laſſen dürfte. Unwichtig iſt nun aber, wie kein hiſtoriſcher Gegenſtand, auch die Beſtimmung dieſes Verhältniſſes ganz und gar nicht, da die verkehrte Anſicht von einem rivaliſirenden und feindſeligen Verhältniſſe zwiſchen Ariſtoteles und Xenokrates zu manchen andern Verkehrtheiten Anlaſs gegeben hat. Ein Beiſpiel iſt früher (Ariſtotelia, Th. I, Zuſätze, S. 209) an Brucker gegeben worden. Ein anderes liefert Patritius, der ſich durch jenen blinden Glauben an die vorgebliche feindſelige Stimmung und Rivalität zwiſchen den beiden Philoſophen ſogar verleiten lieſs, daraus einen Grund zur Verwerfung der Ariſtoteliſchen Topik herzunehmen, die er mit aus dem Grunde für unächt erklärte, weil darin Xenokrates, zwar keineswegs lebend, aber doch ohne die geringſte Spur von Animoſität erwähnt werde. (Discuſſ. Peripatet. T. I, Lib. III, p. 22.) Die Abgeſchmacktheit dieſer Argumentation bedarf keiner näheren Bezeichnung, und doch empfand ſie Buhle ſo wenig, daſs er dazu bloſs bemerkte: „ſo nackt hingeſtellt (nude poſita) könne er ſie nicht billigen“.

Für das befreundete, gegenſeitig wohlwollende Verhältniſs zwiſchen Ariſtoteles und Xenokrates ſprechen alle Zeugen, vereinigen ſich alle Umſtände, während für das geſpannte Verhältniſs zwiſchen ihm und dem Iſokrates und den Schulen Beider nur eine Stimme iſt. Allein aus Cicero laſſen ſich die Belege in Menge herbeiſchaffen. Iſokrates war dem Platon eng befreundet (Diog. Laert. III, 8), und hatte ſich überhaupt der ganzen Richtung der Sokratiker eng angeſchloſſen (vergl. Meier im Index ſcholar. in Acad. Frideric. Hal. per aeſtatem a. 1831 habitarum, pag. 6); Speuſippos hatte ihn gehört, und zuerſt die Geheimlehren deſſelben (τὰ παρὰ Ἰσοκράτους καλούμενα ἀπόῤῥητα) öffentlich bekannt gemacht (Diog. Laert. IV, 2,

und daſelbſt Caſaubon. und Menage). Ein früherer Schüler des Iſokrates, Theodektes aus Phaſelis (Suidas ſ. v. *Ἰσοκράτης*, ſ. v. *Θεοδέκτης* Pſeudo-Plutarch. X Oratt., T. IX, p. 330 Reisk.), ſelbſt Verfaſſer einer Theorie der Beredſamkeit, und als ſolcher von Cicero ſelbſt mit Ariſtoteles und Theophraſtos zuſammengeſtellt (Orator, cp. LVII, §. 194), war, wie es ſcheint, einer von denen, welche Ariſtoteles Vorträge dem Iſokrates abtrünnig machten. Daſs ſich jene Spannung auch auf die Schüler beider Männer erſtreckte, iſt ſchon anderswo geſagt. Namentlich gilt dies von Theopompos, dem Freunde und Lieblingsſchüler des Iſokrates, von ihm ſelbſt zur Hiſtoriographie aufgefordert (Cicero De Oratore, II, 13, §. 57, und daſelbſt Müller). Suchte doch dieſer Letztere ſogar auf Alexander einen gewiſſen Einfluſs zu gewinnen, wie dies früher auch Iſokrates verſucht hatte (Cicero ad Att. XII, 40. XIII, 29). Ja, wiſſen wir nicht ſogar, daſs, gleichwie Kephiſodoros, der Zögling des Iſokrates, gegen den Ariſtoteles, ſo ein namhafter Schüler des Letzteren, Hieronymos von Rhodos, dem Iſokrates in ſeinen Reden die vielen Verſe, und zwar auf eine recht malitiöſe Weiſe, aufmutzte? Hören wir Cicero (Orat. cp. LVI, §. 190): *Elegit ex multis Iſocratis libris triginta fortaſſe verſus Hieronymus, Peripateticus in primis nobilis, plerosque ſenarios, ſed etiam anapaeſta: quo quid poteſt eſſe turpius? etſi in eligendo facit malitioſe. etc.* Ebendenſelben Hieronymos nennt auch Dionyſios von Halikarnaſſos bei ſeiner ſcharfen Kritik des Iſokrates als Gewährsmann (Dionyſ. Hal. Iſocrat., T. II, p. 99, lin. 9 ed. Sylb.).

Von Kephiſodoros oder Kephiſodotos iſt bereits im erſten Theile (Ariſtotelia, S. 68 ff., vergl. Th. II, S. 43 ff.) das Nöthige beigebracht worden. Wäre dieſer eine und dieſelbe Perſon mit jenem Redner, deſſen Ariſtoteles in der Rhetorik mehrfach gedenkt (vergl. Rhet. III, cp. 10), was ſich jedoch bei dem Verluſte des Hermippiſchen Buchs *Περὶ τῶν Ἰσοκράτους μαθητῶν* (Athen. Deipnoſ. VIII, p. 342, E) nicht mehr ermitteln läſst; ſo hätten wir einen Beweis mehr dafür, daſs Ariſtoteles das Gute ſelbſt an perſönlichen Gegnern anerkannte und ſchätzte. Denn daſs er trotz aller Zwiſtigkeiten früherer Jugendjahre dennoch

den Iſokrates wegen ſeiner Leiſtungen hochachtete, verbürgen die überaus häufigen Anführungen aus deſſen Schriften in der Rhetorik, deren Verzeichniſs im Sturziſchen Index (in Fabricii Biblioth. gr., Vol. III, p. 289 Harl.) ſich noch durch diejenigen Stellen, in denen ſolche Anführungen ohne namentliche Bezeichnung geſchehen, anſehnlich vermehren läſst.

S. 70, A. 1. Philochoros war *Μάντις* und *Ἱεροσκοπος* zu Athen (Suid. III, p. 612), ſelbſt geborner Athener. Aufser ſeiner Atthis ſchrieb er unter anderm auch ein Werk *Περὶ θυσιῶν*, aus welchem jene Stelle entnommen zu ſein ſcheint. Daſs er Ariſtoteliſche Schriften benutzte, ſcheint auch der Umſtand zu bezeugen, daſs bei Suidas hier und da (z. B. ſ. v. *Ἀλκυονίδες ἡμέραι*) Ariſtoteles mit ihm zugleich über einen und denſelben Gegenſtand angeführt wird.

S. 76. Hermias und ſeine philoſophiſchen Studien. Suidas (ſ. v. *Ἑρμίας*) legt ihm ſogar ein Werk Ueber die Unſterblichkeit der Seele bei.

S. 80. Der Hymnos auf den Hermeias iſt neuerdings herausgegeben und erklärt in: Ariſtoteles poëta, von Gräfenhan, Mühlhauſen 1831, 4.

S. 85. Ueber den Abſchnitt V vergl. man: Evers Fragmente der Ariſtoteliſchen Erziehungskunſt, Aarau 1806; Ariſtoteles Pädagogik, von J. C. Orelli, in Philol. Beitr. I, S. 61 ff.

S. 91. Mit dem Urtheile Cicero's über Philipp vergleiche man das nicht minder ehrenvolle Theophraſt's in Plutarch. Apophtheg. Reg., Vol. VI, p. 675 — 676 Reisk.

S. 108. Name Peripatetiker. Plutarchos (De ſanitate tuenda, Vol. VI, p. 507 Reisk.) erzählt, daſs Ariſtoteles das *περιπατεῖν* nach der Mahlzeit empfohlen habe, und wirklich finden ſich von dieſer diätetiſchen Anſicht Spuren ſelbſt in den Werken des Ariſtoteles, ſo z. B. Phyſic. II, 3, 5. Magn. Moral. I, cp. 18, in. De Coelo II, 12, p. 63. Ethic. Eudem. I. Eine eigne Abhand-

handlung über dieſen Namen iſt: Joann. Elief. Genfelii Diſſertatio de nomine Peripateticorum, Lipſiae 1760, 4.

S. 113. Philoſophengaſtmahle. Hauptſtelle über die von Platon eingerichteten Gaſtmahle iſt Athenäus Deipnoſ. p. 547, f — p. 548, a. Andere dahingehörige Stellen ſind: IV, p. 137, f; X, p. 419, c. Cicero Tuſcul. V, cp. 32. Die Schüler Epikur's verſammelten ſich am zwanzigſten jedes Monats (εἰκάδες) zu einem ſolchen Gaſtmahle, und feierten auſserdem ihres Stifters Geburtstag. Menag. ad Diog. Laert. X, 18, p. 454. Dem Lykon, Nachfolger des Straton im Lykeion, warf Antigonos Karyſtios Ausſchweifung in ſolchen Sympoſien vor, Athen. Deipnoſ. XII, p. 547, d.

S. 116. Ueber die Unterſtützung, welche Alexander ſeinem Lehrer für ſeine Studien angedeihen lieſs, handelt ausführlich Schneider Epimetr. I ad Ariſt. De Animal. hiſtor., I, p. XLIV ſqq. Bemerkenswerth iſt es auch noch, daſs Alexander ihm durch Kalliſthenes nach Eroberung Babylon's die dort gefundenen faſt zweitauſendjährigen aſtronomiſchen Beobachtungen der Babylonier zuſandte. (Vergl. Zeidler Praefat. ad Introduct. in Ariſt. lectionem, ed. 2, 1681.)

S. 116, A. 2. Bücherkäufe des Ariſtoteles. Phavorinos (bei Diogenes von Laerte IV, 5) erzählt, daſs Ariſtoteles die Bücher des Speuſippos für die Summe von drei Talenten gekauft habe; und Brucker (Hiſtor. crit. philoſ. T. I, p. 730) findet es wahrſcheinlich, das er es in der Abſicht gethan, die eignen Werke Speuſipp's zu zerſtören!

S. 119, z. E. Herpyllis. Ritter (Geſchichte der Philoſophie, III, S. 12, A. 1) findet in der Nachricht, daſs Ariſtoteles nach dem Tode der Pythias mit der Herpyllis gelebt habe, und daſs er dieſe von Hermias bekommen habe, Verwirrung. Ich ſehe keine; Herpyllis war eine aus Atarneus mitgebrachte Sklavinn der Pythias.

S. 121, Z. 8. In der öfteren Wiederholung dieſer Wahrheit in den überaus tiefen und reichen Betrachtungen des Philoſophen über das Weſen und die Bedingungen

der Freundſchaft, finde ich eine Andeutung, daſs dieſes Werk erſt ſpät vollendet worden iſt, als ſchon das ſchöne Verhältniſs zu Alexander mehrfach getrübt worden war.

S. 127. Daſs Kalliſthenes zu Baktra verhaftet wurde, wiſſen wir aus Strabo XI, p. 787, B Almel.

S. 143 ff. Anklage des Ariſtoteles. Daſs Ariſtoteles bei den Atheniſchen Patrioten nicht wohl angeſchrieben ſtand, daſs dieſen vielmehr ſeine Verbindung mit Makedonien ein Dorn im Auge war, ergiebt ſich aus allen Umſtänden. Darauf deutet auch Aelius Ariſtides in ſeinem Ἐπιτάφιος ἐπὶ Ἀλεξάνδρῳ (Orat. XII, Vol. I, p. 144 Dindorf) mit folgenden Worten: Ἡ μὲν (τοῦ Ἀριστοτέλους πρὸς Φίλιππον καὶ Ἀλέξανδρον γενομένη συνουσία) οὐ παντάπασιν ἀναίτιος (ἦν) τοῖς Ἕλλησιν, ἀλλ' ἐδόκει τοῖς ἀντιαγωνισταῖς καὶ τοῖς πολεμίοις συνεῖναι τοῦ κοινοῦ γένους. Die Anklage ſelbſt läſst ſich keineswegs, wie neuerdings geſchehen iſt (vergl. Ritter a. a. O. S. 14, A. 4) anzweifeln, ohne einer Menge hiſtoriſcher Zeugniſſe zu widerſprechen. Daſs der Grund ſeiner Anklage aus dem Bereich der Religion entnommen ward, geſchah, weil man dem vorſichtigen Ariſtoteles in dem Verhältniſſe, deswegen man ihn haſste, nichts Strafwürdiges nachweiſen konnte. Dies iſt ein gewöhnlicher Gang der Anfeindung groſser Männer in demokratiſchen Staaten. Auch die politiſchen Verhältniſſe traten nicht hindernd ein. Denn die Anklage geſchah zugleich mit dem Beginn des Lamiſchen Kriegs, deſſen für Athen unglückliche Entſcheidung erſt gegen das Ende des Jahres 322, alſo nach Ariſtoteles Tode, erfolgte. Den letzteren ſetzt Sprengel (Verſuch einer pragmat. Geſchichte der Arzneikunde, Th. I, S. 478) irrthümlich in das Jahr Ol. 115, 1 oder 320 vor Chriſto, da er doch in die Mitte des Jahres 322 fällt.

S. 151, Z. 2. Auch Alexander lieſs dem Ariſtoteles zu Athen eine Statue ſetzen; eine Notiz, welche ich der wohlwollenden Mittheilung des Herrn Geh. Raths Böckh verdanke. (Vergl. Corp. Inſcript. N. 165.)

S. 156, A. 5. Gregor von Nazianz ſagt eigentlich bloſs, daſs Ariſtoteles an den Folgen der Anſtrengung

bei der genaueren Beobachtung der Ebbe und Fluth im Euripos ſich den Tod zugezogen habe: *Ἐπαινεῖς — — καὶ τὴν Ἀριστοτέλους φιλοσοφίαν καὶ προσεδρίαν ἐπὶ τῆς τοῦ Εὐρίπου μεταβολῆς, ὑφ' ὧν τεθνήκασιν.* Sofern könnte alſo in dieſer Nachricht wohl etwas Wahres enthalten, und dieſelbe nur von Späteren ins Fabelhafte und Abenteuerliche entſtellt ſein.

S. 156, Z. 3 v. u. Brucker (Hiſt. crit. philoſ. I, p. 791) und Heumann (Acta philoſoph. II, p. 676) halten jedoch auch dieſes Hiſtörchen mit Recht für ein von Späteren erſonnenes Mährchen.

S. 157. Für die Nachricht, daſs Demoſthenes den Platon gehört habe, ſprechen auſser den angeführten noch folgende Zeugniſſe: Polemon (der Sophiſt?), bei Diogenes Laert. III, 46. Cicero Orator, cp. 4, §. 15. Charmadas, bei Cicero De Oratore, I, cp. 20, §. 49. Quinctilian XII, 2, 22; 10, 23. Cic. Brut. cp. 31.

S. 159, z. E. So hinterlieſs Epikuros in ſeinem Teſtamente, welches noch Cicero kannte (Menage ad Diog. Laert. X, 18), ſeine Bücher ſeinem Nachfolger Hermachos. Diog. Laert. X, 21.

S. 161. Vielleicht bezieht ſich auf die Fehlerhaftigkeit ſeiner Ausſprache, von welcher Plutarch (De adulator. et amici discr., T. VI, p. 195 Reisk.) redet, die Antwort, welche er gab, als ihm *τὸ βαρβαρίζειν* vorgeworfen wurde: *Ἐγὼ μὲν τῷ λόγῳ, ὑμεῖς δὲ τῷ τρόπῳ.* Stob. Florileg. Append., T. IV, p. 405 Gaiſf. Lipſ.

S. 167. Die Sitte, ſich den Bart ſorgfältig zu ſcheeren, ſoll zu Alexander's des Groſsen Zeit aufgekommen ſein. Chryſippos, der dies in einem Fragmente ſeines vierten Buchs der Schrift: *Περὶ τοῦ καλοῦ καὶ τῆς ἡδονῆς*, erzählt (Athen. XIII, p. 565 a..), bemerkt zugleich, daſs die öffentliche Meinung ſich dagegen erklärt habe.

S. 170. Demochares Feindſchaft gegen Ariſtoteles.

Demochares war ein naher Verwandter (Schweſterſohn) des Demoſthenes, und ſomit wohl auch in

politiſcher Hinſicht dem Stagiriten feindlich geſinnt. (Vergl. Pſeudo-Plutarch. Vit. X Oratt., Vol. IX, p. 868.. Reisk. Cicero de Oratore, II, 23, und daſelbſt Müller; Brutus, cp. 83, §. 286.) Dieſe Annahme wird zur Gewiſsheit durch das, was uns Polybios von der heftigen Animoſität ebendeſſelben Demochares in ſeinen hiſtoriſchen Schriften gegen Antipater, den Freund des Ariſtoteles, erzählt (Polyb. XII, 13). Die Anſchuldigungen, mit denen Timaios den ſittlichen Charakter des Philoſophen zu beflecken wagte, kann man gleichfalls im Polybios nachleſen, der ihnen zugleich die gerechteſte Würdigung angedeihen läſst (Polyb. XII, 9, XII, 24, 2, Vol. III, p. 400.. Schweigh., vergl. mit Athen. Deipnoſ. VIII, p. 342, c. Suid. ſ. v. Ἀριστοτ.).

S. 176. Ariſtoteles Verhältniſs zum Philipp.

Die gewöhnliche Anſicht von dem eng befreundeten Verhältniſſe Beider findet ſich ſelbſt entſtellt in dem bekannten Witzworte des Cynikers Diogenes: Ἀριστοτέλης ἀριστῷ ὅταν δοκῇ Φιλίππῳ, Διογένης δὲ ὅταν Διογένει (Plutarch. de Exſil., T. VIII, p. 384 Reisk.), wenn nicht auch dies ein Kunſtſtückchen jener Rhetoren iſt, von denen Niebuhr ſagt: „Sie waren im „Alterthume eine Klaſſe von Schwätzern, eine Schule „der Lügen und Verkleinerung; durch ſie iſt Völkern und „Männern mancher Fleck angehängt worden“ (Kleine Schriften, Th. I, S. 478).

S. 176, Z. 3. Doch bleibt es ein ſchönes und zu beachtendes Zeugniſs, welches auch in dieſer Hinſicht ein ehrenwerther Alter dem Ariſtoteles giebt, der ihn auch in Rückſicht auf Mäſsigung und Nachgiebigkeit in Sachen der Wiſſenſchaft, als Beiſpiel und Muſter zugleich mit Demokritos und Chryſippos aufführt, und von ihm berichtet, daſs er mehrere, früher von ihm aufgeſtellte und verfochtene Sätze, ſpäter eines Beſſeren belehrt, „ἀθορύβως, καὶ ἀδήκτως, καὶ μεθ' ἡδονῆς“ aufgegeben und zurückgenommen habe. So weit alſo war ſelbſt dieſer groſse Geiſt von dem Glauben an eigne Unfehlbarkeit ent-

ferat (Plutarch. Conſol. ad Apollon., T. VII, p. 759 Reisk.).

S. 182. Kindliche Liebe. Wer wiſſen will, wie ſo überaus richtig, ſchön, ja erhaben Ariſtoteles über das Verhältniſs des Kindes zu den Eltern dachte, leſe den Schluſs des vierzehnten Kapitels des achten Buchs ſeiner Ethik an den Nikomachos.

S. 185. Anſicht des Ariſtoteles über die Unſterblichkeit der Seele. Höchſt gründlich handelt hierüber Melchior Zeidler, Praefat. ad Introduct. in Ariſtot. lectionem.

S. 194. Ueber die alten Briefe des Ariſtoteles vergl. man Schneider Epimetron III, a. a. O. p. XCVII... Fabric. B. gr., III, p. 393 Harl.

S. 196. Schon Eratoſthenes ſchrieb Briefe der dort bezeichneten Art. Vergl. Bernhardy Eratoſthenica, p. 199 — 202.

S. 197. Briefwechſel des Ariſtoteles mit Philipp von Makedonien.

Ein intereſſantes Fragment dieſes Briefwechſels iſt in einem Artikel des Suidas aufbehalten (Suid. voce *Ὅτι ξένους τινάς*, T. II, p. 725). Dort wird als ein Beiſpiel der Milde des Königs, deſſen auch Libanios in ſeiner vierzehnten Deklamation gedenkt, erzählt, daſs er auf Bitte des komiſchen Schauſpielers Satyros einige Gefangene (Gaſtfreunde des Letzteren, wie Aiſchines *ἐν τῷ περὶ παραπρεσβ.*, oder genauer, die Töchter des Apollophanes, wie Demoſthenes in der Rede gegen Aiſchines berichte), freigegeben habe. Dem Bericht des Demoſthenes ſtimmt nun Suidas mit folgenden Worten bei: *Καὶ ἔοικε μᾶλλον ἀληθεύειν· καὶ γὰρ Ἀριστοτέλης ἔν τινι τῶν πρὸς Φίλιππον ἐπιστολῶν λέγει· „Σατύρῳ τῷ ὑποκριτῇ τὰς Ἀπολλοφάνους θυγατέρας ἀφῆκεν“* [lies: *ἀφῆκες*].

S. 198. Antipater's Briefwechſel mit Ariſtoteles.

Vor Antipater kannte man ein *Ἐπιστολῶν σύγγραμμα* im Alterthume (Suidas ſ. v. Jonſius I, 13, p. 70... Dorn), und Eudocia (im: „Violengarten“, S. 49) erzählt

von ihm ſogar: "*Ἔγραψεν ἱστορίαν καὶ σύγγραμμα ἐπιστολῶν ἐν βιβλίοις εἴκοσιν.* S. Fabric. Bibl. gr., Vol. III, p. 465 Harl. Ueberhaupt war ſeine Familie ſehr gebildet. Selbſt Kaſſander las mit Vorliebe den Homer, und wuſste ihn faſt auswendig (Athen. XIV, p. 620, B).

Zuſätze zum zweiten Theile.

Seite 7. Schüler der Philoſophen verbreiten die Schriften ihrer Lehrer. So Hermodoros Platon's Schriften. Suid. ſ. v. Cicero ad Att. XIII, ep. 22, vergl. Acadd. II, 4, p. 26 Görenz. Aſt, Platon's Leben und Schriften, S. 378.

S. 60, A. 1. So eben leſe ich in Tiedemann's Geiſt d. ſpecul. Philoſ., Th. II, S. 206, daſs Ptolemaios Philadelphos neben mehreren andern Philoſophen auch den Theophraſtos (und Straton) als Lehrer bei ſich in Alexandreia gehabt, für welche Notiz Tiedemann auf Diodor. Sic. XV, p. 386, verweiſet. Aber bei Diodor ſteht in dem ganzen Buche nichts davon, ja, was noch mehr iſt, derſelbe erwähnt überhaupt weder des Straton noch des Theophraſtos in ſeinem ganzen Werke. Tiedemann muſs ſich verſchrieben haben, als er die hiſtoriſchen Notizen aus Heyne's Abhandlung (De Genio ſaeculi Ptolemaeorum) excerpirte.

S. 70. Schüler der Philoſophen verfaſſen Schriften nach den Vorträgen ihrer Lehrer (Kollegienhefte).

Die Wichtigkeit dieſes Umſtandes für die Erklärung der groſsen Litteraturmaſſen in den alten philoſophiſchen Schriftverzeichniſſen entſchuldigt wohl die nachträgliche Beibringung einiger Beweisſtellen. Daſs die Zuhörer und Schüler der alten Philoſophen ſo gut wie die Neueren nach den Vorträgen ihrer Lehrer ſich Hefte, *Ὑπομνήματα*, ausarbeiteten, bezeugt unter anderm eine ſpaſshafte Anekdote bei Diogenes Laertios (VI, 5). Als einmal ſo ein ſchreibſeliger Schüler (*Γνώριμος*) weinend dem Antiſthenes den

Verluſt ſeiner Heftſchätze klagte, erhielt er die ernſte Antwort, die ſich auch heutzutage noch mancher geiſtesverwandte Brodſtudent geſagt ſein laſſen kann: „*Ἐδει γὰρ ἐν τῇ ψυχῇ αὐτὰ καὶ μὴ ἐν ταῖς χάρταις γράφειν*“. Solche Hefte hieſsen aber auch, (was wegen der gleichnamigen Ariſtoteliſchen Schrift nicht unbeachtet zu laſſen) *Ἀκροάσεις*, wie wir denn bei Diogenes Laertios (VI, 95) leſen, daſs Metrokles, der Schüler des Theophraſtos, die nach des Letzteren Vorträgen ausgearbeiteten Hefte (*Ἀκροάσεις*) verbrannt habe. Diogenes ſchöpfte dieſe Nachricht aus Hekaton, welcher der ſpäter (VII, 26, 87) erwähnte Schüler des Panaitios zu ſein ſcheint. In die Kategorie ſolcher Werke gehören nun wohl Schriften, wie die „Ethik des Krates“, „*Κράτητος Ἠθικά*“, von Zenon (Diog. Laert. VII, 4), ſowie die *Σχολαὶ ἠθικαί* ſeines Schülers Perſaios, von welchen derſelbe Diogenes redet (VII, 28; vergl. VII, 6). Ja, Karneades ſchrieb ſelbſt gar nichts, ſondern Alles unter ſeinem Namen Bekanntgemachte rührte von ſeinen Zuhörern her (Diogen. Laert. IV, 65, 67). Zuweilen gaben die Herausgeber ſolchen Werken den Namen deſſen, von dem ſie eigentlich herrührten, wie Zenon in dem kurz zuvor angeführten Beiſpiele. So ſchrieb der Stoiker Phanias, Schüler des Poſeidonios, mehrere Bücher *Ποσειδωνείων σχολῶν* (Diog. Laert. VII, 41); und von Platon's Geſetzen und der Epinomis iſt es bekannt genug, daſs ſchon mehrere Kritiker des Alterthums ſie für das Werk eines Schülers, des Opuntiers Philippos, hielten (Diog. Laert. III, 37. Aſt, Plat. Leben und Schriften, S. 391). Gleichfalls hierhergehörig iſt die Angabe, welche Diog. Laert. einem gewiſſen Kaineus nacherzählt, daſs Speuſippos die Vorträge ſeines Lehrers Iſokrates in der Redekunſt, „*τὰ παρὰ Ἰσοκράτους καλούμενα ἀπόῤῥητα*“, herausgegeben habe (vergl. M. Caſaubon. und Menage ad Diog. Laert. IV, 2). So mögen denn nun auch die in keinem Falle von Ariſtoteles verfaſsten *Ἠθικὰ Εὐδήμεια*, ſoweit ſie nicht aus der Nikomachiſchen Ethik ergänzt ſind, ein Werk des Eudemos ſein, deſſen Titel von Späteren herrührt; wie das Werk deſſelben Eudemos „*Ὑπὲρ ἀναλυτικῶν*“ von Alexander aus Aphrodiſias unter dem Titel: *Ἀναλυτικὰ Εὐδήμεια*, angeführt wird (ſ. Menage ad Diog. Laert., T. II, p. 391.

Jenisch Vorr. zur deutschen Ueberl. der Nikom. Ethik, S. XIV). Die Magna Moralia dagegen rühren schwerlich von einem unmittelbaren Schüler her. Sie sind ein ziemlich genauer Auszug aus der Nikomachischen Ethik. Als solchen charakterisirt sie selbst der Titel: *Ἠθικῶν Μεγάλων*, und noch schlagender die in vier von Bekker verglichenen Handschriften (Marcian. 200, Marcian. 213, Barocc. 70, Palatin. 155) befindliche Ueberschrift: *Μεγάλων Νικομαχείων*; wobei freilich die am Schlusse der ächten Ethik in einem Codex befindliche Note: *Τέλος Ἀριστοτέλους Ἠθικῶν μικρῶν Νικομαχείων*, mir unerklärlich ist. Mit jenem Auszuge, welchen die Magna Moralia repräsentiren, ist die Angabe zusammenzustellen, zufolge deren auch Diogenes Tarsensis, der Epikuräer, eine „*Ἐπιτομὴ τῶν Ἐπικούρου Ἠθικῶν δογμάτων*“ verfasste (Diog. Laert. X, 118).

S. 82. Eudemos. Wie eng sich dieser Schüler in seiner Physik an das gleichnamige Werk seines Lehrers angeschlossen habe, bezeugt Simplikios bei Bühle, Arist. Opp., T. I, p. 283.

S. 87. Xenokrates. Ob er die Eintheilung der gesammten Philosophie in Naturlehre, Sittenlehre, und Vernunftlehre abhängig von Aristoteles oder selbstständig aufgestellt habe, lässt sich nicht ausfindig machen. (Vergl. Sext. Empir. Adv. Mathemat. VII, 16. Tiedemann, Geist der speculat. Philosophie, II, S. 331.) Ueber seine *Φυσικὴ Ἀκρόασις* in sechs Büchern s. Fabric. Bibl. gr., T. III, p. 226.

S. 101. Ueber die Schrift des Nikomachos zur Erklärung der *Φυσικὴ Ἀκρόασις* seines Vaters s. m. Fabric. Bibl. gr., Vol. III, p. 226 Harl.

S. 112. Der schlagendste Beweis dafür, dass die Ethik an den Nikomachos nicht allein im Alterthume bekannt gewesen, sondern sogar von Aristoteles selbst der Oeffentlichkeit übergeben worden ist, liegt in einer Stelle der Poetik, cap. XV, Bip., in welcher es von den *ἤθεσι* heisst: *Λέγεται δὲ περὶ αὐτῶν ἐν τοῖς ἐκδεδομένοις λόγοις ἱκανῶς*. Diese Stelle ist von hoher Wichtigkeit, denn wir lernen aus ihr erstlich, dass Aristoteles überhaupt Schriften selbst herausgegeben hat; zweitens, dass die Po-

etik selbst von Aristoteles nur als eine zum Privatgebrauche, für Vorlesungen, entworfene, unvollständige Skizze angesehen wurde, deren Erhaltung und Bekanntmachung wir dem Apellikon verdanken mögen.

S. 114 ff. Eine sehr geistreiche und annehmliche Vermuthung über die Quelle der Straboniſchen Erzählung ist die von Heinr. Ritter (Gesch. der Philos., Th. III, S. 33) aufgestellte: dafs dieselbe vielleicht in einer lobpreisenden Empfehlung der von Andronikos besorgten Ausgabe der Aristotelischen Schriften zu suchen sei.

S. 126, A. 3. Schneider (Epimetr. III, p. XCV — XCVII) bezieht die Worte Plutarch's: θεραπεύσας τὸν ἐπὶ τῆς βιβλιοθήκης, nicht auf Sulla's oder irgend eines Andern Privatbibliothek, sondern auf irgend eine der von Asinius Pollio, Cäsar, und Octavianus gegründeten öffentlichen Bibliotheken.

S. 238. Zu der Litteratur über den Unterschied der exoterischen und esoterischen Schriften des Aristoteles füge man hinzu: Heinr. Ritter, Geschichte der Philosophie, Th. III, S. 21—31.

Inhaltsanzeige,

Sach- und Namen-Regiſter

zum

erſten und zweiten Theile.

Inhalt des erſten Theils.

Vorrede. . . . . S. I—XVIII.

I.

Das Leben des Ariſtoteles von Stagira.

Seite.

Einleitung, ältere Biographen des Ariſtoteles. . 3
verlorne: Hermippos v. Smyrna, Demetrios Magnes, Timotheos v. Athen, Ariſtippos, Apollodoros v. Athen, Eumelos, Phavorinos, Theokritos v. Chios, Timon, Ariſtoxenos, Apellikon, Sotion, Ariſtokles, Damascius, Andronikos v. Rhodos, David der Armenier. . . . . 3—12
erhaltene: Diogenes Laertios, Dionyſ. v. Halikarnaſſos, Pſeudo-Ammonios, Suidas, Anonymos Menagii, Heſychios Mileſios. 12—16
Neuere Beiträge für Leben und Charakterſchilderung des Ariſtoteles: Leonard Bruni v. Arezzo, Guarinus der ältere, Franciſcus Patritius, Melchior Weinrich, Petrus Ramus, J. J. Beurer, Carpentarius, Mazonius, Philipp Scherbius, Rivinus, Schott, Nunneſius, Renat. Rapin, P. Bayle, A. G. Camus, Fortunius Licetus, Pleſſing, Emmerich, Buhle. . . . . 17—22

Leben des Ariſtoteles v. Stagira.

I. Vaterſtadt des Ariſtoteles, Stagira. . . . 23—28
II. Ariſtoteles Geburtsjahr; Aeltern und Pflegeältern; erſte Erziehung. . . . . 29—37
III. Ariſtoteles Jünglingsjahre. — Erſter Aufenthalt zu Athen. — Verhältniſs zu Platon und Iſokrates. . . . . 37—73

Seite.

IV. Ariſtoteles verläſst Athen. Reiſe nach Atarneus. Aufenthalt daſelbſt beim Hermias. — Flucht nach Mitylene. . . . . 75—85
V. Ariſtoteles in Makedonien als Lehrer Alexander's. . . . . 85—108
VI. Ariſtoteles zweiter Aufenthalt zu Athen. . 108—120
VII. Letzte Lebensjahre des Ariſtoteles. Störung des Verhältniſſes zwiſchen ihm und Alexander, und Tod des Letzteren. Hinrichtung des Kalliſthenes. . . . . 120—143
VIII. Tod des Ariſtoteles. . . . . 143—160
IX. Das Aeuſsere des Ariſtoteles. . . . . 160—162
X. Hinterlaſſene Familie des Ariſtoteles. . . . 162—165
XI. Schüler des Ariſtoteles. . . . . 165—166
XII. Charakter des Ariſtoteles. . . . . 166—188

II.

Ueber die verlornen Briefe des Ariſtoteles. . . . 189—208
Berichtigungen und Zuſätze. . . . . 209—210

Inhalt des zweiten Theils.

I.

Beiträge zur Geſchichte der Ariſtoteliſchen Schriften.

Erſtes Buch.

Die Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften von Ariſtoteles bis auf Andronikos von Rhodos.

Seite.

Litteratur der Beiträge Neuerer zur Geſchichte der älteſten Schickſale der Schriften des Ariſtoteles. . . 3—4
Erſtes Kapitel. Einleitende Bemerkungen. . . . 5—13
Buhle's Darſtellung der älteſten Geſchichte der Ariſtoteliſchen Schriften. . . . . 13—17

Seite.

Zweites Kapitel. Die Berichte der Alten, Strabon, Plutarchos, Athenaios, Suidas; einzelne Bemerkungen zu denſelben. . . . . 18—33

Drittes Kapitel. Folgerungen, welche man aus den Berichten der Alten gezogen hat. . . . . 33—35

Viertes Kapitel. Ariſtoteles als Herausgeber ſeiner Schriften. . . . . 35—49

Fünftes Kapitel. Weiterer Verfolg der Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften nach dem Tode des Ariſtoteles. . . . . 49—55

Sechstes Kapitel. Die Schriften des Ariſtoteles in der Bibliothek zu Alexandreia. . . . . 55—64

Siebentes Kapitel. Andere Anzeigen für das Vorhandengeweſenſein der Ariſtoteliſchen Schriften in der Bibliothek zu Alexandreia. . . . . 65—80

Achtes Kapitel. Spuren der Benutzung der Ariſtoteliſchen Schriften von den älteſten Peripatetikern und den Anhängern anderer philoſophiſcher Sekten. . . . 80—92

I. Peripatetiker. Theophraſtos, Eudemos, Phanias, u. A. . . . . 80—84

II. Akademiker. . . . . 84—88

III. Stoiker. . . . . 88—91

IV. Megariker und Epikureer. . . . . 91—92

Neuntes Kapitel. Ueberſicht der einzelnen Werke des Ariſtoteles, von welchen es durch direkte Zeugniſſe geſichert iſt, daſs ſie in der Zeit vom Jahre 300 bis 100 vor Chr. bekannt waren. . . . . 92—114

1. Logiſche Schriften. . . . . 93—94

2. Rhetoriſche Schriften. . . . . 94—95

3. Naturwiſſenſchaftliche Schriften. . . . . 95—101

4. Die Metaphyſik. . . . . 101—102

5. Hiſtoriſche Schriften.

Die Politien. . . . . 102—106

Die Ὀλυμπιονῖκαι. . . . . 106—108

6. Ethiſche Schriften. . . . . 108—113

Die Politik. . . . . 113—114

Zehntes Kapitel. Rückkehr zu Strabon's Bericht. — Neleus der Skepſier. — Apellikon der Teïer. 114—121

Elftes Kapitel. Gelangung der Ariſtoteliſchen Werke nach Rom. — Tyrannion. — Andronikos von Rhodos. . . . . 122—134

Seite.
Zwölftes Kapitel. Cicero und ſeine Kenntniſs der Ariſtoteliſchen und Theophraſtiſchen Schriften. . . 134—162
Anhang zur vorſtehenden Unterſuchung. . . 163—166

II.

Die vorhandenen angeblichen Briefe des Ariſtoteles.

Handſchriften der Briefe des Ariſtoteles. . . . 169—171
Ausgaben derſelben. . . . . 171—172
Text der Briefe. . . . . 173—188
Bemerkungen über die Exiſtenz von Briefen und Briefſammlungen aus der Zeit des Ariſtoteles überhaupt, und über die ächten Briefe des Ariſtoteles insbeſondere. 189—197
Bemerkungen zu den VI vorhandenen angeblichen Briefen des Ariſtoteles. . . . . 198—234
Zu Brief I. . . . . 198—208
Zu Brief II. . . . . 208—210
Zu Brief III. . . . . 211—219
Zu Brief IV. . . . . 219—222
Zu Brief V. . . . . 222—227
Zu Brief VI. . . . . 227—234

III.

Ueber den Unterſchied exoteriſcher und eſoteriſcher Schriften des Ariſtoteles.

Litteratur. . . . . 237—238
Zeugniſſe der Alten über denſelben. . . . . 238—253
Zeugniſſe der alten Erklärer des Ariſtoteles. . . . 253—262
Beleuchtung der einzelnen Andeutungen in den Werken des Ariſtoteles ſelbſt und Endergebniſſe. . . . 263—279
Zuſätze zum erſten Theile. . . . . 283—294
Zuſätze zum zweiten Theile. . . . . 294—297

Regiſter zum erſten Theile.

Die Zahlen bedeuten die Seiten.

A.

Aeſchylos, ſeine Tragödien von Alexander geleſen 97.
Aetemon und Artemon 207.
Agis, Schmeichler Alexander's, durch Kalliſthenes beleidigt 127.
Akroamatiſche Vorträge, Inhalt derſelben bei Ariſtoteles nach Gellius 111.
Alexander v. Makedonien. Alter deſſelben, als Ariſtoteles zu ihm kam 85. Geburts- und Todesjahr 86. Regierungsantritt 86. Wann ſein Unterricht durch Ariſtoteles aufhörte 87. Miſsgriffe in ſeiner früheren Erziehung durch Leonidas und Lyſimachos 87. 89. 90. Charakter 90. Zuneigung und Verehrung gegen ſeinen Lehrer Ariſtoteles 91. Cicero's Urtheil über ihn im Vergleich zu ſeinem Vater Philipp 91. Gegenſtände der Unterweiſung bei Ariſtoteles 95. Brief an den Ariſtoteles aus Aſien 95. Schriften, welche Ariſtoteles für ihn verfaſste 96. Lieſt die Meiſterwerke griechiſcher Dichtkunſt 97. Führt Homer's Iliade überall mit ſich 97. Giebt unter den Tragikern dem Euripides den Vorzug 97. Seine Abneigung gegen die Tonkunſt ändert ſich in Vorliebe für dieſelbe 98. Neigung zu phyſiſchen und mediciniſchen Studien 100. Dauer ſeines Unterrichts bei Ariſtoteles 101 — 102. Wird von Philipp im 16ten Jahre zum Reichsverweſer ernannt 102. Seine groſse, im Alterthume ſprüchwörtliche, Freigebigkeit 115. Wird von Kalliſthenes ſcharf getadelt 125 — 127. Verſchwörung der makedoniſchen Edelknaben gegen ſein Leben 127. Brief an Antipater 130. Zornige Stimmung gegen Ariſtoteles 130 und 135 — 136. Freundſchaft und Freigebigkeit gegen Xenokrates und Anaximenes von Lampſakos 132 — 135. Aenderung des guten Verhältniſſes zu Ariſtoteles 135 — 136. Todesart 137. Zeugniſſe der Alten über dieſelbe 137 — 140. Briefwechſel mit Ariſtoteles 202.

Alexinus der Eriſtiker, ein Gegner des Ariſtoteles 170.
Ambryon, Biograph des Theokritos von Chios 9.
Ammonios, ſeine Vita Ariſtotelis beſprochen 14.
Ammonios Sakkas 15.
Amphilochos 208.
Amyntas II., König v. Makedonien, an ſeinem Hofe lebt Ariſtoteles Vater Nikomachos 32. Sein Tod 87.
Anaxarchos von Abdera, Schmeichler des Alexander 127. Verwechſelt mit Anaximenes von Lampſakos 131.
Anaximenes von Lampſakos, mit Anaximenes von Milet Verwechſelt 131. 132. Verunglimpft den Theopompos 125.
Anaximenes von Milet. Irrthum Buhle's über ihn 132.
Andronikos von Rhodos 12. 159. 204. (wo zu leſen iſt: „um die Mitte des erſten Jahrh. vor Chriſti Geb.") 205.
Anekdoten von der Feindſchaft zwiſchen Ariſtoteles und Platon 46. 47. 48.
Anonymus Menagii. Name einer griechiſchen Lebensbeſchreibung des Ariſtoteles, welche Menage zuerſt bekannt gemacht hat 15.
Antigonos Karyſtios Anekdote von Philipp 198.
Antipater, Brief des Alexander an ihn über die Beſtrafung der entdeckten Verſchwörer gegen ſein Leben 130. Seine Söhne, wie auch er ſelbſt, werden ungerechterweiſe der Vergiftung des Alexander beſchuldigt 140. Freundſchaftliches Verhältniſs mit Ariſtoteles und Xenokrates 134. Ein Brief von ihm über den Tod des Ariſtoteles 181. Briefwechſel mit Ariſtoteles 198. Steht in hoher Achtung bei Philipp 198.
Apellikon von Teos, Schrift deſſelben 10.
Apollodoros der Athener, ſeine Schriften 8. 13. 29. Er folgt in ſeinem chronologiſchen Werke meiſt dem Hermippos 29. handelte auch über die Schriften der Philoſophen, Th. II, Zuſätze, S. 283.
Archonten in den Schulen der Philoſophen auf gewiſſe Zeit von den Schülern gewählt 110. Xenokrates und Ariſtoteles beobachten dies Verfahren 110.
Aretas, Sammler der Briefe des Ariſtoteles 204.
Argäus, Mitbewerber Philipp's um den Thron von Makedonien 33.
Arimneſte, Schweſter des Ariſtoteles 163.
Arimneſtus, Bruder des Ariſtoteles 163.
Ariſtippos von Kyrene und ſeine Schrift *Περὶ παλαιᾶς τρυφῆς* 7.
Ariſtobulos Bericht über Kalliſthenes Tod weicht von dem des Ptolemaios Lagu ab 129.
Ariſtokles Meſſenios, von früheren Biographen des Stagiriten ſind ſeine Angaben nicht benutzt, Vorrede xv. Sein Werk und die Fragmente

deſſelben 11. erwähnt 9. 10. Vertheidigt den Ariſtoteles gegen die Anſchuldigungen der Sekte Epikur's 38. gegen andere Feinde und Neider 50. 51. 52. 53. 169. u. a. a. O. Kannte die Briefe des Ariſtoteles an Antipater noch 199.

Ariſtoteleion, Name des Begräbniſsplatzes des Ariſtoteles zu Stagira 157.

Ariſtoteles. Aeltere und neuere Biographen deſſelben 8—22. Vaterſtadt Stagira 23—28. Geburtsjahr beſtimmt 29—32. Seine Mutter Phäſtis 32. Sein Geſchlecht überhaupt 32. Sein Vater Nikomachos 33—35. Sein Pflegevater Proxenos von Atarneus erzieht ihn zu Stagira und nicht zu Atarneus 35. Verhältniſs zu ſeinen Pflegeältern 36. Verliert ſeine Aeltern ſehr früh 37. Gehäſſige Anſchuldigungen und Nachrichten über ſein Jugendleben 37—38. Vorwurf der Quackſalberei 38—39. Seine Vermögensumſtände 39—40. Was von der Nachricht zu halten ſei, daſs er des Sokrates Unterricht genoſſen habe 40. Beſtimmung der Zeit, wann er zu Platon gekommen 43. 44. Wie lange er den Unterricht des Platon genoſſen 41. Anekdoten über ſeine angebliche Feindſchaft mit Platon 46—47. Seine Aufmerkſamkeit auf ſein Aeuſseres iſt dem Platon miſsfällig 46. 57. Wahres Verhältniſs von Achtung und Liebe zu Platon 54. Urſachen der Meinung von einer Feindſchaft zwiſchen ihm und ſeinem Lehrer 57. Er wird in des Letzteren Werken nirgends namentlich genannt 58. Vertheidigt gegen den Vorwurf der *Ἀχαριστία* gegen Platon 51. 58. 59. 60. Groſse Anzahl ſeiner Feinde und Neider 58. 170. Seine Polemik gegen Platon hat ſtets einen ruhigen und achtungsvollen Ton 59. 60. Sein Grundſatz bei derſelben 59. Note 2. Zu Platon's Lebzeiten hat er keine eigne philoſophiſche Schule eröffnet 62. 63. Er rivaliſirt mit Iſokrates 63. Spottvers auf den Iſokrates 64. Er hält Vorträge und verfaſst Schriften über die Rhetorik 63. 65. Seine Heftigkeit gegen Iſokrates führt ihn zu weit 68. Er ſpottet über die Menge von deſſen bei den Buchhändlern feilgebotenen Reden 68. Wann er zuerſt öffentlich lehrend aufgetreten 69. Abfaſſungszeit und Herausgabe ſeiner Schrift *Περὶ παροιμιῶν* 69. Beweis dafür, daſs er ſchon während ſeines erſten Aufenthaltes zu Athen Schriften herausgegeben 69. Seine Meteorologica kannte und citirte Philochoros 70. Wird von den Athenern als Geſandter an Philipp von Makedonien geſchickt 71. Ob ihm die Athener eine Statue geſetzt 72. 73. Eine Statue deſſelben zu Olympia 73. Wann er Athen zuerſt verlaſſen 73. Gründe, welche ihn dazu vermochten 74. Er begiebt ſich nach Atarneus

und Aſſos zu Hermias 74. Wird von Tertullian fälſchlich des Verraths an ſeinem Freunde Hermias angeſchuldigt 78. Andere entſtellende Nachrichten über ſein Verhältniſs zu demſelben 79. 81. Er heirathet die Pythias, eine Tochter des Hermias 82. Sein Verhältniſs zu derſelben 83. 84. Verordnung in ſeinem letzten Willen, an ihrer Seite begraben zu werden 84. Sein Aufenthalt in Mitylene 84. Ob er von Mitylene zurück nach Athen gegangen 105. A. 2. 201. Seine Berufung nach Makedonien 85. Seine frühere Bekanntſchaft mit Philipp 89. Er bewirkt durch ſeine Verwendung den Wiederaufbau ſeiner Vaterſtadt Stagira 92. lebt und lehrt daſelbſt eine Zeit lang 93. rettet die Stadt Ereſſos vor der Zerſtörung 94. giebt den Stagiriten Geſetze 94. Sein Unterricht des Alexander 95. Er verfaſst mehrere Schriften für denſelben 96. veranſtaltet für ihn eine Ausgabe der Ilias Homer's 97. Sein Ruhm als Erzieher Alexander's 98. 99. Sein Einfluſs auf deſſen Richtung 99—101. Dauer ſeines Aufenthalts in Makedonien zu ſcheiden von der Dauer ſeines Verhältniſſes als Lehrer Alexander's 101. Wann er Makedonien verlaſſen 103. Lebt zu Stagira 103. 104. Wird eingeladen, nach Athen zurückzukehren 107. Ob er Alexander'n nach Aegypten begleitet habe 108. Wie er ſeine Vorträge genannt 110. Innere Einrichtung ſeiner Schule 110. Name derſelben 109. Wahl eines Archonten aus der Zahl ſeiner Schüler 110. 115. Unterſchied zwiſchen ſeinen Schülern 111. Richtet Sympoſien in ſeiner Schule ein 112. Methode ſeines Unterrichts 113. Bei ſeinen Studien von Alexander mit königlicher Freigebigkeit unterſtützt 116. 117. Anſichten über die Freundſchaft 121. Warnt den Kalliſthenes vor allzu groſsem Freimuthe gegen Alexander 123. Sein Urtheil über Kalliſthenes 124. Heftige Erbitterung Alexander's gegen ihn 130. Sein freundſchaftliches Verhältniſs mit Xenokrates 134. Gerechtfertigt gegen die Beſchuldigung der Theilnahme an der Vergiftung Alexander's 141—143. Ausbruch des Haſſes der antimakedoniſchen Partei zu Athen gegen ihn 144. Er wird förmlich angeklagt 144. 145. vgl. Zuſ. zu Th. II. Ob er eine Selbſtapologie verfaſst habe 145. 148. 149. Er verläſst Athen und begiebt ſich nach Chalkis 146. Zeitbeſtimmung dieſer Entfernung 147. Sein Ausſpruch über Athen 148. Brief an den Antipater 149. Verfahren der Athener gegen ihn 149. 150. Seine Anſichten über Ehre und Ehrenbezeigungen 150. Sein Tod 151. Todesart 152 — 156. Krankheit 155. Charakteriſtiſche Anekdoten von ihm 156. Wo er begraben worden ſei 156—157. Vertheidigt den De-

moſthenes gegen Demades 158. Sein Teſtament 158. Sein Aeuſseres 160—163. Die Fehler ſeiner Ausſprache werden von Anbetern nachgeahmt 161. Familie 162. Schüler 165. Charakter 166. Feinde 167. Laſter, welche man ihm vorwarf 171. Ehrgeiz 173. Schmeichelei 176. Menſchenkenntniſs 177. Eitelkeit 178. Dankbarkeit 181. Forſchungstrieb 182. Rieſenhafte Thätigkeit 183. Anſicht über die Unſterblichkeit der Seele 185. Heiligſprechung durch die Köllner Theologen 186. Charakter als Staatsbürger 186. Gemüthlichkeit 201.. Sein Briefwechſel 192. mit Philipp von Maked. 197.. mit Antipater 198—201. mit Alexander 202..

Ariſtoteliker im Kampf mit den Platonikern in Italien im XV. und XVI. Jahrh. 17. 18.

Arrhianos Zeugniſs über den Tod des Alexander 138.

Artaxerxes Verrätherei an Hermias 78.

Artemon ſammelt die Briefe des Ariſtoteles 196. 205. Getadelt von dem Grammatiker Tiberius 200. Es giebt fünf Grammatiker dieſes Namens 206.

Asklepios, Ahnherr des Ariſtoteles 32.

Aſſos, Geburtsort des Kleanthes 74.

Aſt's Urtheil über die uns aus dem Leben alter Philoſophen zahlreich aufbewahrten Anekdoten 48. 49. — Anſicht über Briefe aus der Zeit des Ariſtoteles 192. 193.

Atarneus 74. Griechiſche Form Ἀταρνεύς, (Ἀταρνείτης) 75. Heutiger Name der Stadt 75. Lage derſelben 78. N. 5.

Athen. Urtheile des Ariſtoteles und Iſokrates über den Aufenthalt in dieſer Stadt 148.

Αὐτίτης 201.

B.

Bacon, Franz, v. Verulam, Urtheil über Ariſtoteles 170. Irrthum 176.

Bayle 21.

Bentley, Irrthum über Demetrios Magnes 6. Irrthum 134.

Beurer 20.

Bibliothek des Ariſtoteles 116.

Bibliotheca Philoſophorum Arab. 204.

Biographen des Stagiriten, ältere 3—17. neuere 17—22. Irrthum derſelben 85.

Böckh, Beſtimmung der Abfaſſungszeit von Demoſthenes Midiana 31.

Briefe, des Philipp von Maked. an Ariſtoteles 88. des Iſokrates an Alexander 71. Frühe Ueblichkeit des Briefwechſels 191. Gründe für die Exiſtenz von Briefen des Ariſtoteles 192. 193. Form der Abfaſſung 193. Inhalt der ächten Briefe des Ariſtoteles 195. 196. Zeugniſſe der Alten über Briefe des Ariſtoteles 194. Verzeichniſs ſeiner Briefe bei Diogenes Laertios 194. Kunſtform der Briefe ſpäterer Zeit 196. Zeugniſſe über den Briefwechſel des Ariſtoteles mit Philipp v. Makedonien 197. Ueber den Briefwechſel des Ariſtoteles mit Antipater 198. 199. 200.. mit Alexander 202.. Die fünf erhaltenen Briefe des Ariſtoteles ſind unächt 203. Schickſale der Ariſtoteliſchen Briefe 204.

Brucker, Irrthum über Xenokrates 209.

Bruni, Leonard Bruni v. Arezzo 17.

C.

Camus, *A. G.* 21.

Caracalla, *Antoninus Baſſianus*, läſst die Schriften des Ariſtoteles verbrennen und verfolgt die Peripatetiker 143.

Carpentarius, *Jacob* 20.

Caſaubonus, heftiger Gegner des Fr. Patritius 13. 19.

Chabrias, Verwandter und Beſchützer des Platon 62.

Chalkis 146.

Chares v. Mitylene 128.

Chriſtodorus Koptites 161.

Cicero, Urtheil deſſelben über Alexander und Philipp 91.

Coelius Rhodiginus 156.

Cronenburg, *Bern. Deſſen.*, Urtheil über Ariſtoteles 182.

D.

David der Armenier, ein neuerdings ans Licht gezogener Ausleger der Schriften des Ariſtoteles 12. 206. 207.

Damaſkios Syros 11. 14.

Δεινὸς περίπατος und ſeine Beſtimmung 110. 111.

Demades Ausſpruch über den Zuſtand des Makedoniſchen Reiches nach Alexander's Tode 143. Greift den Demoſthenes an und wird deshalb von Ariſtoteles getadelt 158.

Demetrios Magnes 6.

Demetrios Syros, verwechſelt mit Demetrios Magnes 6.

Demochares 170.

Demophilos, Mitankläger des Ariſtoteles 144.

Demoſthenes. Seine Todeszeit fällt mit der des Ariſtoteles zuſammen 30. 151. 157. Schrieb ſeine Midiana Ol. 106, 4. S. 31. Sein Geburtsjahr iſt das des Ariſtoteles 31. Leitet die antimakedoniſche Partei nach dem Tode Alexander's 143. Ob er Platon's Zuhörer geweſen 157. Ob er mit Ariſtoteles in näherem Verhältniſſe geſtanden 157. 158.

Demotimos, Vater des Kalliſthenes 121.

Diodoros v. Sicilien Zeugniſs über Alexander's Tod 139.

Diogenes Laertios. Seine Quellen überhaupt 3. Seine Quellen für das Leben des Ariſtoteles 5. Er citirt beſonders häufig das Werk des Hermippos 6. Kritik ſeines Werks 12. 13. Viele ſichere chronologiſche Beſtimmungen excerpirte er aus Apollodor 29. Seine verwirrte Darſtellung der Rivalität des Ariſtoteles und Iſokrates wird berichtigt 66. 67.. Sein Text verbeſſert 85. Entſtellung einer Angabe des Plutarchos durch ſeine Nachläſſigkeit 133. 134.

Dionyſios v. Halikarnaſſos. Seine Biographie des Ariſtoteles 14. Irrthum in der Angabe des Geburtsjahres des Ariſtoteles 30. Setzt die Abfaſſung der Demoſtheniſchen Rede gegen Meidias in eine unrichtige Zeit 30. Bekämpft die Meinung, daſs Demoſthenes ſeine Beredſamkeit der Rhetorik des Ariſtoteles verdanke 158.

E.

Emmerich, Joh. Ad. 23.

Epigramm auf den vermeintlichen Giftbecher des Alexander 142. 143. auf des Ariſtoteles Aufenthalt in Makedonien bei Alexander 104. auf den Hermias 81. auf Ariſtoteles Aeuſseres 160.

Epikuros und ſeine Schule dem Ariſtoteles verfeindet 38. 170.

Epiſtolographie. Theorien derſelben bei den Alten 196.

Ereſſos durch Verwendung des Ariſtoteles vor der Zerſtörung gerettet 94.

Erſch und *Gruber's Encyclopädie* 23.

Eubulides 38. 50. 170.

Eubulos, Tyrann von Aſſos und Atarneus 75. 76.

Eumelos. Seine Ἱστορίαι kennen wir aus Diog. Laert. 8. 154. Irrthum 41.

Euripides. Alexander lieſt ſeine Tragödien, welchen er vor allen übrigen den Vorzug giebt 97.

Euripos 155.

Eurymedon der Hierophant, Ankläger des Ariſtoteles 144.

Euſtathios 148.

Ἐνθυνὸς περίπατος 111. 112.
Exoterische Vorträge des Aristoteles 111.

F.

Feinde des Aristoteles, grosse Zahl derselben 58.
Feindschaft, vermeintliche, zwischen Platon und Aristoteles 57. zwischen Aristoteles und Isokrates 68. zwischen Aristoteles und Alexander 135.
Fest, zu Ehren des Aristoteles 94.
Fortunius Licetus 21.
Fragmente, von Briefen des Aristoteles 200. 201.

G.

Gastmahle der Anhänger eines Philosophen bei den Alten üblich 112.
Gesandtschaft des Aristoteles an Philipp 71.
Gesetze für Gastmahle der Philosophen 112.
Gregor von Nazianz handelt über den Briefstyl 197. Schickt seinem Freunde Olympianos drei Briefe des Aristoteles 207.
Guarinus der Aeltere 17.

H.

Hagnon 127.
Hagnothemis 138.
Hephästion 127.
Herakleides Lembos 11. 147.
Herakleides Pontikos 42.
Hermias, Tyrann von Atarneus und Assos, Zuhörer des Platon und Aristoteles 63. Nachrichten über sein Leben 75—84. Hymnus des Aristoteles auf ihn 79. 80. Anklage des Aristoteles wegen Vergötterung seines Freundes Hermias 144.
Hermippos Leben und Schriften 5. Ist oft Gewährsmann des Apollodoros von Athen 29. Wird von Diogenes Laertios fleissig benutzt 6.
Hermolaos 128.
Herpyllis, zweite Gattinn des Aristoteles 119.
Hesychios Milesios 16.
Hierokles apud Photium 15.
Hyperides 142. 143.

I.

Ideentheorie Platon's von Ariſtoteles durchgehends bekämpft 59. 61.
Inſchrift des Altars, welchen Ariſtoteles dem Platon errichten lieſs 62. eines Denkmals, dem Hermias zu Delphi von Ariſtoteles errichtet 81.
Iſokrates rivaliſirt mit Ariſtoteles 63. Zeit dieſer Rivalität 65. Todesjahr deſſelben 65. Sein Schüler Kephiſodoros ſchreibt eine gegen den Ariſtoteles gerichtete Vertheidigungsſchrift 68. Sein Brief an den Alexander 71. Feindſelige Stimmung ſeines Schülers Theopompos gegen Philipp v. Makedonien 71. Seine Reden werden in groſser Menge von den alten Buchhändlern zu Athen feilgeboten 68.
Juſtinus Bericht über den Tod des Alexander 139. Ueber die Dauer von Ariſtoteles Aufenthalt bei Alexander ſ. *Trogus*.

K.

Kalliſthenes ſ. De luctu, eine Schrift Theophraſt's 129.
Kalliſthenes, wird von Ariſtoteles zuſammen mit Alexander zu Stagira unterrichtet 104. 106. Vergleichung mit ſeinem Mitſchüler Theophraſtos 106. Lebensumſtände und ſchreckliches Ende 121—130. Freund des Theophraſtos 121. Charakter 122—125. Seine Werke erſt nach ſeinem Tode, wahrſcheinlich entſtellt und verfälſcht, bekannt gemacht 125. 126. Sein Geſchichtswerk 126. Seine Strenge und Offenheit im Tadel gegen Alexander 126. 127. Todesart 128.
Kephiſodoros, Schüler des Iſokrates 68. Feind des Ariſtoteles 88. Schreibt eine Vertheidigungsſchrift ſeines Lehrers gegen Ariſtoteles 68. Urtheil des Athenaios und Dionys v. Halikarnaſs über dieſelbe 69. 170.
Kopp, über die Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften 70.

L.

Lamiſcher Krieg 134. 148.
Lateiniſche Ueberſetzung der Vita Ariſtotelis des Pſeudo-Ammonios 15.
Leo Allatius 44.
Leonidas, Erzieher Alexander's 89. 90.
Libanova, heutiger Name von Stagira 24.
Λόγοι ἐγκύκλιοι, Λόγ. ἐξωτερικοί, Λόγ. ἐν κοινῷ 115.
Lykeion 108.

Lykon, Feind des Ariſtoteles 83. 155.
Lykon der Peripatetiker. Verfügung über ſeine Bibliothek in ſeinem Teſtamente 159.
Lykophron von Chalkis verſpottet den Theophraſtos 112.
Lyſimachos, Erzieher des Alexander 89. 90. 127.

M.

Macre, heutiger Name von Stagira 24.
Mahne, ſeine Abhandlung über Ariſtoxenos von Tarent berichtigt 52.
Marſyas v. Pella, Bruder des Königs Antigonos, ſchrieb ein Werk über die Erziehung Alexander's 106.
Mazonius 10.
Memnon v. Rhodos, Anführer der griechiſchen Söldlinge im Dienſte des Ochus, Königs von Perſien 78.
Menedemos, Titel eines ſatiriſchen Gedichtes des Lykophron von Chalkis 112.
Mentor, perſiſcher Feldherr, verräth den Hermias 78.
Meteorologica des Ariſtoteles dem Philochoros bekannt 70.
Metrodoros 164.
Mieza, Lehrort des Ariſtoteles zu Stagira 92. 93. 105.
Mitylene, Aufenthalt des Ariſtoteles daſelbſt 84.
Μονώτης 201.
Muſeum, ſ. *Mieza*.
Myrmex, Pflegeſohn des Ariſtoteles 165.

N.

Neumann, *C. F.* 206.
Nicalis, heutiger Name von Stagira 24.
Niebuhr, Anſicht über das Verhältniſs des Demoſthenes zu Platon und Ariſtoteles 157. 158.
Nikander, Werk deſſelben über die Schüler des Ariſtoteles 165.
Nikanor, Sohn des Proxenos, Adoptivſohn des Ariſtoteles 36. 119. Heirathet deſſen Tochter Pythias 164.
Nikobulos 97.
Nikomachos, Vater des Ariſtoteles 32. 34. Befreundet mit dem makedoniſchen Königshauſe 87.
Nikomachos, Sohn des Ariſtoteles von der Herpyllis 120. Wird von Theophraſtos erzogen 163. Findet im Kriege den Tod 163.
Νόμοι συμποτικοί 112.
Nuñez, *Pet. Joh.* 14.
Nymphaeum, ſ. *Mieza*.

O.

Ochus, die kleinaſiat. Griechen reiſsen ſich von ihm los 77.
Olympianos 207.
Olympiodoros berichtigt 40.

P.

Päan, Bedeutung des Namens 144.
Parteienkämpfe der Ariſtoteliker und Platoniker in Italien im XV. u. XVI. Jahrh. 17. 18.
Patritius, *Franciſc.*, Urtheil über das Werk des Diogenes Laertios 13. Leben und Schriften 18. Mangel an Kritik 83. 85. 102. 132.
Pauſanias Zeugniſs über den Tod des Alexander 139.
Peripatetiker. Erklärung des Namens 108. u. 109. Verfeindet mit der Iſokratiſchen Schule 71.
Phäſtis, Mutter des Ariſtoteles 32.
Phavorinus 8. 9.
Philippos, K. v. Mak., zerſtört zweiunddreifsig Städte bei Unterwerfung der Landſchaft Chalkidike 25. 33. 34. Erobert Olynth 74. Freund des Ariſtoteles 87. Bei ihm verwendet ſich Ariſtoteles für die Athener 88. Sein Brief an den Ariſtoteles 88. Frühe Bekanntſchaft deſſelben mit Ariſtoteles ſchon vor Alexander's Geburt 89. Charakter 91. Urtheil des Cicero über ihn im Vergleich zu ſeinem Sohne 91. Bauet Stagira wieder auf 92. Unterſtützt den Ariſtoteles bei ſeinen naturwiſſenſchaftlichen Studien 118. Briefwechſel mit Ariſtoteles 197.. Achtet den Ariſtoteles hoch 198.
Philiſtos, ſein Geſchichtswerk lieſt Alexander 97.
Philochoros kannte und benutzte Schriften des Ariſtoteles 70.
Philoſtratos handelt über den Briefſtyl 197.
Philotas 127.
Philoxenos. Alexander läſst ſich deſſen Dithyramben nach Aſien ſenden 97.
Photios, Nachricht über die Briefe des Ariſtoteles 208.
Φθονερὸν τὸ θεῖον 120.
Platon. Seine Reiſen nach Sicilien ſind wichtig für chronologiſche Beſtimmungen im Leben des Ariſtoteles 42. Wann Ariſtoteles zu ihm kam 43. 44. Namen, welche er dem Ariſtoteles gegeben 45. Zerfällt mit Ariſtoteles 45... Anekdoten über das Verhältniſs beider bei Diogen. Laert., Aelian, u. A. 45. 61. Beſtim-

mung ſeines eigenthümlichen wahren Verhältniſſes zu ſeinem Schüler 54—65. Seine Darſtellungsform miſsfällt dem Ariſtoteles 55. Wird von Ariſtoteles ſehr hochgeachtet 53. 59. 60. 61. Er erwähnt den Ariſtoteles in ſeinen Schriften nicht 57. 58. Seine Ideentheorie wird von Ariſtoteles angegriffen und verworfen 59. 61. Derſelbe errichtet ihm einen Altar 62. Sein Todesjahr 73. Ob Demoſthenes ſein Zuhörer geweſen 157.

Pleſſing 23.

Plinius Zeugniſs über den Tod des Alexander 139.

Plutarchos Zeugniſs über den Tod des Alexander 137.

Polyanthes von Kyrene. Sein Werk *Περὶ τῶν Ἀσκληπιαδῶν γενέσεως* iſt verloren 32.

Proklos, Schwiegerſohn des Ariſtoteles 164.

Protogenes, der Maler der Thaten Alexander's, malte das Bild der Mutter des Ariſtoteles 33.

Proxenos von Atarneus, Pflegevater des Ariſtoteles 35. 36.

Pſeudo-Ammonios. Quellen der unter dieſem Namen exiſtirenden Vita Ariſtotelis 61.

Pſeudoplutarchos berichtigt 142.

Ptolemaios Lagu. Sein Bericht über Kalliſthenes abweichend von dem des Ariſtobulos 129.

Ptolemaios Philadelphos Schrift über Ariſtoteles 12.

Pythias, Gattinn des Ariſtoteles 79. Von ihm ſehr geliebt 82—84. Iſt Veranlaſſung der Anklage des Ariſtoteles 145.

Pythias, Tochter des Ariſtoteles 15. 36. 164.

Q.

Quellen über das Leben des Ariſtoteles, ſ. *Biographen.*

R.

Ramus, Petrus 20.

Rapin, Renat. 21.

Reden des Iſokrates in groſser Menge von den Buchhändlern Athen's feilgeboten 68.

Rivinus 20.

Ruhnkenius. Sein Urtheil über die Ariſtoteliſche Politik 177.

S.

Sainte-Croix ſcharfſinnige Anſicht über die Aufhebung des Widerſpruchs zwiſchen den Werken und dem Charakter des

Kalliſthenes 125. 126. Berichtigung eines Irrthums deſſelben 149.
Scherbius, ... 20.
Schöll, berichtigt 16. 108.
Schottus, *Andr.* 21.
Schriften des Ariſtoteles, welche er ſelbſt bekannt machte 69. 70. Eſoteriſche Schriften bekannt gemacht 95. für Alexander verfaſst 96.
Schüler. Rangordnung derſelben in den alten Deklamatorenſchulen 110. Scheidung derſelben bei Ariſtoteles Vorträgen 111. Gaſtmahle derſelben 112. Unterſtützung, welche ſie dem Ariſtoteles und den alten Philoſophen überhaupt bei deren litterariſchen Arbeiten gewährten 117. 184.
Schweighäuſer berichtigt 68. 69.
Sidonius Apollinaris 161.
Simplikios kannte die Briefe des Ariſtoteles 207. 208.
Sklaven. Unterſtützung, welche gebildete Sklaven ihren Herren gewährten 184.
Sokrates, Lehrer des Ariſtoteles? 40. 44.
Sophokles. Alexander lieſt ſeine Tragödien 97.
Sotion. Sein Werk epitomirt Herakleides Lembos 11. Vergl. Th. II, Zuſätze.
Speuſippos dem Ariſtoteles von Platon vorgezogen 38. 73.
Stagira, Vaterſtadt des Ariſtoteles 23. Schickſale der Stadt 23—29. Wiederaufgebauet auf Verwendung des Ariſtoteles durch Philipp oder Alexander 92. 93. Aufenthalt des Ariſtoteles daſelbſt 103. 104. 118.
Stagiriten ſtiften ein Feſt zu Ehren ihres groſsen Mitbürgers, und nennen einen Monat nach deſſen Namen 94.
Statue des Ariſtoteles 72. 73. 150. vergl. Th. II, Zuſ. des Hermias 81.
Stavro, heutiger Name von Stagira 25.
Straton der Phyſiker. Beſtimmung über ſeine Bibliothek in ſeinem Teſtamente 159.
Stroibos 124.

T.

Teleſtes, ein dithyrambiſcher Dichter, deſſen Werke Alexander las 97.
Tertullian beſchuldigt den Ariſtoteles des Verraths ſeines Freundes Hermias 78.

Teſtament des Ariſtoteles 158.

Theokritos von Chios 9. Beiſsendes Epigramm deſſelben auf Ariſtoteles 104.

Theophraſtos. Seine Sorgfalt für ſein Aeuſseres 57. Zugleich mit Alexander zu Stagira unterrichtet 104. 106. Dem Philipp perſönlich bekannt 106. Von Ariſtoteles mit Kalliſthenes verglichen 106. Beſaſs zu Stagira ein Grundſtück 106. Beſtimmte in ſeinem Teſtamente Geld für die Sympoſien ſeiner Schüler 112. Seine Schrift *Καλλισθένης ἢ περὶ πένθους* 129. Uebernimmt das Lehramt im Lykeion 151.

Theopompos, Lieblingsſchüler des Iſokrates 71. Urſache ſeiner feindſeligen Stimmung gegen Philipp von Makedonien 71. Durch Anaximenes von Lampſakos verunglimpft 125.

Tiberius, Verfaſſer der Schrift *Περὶ ἑρμηνείας*, welche unter dem Namen des Demetrios Phal. übrig iſt 196. Seine Theorie des Briefſtyls 196. 197.

Timäus 38.

Timon der Sillograph 9. widerlegt durch Sotion 11.

Timotheos der Athener 6. 161.

Timotheos der Feldherr, Verwandter des Platon 63. Schüler des Iſokrates 64.

Titze, Anſicht über die *Συνμβριανῶν ἐπιστολαί* des Ariſtoteles 195. Ueber Andronikos v. Rhodos 205.

V.

Valerianus Magnus 22.

Valerius Maximus Erzählung von der Reſtauration von Stagira durch Alexander 93. Seine Ungenauigkeit 94.

Verſchwörung der makedoniſchen Edelknaben gegen das Leben des Alexander 127.

Vetus Translatio, Irrthum derſelben 61.

Vitruvius 139.

W.

Wachler, Urtheil über die Epiſtolographie der Alten 191.

Weinrich, *Melchior*, Vertheidiger des Ariſtoteles, Gegner des Patritius 19.

X.

Xenokrates rivalisirte nicht mit Aristoteles, Diogenes Irrthum in dieser Beziehung 66. 67. Er reiset mit Aristoteles nach Assos und Atarneus zum Hermias 74. 78. Freundschaftliches Verhältniss zwischen beiden Philosophen 78. 79. 134. Folgt dem Speusippos im Lehramte der Akademie 108. Lässt in seiner Schule Archonten wählen 110. Verfasst für die Symposien in derselben *Νόμους συμποτικούς* 112. Sein Verhältniss zu Alexander 134. Wird im Lamischen Kriege als Gesandter an den Antipater geschickt 134. Charakter 209.

Xenophilos der Pythagoreer, Lehrer des Aristoxenos Musikos 9.

Regiſter zum zweiten Theile.

Die Zahlen bedeuten die Seiten.

A.

Adraſtos, Erwähnung einer zwiefachen Schrift des Ariſtoteles über die Kategorien 72.

Adverbia, ein eigenthümlicher Gebrauch derſelben bei Ariſtoteles 215.

Africanus, P. Corn. Scipio Aemil. Africanus minor, lieſt den Xenophon 136. Umgang mit den drei griechiſchen Philoſophen, welche als Geſandte nach Rom kamen 135.

Agatharchides von Knidos citirt die Politien des Ariſtoteles 105. A. 2.

Akademiſche Schule nähert ſich der Peripatetiſchen in der Ethik, unter Polemon und Xenokrates 87. 88. 146. 148. Fortſchritte derſelben in Rom 136.

Alexander Magnus. Werke, welche Ariſtoteles für ihn verfaſste 38. Zürnt ſeinem Lehrer wegen der Bekanntmachung gewiſſer Schriften 46. Briefe deſſelben an Ariſtoteles 101. 46. Briefe deſſelben ſeinen älteſten Geſchichtſchreibern bekannt 194.

Alexander von Antiochia, ein Peripatetiker zu Rom 138.

Alexander von Aphrodiſias, Kommentator der Ariſtoteliſchen Schriften, weiſs nichts von dem Schickſale derſelben welches Strabo berichtet 134.

Alexandreia, Anlegung des dortigen Muſeion 57. der Bibliothek im Brucheion 57. Reichthum und Schickſale der dortigen Bibliotheken 76. Schriften des Ariſtoteles daſelbſt zum Theil in verſchiedenen Exemplaren und Ausgaben 70. 71. 72. 93.

Amiſus, Vaterſtadt des Tyrannion, durch Lucullus verheert 123.

Ammonios Hermeiu. Sein Bericht über die Beſtrebungen des Ptolemaios Philadelphos für Anſchaffung der Ariſtoteliſchen Schriften 62. Seine Kritik der Aechtheit der Kategorien des Ariſtoteles 93.

93. Eintheilung der Ariſtoteliſchen Schriften und Beſtimmung des Unterſchiedes der exoteriſchen und akroamatiſchen 263 ff.

Anaximenes, Verfaſſer der Rhetorica ad Ariſtotelem 227.

Andrantos commentirt die Nikomachiſche Ethik 111.

Andronikos von Rhodos wuſste nichts von der Straboniſchen Tradition über die Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften, und von deren gefliſſentlicher Geheimhaltung 47. Nachricht von einer zwiefachen Schrift über die Kategorien 72. Lebensumſtände und Leiſtungen für die Schriften des Ariſtoteles 129—134. Sein Werk über die Anordnung der Ariſtoteliſchen Schriften kannte, wie es ſcheint, Gellius noch 50. Ueber ſeine angebliche Paraphraſe der Ariſtoteliſchen Ethik 262.

Antigonos Karyſtios, Verfaſſer einer *Συναγωγὴ θαυμασίων ἀκουσμάτων* 96. kannte und benutzte die naturwiſſenſchaftlichen Schriften des Ariſtoteles 96. 98.

Antipater. Briefwechſel deſſelben 187. 191.

Antonius, Marcus, der berühmte Redner, [ermordet in der Marianiſchen Gräuelzeit, Cic. ad Herenn. IV, 5, 5. Orator I, 7. Brut. in.] lieſt die rhetoriſchen Schriften des Ariſtoteles 153.

Antonius Scainus, ſ. *Scainus*.

Apellikon von Teos erhielt nur die Handſchriften (*Ἀντόγραφα*) der Werke des Ariſtoteles, nicht deſſen Bibliothek 53. Seine Lebensumſtände 117—119. Seine Verdienſte um die Ariſtoteliſchen Schriften 119.. 121.

Apollodaros der Athener. Sein Werk: *Χρονικά*, enthielt nichts von den Schickſalen der Ariſtoteliſchen Schriften, welche Strabon erzählt 67. In demſelben wurden auch die Schriften der Philoſophen berückſichtigt 67. A. 2. Er citirt ſelbſt Schriften des Ariſtoteles 79. 80. Benutzt hiſtoriſche Schriften deſſelben 106. 108. Zuſätze 288.

Apollonios epitomirt Schriften des Ariſtoteles 98.

Ariſtarchos von Samothrake, Begründer des Alexandriniſchen Kanons 65.

Ariſtion, eine Perſon mit Athenion, philoſophiſcher Demagog in Athen zur Zeit des Mithridatiſchen Kriegs 117..

Ariſton Julietes, Peripatetiker. Von ſeinen Schriften iſt nichts bekannt 83.

Ariſton v. Chios. Ihm ſprechen Panaitios und Soſikrates alle Schriften ab, mit Ausnahme ſeiner Briefe in IV Büchern 194.

Ariſton Keios benutzte eine Schrift des Ariſtoteles: *Ἠθικὸς* 108. 109.

Ariſtophanes von Byzantion, Begründer des Alexandriniſchen Kanons 65. Verfaſst einen Auszug aus des Ariſtoteles Hiſtoria de Animalibus 98. 99.

Ariſtoteles. Schmähſchriften ſeiner Widerſacher und Neider 7. Handſchriftliche Biographie deſſelben Zuſ. 283. Seine Polemik gegen Platon 7. Hauptſumme der falſchen, allgemein verbreiteten Anſichten über die Schickſale ſeiner Schriften 33. 34. Viele Schriften gab er nachweislich ſelbſt heraus 35. Beleuchtung aller erſinnlichen Gründe, welche ihn davon hätten abhalten können 35. 36. Charakteriſtik des Stagiriten als Schriftſteller und Lehrer 36. 37. 38. Neigung zur Polemik, zum Lehrer, Ruhmliebe 38. Schriften, welche er für Alexander v. Makedonien verfaſste 38. Schreibt rhetoriſche Schriften gegen die Theorie des Iſokrates, und giebt dieſelben heraus. Wichtigkeit der richtigen Feſtſtellung dieſes ſeines Verhältniſſes zu Iſokrates und Xenokrates, Zuſ. 285—288. Seine Schrift *Περὶ Παροιμιῶν* gab er ſelbſt frühzeitig, wie es ſcheint, heraus 42. 43. Abfaſſungszeit derſelben 44. A. 1. Aechtheit ſeines vorhandenen Briefchens an den Alexander v. M. 47. Seine Bibliothek und ihre Schickſale 53. Urſachen der Verfälſchung ſeiner Schriften, Homonymien 67. A. 2. 70... Andere Urſachen der Verfälſchung 69. 70. Seine Werke *Ἀναλυτικῶν* und *Κατηγοριῶν* befanden ſich in verſchiedenen Exemplaren zu Alexandreia 70. 71. 72. 93. Seine Schriften befanden ſich zu Alexandreia im 3ten Jahrhunderte vor Chriſto 72. 73. 92. Seine Schüler verfaſſen Werke unter gleichen Titeln 81. 82. 93. Beweiſe dafür, daſs die logiſchen Schriften bekannt und den Späteren zugänglich waren 93. Gleiche Beweiſe für die rhetoriſchen Schriften 94. für die naturwiſſenſchaftlichen Schriften 95. für die Hiſtoria de Animalibus 97. für die Metaphyſik 101. für die Politien 102. für die Nikomachiſche Ethik 109—114. für die Politik 114. 115. Urſachen der Vernachläſſigung des Studiums ſeiner Schriften nach Straton's Zeit 116. Seine Schüler lieferten fleiſsig Auszüge aus ſeinen Schriften 115. und 140. Ueber die Eintheilung und Anordnung ſeiner Schriften durch Andronikos von Rhodos 130—132. Apellikon's Beſtrebungen für die Ariſtoteliſchen Schriften gewürdigt 120. — Seine Kategorien commentirt durch Andronikos von Rhodos 137. Seine Schrift *Περὶ Ἑρμηνείας* wird von Ebendemſelben verdächtigt 132. — Seine Schriften in Rom vor und ſelbſt noch zu Cicero's Zeit wenig geleſen 137. 138. 139. — Seine Schriften von Cicero erwähnt 144. Sein Stil von Cicero

überaus hochgeſtellt 145. — Seine Geſchichte der Redekunſt exiſtirte noch zu Cicero's Zeit 152. 153. Faſt alle ſeine Schriften werden von Cicero erwähnt, ſ. *Cicero*. Seine Briefe, ſ. *Briefe*. — Anſicht über den Werth der Ehre 209. Bericht über den Urſprung der Lokrer 103. 104. Mit Ptolemaios Lagu perſönlich bekannt 60. Urtheile der Gelehrten über die Verfaſſer der ihm beigelegten Rhetorica ad Alexandrum: Victorius, Aldobrandin., Menage, Spalding, Buhle, Titze, Spengel, Zell, Sainte-Croix 227—229. Gebraucht von ſeinen Werken nie den Ausdruck *Βιβλία* 234. Exoteriſche und eſoteriſche Schriften. Anſichten der Alten über dieſen Unterſchied: Strabon 241. Cicero 241—247. Plutarchos 247—249. Gellius 249—250. Clemens Alexandrinus 250. Lukianos 251. Galenos 251. Themiſtios 252—253. Ammonios Hermeiu 253—257. Simplikios 257. Joannes Philoponos 261. Euſtratios 261. Pſeudo-Andronikos 262. Ariſtoteles, Aufzählung ſämmtlicher Stellen, in welchen er ſelbſt der *Λόγοι ἐξωτερικοί* gedenkt 263 — 267. Anſichten Neuerer über den Gegenſtand: St.-Thomas, Sepulveda, Zwinger, Heinſius, Giphanius, Riccobonus, Zeidler, Patritius, Göttling 268—269. Buhle 269—271.

Ariſtoteles, Name einer Schrift des Stilpon, ſ. *Stilpon*.

Ariſtoxenos Muſikos erwähnt in ſeinen Schriften des Ariſtoteles gar nicht 41. Briefe deſſelben erwähnt 190.

Arſinoë, Gemalinn des Königs Ptolemaios Philadelphos, Brief des Peripatetikers Straton an dieſelbe 62. A. 1.

Artemidoros 99.

Artemon. Was von der Aechtheit ſeiner Sammlung der Ariſtoteliſchen Briefe zu halten 195.

Asklepios, Biſchof von Tralles, ein unbedeutender Commentator des Ariſtoteles, ſchöpfte jedoch aus guten Quellen 101. 102.

Athenaios. Bericht über die Schickſale der Schriften und der Bibliothek des Ariſtoteles 80 ff. Erklärung und Vertheidigung ſeines Berichts über die Schickſale der Ariſtoteliſchen und Theophraſtiſchen Schriften und Bibliotheken 53. 54. — Derſelbe ſteht keineswegs im Widerſpruche mit ſich ſelbſt und mit Strabon 31. — Er kannte und benutzte das Werk des Hermippos von Smyrna über Ariſtoteles 66. 67. ergänzt den Bericht des Polybios, deſſen Werk er noch vollſtändig vor Augen hatte, über Timaios 105.

Athenienſer. Feines Schicklichkeitsgefühl derſelben bei Gelegenheit der Aufhebung der Briefboten des Philippos von Makedonien 199.
Athenion 117.

ἀβουλία, entgegengeſetzt der εὐβουλία, erklärt 208.
ἄγειν, erziehen 226.
ἀδεκία πρόχειρος erklärt 220.
αἰών — Zeit, Nachwelt (bei Kirchenſchriftſtellern) 224. 225.
ἀκροατικός — ἀκροαματικός 249.
ἀλλ' οὐδέ 199.
ἄλυπος 232.
ἀμαυρόω 225.
ἀμεταμέλητος 208.
ἀναλαμβάνειν τὴν ἡγεμονίαν 198.
ἀναλαμβάνεσθαι τὰς ἀκμάς 202.
ἀνθέω von Menſchen 202.
ἀντιαποδιδόναι 218.
ἀντιποιεῖν, τὸ, Wiedervergeltung 205.
ἀοίδιμος 220.
ἀπαίδευτος 207.
ἀπαιτέω 214. Vergl. 218.
ἀπαρνεῖσθαι τὸ τῆς τυχῆς εὐκίνητον 216.
ἀπό verglichen mit ὑπό 198.
ἀποδιδόναι 218.
ἀπονέμειν 218.
αὐτόνομοι ὧραι 218.
ἀφορμαὶ, αἱ, τῆς τύχης 227.

B.

Bentley erwähnt in ſeiner Schrift: De Phalaridis epiſtolis, der angeblichen Briefe des Ariſtoteles nicht 183.
Beutler, Irrthum ſeiner Schrift: De fat. Ath. ſub Roman. 119.
Bibliotheken des Ariſtoteles und Theophraſtos, Schickſale derſelben 53.
Bibliotheken zu Alexandreia 57.
Boëthos von Sidon, Schüler des Andronikos von Rhodos 129.
Brandis Irrthum über den Bericht des Athenaios 54. A. 1. Verdienſt um die Aufhellung der älteſten Geſchichte der Ariſtoteliſchen Schriften 81. 11.

Briefe des Ariſtoteles und Alexander, ächte 46—49. Kopp's Anſicht über dieſelben 50. Vorhandene Briefe des Ariſtoteles, Text derſelben 173—182. Urtheile der Gelehrten über Aechtheit und Unächtheit derſelben: Buhle, Wachler, Sainte-Croix, Zell 183. Angebliche Abfaſſungszeit 184. Beleuchtung des Inhalts derſelben im Allgemeinen 184. Gegenüberſtellung des Inhalts der ächten Briefe 185. Urtheil des gelehrteſten unſerer griechiſchen Ausleger Ariſtoteliſcher Schriften über die ächten Briefe 186. Nachweis der Exiſtenz von Briefen und Briefſammlungen aus und in alter Zeit 187. — Vergleichende Betrachtung des Briefwechſels der Gelehrten des XIVten, XVten, und XVIten Jahrhunderts 187. 188. — Vor dem XIVten Jahrhunderte unſerer Zeitrechnung 188. A. — Motive des Briefwechſels der alten Philoſophen aus und vor der Zeit des Ariſtoteles und Theophraſt 189. Nachrichten von Briefen einzelner ausgezeichneter Männer: des Eudemos 189. Briefe des Phanias 190. — Des Dikaiarchos und Ariſtoxenos 190. Gründe für die Aufbewahrung ſolcher Briefe 190—191. Briefe des Alexander v. Makedonien, Epikuros, Antipater, Antigonos, u. A. m. werden von Cicero ohne alles Bedenken erwähnt 191. Plutarchos gedenkt ſolcher Briefe des Alexander und ſeiner Diadochen, der Olympias u. A. m. 191. 192. Zeugniſſe für den Briefwechſel der Alten aus Athenaios 193. aus der *Φιλόσοφος ἱστορία* des Diogenes Laertios 193. Höchſt wichtiges Zeugniſs für die Exiſtenz alter Briefſammlungen aus dieſem Schriftſteller 194. Briefe des Ariſto Chios in vier Büchern hielten ſelbſt Panaitios (ſ. *Panaitios*) und Sokrates für ächt 194. — Die Briefe des Alexander waren ſchon den älteſten Hiſtorikern bekannt, ſ. *Alexander*. — Die vorhandenen Briefe des Ariſtoteles ſind unächt 194—197. Bentley's Urtheil über ſolche Produkte 184.

Bruchеion, Bibliothek daſelbſt zu Alexandreia 57.

Buchhandel und Buchhändleriſcher Verkehr bei den Alten 4. 5.

Bücher. Art der Verbreitung derſelben bei den Alten 4. 5. 6. Bezeichnung derſelben bei Ariſtoteles 234.

Buhle. Seine Darſtellung der älteſten Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften in der Halleſchen Allgemeinen Encyklopädie 13. Ueber exoteriſche und eſoteriſche Schriften des Ariſtoteles 269 ff. Irrthum 258. 261. 244. Unhaltbarkeit ſeines Hauptgrundſatzes Beſtimmung der exoteriſchen und eſoteriſchen Schriften 27

βάρβαρον entgegengeſetzt dem *βασιλικόν* 210.
βιβλία, Gebrauch des Worts bei Ariſtot. 234.
βίος 206.
βουλεύεσθαι, *βουλή* 233.

C.

Cato bewirkt die Verweiſung aller Lehrer der Philoſophie und Redekunſt aus Rom 136. — Wirft (bei Cicero) dem Peripatetikern ganz ungehöriger Weiſe Mangel an Logik und Dialektik vor 147. 154.

Chryſippos von Cicero getadelt 89. Entlehnt Vieles aus dem Syſtem und den Lehren des Ariſtoteles 88—89.

Cicero. Beleuchtung ſeines Urtheils über die Ausartung der Peripatetiſchen Schule 73. A. 3. Tadel gegen die Stoiker 88. 89. Läſst ſeine Bibliothek durch Tyrannion ordnen 125. Ueber ſeine philoſophiſchen Studien und ſeine Bildung 140. 141. Seine ungemeſſene Beleſenheit 141. Seine Lehrer in der Philoſophie 141. 142. Ueber ſeinen Zweck bei Abfaſſung ſeiner philoſophiſchen Schriften 142. — Seine dabei angewandte Methode 143. Eigenthümliche Verdienſte dabei 143. — Die Schriften des Ariſtoteles und Theophraſtos finden ſich im Allgemeinen häufig bei ihm erwähnt 144. — Sein Urtheil über den Stil des Ariſtoteles 145 und 160. Von den Schickſalen der Ariſtoteliſchen und Theophraſtiſchen Schriften, wie ſie Strabon erzählt, weiſs er nichts 149. Er kennt und benutzt einzelne Schriften des Stagiriten in ſeinen eignen Werken; a) Rhetoriſche Schriften 152. 153. b) Poetiſche Schriften 154. c) Ethiſche Schriften 155—157. d) Politiſche Schriften 157. e) Naturwiſſenſchaftliche Schriften, z. B. De Animalibus Hiſtoria 158. Die Probleme 158. f) Die Phyſik 158.. g) Die Metaphyſik 160. Die Bücher *Περὶ Φιλοσοφίας* oder *Περὶ τἀγαθοῦ* 161.. Citate Ariſtoteliſcher Schriften aus ungewiſſen, zum Theil verlornen Quellen 162.. Nach Cicero waren die ethiſchen Schriften des Ariſtoteles den Römern ſchon vor Tyrannion bekannt 155. Ueber den Lälius des Cicero 157. — Zell läugnet, daſs Cicero bei Abfaſſung deſſelben Ariſtoteles Nikom. Ethik benutzt habe 157. — Cicero erwähnt Briefe alter Philoſophen, Fürſten und Staatsmänner 191. Setzt der Dreizahl der griechiſchen Tragiker die drei Philoſophen Platon, Ariſtoteles, und Theophraſtos zur Seite 144. Ueber exoteriſche und eſoteriſche

Schriften des Ariſtoteles 241—247. Seine Proömien ſind denen des Ariſtoteles nachgebildet 244.

Citatenweſen bei den Alten; ein Schriftſteller ſchrieb oft die Citate des andern aus 99.

Commentarien der alexandriniſchen Grammatiker und ihre Bedeutſamkeit 74.

Commentarii. In commentariis relicti 248. A. 2.

Commentatoren. Die älteſten Ausleger des Ariſtoteles wußten nichts von jenen fabelhaften Schickſalen ſeiner Schriften 48. Berichte über die verſchiedenen Ausgaben Ariſtoteliſcher Schriften 71. 72.

Χαίρειν, zu Anfang der Briefe, Urſprung dieſer Formel 194.

χαλεπότης, entgegengeſetzt d. *πραότης* 207. [Vergl. Ethicor. Nicomach. V, cp. 11, §. 2; VII, cp. 5, §. 5; cp. 6, §. 2.]

χάρις γηράσκει ταχύ 220.

χάρις πολυχρόνιος 220.

χρεών Genitiv 226.

D.

David der Armenier, Commentator des Ariſtoteles 63. Sein Bericht über eine Schrift des Ptolemaios Philadelphos über Ariſtoteles und deſſen Werke 63. 68. 69. — Er kannte die Briefſammlung des Artemon 197.

Demetrios von Erythrai, Zeitgenoſs und Nebenbuhler des Grammatikers Tyrannion 123.

Demetrios v. Magneſia. Sein Werk *Περὶ Ὁμωνύμων* enthielt Nichts von der Straboniſchen Erzählung der Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften 67. Derſelbe handelte jedoch kritiſch auch über die Werke alter Philoſophen, Dichter, Hiſtoriker, u. a. 67. — Er ſprach dem Xenophon die Schrift *Λακεδαιμονίων πολιτεία* ab 67. A. 2.

Demetrios Phalereus wird von den Athenern verbannt 58. flüchtet zum Ptolemaios Lagu nach Aegypten, und hilft dieſem die Bibliothek zu Alexandreia gründen 58. Mehrere Schriftſteller machen ihn mit Unrecht zum Bibliothekar des Ptolemaios Lagu 59. — Er macht den König auf die Schriften des Ariſtoteles und Theophraſtos (ſeines Freundes und Lehrers) aufmerkſam 59. Benutzt die verlorne Schrift des Ariſtoteles *Περὶ Βάρους* 108. Freundſchaftliches Verhältniſs zu Theophraſtos 52. Seine eignen politiſchen Schriften ſtehen im engen Zuſammenhange mit denen des Ariſtoteles und Theophraſtos 52 A. 1.

Demetrios, ein ſpäterer Peripatetiker zu Rom 133.

Demochares, Gegner des Ariſtoteles 7. [Vergl. G. J. Voſſius De Hiſt. graec. p. 68.]
Demoſthenes, ob er den Unterricht des Ariſtoteles genoſſen 94. 95.
Didymos, der alexandriniſche Grammatiker, [lebend zu Cäſar's Zeit, ſ. Voſſius De Hiſtor. graec. S. 160—161] citirt den Ariſtoteles 78. 79.
Dikaiarchos, ob er die hiſtoriſchen Werke des Stagiriten benutzte 88. — Ein Brief deſſelben an Ariſtoxenos von Tarent 199.
Diogenes Laertios kannte und benutzte das Werk des Hermippos v. Smyrna über Ariſtoteles 67. Ueber die Quellen ſeiner Schriftenverzeichniſſe der alten Philoſophen 68.
Diogenes Stoicus kommt als Geſandter der Athener nach Rom 135.
Diokles von Magneſia. Aus ihm entnahm Diogenes Laertios den im VIIten Buche ſeiner Philoſophengeſchichte befindlichen Abriſs des Syſtems der Stoiker 90.
Dionyſios Thrax, Lehrer des Tyrannion zu Rhodos 135.
Dioskorides citirt den Ariſtoteles 78.
Dorion benutzt naturwiſſenſchaftliche Schriften des Ariſtoteles 99.

διόντως, ſ. *Adverbia*.
διά, verſchiedene Bedeutung c. genit. und c. accuſat. 204.
διαφέειν ἐπί τινι in aliqua re excellere 211.
διαίτα, Bedeutung 216.
διαλύεσθαι 226.
διάνοιαν ἔχειν 230.
διασώζεσθαι 222.
διατίθεσθαι = amare 217.
διαχειρίζεσθαι erklärt 127.
διό, eigentlicher Gebrauch 202. 221.

E.

Ehre. Anſicht des Ariſtoteles über den Werth derſelben 209.
Ennius, ſeine Kenntniſs der Pythagor. Philoſophie 135.
Epikuräer, ihre Sekte findet in Rom Eingang und Beifall 136.
Epikuros ſchreibt gegen Theophraſtos 92. Macht einen Unterſchied zwiſchen ſeinen Schülern in Bezug auf ſeine Schriften 250. A. 2.
Epiſtolographie, die Theorie derſelben nach der Entwickelung des (Pſeudo-) Demetrios Phalereus (Tiberius) 195—197.
Eratoſthenes citirt den Ariſtoteles 79. Benutzt hiſtoriſche Schriften des Stagiriten 106. 107. Briefe, Zuſätze zu Th. I, 196.

Ethica Eudemia 265. 274. 266.
Ethica Nicomachia, über den Verfaſſer derſelben 110—113.
Eubulides, Feind des Ariſtoteles 91.
Eudemos v. Rhodos, Schüler des Ariſtoteles, ſchlieſst ſich an die Anſichten ſeines Lehrers am engſten an 80. 81—83. [Vergl. dagegen Chr. Herm. Weiſſe Bemerkungen zur Ueberſetzung der Phyſik, S. 300, der das Gegentheil behauptet.] Ein Traum deſſelben erzählt von Cicero 162. Ihm ſind vielleicht einige unter den Ariſtoteliſchen Schriften zuzuſchreiben 83. Er beſaſs Handſchriften von der Metaphyſik (83. 101.) und Phyſik des Ariſtoteles 100. Ein Brief deſſelben an Theophraſtos 100. und 189.
Euſtratios. Ueber den unter ſeinem Namen bekannten Commentar zur Nikomachiſchen Ethik 261.
Exoteriſch. Dreifache Bedeutung bei Ariſtoteles 272 ff. 275 ff. 277 ff.

ἐγκεῖσθαι = inſtare 215.
ἐγκύκλιοι λόγοι 278. [Der römiſche Gelehrte Guilielmus Sirletus, der Freund der Päpſte Marcellus II. und Paul's IV., welche Lambin brieflich über die Bedeutung der λόγοι ἐγκύκλιοι befragte, hielt dieſelben für Schriften des Ariſtoteles: „qui non de una aliqua certa materia, ſed de quaeſtionibus omnium diſciplinarum ſcripti ſint, ut Προβλήματα et res hujusmodi".]
ἐγχειρίζεσθαι 127.
ἐν τοῖς ἀνθρώποις 200.
ἕξις τοῦ σώματος 231.
ἔπαινος = τιμή 209.
ἐπιβάλλειν τῇ διανοίᾳ ἐπί τι 223.
ἐποπτικαὶ διδασκαλίαι = ἀκροαματικαί 247.
ἔποχος τοῖς θυμοῖς 211.
ἔρανος, Bedeutung 209.
ἔργον ἀοίδιμον 220.
Ἐρωτικός, Schrift des Ariſtoteles, von Ariſton Keios benutzt 109.
ἑταιρεία 222.
εὖ καὶ σφόδρα σοφῶς 200.
Εὐδήμεια Ἀναλυτικά, Bedeutung als Büchertitel 110.
εὐεργετεῖν, ſpäterer Gebrauch 212.
εὐπραγίαι 213.
ἡγεμονία, Bedeutung 198. 199. 231.
ἡμερός 210.

F.

Fabianus Papirius excerpirte ſeine Schrift De animalibus aus Ariſtoteles 98.

Fabricius, ein Irrthum deſſelben in der Bibl. gr. berichtigt 132.

Ferrarianus, *Octavius* 268.

Furius, gebildeter Zeitgenoſſe des Lälius 135.

G.

Galenos, Bericht über die Urſachen der Verfälſchung der Ariſtoteliſchen Schriften zu Alexandreia aus Andronikos von Rhodos 71. A. 1. Urtheil deſſelben über die phyſikaliſchen Beſtrebungen der Stoiker 91. Ueber die Scheidung der Ariſtoteliſchen Schriften in exoteriſche und eſoteriſche 251.

Gellius. Er kannte noch das Werk des Andronikos von Rhodos und entnahm aus demſelben ſeinen Bericht über die exoteriſchen und eſoteriſchen Schriften des Stagiriten 50. 249.

Geneſius Sepulveda 268.

Geſandtſchaft der drei Philoſophen, welche die Athener nach Rom ſchickten 135. 136..

Geſchichte der Philoſophie, einer ihrer erſten Bearbeiter, ſ. *Phanias*.

Geſetz, definirt nach Ariſtoteles 231.

Giphanius, *Obertus*. Anſicht über den Verfaſſer der Nikomachiſchen Ethik 110. über die akroamatiſchen und exoteriſchen Schriften 268.

Göttling, über die exot. und eſot. Schriften des Ariſtoteles 268.

Gregor von Nazianz kannte noch eine Sammlung (vielleicht die Artemoniſche) von Briefen des Ariſtoteles 197.

Guarinus, Biographie des Ariſtoteles Zuſ. 283.

γνώριμος 207. 208.

γραμματηφόροι des Philipp von Makedonien, aufgefangen von den Athenern 192.

H.

Hefte der Philoſophenſchüler, Ὑπομνήματα, Ἀναδόσεις, ſ. Zuſätze zu S. 70.

Heinſius 268.

Herakleides Pontikos, durch Streben nach Vielſeitigkeit ähnlich dem Ariſtoteles 83. metaphyſiſche Schriften deſſelben dem Cicero bekannt 161. Zuſ. 284.

Herillos von Karthago, Schüler Zenon's, benutzte die ethiſchen Schriften des Ariſtoteles und Theophraſtos 156.

Hermachos von Mitylenae, Freund und Lieblingsſchüler Epikur's, ſchreibt ein Werk gegen Ariſtoteles 92.

Hermias, Schriftſteller, Zuſ. 288.

Hermippos. Seine Schrift über Ariſtoteles 66. In derſelben handelt er auch von den Schriften des Ariſtoteles *) 67. Franz Patritius nennt ihn den erſten Anordner der Ariſtoteliſchen Schriften 67. und das mit Recht Zuſ. 283.

Heſtiaios von Amiſus, Lehrer des Grammatikers Tyrannion 123.

Hierokles 98.

Hieronymos Gemuſtus Schrift De vita Ariſtotelis Zuſ. 284.

Hieronymos von Rhodos, Gegner des Iſokrates, Zuſ. 287.

Homonymie, Anlaſs zur Verfälſchung von Schriften 67. A. 2. 70.

I.

Imperativiſcher Ausdruck 202.

Joannes Philoponos ſchreibt das zweite Buch der Ariſtoteliſchen Metaphyſik dem Paſikrates v. Rhodos zu 102. ſetzt die exoteriſchen Schriften des Ariſtoteles den dialogiſchen gleich 251.

Iſokrates Rivalität mit Ariſtoteles 42.—47. 146. Zuſ. 286—288.

Iſtros, Schüler des alexandriniſchen Kallimachos, citirt den Ariſtoteles 80.

ἰσότιμος θεῷ 205.

*) Es iſt wunderlich, zu ſehen, wie die vorgefaſste falſche Anſicht von dem wunderbaren Geſchick der Ariſtoteliſchen Schriften die Leute geneckt und zum Beſten gehabt hat. So redet Buhle ganz harmlos und ſicher von verlornen Verzeichniſſen (Recenſus litterarii) der Werke des Ariſtoteles in den Schriften des Hermippos, Apollodor v. Athen, u. a. Litteraturhiſtoriker alter Zeit, ohne zu bedenken, woher die Leute ſolche wohl entnommen haben möchten. (Buhle Praefat. ad Ariſt. Opp. Vol. III, p. VII.)

K.

Kallimachos citirt den Ariſtoteles 78.
Kalliſthenes 108.
Kallixenos von Rhodos. Bericht über den ungeheuern Reichthum und die Prachtliebe des Ptolemaios Philadelphos 61. A. 1.
Kanon der Alexandriner 65. Begründer deſſelben; Wichtigkeit für die Geſchichte der Ariſtoteliſchen Schriften 65 und 66.
Karneades als Geſandter in Rom 135. Beurtheilung der ethiſchen Richtung des Stoiſchen Syſtems 148. A. 3. 149.
Katalog der Ariſtoteliſchen Schriften bei Diogenes Laertios und ſeine Quellen 70. A. 1.
Kategorien. Die Kategorien des Ariſtoteles waren in verſchiedenen Exemplaren in der Bibliothek zu Alexandreia 70. 71. 72. 93. commentirt von Andronikos von Rhodos 132. bezweifelt von Ebendemſelben 132.
Kephiſodoros. Seine Vertheidigungsſchrift des Iſokrates gegen Ariſtoteles 7. 42—45. Theilweiſer Inhalt derſelben 45 ff. Zuſ. 287.
Klearchos von Soli benutzte Schriften des Theophraſtos 100. 109. des Ariſtoteles 106.
Klemens von Alexandreia, über die exot. und eſot. Schriften des Ariſtoteles 251.
Kopp. Verdienſt um die Geſchichte der Ariſtoteliſchen Schriften 11. Anſicht über die von Gellius erhaltenen Briefe des Ariſtoteles und Alexander 50. über die eſoteriſchen Schriften des Ariſtoteles ebendaſ. über Nikomachos, als Herausgeber der Ethik des Ariſtoteles 113.
Korax 234.
Krantor. Schriften 88. Urtheil über den Styl des Theophraſtos 88. Ueber ſeine Schrift *Περὶ Πένθους* ebendaſ.
Krater. Schriften 88.
Kritolaos der Peripatetiker 83. 135.
Kteſikles, Verfaſſer eines Werks: *Χρονικά* 105.

καιρὸς τῆς τύχης... 214.
κατατίθεσθαι τὰς χάριτας εἴς τινα 209. — *κατατίθεσθαι τὴν ἀρχὴν πρὸς ἀρχήν* 225.
κομίζειν 218.
κρίνειν τι πρότερον 213..
κύκλος τῆς μεταπτώσεως 217.

L.

Lälius, Liebhaber griechiſcher Philoſophie 135.

Leon, Vater des Theophraſtos 117.

Libri limatius ſcripti 243.

Lokrer. Bericht des Ariſtoteles über ihren Urſprung 103. 104.

Lukianos, Bericht über den Unterſchied exoteriſcher und eſoteriſcher Schriften des Ariſtoteles 251.

Lukullus erobert Amiſus, ſ. *Amiſus*; — nimmt den Tyrannion mit nach Rom, ſ. *Tyrannion*; — ſeine Bücherſammlung 134.

Lykon der Peripatetiker 83.

Lyſimachos, falſcher Brief an Pyrrhos 192.

λαμβάνειν, λαμβάνει με ἀρχὴ πρός τινα 223.

λῆμα 203. verſchrieben in λήρημα ebendaſ.

λόγοι = λόγοι κενοί 215.

λόγοι geſchieden von ὑπομνήματα 243. A. 2.

M.

Melantes, Name des Vaters und Bruders des Theophraſtos 117.

Metaphyſik des Ariſtoteles. Das zweite Buch derſelben wird dem Paſikrates aus Rhodos zugeſchrieben 102. bezeichnet durch Οἱ κατὰ φιλοσοφίαν λόγοι 275.

Metaphyſiſche Schriften des Xenokrates, Theophraſtos, Speuſippos, Herakleides Pontikos, Straton dem Cicero bekannt 161.

Metrokles, Schüler des Theophraſtos, verbrannte ſeine Hefte, Zuſ. zu 70.

Metroon, Staatsarchiv der Athener, durch Apellikon beraubt 118.

Mnaſeas Patrenſis [Πατρεύς, Verfaſſer geographiſcher Schriften, vergl. Voſſius De Hiſtor. graecis, Lib. I, cp. 21, p. 134] widerſpricht dem Ariſtoteles 99. 100.

Muſeion zu Alexandreia, gegründet durch Ptolemaios Lagu 57.

μεταβάλλειν 200.

μετάνοιαν διδόναι 218.

μεταπίπτειν 200.

μετάπτωσις 217.

μητρόπολις, tropiſch 233.

μνήμη = Ueberlieferung 225.

N.

Neleus von Skepſis erbt die Bibliotheken und Handſchriften des Ariſtoteles und Theophraſtos 32. Vielleicht naher Verwandter des Theophraſtos, und dies der Grund, weshalb er die Bibliothek deſſelben erbte 117.

Niebuhr, Urtheil über die kleinen Briefchen des Ariſtoteles und Alexander bei Gellius 49.

Nikomachos, Sohn des Ariſtoteles, ob er Verfaſſer der Ethica Nicomachia 110 — 112. ob er eine neue Ausgabe der Ethik ſeines Vaters veranſtaltet 113.

νέμειν und ἀπονέμειν 218.
νόμος definirt 231.

O.

Oneſikritos, Quelle Plutarch's 48. A. 3.

οἱ νοῦν ἔχοντες 204. 209.
ὅλως = ἴδιος 207.
Ὀλυμπιονῖκαι, Schrift des Ariſtoteles, von alexandriniſchen Grammatikern benutzt 106.

P.

Panaitios 90. Lieſt die Schriften des Platon, Ariſtoteles, und Theophraſtos mit Eifer 148. Seine Kritik über die dem Ariſton von Chios beigelegten Schriften, welche er, mit Ausnahme der Briefe in IV Büchern, ſämmtlich für unächt erklärt 194.

Pankreon, Bruder Theophraſt's 117.

Pariſche Sophiſten 234.

Partikeln, falſch gebraucht von dem Verfaſſer der Briefe des Ariſtoteles 206. 214. 225. 226.

Paſikrates von Rhodos, ein Schüler des Ariſtoteles, nach dem Urtheile des Joannes Philoponos Verfaſſer des IIten Buches der Ariſtoteliſchen Metaphyſik 102.

Patritius, *Franciscus*. Seine Verdienſte um die Geſchichte der Ariſtoteliſchen Schriften 10. Seine Unkunde des Griechiſchen 213. Hält den Hermippos für den erſten Anordner der Ariſtoteliſchen Schriften [ohne zu bedenken, daſs er dadurch die ganze, von ihm auf- und angenommene Erzählung von den Schickſalen dieſer Schriften über den Haufen warf; vergl. *Hermippos*] 67. Anſicht über exoteriſche und eſoteriſche Schriften des Ariſtoteles 269.

Peripatetiker, in Rom 137. 138. Name Zuſ. 288.
Peripatetiſche Schule iſt nicht mit Cicero entartet zu nennen 73. A. 2. Annäherung zur Akademiſchen Schule 87. 88. 146.
Phanias, Schüler des Ariſtoteles, ſchließt ſich in ſeinen Schriften eng an ſeinen Lehrer an 80. 81. 98. Der erſte Verfaſſer einer Art Geſchichte der Philoſophie 81. A. 2. Briefe 190.
Philipp von Makedonien. Seine Briefboten werden von den Athenern aufgefangen 192. Bildung 204. Zuſ. 288.
Philochoros benutzte die Meteorologiſchen Schriften des Ariſtoteles 96. Zuſ. 288.
Philon wirft dem Zeno ſeine Abhängigkeit von dem Peripatetiſchen Moralſyſteme vor 89.
Philoponos, ſ. *Joannes Philoponos.*
Philoſophen. Mündliche und ſchriftliche Polemik der alten Philoſophen unter einander 7. Mittel zur Verbreitung ihrer Werke 135. in Rom 135. vertrieben aus Rom durch Cato den Eiferer 136.
Philoſophie. Eingang derſelben bei den Römern 135 ff.
Photios, Patriarch von Konſtantinopel, kannte noch eine Sammlung Ariſtoteliſcher Briefe 197.
Piſo, Urtheil über die Ethik des Ariſtoteles 150.
Platon mit Ariſtoteles und Theophraſtos der Dreizahl der griechiſchen Tragiker von Cicero zur Seite geſetzt 144. — Er erwähnt in ſeinen Schriften des Ariſtoteles nirgends *) 14. mit Ausnahme einer Andeutung bei Ariſtoxenos Muſikos ebendaſ. — Sein Dialog Laches iſt von Ariſtoteles in ſeiner Ethik berückſichtigt 40. 41.
Plinius, Quellen ſeines naturhiſtoriſchen Werks 98.
Pluralis der Subſtantiva abstracta bei Ariſtoteles ſehr gebräuchlich 210. 213.
Plutarchos. Sein Bericht über die älteſten Schickſale der Ariſtoteliſchen und Theophraſtiſchen Schriften 21. Er ſchöpfte aus Strabon's Werke 23. Nachweis einer Corruptel in der Hauptſtelle 28. Unvollſtändigkeit in der Darſtellung ebendaſ. — Citirt den Ariſtoteles nach Apollodoros und Eratoſthenes 108. 79. Be-

*) Melchior Zeidler (in der Vorrede zu ſeiner: Introductio in lectionem Ariſtotelis) ſtellt jedoch die Vermuthung auf, daſs Platon in ſeinem Parmenides den Ariſtoteles als Gegner ſeiner Ideenlehre, nur unter fremdem Namen auftreten laſſe.

nutzte für das Leben des Alexander das Werk des Hermippos 48. A. 8. Sein Bericht über den Unterſchied der exoteriſchen und eſoteriſchen Schriften des Ariſtoteles 247..

Polemon, Lehrſätze 87.

Politik des Ariſtoteles, benutzt von alten Schriftſtellern 113. Ihre Lückenhaftigkeit iſt unbegründet 114. Annähernde Beſtimmungspunkte ihrer Abfaſſungszeit 114. A. 1.

Polybios Bericht über Timaios 103... ob er Schriften des Ariſtoteles kannte ebendaſ.

Pompejus Trogus ſchöpfte ſein Werk De Animalibus aus Ariſtoteles 98.

Populariter ſcripta 242.

Poſeidonios von Apamea, der Stoiker, las bereits (ſogenannte) eſoteriſche Schriften des Ariſtoteles 50. 96. ſo die Phyſik 100. Er folgte in vielen Stücken dem Ariſtoteles (ἀριστοτελίζειν) 97. Ethiſche Sätze, übereinſtimmend mit Ariſtoteliſchen 90.

Prooemien in den exoteriſchen Schriften des Ariſtoteles 244.

Ptolemäer, ſpätere, als Schriftſteller bekannt 63. 64.

Ptolemaios Lagu, gründet das Muſeion zu Alexandreia 57. — Schickt eine Geſandtſchaft nach Athen an den Theophraſtos 59—60. — Seine Schriften ebendaſ. — Ob er mit Ariſtoteles perſönlich bekannt geweſen 60. Seine Herkunft ebendaſ. A. 8.

Ptolemaios Philadelphos, erzogen durch den Grammatiker Zenodotos von Epheſos 57. Kauft von Neleus aus Skepſis die Bibliothek des Ariſtoteles und Theophraſtos 53. 54. 61. erhielt jedoch nicht die Urhandſchriften der eignen Werke beider Philoſophen 54. Vermehrt die von ſeinem Vater angelegte Bibliothek mit groſsem Aufwande 60. 61. Iſt den Athenern gewogen 61. Freund der Peripatetiſchen Doktrin 61. Genoſs den Unterricht Straton's des Phyſikers 62. Bemüht ſich um die Herbeiſchaffung möglichſt vieler Werke des Ariſtoteles 62. Seine Schrift über Ariſtoteles und deſſen Werke 63. 68. 69.

παρασκευάζειν = darſtellen 205.
πάρεργα 233.
παροράν = περιοράν 210.
περιρῶ imperativ. Wendung 202.
περιοράν 207.
πλάνη, πλανᾶσθαι, ſpäterer Gebrauch 222.
πολιτεύεσθαι 200. 212.
πολλοὶ πολλάκις 230.
πολυχρόνιος χάρις 220.

Πραγματεῖαι, ſ. *Andronikos*.
πραγματεύεσθαι = philoſophari 230.
προαιρεῖσθαι 232.
προηγμένος = verleitet 199.
πρόθυμος, *προθύμως* 210.
πρότερον κρίνειν, ſ. *κρίνειν*.
πρότρεψις ſt. *προτροπή* 225.
πρόχειρος 218. 220.

Φ.

φορά, *ἡ*, *ταὐτομάτου* 217. 218.
φύσις 199.

Ψ.

ψαύειν τῶν ἄστρων 211.
ψῆφοι λυσιτελεῖς 210.

R.

Ramus, Streitſchriften gegen ihn Zuſ. 284.
Rhetorik an den Alexander, wird dem Ariſtoteles fälſchlich zugeſchrieben 227.
Riccobonus 268.
Römer, ihre philoſophiſche Litteratur vor Cicero 137. Mangel an ächtem Sinn für Philoſophie ebendaſ.
Rom, Erſcheinen und Folgen der berühmten Philoſophengeſandtſchaft 135. Philoſophen und Rhetoren aus Rom vertrieben 136. Herrſchende philoſophiſche Sekten daſelbſt 136. Der Peripatetismus wird dort nicht heimiſch 137. Studium der Ariſtoteliſchen und Theophraſtiſchen Schriften 137. 138.

σοφαὶ αὐτόνομοι 218.
σοφῇ ταχείᾳ 201.

S.

Scaninus, *Antonius*, Herausgeber der Politik des Ariſtoteles 114.
Schäfer, *G.*, Urtheil über die Aechtheit der Briefe des Alexander und Ariſtoteles 49.
Schneider, *Saxo*, Anſicht über die älteſten Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften 11. A. 1. Irrthum über den Bericht des Athenaios davon 82.
Scholien zum Ariſtophanes 74. 75. Ueber den Reichthum der alten Litteratur in denſelben 75. Ueber die Grundquellen derſelben 75. 76. Stellen Ariſtoteliſcher Schriften in denſelben er-

wähnt 77. 78. Ausführliche Behandlung mehrerer derſelben 78. 79. 80.

Schüler der Philoſophen ſind die Verbreiter ihrer Werke 7. Schüler des Ariſtoteles und der alten Philoſophen überhaupt verfaſſen Schriften nach den Lehrvorträgen ihrer Meiſter *) 70 und die Zuſätze zu dieſer Seite. — *Ἑταῖρος* genannt im Gegenſatze zum gröſseren Publikum (*οἱ πολλοί*) 251.

Sepulveda, ſ. *Geneſius Sepulveda.*

Simplikios, Bericht über eine zwiefache Ausgabe des Kategorienwerks des Ariſtoteles zu Alexandreia (aus Adraſtos) 72. Urtheil über die Briefe des Ariſtoteles 186. Ueber Eintheilung und Scheidung der Ariſtoteliſchen Schriften 257—261.

Sklaven. Gebildete Sklaven und Freigelaſſene der Philoſophen befördern die Verbreitung der Werke ihrer Herren 7.

Sofikrates, Kritik der dem Stoiker Ariſto Chius beigelegten philoſophiſchen Schriften 194.

Sotion 283.

Speuſippos 84. Metaphyſiſche Schriften dem Cicero bekannt 161. Zuhörer des Iſokrates Zuſ. 286.

Staſeas von Neapolis, ein Peripatetiker zu Rom im Hauſe des M. P. Piſo 138. 139.

Stilpon der Megariker entzieht dem Theophraſtos Schüler 91. Schreibt einen Dialog: Ariſtoteles 91.

Stoiker 88. Vorwurf, den ihnen Cicero macht 88. Der ganze ethiſche Theil ihrer Doktrin iſt aus dem Ariſtoteliſchen Syſtem entlehnt 89. Ihre grammatiſchen und rhetoriſchen Beſtrebungen 89. 90. Phyſikaliſche Beſtrebungen 91. Die älteren Stoiker laſen lange vor Cicero's Zeit die Schriften des Ariſtoteles 148. Ihre Sekte gewinnt in Rom Anhänger 135.

Strabon. Lehrer deſſelben Andronikos von Rhodos 129. Erreicht ein hohes Alter 123. A. 3. Abfaſſungszeit ſeines geographiſchen Werks 130. — Bericht über die älteſten Schickſale der Ariſtoteliſchen und Theophraſtiſchen Schriften 18 — 21. Dient dem Plutarchos zur Quelle, ſ. *Plutarchos.* Sein geſchichtliches Werk: *Ὑπομνήματα ἱστορικά*, benutzte Plutarch 24. Giebt ſein

*) Ebenſo abhängig waren ſpäter in der chriſtlichen Zeit viele Ausleger der Werke des Ariſtoteles von ihren Lehrern. Eine nicht unbeträchtliche Zahl von Commentaren entſtand aus wörtlicher Benutzung der mündlichen Vorträge älterer Ausleger, welche von ihren Jüngern bekannt gemacht wurden.

eignes Raiſonnement über die Urſachen des Verfalls der Peripatetiſchen Schule und Philoſophie in Form geſchichtlicher Thatſachen 26. 29. 53. Geſchichtlicher Kern ſeines ganzen Berichts 114. 115. Folgerungen daraus 29. Er betrifft nur die Urhandſchriften beider Philoſophen 29. 55. Es iſt nicht darin geſagt, daſs Ariſtoteles ſeine Schriften unedirt dem Theophraſt übergeben habe 52. 53. Sein Bericht ſcheint lückenhaft zu ſein 128. Von dem Unterſchiede exoteriſcher und eſoteriſcher Schriften wuſste er nichts Gewiſſes 241.

Straton von Lampſakos, der Koryphäe der älteren Peripatetiker 62. Sein Aufenthalt am Hofe des Ptolemaios Philadelphos zu Alexandreia ebendaſ. Seine Briefe an deſſen Gemalinn Arſinoë 62. A. 7. Seine eigenthümliche Richtung 83. Seine metaphyſiſchen Schriften dem Cicero bekannt 161.

Suidas, Bericht über das Schickſal der Ariſtoteliſchen Schriften 22.

Sulla. Deſſen Verfahren in Athen 122. Läſst die Bibliothek des Apellikon für ſich nach Rom bringen 122. Sein Tod 127.

Symmachos citirt den Ariſtoteles 78. 79.

σάλος 221.
στιβαρός 203.
συμπτώματα 213.
Συναγωγαὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων 96.

T.

Themiſtios, Beſtimmung des Unterſchiedes der exoteriſchen und eſoteriſchen Schriften des Ariſtoteles 252—253.

Theodektes, Schüler des Ariſtoteles, Verfaſſer eines Werks über Rhetorik 154. 228.

Theophraſtos erwähnt in ſeinen Schriften des Ariſtoteles nicht 41. — Schriften deſſelben von Cicero erwähnt 144. rhetoriſche 154. metaphyſiſche 161. Viele ſeiner logiſchen (z. B. Περὶ Καταφάσεως u. a.), phyſikaliſchen, u. a. Schriften ſtehen im engen Bezuge zu Ariſtoteliſchen 80. 81. 82. — Stoiker laſen ſeine Schriften 148. Epikuros beſtreitet naturwiſſenſchaftliche Anſichten deſſelben 92. Schriften deſſelben über Naturwiſſenſchaft werden von Klearchos von Soli benutzt 100. 109. Seine hiſtoriſchen Schriften von Timaios dem Tauromeniten 106. Gründe, warum er ſeine Bibliothek dem Neleus vermachte 116. 117. Er wird wegen gewiſſer Anſichten von al-

len Sekten angegriffen 148. Urtheil des Krantor über ſeinen Stil 88.

Theopompos citirt den Ariſtoteles 80.

St.-Thomas 268. 273.

Tiberius, Grammatiker, Verfaſſer der (unter Demetrios Phalereus Namen bekannten) Schrift *Περὶ Ἑρμηνείας*, giebt eine Theorie des Briefſtils 195.

Timaios, Feind des Stagiriten 7. 103. Treffende Charakteriſtik ſeiner Schmähſucht, Bosheit, und Unredlichkeit bei Polybios 104. — Von Ariſtoteles las er nicht nur die Politien, ſondern auch andere Schriften 104. 105. Benutzte hiſtoriſche Schriften des Theophraſtos 106.

Titze. Irrthum in Auslegung der Stelle des Strabon berichtigt 56. 57. Seine Anſicht über die älteſten Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften 56. A. 1.

Tyrannion der Aeltere 122. Lebensumſtände 123 ff. Zeit, wann er ſich die Handſchriften aus Sulla's Bibliothek verſchaffte 155. Vertrautes Verhältniſs mit Cicero 124. 125. 126.

Tyrannion der Jüngere 122. A. 2.

θεραπεύειν in den Briefen 212.

θεραπεύειν τινά bei Plutarch 126.

Θέσεις, Titel einer Schrift Theophraſt's 88.

θέσεις ληκυθίζειν 27.

θηριώδης 232.

θησαυρίζω 212.

θησαυρός, ſpätere Bedeutung bei Kirchenſchriftſtellern 213.

ταχύτης τῶν πραγμάτων 217.

τιμὴ οἰκεῖον ἀρετῆς 213.

τρικυμίας — σάλος 221.

τύχη, ſeltenere Bedeutung 199.

οἱ τυχόντες 231.

U.

Umſchreibende Redeweiſe 231.

Urhandſchriften des Ariſtoteles und Theophraſtos, Schickſale derſelben 32. 53. 54. — Scheinen nach Apellikon's Benutzung verloren gegangen zu ſein 121.

ὑπάρχειν, Gebrauch bei Ariſtoteles 226. mit *πεφυκέναι* verbunden ebendaſ. *ὑπάρχον εἶναι* 226.

ὑπὲρ ἄνθρωπον 222.
ὑπερβάλλεσθαι ohne Objekt 230.
ὑπερέχειν 211.
ὑπεροχή 211.
ὑπό und ἀπό 199. τὰ ὑπὸ τέχνης (Ariſt. Eth. Nicom. Lib. X, cp. 5) erklärt 200.
ὑπομνήματα und λόγοι zu ſcheiden 243.
ὑστερίζειν 231.

V.

Valerius Maximus, deſſen Glaubwürdigkeit 95.
Victorius 227.
Voſſius, *G. J.*, richtige Anſicht über die Geſchichte der älteſten Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften 55.

X.

Xenarchos von Seleucia, Zeitgenoſs des Tyrannion und Lehrer Strabon's, vergl. G. J. Voſſius De Hiſt. gr. p. 186.
Xenokrates berückſichtigte die Ariſtoteliſchen Schriften 84. Er ſelbſt von Ariſtoteles mehrmals namentlich erwähnt*) 85. — Von Plutarch den Peripatetikern beigezählt 85. Vertheidigte Sätze des Platon gegen Ariſtoteles Angriffe 86. Uebereinſtimmung mit Ariſtoteles in der Ethik 146. Seine metaphyſiſchen Schriften dem Cicero bekannt 161. Verhältniſs zu Ariſtoteles Zuſ. 285—288.
Xenophon. Ihm ſprach Demetrios Magnes die *Λακεδαιμονίων Πολιτεία* ab 67. A. 2. Todeszeit 41.

*) Wie wichtig die von uns verſuchte (Ariſtotelia, Th. I, S. 63—71) Feſtſtellung des wahren Verhältniſſes zwiſchen Xenokrates und ſeinem groſsen Zeitgenoſſen ſei, ergiebt ſich aus den lächerlichen Irrthümern und Abſurditäten, zu welchen eine falſche Anſicht über daſſelbe Aeltere wie Neuere verleitet hat. So fand Franz Patritius (Diſcuſſ. Peripatet. T. I, Lib. III, p. 22) einen Grund, dem Ariſtoteles die Topica abzuſprechen, darin, „daſs in dieſer Schrift Xenokrates zwar ohne lobenden Beiſatz, aber doch ohne alle Spur irgend einer Animoſität erwähnt werde"; welche Abgeſchmacktheit Buhle (Ariſtot. Opp. T. III, p. 5) mit einem Worte zurückweiſen konnte, wenn er ihr nicht ſelbſt einigen Glauben geſchenkt hätte.

Z.

Zeidler, *Melchior*. Ueber ſeine: Einleitung in das Studium des Ariſtoteles 237. Deſſen Anſicht über exoter. und eſoter. Schriften des Ariſtoteles 269.

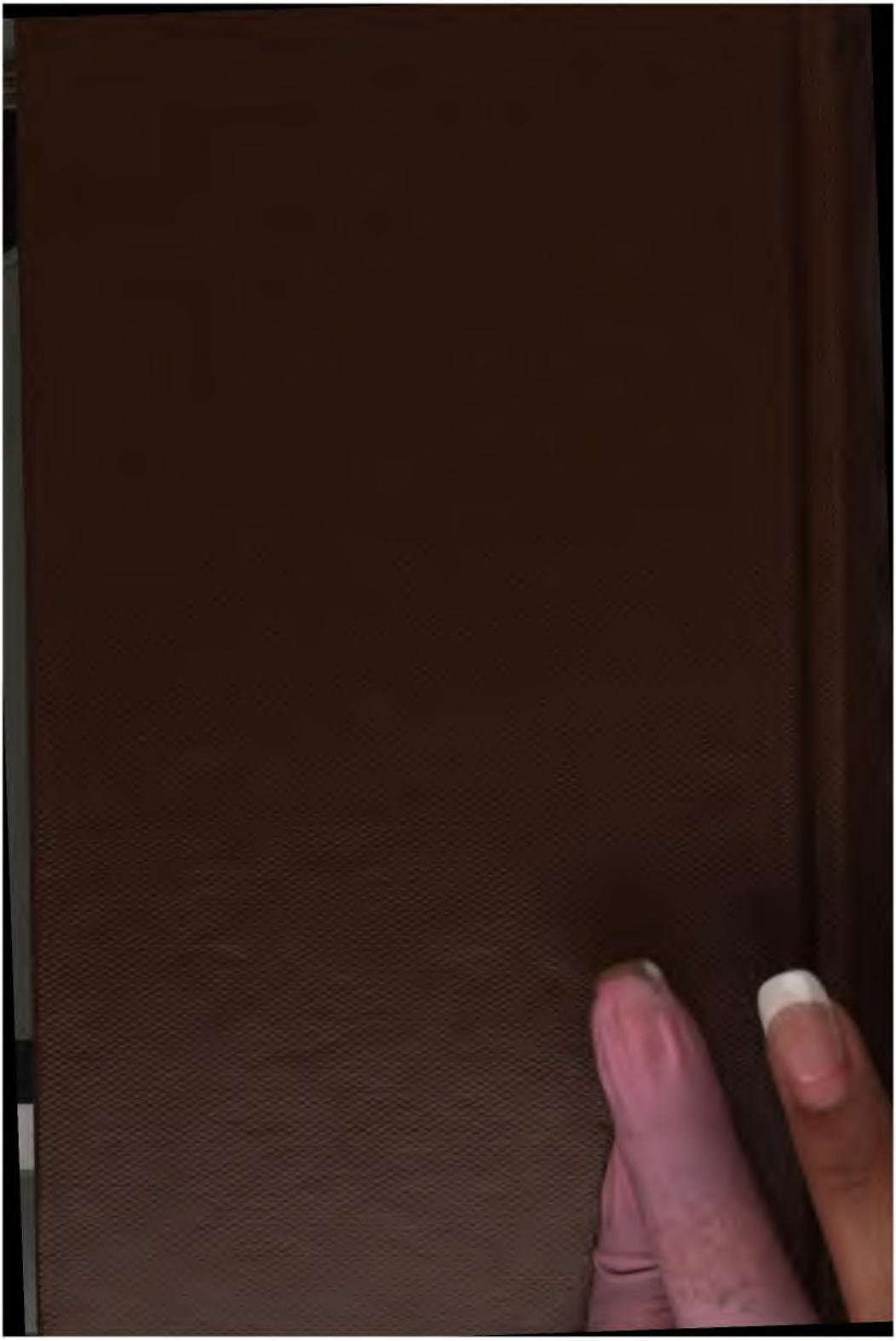
Zell. Irrige Anſichten 157. 200. Ueber den Verfaſſer der Rhetorica ad Alexandrum 229.

Zenon, der Stoiker, von Philon getadelt, ſ. *Philon*.

Zenodotos von Epheſos, erſter Bibliothekar zu Alexandreia und Erzieher der Kinder des Ptolemaios Lagu 57.

Zwinger 268.

Druckfehler.

Seite 149 Zeile 12 ſtatt hatte lies hat.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06303 8007